<366054197000011

<366054197000011

Bayer. Staatsbibliothek

H. un. 236-5,4

H. un. 236-5,4

VBJ171.

Hist. univ. g. 198.

296

Guthrie,

Allgemeine Weltgeschichte

von der

Schöpfung an bis auf gegenwärtige Zeit;

welche

alle bekannte Reiche und Staaten, ihre Veränderungen, Staatsverfassungen, Gesetze, Religionen, Sitten und Gebräuche, ihr Wachsthum in der Gelehrsamkeit, den Künsten und Wissenschaften, der Handlung und Schifffahrt, samt ihrer Zeitrechnung, ihren Alterthümern, öffentlichen Gebäuden und besondern Seltenheiten der Natur und Kunst in sich begreift.

Des fünften Theiles vierter Band,

enthaltend

die Geschichte der germanischen Völker, der Hunnen, der Gothen, der Wandalen, Sueven, Franken, Burgunder, Alemannen, Gepiden, Heruler, Markmannen, Quader, Sarmater, Dacier, Bulgaren, Ostgothen und Longobarden,

nach dem Plan

Wilhelm Guthrie, Johann Gray,

und anderer gelehrten Engländer entworfen, ausgearbeitet, und aus den besten Schriftstellern gezogen

von

Johann Daniel Ritter und
Johann Heinrich Reitemeier in Göttingen.

Mit gnädigster Freyheit.

Leipzig,
bey M. G. Weidmanns Erben und Reich. 1783.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Der hier gelieferte Band der Guthrieschen Weltgeschichte faßt die Geschichte der Barbaren in sich, der ehemaligen Nachbaren der Römer am Rhein und an der Donau. Das, was wir von ihnen wissen, ist weder im Zusammenhang und vollständig auf uns gekommen, noch ist es unterhaltend, indem fast alles in Einfällen, Streifereyen in das römische Reich, Plünderungen und Grausamkeiten, oder in Namen wenig bekannter Völker, Menschen und Oerter bestehet. Wenn sich von dieser Seite die Geschichtserzählung wenig empfiehlt, so wird sie doch in Rücksicht auf den römischen Staat, den diese Barbaren Jahrhunderte hin-

durch, einzeln und verbunden, anfielen, beunruhigten, schwächten, und endlich zu Grunde richteten, wichtig. Mit dem Umsturze des westlichen Reichs, da die großen Bewegungen und Züge der Barbaren durch die römischen Provinzen anfiengen, und neue Reiche von ihnen gestiftet wurden, erweckt ihre Geschichte mehr Aufmerksamkeit, sowohl wegen ihres grossen Einflusses auf das Ganze der damaligen Veränderungen, als auch in Rücksicht auf die Folgen, welche die neuen barbarischen Staaten für die nachherige Geschichte und Gestalt von Europa gehabt haben. Zugleich wird für den Forscher des Menschen dieser Zeitpunkt, da man viele Völkerschaften, in ungleichen Lagen und Umständen, aus der Barbarey zu einem gesitteten Leben übergehen sieht, eben so unterhaltend, als an Stoff zu Betrachtungen ergiebig. Die englischen Verfasser scheinen bey der Ausarbeitung dieser Geschichte auf keinen von diesen Vortheilen Rücksicht genommen zu haben, weil sie die Völker weder in einer Ordnung nach ihren Wohnsitzen, oder ihrer Abstammung, um die Richtung ihrer Einbrüche gehörig zu vergleichen, auf einander folgen lassen, noch die

Vorrede.

Verfassung und Ausbildung der Sitten, um daraus ihren Fortgang in der Cultur zu bemerken, genau beschreiben. Die Geschichte der Westgothen in Spanien ist bereits in der spanischen vom sel. Hofrath Ritter geliefert, und die wenigen Begebenheiten der Sueven in eben dem Lande, so wie auch der Vandalen in Africa, sind noch in diesem Theile mit angebracht. Die Geschichte der Barbaren, so weit sie Gallien angeht, ist auch bereits vom sel. Ritter im dritten Bande des fünften Theils beygebracht worden. Von der Geschichte der östlichen Barbaren in der Nachbarschaft des byzantinischen Reichs bringen die Verfasser nur die Geschichte der Bulgarn bey; allein die Wlachen, Avaren, Chezeren, Serven, Chrobaten, Patzinaten und andere barbarische Völker kommen theils in der byzantinischen Geschichte vor, theils sind sie im funfzehnten Theile, ersten und folgenden Bänden, vom Hrn. Prof. Gebhardi gründlich abgehandelt worden. Einiges andre ist im vierzehnten Theile beym Anfang der Polnischen und Preußischen Geschichte zu vergleichen.

Vorrede.

Das erste Stück in diesem Bande, die Geschichte der **Germanen**, ist keine Uebersetzung, sondern eine eigene Arbeit, noch von der Hand des sel. **Ritter**, und nach seiner bekannten Art mit Sorgfalt und Ausführlichkeit entworfen. Sein am Ende durch den Tod unterbrochener Aufsatz ist mit dem Vortrage der englischen Verfasser so schicklich, als es geschehen konnte, in Verbindung gebracht. Die folgenden Stücke sind von mir, dem Auftrage gemäß, nach dem ersten bey dem Werke angenommenen und für die Absicht eines Auszugs angemessenen Plane berichtiget und ergänzet. Daß es in diesem Theile nicht an Unrichtigkeiten aller Art, die zu verbessern waren, gefehlet habe, wird man nach dem, was aus den vorigen Theilen bekannt ist, leicht glauben, ohne wegen dieser Klage noch neue Beweise zu verlangen. Unrichtige Namen und Zahlen, auch falsche Stellen sind ohne weitere Meldung verbessert, und geändert, oder ausgestrichen worden. Nur dann, wenn der Beweis zu einem Umstande fehlete, oder die Verbesserung zu viele Aenderung würde veranlaßt haben, ist eine kurze Anzeige davon geschehen. Die Zeitrechnung ist nicht blos verbessert, son-

sondern auch am Rande bemerkt. In Anse-
hung der Beweisstellen konnte hier mehr Kürze,
als in den vorhergehenden Theilen bedbachtet
werden, weil die hier vorkommenden Begeben-
heiten grösstentheils schon in denselben erzählt
oder angeführet, und mit vollständigen Bewei-
sen belegt waren. Es durfte also nur auf diese
oder auf solche bekannte Werke verwiesen wer-
den, in denen sie sorgfältig zusammengestellt
waren. Indessen ist gemeiniglich die Haupt-
stelle von einer Erzählung aus den vornehmsten
Schriftstellern angegeben. Häufig haben die
Verfasser hier nicht unwichtige Umstände und
Vorfälle ausgelassen, die im Teutschen Gu-
thrie, um den Leser nicht aus dem Zusammen-
hange der Erzählung zu reissen, mit zweckmäs-
siger Kürze gleich in den Vortrag der Verfasser
eingeflochten, aber durch eine Einschliessung
kennbar gemacht sind. Dieser Zusätze wird man
am meisten in der Geschichte der Bulgarn und
Vandalen finden. Von den letztern sind ihre
Begebenheiten in Africa seit ihrer Niederlassung
bis auf den Untergang ihres Reichs allein in ei-
nem Zusatze hinzugekommen, so wie die Ge-
schichte der Alanen, die von den Engländern

über-

übergangen war, ganz neu entworfen ist. Sie mußte zwar kurz ausfallen, aber sie durfte billig nicht ausgelassen werden, da dieses Volk, nicht allein, als Begleiter der Vandalen und Sveven, die ersten großen Einbrüche in Gallien gethan, sondern auch, wiewohl nur auf kurze Zeit, ein eigenes Reich in Spanien gestiftet hat.

Joh. Friedr. Reitemeier.

Göttingen den 5 October
1782.

Allgemeine Weltgeschichte.

Achtzehntes Buch.

Drittes Hauptstück.

Geschichte der Teutschen.

Ursprung der Teutschen.

Wie aller Völker Ursprung ungewiß ist, so ist auch wenig Gewißheit von den Teutschen vorhanden, wenn man ihren Stammvater erforschen, und untersuchen will, durch was für Züge sie nach langem Herumschweifen in das Land gekommen sind, das von ihnen den Namen erhalten, und was sie auf dem Zuge für Anführer gehabt haben. Es gehöret zu den Hirngespinsten der alten Fabelschreiber, den Teutschen einen gewissen Stammvater unter des Noah Söhnen anzuweisen, und sie mit den Celten und Galliern vor Gomerianer, oder Nachkömmlinge des Gomers, des ältesten Sohnes Japhets, zu halten. Man kann solche müßige Köpfe der Verwegenheit beschuldigen, weil sie sich unterstanden haben, ihre seltsamen Grillen

der gelehrten Welt aufzudringen. Zu verwundern ist es nur, daß wir noch Leute haben, welche an solchen Dingen Geschmack finden. Uns kann es genug seyn, überhaupt zu wissen, daß alle Völker ihren Ursprung vom Noah haben. Dieses aber läßt sich mit Gewißheit behaupten, daß bey den ältesten Geschichtschreibern die Teutschen mit unter dem Namen der Scythen und Celten stecken; doch muß man mit einer Behutsamkeit verfahren, und nicht glauben, daß Scythe und Celte gleich ein Teutscher sey, wenn es nicht gewisse Umstände, besonders aber die Lage, erfordern, also zu urtheilen. Indessen ist eine lange und mühsame Untersuchung des Ursprungs der Völker überhaupt ohne Nutzen und vergeblich, da Tacitus, der mit den Teutschen, die schon viele Jahrhunderte in dem Lande gesessen hatten, und durch den Umgang mit andern Völkern sehr viel von dem alten und rohen Wesen mochten abgeleget haben, umgegangen ist, nichts als Fabeln von ihrem Herkommen hat erfahren können a).

Gränzen des alten Teutschlands.

Wenn man sich aber einen Begriff von den teutschen Völkern machen will, muß man vornehmlich auf ihre ältesten Gränzen Acht haben, damit man aus der Lage der Völker übersehen kann, ob sie auch wirkliche Teutsche sind. Die Gränzen aber des alten Teutschlands sind nur überhaupt und ungefähr, auch nur von der Zeit an, wo die Teutschen

a) Tacitus de Morib. G. c. 2. sagt, die Deutschen hätten in ihren Gesängen, in den die Geschichte bestanden, einen Gott Tuisto, der aus der Erde entstanden wäre, und seinen Sohn Mann, als Urheber des deutschen Volkes besungen. Von des Manns drey Söhnen wären die Ingävoner, Hermioner, und Istävoner entstanden, davon die erstern an dem Ocean gewohnet. Die Marser, Gambrivier, Sveven, Vandalen wären von andern Göttern entstanden.

schen den Römern bekannt worden, zu bestimmen. Gegen Abend gränzten sie am Rheine mit den Celten oder Galliern, von denen aber eine große Menge in hohen Zeiten über den Rhein gegangen sind, und sich bis an den hercynischen Wald gezogen haben, wie denn auch nach der Zeit wiederum teutsche Völker über gedachtem Flusse unter den Galliern ihren Wohnsitz aufgeschlagen haben, wodurch geschehen ist, daß Teutsche mit Celten vermischt worden, deswegen aber muß man nicht schliessen, daß die teutsche und celtische Sprache völlig einerley, auch eine Uebereinstimmung in der Religion, Gesetzen und Gewohnheiten bey beyden Völkern gewesen sey, und man daraus deutlich erkenne, daß Celten und Teutsche von einerley altem Stamme ihre Abkunft haben müssen. Denn wie das Teutsche und das Celtische sehr von einander abgehen, so sind auch beyde Völker in Sitten und Gewohnheiten verschieden, folglich wird der Schluß auf einen gemeinschaftlichen Stamm niemals mit Gewißheit gemacht werden können.

Gegen Morgen sind die Gränzen des alten Teutschlands gar nicht auszumachen, indem einige Scribenten dieselben bis an den mäotischen Meerbusen ausstrecken, auch den hercynischen Wald so weit ausdehnen, und die Dacier mit zu den Teutschen rechnen, überdieß auch was von Amazonen und Scythen, die um den Donfluß gesessen haben, erzählet wird, von Teutschen verstehen. Folglich hätten die Gränzen der alten Teutschen bis an Asien gereichet, indem der Donfluß zur natürlichen Gränze Asiens und Europens gesetzt wird. Es ist aber dieses nicht wahrscheinlich, und scheinen die alten Geschichtschreiber keinen rechten Begriff von teutschen Völkern gehabt zu haben. Man müßte den größten Theil der sarmatischen

europäischen Völker vor Teutsche halten, wenn wir gedachte östliche Gränze annehmen wollten, da wir doch aus guten Nachrichten wissen, daß die Sarmaten zwischen dem Donflusse, der Donau und Weichsel in Europa gesessen haben. Folglich sind diejenigen der Wahrheit näher gekommen, welche die Gränze der teutschen Völker gegen Osten nur bis an die Weichsel ausgedehnet haben. Gegen Süden trennte die Donau die Teutschen von den Römern, besonders nachdem Rätien, das Noricum und Pannonien unter die Botmäßigkeit der Römer gekommen waren. Gegen Norden haben die Römer nicht nur den Landesstrich, in welchem das heutige Holstein, Schleswig und Jütland liegen, sondern einige sogar die Insel Scandinavien (weil sie dieses Land davor hielten) zu Teutschland gerechnet b). Sie haben auch darinnen nicht geirret. Denn die Sprache, Religion, Gemüths- und Leibesbeschaffenheit zeigen genugsam, daß die daselbst wohnenden Völker Teutsche gewesen sind. Nur muß man annehmen, daß die Völker, welche in diesem weitläuftigen Lande gewohnt haben, unter sich in verschiedne Nationen eingetheilet gewesen sind, bey denen man theils andre Sitten und Gewohnheiten im häuslichen, bürgerlichen und öconomischen Zustande, nach Unterschied der Gegenden, welche sie bewohnten, theils auch in der Sprache eine Verschiedenheit antreffen wird, doch aber dergestalt, daß man allemal ersiehet, sie haben zu einem Stammvolke gehöret.

Der Name der Teutschen.

Die alten Einwohner des Landes nennt man die Teutschen überhaupt, jede Nation aber hatte ihren besondern Namen. Man hat von dem Ursprunge dieses Namens verschiedne Meynungen, wird aber am

b) Plinius lib. 4. c. 27.

am besten thun, wenn man demjenigen nachgehet, was Tacitus von der Ankunft der Teutschen von ihnen selbst gehört hat, um sich einen Begriff machen zu können. Es sagt aber dieser römische Geschichtschreiber, sie hätten in ihren alten Liedern, die bey ihnen die einzige Art der Jahrbücher und Geschichte gewesen, einen Gott, Tuisto, der aus der Erde entsprossen, und seinen Sohn Mannus besungen, welche die Stammväter des Volkes gewesen c). Man darf nur sein Augenmerk auf diese Lieder und Sprache des Volkes richten, so wird man auch auf den Ursprung des Namens der Teutschen kommen, wenn man nämlich annimmt, daß Tacitus entweder den Namen Tuisto nicht nach der eigentlichen Aussprache im Schreiben ausgedrückt habe, oder derselbe von seinen Abschreibern verderbet worden sey, zumal da man in den alten geschriebenen Büchern Tuisto, Tuisco findet, da doch der eigentliche Namen hätte Tutisco sollen geschrieben werden, weil die Teutschen denselben von der Erde hergeleitet haben. Denn in allen celtischen Dialecten wird die Erde Tut, Tit, Teut, Theod, Thiud genennt. Wenn die Alten anzeigen wollten, daß etwas aus der Erde entsprossen sey, setzten sie die Endigungssilbe isc oder isch zum Hauptworte, und so entstand Tutisc, Teutisc, Theotisc nach den verschiednen Dialecten, welches einen aus der

c) Tacit. de Mor. Germ. c. 2. Celebrant carminibus antiquis (quod unum apud illos memoriae ac annalium genus est) *Tuisconem* deum; terra editum, et filium *Mannum*, originem gentis conditoresque. *Manno* tres filios assignant, etc. Man kann hier des H. Wachters *Glossar. Germ. voc.* Teutscher, Erde, brauchen, und was von demselben in *Prolegom.* de particulis German. bey *isch*, und *sch* angemerkt worden ist.

Erde Gekommenen anzeiget, eben so wie unser erdisch oder irdisch. Ein solcher Mann oder Held war der Tutisc, nach der Einbildung des Volkes, von dem sie ihren Ursprung als dem Stammvater herleiteten, zum Andenken der Herkunft dessen Namen führten, und Teutisce, Teutsche, Theotisce hießen, eben so wie die Edomiter, Cananiter, Moabiter vom Stammvater den Namen behalten haben. Es thaten die Teutschen auf ihren Ursprung aus der Erde groß, und Tacitus d) saget uns, sie hätten die Erde göttlich verehret, und wenn einer von ihnen in dem heiligen Haine bey dem Gottesdienste niedergefallen wäre, hätte ihn niemand aufgehoben, er selbst hätte sich auch nicht aufgerichtet, sondern wäre auf der Erde fort aus dem geheiligten Orte herausgewälzet worden, weil sie geglaubt, daß sie aus der Erde entsprossen wären.

Ich will mich dabey nicht aufhalten, wer Tuisto, oder besser Tutisco, gewesen sey, und ob die Teutschen in seiner Person den Adam selbst, oder einen andern Altvater verstanden haben können. So viel siehet jedermann gar leicht ein, daß die Teutschen, wie auch die meisten andern Völker, aus der Ueberlieferung gewußt haben, daß der erste Vater der Menschen aus Erde sey geschaffen worden. Die Fabel aber hat nachhero die Ueberlieferung verdorben, und der Aberglaube einen Menschen zum Gotte

d) Tacitus *de Mor. c. 39. 40.* Nemo, nisi vinculo ligatus ingreditur lucum, ut minor et potestatem numinis prae se ferens, si forte prolapsus est, attollere et insurgere haut licitum, per humum evolvuntur: eoque omnis superstitio respicit, tanquam inde initia gentis, ibi regnator omnium Deus, caetera subjecta atque parentia. etc. In commune Herthum, id est, terram matrem, colunt, eamque intervenire rebus hominum, invehi populis arbitrantur.

Gotte gemacht, welcher die Erde zur Mutter gehabt.

Der Name Germaner.

Es ist nöthiger, davon zu reden, was der Name *Germani* für einen Ursprung habe. Gehet man dem Tacitus nach e), so ist dieser Name in hohen Zeiten noch nicht bekannt gewesen. Man kann aber nicht bestimmen, wenn er eigentlich aufgekommen sey. So viel ist gewiß, daß sich diejenigen gewaltig irren, welche aus des Tacitus Stelle geschlossen haben, es müsse der Name neulicher Zeit, und kurz vor dem Tacitus, etwan zu Anfang des zweyten Jahrhundert, den Römern erst bekannt, und von denselben gehört worden seyn. Der lateinische Ausdruck des Tacitus hat viele, welche der Sprache nicht gewachsen gewesen sind, betrogen. Der Geschichtschreiber sagt, das Wort Germanien wäre neu und auch in neuern Zeiten dem Volke beygeleget worden, und bey der Gelegenheit entstanden, als die Teutschen über den Rhein nach Gallien gegangen, und sich selbst, um den Galliern ein Schrecken einzujagen, Germaner genennt hätten: dieser Name habe sich dergestalt beliebt gemacht, daß denselben hierauf alle Teutsche angenommen hätten. Es zeigt aber des Tacitus lateinisches Wörtchen *nuper* nicht eine ganz neuliche Zeit bey den Lateinern an, sondern bedeutet öfters etliche Jahrhunderte, wie denn auch Cäsar schon Germaner zu seiner Zeit in Gallien angetroffen hat, auch ausdrücklich schreibt, die Gesandten von Rheims hätten ihm berichtet, daß sämmtliche Belger der Herkunft

e) Tacitus *de Morib. c.* 2. Caeterum Germaniae vocabulum *recens* et *nuper* additum: quoniam, qui primi Rhenum transgressi Gallos expulerint, ac nunc *Turigri*, tunc *Germani* vocati sint. Ita nationis nomen, non gentis, evaluisse paulatim, ut omnes primum a *victore* ob metum, mox a seipsis invento nomine, *Germani* vocarentur.

kunft nach Germaner wären f), die in ältern Zeiten über den Rhein gesetzt, und nach Vertreibung der Gallier sich in den fruchtbaren Gegenden niedergelassen hätten; sie wären auch die einzigen, welche die Cimbrer und Teutoner, die in Gallien weit und breit geplündert, als sie sich ihren Gränzen nähern wollen, zurückgeschlagen hätten. Wir finden ferner bey dem Cäsar g), daß die Condruser, Eburoner, Cäreser, Pämaner damals den Namen Germaner geführt haben. Hieraus erhellet, daß die Germaner lange vor des Tacitus Zeiten bekannt gewesen seyn müssen, und daß sich den Namen zuerst diejenigen beygelegt haben, welche den übrigen teutschen Völkern, die sich vorhin in Gallien fest gesetzt hatten, folgen wollen, und über den Rhein gegangen waren. Sie gaben sich aber diesen fürchterlichen Namen der Krieger (denn das zeigt er an), um die Gallier in Schrecken zu setzen, und weil es ihnen in Gallien glückte, breitete sich derselbe erstlich am gallischen Ufer des Rheins aus, worauf ihn auch die diesseits des Flusses wohnenden Teutschen, welche Gallien beständig anfielen, annahmen, bis er endlich zur allgemeinen Benennung aller teutschen Völker, die mit den in Gallien wohnenden, einerley Ursprung, Sprache und Lebensart hatten, worden ist.

Die

f) Caesar de bell. Gall. lib. 2. c. 4. Cum a legatis Rhemorum Caesar quaereret, quae civitates, quantaeque in armis essent, sic reperiebat, plerosque *Belgas* esse ortos a *Germanis*, Rhenumque antiquitus transductos, propter loci fertilitatem ibi consedisse, Gallosque, qui ea loca incolerent, expulisse. Solosque esse, qui patrum nostrorum memoria omni Gallia vexata, Teutones Cimbrosque intra fines suos ingredi prohibuerint, etc.

g) Caesar ibid. Condrusos, Caeraesos, Paemanos, qui uno nomine *Germani* appellantur, etc.

Die Stelle des Tacitus ist etwas dunkel, und hat den Gelehrten, die das Wort Germani erläutern wollen, zu wunderlichen Einfällen Anlaß gegeben, davon aber derjenige, nach dem man die Germaner von dem thüringischen Flusse Gera gleichsam zu Germännern und Einwohnern des thüringischen Landes um die Gera, auch die Tungrer zu Thüringern macht, gewiß sehr abgeschmackt ist, und hätten Junker in der Geographie von Teutschland mittlerer Zeiten, und andre mehr, die Leser mit dergleichen, der Fabel ähnlichen Erdichtungen, nicht verführen sollen, zumal da es wahrscheinlich ist, daß die Thüringer vor dem Ausgange des dritten Jahrhundert noch nicht in den Gegenden um die Gera gewohnt haben. Der Gedanke einiger Gelehrten, daß man bey dem Tacitus statt der Worte, *a victore ob metum Germani vocarentur*, füglicher *a victis ob metum* lesen müsse, ließ sich noch besser hören, weil es scheinen könnte, daß die Gallier, als sie so viel vereinigte teutsche Völker, deren Namen sie nicht einmal wußten, in Gallien unter gewöhnlichen Verwüstungen einrücken sahen, selbige aus Furcht und Schrecken nur die Krieger genennt. Allein man braucht die Stelle des Tacitus gar nicht zu verbessern, da er sich nicht nur deutlich ausgedrückt hat, sondern auch wahrscheinlich ist, daß sich die zusammengesetzten teutschen Völker bey dem Uebergange über den Rhein den fürchterlichen Namen der Germänner selbst beygelegt haben. Denn in allen teutschen Dialecten heißet der Krieg Heer, Herr, und die Waffen Wehr, folglich sind die Heer- oder Germänner nichts anders als Krieger, vor denen man sich fürchten mußte, weil sie gemeiniglich bey dem Einmarsche in die benachbarten Länder plünderten. Diesen Begriff kann man sich von dem Na-

men Germaner und Germanien machen, welcher unstreitig der richtige ist. Darüber aber muß man sich billig wundern, daß die Teutschen den Namen Germaner in ihrer Sprache nicht beybehalten haben, da doch Tacitus schreibt, sie hätten ihn selbst erfunden und gebraucht. Hierbey aber will ich die Leser vor einem Irrthume der Engelländer warnen, die sich bey der Erklärung des Wortes Germaner eingebildet haben, der Name Alemannen, den man in neuern Zeiten den Teutschen beygeleget hat, sey eine Anspielung auf den, welchen die Germaner geführet, und bedeute eben so viel, nämlich ganze Mannen, oder tapfere Männer und Krieger, wie denn andere gar davor gehalten, die Alemannen wären allerley Männer, und hätten den Namen daher, weil sich etliche teutsche Völker zusammengeschlagen und einen besondern Staat errichtet, um sicher vor den Römern zu seyn i). Alle wunderliche Meynungen aber von dem Namen der Alemannen oder Alamannen hat Herr Wachter gründlich widerleget, und gewiesen, daß er von den Celten oder Galliern entstanden sey k). Denn als die Markomanner unter dem Maroboduus die von ihnen bewohnten Länder zwischen der Donau, Rhein und Mayn verließen, um sich von den Römern weiter zu entfernen (welches etwan 15 Jahr vor Christi Geburt geschehen seyn mag) und sich des Landes der Bojer bemächtigten, standen die Gegenden am Rhein leer, und es giengen eine Menge arme Gallier über den Fluß, die sich die sehr fruchtbare Gegend zu Nutze machten, anbaueten, und daselbst niederließen. Um sicher vor den Römern

Name der Alemannen.

i) Vid. Hertius de popul. Germ. Part. 3. c. 1. §. 2.

k) Des Hrn. Wachters Origines Alemannicae finden die Leser in Gundlingian. part. 30. eingedruckt.

mern zu seyn, bezahlten sie an selbige den Zehnten (deswegen heißen ihre Länder agri decumates bey dem Tacitus 1), und da sie nunmehro unmittelbare Nachbarn der Germaner wurden, Fremde und keine Germaner waren, wurden sie nach der celtischen oder gallischen Sprache, welche die an Gallien gränzenden Völker ebenfalls verstanden, Ellmyn genannt. (In den *Celticis*, welche die Leser in des Leibnitii Collectaneis Etymolog. finden, wird man Ellmyn antreffen, und erkennen, daß dieses Wort einen Fremdling, oder einen, der aus fremdem Lande sey, bedeute.) Diese Elmyns bekamen nach der verschiednen Aussprache den Namen Almans, da bey den Celten oder alten Galliern selbst ell und all ein Andrer oder Fremder hieß. So entstanden also Allmans, Allemans und Allamans, und der Name verbreitete sich, als sie sich bald mit den andern Teutschen oder Germanern vermischten, und gleichsam in den Ländern zwischen dem Rhein, Mayn und der Donau naturalisirt, und so ansehnlich wurden, daß, als sich theils mehr von den Galliern unter ihnen niederliessen, theils eine Menge Germaner, besonders Sveven oder Svaven, mit ihnen vereinigten, der allemannische Name allen zusammenvereinigten Leuten zu Anfang des dritten Jahrhunderts beygeleget worden ist. Denn daß sie, und ihr Name, anfänglich bey den Römern in keiner Achtung, und als ein besondres Volk nicht bekannt gewesen, zeiget Stra-

1) Tacitus de Mor. Germ. c. 29. Non numeraverim inter Germaniae populos, quanquam trans Rhenum Danubiumque consederint, eos, qui Decumates agros exercent. Levissimus quisque Gallorum, et inopia audax, dubiae possessionis solum (den Strich Landes, welchen die Markmänner verlassen hatten) occupavere.

Strabo, der unter Augusto und Tiberio gelebet, und der Alemannen nicht gedacht hat; da aber Asinius Quadratus in dem dritten Jahrhunderte, vielleicht unter der Regierung des Kaisers Alexander Severus, seine Geschichte schrieb, waren in Rom die Alemannen schon als ein mächtiges Volk bekannt m). Man kann diese Nachricht, welche mir die Engelländer gleichsam abgezwungen haben, an einem unrechten Orte vorzutragen, unten brauchen, wenn von den Sveven oder Svaven, Schwaben, die Rede ist.

Die Cimbern und Teutonen.

Unter den teutschen Völkern, mit denen die Römer zu thun bekommen, und einen blutigen Krieg haben führen müssen, sind die Cimbern und Teutoner die ersten, und deswegen finden wir auch von denselben bey den römischen Scribenten ziemliche Nachrichten, da die andern später bekannt worden sind. Die engelländischen neuen Geschichtschreiber der allgemeinen Historie, welche vom Gomer die Celten hergeleitet haben, sind auf den wunderlichen Einfall gerathen, die Gomerier hätten sich in verschiednen Gegenden Teutschlandes, absonderlich aber

m) Agathias Scholast. lib. 1. de reb. Justinian. pag. 13. Edit. Ven. inter Script. Rer. Byzant. Alamanni, si Asinio Quadrato homini Italo, qui res Germanicas accurate conscripsit, credimus, convenae sunt et miscellanei, quod et appellatio ipsa satis indicat. Quadratus hat nicht unrecht geschrieben, denn convenae sind Fremde, Elmyns, die sich zusammengeschlagen, und außerhalb ihres Landes Wohnungen errichtet. Sie sind miscellanei, denn sie haben sich mit den Germanern und besonders Svaven dergestalt vermischet, daß sogar nach der Zeit der Name der Svaven den alemannischen verdunkelt hat, und von der Mischung der Völker nichts mehr übrig blieben ist, als eine Menge gallischer Wörter in dem schwäbischen Dialect.

aber gegen Mitternacht, ausgebreitet, und ihr Andenken in Cimbrica Chersonesus hinterlassen. Es sey dahero wahrscheinlich, daß sie sich Cimri, oder Cimbri genennet, welcher Name bloß eine härtere Aussprache des ursprünglichen Gomerai sey, zumal man gestehen müsse, daß die Cimbrer ein altes, wo nicht das allerälteste, Volk in Germanien gewesen, und ein sehr beträchtliches Stücke dieses Landes bewohnet haben. Aber ich habe bereits oben in den gallischen Nachrichten meine Leser vor solchen gomerischen Grillen gewarnet. Man kann von den Namen der meisten Völker die Ursache nicht angeben, ist auch an Untersuchung derselben nicht allemal viel gelegen. Ueberdieß ist es lächerlich, die Cimbrer zum ältesten teutschen Volke zu machen. Warum sollen die Teutoner und andre jünger seyn? Und woher will man einen Beweis vor diese Meynung führen? Sie sind die ältesten unter denen, welcher die Römer gedacht haben, und dieses einzige kann man mit Grunde behaupten. Was die Engelländer erdacht haben, daß sich die Gomerier oder Celten gegen Mitternacht sehr weit ausgebreitet, ist auch ohne Beweis geschrieben. Denn wir wissen bloß aus dem Livius, daß um die Zeit des römischen Königes Tarquinius Priscus von einem tapfern Celten, Sigovesus, eine celtische Colonie über den Rhein in Teutschland sey geführet worden, die sich in den Gegenden des hercynischen Waldes niedergelassen n). Folglich haben sich diese Celten mehr nach Morgen als nach Norden gezogen. Sonst haben wir von dieser celtischen Colonie keine Nachricht, außer daß Cäsar berichtet o), es habe noch zu seiner Zeit ein gallisches

n) Livius lib. 5. c. 34. 35.
o) Caesar de bell. Gall. lib. 6. c. 24.

sches Volk mitten in Teutschland um den hercynischen Wald gewohnet, und die teutsche Lebensart angenommen. Tacitus schreibt ebenfalls, daß die Helvetier und Bojer, celtische Völker, zwischen dem hercynischen Walde, Rhein und Mayn ihre Wohnungen gehabt hätten p). Das ist alles, was man mit einigem Grunde behaupten kann, und die Muthmaßung, daß die Cimbrer Celten gewesen, völlig entkräftet. Oben in der gallischen Geschichte ist dieser Colonie ebenfalls gedacht worden.

Die Meynung, daß Cimbrer den Namen vom Streiten oder Kämpfen bekommen haben sollen, und man es der Verschiedenheit der Aussprache zuschreiben müsse, daß man für Kämpfer bald Kämper, bald Kimper und Kimber gesaget hätte, ist von keinem Gewichte. Denn warum sollte man diese Nation alleine vor die streitende oder kämpfende angesehen haben, da allen Teutschen diese Eigenschaft gleichsam angeboren war? Die andern Teutschen konnten es nicht thun, ohne sich selbst eine Zaghaftigkeit stillschweigend vorzurücken. Die Römer, mit denen die Cimbrer anfänglich glücklich gefochten haben, konnten sie, ob sie gleich die Nation anfänglich nicht kannten, unmöglich mit einem teutschen Namen benennen. Folglich erhellet, daß einige Gelehrte, um den Namen zu erforschen, ein bloßes Wortspiel gemacht haben. Herr Eccard scheinet die Sache besser getroffen zu haben, wenn er den Namen dieses Volkes von dem Celtischen oder Gallischen, Cymmar oder Cymmer, herleitet, welches Wort einen Bundsgenossen oder Alliirten bedeutet q). Denn wir wissen, daß die Cim-

p) Tacitus de Mor. German. c. 28.
q) Eccardus de Origin. German. lib. 1. §. 79 sequ.

Cimbrer, als sie in Italien einbrechen wollten, mit den Tigurinern (Zürchern) und Tugenern (den Einwohnern des Canton Zug), welche Celten waren, ein Bündniß gemacht haben; auf diese Weise sind sie dieser Helvetier Cymmers oder Bundsgenossen geworden; und sie mögen auch von denselben überhaupt nur so genennt worden seyn, ohne daß man sich um den eigentlichen Nationalnamen bekümmert, den nicht einmal die Teutschen angezeiget haben, als welche nach der Aussage des Plutarchs r) die Cimbrer nur Räuber genennt, weil sie Seeräuber abgaben, und auf ihrem Zuge nach der italiänischen Gränze, aus Noth gedrungen, vom Plündern leben mußten. Die Römer haben also bloß den celtischen Namen gehört, und die Cymmers Cimbrer genennt, der eigentliche Name aber der Nation ist ihnen unbekannt geblieben. Weil sie aber den Sitz dieser Leute nach der Zeit erfahren, so haben sie denselben, unbekümmert, wie die Nation bey den Teutschen heiße, Chersonesus Cimbrica genennet. Den alten Namen hat gedachter Eccard auszuforschen gesucht, und gemuthmaßet, sie hätten bey den Teutschen Warenger, Varger, Vrecer, und auch Vranken geheißen, weil man mit diesem Namen Leute, die vom Plündern gelebet, ausgedrückt habe. Die Muthmaßung zeiget von einer starken Einbildungskraft, man wird aber schwerlich glauben können, daß eine Nation von einer zufälligen Handlung den Hauptnamen erhalten haben solle; doch habe ich den Lesern dieselbe anzei-

r) Plutarchus in Mario pag. 411. Edit. Francf. Eben dieser Geschichtschreiber ist auf die Gedanken kommen, Cimbrer und Cimmerier sey einerley Volk: hat aber von dem wahren Sitze der Cimbrer den elendesten Begriff gehabt.

anzeigen und noch dieses erinnern wollen, daß sowohl alte als neuere Scribenten der Meynung gewesen sind, die Cimmerier und Cimbrer seyn einerley Volk, und diese haben von jenen abgestammet. Es kann möglich seyn, daß ein Volk, welches zu Homerus Zeiten in der heutigen Crim gewohnet, sich nach und nach so weit gegen Norden gezogen habe; es ist auch nicht widersprechend, was der alte Posidonius bey dem Strabo vorgegeben hat s), daß die herumschweifenden Cimbern von den mitternächtigen Gegenden her bis in die Crim gekommen, und von den Griechen Cimmerier genennet worden seyn, auch der Bosporus Cimmerius von ihnen den Namen habe. Denn von beyden Begebenheiten haben wir ähnliche Exempel in der alten Geschichte, und können uns auf das Wahrscheinliche beziehen. Aber es fehlet uns doch auch in beyden Stücken immer noch an der historischen Gewißheit; es kann auch eben so gut seyn, daß Cimmerier und Cimbern ganz verschieden sind. Es ist uns dahero genug, wenn wir gewiß sagen können, daß die Cimbrer, ein altes Volk, lange vor Christi Geburt in der cimbrischen Halbinsel, oder dem heutigen Jütland, und den Ländern, die sich von der Mündung der Elbe bis an die Nordsee erstreckten, gewohnet haben. Aus diesen Ländern sind sie herausgezogen, um anderwärts Wohnungen aufzuschlagen. Sie giengen von Mitternacht gegen Mittag zu in wärmere Gegenden, es ist aber nicht möglich zu bestimmen, wie sie den Vorsatz, aus ihrem Lande zu gehen, gefaßt und wie lange sie auf dem Marsche zugebracht haben, bis sie in die Nähe der römischen Gränzen, und an die julischen Alpen gekommen sind. Allein dieses kann man mit Gewißheit behaup-

s) Strabo lib. 7. pag. 450. Edit. Almelov.

haupten, daß sie den Römern um das Jahr 640 nach Erbauung Roms, oder 113 Jahr vor Christi Geburt, bekannt geworden sind, mit denen sie anfänglich glücklich gefochten haben t). Dieser cimbrische Krieg aber gehört in die römische Geschichte, ist auch desselben oben in den gallischen Nachrichten gedacht worden, woselbst die Leser sich von den Umständen einen Begriff werden machen können.

Zu den Cimbern schlugen sich die Teutoner, welche ihre nächsten Nachbarn waren, indem sie die Inseln der Ostsee und die benachbarten Küsten bewohnten. Man begriff gedachte Inseln, die das Königreich Dänemark nachmals mit ausmachten, unter dem Namen Scandien, und die größte davon war Codanonia, in der noch zu Mela Zeiten die Teutoner saßen. Vermuthlich haben diejenigen Recht, welche sie vor das heutige Seeland halten v). Von dem Namen dieses Volkes sind ebenfalls verschiedne Meynungen vorhanden. Man hat sogar die Teutschen, oder den allgemeinen Namen der teutschen Völker, von ihnen herleiten wollen. Dieses Volk aber ist niemals so berühmt durch seine Thaten geworden, daß sich dessen Landesleute hätten eine Ehre daraus machen können, seinen Namen anzunehmen. Die Teutoner oder Teutonen sind bloß durch ihre Niederlage in der Geschichte bekannt. Es ist wahrscheinlich, daß sie entweder gar unter den Cim-

t) Tacitus de Mor. c. 37.

v) Mela lib. 3. c. 6. In illo sinu quem Codanum diximus est Scandinovia, quam adhuc Teutoni tenent, ut magnitudine (insulas) ita faecunditate antestat. Einige Bücher haben statt Scandinovia Codanonia, und Pontanus in Daniae descript. vertheidigt diese Lesart. Ptolemaeus lib. 2. c. 11. setzt vier scandinavische Inseln, und heißt sie Scandiä.

Cimbern gestanden und ihnen, als ein schwächeres Volk, unterwürfig gewesen, oder daß sie in einem beständigen Bunde mit gedachter stärkern Nation gestanden haben. In beyden Fällen konnten sie Teutonen heißen, entweder von dem teutschen theod, welches Wort einen geringern Menschen anzeiget, oder von theodan, welches verbinden oder gesellen bedeutet. Sie sind als Gesellen oder Bundsgenossen den Cimbern nachgezogen. Herr Wachter hat diese Meynung, wenn er von Teutschen in seinem Wörterbuche Nachricht giebt, angenommen. Wenn dieses seine Richtigkeit hätte, was Eccard schreibt, daß die Teutoner am äußersten Winkel von Jütland, und folglich noch über den Cimbern gewohnt, so wäre seine Muthmaßung, daß man sie vom Wohnsitze, der eine kegelmäßige Figur hat, benennet habe, einigermaßen wahrscheinlich, denn bey den alten Belgern heißet ein Kegel, und eine spitzig zulaufende Erdzunge Teute, tuyte. Aber, wenn sich Eccard auf den Plinius beruft, daß die Teutoner unter dem Namen der Cimbrer begriffen worden seyn, so beweiset die von ihm angeführte Stelle nichts x), und seine Muthmaßung fällt weg. Da Plinius die Teutoner noch erwähnet, und sich auf Nachrichten des Agrippa beruset, Mela auch, der in der ersten Hälfte des ersten Jahrhundert geschrieben hat, ihrer noch als eines Volkes von Anse-

hen

x) Eccard de Origin. Germ. Part. 1. §. 78. setzt zum Voraus, daß die Teutoner unter dem Namen der Cimbrer mit begriffen worden sind, und beruft sich auf eine Stelle des Plinius lib. 4. c. 13. wo weiter nichts als das Promontorium Cimbrorum vorkömmt. Der Teutoner ist nicht gedacht worden, da doch Plinius eben daselbst eine Menge andrer Völker nennet. Es scheint auch nicht, daß Eccard diese Stelle genau angesehen habe.

hen gedenket, Tacitus aber von denselben gar schweiget, so scheint es, daß sie vielleicht nach des Kaiser Claudius Zeiten mit andern Nationen mögen vermischt worden seyn, und den Namen verloren haben. An ihrer Entkräftung hat Marius Schuld gehabt, der alle Teutoner in Gallien aufgerieben, wie die römische und gallische Geschichte weiset.

Was die Engelländer vor eine Nation der Cimbroner müssen verstanden haben, mit denen sich die Cimbrer und Teutoner vereiniget, und die man auf ihren Streifereyen in Gallien, Italien und Spanien antreffen solle, habe ich nicht errathen können, und bin so kühne, ein cimbronisches Volk mit unter die Irrthümer dieser neuen Geschichtschreiber zu rechnen. Dieses aber finde ich nöthig anzumerken, daß sich ein Haufen der Teutoner, unter denen auch Cimbrer mögen gewesen seyn, in Gallia Belgica erhalten, und gewaltig vermehret habe, so daß diese Leute, die den Namen Aduaticer angenommen, zu Cäsars Zeiten an Menge der Menschen mächtig, tapfer und berühmt waren. Cäsar y) giebt uns von denselben die einzige tüchtige Nachricht, und sagt, es hätten die Cimbrer und Teutoner, als sie in Gallien eingebrochen, um von der Seite der Alpen in Italien zu kommen, 6000 Mann mit dem Gepäcke am Rhein stehen lassen. Nach der Niederlage der Teutoner standen diese Leute gleichsam bloß, und wurden genöthiget, der Erhaltung wegen die am Rheine wohnenden Teutschen anzugreifen, worüber sie in beständige Unruhe geriethen, und bald glücklich, bald unglücklich fochten, bis sie sich endlich verglichen, und mit gutem Willen der in Gallia Belgica wohnenden Teutschen unter ihnen ihre Wohnung aufschlugen.

y) Caesar de bell. Gall. lib. 2. c. 29.

Wo sie anfänglich mit ihrem Gepäcke am Rhein gestanden haben mögen, weiß man nicht, aber als sie nach gemachtem Vergleiche über den Rhein in Belgien gegangen sind, ist ihr Sitz zwischen den Eburonern, Eunapiern und Nerviern, in dem heutigen Flandern, einem Theile von Brabant und Hennegau gewesen. Es ist wahrscheinlich, daß des Plinius und Tacitus z) Betaser oder Betasier eben diese Aduaticer seyn, denn die Völker haben nach Cäsars Zeiten ihre Namen geändert, und die Lage der Betasier ist eben in dieser Gegend.

Die Chaucer. Unter den Cimbern westsüdwärts, an der ganzen Küste, von der Embs bis an die Elbe hatten die Chaucer ihre Wohnung, und man kann denselben, nach dem, was die Alten von ihren Begebenheiten aufgezeichnet haben, das heutige Bremische, einen Theil der lüneburgischen Lande, Ostfrießland, das Meiste vom Oldenburgischen, und vielleicht auch ein Stück von Gröningen anweisen. Wenn man dem Tacitus a) nachgehet, muß man denselben auch einen ziemlichen Theil der westphälischen Länder an der Weser zuschlagen, weil der Geschichtschreiber sie zu Nachbarn der Catten oder Hessen macht, die sich weiland weiter gegen Norden die Weser hinauf gezogen haben. Kein Mensch bilde sich ein (welches ich überhaupt sagen will), daß man die Gränzen der alten Völker genau bestimmen könne, die sie selbst nicht unter sich festgesetzt haben, als welches ein Werk neuerer Zeiten

ten

z) Plinius lib 4. c. 17. Tacitus hist. lib. 4. c. 56. Cellarius Geogr. ant. lib. 2. c. 3. sect. 13. §. 164.

a) Tacitus de Morib c. 35. Chaucorum gens, quanquam incipiat a Frisiis, ac partem litoris occupet, omnium, quas exposui, gentium lateribus obtenditur, donec in Cattos usque sinuetur.

ten ist. An einem kleinen Strich Landes war den Alten nicht viel gelegen. Die Chaucer werden auch Chacer, Caucer, Caycer genennt, und es ist vergeblich, sich um die Herleitung ihres Namens, ob er nämlich von Kauz, einer Eule, oder Raike, einer Art Krähen, oder Kauz, einem ehrlichen Manne (weil man einen solchen einen guten und ehrlichen Kauz zu nennen pflegte), herkomme, zu bekümmern, denn man kann nur sehr selten von dem Ursprunge des Namens etwas Wahrscheinliches sagen b). Das ist aber zu merken, daß sie sich in die Großen und Kleinen eingetheilet haben, und ist vermuthlich, daß die Kleinern eine Colonie des größern Volkes gewesen, nämlich wie sich ein Theil der jungen Mannschaft an den Gränzen weiter zu verbreiten gesucht und gleichsam die Nation erweitert hat. Wie es denn auch wahrscheinlich ist, daß, wie Strabo, Καῦκοι καὶ Καῦλκοι. Cauci et Caulci, schreibt, die letztern, nämlich die Kaulker, die kleinern, welche sich an gedachten Strömen heruntergezogen, gewesen seyn mögen c). Sonst giebt Tacitus d) den Chaucern ein gutes Lob, rühmt ihre Liebe zur Gerechtigkeit und Ruhe, und daß sie sich des Raubens enthalten, setzt aber dazu, wenn sie von den Nachbarn beleidiget worden, wären sie allemal tapfer gewesen, und hätten starke Armeen zu Pferde und Fuß in das Feld geführt. Wenn die Engelländer vermuthen, die Chaucer wären ein Zweig der Sachsen, so stehet diese Muthmaßung auf einem schwachen Grunde. Denn so groß die

b) Schildius de Chaucis. Leibnitius in not. ad Excerpt. veter. fol. 11. Tom. 1. Script. Rer. Brunsv. Menso Altingius in descript. agri Batav. et Frisii p. 41.

c) Plinius lib. 16. c. 1. Strabo lib. 7. pag. 446. Ed. Almelov.

d) Tacit. l. c.

Nation der Sachsen nach der Zeit geworden ist, so unbekannt ist sie doch den Alten geblieben, dergestalt, daß Ptolemäus derselben erst in der Hälfte des andern Jahrhunderts erwähnet e), und aus seiner Nachricht weiter nichts erhellet, als daß sie an der rechten Seite der Elbe in dem cimbrischen Chersones gewohnet, und Nachbarn der Chaucer gewesen.

Die Friesen.

Die Friesen wurden in die größern und kleinern, in Ansehung ihrer Macht und Stärke, nach dem Tacitus f) eingetheilet. Sie hatten ihre Wohnungen von der Mündung des Rheins an, wo sie mit den Batavern gränzten, und wurden nordwärts von den Chaucern durch die Embs geschieden. Noch bis itzo hat ihr Land den Namen Frießland behalten. Nach dem Plinius g) saßen unter den Friesen gewisse kleinere Völker, welche Aucher, Frisiaboner, Sturier und Marsarier hießen, deren eigentliche Sitze Menso Alting untersuchet hat h).

Die Bructerer.

Die Bructerer saßen neben den Friesen ostwärts am linken Ufer der Embs, und zwischen der Lippe. Sie wurden auch nach dem Ptolemäus i) in die größern und kleinern eingetheilet, davon diese näher am Rheine gegen Westen zu, jene aber ostwärts neben den Chamavern wohnten. Es war eine streitbare Nation, welche so lange mit den Römern gefochten, bis sie fast ganz aufgerieben worden ist, wie uns Tacitus k) berichtet, worauf die Cha-

e) Ptolemaeus lib. 2. c. 2.
f) Tacit. de Mor. c. 34. Majoribus minoribusque Frisiis vocabulum est ex modo virium.
g) Plin. lib. 4, c. 15.
h) Mens. Altingius in descript. agri Batav. et Frisii P. I, pag. 73. et alibi.
i) Ptolem. lib. 2. c. 11.
k) Tacitus de Mor. c. 33. Strabo lib. 7. p. 446. Edit. Almeloy.

Chamaver sich ihres Landes bemächtiget haben. Neben ihnen an der Lippe waren die Marser, bey denen der berühmte Tempel der Göttinn Tanfana gestanden hat l). Auf der andern Seite der Lippe gegen Süden unter den Bructern findet man die Usipeter und Tencterer bey den Sigambern. Tacitus sagt, die Tencterer hätte der Rhein von den Ubiern getrennt m). Eben dieser Geschichtschreiber setzt beyde Völker in die Nachbarschaft der Catten oder Hessen, und rühmt die Reiterey der Tencterer n). Hertius kommt auf die Meynung, die Usipeter könnten den Namen von dem kleinen Flusse Us in der Wetterau, davon auch Usingen benennt wird, haben o). Man macht Juhoner zu Einwohnern eines Theils des bergischen und jülichischen Landes, welche der Tencterer Nachbarn am Sieg Fluß gewesen seyn sollen. Cluverius beruft sich deswegen auf eine Stelle des Tacitus, der die *Civitas Juhonum* nennt. Allein da Juhones sonst bey keinem Scribenten vorkommen, in gedachter Stelle auch die Lesart verschieden ist, so ist bereits Heinsius der Gedanken gewesen, man müsse, statt *Civitas Juhonum*, *Ubiorum* lesen, welcher Meynung auch unser Cellarius beypflichtet, zumal die vom Tacitus erzählte Begebenheit sehr wohl auf die Ubier passet p).

Die Marker.

Die Tencterer.

Die Usipeter.

Die Catten nder Chatten, Hassen, Hessen, waren eines der berühmtesten teutschen Völker, dessen Namen und Würde sich noch bis zu unsern Zeiten erhalten haben. Die Muthmaßungen von ihrem

Die Catten.

l) Tacit. de Mor. c. 2. Annal. lib. 1. c. 51.
m) Tacitus hist. 4. c. 63.
n) Tacit. de Mor. c. 32.
o) Hertius de popul. Germ. part. 2. c. 2. §. 37.
p) Tacitus Annal. 13. in fin. Cellarius Geogr. l. 2. c. 5. Sect. 1. §. 53.

Namen, welche ein Leibnitz und Eccard vorgebracht haben, nämlich daß sie entweder von Katzen, oder Kadden, welches zernagen anzeiget, oder von Catten, welches die Engelländer *Catch*, die Italiäner *Cacciare*, die Franzosen *Chasser* sprechen, und jagen bedeutet, weil sie als Waldeinwohner gute Jäger gewesen, benennet worden, möchten wohl nicht jedermann gefallen, sind auch aufs höchste artige Einfälle q). Cluverius hat sich Mühe gegeben, zu zeigen, daß Cäsar, Strabo, Dio und Svetonius die Catten mit unter den Sveven begriffen. Die Stellen, welche angeführt werden, sind auch ziemlich deutlich, von denen die merkwürdigsten die Leser bey unserm Cellarius antreffen. Man muß es aber doch vor eine Wahrheit annehmen, daß Sveven und Catten zwey besondere Nationen seyn. Tacitus hat sonst den Catten mehr Lob, als den meisten andern teutschen Völkern beygeleget r). Sie besaßen ein weitläuftiges Land vom Rhein an bis an den Mayn, und gegen Morgen bis an die Saale in Thüringen: gegen Mitternacht bis in das Paderbornische, und gehörten ihnen Hessen, Wetterau und die Gegenden am Lahn Flusse zu. Die Hermundurer waren gegen Osten ihre Nachbarn. Ein Theil der Catten waren die Mattiacer, deren Gränzen sich bis dahin erstreckten, wo der Mayn und Rhein sich vereinigen. Sie hatten den Namen von *Mattium*, welchen Ort Tacitus die Hauptstadt der Catten nennt s), oder vielmehr von *Mattiacum*, welchen Namen Ptolemäus angegeben hat t). Die Gelehr-

q) Leibnitius not. ad Tacit. Germ. c. 30. Eccard. de Origin. Germ. pag. 229.
r) Tacit. de Mor. c. 30.
s) Tacit. Annal. 1. c. 56.
t) Ptolem. l. 2. c. 11.

lehrten sind darinne einstimmig, Mattiacum sey das heutige Marpurg, und dieser Name aus Matpurg entstanden. Die *Fontes Mattiaci* des Plinius, oder *aquae Mattiacae* des Ammianus, hält man vor Wisbaden, und hat dazu gegründete Ursachen v). Daß das heutige Cassel von den Catten den Namen habe, wird niemand zweifeln *).

Zwischen dem Rhein und Donau wohnten anfänglich die Marcomanner an der Gränze der Gallier oder Celten, und erhielten von ihrem Sitze den Namen. Man kann ihnen füglich das Land rechter Hand des Rheinstroms vom Brißgau an, an und hinter dem Schwarzwalde, um den Neckerstrom im Würtembergischen gegen den Ursprung der Donau, und in dem heutigen Badenschen, zueignen. Die Sedusier und Haruder waren ihre Nachbarn und genauen Bundsgenossen, wie die Stellen der Geschichtschreiber besagen. Die Sedusier zwar waren näher am Mayne, und unter ihnen gegen Mittag lagen die Haruder, gegen Morgen aber waren die Hermundurer ihre Nachbarn. Den Harudern kann man nach der heutigen Geographie den untern Theil vom Frankenlande, Aichstedt und etwas von nürnbergischen Gegenden zutheilen. Die Markmänner (als die Hauptnation) sind nachhero, vermuthlich mit dem meisten Theile gedachter Bundsgenossen, aufgebrochen, und haben sich des Landes der Bojer

Die Marcomanner.

Die Sedusier.

Die Haruder.

v) Plinius lib. 31. c. 2. Ammianus lib. 29. c. 4.

*) Zu besserer Einsicht der cattischen Alterthümer empfehle den Lesern des Hrn. Estor zwey Tractate: De antiqua Hassiae formula, und de Mattiacis conjecturae, welche in Analect. Hass. des Hrn. Kuchenbecker stehen.

oder Bojerheim bemächtiget x). Der Rückzug der Marcomanner aus ihrem alten Lande machte, daß sich Fremde daselbst einfanden, welche man Elmyns nennte. Es waren vornehmlich Gallier, die zu Hause nicht viel zu verlieren hatten, welchen die Römer das offne Land desto lieber gönnten, da sie den Zehnten bezahlten. Deswegen nennte man in Rom das in Besitz genommne Land *agri decumates*. Diese Elmyns, von den schon zuvor ist gehandelt worden, haben aber in kurzer Zeit so einen starken Zuwachs von Teutschen erhalten, daß sie eine der mächtigsten Nationen, und den Römern selbst fürchterlich worden sind y). Die Narisker wohnten neben den Harudern und Sedusiern ostwärts, und hatten die Hermunduren gegen Westen zu ihren nächsten Nachbarn. Bey dem Ptolemäus und Dio werden sie Varister und Narister genennt z). Die eigentlichen Wohnplätze des Volkes waren an der Donau westwärts, über den Vindelikern, und Tacitus hat sie gut zwischen die Hermunduren und Markomanner gesetzt a). Der Fluß Nab oder Nabe, der im Fichtelberge entspringt, und durch die Oberpfalz läuft, war der Hauptfluß in dem Lande der Narisker, dahero kann man annehmen, daß der größte Theil gedachter Oberpfalz in

Die Narisker.

x) Als Ariovist in Gallien einfiel, so hatte er Markomanner, Haruder und Sedusier bey sich. Caesar lib. 1. c. 51. Tacit. de Mor. c. 28. 42. Vellejus lib. 2. c. 108. 109.

y) Tacit. de morib. c. 29.

z) Ptolem. lib. 2. c. 11. Dio lib. 71. in rebus Marci Anton. Excerptor. e Theodosio in fin. Ναρισκὰι sponte ad Romanos transierunt; nicht das ganze Volk, sondern nur etliche tausend.

a) Tacit. de Mor. c. 42. Eben das findet man bey dem Capitolin. in Marco c. 22.

in ihrem Besitze gewesen sey. Es gewinnt aber auch das Anscheinen, daß sich Narisker über den Fichtelberg ausgebreitet haben, indem Varisci in den alten Nachrichten, besonders der mittlern Zeiten, über dem Fichtelberge gefunden werden, insonderheit in der Gegend, welche man nachmals das Vogtland geheißen hat, wo nicht etwan, wie man vermuthen könnte, statt Varisci entweder Navisci oder Nabisci von der Naabe, als Bewohner oder Leute um den Naabe Fluß, verstanden werden sollen. Wenn die Engelländer schreiben, es wären die Narisker Bewohner des Nordgau gewesen, haben sie nicht unrecht, denn das Noricum Ripense fieng sich vom Innfluß an, und gieng rechter Hand der Donau bis an Vindobonam oder Wien fort, und in einem Theile dieser Gegenden haben die Narisker ebenfalls gewohnet b).

Von den Ubiern, Tungrern, die man vor des Cäsars Eburoner hält, Trevirern, Triboccern, Nemetern, Vangionern, Mediomatricern, Rauracern, ist oben in gallischen Nachrichten, und bey Gallia Belgica besonders gehandelt worden, wohin ich die Leser verweise.

Die teutschen Länder, Vindelicien, Noricum, Rhätien, deren sich die Römer bemächtiget haben, hatten folgende Lage. Vindeliciens Name kommt von den Vindelikern, oder denjenigen Teutschen, die besonders an den Flüssen Vindo und Licus wohnten, welche bey Augspurg zusammen kommen. Der Vindo hat den Namen sehr geändert, indem selbigen die itzigen Einwohner der Gegend statt Windach oder Wendach, Wertach heißen, davon ich die Ursache nicht einsehen kann, Vindelicien.

b) Cluver. Germ. lib. 3. c. 29. Hertius de popul. Germ. Part. 2. c. 2. §. 27.

kann, die aber vielleicht in der verdorbnen Aussprache liegen mag. Denn daß der Wertach Fluß vor diesem Vindo genennt worden sey, zeigt nicht nur Augusta Vindelicorum, sonderu auch Venantius Fortunatus, ein Poet des sechsten Jahrhundert, setzt bey Augspurg die Flüsse Vindo und Licus zusammen c). Vindelicien aber fieng sich am *Lacus Brigantinus*, oder itzigem Bodensee an, faßte die Flüsse *Ilargus* (Iler), *Guntia* (Günz im Burgauischen), *Licus* (Lech), *Isargus* (Iser), in sich, und wurde von der Donau gegen Norden, und gegen Mittag von dem Inn-Fluß größtentheils umschlossen, endigte sich aber bey dem Einfluß des Inn Flusses in die Donau, wo die *Castra Batava* (itzo Passau) standen. Folglich kann man schließen, daß Vindelicien das itzige halbe Schwaben, und Bayerland begriffen habe. Unser Cellarius hat Recht, wenn er erinnert, daß Ptolemäus und Strabo, was die Gränzen Vindeliciens anbelangt, nicht einstimmig seyn, man aber gegründete Ursache habe, dem letztern zu folgen, weil er damals gelebet, als Augustus durch seinen Stiefsohn die Rhäter und Vindelicier unter seine Gewalt hat bringen lassen d).

Neben

c) Venantius schreibt lib. 4. de Vit. S. Martini pag. 401. Tom. VI. part. 2. Bibl. max. Patr. Pergis ad Augustam, quam Vindo Licusque fluentant. Da aber zu Zeiten Karl des Großen Paullus Diaconus de Gestis Longobard. lib. 2. c. 18. sagt: Augustam civitatem, quam Virdo et Lech fluentant, und Ortelius bereits in seinem thesaurus Geogr. anmerkt, daß seine geschriebnen Bücher des Venantius ebenfalls Virdo hätten, so kann man schließen, daß der gemeine Mann in dem 7 und 8 Jahrhundert den Vindofluß schon Virdo, auch vielleicht Verdo ausgesprochen habe, woraus endlich Wertach, oder das Verdwasser, worden ist.

d) Strabo lib. 4. pag. 315. 316. an der letzten Stelle steht:

Neben Vindelicien gegen Osten lag das Noricum, welches Land in Noricum Ripense und Mediterraneum eingetheilet wurde, davon jenes an dem Ufer der Donau fortgieng, dieses aber gegen Mittag lag, und an die norischen Alpen stieß. Es fieng sich das Noricum von dan *Castris Batavis* (Passau) an, und das rechte Ufer des *Oenus* (Inn Flusses) machte gegen Westen die natürliche Gränze mit Vindelicien, an der Donau aber gieng es gegen Osten bis an *Vindobona* (Wien) fort, und begriff alles Land in sich, das zwischen den Flüssen *Oenus* (Inn), *Dravus* (Drau), *Savus* Sau, *Murus* (Mur) lag, besonders machte der *Mons Cetius* (der Kahlerberg) seine Gränze mit Oberpannonien. Hieraus kann man nach der neuen Geographie übersehen, daß Oesterreich, Salzburg, Steyermark, Kärnthen und ein Theil von Crayn, Bayern und Tyrol das alte Noricum ausmachen e). Es war aber Noricum weiland ein ansehnliches teutsches Reich, dessen sich Augustus unter der Anführung des Tiberius bemächtigte, weil sich die Einwohner unterstanden hatten, in Gesellschaft der Pannonier die Provinzen des römischen Reichs anzufallen f). Noricum

Rätien

steht: Vindelicorum sunt Brigantii et urbes eorum Brigantium et Campodunum. Hieher gehört auch lib. 7. p. 449. Ed. Almelov. Mit dem Strabo kann man den Plinius lib. 3. c. 20 vergleichen, und unsern Cellarius lib 2. c. 7 brauchen.

e) Die Gränzen sind ziemlich richtig vom Ptolemäus lib. 2. c. 14. angegeben worden, dessen Nachricht besser als des Strabo lib. 4. p. 315 sequ. Edit. Almelov. zu gebrauchen ist. Hieher gehöret des Tacitus Stelle hist. lib. 3. c. 5.

f) Vellejus lib. 2. c. 39. 109. Sueton in Tiber. c 16. Caesar de bell. Gall. lib. 1. in fin. de bell. Civil. lib. 1. c. 18.

Rhätien.

Rätien oder Rhätien lag unter Vindelicien gegen Mittag, und gränzte unmittelbar mit Italien an den rhätischen oder tridentinischen Alpen. Es waren die Rhätier eigentlich keine Teutsche, sondern dem Ursprunge nach Tuscier, die sich in den ältesten Zeiten unter Anführung eines gewissen Rhätus in diesem Lande gesetzt hatten g). Sie sind zu Augustus Zeiten unter das römische Reich gekommen h) und so genau mit den Vindelikern verknüpfet worden, daß beyde Provinzen nur einen Präses oder Gouverneur hatten, und man gemeiniglich unter dem Namen Rhätien auch Vindelicien begriff. Nach der Zeit hieß das eigentliche Rhätien *Rhaetia prima*, Vindelicien aber *Rhaetia secunda*, von welcher Eintheilung Welser die gegründeste Nachricht giebt i). Die neueste Eintheilung der Provinz *in Rhaetiam primam* und *secundam* ist nicht lange vor Constantin des Großen Zeiten gemacht, und bis auf den Kaiser Honorius beybehalten worden, wie man aus der *Notitia Imp. Occident.* sehen kann k). Es haben sich nachhero Teutsche in dem Lande eingefunden, und mit den alten Einwohnern verbunden, folglich kann man Rhätien als ein teutsches Land ansehen, wie solches die Geschichte, besonders unter dem fränkischen Könige Chlodewig, und dem ostrogothischen Theodorich in Italien zeiget. Da nun Rhätien den Rhein gegen Westen zur natürlichen Gränze hat, der das Land von den Helvetiern trennet, ein Theil des Inn Flusses selbiges von Vindelicien schei-

g) Justinus lib. 20. c. 5. Plinius lib. 3. c. 20.
h) Sueton. Aug. c. 21. Vellejus lib. 2. c. 39.
i) Velserus rer. Boj. lib. 3. p. 91. et Rer. August. lib. 6. p. 298.
k) Cellar. Geogr. lib. 2. c. 7.

scheidet, die Etsch einen großen Theil des Landes durchfließet, Brixen und Trident rhätische Städte gegen Mittag sind, gegen Morgen aber die Gränzen bis an den Plavis Fluß, itzo Piave in der Marca Trevigiana, oder der Tarviser Mark der Venetianer fortlaufen, und die Rhätier von den alten Carnern trennen, so kann man hieraus den Schluß machen, daß nach der itzigen Geographie ein kleiner Theil gedachter Mark, Tyrol bis an den Inn Fluß, Trident, Brixen und Graubündten bis an den Rhein das alte Rhätien in sich begreifen.

Die Hermundurer.

Ueber Vindelicien, gegen Norden zu, hatten die Hermundurer ihren Sitz, welche eine von den ansehnlichsten Völkerschaften war. Sie wohnten von der Donau an bis an den Einfluß der Saale in die Elbe, und gränzten gegen Westen mit den Catten oder Chatten, die sich bis an die Saale linker Hand ausgebreitet hatten. Wie es denn eine ausgemachte Sache ist, daß sie wegen der Salzbrunnen in der Stadt Halle an der Saale einen blutigen Krieg geführt, und den Chatten die hällischen Brunnen nicht haben überlassen wollen l). Gegen Mitternacht waren die Cherusker am Harzwalde und die Longobarden an der Elbe ihre Nachbarn, gegen Osten aber die Semnoner, welche zwischen der Elbe und der Oder saßen m). Auch über der Elbe haben sich die Hermundurer bis an den Ursprung der Elbe an den böhmischen und schlesischen Gränzen ausgebreitet, wie uns Tacitus belehret n). Nach der heutigen Geographie kann man annehm-

l) Tacit. Annal. lib. 13. in fin.

m) Vellejus Pat. lib. 2. c. 106.

n) Tacitus de Mor. c. 41. sagt, die Elbe entspringe in dem Lande der Hermundurer, woraus man schließen kann,

annehmen, daß die Hermunduren einen Theil der anhaltischen Lande, das Herzogthum Sachsen größtentheils, Meißen, Vogtland, einen Theil vom Coburgischen, und in Franken, Culmbach, Bareuth, Bamberg, einen Theil der Oberpfalz, und des Schwabenlandes, vielleicht bis an Nördlingen besessen haben. Dazu kommt noch die Gegend in Böhmen und Schlesien, wo die Elbe entspringt. Nur muß man hierbey nicht glauben, diese Länder wären beständig der Hermunduren gewesen, so wie itzo die Gränzen der Fürstenthümer und Reiche gleichsam eingeschlossen sind. Denn Strabo hat schon zu Anfang des siebenten Buches von den Hermunduren und Longobarden geschrieben, sie zögen von einem Orte zum andern, denn ihre Lebensart wäre schlecht, deswegen sie weder auf Ackerbau noch Vorrath, noch tüchtige Wohnungen hielten. Ihre Häuser könnte man in einem Tage aufbauen: das Vieh gäbe ihnen die meiste Nahrung wie den Nomaden, die sie auch dar-

kann, was vor Gegenden in Schlesien und Böhmen das Volk bewohnet habe, zumal auch Tacitus Annal. lib. 12. c. 30. berichtet, daß sie mit den Ligiern in Schlesien in genauem Bündnisse gestanden. Herr Schöttgen hat in der Nachlese der Historie von Obersachsen von den Hermundurern Part. 1. eine gute Nachricht gegeben, ist aber mit dem Cluverius und andern Gelehrten nicht zufrieden, daß sie den Hermundurern so viele Gegenden eingeräumet haben. Allein Schöttgen hätte nur an die Stelle des Strabo von dem beständigen Herumziehen der Hermundurer denken sollen, so würde er gefunden haben, daß Cluverius nichts wider die Wahrscheinlichkeit vorgegeben. Wenn man den Tacitus de Mor. c. 41. genau ansiehet, wird man auch überzeuget, daß die Hermunduren nicht weit von der Donau gewohnt haben müssen.

darinnen nachahmten, daß, wenn sie eine Gegend verlassen wollten, sie alle ihre Habseligkeiten auf Karren würfen, und mit ihrem Viehe fortzögen. Tacitus lobt sie als gute Freunde der Römer, mit denen sie nicht nur an der Donau gehandelt haben, sondern auch ohne Begleitung bis in Vindelicien und nach Augspurg gekommen wären. Da der Geschichtschreiber hinzusetzt, neben ihnen wären die Narisker, neben diesen die Markomanner, und sodann die Quaden gewesen, so zeigt er an, daß ihm die Lage des Volks genau bekannt gewesen sey. Denn die Narisker, deren zuvor gedacht worden ist, sind den Vindeliciern an der Donau am nächsten, und fast in gleicher Linie lagen gegen Osten die Markmänner neben ihnen, neben diesen aber auch ostwärts die Quaden o).

Die Bojen und Bojohämum.

Als die Markomanner zu Augustus Zeiten unter der Anführung des Marobodnus ihr Land am Rheine und der Donau verließen, weil sie sich von den Römern entfernen wollten, so zogen sie sich nebst ihren Nachbarn, den Harudern und Seduſiern (von denen sich zum wenigsten die jüngsten und tapfersten Leute zu den Markomannern schlugen), in das Land, so die Bojen, eine celtische Nation, bisher bewohnet hatten, und bemächtigten sich desselben. Es ist zu verwundern, daß die siegenden Markmänner das Land nicht nach ihrem Namen benennet haben, sondern die Benennung von den Bojen, *Bojohaemum*, oder *Bohemum*, itzo Böhmen, geblieben sey. Hieraus mache ich den wahrscheinlichen Schluß, daß eine Menge Bojer im Lande geblieben seyn, die sich den Markomannern unterworfen, nach der Zeit aber mit

o) Tacit. de Mor. c. 42. Juxta Hermunduros Nariſci ac deinde Marcomanni ac Quadi agunt.

mit ihnen gleichsam zu einem Volke geworden sind, dergestalt, daß die Auswärtigen nur von den siegenden Markomannern, und nichts mehr von den Bojern in diesen Gegenden gehört haben p), es auch ansehnliche Gelehrte gegeben hat, die sich eingebildet, man fände nicht, wohin sich die vom Marobodnus vertriebnen Bojer begeben hätten, da doch bereits unser Cellarius q) solches angezeiget hat. Denn diejenigen Bojer, welche sich der Herrschaft des Maroboduus nicht unterwerfen wollten, sind, wie die größte Wahrscheinlichkeit ist, in zwey Partheyen aus ihren alten Wohnungen fortgegangen. Ein Theil gegen Mittag über die Donau, ließ sich zwischen den Vindeliciern und Norikern, und den Flüssen Iser und Inn nieder, und kam, als er sich vermehret hatten, in dem fünften Jahrhundert unter dem Namen der Bojobarer zum Vorschein, zu welcher Zeit dieselben nach dem Jornandes r) dem ostrogothischen Könige Theodemir, der über die Donau gesetzt hatte, bekannt worden sind. Das sind die itzigen Baiern, die nicht lange darauf unter den teutschen Völkern so berühmt worden. Der andre Theil der aus Bojohemum entwischten Bojer scheint durch das Land der Quader, ihrer Nachbarn, und das heutige Mähren, nach Pannonien gekommen zu seyn, denn wir finden bey dem Plinius s) an dem See Peiso oder Pelso (ist der Neusidler See), in der Nachbarschaft des Nori-

p) Strabo lib. 7. p. 445. Edit. Almelov.
q) Mascov Gesch. der Teutschen, lib. 3. §. 19. Cellarius Geogr. lib 2. c. 7. §. 18.
r) Jornandes de reb. Get. c. 55. Die Stelle zeigt deutlich, daß die Bojer schon lange daselbst gesessen und mit den Sueven gegränzt haben.
s) Plin. lib. 3. c. 24. Cellar. Geogr. lib. 2. Sect. 1. §. 12.

Noricum, *Deserta Bojorum*, welches eine sattsame Anzeige ist, daß um die Gegend der Stadt Oedenburg in Niederungarn Bojer zwischen den Flüssen Donau, Günz und Raab müssen gesessen, selbige aber wiederum, aus uns unbekannten Ursachen, verlassen haben. Man möchte bald auf die Gedanken kommen, daß die Pannonier selbst mit ihrem Aufenthalt nicht zufrieden gewesen, und sie gezwungen, an der Donau fort nach Dacien zu gehen, und sich unter den Gothen oder Geten, die schon zu Plinius Zeiten daselbst wohnten, ob sie gleich damals noch in keinem so großen Ansehen waren, zu setzen.

Neben Bojohemum oder den Markomannern gegen Morgen lagen die Quader. Wenn man den Tacitus t) genau ansiehet, hat sich ihr Gebiete bis an die Donau, von Norden gegen Süden, erstrecket, folglich muß die Nation, nach der neuen Geographie, einen Theil von Oesterreich, Mähren und Oberschlesien bewohnet haben, ja wenn man einer Stelle des Kaisers Marcus Antoninus nachgehet, müssen sich die Quader von Mähren aus weiter gegen Morgen in Pannonien bis an den Gran Fluß und an die heutige Gömörer Gespanschaft ausgebreitet haben v). Daß die Quader, und ihre Nachbarn, in Wäldern und Gebürgen gewohnt haben, sagt Tacitus, und die sudetischen und mährischen Gebürge sind mehr als zu bekannt, die Waldungen auch in Oberschlesien sehr ansehnlich. Eine Stelle gedachten Tacitus x) zeiget uns, daß das Gebürge die Sveven

Die Quader.

t) Tacit. de Mor. c. 42.

v) Antonin. lib. 1. ad se ipsum in fin. schreibt: Haec apud Quados ad Granuam.

x) Tacit. de Mor. c. 43.

von den Lygiern, Elysiern, Naharvalern, welche näher gegen die Weichsel zu in dem heutigen Großpolen wohnten, getrennet habe, folglich scheinet, daß die Quader mit zu den svevischen Völkern gehöret haben; wie man denn findet, daß sie nebst den Sveven nach Gallien und Spanien unter der Regierung des Kaisers Honorius gegangen sind y).

Die Bastarner, Peuciner.

Wir haben oben angemerkt, daß die Klügsten unter den alten Scribenten die Gränzen Teutschlandes gegen Morgen nur bis an die Weichsel ausgedehnet haben; daher hat Tacitus auch gezweifelt, ob er die Bastarner zu den Teutschen zählen sollte z). Er macht die Bastarner und Peuciner zu einem Volke, ohne die Ursache anzuzeigen, und schließet aus der teutschen Sprache, der gleichen Art, sich zu kleiden, und ihrer Bauart, daß es scheine, als wenn sie Teutsche gewesen, ob sie gleich etwas von sarmatischen Gebräuchen, unter welchem Volke sie wohnten, angenommen hätten. Plinius, der nach dem Tacitus geschrieben, hat die Peuciner und Basterner zum fünften teutschen Geschlechte, und zu Nachbarn der Dacier gemacht a). Deswegen hat sich unser Cellarius bewegen lassen b), einen besondern Theil von dem alten Teutschland über der Weichsel (*Germania Transvistulana*) anzunehmen, weil es wahrscheinlich ist, daß Teutsche eben so über die Weichsel gegangen sind, wie sie sich über dem Rheine in Gallien ausgebreitet haben. Da aber Strabo c) die

y) Capitolinus in Marco c. 22. setzt Quader und Sveven neben einander.
z) Tacit. de Mor. c. 46.
a) Plinius lib. 4. c. 14.
b) Cellarius lib. 2. cap. 5. Sect. 4. §. 78.
c) Strabo lib. 7. pag. 468. 469. macht Peuce zu einer gros-

die Peuciner in die Insel Peuce bey dem Ausflusse der Donau in das schwarze Meer setzet, so müssen sie sich von dar gegen Norden an den Niester Fluß, den die Alten Tyras nennten, gezogen haben, von dar sie hernach gegen Westen in das carpatische Gebürge gegangen, und daselbst mit den Bastarnern vereiniget worden sind, wenn man des Tacitus Nachricht trauen darf. Denn die Bastarner wohnten an dem carpatischen Gebürge, welches Polen und Hungarn scheidet, und von ihnen den Namen der bastarnischen Alpen erhalten hat. Nach unsrer Geographie müßte man also die Bastarner in Klein- oder Rothreußen und Podolien setzen, und des Ptolemäus bastarnische Städte, Carrodunum und Clpidava, vor Lemberg und Kaminiec halten, welches dem Cluverius wahrscheinlich vorgekommen ist.

Die Marsinger, Burier, Osier, Lygier und Gothiner haben ihren Sitz zwischen der Weichsel, Oder und Donau gehabt, und sind Einwohner der zwischen Böhmen, Mähren, Schlesien, Ungarn und Polen liegenden Gebürge gewesen, wie uns Tacitus berichtet. Es herrschet aber wegen dieser Völker eine große Ungewißheit bey den Scribenten, so daß man nicht errathen kann, ob Die Gothiner.

großen Insel, die man itzo vergeblich sucht. Die Donau macht zwar bey dem Einflusse in die See Inseln, aber sie sind so groß nicht, daß sich eine ansehnliche Nation auf denselben hätte niederlassen können, zumal der Geograph uns bereden will, die Bastarner hätten darinnen gewohnet, und von Peuce den Namen Peuciner erhalten Allein seine ganze Erzählung von Peuce und den Donauinseln ist so verworren, daß man sie kaum brauchen, und mit der neuern Geographie vergleichen kann.

Gothiner und Githoner einerley Volk sey, welches wahrscheinlich scheinen könnte, zumal wenn man Achtung auf die Wanderung der Nationen giebt, die von Zeit zu Zeit ihre Wohnungen verlassen, und sich in andern Gegenden gesetzt haben. Es macht wirklich Verwirrung, wenn man die alten Charten ansieht, und Gothoner linker Hand bey dem Ausfluß der Weichsel (in Pomerellen der mittlern Zeiten) in die Ostsee, und einem Stücke der Mark Brandenburg findet, und wieder die Gothiner in der Gegend, wo die Oder und Weichsel entspringen, und zwischen den March- und Waag Flüssen, oder nach der neuern Geographie in dem Fürstenthum Teschen, einem Theile von Oberungarn und Mähren antrifft. Daß aber zu Tacitus Zeiten Gothiner da herum gesessen, und Nachbarn der Marsinger, Oser, Burier gewesen seyn, auch mit den Quadern und Markomannern gegränzet haben, die neben ihnen gegen Westen lagen, zeiget er deutlich d). Wenn es aber wahr ist, was er zugleich meldet, daß die Gothiner die celtische Sprache geredet, diese aber ein Hauptkennzeichen des Ursprungs einer Nation ist, so müssen sie eine Colonie derjenigen Celten gewesen seyn, die in hohen Zeiten über den Rhein gegangen sind, und sich in Teutschland ausgebreitet haben, auch vielleicht aus Bojohemia gegen Morgen zu ausgezogen seyn. Sie sind folglich keine eigentlichen Teutschen, können auch zu den Gothonern nicht gehören, von denen man weiß, daß sie sich an der Weichsel herunter gegen das carpatische Gebürge, und sodann am Tyras oder Niester fort nach Osten zu an das schwarze Meer gezogen, und die Geten, ihre alten Landsleute, daselbst ver-

d) Tacit. de Mor. c. 43.

verstärkt haben, welche sich sodann angefangen haben gegen das orientalische Kaiserthum in Bewegung zu setzen, und bis an die Donau und in Dacien gekommen sind. Wir wissen also von den Gothinern, und woher sie gekommen sind, nichts zu sagen, zumal da gedachter Tacitus weiter berichtet, die Quaden hätten denselben, als einem fremden Volke, Tribut aufgeleget. Eben so unbekannt sind die Marsinger, von denen uns bloß Tacitus an gedachter Stelle benachrichtiget, daß sie neben den Gothinen, und im Rücken der Narkomanner gewohnet hätten. Cellarius in seiner Charte von Germanien setzt die Marsinger muthmaßlich gegen Norden an den *Silva Luna*, oder das große Waldgebürge in Mähren bey dem Ursprunge des Flusses Marus, oder Morava, der an der Gränze der Markgrafschaft in dem Glatzischen entstehet. Folglich würde man den Marsingern nach der neuen Geographie die Wohnungen in dem Neißischen, Münsterbergischen und Oppelnschen in Schlesien anweisen müssen, welches aber ungewiß ist. Die Burier werden vom Cellarius über die Marsinger und den Oderfluß nordostwärts gesetzet, daß man denselben in Schlesien das Briegische und Breßlauische zutheilen könnte. Aber auch dieses ist nur eine Muthmaßung. Die Oser oder Osier wohnten über den Gothinern gegen Norden und die Weichsel zu, rechter Hand der Oder, daß man ihnen den Platz in der äußersten Ecke von dem heutigen Oberschlesien einräumen muß, weil Tacitus e) sagt, sie hätten pannonisch geredet, wären keine Teutschen gewesen, und hätten theils den Quaden, theils den Sarmaten, mit denen sie gegen Osten gegränzet haben, Tribut bezahlen müssen.

Die Marsinger.

Die Burier.

Die Osier.

e) Tacit. *l. c.*

sen. Vermuthlich sind sie aus Pannonien entwichen, und eine Nation von schlechtem Ansehen gewesen f). Von den Lygiern giebt uns Tacitus die Nachricht g), daß sie eine starke Nation gewesen, die aus verschiednen kleinern Völkerschaften bestanden habe, davon die ansehnlichsten Arier, Helveconer, Manimer, Elysier und Naharvaler genennt worden. Ob die Lygier und Logier bey dem Zosimus, mit denen als Teutschen der Kaiser Probus zu thun gehabt hat, einerley Volk gewesen sey, kann man nicht deutlich beweisen, wie denn auch der Sitz der Lygier schwerlich auszumachen seyn wird. Denn wenn die Lygier der Gothoner oder Gothen Nachbarn nach dem Tacitus gewesen sind, so kann man sie nicht in das Cracauische setzen (wie einige wollen), sondern muß denselben zwischen der Warte und Weichsel einen Platz in Großpolen anweisen, und es ist kein unwahrscheinlicher Gedanken, daß des Ptolemäus h) Ort *Calisia* das polnische Kalisch sey, in dessen Gegend die Lygier gewohnt haben mögen.

Die Lygier.

Die Sveven.

Den größten Theil der teutschen Länder bewohnten die Sveven, welche sich aber in verschiedne Nationen, deren jede wieder ihren besondern Namen führte, vertheilet hatten, doch war der svevische Hauptname allen so angenehm, daß sich die besondern Nationen alle ihrer svevischen Herkunft rühmten i). Diese svevischen Völker zusammen genommen hatten ihren Sitz jenseits des Harzwaldes von

f) Hieher gehört eine Stelle des Tacitus de Mor. c. 28.

g) Tacit. de Mor. c. 43.

h) Ptolem. lib. 2. c. 11. Vid. Cluverius German. lib. 3. c. 33.

i) Tacitus de Mor. c. 38. Suevi propriis nationibus discreti, quanquam in commune Suevi vocentur.

von der Weichsel bis an die Elbe, und man kann unter dem Namen *Svevia* nach der neuern Geographie einen Theil von Sleswick (wo schon Angeln, ein svevisches Volk, gesessen haben), Holstein, Mecklenburg, Pommern, die Mark Brandenburg, das Magdeburgische, einen Theil von Anhalt, dem sächsischen Churkreis, die Lausitz und den größten Theil Schlesiens begreifen. Der Name *Svevi*, oder *Svavi*, Schwaben, ist noch in den Ländern übrig, die wir den schwäbischen Kreis nennen, und könnte dieses jemanden irre machen, der die Entfernung der Elbe vor Augen hat; aber man muß bemerken, daß dieses von der Wanderung der svevischen oder svavischen Nationen, und ihrer Verbindung mit den Alemannen herkomme. Daß Sveven an dem baltischen Meere gewohnt haben, erhellet daher, weil man demselben den Namen *Mare Suevicum* beygeleget hat. Der Spree- und Oder Fluß heißen bey den alten Erdbeschreibern *Suevus*, zum Beweis, daß die Sveven an selbigen gesessen haben. Der Name der Sveven kommt nicht vom Schweifen oder Herumschweifen, welchen Einfall der große Leibnitz gehabt hat. Aber der Einfall ist noch wunderlicher, wenn man vorgiebt, herumschweifen und wandeln bedeute einerley, und deswegen habe man die Sveven auch Wandalen genennt, die in eben denselben Gegenden ihren Wohnsitz, besonders aber an dem baltischen Meere, gehabt hätten. Allein Tacitus k) setzt Sveven und Wandalier oder Wandaler als besondre Nationen, und Plinius l), da er von den fünf teutschen Hauptvölkern redet, macht die Windeler (so nennt

Sie sind verschieden von den Wandalern.

k) Tacit. de mor. c. 2.
l) Plin. lib. 4. c. 14.

er die Wandaler) zu einem Hauptvolke, und die Burgunder, Wariner und Gothen zu Nebenvölkern, oder solchen, die ihren Ursprung von Wandalern hätten; wie es denn eine ausgemachte Sache ist, daß die gothische Sprache eine Tochter (so zu reden) der wandalischen, und Schwester der burgundischen sey, welches Wachter m) sehr deutlich bewiesen hat. Eben dieser Plinius setzt unter den vierten teutschen Hauptstamm der Hermioner, die gleichsam in der Mitte der andern gewohnt, und wegen ihrer Größe und Ausbreitung die Bewohner des langen und großen Plazes genennt worden sind, die Sveven und Hermunduren, welches mit des Tacitus Nachricht, daß die Sveven den größten Theil Teutschlands besessen hätten, wohl übereinstimmt. Hieraus nun erhellet, daß Sveven und Wandaler oder Windeler nicht einerley Volk gewesen, auch nicht von einerley Ursache, nämlich vom Schweifen und Wandeln den Namen erhalten haben, ob sie gleich neben einander gewohnt, und die Wandaler den Platz oder Gegend zu nächst gegen der Weichsel, wo man die Gothen und Burgunder findet, eingenommen haben. Daß aber die Wandalen so groß und ansehnlich an der Ostsee geworden, und den Namen der Sveven gleichsam verdunkelt haben, macht die Wanderung der Sveven gegen Mittag und Westen an und über den Rhein, in Gallien, und von dar über die Pyrenäen in Spanien, woselbst sie ein großes Reich angeleget haben. Was aber den Namen der Sveven anbelangt, haben unsere Gelehrten nicht nöthig gehabt, denselben vom Herumschweifen abzuleiten, da uns Tacitus n), wel-

m) Wachter in Gloffar. praefat. §. 43.
n) Tacit. de Morib. c. 38.

welcher gewiß Leute von dieser Nation mag gesehen haben, deutlich zeiget, daß sich die Sveven in ihrem Haarputze von andern teutschen Völkern unterschieden haben. Sie trugen, oder flochten sich Haarzöpfe, und erlaubten den Knechten nicht, solches nachzuthun. Wenn einige andere Teutsche diesen Gebrauch nachahmten, so geschahe es doch nur von jungen Leuten, allein ein Sveve that solches im hohen Alter. Wenn sich vielleicht im Alter die Haare verloren hatten, banden sie selbige wenigstens auf dem Wirbel zusammen, daß sie in die Höhe standen. Besonders geschahe dieses im Kriege. Denn das in die Höhe gewöhnte, oder gekämmte Haar, machte den Körper höher und dem Feinde ein fürchterlicher Ansehen. Ein Zopf heißet ein Schweif, Schevef, dahero ist der Name Schwefen, und da man auch Schwaif und gröber Schwaf ausgesprochen, die Benennung der Schwafen oder Schwaben entstanden. Dieses Haarputzes gedenkt Herodianus o) im Leben des Antoninus Caracalla ebenfalls, und berichtet, daß der Kaiser an die Donau gekommen (an welchem Flusse damals die Schwaben und Alemannen wohnten), und sich eine Leibgarde von Teutschen ausgesucht hätte, deren Haarputz ihm dergestalt gefallen, daß er sich desselben selbst bedient. Es sind die Sveven zeitig an den Rhein gekommen, denn Cäsar hat mit ihnen zu thun gehabt, und berichtet p), sie hätten eine Strecke Land von hundert Gauen bewohnt, und alle Jahre aus denselben Leute zum Kriege ausgerüstet, die auf Beute ausgehen müssen. Ihre Aecker wären nicht getheilt gewesen, weil sie die Gewohnheit gehabt, nicht über ein Jahr an einem

o) Herodianus lib. 4. c. 7.
p) Caesar de bell. Gall. lib. 4. init.

nem Orte zu bleiben, wie sie denn auch nicht auf den Getreidevorrath bedacht gewesen, sondern von der Viehzucht, Milch und Jagd ihren Unterhalt gesucht hätten. Sie zwangen die am Rheine wohnenden Ubier, ihnen Tribut zu geben, und verfuhren harte gegen dieselben. Aber Cäsar hat ihnen zuerst die Macht der Römer gezeigt, da er eine Brücke über den Rhein bauete, und sie in die Wälder jagte. Unter dem Domitian sind sie über die Donau gegangen, oder doch wenigstens bis gegen diesen Fluß angerückt q). Zu Constantius Zeiten findet man sie wieder an der Donau und schreibt Ammianus r), sie hätten einen Einfall in Rätien gethan, und den Kaiser gezwungen, geschwinder aus Rom, und zu Felde zu gehen. Und von dieser Zeit an haben sie sich in den Gegenden an der Donau und zwischen dem Rheine und Mayne feste gesetzt, und Gelegenheit gegeben, daß sie mit den Alemannen gleichsam zu einem Volke erwachsen, und unter dem Kaiser Honorius so mächtig geworden sind, daß sie zu Anfang des fünften Jahrhunderts nebst andern teutschen Völkern in Gallien einbrechen, die schönsten Städte ruiniren, und über das pyrenäische Gebirge in Spanien gehen können, woselbst von ihnen ein mächtiges Reich errichtet worden ist s).

Die Langobarden.

Die Longobarden oder Langobarden waren nach dem Tacitus ein swevisches Volk, und zu seiner Zeit an Menge noch nicht so groß, aber wegen der Tapferkeit berühmt, die sie bey den Nachbarn fürchterlich machte, zumal da Vellejus berich-

q) Excerpt. ex Dione lib. 67. ex Theodosio.
r) Amm. Marcellin. lib. 16. c. 10.
s) Orosius lib. 7. c. 40. Hieronymus ad Ageruchiam epist. 9.

richtet, daß sie sich grausamer als andre teutsche Nationen aufgeführt hätten t). Zu Zeiten dieser Scribenten waren die Chaucen gegen Südosten ihre Nachbarn an der Elbe, folglich kann man ihren damaligen Sitz errathen, als Tiberius mit ihnen zu thun gehabt hat, und man erkennet, daß Cellarius dieselben nicht unrecht in die alte Mark gesetzt habe. Doch muß man den Longobarden auch schon damals weiter hinauf gegen Westen in dem Lüneburgischen, und herunter gegen Süden in dem Magdeburgischen Wohnungen anweisen, da es seine Richtigkeit hat, daß sie mit den Cheruskern Gränznachbarn gewesen, die in einem Theile des Lüneburgischen und zwischen der Weser, Leine, Aller und Ocker gesessen haben. Der Bardengau, und die Stadt Bardewick, haben ihren Namen von den Longobarden, und von ihrem Hauptsitze sind sie vermuthlich selbst benennet worden. Es hat zwar Paullus Diaconus in der Geschichte dieses Volkes dessen Namen von den langen Bärten hergeleitet, und man sollte glauben, er müsse, weil er selbst ein Longobarder war, von der Gewißheit dieser Meynung überzeugt gewesen seyn. Ich will auch gerne glauben, daß die Longobarden, als svevische Leute, viel auf das Haar und den Haarputz gehalten haben mögen, dennoch aber traue ich hierinnen dem Paullus nicht, weil er von den ältesten Begebenheiten seines Volkes, und von der Gelegenheit, von der selbiges den Namen erhalten haben soll, so viel Abgeschmacktes erzählet, welches ein Vernünftiger nicht ohne Ekel lesen kann v). Nach seiner Meynung soll die Nation anfänglich die Winiler geheißen, nachhero aber von dem Gotte Wodan

t) Tacit. de Mor. c. 40. Vellejus lib. 2. c. 106.
v) Paullus Warnefrid de gest. Longobard. lib. 1. c. 9.

Wodan den Namen Langobarden erhalten haben. In den höchsten Zeiten trugen alle Teutsche lange Bärte, man hat sie aber nicht von denselben benennet. Deswegen fielen einige auf das Gewehr, oder die langen Barten (von denen die Hellebarten, oder besser die Helmparten, weil man damit auf den Helm stach und schlug, bekannt sind) oder Streitäxte, deren sie sich besonders bedient haben sollen, weil man das Exempel an den Sachsen hat, daß sie von ihren Schwerdtern den Namen erhalten. Es ist aber am wahrscheinlichsten, daß die Nachbarn die Nation von dem Wohnsitze an der langen Börde der Elbe benennet haben. Die Börde bedeutet das ebne und fruchtbare Land, das an dem Bord oder Ufer eines Flusses liegt, und ist das Wort noch nicht aus dem Gebrauche gekommen. Wie denn itzo der schönste Theil Landes im Magdeburgischen die Börde heißet, und bemerkt Sagittarius in den magdeburgischen Alterthümern, daß weiland die Länder des Erzstiftes in vier Bördern eingetheilet worden sind. So finden sich auch die Börden in dem Lüneburgischen. Folglich hat man die Bewohner der langen Börden an der Elbe gar füglich die Langebörder heißen können, wie andere teutsche Völker ebenfalls ihren Namen von der Lage des Sitzes haben. Ich will die Leser nicht damit aufhalten, wie die Longobarden herumgezogen sind, und erinnere nur, daß man sie nicht mit dem Paullus aus Scandinavien nach Teutschland führen könne. Man kann übersehen, daß sie, wenn sie anderwärts hergekommen wären, auf dem Herumreisen eher nach Teutschland, als in Scandinavien, hätten kommen müssen. Denn man reisete damals nicht zur See, sondern zu Lande, indem ein ganzes Volk längst den Flüssen fortgieng, um den Unterhalt zu finden.

finden. Der Longobarden Aufenthalt in Scoringen und Mauringen gehört zu den Fabeln des Paullus, denn man wird diese Länder vergeblich aufsuchen. Es ist genug, wenn wir wissen, daß sie zu Anfang des sechsten Jahrhunderts an der Donau gestanden, und mit den Herulern, die damals daselbst wohnten, zu thun bekommen haben. Ferner, als Justinianus die Regierung angetreten, faßten sie unter ihrem Könige Audoin gar festen Fuß in Pannonien x), und sind von dar in Italien eingebrochen, wo ihr Andenken in der Lombardey noch erhalten ist.

Die Burgunder.

Nach den Longobarden haben sich die Burgunder, ob gleich in spätern Zeiten, berühmt gemacht. Zu Tacitus Zeiten müssen sie noch sehr unbekannt gewesen seyn, weil er derselben nicht gedacht hat. Plinius aber nennt sie, mit der Nachricht, sie wären ein Zweig des wandalischen Stammes y), und da er sie überdieß in die Nachbarschaft der Gothoner oder Gothen, die an der Weichsel wohnten, gesetzt hat, so muß man ihnen den Sitz ebenfalls an diesem Flusse einräumen. Es ist aber schwer zu sagen, in welche Gegend die Burgunder damals nach der itzigen Geographie zu setzen seyn. Cluverius weiset ihnen den Sitz in dem heutigen Großpolen um die Nietze oder Netze und Warte an, und hat keine andre Ursache, als weil er bey dem Zosimus z) findet, daß der Kaiser Probus wider die Lygier, und sodann auch wider die Burgunder und Wandaler gefochten habe. Es ist aber dieses nicht zureichend, den gewissen Wohnplatz, welchen die Burgunder zu des Plinius

x) Procopius de bell. Goth. lib. 2. c. 14.
y) Plin. lib. 4. c. 28.
z) Zosimus lib. 1. c. 68.

nius Zeiten besessen haben, auszumachen, da Probus erst in dem letzten Viertheil des dritten Jahrhunderts mit den Burgundern zu thun bekommen hat, welche vielleicht lange zuvor, besonders aber unter der schlechten Regierung des Gallienus, sich weiter an der Weichsel herunter gegen Mittag gezogen haben können. Sie waren auch keine so starke Nation, die ohne Verbindung mit andern sich an die Römer hätte wagen können, und scheint dahero, daß sie sich in den verwirrten Umständen des Reichs, seit den Zeiten der Gordianer bis auf den Gallienus, in Gesellschaft der Nachbarn den römischen Gränzen genähert haben, und auf Beute ausgegangen sind. Wir ersehen aus des Probus Geschichtschreiber Vopiscus a), daß dieser Kaiser zuerst die Barbaren aus Gallien gejagt habe, nachhero über den Rhein gegangen sey, und die Teutschen über den Necker Fluß und Elbe von ihm getrieben worden sind. Unter diesen Völkern sind wahrscheinlich schon Burgunder gewesen, die sich an der Weichsel herunter gegen Mittag zu an die Donau, und sodann an diesem Flusse gegen Westen an die Gränzen der Alemannen gezogen haben, denn diese besaßen damals die Gegenden um den Necker, und hatten sich bis an Rhätien ausgebreitet. Ja sie mögen zu Probi Zeiten der Provinz Rhätien gefährlich gewesen seyn, weil der Kaiser aus Gallien (nach des Vopiscus Berichte) nach Rhätien gieng, ehe er die Armee in das Illyricum führte. Wenn Zosimus an der obigen Stelle des Probus Sieg, den er über die Wandalen und Burgunder erhalten, erzählet, so sagt er zugleich, die Teutschen hätten an der andern Seite eines Flusses gestanden, die Römer aber dieselben gleichsam her-

aus-

a) Vopiscus in Probo c. 13—16.

ausgefordert, damit sie über den Fluß kommen, und sich in eine Schlacht einlassen sollten; worauf sie auch, zumal sie stärker gewesen, den Uebergang gewaget, aber geschlagen worden, und die gemachten Gefangenen und Beute verloren hätten. Hätte Zosimus den Fluß, an dem die Schlacht gehalten worden, genennet, würde man mehr Licht haben, allein bey seiner Kürze kann man nur muthmaßen, daß es am Necker geschehen sey, weil er sagt, der Kaiser wäre vom Rheine her gegen die Feinde ausgezogen, und Vopiscus versichert, daß er sie über den Necker gejagt habe. Weil wir nun etwan über acht Jahre darauf finden, daß die Burgunder in Gesellschaft der Alemannen in Gallien eingefallen sind, von dem Maximianus aber zurücke gewiesen, und größtentheils vom Hunger aufgerieben worden b), so müssen wir hieraus schließen, daß sich die Burgunder seit Probi Zeiten neben den Alemannern an der Donau befunden haben, ob wir gleich ihren damaligen Sitz nicht so genau bestimmen können. Zu Ende des dritten Jahrhunderts war unter den teutschen Völkern, die zwischen der Elbe, Ostsee und Donau hinunter wohnten, eine allgemeine Revolution, so daß sie auch gegen einander die Waffen ergriffen haben. Mamertin in seiner Glückwunschrede wegen des Geburtstages des Kaisers Maximianus rechnet dieses unter seine Glückseligkeiten, daß die Reichsfeinde sich selbst aufgerieben hätten, und sagt, die Burgunder wären von den Gothen gänzlich zu Grunde gerichtet worden. Er hat aber die Niederlage, als ein Redner, übertrieben, ja sich kurz darauf selbst widersprochen. Es mag ein Theil der Burgunder an der Donau gegen

b) Mamertinus in Panegyr. Maximian. Hercul. dicto c. 5.

gegen Osten zu, woselbst die Gothen schon in Dacien saßen, gestreift, und sich Schläge von denselben geholt haben, welche hierauf ihren Sieg verfolgen, und auch die westlichen Burgunder angreifen wollen, als sich, selbst nach des Mamertinus Zeugniß, die Alemanner ihrer Nachbarn annahmen. Warum sich bald darauf sogar ein Krieg zwischen den Burgundern und Alemannern entsponnen, kann man nicht errathen. Der gedachte Redner sagt, die Burgunder hätten den Alemannen ein Stück Land abgenommen, wären aber bald wieder herausgejagt worden c). Cluverius meynt, die Burgunder hätten damals in Hessen gewohnt, aber diese Muthmaßung entfernt sie zu weit von der Donau, und ich wollte ihnen vielmehr einige Gegenden in dem Würtembergischen, Oberpfalz und Bayern zueignen, indem auch Eccard, wenn er die Burgunder in Mähren und Böhmen setzt, sie wieder zu weit von den Alemannen wegziehet d). Sie änderten ihren Sitz von Zeit zu Zeit.

Als Julianus um das Jahr 359 die Alemannen über dem Rhein angriff, kam er, nach der Anzeige des Marcellinus e), bis in die Gegend, wo die Gränzsteine zwischen den Alemannern und Burgundern standen, welche *Capellatium* oder *Palas* von dem Geschichtschreiber genennt wird. Diese Gegend aber kann man nicht bestimmen, und ich mag nicht so dreuste seyn, selbige um Heidelberg

c) Mamertinus in Genethliaco Maximiano dicto c. 16. 17.

d) Eccard. de Origin. German. Part. 2. §. 76. hält Burier und Burgunder vor einerley Volk, und aus der Ursache weiset er denselben den Sitz in Mähren und Böhmen an.

e) Ammianus Marcell. lib. 18. c. 2.

berg und Manheim herum zu suchen, wie pfälzische neuere Geschichtschreiber gethan und gleichsam süße Träume erzählet haben f). Aber so viel erhellet, daß die Burgunder noch immer Nachbarn der Alemannen, mächtig, und in dem vierten Jahrhundert nicht so weit mehr von dem Rheine entfernt gewesen, und, wie mir glaublich ist, nunmehr in *Rhaetia Trans-Danubiana*, im Rießgau, oder in dem Rieß (welche Gau auch die kleinere Swalenfeld oder Swalefelt, wo das *Palatium Altheim* in der mittlern Zeit gewesen, und das *Concilium Altheimense* 916 gehalten worden ist, in sich begreift), zwischen dem Flusse Altmühl und der Donau, auch noch weiter gegen Osten und Westen, im Elwangschen, Oettingschen, Pappenheimischen, ja gegen Mittag über der Donau gegen Rhätien zu, gewohnt haben. Denn als Valentinianus der Große um das Jahr 370 auf die Gedanken kam, die Alemannen, welche niemals aufhörten, die römischen am Rhein gelegenen Länder anzufallen, zu züchtigen, entschloß er sich, mit den Burgundern ein Bündniß zu machen, damit sie den Alemannen in Rücken fallen sollten, wenn er die Legionen über den Rhein in derselben Land führen, auch zu gleicher Zeit der General der Reiterey, Theodosius, einen Anfall von Rhätien her auf sie thun würde. Ammianus Marcellinus g) giebt uns von der Sache, die sehr klüglich eingefädelt war, Nachricht. Der Kaiser pflegte schriftlich durch getreue Leute mit den Burgundern Unterhandlung, welche damals eine große Menge junge Leute in das Feld führen konnten, und den

f) Vid. Freheri Origin. Pal. lib. 1. c. 2. Heroldus de Heidelberga pag. 485. Vol. 1. Script. Palat.
g) Am. Marcellin. lib. 28. c. 5.

Nachbarn schon fürchterlich waren. Sie hatten etliche Oberhäupter, die der Geschichtschreiber Könige nennt, und waren mit dem Antrage um desto mehr zufrieden, weil sie öfters theils wegen der Gränzen, theils wegen der Salzbrunnen mit den Alemannen in Verdrüßlichkeiten gerathen waren. Es schickten auch die Burgunder so gleich nach gemachtem Bündnisse, ehe sie eine Armee auf die Beine bringen konnten, eine Anzahl junger Leute gegen den Rhein zu, um sich mit des Valentinianus Legionen zu vereinigen. Diese jungen Bursche kamen ganz unvermuthet bis dahin, wo der Kaiser an dem Rhein Festungen aufbauen ließ, und erregten ein Schrecken bey den römischen Soldaten und Arbeitern. Als sie sich aber erklärten, was ihre Absichten wären, verschwand nicht nur die Furcht, sondern sie blieben auch eine Weile stehen, und erwarteten des Kaisers Ankunft. Da derselbe zur gesetzten Zeit nicht erschiene, auch was ihnen sonst versprochen worden war, ausblieb, wurden sie mißtrauisch, und schickten Gesandte mit dem Verlangen an den Kaiser, er möchte ihnen wenigstens eine Bedeckung zuschicken, dämit die Feinde, bey dem Rückzuge in ihr Land, ihnen nicht gleichsam in den bloßen Rücken kämen. Aber auch deswegen machte der Kaiser Schwierigkeiten, und die Burgunder mußten ganz traurig und voller Unwillen, weil man sie betrogen hatte, nach Hause gehen. Die Alemannen müssen den Rückzug nicht gewahr geworden seyn, weil sie sich vermuthlich aus Furcht vor einem Ueberfalle, mit dem Valentinianus drohete, in einer andern Gegend näher zusammengezogen hatten. Die Könige der Burgunder, welche indessen ihre Mannschaft aufgeboten hatten, machten sich, als sie erfahren hatten, wie es ihren Vortruppen ergangen war, zur Rache wegen der Beschimpfung fertig, und gien-

giengen ebenfalls, ob sie sich gleich schon in Marsch gesetzt, und vermuthlich gar Feindseligkeiten angefangen, auch Gefangene gemacht hatten, gehlinge in ihre Heimath zurücke, nachdem zuvor die Gefangenen von ihnen ums Leben gebracht worden waren.

So erzählet **Ammianus** den ganzen Verlauf der Sachen, ohne zu berichten, was die **Burgunder** weiter gegen den Kaiser unternommen haben. Es ist bekannt, daß **Valentinianus** in den folgenden Jahren von 371 bis 374 gegen die **Alemannen** gefochten, auch denselben in diesem Jahre bey **Basel** eine Festung entgegen gesetzt habe, wie **Ammian** berichtet h). Aber eben in dem gedachten Jahre ist es zum Frieden gekommen, weil da **Valentinian** im Frühjahr darauf in **Pannonien**, um den **Quaden** Einhalt zu thun, gehen mußte. Da nun in des **Hieronymus** Chronik i) bey dem Jahre 374 stehet, es wären 80000 **Burgunder** bis an den **Rhein** gekommen, so muß man nicht glauben, es wären dieses die **burgundischen** Vortruppen gewesen, die sogleich nach dem im Jahr 370 gemachten Bündniß mit dem **Valentinianus** gegen den **Rhein** aufgebrochen, um sich mit den kaiserlichen Legionen, wie zuvor gedacht worden, zu vereinigen. Denn wenn die **Burgunder** so stark gewesen wären, hätten sie sich bey dem Rückzuge in ihr Land keine Bedeckung vom Kaiser ausbitten dürfen.

h) Ammianus lib. 29. c. 4. lib. 30. c. 3.

i) Hieronymus ad an. cit. Burgundionum 80 fere millia, quot nunquam ante, ad Rhenum descenderunt. Valesius hat sich gewiß not. ad Ammian. geirret, wenn er diesen burgundischen Feldzug in das Jahr 370 setzt. Orosius lib. 7. c. 32. gedenkt der 80000 Burgunder auch, schreibt aber von ihrem Feldzuge so unbestimmt, daß man leicht erkennet, er habe keine guten Nachrichten gehabt.

Man muß vielmehr annehmen, daß die Burgunder im Jahr 374, als der Kaiser Anstalt zum Zuge nach Pannonien gemacht, hervorgebrochen, um sich wegen der Beleidigung zu rächen. Ja es scheint, daß sich die Burgunder mit den Alemannen gesetzt haben mögen. Sonst aber kann man aus des Marcellinus Nachrichten schließen, es sey wahrscheinlich, wie ich oben gewiesen, daß die Burgunder damals in *Rhaetia Trans-Danubiana* gewohnet, und muß sich ihre junge Mannschaft an den Altmühl Fluß gegen Norden hinauf, sodann am Kocher und Necker gegen Westen durch die Waldungen bis an den Rhein durchgeschlichen haben. Das Salz, deswegen sie mit den Alemannen in Streit gerathen, ist entweder das hällische über dem Inn in Tyrol, das sich die Alemannen haben zueignen wollen, von denen man weiß, daß sie mit Rhätien gegränzet, wie sie denn auch der römische Feldherr Theodosius von Rhätien aus, nach des Marcellinus Bericht, angefallen hat; oder es kann auch wegen der Salzbrunnen zu schwäbisch Hall Verdrüßlichkeit gesetzt haben, denn am Kocher kamen die Gränzen der Alemannen und Burgunder ebenfalls zusammen.

Wir haben keine Nachricht, was die 80000 Burgunder, die sich an den Rhein gezogen hatten, gemacht, und ob sie nach dem Tode des Valentinians in diesen Gegenden stehen geblieben sind. Wir finden auch nicht, daß Gratianus, der im Jahr 378 mit denen an Rhätien gränzenden Alemannen zu fechten bekam, mit den Burgundern in Krieg verwickelt gewesen sey. Es war zwar Gratian damals gegen die Alemannen glücklich; es würde ihm aber schwer geworden seyn, auch mit den Burgundern Krieg zu führen, zumal, da er dem Vetter Valens zu Hülfe eilen und nach Pannonien

nien gehen mußte. Die Geschichtschreiber lassen viele Jahre vorbeystreichen, ehe sie der Burgunder wieder erwähnen.

Aber zu des Kaisers Honorius Zeiten, in dem fünften Jahrhundert zu Anfang, haben sie schon an dem Rheine gestanden, ob man gleich die Gegend nicht eigentlich bestimmen kann. Denn als die teutschen Völker um das Jahr 406 und 409 in Gallien einbrachen, und die schönsten Städte am Rheine und in Gallien ruinirten, waren unter dem großen Schwarme der Völker, nach dem Berichte des Hieronymus k), auch die Burgunder und Alemannen, welchen man damals, weil sich der Tyrann Constantinus Galliens bemächtiget hatte, und zu seiner Unterstützung sogar barbarische Völker brauchte, keinen Widerstand thun konnte. Als die Teutschen, Sveven, Vandalen, Alanen nach Spanien gegangen waren, sind die Burgunder am Rheine geblieben, denn wir finden von ihnen nichts in der damaligen spanischen Geschichte, ob ich gleich nicht läugnen will, daß sich einige zu den Vandalen können geschlagen haben, die aber gleichsam nur unter den größern vandalischen Haufen untergesteckt worden sind. Wir finden die Burgunder in der Gegend um Maynz, als sich Jovinus im Jahr 411 in gedachter Stadt, mit Hülfe des burgundischen Königes Gundicar, zum Kaiser aufwarf l). Hier sind sie stehen geblieben, und haben den Grund zu einem burgun-

k) Hieronymus ad Ageruchiam de monogam. Ep. 9. Hieher gehört auch eine Stelle des Orosius lib. 7. c. 38.

l) Olympiodorus pag. 147. Tom. 1. Script. Byz. Ed. Ven. Es gedenkt Frigeridus bey dem Gregor Tur. lib 2. c. 9. der Burgunder, auf deren Hülfe sich Jovinus verlassen hat.

dischen Reiche in Gallien geleget. Denn als man im Jahre 413 den Westgothen in Gallien mit der ganzen römischen Macht zu Leibe gehen, und deswegen freyere Hände haben wollte, hat der Kaiser Honorius im gedachten Jahre mit den Burgundern Frieden gemacht, und denselben ein Stück Land in *Germania prima* um Maynz herum eingeräumet m). Wie weit ihre Gränzen gegangen seyn, kann aus Mangel der Nachrichten niemand bestimmen. Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß die ganze burgundische Nation sich in dieser gallischen Gegend gesetzt habe, und scheinen einige zurücke in ihrem Sitze an der Donau geblieben zu seyn, welche sich vermuthlich nachhero zu den Gothen geschlagen, und bey denselben ihren Namen verloren haben. Ob man aus einer Stelle des Paullus Diaconus n) schließen könne, daß auch einige Burgunder in ihren ersten Wohnsitzen geblieben sind, weil dieser Geschichtschreiber berichtet, die Longobarden wären, als sie ihre Wanderung angetreten, in Burgundais angelangt, und hätten sich daselbst einige Zeit aufgehalten? Nun muß man zwar überhaupt annehmen, daß bey allen Auswanderungen der Nationen immer einige in ihren alten Wohnungen geblieben seyn, die entweder nicht fortgehen wollten, oder vieler Umstände wegen die Ausziehenden nicht begleiten konnten, folglich wird es glaublich, daß die Longobarden in ein Land gekommen seyn, in welchem noch Burgunder gewohnt haben: es ist auch Burgundais, oder besser Burgundaim, oder Heim, der Burgunder Land; allein da wir die Zeit des Ausmarsches

der

m) Prosper, et Cassiodorus in Chr. an. 413. Pagi in Critic. h. a.

n) Paull. Diacon. de Gest. Longobard. lib. 1. c. 13.

der Longobarden nicht wissen, und Paullus Diaconus den Ländern, welche sie durchgezogen seyn sollen, so wunderliche Namen beygeleget hat, daß man nicht errathen kann, wo sie gelegen, so ist aus seiner Stelle nicht viel zu machen, und bleibt allemal ungewiß, ob man Burgundais in der Gegend an dem balthischen Meere und der Weichsel, oder an der Donau, wohin die Longobarden auch gekommen sind, suchen solle, möchte auch des Hrn. Eccards o) Erklärung der dunkeln Stelle des Paullus wenigen ein Genügen leisten, weil sie die bloße Einbildungskraft zum Grunde hat. Die Burgunder haben sich in dem am Rheine gelegenen Lande anfänglich friedlich gegen die Römer verhalten, bis ihr König Gundicar unter der Regierung des Kaisers Valentinianus III, um das Jahr 435, aus uns unbekannten Ursachen, Feindseligkeiten angefangen, und Belgica angegriffen hat. Daß Gundicar mit dem Kaiser zuvor in gutem Vernehmen gestanden, zeigt uns Idatius an, welcher sagt, er hätte rebellirt. Der römische General Aetius schlug aber die Burgunder damals, und nach der Niederlage kam es zum Vergleiche p), ist auch nicht wahrscheinlich, was einige vorgegeben haben, daß nach dem Vergleiche den Burgundern sogar Savoyen eingeräumet worden sey, und ist die Stelle des Prosper, worauf man sich beruft, ganz gewiß falsch, und gar nicht zu gebrauchen q).

o) Eccardus in not. ad Leibnit de origin. Francor. pag. 253. Edit. LL. Salicar. et Ripuar.

q) Sidonius Carm. VII. a vers. 230. Idatius ad an. 435. 436. Valentinian. XI et XII. Prosper in Chron. ad an. 435.

q) Chron. Prosper. a Pithaeo edit. ad an. Theodos. XX. (ist das Jahr 427) Sabaudia Burgundionum reliquiis datur, cum indigenis dividenda. Die falsche Zeitrech-

Denn die siegenden Römer hatten itzo nicht Ursache, dem burgundischen Könige Gundicar, nach der Rie-

rechnung zeigt offenbar, daß man die Stelle nicht brauchen könne, da zumal niemand errathen wird, was die Ueberbleibsale der Burgunder bedeuten sollen. Wenn damals, als Aetius die Burgunder geschlagen, und nach dem Idatius 20000 Mann von ihnen niedergemacht hatte, das Volk dergestalt in Ohnmacht gesetzt worden wäre, daß nur noch Ueberbleibsale vorhanden, so mußte es von den Römern Gesetze annehmen, und durfte an kein neues Land denken, würde sich auch schwerlich so erholet haben, daß es nicht lange darauf ein so ansehnlich Volk ausmachen, in Gallien um sich greifen, und den Grund zu einem mächtigen Reiche hätte legen können, zumal da es von den Hunnen viel gelitten hatte, als Attila in Gallien einbrach. Vor dem Jahre 456 kann man schwerlich behaupten, daß die Burgunder sich so weit in Gallien ausgebreitet hätten, und es gewinnt das Anscheinen, daß sie sich erst nach des Attila Niederlage in Gallien, und nachdem die Hunnen das Land geräumet hatten, in den Gegenden zwischen der Saonne und Rhone mögen eingefunden haben, weil dieselbe von dem hunnischen Schwarme so verheeret worden, daß sie die Römer nicht nutzen konnten, und deswegen auch wegen der Besitznehmung nicht viel Schwierigkeiten gemacht haben mögen, zumal da die gallische Armee bald wieder nach Italien wegen des Einfalls des Attila gehen mußte. Als aber der Kaiser Valentinian der Dritte im Jahr 45 sein Leben verlor, sein Nachfolger Maximus nur ein unglücklicher Regent von etlichen Monaten war, und Avitus in Gallien zum Kaiser ausgerufen wurde, traten die Westgothen mit ihm in ein Bündniß, und auch die Burgunder auf seine Parthey, wie denn ihre beyden Könige, Gundeucus und Chilperich, sogar den gothischen König Theoderich, als er 456 zu Dienst des Kaisers Avitus einen Zug nach Spanien wider die Sueven that, begleiteten. Jornand. *de Reb. Get. c* 44. Theils der Marsch, um sich mit den Gothen zu vereinigen, theils die wunderliche Veränderung im römi-

schen

Niederlage, und da er nach dem Idatius demüthig um Frieden bat, ein Stück Land anzuweisen. Ja die Benennung des Landes *Sabaudia*, das den Burgundern soll überlassen worden seyn, ist zu den Zeiten ungewöhnlich, und deswegen des Prosspers Nachricht noch mehr verdächtig.

Man stehet gemeiniglich in den Gedanken, die Burgunder hätten den Namen von der Burg,

weil

schen Reiche. weil der Kaiser Avitus nach zehn Monaten sich genöthiget sahe, abzudanken, theils endlich weil das Reich bald 10 Monate ohne Haupt war, ehe Majorianus im Jahr 457 zur Regierung kam, gab den Burgundern Gelegenheit, um sich zu greifen, und die Provinzen, *Lugdunensis prima*, *maxima Sequanorum*, *Viennensis prima*, *Alpes Grajae* und *Penninae*, und das Stücke von der *Provincia*, welches gegen Norden zu über dem Flusse *Druentia* (Durance) lag, an sich zu reißen. Es schreibt deswegen *Marius Aventicens. in Chron. Joanne et Varane Coss.* (456) Eo anno *Burgundiones* partem *Galliae* occupaverunt, terrasque cum Galliae Senatoribus diviserunt, welche Worte mit den obigen in des *Prosperi Chron.* Sabaudia Burgundionum reliquiis datur, cum indigenis dividenda, genau übereinstimmen, und ein Anzeigen sind, daß Prosper alles ohne Ordnung und Ueberlegung zusammen und ausgeschrieben habe. Denn vor dem Jahre 456 sind die Burgunder gewiß nicht Herren von Savoyen worden, und bey dem Sidonius kommt auch erst um diese Zeit *Germania Lugdunensis* vor. Majorianus konnte den Burgundern diese Eroberungen nicht entreißen; sie hatten am römischen Hofe einen guten Rückenhalter an dem Patricius Ricimer, der unter des Majorianus Regierung in Rom und Italien alles vermochte, und mit dessen Schwester der burgundische König Gundeucus vermählet war, dem man die Würde eines Magistri Militum gab, um ihn in das römische Interesse zu ziehen, und seiner Hülfe wider andere teutsche Völker zu brauchen. Wie denn auch des Gundeucus Sohn, Gundibald, nach des Ricimers Tode die Würde eines Patricius von dem

Kai-

weil sie nämlich in Burgen, einer Art von Festungen, gewohnet. Es ist aber kaum glaublich, daß ein Volk, welches so lange Zeit von Land zu Lande herum gezogen ist, sich die Mühe sollte gegeben haben, Bürge zu erbauen. Auch eine Sage, die wir in dem Orosius finden, ist nicht so beschaffen, daß man darauf bauen könnte. Dieser Geschichtschreiber berichtet nämlich, daß zu Valentianus des Großen Zeiten neue Reichsfeinde, Burgunder, von denen man noch nichts gehöret hätte, erschienen, und man sage, es wären mehr als 80000 Mann von ihnen an den Rhein gekommen, woselbst sie sich niedergelassen. Er setzt noch dazu, man gäbe vor, dieses Volk hätte in hohen Zeiten in dem innersten Theile Germaniens, das die Römer erobert, gewohnt, Drusus und Tiberius aber dasselbe in die Festungen gesetzt, davon man es, als Burg-Einwohner, oder Vertheidiger, Burgunder genennet r). Man siehet aber gleich ein, daß Orosius schlechte Nachrichten gehabt haben müsse. Denn daß Valentinianus mit Burgundern zu thun gehabt, und daß eine Menge dieses Volkes an den Rhein gekommen sey, ist oben schon erinnert worden. Sie kamen aber als Freunde und Bundsgenossen, und konnten anfänglich die Gedanken nicht haben, sich der Rhein Gegenden zu bemächtigen, können dieses auch bey Valentinianus Lebenszeit nicht gethan haben,

Kaiser Olybrius erhalten hat, wodurch geschehen, daß das burgundische Reich in Gallien das größte Ansehen erlanget hat. Chronogr. Cuspinian. an. 472. Vid. etiam Pagi in Critic. ad an. 456. n. 13.

r) Orosius lib. 7. c. 32. Ajunt a Druso et Tiberio, per castra dispositos, in magnam coaluisse gentem, atque ita etiam nomen ex opere praesumpsisse, quia crebra per limitem habitacula constituta, Burgos vulgo vocant, etc.

haben, wie ebenfalls schon gewiesen worden ist. Die Sage, welche Orosius vom Drusus und Tiberius berührt, hat gewiß den Ursprung in der Fabelgeschichte, ist auch nicht wahrscheinlich, daß unter dem Kaiser Augustus die Burgunder bereits ihre Gegend um die Weichsel verlassen und dem Drusus so nahe sollten gekommen seyn, daß er entweder mit ihnen fechten, oder gar Freundschaft machen, und sie zu Vertheidigern der römischen Gränzen ausersehen können. Nicht zu gedenken, daß das Volk zu Drusus Zeiten schon einen Namen gehabt haben muß, und solchen nicht erst von den römischen Festungen kann bekommen haben. Kein Geschichtschreiber gedenkt der teutschen Besatzungen an den Gränzen zu diesen Zeiten, es lief auch wider die Staatsklugheit, Teutschen wichtige Plätze anzuvertrauen. Dennoch mag die Fabel einigen Neuern Anlaß zur Vermuthung gegeben haben, man habe unter dem Kaiser Honorius den Burgundern ein Stück Land in *Germania prima* eingeräumet, um sie gleichsam zur Besatzung in dieser Gegend, und als eine Vormauer vor die andern Provinzen zu haben. Die Geschichte aber zeigt vielmehr, daß man mit den am Rhein stehenden Burgundern römischer Seits nicht habe fertig werden können, und sich genöthiget gesehen, ihnen dasjenige zu lassen, was sie eingenommen hatten, wie sie denn auch daran nicht gedacht haben, römische Provinzen zu vertheidigen, vielmehr hat sich der König Gundicar (davon oben) bereits im Jahr 435 und folgenden weiter in *Gallia Belgica* ausbreiten wollen. Ich getraue mich nicht entscheidend zu sagen, woher man den Namen Burgunder ableiten solle, zumal da sie Ptolemäus Frugundioner nennt, und wenn Zosimus s) von den Einfällen der Gothen redet,

s) Zosim. lib. 1. c. 27. 31. Γότθοι Οὐργυνδοι, wenn nicht etwan ein Schreibefehler vorgegangen ist.

redet, so setzt er in ihre Gesellschaft die Urugunder, welche schon zu des Gallus und Volusianus Zeiten in die Gegenden an der Donau gekommen seyn sollen. Es ist aber bekannt, daß in den hohen Zeiten Gothen und Burgunder Nachbarn gewesen sind.

Die Semnoner. Wenn Tacitus von den Sveven und ihrem Haarputze redet, so setzt er bald darauf t), daß sich die Semnoner vor die ältesten und edelsten Sveven ausgegeben hätten. Vor das Alterthum führet er diesen Beweis, daß zu einer gesetzten Zeit die Abgeordneten aller svevischen Völker bey den Semnonern zusammenkämen, und in einem heiligen Walde gemeinschaftlich ein Menschenopfer hielten. Man hatte für diesem heiligen Walde oder Hayne eine so große Hochachtung, daß jedermann in demselben gebunden erschien, um anzuzeigen, man stünde unter der göttlichen Macht, und sey derselben, als ein Ohnmächtiger, unterworfen. Trug es sich von ohngefähr zu, daß ein solcher Gebundner niederfiel, durfte ihm niemand aufhelfen, er selbst durfte sich auch nicht durch eigne Kräfte aufrichten, sondern man kollerte ihn auf der Erde fort und aus diesem heiligen Orte heraus. Hierbey hatten die Semnoner die Absicht, die Erde oder Göttinn Hertha vor ihre Mutter zu erkennen, welcher man die größte Unterwürfigkeit schuldig sey. Mehr sagt uns Tacitus von diesem heiligen Gebrauche nicht, macht uns aber von der Macht der Semnoner einen grossen Begriff, wenn er berichtet, ihr Land hätte aus hundert Gauen bestanden, und wären sie deswegen vor das Hauptvolk der Sveven gehalten worden. Eine Strecke Landes von so viel Gauen hat den

Hrn.

t) Tacit. de Mor. c. 39.

Hrn. Leibnitz beweget v), die Gränzen dieses Volkes noch weiter, als Cluverius gethan hat, zu erweitern, und demselben die Wohnungen an beyden Ufern des Oderstroms, am Elbstrome von seinem Ursprunge bis an die Vermischung mit der Saale, an der Warte bis an den Eintritt in die Oder, an der Havel und Spree, folglich, nach heutiger Art zu reden, Meißen, Sachsen und Anhalt, einen großen Theil der Mark Brandenburg, ein Stück von Pommern, einen Strich in Polen zwischen der Warte und Oder, einen Theil von Schlesien und der Lausitz, anzuweisen. Doch sind diese Gränzen nur muthmaßlich, weil es unmöglich ist, ohne richtige Nachrichten etwas Gewisses zu bestimmen. Daß das Andenken der Semnoner in den Dörfern der alten Mark, Sanne und Sannembt, erhalten worden sey, ist ein Einfall des Hrn. Gundlings, der wenig Beyfall finden möchte x). Eben so ist der wunderliche Gedanke der Franzosen und Engelländer beschaffen, daß die Semnoner aus Teutschland nach Gallien gegangen, sich in der Gegend von Lionnois gesetzt, und daselbst reich und mächtig geworden seyn sollen, welches das celtische Wort Semnones anzeige. Allein man vermischt Teutsche mit Celten, und ist nicht im Stande zu sagen, wenn Semnoner über den Rhein gegangen seyn sollen. Die Senoner Celten in Gallien und Italien sind berühmt und mächtig gewesen, ehe vielleicht ein griechischer und römischer Scribent etwas von den teutschen Semnonern mag gewußt oder gehört haben. Man macht also ein Wortspiel, und verfährt eben so seltsam, als

wenn

v) Leibnitius not. ad cit. loc. Taciti Tom. 1. Script. Brunsv.

x) Gundling brandenb. Atlas p. 2.

wenn die Worte, Senex, Senatus, Senator, Senior, und auch Seneschal, von den Senonern hergeleitet werden, wobey man noch eine große Unwissenheit mit dem Worte Seneschal verräth, von dem niemand mehr zweifelt, daß es nicht aus Sindoschalk entstanden seyn sollte, da der Seneschal derjenige Hofbediente war, der die Aufsicht über das königliche Gesinde hatte, und sowohl im Palast das Amt des Truchses, als im Kriege des Fähndrichs verwaltete. Doch genug von den Semnonern, deren Name ganz in Vergessenheit gerathen ist, und nur bey den alten Geschichtschreibern vorkommt.

Die Aestier.

Ich hätte die Aestier nicht zu den Teutschen gerechnet, wenn ich mir nicht vorgenommen hätte, dem Plane der Engelländer zu folgen, und einem Vorwurfe vorzubeugen. Es sind aber dieselben gewiß keine teutsche Nation, noch ein alter Stamm der Sveven, wie man vorgegeben und sich auf den Tacitus berufen hat. Dieser Geschichtschreiber y) sagt weiter nichts, als daß die Aestier am svevischen Meere gewohnt, und svevische Gebräuche beobachtet, auch sich dergleichen Kleidungsstücke bedient hätten. Ihre Sprache wäre der brittischen ähnlich gewesen, welches dem Vorgeben, daß die Aestier ein svevischer Stamm gewesen seyn sollen, offenbar widerspricht. Es scheint auch, daß Tacitus weder einen Aestier gesehen, noch dessen Sprache gehört haben möge, sondern ihm diese Nation bloß wegen des Bernsteins bekannt geworden sey. Seine andre Nachricht, von Verehrung der Mutter der Götter, und daß die Aestier dieser Gottheit wegen das Zeichen eines wilden Schweines getragen, welches ihnen eine solche Sicherheit, sogar vor den Fein-

y) Tacit. de Mor. c. 45.

Feinden, verschafft haben soll, daß sie sich keiner eisernen Waffen, sondern nur der Prügel bedienen dürfen, ist vom Hören und Sagen entstanden, und klingt theils abgeschmackt, theils ist sie höchst verdächtig. Man siehet aus der ganzen Stelle, daß Tacitus nicht einmal die Lage der Aestier gewußt habe, weil er nach denselben die Veneder setzt, welche doch von der Weichsel an bis an den Chronus Fluß gewohnet haben. Dieser wird itzo die Memel, oder polnisch Niemen genennt, und über demselben gegen Norden saßen die Aestier in einem Theile des Königreichs Preußen, in Samogitien, Curland und einem großen Theile des heutigen Lieflands an der See, wo sie ihren Namen noch als Ethen behaupten. Weil nun die Einwohner des Esthlandes bis auf den heutigen Tag ihre besondere Sprache, welche beynahe einerley mit der finnischen ist, haben, so kann man sicher annehmen, daß diese Sprache denselben schon zu Tacitus Zeiten eigen, und nicht die teutsche gewesen sey, die deswegen der Geschichtschreiber mit der brittischen verglichen, welches aber nicht wahrscheinlich ist, weil die Britten celtisch geredet haben, einige Verwandtschaft der Aestier mit den Celten gar nicht wahrscheinlich, die finnische Sprache auch, wie bekannt, von allen nordischen unterschieden ist. Dieses kann uns überzeugen, daß Aestier nicht zu den Teutschen gehören, sondern eine sarmatische Nation seyn, die schon tief in Sarmatien über dem Chronus Fluß gesessen hat. Ihre nächsten Nachbarn gegen Westen an der Küste waren die Veneder, und nach diesen die Suyrer und Gothen, ein ansehnliches und berühmtes teutsches Volk, von dem man weiß, daß es zuerst den Bernsteinhandel getrieben hat. Selbst Tacitus giebt uns zu verstehen, daß man Aestier nicht

mit Teutschen verwechseln müsse, indem er deutlich schreibet, sie hätten sich mit großem Fleiße auf den Ackerbau geleget, und mühsam andere Früchte gepflanzet, da die Teutschen aus Faulheit dergleichen saure Arbeit unterlassen. Der Geschichtschreiber setzt also offenbar Aestier den Teutschen entgegen, und wenn er gleich zuvor saget, die Aestier hätten sich svevischer Gebräuche und Kleidung bedient, ist dieses dennoch kein Widerspruch, weil sie durch den Umgang mit den Teutschen etwas von denselben können angenommen haben. Ja vielleicht haben sich einige Teutsche des Vortheils und Handlungs wegen bey den Aestiern niedergelassen, da sie friedfertige, stille und fleißige Leute waren. Doch genug von den Aestiern, die vielleicht von den Gothen den Namen haben, welchen sie gegen East, Ostan, oder wie wir heut zu Tage sagen, Osten zu, lagen. Ob sie ein Theil der großen Nation der Veneder gewesen seyn, kann nicht ausgemacht werden. Daß sie den Bernstein aufgelesen, gesammlet und verhandelt haben, hat Tacitus am gedachten Orte weitläuftig erzählet, und zugleich gezeiget, daß ihm derselbe sehr wohl bekannt gewesen sey. Weil aber dieser Bernstein auch von der See an diejenigen Oerter ausgeworfen wurde, welche weiland die Gothen bewohnten, so haben diese ihn auch zuerst gesammlet und verhandelt, und da sie bey den Römern besonders guten Abgang dieser Waare fanden, mag es geschehen seyn, daß die Gothen den gesammleten Bernstein auch den Aestiern abgekauft haben. Tacitus sagt, die Aestier hätten den Bernstein Glesum genennt, welcher Name aber nicht æstisch, sondern offenbar teutsch ist, und von den Gothen mag erfunden und erdacht worden seyn, wie solches bereits Hr. Wachter angemerkt hat z). *Glesum* nennt

z) Wachter in dissert. de Lingua Codicis Argent.

nénnten die Gothen den Bernstein, als eine gleissende, glänzende und durchsichtige Materie, wie dahero auch das Glas seinen Namen hat. Glit und Glis heißt gothisch, nach der verschiedenen Aussprache, der Glanz, und bey den Franken *glizan*, glänzen. Als sich die Gothen aus der Nachbarschaft der Aestier gegen die heutige Crim gezogen hatten, ist der teutsche Name des Bernsteins von den noch zurückgebliebenen Gothen und Aestiern beybehalten worden, den sie Gles ausgesprochen haben, als sie den Handel mit den Römern fortsetzten, und ich überrede mich sogar, daß man dem Bernstein niemals einen ästischen Namen beygeleget habe. Denn gemeiniglich hängt denjenigen Waaren, die stark in Handel kommen, derjenige Name an, welchen die den Handel treibende Nation zuerst erfunden hat. Man hat von dem Gles oder Bernstein zwey Nachrichten bey dem Plinius und Solinus a), die aber nicht gehörig von Franzosen und Engelländern angesehen worden sind, indem man vorgiebt, es wäre zu des Kaisers Nero Zeiten eine Gesandtschaft an die Aestier geschickt worden, um den Bernstein aus der ersten Hand zu bekommen. Ein römischer Ritter wäre von *Carnuntum* aus (das man nicht weit von Presburg suchen muß) zu den Aestiern gereiset, und freundlich aufgenommen worden, von welchen er 13000 Pfund Bernstein gekauft, welche der König der Aestier dem Kaiser zum Geschenke zugedacht haben soll. Lauter erdichtete Umstände, welche Leser leicht verführen und auf die Gedanken bringen könnten, die Römer hätten mit den Aestiern in genauer Bekanntschaft und Freundschaft gestanden. Allein Plinius

a) Plinius Hist. nat. lib. 37. c. 3. Solinus Polyhist. c. 23.

hat, an dem Orte, wo er vom Bernstein handelt, der Aestier nicht einmal gedacht, sondern nur berichtet, das Gles würde von den Teutschen nach Pannonien gebracht, von dar nach Italien geführt, und fast sechsmalhunderttausend Schritt von *Carnuntum* am Strande des teutschen Meers gefunden, und Julianus, der auf des Nero Befehl ein Fechterspiel besorgen sollen, habe einen römischen Ritter in die Gegenden geschickt, der die Seeküste, wo der Bernstein gefunden wurde, besucht, davon er eine Menge, und besonders ein Stück 13 Pfund schwer aufgekauft, und nach Rom gebracht hätte. So berichtet Plinius. Diesen hat Solinus ausgeschrieben, und, wie es der Augenschein weiset, seine Nachricht entweder aus Uebereilung oder Nachlässigkeit übel vorgetragen, indem er sagt, die Barbaren brächten den Bernstein in das Illyricum, und ein teutscher König hätte dem Kaiser Nero damit ein Geschenke von 13000 Pfund gemacht. Es hat also Solin ein Stücke von 13 Pfund mit 13000 verwechselt, und der Aestier auch nicht gedacht, sondern einen teutschen König genennt. Der römische Ritter hatte auch nicht nöthig, zu den Aestiern zu reisen, weil damals noch ein großer Theil der Gothen, die mit Bernstein handelten, an der Ostsee wohnte, und erst lange Zeit hernach ihren Landsleuten in die Gegenden des schwarzen Meeres nachgezogen ist. Als nach der Gothen Abzuge die Veneder sich an und über die Weichsel gezogen hatten, sind vermuthlich die Aestier auch über die Memel und näher an die Weichsel gekommen, und haben den Bernsteinhandel an sich gebracht, deswegen finden wir in dem fünften Jahrhundert einen Brief des ostrogothischen Königes Theodorichs in Italien an die Aestier, aus dem zu ersehen, daß sie den Bernsteinhandel damalsalleine getrie-

trieben, und gedachtem Könige mit der in Italien angenehmen Waare ein Geschenke gemacht haben b). Noch zu Carl des Großen Zeiten waren die Aester, wie sie Eginhard c) nennt, in Ansehen, der sie zu Nachbarn der Slaven macht, und richtig geschrieben hat, weil sich damals die Veneder, die man Slaven und Wenden nennte, von der Weichsel an in Pommern, Mecklenburg und weiter ausgebreitet, und in die von ihnen verlassenen Plätze sich die Aestier gezogen hatten. Hierbey muß ich die Leser erinnern, daß sie sich von der Anmerkung des Bessels über die Stelle des Eginhards nicht verführen lassen, weil er, von dem Ansehen des Cluverius hingerissen, sich eingebildet hat, die Aestier hätten celtisch geredet, welches nicht einmal dem Tacitus eingekommen ist.

Die Cavioner.

Die Engelländer berichten uns, daß nach aller Vermuthung nahe an der Mündung der Weichsel die Gepider, und weiter hin nordwärts die Chaiboner gewohnt hätten. Diese kann man füglich gar weglassen, da man weder den rechten Namen dieser Nation, noch ihren Wohnplatz weiß, oder anzeigen kann. In der Lobrede des Mamertinus auf den Maximianus Herculeus finden wir d), daß *Chaibones* und *Heruli* in Gallien einbrechen wollen, woraus man schließen könnte, sie wären der Heru-

b) Cassiodorus Var. lib. 5. ep. 2.
c) Eginhardus Vit. Caroli M. c. 12.
d) Mamertin. in Panegyr. c. 5. Chaibones Erulique, viribus primi barbarorum locis ultimi. Weil sie nämlich an der See wohnten. Idem in Geneth. Maximian. c. 7. Gens Cavionum Erulorumque deleta, transrhenana victoria. Cellarius in not. ad Mamertin. hat des Strabonis *Chaubos*, lib. 7. pag. 446. Edit. Almelov. ebenfalls uns unbekannte Leute, vor die Chaiboner halten wollen, es ist aber unwahrscheinlich, weil Strabo seine Chaubos neben die Sicamber setzt.

ler Nachbarn gewesen. Weiter kommt ihr Name nicht vor, und der Redner muß ihn selbst nicht eigentlich gewußt haben, weil er in der andern Lobrede auf den Geburtstag eben dieses Kaisers schreibt, die Cavioner und Heruler wären über dem Rheine geschlagen worden. Durch die Cavioner aber werden die obigen Chaiboner verstanden, weil von eben demselben Volke die Rede ist. Folglich wissen wir nicht einmal den rechten Namen eines Volkes, das auch übrigens ganz unbekannt ist. Vielleicht hat es sich unter andern gleichsam verloren und auch einen andern Namen erhalten, wie es den Lemoviern ergangen, die neben den Rügern zu des Tacitus Zeiten wohnten e) und einen großen Theil vom heutigen Hinterpommern inne hatten, nachhero aber den Namen geändert zu haben scheinen, weil man an ihrer Stelle allemal bey den Geschichtschreibern Heruler antrifft, von denen man weiß, daß sie die Gothen auf ihren Heerzügen begleitet haben.

Die Gepider.

Was die Gepider anbelangt, sind selbige dem Tacitus nicht bekannt gewesen, weil sie damals unter den Gothen steckten, mit denen sie von einer Ankunft waren. Daß aber die Gepider ein gothisches Volk gewesen, haben nicht nur ihr Hausscribent, der zu Justinianus Zeiten gelebet, Jornandes, sondern auch Procopius angemerket f). Der erste erzählet uns besonders, woher der Name der Gepider entstanden sey, und man hat keine Ursache, in seine Erzählung ein Mißtrauen zu setzen, da er selbst ein Gothe und aus einem der besten Häuser, auch ein Mann von Verstande gewesen ist, ob er

e) Tacit. de Mor. c. 44.
f) Jornandes de Reb. Get. *c.17.* Procopius de bello Vandal. lib. 1. c. 2.

er gleich aus Mangel der Nachrichten von den ältesten Dingen seines Volkes öfters nur nach der Ueberlieferung hat schreiben können, welche bey allen Völkern Zusätze von der Fabel bekommen hat. Dieser Geschichtschreiber berichtet nach der Tradition, mit der sich die Gothen herumtrugen, daß, als der König der Gothen, Berich, aus der Insel Scanzia (so glaubten die Alten) mit drey Schiffen auf das Rügerland zugesegelt, wäre eines von diesen Schiffen weit zurücke geblieben, dessen Leute die andern Gothen, welche zeitiger gelandet waren, spottweise die Faulen genennt hätten. In der gothischen Sprache (sagt er weiter) heißet faul Gepanta, und den Spottnamen hat man der ganzen Besatzung des Schiffes beygeleget, welchen auch die Nachkommen, ob gleich mit einer Veränderung, behalten, und Gepider genennt worden sind. Diese Stelle ist wegen des Namensursprungs merkwürdig, und ich verweise die Leser auf die Anmerkung g).

g) Jornandes *l. c.* Meminisse debes, me de *Scanziae* insulae gremio Gothos dixisse egressos cum *Berich* suo Rege, tribus tantum navibus vectos ad citerioris Oceani ripam, quarum trium una navis, ut assolet, *tardius vecta*, nomen genti fertur dedisse. Nam lingua eorum pigra *Gepanta* dicitur. Hinc factum est, ut paulatim et *corrupte* nomen eis ex convitio nasceretur. *Gepidae* namque sine dubio ex *Gothorum* prosapia ducunt originem: sed quia, ut dixi, *Gepanta* pigrum aliquid tardumque signat, pro gratuito convicio Gepidarum nomen exortum est, quod nec ipsum credo falsissimum. Sunt enim tardioris ingenii, graviores corporum velocitate. Hi igitur Gepidae tacti invidia, dudum spreta provincia, commanebant in insula Viscłae amnis vadis circumacta, quam pro patrio sermone dicebant *Gepidos*. Nunc eam, ut fertur, insulam Vividaria incolit, ipsis ad meliores terras meantibus. Es haben die neuern Geschicht-

schrei-

Zur Zeit der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts haben die Gepider schon ihre Wohnungen an der

schreiber diese Worte nicht mit Achtsamkeit angesehen, sonst wurden sie vielleicht offenbare Schreibfehler gefunden, und das Schicksal der alten Gepider erläutert haben. Ob das Schimpfwort Gepide bey Gelegenheit der ersten Schifffahrt entstanden sey, oder ob diejenigen Gothen, welche in die Gegenden des schwarzen Meers gezogen sind, die an der Weichsel zurückgebliebnen Landsleute, als Zauderer, die nicht mit fort gewollt, sondern an der Weichsel sich gleichsam verzögert, Gepider genennt haben, wird schwerlich auszumachen seyn. Genug, der Name entstehet vom bleiben, warten, zaudern. Der Verzug, das Zaudern, heißet bey den Gothen *beidan*, *bidan*, *peidan*, und unsern Vorfahren ist das Wort beiten, verziehen, warten, nicht unbekannt gewesen. Bidan mit Ge zusammengesetzt, zeiget etwas an, das mehrere angehet Also heißen bey den Gothen *gedaila* viel Theilhaber oder Theilnehmer einer Sache, von dem zusammengesetzten dail und Gemein, oder auch Gamana, Gemana, von dem einfachen mein, welches unser gemein ist, ein Theilhaber einer gemeinen Sache, oder einer, der in der Gemeinschaft stehet. Folglich sind Gebidan, oder Gepidan, viele Zurückgebliebene, viele Zauderer, daß Jornandes, der gothisch verstand, nicht hat schreiben können, Gepanta sey faul, oder zaudernd, sondern die Abschreiber, welche von der Sprache nichts verstanden, haben einen Fehler gemacht, und muß es im Texte heissen: nam lingua eorum (*Gothorum*) pigra (*navis*, wodurch die Besatzung zu verstehen ist) *Gepidan* (oder *Gebidan* statt *Gepanta*) dicitur. Und eben so muß man bald darauf lesen: *gepidan* pigrum aliquid tardumque signat. Jornandes hat das Faule, Langsame und Zaudernde auf die Seele gedeutet, und darauf gesehen, daß die Gepider, als Faullenzer, nicht mit den andern Gothen aus der Gegend an der Weichsel fortgehen wollen, sondern noch lange auf einer Insel gebiedet oder geblieben. Eccard in not. ac Leibnit. de Origin. Francor. pag. 253. hat zum ersten,

der Weichsel verlassen gehabt, sind ihren Freunden, den Gothen, nachgezogen, und an die Gränzen des römischen Reichs gekommen, wie man aus

sten, und gleichsam im Vorbeygehen, den Namen der Gepider berührt, welchen deswegen Hr. Wachter in Glossar. voc. beiten lobet. Wir sehen sonsten auch aus dieser Stelle den Sitz der Gepider auf der Weichsel Insel, die jedermann auf der gemeinsten Charte finden kann. Da die andern Gothen weiland eben an der Weichsel gewohnt haben, erhellet auch hieraus die Verwandtschaft der Gepider mit den Gothen. Wenn Jornandes weiter schreibt, die Gepider wären in Neid gerathen, dudum spreta provincia, so deutet er damit an, sie wären nicht in die römische Provinz, die sie lange hernach erst eingenommen, eingerückt, deswegen aber bey den andern Gothen in Verachtung gerathen; wie denn auch nachhero, als sie den andern nachgegangen sind, wegen der in Besitz genommnen Länder Händel unter beyden entstanden sind. Die folgenden Worte: commanebant (die Gepider) in insula Viselae amnis, *quam* pro patrio sermone dicebant *Gepidos*, sind wieder durch einen Schreibfehler verdorben worden, den man verbessern, und *quos* dicebant lesen muß. Denn die Insel hat den Namen *Gepidos*, da es ein Schimpfwort war, nicht von den Gepidern selbst erhalten, sondern die übrigen Gothen waren auf ihre Landesleute verdrüßlich und neidisch, daß sie auf der Insel sitzen bleiben, sich der Ruhe und Bequemlichkeit bedienen, und nichts wider die Römer wagen wollten, und nennten sie die Faulen, oder Gepider. Daß man so erklären müsse, zeigen die folgenden Worte: nunc eam insulam gens *Vividaria* incolit etc. wo er von der Insel besonders handelt, und welche auch verderbet worden sind, was den *gens Vividaria* anbelangt, welches Volk man schwerlich finden würde. Deswegen muß man lesen *Vinidaria*, weil er die *Vinidas*, wie er sie sonst nennet, oder das Volk der Vinider, im Kopfe gehabt hat, von dem man weiß, daß es nach Abzug der Gepider an dessen Stelle in die Gegend an der Weichsel eingerückt ist.

dem Jornandes sehen kann h). Dieser erzählet uns, daß der gothische König Ostrogotha sein Volk in die Waffen gebracht, weil ihm der Kaiser Philippus Arabs die versprochnen Subsidien nicht mehr zahlen wollen. Die Gothen haben damals über die Donau gesetzt und in Thracien und Mösien geplündert. Eben zu der Zeit standen die Gepider schon in der Nähe der Gothen, und als sie hörten, daß ihr König in den römischen Ländern ansehnliche Beute gemacht, wurde der gepidische König Fastida, welcher auf dem Marsche mit den Burgundern in das Handgemenge gekommen war, und denselben eine große Niederlage beygebracht hatte, wegen dieses Sieges hochmüthig, und über das Glücke des gothischen Königs neidisch, zumal da er fast sein ganzes Volk bey sich, und also eine ansehnliche Macht hatte. Er stand aber in einem Lande, wie Jornandes sagt, welches von rauhen Bergen und Wäldern eingeschlossen war, wodurch man vermuthlich das heutige Siebenbürgen verstehen muß (welches freylich damals noch ziemlich rauh mag ausgesehen haben), und trug ein Verlangen, selbiges mit einer bequemern Gegend zu verwechseln. In dieser Absicht schickte er Gesandte an den König Ostrogotha, der damals die heutige Wallachey, Moldau und die itzige kleine Tartarey im Besitz hatte, und ließ ihm melden, er sollte ihm entweder einen Theil von seinem Lande einräumen, oder sich zum Angriff fertig halten. Ostrogotha, der ein Mann von Klugheit war, gab den Gesandten zur Antwort, er verabscheue einen Krieg mit Leuten, die einerley Ursprung mit ihm hätten, wäre aber auch nicht Willens, ihnen ein Stück Land abzutreten. Darauf rückten die Gepider in das Land

h) Jornandes c. 17. 18.

Land der Gothen ein, wurden aber am Aucha Flusse, den man vor die Temes hält, mit großem Verluste geschlagen, und mußten zurücke in ihr Land gehen. Der König Ostrogotha verfolgte sie nicht, und begnügte sich bloß mit dem Siege. Wenn gleich Jornandes sagt, der geschlagne König Fastida sey mit Schande in sein Vaterland zurücke geeilet, so muß man nicht das Land an der Weichsel, sondern das nach dem Ausgange in einem Theil Daciens eroberte verstehen, weil wir die Gepider in der andern Hälfte des dritten Jahrhunderts unter dem Kaiser Probus noch daselbst finden, und vom Vopiscus benachrichtiget werden, daß ihnen dieser Kaiser auf römischem Grund und Boden Wohnungen angewiesen habe g). Von dieser Zeit an scheinen sie sich in einem großen Stücke Daciens recht festgesetzt zu haben. Wir finden aber von ihren Thaten nachhero, bis zur Regierung des Kaisers Honorius, nichts gedacht, und mögen sie besonders indessen Gelegenheit gefunden haben, sich weiter auszubreiten, als sich zu Ende des dritten Jahrhunderts der westgothische König Alarich in das Illyricum und weiter gegen Noricum gezogen, und viel Land offen gelassen hatte. Als hierauf ein ganzer Schwarm teutscher Völker im Jahr 406 in Gallien einbrachen, waren auch Gepider unter denselben, die ihr Glücke durch die Beute machen wollten h). Diese nach Gallien gegangnen Gepider, weil sie nur einen Haufen muthiger Leute, die auf gut Glücke fortgegangen waren, ausmachten, sind vermuthlich mit andern Teutschen bis nach Spanien gekommen, und unter dieselben untergesteckt worden, die ganze Nation aber hat indessen

das

g) Vopiscus in Probo c. 18.
h) Hieronymus ad Ageruchiam Ep. 9.

das Unglück gehabt, unter die Botmäßigkeit der Hunnen, eben so wie der größte Theil der Ostrogothen, zu gerathen. Wir finden dahero bey der Armee des Attila nicht nur die ostgothischen Fürsten, sondern auch den gepidischen König Ardarich, in welchen der hunnische König ein grosses Vertrauen gesetzt hatte i). Es müßte eine gewaltige Menge Gepider bey des Attila Heer gewesen seyn, wenn das, was uns Jornandes k) berichtet, richtig wäre, daß in der Nacht vor der großen Schlacht bey Chalons sur Marne zwischen dem Attila und den Römern, nebst ihren Alliirten, die Franken (welche vor die Römer fochten) und die Gepider an einander gerathen, und so hitzig gefochten, daß von beyden Theilen 90000 Mann liegen geblieben. Mir scheint es aber ein Schreibfehler zu seyn, zumal da in einigen Exemplaren statt *XCM* nur *XVM*, oder 15000 stehen.

Die Gepider haben sich vermuthlich nach der Niederlage mit dem Attila wieder aus Gallien gezogen. Ob sie das Jahr darauf mit ihm in Italien eingebrochen, oder in ihrer Heimath geblieben sind, ist uns unbekannt. Dieses aber hat seinen guten Grund, daß die Gepider nach des Attila Tode, der Anno 453 erfolgte, der hunnischen Oberherrschaft überdrüssig geworden sind, und als sich die hunnischen Prinzen wegen der Nachfolge und Theilung der Länder zankten, der tapfere gepidische König Ardarich der erste gewesen sey, der sein Volk in die vorige Freyheit gesetzt hat. Er griff die Söhne des Attila muthig an, erfochte in Pannonien einen herrlichen Sieg, und erlegte des Attila ältesten Sohn. Hierauf behauptete er Dacien, und machte mit

i) Jornandes de reb Get. c. 38.
k) Jorn. l. c. cap. 41.

mit dem Kaiser Marcianus ein Bündniß l). Den Ostgothen mußte der orientalische Hof über das Land, was sie schon lange Zeit in Thracien besessen hatten, damals das itzige Niederungarn und Sclavonien überlassen. Diese Länder standen gleichsam offen, weil alles von der Sau an bis Novi in Thracien dem Attila zugehört hatte, die Hunnen aber hatten sich nach der Niederlage in die Gegenden am schwarzen Meere zurücke ziehen müssen. Zwischen den Ostgothen aber und Gepidern muß gar kein gut Verständniß gewesen seyn (davon man die wahre Ursache nicht angeben kann), weil dem ostgothischen Könige Theodoricus, als er im Jahr 480 seine Nation in Italien führte, und die Gränzen der Gepider auf dem Heerzuge berührte, der gepidische König den Durchzug nicht zustehen wollte, aber am Ulca Fluß geschlagen wurde. Ennodius, der Lobredner des Königs Theodoricus, nennt diesen Fluß, und setzt dazu, er sey die Schutzwehre der Gepider gewesen, und habe sie als eine Mauer gedecket. Es ist itzo nicht wohl auszumachen, was vor ein Fluß unter dem *Ulca* zu verstehen sey. Einige haben den Aluta Fluß in der Walachey davor halten wollen, andre sind der Meynung, die Gepider hätten sich damals schon weiter gegen Westen in Pannonien verbreitet, und man müsse durch den *Ulca* die *paludes Volceae* oder *Volocae*, die einen großen See, unter dem Namen Balaton oder Platten See, ausmachen, verstehen. Es liegt dieser See in Niederungarn und in der Simeghier Gespanschaft, erstreckt sich auch in die Nachbarschaft, weil er auf 8 Meilen lang, und an manchen Orten 3 Meilen breit ist, so

daß

l) Jornandes c. 49. Procopius de bell. Wandal. lib. 1. c. 2.

daß er an Stuhlweißenburg gegen Osten, und an Canischa gegen Westen anstößet. Nun ist es zwar an dem, daß die Gegend zwischen dem Flusse Sarwitz, der aus dem Platten See kommt, und sich in die Donau ergießet, und dem Mur Flusse, der sich ebenfalls bey Esseck mit der Donau vereiniget (wie jedermann in der Charte sehen kann), nebst gedachtem See, gleichsam zugeschlossen und zur natürlichen Festung gemacht wird, daß es das Ansehen gewinnet, Ennodius habe eben diese Gegend mit seinen Worten ausdrücken wollen m), weil aber nicht wahrscheinlich ist, daß die Gepider aus Dacien so weit herauf gegen Westen bis in das heutige Niederungarn und die steyrmärkischen Gränzen gerückt seyn sollen, so bleibt der Ulca Fluß noch immer dunkel. Außerdem wissen wir aus dem Jornandes, daß die Ostgothen damals Pannonien von Obermösien an bey dem Einflusse der Sau in die Donau, oder von Sirmium an bis nach Vindobona (dem heutigen Wien) besessen, und Dalmatien gegen Mittag, Noricum gegen Westen, gegen Norden aber die Donau zu Gränzen gehabt haben. Jornandes sagt ausdrücklich, um die Gegend des *Lacus Peisonis* oder des Neusiedeler Sees hätte der König Thodemir mit seinen Gothen gesessen. Als der König Theoderich, der alle Gothen unter sich hatte, mit seiner Nation im Jahr 489 gegen Italien aufbrach, so zog er von Sirmium oder aus der Gegend da herum aus, und da er seine Leute, die bis an Vindobonæ saßen,

m) Ennodius in Panegyr. pag. 52. editus cum Cassiodori Oper. Paris. 1579. Ulca fluvius est tutela Gepidarum, quae vice aggerum munit audaces, et in jugorum morem latus provinciae quibusdam muris complectitur, nullo ariete frustrandis.

saßen, auf dem Zuge an sich ziehen mußte, so konnte auch der Zug nicht anders als an der Donau hinauf geschehen, theils auf demselben seine Haufen zu verstärken und das Volk an sich zu ziehen, theils der großen Menge Volkes bequemern Unterhalt zu schaffen. Folglich konnte ihn der gerade Weg nicht in die Gegenden des Platten See führen, und wenn er auch von Vindobona aus den Marsch gegen Mittag in Pannonien hätte fortsetzen wollen, um an die norischen oder julischen Alpen zu kommen, so mußte er schon damals, weil sein ganzes Volk beysammen war, so stark seyn, daß ihm der gepidische König den Durchzug nicht abschlagen, vielweniger denselben nach dem Ennodius beschwerlich machen konnte, daß er sich durchzuschlagen genöthiget gesehen n). Es hat zwar Ennodius viel rednerische Ausdrücke, aber der Augenschein weiset es, daß Theodoricus, wenn er durch das Noricum gieng, nicht nöthig hatte, um einen Durchmarsch bey den Gepidern, wenn sie auch am Platten See gesessen hätten, anzuhalten, weil er bey ihnen westwärts vorbey gehen konnte, und eine offne Straße hatte. Folglich fällt, meiner Einsicht nach, die Wahrscheinlichkeit weg, daß zu des Kaisers Zeno Zeiten sich die Gepider so weit westwärts ausgebreitet haben sollten. Und da wir wissen, daß sie sich über der Donau, um die Gegenden der Städte Sir-

n) Ennodius l. c. Ad hunc (fluvium) te callis tui rigor adduxit, ubi pro legatis et gratiae postulatione, gens diu invicta properavit. Cum pene cohortes tuas ante inimicos famis necessitas obsideret. Dic quaeso, clementissime domine, quid praeter te spei erat residuum, in populo arenae aut sideribus comparando? Instantibus Gepidis, amne, pestilentia, iter quod declinasset fugiens, contra nudatos vagina gladios transvolasti.

Sirmium und *Singidunum*, in dem heutigen Servien gesetzt haben, so ist es glaublich, daß der Ulca da herum gesucht werden müsse, und der Angriff von den Gepidern geschehen sey, als Theodoricus seine ganze Macht noch nicht beysammen hatte, weil sich die Gothen nur nach und nach auf dem Marsche immer zusammenschlugen, und dergestalt vermehrten, daß Ennodius sie mit dem Sande am Meer und den Sternen vergleichen konnte. Nach dem Abzuge der Gothen haben sich die Gepider sogar der Stadt Sirmium bemächtiget: und eben deswegen, weil die Gothen, ob sie gleich Italien erobert hatten, dennoch die pannonischen Länder behaupten wollten, sind nach dem Procopius blutige Kriege zwischen beyden Völkern geführt worden o). Als nach Theodorici Tode das gothische Reich in Abfall gerieth, auch der Kaiser Justinianus sowohl in Italien als Pannonien glücklich wider die Gothen fochte, diese aber in Pannonien die eingenommenen Oerter nicht gehörig besetzen konnten, breiteten sich die Gepider noch weiter aus, und hielten zum Nachtheil des römischen Reichs mit den Hunnen und Sclaven, ihren Nachbarn, genaue Freundschaft: deswegen ihnen auch Justinianus die bisher erhaltnen Jahrgelder entzog, und die Longobarden, welche damals schon an der Donau saßen, wider sie zu gebrauchen gedachte. Es faßte dahero der Longobarden König Audoin mit gutem Willen des Kaisers im Jahr 527 schon Fuß in Pannonien, und es wurden die Longobarder der Gepider Nachbarn, erhielten auch vom Kaiser jährlich eine gewisse Summe Geld p). Diese neuen Nachbarn saßen nicht lange ruhig,

o) Procopius de bell. Goth. lib. 1. c. 3 et 11.
p) Procopius de bell. Goth. lib, 3. c. 33.

rnhig, und suchten sich der Stadt Sirmium, welche die Gepider inne hatten, zu bemächtigen. Es entstanden deswegen Feindseligkeiten unter beyden Nationen. Die Longobarden baten bey dem Kaiser um Hülfe, die er denselben auch bewilligte. Dieses verursachte, daß die Gepider mit den Longobarden einen zweyjährigen Stillstand schlossen, während der Zeit aber bey den Hunnen sich um Beystand bewarben. Nach verflossenem Stillstande und erhaltener Verstärkung vom Kaiser fiel der longobardische König Audoin den Gepidern in das Land, und brachte ihnen eine große Niederlage bey, welche verursachte, daß sich beyde Nationen zum Frieden bequemten, dessen Bedingungen uns unbekannt sind, denn Procopius sagt weiter nichts, als daß von beyden Theilen eine immerwährende Freundschaft versprochen worden sey. Man kann sich aber leicht vorstellen, daß der siegende Theil ansehnliche Vortheile werde erhalten haben q). Es gehören diese Begebenheiten zum Jahre 551. Und so sahen die Sachen unter der Regierung des Justinianus aus. Unter seinem Nachfolger Justinus aber wurde das Reich der Gepider gar zerstöret. Sie hatten damals einen König, mit Namen Cunemund, der dem Thorisin, welcher unglücklich gegen die Longobarden gefochten hatte, nachgefolget war. Cunemund dachte sich an den Longobarden zu rächen, und glaubte, denselben gewachsen zu seyn, wenn er den Kaiser auf seine Seite ziehen könnte. Alboin aber, der Longobarden König, hatte die Absicht, die Gepider gänzlich zu unterdrücken, und machte mit dem Chan der Abaren oder Avaren ein Bündniß, dem er den zehnten

Theil

q) Procopius de B. G. lib. 4. c. 18. 25. 27.

Theil alles longobardischen Viehes gab, und versprach, daß sie über dieses die Hälfte der Beute, und das Land der Gepider, wenn man sie würde unterdrücket haben, in Besitz bekommen sollten. Cunemund fürchtete sich vor den Avaren am meisten, und bot deswegen dem Kaiser Justinus Sirmium und das Land zwischen der Drau an (woraus man siehet, daß sich damals die Gepider, von Dacien und Sirmium aus, der Gegenden zwischen der Drau und Sau bemächtiget haben müssen), wenn er Hülfe erlangen könnte. Allein man traute am kaiserlichen Hofe den Gepidern nicht, weil sie so oft betrügerisch gehandelt hatten, und machte so viel Einwendungen, daß sie endlich unterliegen mußten. Alboin, der Longobarden König, war indessen zu Felde gegangen, und suchte die Gepider, vermuthlich in den Gegenden an der Sau, auf, die sie sich besonders zu vertheidigen vorgesetzt hatten; als die Avaren zu gleicher Zeit in das Hauptland der Gepider, Dacien, einfielen, und ihnen gleichsam in den Rücken kamen. Cunemund war in einer Art der Verzweiflung, und schlug mit den Longobarden, in Hoffnung, wenn er siegte, die Avaren nachhero desto leichter zu verjagen. Das Treffen aber lief unglücklich ab, und er selbst verlor sein Leben. Es sollen die Longobarden mit solcher Wuth gefochten haben, daß, nach der Aussage des Paullus Warnefried, von den Gepidern fast kein Mann davon gekommen ist. Was vom Volke übrig war, kam entweder unter die Longobarden, oder nebst Dacien unter die Avaren, oder begab sich in kaiserlichen Schutz, und wurde die sonst mächtige Nation gänzlich zerstreuet. Diejenigen, welche Unterthanen der Longobarden wurden, sind nachhero mit denselben nach Italien gegangen. Lazius stehet in der Meynung, daß von den unter die

Avaren

Avaren gekommenen Gepidern die heutigen teutschen Einwohner in Siebenbürgen abstammen sollen r), es fehlet uns aber an tüchtigen Zeugnissen, und es beruht dieser Gedanke auf bloßen Muthmaßungen.

Und solcher Gestalt hätten meine Leser eine hinlängliche Nachricht von dem Namen der Teutschen und Germaner, wie auch von den Gränzen Teutschlandes, und von dessen alten Einwohnern, die uns besonders bekannt geworden, und sich berühmt gemacht haben, erhalten. Diejenigen teutschen Länder, deren sich die Römer über dem Rheine bemächtiget haben, und die von ihnen mit Gallien verbunden worden sind, findet man in den gallischen Geschichten, woselbst auch angemerkt ist, was vor eine Eintheilung in denselben gemacht worden sey. Dahero scheint nöthig zu seyn, noch etwas von der Landesart, Wäldern, Flüssen, Städten, Beschaffenheit der Einwohner und ihrer Gemüthseigenschaften zu gedenken, ehe man von der alten Teutschen geist- und weltlichen Staatsverfassung handeln, und sodann auf die Geschichte der höhern Zeiten kommen kann. Das einzige aber will ich hier nochmals bemerken, daß man sich einen Begriff von *Germania Cis Rhenana*, und *Trans Rhenana*, um alte und mittlere Scribenten zu verstehen, machen müsse. Die Römer, welche aus Gallien nach Teutschland kamen, und Eroberungen machten, nannten die über dem Rhein unter das Joch gebrachten Länder *Germania Cis-Rhenana*, oder

Germanien dieß- und jenseits des Rheins.

r) Menander Protector de Abaris, in Excerpt. de legation. pag. 74. 75. Tom. 1. Script. Byzant. Ed. Venet. Paulus Warnefrid de Gest. Longobard. lib. 1. c. 27. Lazius de migrat. Gent. p. 604. sequ. Den Lesern kann ich auch des Hrn Maskov 22 Anmerkung von dem Reich der Gepiden, in der Geschichte der Teutschen 2 Th. pag. 139. anpreisen.

Teutschland diesseits des Rheins, alles aber, was ihnen zur rechten Hand des Rheines lag, wurde *Trans-Rhenana Germania*, oder jenseits des Rheines, genennt. Die teutschen Scribenten aber, sobald sie angefangen haben etwas zu schreiben, kehrten diese Benennung mit gutem Fuge um, weil sie in Ansehung der Römer jenseits des Rheins wohnten, und nennten dahero ihr Land *Trans-Rhenana Germania*, und der Gallier oder Römer ihres *Cis-Rhenana*. Hieraus erhellet nun, daß *Germania Trans-Rhenana* der Teutschen das eigentliche *Germania magna* sey, davon die Römer nur einen Theil haben an sich bringen können.

Ober- und Untergermanien.

Unter des Kaisers Augustus Regierung hat *Germania Cis-Rhenana*, nach dem römischen Begriffe genommen, die Eintheilung in *Germania superior*, oder *prima*, und *inferior*, oder *secunda*, bekommen, wobey man auf den Ursprung und Lauf des Rhein Stroms gesehen hat s). Diese Eintheilung scheint etwan 27 Jahr vor Christi Geburt geschehen zu seyn, als Augustus selbst in Gallien war, und eine Einrichtung in den Provinzen machte.

Erstes und zweytes Germanien.

Mit dieser Benennung konnte er seiner Ehrbegierde schmeicheln, als wenn er Teutschland dem römischen Reiche zugeschlagen hätte. In *Germania prima*, oder *superior*, wohnten die Triboccer in dem heutigen Elsas, ferner die Nemeter und Vangioner, wo itzo Worms, Speyer und Maynz liegen, und man kann nicht deutlich erweisen, ob auch die Trevirer damals zu *Germania prima* geschlagen worden, oder vielmehr in dieser Eintheilung nicht mit begriffen gewesen seyn. *Germania secunda* erstreckte sich um die Maas und den Nieder Rhein, und wurde von Gallia Belgica durch den

s) Schoepflinus Alsat. illustr. Tom. 1. §. 40. sequ.

den Demer Fluß und Schelde abgesondert. Hier wohnten die Ubier und die Tongrer, welche des Cäsars *Eburones* und *Condrusii* sind t). Die römische Verfassung hat sich noch unter der Regierung der Kaiser Honorius und Valentinianus III in *Germania prima* erhalten, wie die *Notitia Imperii Occidentalis* beweiset, aber in eben derselben treffen wir keinen *Dux Germaniae secundae* an. Es ist dahero wahrscheinlich, daß zu der Zeit, als Jovinus, ein ansehnlicher Gallier, sich im Jahr 411 zu Maynz zum Kaiser aufgeworfen hatte, und mit Hülfe der Alanen, Burgunder und Franken die Würde zu behaupten gedachte, die damals schon mächtigen Franken sich der meisten Länder in *Germania secunda* bemeistert haben mögen. Wir wissen auch, daß sie Trier im Jahr 420 zum drittenmal erobert haben.

Natürliche Beschaffenheit Teutschlands.

Da Cäsar zum ersten auf teutschen Boden gekommen ist, so muß man sich an seine kurze Beschreibung, die er von der Beschaffenheit des Landes und der Einwohner macht, hauptsächlich halten, weil er aus eigner Erfahrung geschrieben hat v). Nach dem Cäsar hat Tacitus von Teutschlands Beschaffenheit uns eine recht fürchterliche Beschreibung gemacht, nach der man glauben sollte, es wäre beynahe nicht möglich gewesen, daß sich Einwohner in einem solchen Lande hätten erhalten können. Cäsar lobt doch noch die große Fruchtbarkeit in den Gegenden um den hercynischen Wald, sagt aber dabey, das teutsche Volk hätte den Ackerbau gänzlich vernachlässiget, und sich mit Milch, Käse und Fleisch beholfen, dergestalt, daß kein Teutscher eigne und gewisse Aecker gehabt, sondern selbige wä-

t) Aegidius Bucherius Belg. Rom. lib. 1. c. 12. sequ.
v) Caesar de bell. Gall. lib. 6. c. 21. sequ.

ren jährlich unter eine gewisse Anzahl vertheilet worden, die sich das folgende Jahr anders wohin hätte begeben, und andern Platz machen müssen. Die alten Teutschen thaten dieses aber nicht ohne Ursache, sondern glaubten, die Liebe zum Ackerbau würde, wenn jeder sein Eigenthum hätte, verursachen, daß ihnen die Lust, dem Kriege nachzuziehen, vergehen könnte: es würden auch die Fleißigen auf die Vermehrung der Felder denken, und wenn sie mächtiger oder reicher worden wären, die Armen und Schwächern zu vertreiben, und ihrer Besitzungen zu berauben suchen; man würde sich überdieß bey dem Anbau eigner Aecker mehr auf den bequemern Bau der Wohnungen legen, um die Hitze oder Kälte zu vermeiden, wobey denn dem Körper, wenn er nicht abgehärtet würde, Schaden geschähe: endlich würde, mit der Liebe zum Eigenthum, die Begierde zum Reichthum erwachsen, und diese Gelegenheit zu Factionen und Unruhen geben. Cäsar malt also den teutschen Boden nicht schlecht und unfruchtbar ab, sondern giebt bloß zu verstehen, er wäre gewisser Ursachen wegen nicht bebauet worden, wodurch nothwendig verursachet worden ist, daß ganze Gegenden rauh und unfruchtbar haben aussehen müssen, da man überdieß weder an Ausrottung des überflüßigen Holzes, noch Einteichung der Moräste gedacht hat. Weil nun Cäsar Teutschland in den Gegenden über dem Rheine, welche die Natur zu den besten und schönsten gemacht, hat kennen lernen, Tacitus aber in den heutigen Niederlanden lebte, in denen sich die Cultur am spätesten ereignet hat, so ist nicht zu verwundern, daß seine Beschreibung so fürchterlich aussiehet; da er Teutschland nicht durchgereiset, und an den entferntern Gegenden auf alles Acht gegeben hat. Wenn er schreibt x), es wäre

x) Tacitus de Mor. c. 2.

wäre das Land überhaupt rauh, voller Moräste und Sümpfe, gegen Gallien zu feuchte, gegen Noricum und Pannonien zu aber ganz gebürgig und waldicht, so hat er zwar nicht wider die Wahrheit geredet, allein demselben dennoch dasjenige nicht absprechen können, was ihm die gütige Natur, auch ohne Cultur, verliehen hatte; denn er muß gestehen, daß es sehr fruchtbar sey, nur hätte es keine fruchttragenden Bäume; die Viehzucht wäre vortrefflich, das Vieh aber klein, nicht fett, auch nicht ansehnlich. Meine Leser werden gar leicht einsehen, daß Tacitus hier als ein Italiäner, und in Vergleich mit Italien geschrieben habe. Denn da man nachmals die Wälder ausgehauen, und gelernt hatte, die Flüsse durch Dämme in ihren Ufern zu erhalten, das ausgetretne Wasser abzuleiten, und das Land fleißiger zu bestellen, so hat man wahrgenommen, daß der teutsche Boden nicht so rauh, und daß die Nachlässigkeit der Einwohner Schuld an der vorgegebnen Unfruchtbarkeit gewesen sey. Man würde itzo Teutschland nach des Tacitus Beschreibung in den schlechtesten Gegenden verkennen, da es so trefflich angebauet ist, und alle ausländische Gewächse unter der teutschen Himmelsgegend fortkommen, auch die Gebürge den schönsten Wein hervorbringen, anderer Naturgaben zu geschweigen. Nun ist zwar an dem, daß die Römer selbst zur Fruchtbarmachung in Teutschland, wie in Gallien, beygetragen haben, aber es erhellet doch deutlich, daß sie ein gar zu voreiliges Urtheil von dem Lande gefället, ohne dasselbe gehörig untersucht zu haben. Was den Weinbau anbetrifft, wissen wir nicht, ob vor dem Kaiser Probus derselbe schon im Brauche gewesen sey, da die römischen Handelsleute vielleicht darauf bedacht gewesen sind, die Cultur dieses edlen Gewächses zu hindern, um ihre ita-

liänischen und fremden Weine mit gutem Gewinn an Mann zu bringen. Aber seit des Probus Zeiten hat man angefangen, mehr Weinberge anzulegen, welches uns Vopiscus berichtet, und schreibt, weil sich die Teutschen nicht zu den Tyrannen oder Gegenkaisern Proculus und Bonosus geschlagen, sondern dem Probus treu geblieben wären, hätte er ihnen, wie auch den Spaniern und Britten, erlaubet, Weinstöcke zu pflanzen und Wein zu machen y). Teutschland war weiland voller Wälder, und die Bäume mußten sich gewaltig vermehren, weil man sie schonte, und einige aus Aberglauben gar vor heilig hielte. In Wäldern, Büschen und Haynen wurden die gottesdienstlichen Handlungen verrichtet, die Gottheiten verehret, und die Opfer bey den stärksten Bäumen verrichtet. Dazu kam noch, daß das Wild den Teutschen zur Nahrung und Unterhalt diente, die Wildhäute aber zur Kleidung gehörten; wie denn auch die Liebe zur Jagd, von der sie glaubten, sie mache zum Kriege geschickt, sehr vieles zur Holzvermehrung beytrug. Der größte Wald war der hercynische, welcher vielleicht in Europa seines gleichen nicht gehabt hat, weil Julius Cäsar berichtet, er wäre in der Länge sechzig, und in der Breite neun Tagereisen fortgegangen yy) Die gewaltigen Ueberbleibsale in verschiednen teutschen Provinzen machen diesen Bericht wahrscheinlich. Denn ob man gleich, nachdem das Christenthum unter den Teutschen eingeführt worden ist, die dicken Waldungen sehr zu Grunde gerichtet hat, so

Wälder.

haben

y) Vopiscus in Probo c. 18. Gallis omnibus (darunter sind die über dem Rhein wohnenden Teutschen oder Germaner zu verstehen) ac Hispanis ac Britannis permisit, ut vites haberent vinumque conficerent.

yy) Caesar de bell. G. lib. 6. c. 25.

haben dennoch der Schwarzwald, Harzwald, Thüringer Wald noch eine solche Größe, darüber Reisende erstaunen müssen. Von dem sonst berühmten cäsischen Walde sind ebenfalls noch ansehnliche Ueberbleibsale in Westphalen und im Clevischen befindlich.

Flüsse. Die Donau.

Die bekanntesten Flüsse in Teutschland, die zum Theile schiffbar sind, sind die Donau (*Danubius*), welcher Fluß, nachdem er Teutschland und Pannonien durchströmet hat, ungefähr da, wo sich der Sau Fluß mit ihm vereiniget, den Namen Ister bekommen hat. Er entspringt nach der neuern Geographie in Schwaben bey dem fürstenbergischen Städtchen Doneschingen, und läuft vom Abend gegen Morgen, nachdem er ohngefähr durch sechzig ziemlich große und vielleicht eben so viel kleinere Flüsse verstärkt worden ist, in verschiednen Ausgängen in der heutigen Bulgarey und Bessarabien in das schwarze Meer. Weil nun die Donau im Laufe so viel Flüsse an sich nimmt, so ist sie unter allen europäischen Flüssen einer der breitesten. Weiland machte dieser Fluß die natürliche Gränze des alten Teutschlandes gegen Süden, und trennte dasselbe von Vindelicien, Noricum und Pannonien.

Der Rhein.

Der Rhein ist der andre berühmte Strom, der weiland Germanien von Gallien trennte. Oben in der gallischen Geschichte ist seiner bereits gedacht worden. Er entstehet in Helvetien im obern oder grauen Bunde, fällt unter Rheineck in den Bodensee, aus welchem er bey Costnitz wieder herauskommt, aber gleich darauf in den Zellersee geht, und durch die Cantons Schaffhausen und Basel in Elsas tritt, Frankreich von Teutschland trennt, hierauf aber seinen Lauf bis in die vereinigten Niederlande fortsetzt, sich in verschiedne

Arme vertheilt, von welchen derjenige, so den Namen Rhein behält, endlich so schwach wird, daß er einem Graben ähnlich siehet, und hinter Leiden in Holland sich in dem Sande verlieret. Die Ursache davon ist, weil der getheilte Rhein, nachdem sich ein Arm, der die Waal (*Vahalis*) heißt, bey dem heutigen Löwenstein mit der Maas vereiniget, sein Wasser zugleich in den *Oceanus Germanicus*, die Nordsee, westwärts ergießet. Zu besserm Verstande einiger alten Nachrichten muß man aber bemerken, daß über dem Orte *Colonia Trajana* oder *Vetera Castra* (den man vermuthlich im heutigen Clevischen bey Santen suchen muß) gegen Norden hinauf, wo sonst die zerstörte Schenkenschanze stand, der Rhein, zur Römer Zeit, sich in zwey große Arme theilte, deren einer *Vahalis* (dessen gedacht worden ist), der andre *Rhenus* hieß. Diesen rechten Arm des Rheins hat Drusus, des Augustus Stiefsohn, um in Gallia Belgica bequemer Krieg führen zu können, und die Zufuhr zur Armee zu erleichtern, nicht weit von der heutigen Stadt Arnhem in Gelderland (oder dem alten *Arenacum*, daraus Arnhem geworden ist) ostwärts durch einen Graben, der *Fossa Drusiana* genennt worden ist, mit dem Flusse Sala, wie ihn Strabo nennt (von dem das fränkische Saland seinen Namen in der Provinz Oberyssel bekommen und noch behalten hat), oder Isala, oder, wie er itzo heißt, Yssel, bey dem heutigen Doesburg in der Grafschaft Zütphen vereiniget, um mit dem *Oceanus Germanicus* nordwärts her die Communication auf dem Rheine zu haben. Da sich nun von der Zeit an das Rheinwasser stark in die Isala oder Yssel ergoß, so geschahe es, daß der Fluß in den niedrigen und sumpfigen Gegenden, durch welche derselbe lief, einen See machte, dem Mela den

Namen

Namen *Flevo* beygeleget hat z). Von diesem Flevo oder See, welchen die Isal oder Yssel und Rhein zusammen gemacht haben, sagt Mela, wäre eine Insel gleiches Namens eingeschlossen worden, von der wir noch Ueberbleibsale haben. Der See selbst erstreckte sich ohngefähr von dem itzigen Enkhuyser Sande, und von Takezyl in Frießland an, gegen Süden zu; und von der Insel, die er eingeschlossen hat, sind itzo noch die beyden kleinen Inseln, Urk und Emmeloort, in der Zuyderseе übrig. Von Takezyl an nahm das in dem Flevo See von dem Rhein und Isal gesammlete Wasser wieder seinen Ausfluß, und hatte, als ein Fluß von ziemlicher Größe, seine Mündung zwischen den beyden Inseln Vlieland und Schelling, wo er sich in die Nordsee ergoß. Daher kommt es, daß noch heut zu Tage das Fahrwasser, welches seine Tiefe behalten hat und den alten Strom anzeiget, zwischen den seichten Gegenden Breesand und Frießland bis

z) Mela lib. 3. c. 2. Rhenus ripis longe et late recedentibus, jam non amnis, sed ingens lacus ubi campos implevit, *Flevo* dicitur, ejusdemque nominis insulam amplexus, fit iterum arctior, iterumque fluvius emittitur. Diese Stelle haben diejenigen, welche Anmerkungen zum Mela gemacht, nicht genugsam erklärt. Es verräth auch Mela deutlich, daß er nur vom Hören und Sagen geschrieben, weil er den fossam Drusianam nicht scheint gekannt zu haben, da er doch zu seiner Zeit schon vorhanden war. Auch Strabo hat desselben nicht gedacht, aber Plinius ist der Flevo bekannt gewesen, welcher lib. 4. c. 15. schreibt, der Rhein hätte sich in denselben ergossen. Vom drusischen Graben aber, durch den der Rhein geleitet worden ist, giebt er keine Nachricht, die man bey dem Tacitus Annal. lib. 2. c. 8. und Svetonius im Leben des Claudius zu Anfang findet. Doch ist auch dieser Geschichtschreiber nicht genugsam unterrichtet gewesen, wie aus seinen Worten erhellet.

bis an die Mündung zwischen den Inseln Vlieland und Schelling, von dem alten Flevo, *het lange Vlie*, oder *'t oude Vlie*, das lange und alte Vlie, auch schlechtweg *'t Vlie*, oder Vliestrom genennt wird. Der Meerbusen, der sich vom Enkhuyser Sande und Takzyl an bis an die Inseln Texel, Vlieland und Schelling erstreckt, und itzo mit der Zuydersee zusammenhänget, ist ehemals nicht, sondern nebst den gedachten und andern über Frießland gelegnen Inseln festes Land gewesen, dergestalt daß Nordholland oder Westfriesland ganz nahe neben einander gelegen, und sie nur der Flevo oder Fliestrom getrennet hat, bis in dem 13ten Jahrhunderte die Wuth der Nordsee unter heftigen Stürmen in die Mündung des Flevo eingebrochen, das feste Land mit Untergang Menschen und Vieh bedeckt, nur einige höhere Gegenden, als Inseln, welche die Leser auf der Charte von Holland sehen können, übrig gelassen, und den großen Meerbusen gemacht hat, den wir itzo uneigentlich die Zuydersee nennen, weil dieser Name dem alten See Flevo zugehört. Allein weil nach dieser unglücklichen Wasserfluth der Fliestrom und Flevo See zusammen zu einem See geworden sind, hat der gemeine Mann diesen entstandnen großen Meerbusen überhaupt die Zuyder See genennet. Der Name Flevo, welchen Mela dem See beygeleget hat, ist offenbar teutsch, und muß der Römer es selbst gewußt oder gehört haben, weil er sagt, nachdem die Felder überschwemmt worden wären, hätte er den Namen Flevo bekommen. Es heißt aber bey den Teutschen die Ueberschwemmung die Fluth, und wir sagen die Wasserfluth, die alten Gothen und Angelsachsen sprechen Flod, und die alten Belger Vloed, itzo aber *Fleut*, wie Junius bemerket hat. Aus Vloed ist des Mela *Flevo* wegen der verschiednen Aussprache entstanden.

Man

Man hat von dem Lauf des drusischen Grabens und Verbindung mit der Jsala und Rhein ein ziemlich deutliches Chärtchen in des Scriverius holländischen, zeeländischen und friesischen Chronik. Aus dieser Beschreibung werden die Leser sich vermuthlich eine Vorstellung machen können, daß es leicht gewesen sey, wie Tacitus berichtet, aus dem Rhein vermittelst des drusischen Grabens in die Nordsee, und weiter an die Mündung des Ems Flusses zu kommen a).

Die Weichsel war der Gränzstrom zwischen dem alten Teutschlande und dem europäischen Sarmatien. Wie aber teutsche Völker über den Rhein nach Gallien gegangen sind, so finden wir auch, daß ansehnliche teutsche Nationen über der Weichsel in den sarmatischen Gegenden ihre Wohnungen aufgeschlagen, und die Sarmater entweder sich zu entfernen, oder unterwürfig zu machen gezwungen haben. Der Fluß wird von den Römern *Vistula* genennt, und der itzige polnische Name Wisla kommt dem römischen ganz nahe. Er entspringt nach der heutigen Geographie in dem Fürstenthum Teschen in Oberschlesien, beym Anfange des carpathischen Gebürges, tritt bald in Kleinpolen ein, und nimmt den Lauf gegen Osten auf Cracau und von da bis Sandomir, woselbst er sich gegen Norden wendet, durch Masuren und Preußen lauft und bey Danzig sich in das balthische Meer ergießet. Die Weichsel.

Den Drau Fluß, *Dravus*, haben die Engelländer, weil man alt Teutschland vor Augen hat, Der Drauflus.

a) Tacitus hist. lib. 5. c. 23. Junius in Batav. histor. c. 8. hat von den Mündungen des Rheins, Fossa Drusiana, Flevo, und andern hieher gehörigen Dingen, gut gehandelt, mit der man unsern Cellarius Geogr. lib. 2. c. 3. §. 8. seq. vergleichen kann.

hat, nicht unschicklich unter die teutschen Flüsse gezählet, ob er gleich seinen Lauf in dem Noricum und Pannonien hat. Denn das Noricum hatte teutsche Einwohner, war ein eigen Reich, und wurde von Königen (welcher Cäsar, Vellejus und Svetonius erwähnen) regiert, ehe es unter dem Augustus unter die römische Botmäßigkeit kam, ist auch nach dem Falle des römischen Reiches wiederum mit Teutschland vereiniget worden. Es entspringt aber die Drau an den Gränzen des alten Rhätien ostwärts, und nach der neuen Geographie in der Grafschaft Tyrol nicht weit über dem Marktflecken Innichen oder Innching im Pusterthal, und tritt nicht weit von seinem Ursprunge in das Herzogthum Cärnthen ein, lauft durch Steyrmark durch, und vereinigt sich in Sclavonien, nachdem er bey Neuserinwar die Muhr aufgenommen, bey Esseck mit der Donau. Die Drau macht die Gränzscheidung zwischen Hungarn und Sclavonien.

Die Morava. Der *Marus*, itzo March, Morau, Morava, hat seinen Lauf zwischen den Ländern, welche die Quaden und Gothiner bewohnt, oder nach der heutigen Geographie in der Marggrafschaft Mähren, und entspringt an der mährischen Gränze in der Grafschaft Glatz, durchströmet Mähren von Mitternacht gegen Mittag, nimmt da, wo er in Oesterreich eintritt, und die Gränze zwischen diesem Herzogthum und Hungarn macht, den Fluß Teya auf, und fällt unweit Presburg bey Deben in die Donau.

Die Nab. *Navus*, *Nabis*, auch *Nablis*, der Alten (wo nicht etwan der letztere Name von einem Schreibfehler entstanden ist), itzo die Nab, lief durch das Land der Narisker, die gegen Morgen mit Boiohemum, und gegen Abend mit den Sedusiern und

Haru-

Harudern gränzten, und vereinigte sich an der Gränze der Vindelicier mit der Donau. Nach der neuern Geographie entstehet der Fluß auf dem Fichtelberge im Fürstenthum Culmbach oder Bayreuth, welches einer der höchsten Berge in Teutschland ist, und heißt anfänglich die fichtelbergische Waldnabe, welche sich bey Wildenau mit der Heydnabe (die ebenfalls am Fichtelberge aus der nassen Heyde entstehet) vereiniget. Dieser vereinigte Fluß, der schon ein ziemlich Ansehen hat, tritt bald in die obere Pfalz, und lauft durch dieselbe und Pfalzneuburg bis gegen Regenspurg, wo er sich in die Donau ergießet.

Der Neckar.

Der *Nicer* Fluß, wie ihn die römischen Scribenten um die Zeiten des Constantinus M. nennen, floß in dem Lande, welches ehemals die Markomanner bewohnten, und in dem nachhero die römischen *agri decumates* entstanden sind, wohin auch nach der Zeit ein Theil der Elmyns oder Alemannen gekommen ist. In mittlern Zeiten findet man den Namen Nicar und Neccar, und itzo heißt der Fluß Necker. Nach der neuern Geographie entspringt er nicht weit von der Donau bey dem Dorfe Schwenningen, das in dem würtembergischen Amte Duttlingen liegt, auf freyem Felde, und wird gleich durch so viel zufließende Quellen verstärkt, daß er schon etwan 1500 Schritte von seinem Ursprunge eine Mühle treiben kann. Sein Lauf gehet durch das Herzogthum Würtemberg, in welchem er noch etliche kleinere Flüsse aufnimmt, sodann in die Unterpfalz und bey Manheim tritt er in den Rhein.

Die Regen.

Den *Reginus* Fluß, itzo die Regen, haben die Alten nicht gekannt, und ich würde seiner auch nicht gedenken, da er so ansehnlich nicht ist, wenn ihn die Engelländer nicht erwähnet hätten, welches vermuth-

muthlich deswegen geschehen ist, weil Regensburg, eine der ansehnlichsten Städte in Teutschland, von ihm den Namen führet. Im fünften Jahrhundert aber, und auch vielleicht einige Zeit vorher, mag sowohl der Fluß als auch der Ort an der Donau, der den Namen von ihm erhalten hatte, den Römern nicht mehr unbekannt gewesen seyn, denn in der *Notitia Imperii* bey dem *Dux* in Rhätien und in der antoninischen Reisetafel kommen *Reginum*, und *castra Regina* vor, welches kein andrer Ort, als das itzige Regenspurg ist. Man muß aber deswegen nicht glauben, als wenn der Reginus oder Regen Fluß zu Vindelicien gehörte, denn die Donau machte die Gränze Vindeliciens gegen Norden, und trennte diese Provinz von *Germania magna*, der Regen aber lauft in diesem Lande, und fließet nur von Osten her gegen Mittag zu, bey gedachtem Orte *castra Regina* in die Donau. Nach unsrer Geographie entstehet der Regen in Niederbayern, dessen Rentamt Straubing über der Donau, und folglich nach der alten Geographie in *magna Germania*, und außer den Gränzen Vindeliciens liegt. In diesem Rentamte und dessen Pfleggerichte Zwisel entspringt der Regen Fluß an der böhmischen Gränze, und hat weiland das Land der Nariscer bewässert, itzo aber gehet er durch das Rentamt Straubing in Pfalzneuburg nach Regenspurg zu, und fällt dabey in die Donau.

Die Weser.

Visurgis, itzo die Weser, hatte seinen Ursprung im Lande der Catten oder Chatten, lief von Süden nordwestwärts in die Gegenden der Chabvarer, Dulgibiner (in dem Osnabrüggischen und Fürstenthum Minden), Chamaver (in der Grafschaft Lippe), trennet die großen und kleinern Chaucer, und lauft in ihrem Lande in die Nordsee. Nach unsrer Geographie machen diesen ansehnlichen Fluß

zwey

zwey kleinere, die Werra, welche im Fürstenthum Hildburghausen entspringt, und die Fulda, die im Fuldischen entstehet. Nachdem sich beyde Flüsse bey Münden in dem Fürstenthum Calenberg vereiniget haben, entstehet der Name Weser, welcher seinen Ursprung von der Werra hat. Denn wir haben gute Nachrichten, daß die Werre ehedessen Wisaraha, Wisuraha, auch Wirraha und Wirra geheißen habe. Folglich ist der Name Weser vordem schon bekannt gewesen, ehe er sich mit der Fulda vermischet. Da aber bey den Thüringern die letztere Benennung, Wirra oder Werra, in neuern Zeiten im Brauch gekommen ist, so haben doch die über Münden wohnenden Niedersachsen den alten Namen Wisaraha behalten, und denselben verkürzt Weser ausgesprochen. Es fällt aber die Weser über der Stadt Bremen zwischen der Elbe und Embs in die Nordsee.

Die Elbe. *Albis* wird einer der größten Flüsse Teutschlandes von den Griechen und Römern genennt; doch kommt auch der Name *Alba* bey dem Vopiscus vor, welcher mit dem teutschen Elbe oder Elve näher übereinstimmt. Man findet diesen Namen auch, desgleichen *Helbia*, bey den Scribenten mittlerer Zeiten. Die Slaven, welche an diesem Flusse wohnten, haben denselben Labe genennet. Er entspringt in dem alten *Bojohemum*, lauft durch die Gränzen der Hermunduren und Semnoner b), und Tacitus hat den Fluß nicht genau gekannt, weil er seinen Ursprung in das Land der Hermunduren setzt, er gestehet aber, daß er weiland mehr, als zu sei-

b) Vellejus lib. 2. c. 106. A Rheno ad Albim, qui Semnonum Hermundarorumque fines praeterfluit.

Bayerische Staatsbibliothek München

seiner Zeit, bekannt gewesen sey c). Der Fluß lauft hierauf gegen Norden weiter zwischen den Longobarden und Cheruscern fort, und fällt endlich zwischen den kleinern Chaucern und Fosern, oder den Anglern, wie solches die alte Charte weiset, in die Nordsee. Drusus und Tiberius sind zwar an den Fluß, aber nicht über denselben gekommen, ausser daß sie mit Schiffen manchmal übergesetzt, und die am Ufer Wohnenden mehr geschreckt als überwunden haben, daher es auch geschehen, daß die Römer von den Ländern über der Elbe so wenig haben in Erfahrung bringen können. Nach der neuen Geographie entspringt die Elbe in dem heutigen schlesischen Fürstenthum Jauer auf dem Riesengebürge, und tritt bald in Böhmen ein. Man ist auf den Einfall gekommen, sie habe den Namen von Eilfe, weil sie aus so viel Brunnen entspringe, allein es scheint vielmehr, daß der Name alt teutsch oder gothisch sey, und man selbigen großen Flüssen beygeleget habe, wie denn in Schweden alle große Flüsse noch itzo Elben oder Elven genennet werden. Da die Elbe in den hohen Gebürgen entstehet, wird sie nicht nur zeitig schnell und vom Gebürgwasser stärker, sondern bekommt auch einen größern Anwachs, weil sich bey Melnick die Moldau und bey Leutmeritz die Eger (die aus dem hohen Fichtelberge kommt) mit ihr vereinigen. Aus Böhmen lauft sie in Meißen und den obersächsischen Kreis, und nimmt bey Dessau im Anhältrischen die Milde, bey Barby aber die schiffbare Saale auf. Ihr Lauf gehet hierauf in den niedersächsischen Kreis, und bey Havelberg bekommt sie von der Havel einen neuen Zuwachs. Unter Winsen im Lüneburgischen lauft die Ilmenau

c) Tacitus de Mor. c. 41.

menau in die Elbe, die sich bald darauf in viele Aerme theilt, und bey Hamburg etliche fruchtbare Inseln macht. Der Strom wird von dar sehr breit, am breitesten aber bey Brunsbirtel, wo er in die Nordsee fällt. Diese bey andern teutschen Flüssen ungewöhnliche Breite ist die Ursache, daß sich Ebbe und Fluth aus der Nordsee etliche 20 Meilen hinauf in die Elbe erstrecket.

Die Oder und Spree.

Viadrus, oder die Oder, kommt außer dem Ptolemäus bey keinem Scribenten vor, welches nicht zu verwundern ist, weil die Römer nicht bis zu diesem Flusse gekommen sind, und da gedachter Ptolemäus d), der seine Nachrichten meistentheils vom Hören und Sagen hat haben können, 2 Flüsse, *Viadus* (*Viadrus*) und *Svevus* nahe an einander setzt, so wird es ungewisser, welcher Fluß eigentlich die Oder bedeuten solle. Es mag wohl nach dem markomannischen Kriege der Fluß einigen bekannt geworden seyn, die aber weder seinen Ursprung noch seinen Lauf gehörig ausgekundschaftet haben. Doch ists wahrscheinlich, daß des Ptolemäus *Viadus* oder *Viadrus* kein andrer Fluß als die Oder sey, da aus *Viadrus* oder Viader durch die veränderte Aussprache gar leichte der Name Oder oder Ader, wie die Pommern sprechen, hat entstehen können. Unser Cellarius hat in seiner Charte von Teutschland den Gelehrten die Wahl überlassen wollen, und sowohl dem Flusse *Viadrus* als auch der Spree den Namen *Svevus* beygeleget. Nun hat er zwar einen wahrscheinlichen Beweis führen wollen, daß des Ptolemäus *Svevus* auch die Spree anzeigen könne, indem er meynt, die Oder träte aus dem großen Haf in drey Ausflüssen, davon einer den Namen Swine führe, in die Ostsee, und könne

d) Lib. 2. c. 11.

vielleicht Swine oder Swene seinen Ursprung von Sveve oder Svevus haben. Allein diese Muthmaßung kann deswegen nicht statt finden, weil die Spree (oder Spreaha und Spreewa, wie den Fluß Dirmar in seiner Chronik, in mittlern Zeiten, heißet) nicht in die Ostsee, sondern in die Nordsee gehet. Denn nachdem er aus der Lausitz (er hat seinen Ursprung im Bauzner Kreise) in die Mark Brandenburg eingetreten ist, vereiniget er sich bey Spandau mit der Havel, und beyde vereinigte Flüsse laufen in die Elbe, folglich ergießet die Spree mit der Elbe ihr Wasser in die Nordsee, und ist eine gewaltige Strecke von der Swine entfernt. Man kann dahero keine andre Meynung annehmen, als daß Ptolemäus durch *Viadrus* die Oder habe anzeigen wollen, und weil der eine Ausfluß derselben Swine heißet, dieser Name aber nicht von Wenden entstanden ist, so ist es glaublich, daß er von Svionen, einem svevischen Volke, den Namen habe. Es wohnten vermuthlich die *Sviones* in dieser Gegend, wie wir aus dem Tacitus sehen dd), und haben ein besonders Volk der Sveven, die in 100 Gauen nach des Cäsars Berichte eingetheilet waren, ausgemacht. Folglich kann man sagen, daß auch *Svevi* an der heutigen pommerischen Küste gewohnt haben. Es zeigt dieses nicht nur der Name *Mare Svevicum*, mit dem die Alten die Ostsee beleget haben, sondern auch der Sveven gottesdienstliche Verehrung, die sie der Göttinn Hertha erwiesen, davon die Kennzeichen auf der Insel Rügen noch vorhanden sind, wie Hr. Schwartz in der Geographie des Norderteutschlandes in einer schönen Abhandlung erwiesen, und eine Stelle des Tacitus in ein heller Licht gesetzt

dd) Tacitus de Mor. G. c. 43. 44.

gesetzt hat e). Will man nun des Ptolemäus Nachricht eine wahrscheinliche Erklärung geben, um diesen Geograph von einem groben Irrthum zu retten, so muß man glauben, er habe erfahren, daß einer von den Ausflüssen des Flusses *Viadrus Svevus* genennet würde, und weil er keine Kenntniß vom Laufe der Spree und Oder gehabt, den Fehler gemacht, und diesen Ausgang, der von den Svionen oder Sveven den Namen führte, vor einen besondern Fluß gehalten. Was aber den Oder Fluß, nach unsrer Geographie, anbelangt, so entspringt er in Mähren in dem Olmützer Kreise, an der schlesischen Gränze, tritt bald in Schlesien ein, und wird nicht weit von Oderberg durch 2 kleine Flüsse, die Oppa und Else, so verstärkt, daß er nicht weit von dar bey der Stadt Ratibor schon schiffbar wird. Die Oder durchfließet hierauf ganz Schlesien, nimmt unterhalb Crossen den Bober Fluß und die Neiße zu sich, tritt in die Mark Brandenburg und bekommt bey Cüstrin einen neuen Zufluß von der Warta, gehet hierauf in Pommern nach Stettin zu, wo sie eine ansehnliche Größe gewinnt, und den dammischen See macht, fällt ferner in das große frische Haff, folgends in das frische kleine Haff, welche beyde sich etliche Meilen in die Länge und Breite erstrecken, und suchet endlich durch die bekannten drey Ausflüsse ihren Weg in die Ostsee.

Ein den Römern wohl bekannter Fluß in Teutschland war *Amisius*, wie ihn Mela und Plinius nennen, oder *Amisia*, welchen Namen ihm Tacitus beyleget, ja Strabo hat gar *Amasia* geschrieben. Itzo heißet der Fluß die Ems. Er Die Ems.

e) Schwartz pag. 99. Die Stelle des Tacitus stehet de Mor. c. 40.

fließet durch das Land der Chasuarier (die vermuthlich die Anwohner an dem Chasua oder Hase Flusse, in dem Münsterischen und Osnabrüggischen sind), Bructerer, Chamaver, Amsivarier (welche die Emswairer, oder Embsmänner sind) und Chaucer, und gehet von dar in die See. Da nun die Römer, wenn sie am Niederrheine beschäftiget waren, auch mit diesen Völkern zu thun bekamen, so wurde ihnen der *Amisius* Fluß immer mehr bekannt. Nach unsrer Geographie entstehet die Ems in der Senne, oder einer großen Heide in dem Hochstift Paderborn, fließet in das Münsterische, lauft ferner in Ostfrießland, theilet sich vor ihrem Einflusse in den Dollart, welcher ein Meerbusen zwischen Ostfriesland und Gröningen ist, in zwey Aerme, welche die Oster- und Westerems genennet werden, und gehet hierauf aus dem Dollart in die Nordsee.

Der Mayn,

Es würde ein Fehler seyn, wenn ich des schiffbaren Mayns nicht gedächte. Dieser Fluß war den Römern bekannt, und Pompon. Mela nennt ihn *Maenis*, bey dem Tacitus, Plinius, Eumenius (in der Lobrede auf den Kaiser Constantinus) und Ammianus kommt der Name *Maenus* vor. Der Fluß hat seinen Ursprung in dem Lande der Hermundurer, lauft in einem Theile des Landes der Sedusier, und vereinigt sich bey *Moguntiacum* mit dem Rheine. Bey den Scribenten mittlerer Zeiten, und auch in Urkunden heißt der Mayn Magon, Mogan, Moyn, und es ist glaublich, daß dieses nicht ein neuer, sondern der alte teutsche Name seyn, der sich unter dem gemeinen Manne erhalten, woraus die Römer *Maenus* gemacht, und die Stadt, bey welcher der Fluß in den Rhein fällt, *Magontiacum* oder *Moguntiacum* geheißen haben, woraus durch die Verkürzung Maynz,

und

und wenn sie lateinisch geschrieben, *Maguntia*, *Moguntia*, auch *Mogantia* entstanden. Nach unsrer Geographie findet sich eine doppelte Quelle dieses Flusses in dem Fürstenthum Bayreuth. Die eine entsteht bey einem verwilderten Hofe in der Simmelbuch über dem Dorfe Hörnleinsreuth nicht weit von Lindenhart, wie die Leser auf einer guten Charte sehen werden. Diese Quelle lauft auf das Städtchen Creusen, an der Gränze der Oberpfalz, zu, und wird bald so stark, daß sie das Flößholz nach Bayreuth führen kann. Sie führet den Namen des rothen Mayns, vom lettigen oder leimigen Boden, über welchen sie lauft. Die andere Quelle hat ihren Ursprung in dem hochgelegnen Fichtelsee, den man itzo, weil er mit Mooß überlegt ist, den hohen Fichtelmoraft nennen möchte. Die Höhe, von der sie herab kommt, giebt ihr gleich einen starken Trieb, wie sie denn bald einen Zufluß von dem weißen Bächlein und andern klaren Wässerchen erhält, und Schneidemühlen und Hammerwerke treibt. Von dem weißen Wasser erhält diese Quelle den Namen des weißen Mayns, nimmt auf dem fernern Laufe nach Culmbach zu noch etliche kleine Flüsse zu sich, und vereiniget sich bey dieser Stadt mit dem rothen Mayne. Beyde Quellen haben ihren Lauf vier gute Meilen von einander unter den besondern Zunamen weiß und roth gehalten, die aber nach der Vereinigung bey Culmbach aufhören, und erhält der vereinigte Fluß den Namen Mayn. Er fließt auf Bamberg zu, wird durch andere Flüsse verstärkt, kommt zur Reichsstadt Schweinfurt, nach Würzburg, Wertheim, wo sich die Tauber in denselben ergießt. Hierauf geht er nach Aschaffenburg, von dar nach Frankfurt, welche berühmte Stadt von ihm den Zunamen erhält, und fällt bey Maynz in den Rhein,

nachdem er gleichsam in verschiednen Wendungen einen Weg von 60 Meilen gemacht hat. Außer der gedachten Tauber fließen auch die Redenz, Saale und Kinzing in den Mayn, dessen Wasser meistens wegen des Bodens leimicht und trübe ist. Von der Isala oder Yssel, daß sie mit dem Rheine durch den drusischen Canal vereiniget worden sey, ist oben bey dem Rheinstrom gehandelt worden,

Die Lup, Alme.

die bey dem Flusse *Luppia* aber nur dieses anzumerken, daß Drusus an demselben, wo sich der Aliso Fluß mit ihm vereinigt, eine Festung gegen die Teutschen angelegt hat. Er mußte dahero den Römern bekannt seyn, weil seine nächsten Anwohner gegen Norden die kleinen Bructerer, und ihre Nachbarn, die Tubanter, waren, mit denen die römischen Feldherren öfters zu thun hatten, und welche die *Luppia* von den Teutschen, Usipetern und Sigambern trennte, welche Völker auch an der Luppia oder itzigen Lippe wohnten. Die Festung des Drusus am Zusammenflusse der Luppia und Aliso wird man schwerlich ausmachen können, zumal ein Paar Stellen des Tacitus und Vellejus f) so dunkel seyn, daß man nicht weiß, ob *Aliso* die Festung geheißen, oder der Fluß diesen Namen geführt habe g). Man hält gemeiniglich *Aliso* vor den kleinen Alme Fluß, der sich bey Paderborn mit der Lippe vereiniget, und wenn man dieses annimmt, muß des Drusus Festung nicht weit von der Stadt Paderborn gelegen haben, und kann die heutige Stadt Lippe nicht gewesen seyn. Allein es bleibt noch immer Zweifel genug übrig, was *Aliso* eigentlich sey. Denn in der mittlern Zeit heißt

f) Tacit. Annal. 2. cap. 7. Vellejus lib. 2. c. 120.
g) Cellarius lib. 2. c. 5. Geogr. ant. hat diese Schwierigkeit berühret.

heißt die Alme *Almaha*, *Almona*, woraus der erste Name gar leicht entstehen können, aber es ist schwer, aus *Aliso* Almaha herzuleiten. Ich komme deswegen auf die Gedanken, *Aliso* heiße das Castell oder die angelegte Festung des Drusus, zumal Vellejus berichtet, daß eine unglaubliche Menge Teutsche diesen römischen Feldherrn in *Aliso* belagert habe, Tacitus auch, wenn man das Unterscheidungszeichen (*Comma*) recht setzt, *Castellum Aliso* geschrieben zu haben scheint. Wenn nun gleich Dio saget, Drusus hätte bey dem Zusammenfluß der Lupe und Elison (Ελισων) ein Schloß gebauet, so kann er sich leicht geirret oder übereilet, und das Schloß Eliso zu einem Flusse gemacht haben, weil er gelesen hatte, daß es da gestanden, wo die Lippe sich mit einem andern Flusse vereiniget: oder der kleine Alme Fluß kann gar von den Römern nach dem Schlosse benennt worden seyn. Nun liegt heut zu Tage noch nahe bey Paderborn, wo die Alme und Lippe zusammenkommen, das sehr alte Kirchdorf Els, dessen Name mit des Dio *Elison* einerley, und bloß durch die Abkürzung in der Aussprache zusammengezogen ist. Folglich ist kein Zweifel, daß dieser Ort das alte *Aliso* oder Alison sey, wie solches ein großer und gelehrter Bischoff von Paderborn eingesehen und mit Gründen bestätiget hat. Woher der Name Almona, Almaha entstanden sey, kann ich nicht errathen, obs gleich scheint, daß es nach dem Verfalle des römischen Reiches geschehen sey, als beständig neue teutsche Völker näher an die römischen Gränzen anrückten h). Was aber die

h) Monumenta Paderbornensia pag. 2, 3. Wenn dieser große Mann aber p. 11. schreibet: Parum ab Alisone fluvio differt, re ipsa autem omnino idem est Alma, so muß ich bekennen, daß ich nicht einsehen könne, wie Aliso habe *Almana* und *Alma* werden können.

Lippe anbelangt, so entspringt dieser Fluß nach der neuen Geographie eine Meile von der Stadt Paderborn in Westphalen bey Lipspring, einer kleinen, dem Domkapitel zugehörigen Stadt, aus einer tiefen und starken Quelle. Er wird bey Neuhaus schon durch die Pader und Alme verstärkt, lauft hierauf quer durch den obern Theil von Westphalen, und tritt erstlich in die Grafschaft Lippe, ferner in die Grafschaft Mark, wo er bey der Stadt Hamm durch den Einfluß der Asse verstärkt wird. Hierauf geht der Fluß aus der Mark in das Herzogthum Cleve und tritt bey Wesel in den Rhein.

Die Yssel. Von der Isala oder Yssel, welchen Fluß die Engelländer, als merkwürdig, erwähnet haben, wie auch vom *fossa Drusiana* oder dem drusischen Canal ist oben bey dem Rheine zur Genüge gehandelt worden.

Gauen. Man muß bey den alten Teutschen keine Städte suchen, die wie die römischen mit Mauern oder Wällen umgeben waren. Jede Nation hielte sich in einem gewissen Landesstriche zusammen. In das eingenommene Land theilten sich die großen und kleinen Familien, um sich wegen der Bequemlichkeit besser zusammen zu halten, und einander hülfreiche Hand leisten zu können. Diese abgetheilten Landesportionen hießen sie Gauen, welche bald größer, bald kleiner waren, nach dem Verhältniß der Familien, und der Fruchtbarkeit, oder der Beschaffenheit, weil man manchmal in einem engern Bezirke bessern Lebensunterhalt fand, als in einem weitläuftigen. Die Römer nennen einen solchen Distrikt *Pagus* und *Civitas*. Wir finden, daß die starke Nation der Semnoner ein Land von hundert Gauen besessen habe. In den Gauen vertheilten sich die einzelnen Familien, und baueten Hütten auf. Diese Gauen, oder nach der verschiednen Aus-

spra-

sprache, Gaen, Goen, Gowen, Gäuen, bekamen den Namen von der Lage, an Wäldern, Bergen, Quellen, Flüssen, Himmelsgegenden, auch von den Völkern selbst, und als in folgenden Zeiten Städte erwuchsen, auch von den Städten. Daher haben wir die Benennungen, Rheingau, Rochergau, Argau, Harzgau, Wasgau (vom *Vogesus*), Ostergau, Westergau, Nordgau, Almangau, Sachsengau, Zürchgau, und andre mehr, von denen man genugsame Nachricht findet. Ein Einwohner einer Gau, oder Ga, heißt ein Gast, oder einer, der aus der Ga ist, wenn man beyde Wörter in der Aussprache zusammenzieht. Daher kommts, daß, weil ein Mann, der aus einer Ga zu andern kommt, als ein Fremder angesehen wird, man einen Fremden den Gast nennet. Daher ist nachhero ein Gastrecht, ein Gaugraf, oder Gograff, entstanden; und eben daher haben die großen Männer, welche das älteste salische Gesetz zu Stande gebracht, Wisogast, Bodogast, Salogast, Windogast ihre Benennungen, wie Hr. Eccard gut gewiesen hat i).

Wohnungen.

Cäsar und Tacitus k) haben uns einen Begriff gemacht, wie sich die Teutschen in den Gauen angebauet, und wie schlecht ihre Wohnungen ausgesehen haben. Einzelne Familien suchten sich Quellen, gutes Feld und Wäldchen aus, wobey sie sich niederließen, dahero waren sie alle von einander unterschieden, und man fand nichts anders in Teutsch-

i) Eccardus ad legem Sal. pag. 5.

k) Caesar de bell. Gall. lib. 6. c. 22. sequ. hat nur kurz angemerkt, was er bey seinem Aufenthalt in Teutschland entweder gesehen, oder erfahren. Tacitus kannte die Teutschen besser, und hat de Mor. c. 16. sequ. ausführlicher geschrieben.

Teutschland als lauter besondere Höfe, aber keine Dörfer, die erst in neuern Zeiten erwachsen sind. Jeder Hof eignete sich so viel Land zu, als die Nothdurft erforderte, und bebauete es. Wenn große Familien vorhanden waren, die einen gemeinsamen Stammvater hatten, so hielten sich dieselben näher zusammen (Cäsar nennet sie *cognationes hominum, qui una coierunt*), aber sie baueten doch nach der Römer Art keine solche Flecken an, wo die Häuser nahe an einander standen, sondern jeder Hausvater führte in einer gewissen Entfernung eine Wohnung auf, und umzäunete ein Stück Land. Tacitus meynt, es wäre dieses wegen Feuersgefahr geschehen, oder auch, weil ihnen die Kunst, Gebäude an einander zu hängen, unbekannt gewesen. Ein solcher Flecken muß ein gewaltig großes Stück Land eingenommen haben, daß er von weitem, besonders Ausländern, als eine ansehnliche Stadt hat vorkommen können, wodurch sich vielleicht Ptolemäus verführen lassen, daß er eine große Anzahl teutscher Städte anführt, die zuverlässig niemals vorhanden gewesen sind. Die teutschen Häuser waren nur gemeine Hütten von Holz, und so schlecht, besonders vom gemeinen Manne, aufgeführt, daß sie weder vor Hitze, noch vor Kälte beschützen konnten, denn die Teutschen wußten nichts von Dachsteinen, Bretern oder Schindeln, und Tacitus mag selbst einige solche Häuser, wie er sie abschildert, gesehen haben. Das Dach war mit Baumreiß, oder Balken, an die kein Hobel oder Säge gekommen (denn auch diese waren unbekannt), belegt, und mit Stroh oder Heu zugedeckt. Daß auch Fenster unbekannt gewesen seyn, können die Leser daher schlüßen, weil wir nicht einmal ein teutsches Wort von dieser Oeffnung in die Wand, das Licht in die Gebäude einzulassen, haben. Die Teutschen haben der Römer *feneſtra* natura-

Uſi-

listret. Ein solches Haus war zugleich der Viehstall, und Aeltern, Kinder, Herren, Knechte, Mägde und Vieh befanden sich unter einem Dache, lagen unter einander auf einerley Boden, der aus zusammengelegten Bäumen bestand, und eben so muß ausgesehen haben, wie itzo die Klüppelbrücken, damit man die Wege verbessert. Tacitus sagt ausdrücklich, sie hätten davon nichts gewußt, nach Art der Römer den Fußboden mit Bruchsteinen (ne usus quidem caementorum) zu belegen, ob ich gleich glaube, daß sie auch Sand dazu mögen gebraucht haben. Einige Teutsche machten sich Löcher in die Erde, belegten dieselben mit Balken und Mist, und baueten sich also statt der Häuser Keller, die sie im Winter vor wärmer, und auch vor bequemer, die Früchte zu verwahren, hielten. Ja sie hatten den Vortheil davon, daß sie bey einem feindlichen Einfalle diese unterirdischen Wohnungen leichter verbergen und ihre Habseligkeiten verstecken und retten konnten. Man darf sich über diese teutsche Bauart nicht wundern, weil davon itzo noch, in einigen Theilen von Lithauen und Ungarn, ähnliche Exempel vorhanden sind. Doch muß man sich auch nicht einbilden, als wenn alle Häuser und Wohnungen einerley Gestalt und Aussehen gehabt hätten. Wie es in allen Ländern geringe und arme, vornehme und begüterte Einwohner giebt, so waren auch bey den Teutschen die Wohnungen der Vermögenden, und derjenigen, die vom hohen und niedrigen Adel waren, von andern unterschieden, reinlicher und nach ihrer Art prächtiger. Tacitus hat Wohnungen beschrieben, deren Wände mit einer feinen und glänzenden Erde dergestalt überstrichen oder überzogen waren, daß sie wie gemalet aussahen, es wird auch jedermann begreifen können, daß die Wohnungen der teutschen Fürsten und Könige eine andere Figur

gur gemacht, als derjenigen, die um dieselben herumlagen. Ansehnliche Leute fanden leicht Gelegenheit, dem Viehe besondere Ställe zu geben, sich auch mehr als ein Behältniß in der Wohnung zu machen. Sie giengen nachmals, als Gallien war erobert worden, mit den Römern um, kamen in die von denselben erbauten Städte, und sahen die bequemlich eingerichteten Wohnungen. Bey dem allen aber hielten sie die Städte vor gefährliche, und der Freyheit schädliche Oerter, und Tacitus l) erzählet, sie hätten, als die Ubier sich mit ihren alten Landsleuten wiederum zu vereinigen gesucht, den Antrag gethan, sie möchten vor allen Dingen die Mauern ihrer Stadt niederwerfen, weil sie ein Zeichen der Gefangenschaft und Dienstbarkeit wären, auch feig und furchtsam machten, weil sogar die wilden Thiere, wenn sie eingesperrt würden, ihr Herz verlören. Ein dicker Wald war ihre beste Festung, und wenn Feinde anrückten, wurde der schlechte Hausrath, nebst den Balken, welche ihr Haus ausmachten, auf Wagen geworfen, und nebst dem Viehe in das Gebüsche geführt, wo sie in einem Tage, wie Strabo m) erzählet, die Balken wieder zusammensetzen und ein Haus aufführen konnten.

Flecken. Als sie sich anfiengen näher zusammen zu halten, damit sie den Römern, die über den Rhein gekommen waren, bessern Widerstand thun könnten, entstanden nach und nach eine Art von Flecken, die von der Lage sind benennet worden. Daher sind noch itzo so viel Namen vorhanden, die sich in Born oder Brun, Feld, Wald, Berg, Fels, Hayn, Thal, Rode (weil man wegen besserer Nutzung die dicken Waldungen ausrodete, um Ackerland zu gewin-

l) Tacit. hist. lib. 4. c. 64.
m) Strabo Geogr. lib. 7. pag. 446. Ed. Almelov.

gewinnen) endigen. Man findet besonders in solchen Ländern, die ehemals voll Wald gewesen, bey den Namen der Dörfer, kleiner und auch größerer Oerter, die Endigung Leven, Leben, z. Ex. Aschersleben, Gardeleben, und unzählig andere, weil die Teutschen große und kleine Wälder Leven, Leuben, Loyben, Lauben, Loben nannten. Allein alle diese Flecken hatten wenig zu bedeuten, und waren bloß ein Aufenthalt mehrerer Familien, sahen auch nicht einmal einem heutigen guten Dorfe, geschweige einem Städtchen ähnlich, und man muß sich Teutschland noch bis zu den Zeiten Carl des Großen als ein elend angebautes Land vorstellen, daß ich mich wundere, wie einige teutsche Gelehrte auf die Gedanken kommen können, es wären Erfurt, Magdeburg, Bardewick, deren dieser Kaiser in seinen Gesetzen (*capitularibus*) gedacht hat, Städte gewesen. Denn diese Oerter waren gewiß damals nur elende Flecken, bey denen sich aufs höchste eine Burg (oder hölzerne Festung) befand, in die sich diejenigen, welche damals mit den Slaven und Avaren Handel zu treiben anfiengen, mit ihren Gütern retten konnten, um den räuberischen Ueberfällen zu entgehen.

Städte.

Als aber Carl der Große das Christenthum in Teutschland mehr auszubreiten suchte, Klöster bauete, und diese zur Sicherheit mit Mauern umgab, auch Bisthümer anlegte, fieng die Geistlichkeit an, den Anbau zu befördern, und gab Anlaß, daß sich bey ihnen die Leute häufiger einfanden, zumal sie bey den Geistlichen mehr Sachen fanden, die sie zur Bequemlichkeit nöthig hatten. Dennoch aber hat es eine noch lange Zeit erfordert, ehe Städte von Wichtigkeit entstanden sind. Die teutschen Städte, deren die Engelländer gedacht haben, Cöln, Augspurg, Straßburg, Trier, Maynz, Re-

gen-

genspurg, und andere mehr, sind alle römisch, und man kann sicher behaupten, daß sie unter den Teutschen nicht verschönert, sondern vielmehr verunstaltet worden, und den alten Glanz verloren haben.

Der Einwohner Leibesgestalt.

Von der Beschaffenheit der Einwohner Teutschlands machen uns die alten Geschichtschreiber keinen gar zu günstigen Abriß. Sie sagen, die Teutschen hätten sich einander durchgehends ähnlich gesehen, wären dem Körper nach von großer Statur gewesen, und hätten sich durch ihre weiße Haut, blaue Augen, lichtes und gelblichtes Haar von andern Nationen unterschieden mm). Zur Leibesgestalt trug die Landesart, weil die Sonne die Körper weder verbrannte, noch zu sehr austrocknete, das Meiste bey. Dazu aber kamen noch die harte Erziehung, schlechte, natürliche, und einheimische Speisen, die aus Kräutern, zahmem Fleische, frischem Wildpret, und Holzäpfeln bestanden. Auch das Getränke war nahrhaft, und machte große und starke Körper. Der gewöhnliche Trank bestand in frischer oder geronnener und saurer Milch, und zum Geschmacke wußten sie aus Korn oder Gerste eine Art Bier, welches die Römer mit dem Weine vergleichen, zuzubereiten. Wir wissen itzo nicht mehr, wie es mit dieser Brauerey (wenn ich sie so nennen darf) zugegangen sey. Sie wußten von keinen gewürzten Speisen, und die beste Würze war die beständige Bewegung des Körpers auf der Jagd, und harte Arbeit, welche die Haushaltung erforderte, und den Appetit erregte. Dazu kam überdieß die Gemüthsruhe, und Mangel der Sorgen, weil die Mäßigung und Zufriedenheit über ihren Zustand allen Reiz zu fremden und hö-

hern

mm) Tacitus de Mor. c. 4. Vid. Conring de habitus antiqui et novi corporum Germ. causis.

Hern Sachen verbannte. So wurden alle Lebensgeister gleichsam zu Ausbildung der Körper angewendet, weil selbige weder vieles Lernen, noch Nachsinnen verzehrte, noch frühzeitige Liebe und Weichlichkeiten, die erst nach der Zeit, unter dem Schein einer artigen Lebensart, bey den Teutschen Mode geworden sind, dieselbe entkräfteten. Diese Eigenschaften, weil sich die Nation, wie Tacitus bemerket hat, nicht mit Fremden verheirathete, blieben also gleichsam beysammen, und wurden ohne Mischung so lange auf die Nachwelt fortgepflanzet, bis sie nach dem Exempel der italiänischen und gallischen Nachbarn ausarteten, und man das vor schön, artig und löblich hielt, was ein alter ehrlicher Teutscher mit Verachtung angesehen hatte n).

Gemüthsbeschaffenheit.

Bey der Gemüthsbeschaffenheit der Teutschen zeiget sich die Neigung zum Kriege am meisten, und nebst derselben hat sie ihre ausnehmende Treue besonders berühmt gemacht, welche sogar die Römer bewundert haben. Dieser Tugend wegen haben sich einige römische Kaiser entschlossen, zur Leibwache Teutsche zu wählen l). Sie wußten nichts von Verstellung und List, und sagten einander frey, und gleichsam wie im Scherze frey heraus, was sie auf dem Herzen hatten. So giengen sie mit einander um. Hatten sie aber mit Feinden zu thun, so waren sie verschmitzt und listig genug, und wußten sich eben so, wie die Römer, zu verstellen, davon die Geschichte genugsame Exempel aufweisen kann. Mit einem Worte, der alte Teutsche war ein treuer, ehrlicher, offenherziger Mann, wenn es seine und der Seinen Wohlfahrt erforderte. So bald er aber merkte,

n) Tacit. l. c. Caesar lib. 4. de bell. Gall. c. 1.
l) Tacitus de Mor. c. 24. et Annal. lib. 13. c. 18. Lipsius in not. ad h. l.

merkte, man suche seine Freyheit zu unterdrücken, nahm er aus Liebe vor dieselbe eine ganz andre Gestalt an, verstellte sich, gebrauchte List, war äußerst verschwiegen, suchte seine Gegner in das Netz zu locken, ließ sich in Empörungen und einheimische Kriege ein, und hielt Hinterhalt und Mord vor keine Schande. Die innerlichen Kriege der Teutschen wider den **Marobodnus**, der sich seiner Gewalt mißbrauchen wollte, und wie man den großen Helden **Arminius**, wegen Verdachts, sogar mit Gift habe aus dem Wege räumen wollen, sind davon Zeugen.

Umgang. Der bürgerliche Umgang der Teutschen und ihre Freundschaft waren zwar aufrichtig, es fehlte aber dabey das Annehmliche und das Sinnreiche im Unterhalte. Sie waren gastfrey, um sich selbst mit dem Trunke zu vergnügen. Tacitus m) schreibt von ihnen, es hätte kein Volk mehr Vergnügen am Schmausen und Gastereyen gefunden. Sie hätten jedermann, der zu ihnen gekommen wäre, aufgenommen, und wäre es vor eine Schandthat gehalten worden, jemanden fortgehen zu lassen. Es gieng so weit, daß der Wirth alles hergab, und wenn nichts mehr vorhanden war, wies er seinen Gästen ein andres Haus, gieng auch in ihrer Gesellschaft selbst mit dahin. So fraßen und soffen sie gleichsam zum Vergnügen einander auf, hatten auch den Gebrauch, den Gästen, wenn ihnen etwas im Hause gefiel, dasselbe zu geben, die Gäste aber mußten sich es gleichfalls gefallen lassen, wenn dem Wirthe etwas von ihren Sachen anstund, gefällig zu seyn. Eine Mode, die unter den Teutschen viele Jahrhundert, bis auf spätere Zeiten, fortgedauert hat, bis man dieselbe endlich als grob und unhöflich abgeschafft hat.

m) Tacitus de Mor. c. 21. sequ.

hat. Man handelte sogar die wichtigsten Geschäffte, Krieg und Frieden betreffend, bey dem Schmausen ab; denn sie glaubten, beym Trunke offenbare sich das Herz, und höre die Verstellung auf. Allein der Trunk stiftete auch viel Böses, und die Gesellschaft kam selten ungerauft aus einander. Diese Gewohnheit haben deswegen die Römer den Teutschen als lasterhaft vorgeworfen.

Kleidung.

Ihre Begierden erstreckten sich bloß auf die natürlichen Bedürfnisse, und ihre Kleidung gieng anfänglich nicht weiter, als es die nothwendige Bedeckung des Leibes erforderte. Man sahe auf keine Pracht, und alles Ueberflüssige war gleichsam verbannt. Die gemeine und ordentliche Kleidung war kurz, und Tacitus vergleicht sie mit dem römischen Soldatenrocke (Sagum). Nur lag dieser Rock glatt am Leibe, wegen der Bequemlichkeit, an, damit er weder auf der Jagd, noch im Kriege hinderlich wäre. Die Aermel waren kurz, und folglich der größte Theil der Arme und des Leibes bloß, wie uns Cäsar berichtet. Dieses Kleid wurde mit einer Schnalle zugemacht, oder man brauchte auch statt derselben Stacheln von Dornen. Von Tüchern und Zeugen wußte man nichts, außer daß grobe Leinwand bekannt war, mit der sich das Weibsvolk bekleidete. Tacitus und Cäsar sagen, daß die Thierhäute zur Kleidung dienen müssen, und letzterer nennt besonders die Rennthierfelle (*pelles Rhenonum*), die noch itzo in einem Theile von Schweden und in Lapland getragen werden, auch, wie ich gesehen, bequem und nicht unförmlich sind, zumal sie denselben eine Zierde von geschlagnem und wie in Faden gezognem Zinn, oder gleichsam eine Bordirung zu geben wissen. Tacitus giebt uns Nachricht, daß die am Rhein wohnenden Teutschen schlechte Felle getragen, die gegen Mitternacht zu liegenden aber

ten kostbarer Pelzwerk gehabt, und das schlechte damit gleichsam besetzet, auch dem Habite verschiedne Farben zu geben gewußt, wie man noch itzo in Polen und Rußland thut n). Das teutsche Clima ist rauher als das italiänische und gallische, und in gebürgigen Gegenden ist der Frost auch in Sommertagen empfindlich, folglich schickten sich die Pelze vor die Teutschen, die noch dazu ziemlich bloß giengen. Deswegen saßen sie auch manchmal ganze Tage am Herde und bey dem Feuer, oder lagen um das Feuer herum auf Bärenhäuten, welche ihre Unter- und Oberbetten, und das dauerhaftigste Pelzwerk waren. Daher haben dergleichen Leute, welche Tag und Nacht nichts anders thaten, als auf der Bärenhaut lagen, der Nachkommenschaft das Schimpfwort hinterlassen, daß man einen Faullenzer noch heute einen Bärenhäuter nennet. Die kurze Tracht hat sich lange bey den Teutschen erhalten, und Sidonius beschreibt in dem fünften Jahrhundert gepußte Franken, die bey einer Hochzeitsfreude überfallen worden und in die Gefangenschaft gerathen waren, wie ihre Kleider genau am Leibe angelegen hätten, und nur bis an die Kniekehle gegangen wären. Ja Carl dem Großen hat noch in dem neunten Jahrhunderte diese Art der Kleidung gefal-

n) Tacitus de mor. c. 17. Caesar de bell. Gall. lib. 6. c. 21. Wenn bey dem ersten steht: eligunt feras, et detracta velamina spargunt maculis, pellibusque belluarum, quas exterior Oceanus atque ignotum mare genuit; so muß man nicht auf Fischhäute fallen, sondern solches Rauchwerk verstehen, was von Thieren über dem Meere kam, und den am Meere wohnenden Teutschen zugebracht wurde. Weil dieses meistens kleine Felle, als Zobel, Hermelin, Grauwerk waren, so wurden die Fellchen auf das gemeine gesetzt, und bekam davon das Kleid eine andere Farbe, daß es gleichsam Flecken zu haben schien.

fallen, wie er denn nur zweymal in Rom, auf Bitte der Geistlichkeit, in langer Kleidung erschienen seyn soll, vielleicht den Patricius in seiner Würde und Tracht nachzuahmen o). Die Tracht der Begüterten und des Adels unterschied sich von derjenigen, welcher sich gemeine Leute bedienen mußten, sie war aber auch kurz, und dem Körper angemessen, daß man alle Gliedmaßen erkennen konnte. Das Weibesvolk trug fast gleiche Kleider mit den Männern, sie waren aber von Linnen, und mit Purpurstreifen besetzt, oder verziert. Das Kleid hatte überdieß keine Aermel, denn das Frauenzimmer gieng von der Schulter bis an die Ellebogen, und auf der Brust bloß p).

Wie die Kleidung ohne Pracht war, eben so sahe es mit dem Hausrathe aus. Das häusliche Geschirre war thönern, das sie von andern durch den Tausch erhielten, bis sie von Römern und Galliern Geld hatten kennen lernen. Man fand zwar bey einigen silberne Gefäße, die sie auf Gesandtschaften von den Römern erhalten hatten; man gab ihnen aber keinen besondern Werth, und sie wurden nicht höher geschätzt, als die von Thon ge- Handlung.

o) Sidonius in Panegyr. Majoriano an. 418 dicto, v. 244 sequ.

Strictius assutae vestes procera coercent
Membra virum, patet his attato tegmine poples, etc.

Poeta Anonymus in Annal. de Gestis Caroli M. lib. 5. v. 339. sequ. pag. 40. in Schilteri Script R. Germ.

Usus vestitu patrio, semper peregrinum
Respuerat.
Bis tantum *Romae*, summis rogantibus ipsum
Praesulibus longa visus erat tunica.

Die teutschen Kaiser aus dem sächsischen Hause haben noch im 10 Jahrhundert kurze Kleidung gehabt, wie ihre Siegel bey Heineccio de sigillis weisen.

p) Tacitus de Mor. c. 17.

machten, weil man bloß auf den Gebrauch und Nutzen sahe. Als aber die Teutschen das Geld von den Römern kennen lernten, hörte nach und nach der Tausch der Waaren auf, besonders bey denen, die mit fremden Nachbarn zu thun hatten; denn diejenigen, welche mitten im Lande saßen, haben sich noch lange mit dem Tausche beholfen. Mit dem Gelde gieng es ihnen eben so, wie noch itzo gemeinen und einfältigen Leuten, welche nur eine gewisse Geldsorte kennen, und sich weigern, das neu geschlagne anzunehmen. Das alte römische Geld war den Teutschen angenehm, und am liebsten nahmen sie es, wenn es einen eingekerbten Rand hatte, weil sie nicht so leicht durch das übersilberte betrogen werden konnten q). Silber war ihnen lieber als Gold, weil man mit kleiner Silbermünze Sachen von geringem Werthe bequemer ankaufen konnte. Als sie mehr mit den Römern theils in Kriegs-, theils Friedenszeiten zu thun bekamen, sind sie so geschickt geworden, große Summen von denselben zu ziehen, daß sich ganz Teutschland damit hat behelfen können. Sie selbst aber haben kein Geld geschlagen, und von den Franken ist vermuthlich zuerst in Gallien der Anfang zu münzen gemacht worden.

Eben. Ich will mich damit nicht einlassen, ob die Liebe sich deswegen bey den Teutschen später eingefunden habe, weil sie kalten Naturels gewesen seyn sollen, wie sich einige einbilden. Ein kaltes Naturel aber kann ich mir bey einer Nation nicht vorstellen, die überall so viel Feuer zeigte, und mit Vergnügen in den Krieg zog, die größten Gefahren nicht scheuete, und leicht von andern Nationen aufgebracht werden konnte. Man wird vielleicht besser thun, wenn

q) Tacitus c. 5. 6. de Mor. Pecuniam probant veterem et diu notam, serratos, bigatosque.

wenn man annimmt, daß die natürliche Lebensart, die Enthaltung von allen wollüstigen und hitzigen Speisen, der Mangel des Weins, und endlich die beständige saure Arbeit, welche die meisten Teutschen, wegen ihrer eignen Erhaltung, haben thun müssen, den Reizungen widerstanden, und einer unordentlichen Liebe und Ausschweifungen vorgebeuget haben. Denn wir finden nachhero, als sich die Lebensart der Teutschen geändert, daß sich mit der Geldbegierde auch der Geschmack an wollüstigen Dingen bey ihnen eingefunden habe, und die Liebesregungen eben so sehr als bey den Italiänern und Galliern entstanden sind. Nur ist eine Nation eher als andere von diesem Fehler hingerissen worden, nachdem sie sich in Ländern niedergelassen hat, welche ihr das Wollüstige wegen des Clima im Ueberflusse darboten. Wir finden noch itzo den Unterschied bey verschiednen teutschen Nationen, nach dem ein Land besser cultivirt, und zu Hervorbringung edler Gewächse geschickter gemacht worden ist. Sie heiratheten später, und wußten, nach dem Cäsar, daß die verschwendeten Zeugungskräfte das Wachsthum der Körper hinderten, die Kräfte desselben schwächten, und schlaffe Nerven verursachten, deswegen auch ein Mensch, der sich vor dem zwanzigsten Jahre mit Frauenzimmern eingelassen hatte, vor einen schändlichen Kerl gehalten wurde, vermuthlich, weil man glaubte, er hätte die Kräfte, welche der Krieg erforderte, zugesetzt, und die Courage als ein Wollüstler verloren. Einen Menschen hingegen, der langsam heirathete und sich des Frauenzimmers enthielte, zog man andern vor r).

r) Caesar lib. 6. de bell. Gall. c. 21. Qui diutissime impuberes manserunt, maximam inter suos ferunt laudem. Hoc ali staturam, ali vires, nervos confirmari

Deswegen wurden die Teutschen so große und starke Männer, die den Römern öfters durch das äußerliche Ansehen ein Schrecken eingejaget haben. Unsere Teutschen verehlichten sich nur mit einer Frau, und hielten die Ehe so heilig, daß sie auch Tacitus deswegen seinen Römern vorzieht, bey denen der Ehebruch gleichsam zur Mode geworden war. Nur ansehnliche und adeliche Leute hatten etliche Frauen, nicht aus Begierde zur Wollust, sondern wegen ihrer vorzüglichen Geburt, und gleichsam zum Staate. So finden wir, daß Ariovist eine schwäbische Dame und zugleich eine königliche Prinzessinn aus dem Noricum zu Gemahlinnen gehabt hat s). Nur die wahre Liebe und Zuneigung zu einem Frauenzimmer konnte einen Teutschen zum Entschlusse, sich zu verheirathen, bringen. Denn die Braut wurde von den Aeltern nicht ausgestattet, und der Bräutigam bekam keine Mitgift. Er bewarb sich bloß um die Gegengunst, und hielt hierauf, bey den Aeltern und nächsten Freunden, um seine Geliebte an. Nach erhaltner Einwilligung machte er der Braut in Gegenwart der Aeltern und Freunde ein Geschenk, welches nicht aus weiblichem Putze, sondern aus einer Anzahl Ochsen, einem gezäumten Pferde, einem Schilde, Spieße und Degen bestand, womit man anzeigen wollte, die künftige Frau müsse die Haushal-

mari statuunt. Intra annum XX foeminae notitiam habuisse, in turpissimis habent rebus. Deswegen schreibt Tacitus de Mor. c. 20. Sera juvenum Venus, eoque inexhausta pubertas, nämlich die Zeugungskraft habe gleichsam die jugendlichen Kräfte behalten, und lange gedauert. Von den Mägdchen heißt es: nec virgines festinantur, weil sie ebenfalls langsam verheirathet wurden.

s) Caesar de bell. Gall. lib. I. c. 53. Tacitus de Mor. c. 18.

haltung besorgen, und auch die Beschwerlichkeiten des Krieges mit ihrem Manne theilen. Die Braut machte dem Bräutigam kein andres Gegengeschenk, als mit etwas Waffen, womit sie ihn gleichsam zu ihrem künftigen Vertheidiger erwählte. Auf diese Art wurde das Ehebündniß geschlossen, die Weiber theilten mit den Männern die Sorgen der Kinderzucht, Haushaltung, und sogar die Kriegsbeschwerlichkeiten, und zogen mit ihnen zu Felde, nicht etwan die Waffen selbst wider die Feinde zu führen, sondern die Männer zur Tapferkeit zu ermuntern, sie zu bedienen und zu warten, wenn sie verwundet wurden. Tacitus schreibt, die Weiber hätten den Proviant getragen, und man fände Nachrichten, daß sie, bey zweifelhaften Zufällen, die Männer von der Flucht abgehalten, sich auch nicht geekelt, das Blut aus den Wunden auszusaugen t).

Knechtschaft. Die Knechtschaft war bey den Teutschen nicht so hart, als bey den Römern, und sahe der heutigen Leibeigenschaft ähnlich. Die Knechte hatten ihre eignen Wohnungen und Haushaltung, und lieferten dem Herrn von ihrem Acker gewisse Früchte, wegen der Viehnutzung aber einen Theil Vieh, und von der Handarbeit etwas zu Kleidungsstücken. Es ist nicht einmal Nachricht vorhanden, ob die Knechte auch einige Hofdienste thun müssen, zumal nach dem Tacitus die Hausfrau alles zum Hauswesen Gehörige mit ihren Kindern selbst besorgen mußte. Doch ist zu vermuthen, daß sie der Herrschaft Dienste in Sachen, das Hauswesen betreffend, geleistet haben mögen; es sind auch nach Tacitus Zeiten in Teutschland gewisse Frohndienste eingeführet worden v).

t) Tacitus de Mor. c. 7. 8. 18.
v) Potgieser de Statu servorum apud Germ. Als die Teut-

Bürgerliche Gesellschaft.

Sonst finden wir bey den Teutschen gleichsam die Stufen, nach welchen die Menschen aus der natürlichen Gleichheit, nach eingeführter bürgerlichen Gesellschaft, in eine Ungleichheit gerathen, und die Verschiedenheit der Stände hat entstehen müssen. Sie waren entweder in der Ruhe, oder die Nothwendigkeit zwang sie, Krieg zu führen. In dem ersten Falle mußten eine oder mehr Personen vorhanden seyn, welche die Ordnung erhielten; und in dem andern brauchte man jemanden, der commandiren, und das Volk geschickt gegen den Feind anführen konnte. In beyden Fällen lernten die Teutschen gehorchen, und Gehorsam erweisen. Es entstanden also Obrigkeiten, Fürsten und Könige, deren Gewalt sich ebenfalls in beyden Fällen äußerte. Jedes Volk hatte seine eigne Verfassung, bey der die natürliche Freyheit überall hervorleuchtete. Deswegen mußten auch bey denjenigen teutschen Völkern, welche Fürsten und Könige hatten, alle Sachen von

Teutschen in folgenden Zeiten nach Reichthum und Vermögen strebten, wurde auch ihr Haushaltungszustand vergrößert, und man fieng an auf bessere Bequemlichkeit zu sehen. Deswegen brauchten sie häusliche Knechte, denen sie gewisse zur Bequemlichkeit dienende Verrichtungen auftrugen. Diese werden von den lateinischen Scribenten mittlerer Zeiten *servi non casati* genennt, weil sie keine eigne Wohnung hatten, sondern sich bey der Herrschaft aufhalten mußten. Die aber ihre eigne Wohnung und etwas Feld von der Herrschaft hatten, heißen von der Wohnung *Casati*. Doch ists nicht wahrscheinlich, daß das lateinische Wort Gelegenheit gegeben, solche arme Häusler Kosäten zu nennen; da dieser Name füglich von der Kote, welches alte teutsche Wort ein elendes Häuschen anzeiget, hergeleitet werden kann, weil ein Einwohner desselben im eigentlichen Verstande ein Kotsasse ist, woraus, wegen verschiedner Aussprache, Kotsate, Kossate und Kossäte entstanden.

von Wichtigkeit bey dem Volke abgethan werden. Wo die Democratie eingeführt war, wurden öftere Versammlungen gehalten und in denselben die klügsten und beliebtesten Männer erwählet, denen man die Gewalt gab, in der Gau Recht zu sprechen. Die Fürsten und Könige, welche vom besten Adel waren, führten gemeiniglich das Commando im Kriege, und man findet wenig Exempel, daß man sie übergangen hätte, zumal sie sich an die Kriegsübungen von Jugend an gewöhnten. Doch sehen wir aus dem Tacitus, daß sie keinen Anspruch auf die höchste Kriegswürde haben machen dürfen, weil sich Umstände ereignen konnten, die dem Volke, zumal bey zweifelhaften Fällen, Gelegenheit zum Mißtrauen gaben. Deswegen schreibt gedachter Römer, bey den Teutschen hätte bloß die Tapferkeit einen zum General gemacht x). Ueberhaupt mußten, bey den alten Teutschen, Könige und Fürsten sich bey dem Volke mehr durch gute Rathschläge, als mit Befehlen, in Respekt zu setzen suchen.

Gastereyen.

Bey allen öffentlichen Versammlungen war der Brauch, Gastereyen zu halten, weil man in der Meynung stand, sie erregten die Vertraulichkeit unter einander, gäben zu guten Einfällen Anlaß, und ermunterten die Gemüther, große Dinge zu unternehmen. Diese Gewohnheit hat in Teutschland noch in spätern Zeiten fortgedauert, und sogar Ausländern Gelegenheit gegeben, der Nation unbillige Vorwürfe zu machen y), zumal da es bey den Schmausereyen öfters blutige Köpfe setzte.

Einkünfte der Fürsten.

Fürsten und Könige hatten, außer was ihnen, wenn jemand gestraft wurde, von der Strafe an Pfer-

x) Tacitus de Mor. c. 7. Reges ex nobilitate, Duces ex virtute sumunt.

y) Tacitus l. c. c. 22.

Pferden oder Kühen zufiel, keine gewissen Einkünfte, und mußten von ihren eigenthümlichen Gütern leben. Das Volk aber gab ihnen gutwillig von seinen Heerden einen Theil, und auch von den Früchten des Landes ein Gewisses ab, um die Haushaltung bequemer bestreiten zu können yy). Weil in Friedensgeschäften mit den benachbarten Völkern das Meiste durch das Ansehen der Fürsten ausgerichtet wurde, so suchten Auswärtige ihre Freundschaft besonders, und wurden deswegen den Fürsten schöne Pferde, Waffen, Pferdezeug, auch Halsbänder zur Zierde, zum Geschenke gemacht. Als die Teutschen römisches Geld kennen und zu schätzen gelernt hatten, war ihnen dasselbe, weil sie sich nach Belieben damit allerhand anschaffen konnten, das angenehmste Geschenk. Fürsten und Könige aber hatten auch keine großen Unkosten. Die Nation zog selbst zu Felde, und der Adel machte sich eine Ehre daraus, wenn er den fürstlichen Hof formiren, und im königlichen Gefolge seyn konnte. Er hatte davor die Tafel beym Fürsten, und wurde wegen seiner guten Dienste manchmal mit einem zum Kriege tüchtigen Pferde und einem Spieße, womit entweder der Fürst selbst, oder ein andrer tapferer Mann Ehre eingelegt hatte, beschenket z).

Unterschied der Stände.

Unter dem teutschen Volke waren verschiedne Stände; der Adel, die Freygebornen, die Freygelassenen, und endlich die Leibeignen. Auf den Adel und die Freygeborne kam das Meiste an, und zwischen Freygelassenen und Knechten, oder Leibeignen, war ein geringer Unterschied, den aber Tacitus nicht genau angezeiget hat, aus dem wir nur so viel ersehen können, daß Freygelassene von allen öffentlichen Geschäf-

yy) Tacit. l. c. cap. 12. 15.
z) Idem l. c. c. 13. 14.

Geschäften sind ausgeschlossen worden. Das ist gewisser, daß unter den Freyen und Fürsten diejenigen in der größten Hochachtung gestanden haben, die sich durch große und rühmliche Thaten besonders gezeiget hatten a).

Religion der Teutschen.

Was die Religion der Teutschen anbelangt, so war selbige reiner, als der Aberglaube der gemeinen Griechen und Römer, indem sie vieles von der ersten Erkenntniß des göttlichen Wesens, welche dem menschlichen Geschlechte von seiner Stiftung an übrig geblieben war, beybehalten, und sich darinnen von andern Nationen unterschieden haben. Man muß aber nicht zu weit gehen, und eine gar zu große Reinigkeit in der Teutschen Religion suchen, in welchen Fehler Cluverius gefallen ist: sondern sich einbilden, daß in den allerhöchsten Zeiten, als die Menschen zerstreuet wurden, aus einander giengen, und sich weit verbreiteten, fast noch alle einerley Begriff von der wahren Gottheit behalten haben, die orientalischen Völker aber, vermuthlich eher als andere, in die grobe Abgötterey gefallen sind. Und auch in diese sind die Teutschen nach und nach, doch langsamer als andere, gerathen, welches theils von der Enthaltung reizender und wollüstiger Dinge, theils von der einfältigen Lebensart überhaupt hergekommen seyn kann. Es war ein wirkliches Ueberbleibsal von der reinen Erkenntniß Gottes, daß sie einsahen, es wäre ungereimt, die Gottheit in ein Bildniß, das sie mit ihren Händen gemacht hätten, einzuschließen und zu verehren, welchen Glauben sie noch zu des Tacitus Zeiten hatten, folglich kann man übersehen, daß die Irmensäule kein geschnitztes Bildniß und teutsche Gottheit in dem ersten

Jahr-

a) Idem l. c. cap. 11. 25. Vid. Hachenberg Germ. med. diff. 2. §. 2. sequ.

Jahrhunderte gewesen sey. Sie verehrten das höchste Wesen in der stillen Einsamkeit ihrer Wälder, und hatten keine Tempel, weil sie glaubten, es könne die Gottheit in keinem Orte eingeschlossen werden b). Nach und nach fiengen einige an, Sonne, Mond, Erde und Wasser göttlich zu verehren, weil sie aus Irrthum die Natur mit dem Schöpfer verwechselten, und es darinnen den entlegensten Völkern nachthaten. Die Menschen sind darauf gefallen, diejenigen Geschöpfe, von denen sie so viel Wohlthaten erhielten, als göttlich anzusehen, und daher kommt es, daß die Teutschen in einigen Gebräuchen ihres Gottesdienstes mit andern Nationen übereinstimmen. Besonders gehört hieher der Dienst, welchen die Sveven der Göttinn Hertha, oder der Erde, erwiesen haben, der demjenigen ähnlich ist, den auch die asiatischen Völker, und die Römer unter dem Namen: *magna Deorum mater*, der Erde geleistet haben. Cäsar hat schon angemerkt, daß die Teutschen nur diejenigen Götter verehret hätten, welche sie mit Augen gesehen, und von denen sie so viel Gutes empfangen, als die Sonne, den Mond und das Feuer. Weil sie aber auch das Andenken ihrer Helden und Heldinnen hoch hielten, und ihre berühmten Thaten öffentlich absingen ließen, so hat dieses den Unverständigen Gelegenheit gegeben, solche wohlverdiente Menschen als Götter anzusehen. Eben dieses ist bey Griechen und Römern geschehen, und ansehnliche Männer oder Helden, als ein Hercules

b) Tacitus de Mor. c. 9.

c) Caesar lib. 6. de bell. Gall. c. 21. Deorum numero eos solos duxerunt, quos cernunt, et quorum opibus aperte juvantur: Solem et Vulcanum et Lunam: reliquos ne fama quidem acceperunt. Tacitus de Mor. c. 40. In commune *Herthum* id est, Terram matrem, colunt, etc.

cules und Aeneas, nebst andern, sind in die Zahl der Götter gekommen. Darüber man sich um desto weniger zu verwundern hat, weil man in spätern Zeiten, und als das Christenthum den Verstand schon so sehr gereiniget und erleuchtet hatte, heilige und unter den Christen wegen besondrer Standhaftigkeit berühmte Menschen beyderley Geschlechtes ebenfalls heilig zu verehren angefangen hat. Wenn wir auch die Teutschen mit andern Völkern, in Ansehung dieser Verehrung, vergleichen, so finden wir, daß ihre Hochachtung vor die göttlichen Menschen (wenn man so reden kann) einen viel vernünftigern Grund habe, als alle Götterlehre der Griechen und Römer. Diese dichten ihren vergötterten Helden und Heldinnen alle nur mögliche Schwachheiten, der Liebe, des Zorns, der Rachbegierde, Treulosigkeit, und andre mehr an, da hingegen der Teutschen Heldengötter bloß wegen der vorzüglichen Thaten, welche auf Stärke und Großmuth hinauslaufen, in Achtung stehen. Der nordlichen Völker Traditionen vom Odin und der Göttinn Frea oder Fria bekräftigen dieses.

Ob sie römische Götter verehret?

Wenn die römischen Scribenten berichten, die Teutschen hätten den Mars, Mercurius, Jupiter, die Venus, den Saturn als Götter verehret, muß man dieses nicht glauben. Die Römer haben der Teutschen Gottheiten dem Namen nach nicht gekannt, auch vielleicht denselben weder nennen noch schreiben können. Wenn sie ja eine Nachricht von einem Gotte erhalten und von den Umständen des ihm erwiesenen Dienstes und seiner göttlichen Macht von Teutschen waren verständiget worden, so verglichen sie die teutsche Gottheit mit einer römischen, und legten derselben auch den römischen Namen bey. Deswegen berichtet Tacitus, es hätten die Naharvaler in einem Hayne einen Got-

tes-

tesdienst gehabt, welchen ein Priester in weiblicher Kleidung verrichtet: man hätte keine Bildnisse von Göttern gesehen, und nur so viel vernommen, daß ein Paar Brüder und Jünglinge verehret würden. Der Geschichtschreiber ist daher auf den Castor und Pollux gefallen, um den Römern einen Begriff von einer Art Gottesdienstes der Teutschen zu machen, von welchen Göttern das teutsche Volk nicht einmal etwas mochte gehört haben. Hieraus erkennet man, daß die Römer den Teutschen Gottheiten angedichtet, und alles, ihre Religion betreffend, verwirret haben d).

Man

d) Tacitus de Mor. c. 43. Apud *Naharvalos* antiquae religionis *lucus* ostenditur. Praesidet *sacerdos* muliebri ornatu: sed Deos interpretatione Romana, *Castorem Pollucemque* memorant. *Ea vis Numini: nomen Alcis.* Nulla simulacra, nullum peregrinae superstitionis vestigium: ut fratres tamen, ut juvenes venerantur. Der Geschichtschreiber mochte etwas von einem weit entfernten Volke gehört haben, dessen Namen ihm vielleicht nicht einmal recht bekannt gemacht worden ist, weil er so wenig von Naharvalern zu sagen gewußt hat, als wir heut zu Tage wissen. Er hatte aber von einem Hayne gehört, in welchem ein berühmter Gottesdienst gehalten würde, und einige Teutsche mochten ihm erzählet haben, daß man im Alsen ein Paar Brüder und junge Helden göttlich verehrte. Diesen Alsen Hayn macht Tacitus aus Unverstand zum Namen der Gottheit, und will sie mit dem Castor und Pollux vergleichen. Die Stelle des Geschichtschreibers ist aber ganz gewiß verderbt. Denn wenn man so liest, wie oben steht, *ea vis numini, nomen Alcis*, so wird man in allen teutschen Dialecten kein Wort Alsis, Alses, oder Alzis und Alzes, oder auch Alkes finden, welches sich vor ein Paar Heldenbrüder, die das gethan haben sollen, was man dem Castor und Pollux zuschreibt, schicket. Und da diese vergötterten Jupiters Söhne den Seeleuten Dienste gethan haben sollen, so übersieht man nicht,

wie

Man wundere sich darüber nicht, daß Römer den Teutschen ihre Gottheiten angedichtet, es ist vielmehr dieses wunderlich, daß Gelehrte, welche von den teutschen Gottheiten, wie Schedius, geschrieben haben, unsrer Nation Götter zugeeignet haben, von denen gewiß kein Teutscher weder etwas gewußt, noch gehört haben kann. Man hätte bey der Nachricht des Cäsars bleiben sollen, so würde man kürzer weggekommen seyn, und die Zahl der alten teutschen Heiligen vermindert haben. Der Mars der Gothen ist vom Procopius erdichtet e). Wir wissen den Namen des gothischen Kriegesgottes nicht gewiß, und müssen uns mit den Nachrichten, die wir in der Edda, oder der nordlichen Götterge- Woden.

schichte

wie sie sich bey den Naharvalern beliebt hätten machen können. Liest man aber nach Gronovs Ausgabe: *eius numinis nomen Alcis*, so wird man noch ungewisser, und kann den Worten gar keinen Verstand geben. Wenn es mir erlaubt wäre, würde ich die verderbte Stelle mit einem ausgelassenen Worte verbessern, und schreiben: *ea vis numini; nomen luci Alses*, oder *Alsis*. Denn Tacitus sagt ausdrücklich, daß man den berühmten Hayn zeige, daß sich ein Priester darinnen aufhalte, und man in selbigem Helden verehre, die dem Castor und Pollux ähnlich wären; *ea vis numini*, der Hayn aber war in dem Alsen oder Elsen, oder bey uns, im Erlen Busche. Ich habe lange über die Stelle nachgedacht, allein vergebens eine bequemere Deutung finden können. Wenn es möglich wäre zu denken, daß Teutsche von der griechischen Fabel, daß Jupiter zu der Leda in Gestalt eines Schwans gekommen, und aus dem Beyschlaf der Castor und Pollux ihren Ursprung gehabt hätten, etwas erfahren können, so wollte ich bey dem Tacitus lesen: *nomen Alpis*, weil die alten Teutschen den Schwan Alpitz genennet haben. Aber würde man nicht über einen so verwegnen Einfall lachen müssen?

e) Procopius de bell. Goth. lib. 2. c. 15.

schichte finden, behelfen, aus welcher erhellet, daß Odin oder Woden ihr Kriegsgott gewesen sey. Diese Gottheit haben auch die Sachsen heilig verehret, und seinen feyerlichen Tag, den Wodnes Dâg (die Mittwoche) genennet, welche Benennung bey den benachbarten Belgern muß bekannt gewesen seyn, weil man noch itzo in Holland den Woensdag hat. Ja die Engelsachsen haben den Wodensday in Engelland eingeführet. Cluverius hat mit keinen Gründen erweisen können, daß der Teutschen Kriegsgott Thies geheißen, und der Thiesdag von ihm den Namen habe, da es schicklicher ist, selbigen von Thing oder Ding, dem Gerichte, herzuleiten, weil man an diesem Tage das Ding zu hegen pflegte, und folglich der itzige Dienstag der Dings- oder Gerichtstag war. Tit, Tis, Tutis und Tutisk in verschiednen Dialecten bedeutet die Erde, oder die Göttinn Hertha bey dem Tacitus. Man thut übel, wenn man aus dem Sveton f) behaupten will, die Teutschen hätten einen Tempel des Mars in Cöln gehabt, in den Vitellius den Dolch, womit sich Otto entleibet hatte, aufhängen lassen. Denn es war dieser Tempel von den Römern erbauet, und dem römischen Mars gewidmet. Eben so einfältig ist es, den Namen der Städte Marpurg und Merseburg vom Mars abzuleiten. Besser und schicklicher würde man gethan haben, wenn an die alten Marser, oder an einen uns unbekannten Helden, oder ansehnlichen Landherrn Marsus gedacht worden wäre, und man die Unwissenheit frey bekennet hätte.

Wenn

f) Suetonius in Vitell. c. 10.

Wenn Tacitus g) berichtet, es hätten die Sveven der Isis geopfert, so ist er gewiß durch falsche Erzählungen hinter das Licht geführt worden, welches seine Stelle selbst verräth. Denn auch die Hertha. Isis ist die Erde, Hertha, und der Zweifel, den er sich wegen der Göttinn gemacht hat, eine Grille und Widerspruch, weil er bekennet, es hätten die Teutschen keine Bildnisse verehret. Wenn der Geschichtschreiber vom Mercurius redet, daß man demselben Menschen geopfert haben solle, so werden uns hierbey lauter Scrupel einfallen. Denn ohne zu gedenken, daß Tacitus den Namen Mercur einer Gottheit beygelegt, die er nicht genugsam kennen mochte, so wissen wir aus dem Cäsar, daß der Teutschen Nachbarn, die Gallier, den Mercur vor den Erfinder der Künste gehalten, von denen die Teutschen sehr wenig wußten. Und wenn Mercur die Wege hat beschützen und sicher halten sollen, so schickt sich dieser Gott gar nicht vor die Teutschen, bey denen man in den höchsten Zeiten sehr wenig Sorge vor die Wege getragen hat. Auch wegen des Handels brauchten sie den Mercur nicht zu verehren, denn der Handel blühete bey ihnen am wenigsten.

g) Tacit. de Mor. c. 9. Deorum maxime Mercurium colunt, cui certis diebus humanis quoque hostiis litare fas habent. Herculem et Martem concessis animalibus placant. Pars Svevorum et Isidi sacrificat. Unde caussa et origo peregrino sacro, parum comperi, nisi quod signum ipsum, in modum liburnae figuratum, docet, advectam religionem. Das *Signum* kann nichts anders, als eine Statue, heißen. Allein eine Statue in Form eines Schiffes haben die Teutschen, nach aller Vermuthung, nicht machen können. Man kann sich kaum einbilden, was Tacitus gesehen oder vielmehr gehört haben müsse. Ich glaube nicht einmal, daß die Sveven etwas von Aegypten mögen gewußt haben.

Und warum sollten sie dem Mercur Menschen geopfert haben? Das Menschenopfer schickt sich besser vor den Kriegsgott Wodan oder Odin, dessen zuvor gedacht worden ist. Wie es denn wirklich scheint, daß Tacitus den Odin vor den Mercurius gehalten, wenn wir seine Erzählung von dem Kriege der Hermundurer mit den Catten genau ansehen h).

Thor. Jupiter war den Teutschen auch unbekannt. Die mitternächtigen Völker aber hatten eine Gottheit, Thor, welche von einigen Taran oder Toran genennet wurde. Lucanus, der römische Poet, hat etwas davon gehöret, und in neuern Zeiten Adami diesen Thor beschrieben i). Die Celten nennen ihn Taran, und war er gleichsam der *Jupiter tonans*. Vom Thor und Donner ist noch der Donnerstag übrig. Das aber zeiget von einer großen Einfalt, wenn man die Thüringer davon hat herleiten und den Tempel des Thors in Thornburg an der Saale, nicht weit von Jena, finden wollen. Denn es schreibt zwar ein teutscher Scribent unter der Regierung Otto des Großen, es wäre der berühmte Tempel in Dornburg abgebrannt worden. Allein man hätte keinen Tempel des Thor annehmen, sondern sich vielmehr eines bessern aus dem Dittmar belehren sollen k).

Eine

h) Tacitus Annal. lib. 13. c. 57. Man kann hierbey Keysleri Antiquit. Septentr. p. 139. brauchen.

i) Adami de situ Daniae n. 92. Vid. etiam Grotius in Prolegom. ad hist. Goth. p. 21.

k) Lambertus Schaffnaburg. schreibt ad an. 971. exustum famosum templum in *Dornburg*. Das Wort *famosum* mag Leute, die heidnische Alterthümer aufgesucht, und öfters in ihrem Gehirne gefunden, verführt haben, zumal ihnen bey dem Namen der Stadt die Gottheit Thor eingefallen ist. Dittmar in seiner Chro

Eine Göttinn Venus hatten die Teutschen auch nicht, oder besser zu sagen: die Teutschen kannten eine Göttinn unter diesem römischen Namen nicht. Es ist dahero eine lächerliche Fabel der teutschen Chronikenschreiber, daß weiland das Bild der Venus in Magdeburg auf einem Wagen, vor welchen Schwäne und Tauben gespannt gewesen, gestanden habe, welches Carl der Große ruiniren lassen. Wir finden in der Edda der nordischen Völker eine Göttinn, Friga oder Frea, die des Wodans Frau gewesen seyn soll, welche mit der römischen Venus etwas Aehnliches hat. Von dieser Friga soll der Frigetag oder Freytag den Namen erhalten haben. Es ist aber doch ungewiß, ob die Teutschen nicht unter der Fria oder Frea, welches Wort, nach dem Gothischen, eine Frau bedeutet, die Himmelskönigiinn, nämlich den Mond, oder die Liebe überhaupt, die bey Sachsen und Franken Frige und Fria hieß, haben anzeigen wollen, in welchem Falle man ebenfalls eine Göttinn Venus annehmen könnte, zumal dem Mond schon ein Tag gewidmet war. Cluverius 1) findet auch der Teutschen Saturnus, den sie Sater oder Sader genennet, und ihm den Sadertag, oder Sonnabend, gewidmet haben sollen. Der Autor des Sachsenspiegels mag etwas davon gehöret haben, bey dem man den Sadertag findet. Allein der Einfall kommt von Leuten her, welche alles, was römisch war, bey Teutschen finden wollten, und ist eben so wenig gegründet, als, daß der

Friga, oder Frea.

Crodo.

Chronik lib. 2. p. 339. Tom. 1. Script. R. Br. Leibnit. redet von der Kirche umständlich, und sagt: an. VII. (967) autem templum Domini in *Dornburg* combustum est.

1) Cluver. Germ. lib. 1. c. 26.

Sachsen Gott Crodo, den man auf der Hartsburg bey Goßlar verehret, der Saturnus gewesen seyn solle. Man weiß nicht eigentlich, was Crodo vor eine Gottheit vorgestellt habe. Seine von dem Crantzius m) erdichtete Statue, in Gestalt eines Schnitters, der in der einen Hand ein Rad, in der andern einen Korb mit Rosen hält, und auf einem schuppichten Fische, welcher einen Bars vorstellen soll, steht, hat gar nichts, was auf den Saturnus passet, der Name ist auch nicht sächsisch, oder von einer andern teutschen Sprache herzuleiten, und sehr lächerlich, auf das griechische Wort Κρονος zu fallen. Zu geschweigen, daß die Hartzburg ein neues Schloß ist, von dem man vielleicht vor den Zeiten Heinrichs des Vierten nichts gewußt haben mag. Die Gottheit Irmensäul, oder Irmensul, ist in neuern Zeiten aus Dummheit des gemeinen Mannes bey den Sachsen aus einem Siegeszeichen entstanden. Es bleibt also bey dem richtigen Ausspruche eines klugen und einsichtigen Cäsars, daß die alten Teutschen nur die großen Weltkörper, die sie sahen, und die ihnen Nutzen schafften, zu Gottheiten gemacht haben. Daß sie auch Helden verehret haben, kann man sich leicht vorstellen. Aber jedes teutsche Volk hatte seine eignen Helden und Kriegsgötter, deren Namen uns nicht bekannt sind, und die bloße Einfalt hat verschiedne Martes und Hercules erfunden, darunter auch der Strasburger Kruzmann ist, den man,

m) Crantzius in Saxon. lib. 2. c. 12. in Metropol. lib. 1. c. 3. Schon vor ihm findet man die Fabel in dem Botho in Chron. Brunsu. picturat. ad an. 780. Bey dem Schedius aber p. 736. die lächerliche Statue. Des Heineccius Tractat: de Crodone Hartzburgico, kann man sonst zur Erörterung teutscher Alterthümer brauchen.

man, wie den griechischen und römischen, mit der Keule und Löwenhaut vorgestellt, und doch nichts anders als eine Rolandssäule gewesen ist, wie der gelehrte Schöpfflin gut eingesehen hat n). Der Slaven Gottheiten, Swantevith, Belbog, Prono, Siva, Radegast, hätte Schedius aus seinem Buche von teutschen Göttern gar weglassen sollen, um die Verwirrung zu vermeiden. Denn wenn gleich die Slaven in jüngern Zeiten nach Teutschland gekommen sind, und einen grossen Theil desselben eingenommen und besessen haben, so sind sie doch weder Teutsche gewesen, noch geworden, sie unterschieden sich in der Sprache, Sitten und gottesdienstlichen Handlungen, bis sie in neuern Zeiten naturalisirt worden sind, und sogar ihre Sprache grösstentheils vergessen haben. Schedius schrieb als ein junger Mann alles zusammen, was er von Göttern in Teutschland fand, um eine vollständige Göttergeschichte zu machen. Er hätte aber auch seinen Titel anders einrichten, und dem Leser nicht weiß machen sollen, er habe von teutschen Gottheiten geschrieben.

Sie glaubten die Vorsehung, daher die Wahrsagungen.

Man kann besonders dieses in Betracht ziehen, daß die alten Teutschen zwey große Wahrheiten, die den grösten Theil des innerlichen Gottesdiensts ausmachen, nämlich die göttliche Vorsehung, und die Unsterblichkeit der Seelen, fest geglaubet haben o). Bey der ersten hat die Begierde, den Rath des Himmels zu erforschen, allerhand Arten von Wahrsagungen hervorgebracht, oder auch vielleicht von andern Völkern angenommen. In ihren wichtigsten Unternehmungen richteten sie sich nach den Abwechselungen des Mondes, und wenn

n) Schoepflinus Alsat. illustr. Tom. I. §. 81.
o) Lucan. Pharsal. lib. I. v. 457. sequ.

die Spartaner ihre Nachbarn gewesen wären, könnte man vermuthen, sie hätten es denselben nachgethan p). Sie hatten eine Kunst erdacht, aus Baumreisern wahrzusagen, indem sie von einem fruchttragenden Baume einen Ast abschnitten, denselben in viele kleinere Stücke theilten, und auf jedes ein gewisses Zeichen machten. Diese Stückchen warfen sie, wie von ohngefähr, auf ein weißes Gewand, und entweder der Hausvater, oder in wichtigen Sachen, ein Priester, hob dieselben unter verrichtetem Gebete einzeln auf, besahe die Zeichen, und machte aus denselben die Wahrsagung q). Auch in dem Wiehern der Pferde suchten sie Geheimnisse, wenn man dem Tacitus trauen kann. Deswegen wurden auf gemeinschaftliche Kosten in Wäldern und Haynen weiße Pferde erhalten, die sie weder zur Arbeit, noch zum Reiten brauchten, sondern nur zu gewissen Zeiten, und wenn man etwas erforschen wollte, vor einen heiligen Wagen (der vermuthlich im Hayne gestanden hat) anspannten, dem hierauf entweder der Priester, oder König, oder ein Fürst nachgieng, und Achtung auf die Bewegung oder das Wiehern der Pferde gab, daraus die Vorbedeutung gemacht wurde. Wenn man das, was mit dem König Ariovist vorgegangen ist, bey dem Plutarchus ansieht r), findet sich, daß die teutschen Weiber die Probe ihrer Verkündigung im Wasser gesucht haben. Sie liefen nämlich an Bächen und Flüssen fort, und gaben Acht auf das Rauschen, Wasserwirbel und Stöße, woraus sie auf glückliche oder unglückliche Vorbedeutungen schlossen. Auch hat das Leben und Blut der Menschen den Teut-

p) Tacit. de Mor. c. 11.
q) Tacit. de Mor. c. 10.
r) Plutarchus in Caesar. pag. 717. Edit. Francf.

Teutschen, wie andern Völkern, zum Werkzeuge der Wahrsagung dienen müssen. Sie suchten dahero vor der Schlacht einen feindlichen Gefangenen zu machen, den sie hierauf mit einem tüchtigen Manne von ihrer Armee fechten ließen, und war der Sieg des einen Theils eine glückliche, die Erlegung aber des andern eine unglückliche Vorbedeutung.

Die lebhafte Einbildung von der Unsterblichkeit der Seelen stärkte und vermehrte ihre Verwegenheit im Kriege, indem sie fest glaubten, es wäre der gewisseste Weg zur vollkommnen Glückseligkeit, im Felde zu sterben, ohne sich zu bekümmern, ob die Ursache zum Kriege rechtmäßig sey oder nicht s). Appianus sagt von den Teutschen, die der König Ariovist angeführt, sie hätten sich eingebildet, daß sie nach dem Tode ein neues Leben erhielten. Die Unsterblichkeit.

Der äußerliche Gottesdienst war zwar nicht prächtig, aber voller Ehrerbietung gegen die Gottheit, und der Schauer eines dunkeln Haynes erweckte mehr Andacht, als der Zierrath der kostbaren Tempel, und die erhabenste Baukunst in Rom und Griechenland. Als oben der großen Waldungen in Teutschland gedacht wurde, ist schon erinnert worden, daß der Gottesdienst in Büschen und Haynen gehalten worden sey. Die Geschichte hat ihr Andenken erhalten, und man weiß noch hier und dar Reste von solchen heiligen Oertern, wobey man doch Behutsamkeit nöthig hat, um viele einfältige Traditionen zu vermeiden. Es ist nicht zu läugnen, daß die Teutschen eben in den Gräuel anderer, auch der Sitten wegen berühmten Völker, gefallen, und ihre Gottheit durch Menschenopfer haben versöhnen wollen. Die Stellen der alten Geschichtschreiber, Aeußerlicher Gottesdienst.

s) Tacit. de Mor. c. 10. Appianus in Celtic. pag. 1192. Edit. Toll.

von diesem lasterhaften Gottesdienste, sind so bekannt, daß ich mich dabey nicht aufhalten darf. Dieses kann man aber bemerken, daß nur solche Menschen geopfert worden sind, die sich entweder an den Göttern versündiget, oder wider den Staat böslich gehandelt hatten, oder als öffentliche Feinde desselben im Kriege zu Gefangenen gemacht worden waren *).

Priester. Nach dem Cäsar hatten die Teutschen keine Druiden t), die alles zur Religion Gehörige besorgen müssen. Da aber Tacitus ihrer Priester öfters gedenkt, und dieses besonders berichtet, sie hätten bey den öffentlichen Versammlungen das Stillschweigen geboten, und zugleich die Gewalt, wenn sich jemand ungebührlich aufgeführt, zu bestrafen gehabt, so erhellet hieraus ihr großes Ansehen. Wie sie sich denn auch bey dem Heere befanden, und allein im Stande waren, die Ordnung zu erhalten. Sie trugen die Fahne, welche aus einem heiligen Hayne genommen wurde, vielleicht, um den gemeinen Mann beherzter zu machen, und zu bereden, gleichsam in Gegenwart der Gottheit tapfer zu thun. Kein Heerführer konnte einen teutschen Soldaten binden oder schlagen, und war dieses Recht nur allein den Priestern vorbehalten, welche vorgaben, sie thä-

*) Wenn die Engelländer berichten, es wären die Teutschen mit den Menschenopfern grausamer als die Gallier umgegangen, und hätten ihnen viel Schimpf und Marter angethan, ehe sie um das Leben gebracht worden wären, und daß sie unter den thierischen Opfern das Pferd vor das angenehmste gehalten hätten, so sind diese Nachrichten nicht erwiesen, alte Stellen übel verstanden, und neue Erzählungen, ohne Acht auf die verschiednen Völker zu haben, gemißbraucht worden.

t) Caesar lib. 6. de bell. Gall, c. 21.

thäten es auf Befehl der Götter, die sich bey der Armee befänden v). Es kann jeder Leser hieraus das wichtige Amt eines Priesters erkennen, wie denn Ammianus bezeuget, der Burgunder hohe Priester, den sie Siniſt nennten, hätte in größerm Ansehen, als der König gestanden x). Folglich muß man annehmen, daß zwar die teutschen Priester weder den Namen Druiden geführt, noch auch alle Arten ihrer Lehre gehabt haben, weil unter Celten und Teutschen ein merklicher Unterschied gewesen ist, was aber Würde, Macht und Achtung bey dem Volke anbelangt, wird man unter Druiden und teutschen Priestern die größte Aehnlichkeit finden.

Auch die teutschen Weiber gaben Prophetinnen ab, und Tacitus berichtet uns, man hätte durchgehends in den Gedanken gestanden, sie besäßen etwas Göttliches, und wüßten zukünftige Dinge. Deswegen wurden sie in wichtigen Angelegenheiten zu Rathe gezogen und befragt; ja man nahm sie mit zu Felde, damit sie, wenn etwas gewagt werden sollte, sogleich bey der Hand wären, und ihr Gutdünken geben könnten. Man trifft in der Geschichte hin und her dergleichen kluge Weiber an, und nennt gedach- Prophetinnen.

v) Tacit. de Mor. c. 7. et 11. Nec regibus infinita potestas: et duces exemplo potius, quam imperio: si prompti, si conspicui, si ante aciem agant: caeterum, neque animadvertere, neque vincire, neque verberare, nisi sacerdotibus permissum, non quasi in poenam, nec ducis jussu, sed velut deo imperante, quem adesse bellantibus credunt, etc. Coeunt certis diebus, cum aut inchoatur luna, aut impletur. Ut turbae placuit, considunt armati. Silentium per sacerdotes, quibus tum et coercendi jus est, imperatur. etc.

x) Ammian. Marcellin. lib. 28. c. 5.

gedachter römische Scribent besonders die Velleda zu Kaiser Vespasians Zeiten, die man in Teutschland vor ein Orakel gehalten hat. Ob die Aurinia, der er ebenfalls gedenkt, auch eine solche kluge Frau gewesen, oder der allgemeine Name, welchen die Teutschen solchen Wahrsagerinnen beylegten, von ihm unrecht verstanden worden sey, kann man nicht errathen. Die gothischen Völker besonders hiessen die Wahrsagerinnen Alrunen, oder Alirunen, und die mitternächtigen Alruner, Halruner, von Hali, runen, runa. Hali heißt so viel als heilig, und runen, oder auch raunen, heimlich thun, Runa, eine Heimlichkeit und das Geheimniß, in welcher Bedeutung das Wort in dem gothischen Evangelium steht y). Eine Alrune war dahero dem Namen nach eine heilige Geheimnißverkündigerinn, oder eine heilige Frau, welche Geheimnisse wußte und vorher sagte. Sonst waren die Teutschen eifrig bey ihrem Aberglauben, und es hat schwer gehalten, ihnen die Grundsätze der christlichen und wahren Religion beyzubringen, wie man aus der Geschichte weiß. Nachdem sie aber dieselbe erkannt hatten, nahmen auch die Liebe und der Eifer vor sie zu, und da sie als Abgötter gewohnt gewesen waren, die geistlichen Personen hoch

zu

y) Evangel. Goth. Marci 4. v. 11. Lucae c. 8. v. 10. Ja es heißt Runa auch der heimliche Rathschlag, oder Rath. Denn wenn es Matth. cap. 27. v. 1. heißt, es hätten die Priester und Aeltesten einen Rath gehalten, Jesum zu tödten, so heißt es gothisch: runa nemun allai gudjans (Priester). Vid. Keysler de mulierib. fatid. §. 57. Antiquit. Septentrion. pag. 461. Die Stellen des Tacitus finden die Leser de Mor. c. 8. 9. Man kann auch Wachters Glossar. voc. raunen, brauchen. Oben in gallischen Nachrichten ist der Alrunen ebenfalls gedacht worden.

zu halten, und in Friedens- und Kriegszeiten ihren Rathschlägen zu folgen, so konnten sie sich als Christen desto leichter daran gewöhnen, ihre Bischöffe auf Reichstägen, und sogar im Felde zu sehen.

Und so viel könnte genug seyn, den Gottesdienst der alten Teutschen einzusehen. Denn was die Engelländer in einer langen Ausschweifung vom Mars oder Odin angebracht haben, dem die Lebenden alle Erschlagne mit den Worten: Odin nehme dich auf! Möchtest du doch bey dem Odin seyn! empfohlen haben sollen: daß sie sich ferner ein Paradies eingebildet, in dem sie Odin auf einem prächtigen Saale, mit starkem Biere, das sie aus großen Hörnern oder auch menschlichen Hirnschalen trinken würden, bewirthen werde: daß sie auch von schönen Jungfern, welche sie fröhlich und vergnügt machen sollten, würden bedienet werden, sind Dinge, davon uns die oben angeführte Edda, und die Sagen der Nordländer, Nachricht geben, und welche Keysler in seinen nordischen Alterthümern sehr weitläuftig beschrieben hat. Allein die nordische Mythologie geht sehr von der Religion der alten teutschen Völker ab, und wenn man gleich aus der Sprache der Nordländer weiß, daß sie ein Zweig der Teutschen gewesen sind, so muß man doch zugleich annehmen, daß sie auch von ihren, tiefer gegen Norden und gegen Osten zu, über der See gelegnen Nachbarn, die keine Teutsche gewesen sind, gottesdienstliche Gebräuche angenommen, und fremde Begriffe von der Religion bekommen haben, die man allen Teutschen überhaupt nicht zuschreiben kann. Ueber dieses sind auch die Nachrichten von der nordischen Theologie viel zu neu, daß man sie, wenn von der Religion der ältesten teutschen Völker die Rede ist, nicht sicher brauchen kann.

Der

Erziehung. Der Teutschen Kinder wurden so erzogen, daß sie geschickt waren, alle Beschwerlichkeiten des Leibes auszustehen; man flößete ihnen, sobald sie anfiengen den Verstand zu brauchen, eine Verachtung der Gefahr und sogar des Todes ein, und frischte sie dadurch zu kriegerischen Unternehmungen an. Der Priester predigte ihnen von der größten Glückseligkeit im künftigen Leben, und dahero suchten auch die meisten Ehre, Vorzug und Vermögen bloß im Kriege zu erlangen. Es war keine größere Schande, als vor feig und unbeherzt gehalten zu werden. Der Ackerbau und die Haushaltung wurden deswegen sogar verabsäumet, um begieriger und geschickter zum Kriege zu seyn, zumal sie in der Einbildung standen, hier könne man in kurzer Zeit, und ohne sauern Schweiß und beschwerliche Arbeit, berühmt und ansehnlich werden. Im Frieden und Ruhe glücklich leben zu können, hielten die Meisten nicht vor wahrscheinlich, weil sie an keine Policey gewöhnt waren. Deswegen auch Tacitus z) die einzige Nation der Chaucer bewundert hat, weil sie, ob sie wohl Macht genug hatte, dennoch ihr Ansehen nur durch Gerechtigkeit, und ohne Raubbegierde und Krieg, zu behaupten wußte a). Da bey den Teutschen, wenn sie mit Auswärtigen, oder auch ein Volk mit dem andern, zu thun bekamen, alles, was Waffen tragen konnte, mit zu Felde gehen mußte, so darf man sich über ihre zahlreichen Armeen nicht wundern, welche öfters unmäßig groß waren, wenn sich mehr Nationen zusammen wider einen Feind verbunden hatten. Hatte ein Volk keinen Krieg, so giengen nach des Tacitus Zeugniß b) die beherzten Leute

z) Tacitus de Morib. c. 35.

a) Hieher gehört Caesar de bell. Gall. lib. 6. c. 21. 22. 23.

b) Tacitus hist. lib. 4. c. 12.

Leute in fremde Dienste; und zwar nicht einzeln, sondern truppweise, und unter Anführung der Edelsten im Lande, damit das Vaterland am Ruhme und Tapferkeit Theil nehmen könnte. Oder es wurden Colonien von jungen Leuten ausgeschickt, die ausserhalb des Landes Eroberungen machen, und sich eigne Wohnsitze suchen sollten. Wenn man sich wegen einer solchen Colonie in der öffentlichen Versammlung berathschlagte, warf sich gemeiniglich einer aus dem vornehmsten Adel auf, der sich erbot, Anführer der Colonie zu seyn. Wie nun sogleich die ganze Versammlung dieses Mannes tapfere Entschließung lobte, so versprach man ihm auch allen möglichen Beystand, und er fand Zulauf genug. Wer sich auch einmal erklärt hatte, ihm zu folgen, mußte sein Wort halten, wenn er nicht vor einen Entlaufenen oder Verräther angesehen werden wollte c).

Kriegsmacht.

Die größte Stärke ihres Kriegswesens bestand im Fußvolke, das aus allen jungen Leuten ausgesucht wurde, und eben so geschwind Märsche und Anfälle thun konnte als die Reiterey. Cäsar macht uns eine Beschreibung davon, da er von des Ariovists Armee handelt. Der teutsche König hielt seine Armee eine lange Zeit im Lager und wollte kein Haupttreffen wagen, ließ aber seine Cavallerie täglich ausfallen. Bey der Armee waren überhaupt 6000 Reiter, welche beständige Anfälle thaten. Diesen gab man eben so viel Fußvolk zu, welches aus lauter jungen, tapfern und den hurtigsten Leuten ausgesucht war. Folglich bekam jeder Cavallerist einen muntern Infanteristen zu seiner Unterstützung. Diese 12000 Mann zusammen formirten ein Treffen, so, daß, wie aus dem Cäsar zu ersehen ist, die

c) Caesar de bell. Gall. lib. 6. c. 23.

die Cavallerie auf den Flügeln stand. Wenn sie angriff, gieng die Infanterie nach, und formirte das Hintertreffen. Fand die Cavallerie zu großen Widerstand, zog sie sich an die Infanterie zurück. Konnte die Cavallerie nicht einbrechen, rückte die Infanterie ihr zu Hülfe, und wenn Reiter verwundet wurden und vom Pferde fielen, traten die Infanteristen um sie, um Rettung zu leisten. Wenn auch die Cavallerie mit vorhängten Zügeln im Laufe einhauen wollte, faßte der Infanterist die Mähne des Pferdes, und lief mit demselben gleich geschwind fort, um seinem Reiter bey der Hand zu seyn. Das ist der Abriß von einem wichtigen teutschen Scharmützel d).

Reiterey. Die Römer berichten uns, daß die teutschen Pferde nicht so gut als die römischen abgerichtet gewesen, und die geschwinden Wendungen nicht hätten machen können. Doch hielten die teutschen Reiter die Glieder so ziemlich. Da die Gallier sich auswärtige Pferde vor vieles Geld anschafften, so brauchten die Teutschen nur inländische, sahen nicht auf den schönen Wuchs, sondern auf Stärke und Dauerhaftigkeit, wußten sie auch durch tägliche Arbeit geschickt zum Kriege, nach ihrer Art, zu machen. Sie brauchten keine Sattel und Steigbügel, damit sie geschwind absteigen und zu Fuße fechten könnten. Das Pferd hatte sich so an seinen Reiter gewöhnt, daß es ihm nachgieng, und er dasselbe eben so geschwind wieder besteigen konnte. Wer einen Sattel brauchte, wurde vor einen schlechten Kerl gehalten. Deswegen waren die römischen Cavalleristen bey den Teutschen so verachtet, daß sich öf-

ters

d) Den Scharmützel beschreibt Caesar aus eigner Erfahrung de bell. Gall. lib. 1. cap. 48. mit dem man den Tacitus de mor. c. 6. zusammenhalten muß.

ters wenige teutsche Reiter mit einer überlegnen Menge römischer ohne Bedenken einließen e). Cäsar muß gewußt haben, daß man sie besonders brauchen konnte, und hat sich ihrer Hülfe bedienet; wie denn auch Tacitus der Tenchterer Reiterey vorzüglich lobet, und die Infanterie der Catten vor die tapferste hält f).

Schlachtordnung.

Wir wissen nicht genau, ob die Schlachtordnung aller Teutschen aus einem Viereck (Quarré) bestanden habe, ja es scheint nicht wahrscheinlich, weil man sonst bey den römischen Geschichtschreibern, welche der häufigen Schlachten mit den Teutschen gedenken, mehr Nachrichten von dieser Stellung finden würde. Von den Cimbern aber haben wir das Zeugniß des Plutarchus g), daß ihr Fußvolk ein geviertes Heer geschlossen habe. Weiber und Kinder blieben in der Wagenburg.

Waffen.

Der Teutschen Waffen kann man mit den römischen nicht vergleichen, denn diese waren meistentheils schwerer und stärker. Ein teutscher Reiter führte Schild und Frame, welche Art von Spieße Tacitus so beschreibt, daß man selbigen mit unserer Pique in eine Classe setzen kann. Nämlich die Frame war ein Spieß mit einem kurzen und schmalen, aber sehr scharfen Eisen beschlagen, den sie in die Ferne zu werfen, oder zum Stoß in der Nähe, brauchen konnten h). Die Fußgänger führten eben-

falls

e) Caesar de bell. Gall. lib. 4. c. 2.

f) Caesar de bell. G. lib. 7. c. 13. Hirtius de bell. Alexandr. c. 29. Tacitus de mor. c. 32. welcher uns erzählet, daß allemal das väterliche Pferd derjenige Sohn geerbet, den man vor den tapfersten gehalten hätte.

g) Plutarchus in Mario pag. 420. Ed. Francf.

h) Tacitus de Mor. c. 6. Hastas, vel ipsorum vocabulo *frameas* gerunt, angusto et brevi ferro, sed ita acri,

falls Spieße oder Framen, und noch dazu Wurfpfeile bey sich, die sie sehr weit zu werfen wußten. Wie sie ausgesehen haben, wissen wir so genau nicht. Tacitus nennt diese Art des Gewehrs *missilia*, und ich möchte es nicht, wie einige thun, mit der Schleuder vergleichen (von der ich bey den Teutschen nichts finde), sondern glaube, daß manche Teutsche kurze und leichte Spieße in ziemlicher Anzahl bey sich getragen haben, die sie unter die Feinde warfen, fast so, wie noch itzo tartarische Nationen thun, welche so viel Pfeile abschießen, daß man schick-

et ad usum habili, ut eodem telo, vel cominus vel eminus pugnent. Da Tacitus eben daselbst saget, sie hätten keine großen Lanzen gehabt, so sieht man, daß dieser Spieß, oder die **Frame**, nur eine kurze hölzerne und mit einer eisernen Spitze versehene Stange gewesen sey. Isidorus hat Tacitum nicht recht angesehen, sonst würde er Origin. lib. 18. c. 6. die **Frame** nicht vor einen zweyschneidigen Degen genommen haben. Wenn heute die Polen lateinisch reden oder schreiben, so nennen sie ihre krummen Säbel auch frameas, und begehen mit dem Worte einen doppelten Irrthum. **Fram** und **Frame** ist ein altes teutsches Wort, mit dem besonders die Gothen alles, was nahe und fern ist, ausdrücken. Auch die Alemannen, oder Schwaben, haben weiland **weiter**, oder **ferner** gehen, framkangen ausgesprochen. Wer dem Vater nahe war, heißt bey den Gothen *framazzin*. Also haben die Teutschen ihr Gewehr, das sie in der Ferne und Nähe gegen den Feind brauchen konnten, richtig die **Frame** genennt. Von der **Frame** ist itzo noch das Wort **Pfrieme** oder **Frieme** übrig, weil man mit dem Worte eines Kriegsinstruments nach der Zeit ein öconomisches, welches vornehmlich Handwerker brauchen, die Leder, zum Kriegsgebrauch, und zum Pferdezeug gehörig, verarbeiteten, belegt hat, zumal eine Pfrieme ein spitziges Werkzeug ist, das die Aehnlichkeit eines kleinen Dolches hat. Vid. Wachter in Glossar. voc. Pfrieme.

schicklich sagen kann, es entstehe ein Pfeilhagel. Sonst schreibt gedachter Tacitus, die teutschen Fußgänger hätten ein leichtes Kleid getragen, und wären gegen die Feinde nicht bedeckt gewesen, oder deutlicher zu sagen, sie hätten ihren Körper wider die feindlichen Spieße, oder Degen, oder andres tödtliches Gewehr nicht genug verwahrt. So sahen die *nudi pedites* aus, und muß man sich unter dem lateinischen Ausdrucke nicht etwan nackte Soldaten vorstellen. Man hatte keinen kriegerischen Aufputz. Panzer, Harnische und Sturmhauben waren bey der Cavallerie rar, die aber dergleichen hatten, pflegten auf die Helme noch Hörner, auch Köpfe von Thieren zu setzen, um ihr Ansehen fürchterlicher zu machen. Plutarchus beschreibt diese Figuren bey der cimbrischen Reiterey in des Marius Leben, ist auch wahrscheinlich, daß sie nachmals zum Andenken in die Familienwapen gekommen seyn mögen. Vor ihre Schilde trugen sie besonders Sorgfalt, und bemalten sie mit verschiednen Farben, um sich von einander kenntbar zu machen. Weil man diese Gewohnheit in spätern Zeiten beybehalten hat, sind daher die Farben in den Wapen entstanden. Der Schild war, wie bey den Griechen, gleichsam heilig, und keine größere Schande, als denselben im Treffen zu verlieren, weil sich ein solcher Mann weder bey dem Gottesdienste, noch in öffentlichen Zusammenkünften durfte sehen lassen i). Denn sie erschienen allemal gewaffnet, die Zusammenkunft mochte Privat- oder öffentliche Angelegenheiten betreffen, wie denn das Gewehr das liebste Geräthe eines Teutschen war, und sahen junge Leute dem Tage mit Verlangen entgegen, an dem sie wehrhaft gemacht werden sollten.

i) Tacit. de Mor. ait. cap. 6.

Wehrhaftmachen.

Kein junger Mensch durfte eher Gewehr tragen, als bis die Einwohner der Gau sich erklärt hatten, daß er dasselbe zum Nutzen und Ehre des gemeinen Wesens brauchen könnte. Wenn dieses geschehen war, so übergab hierauf, bey einer öffentlichen Versammlung, entweder ein Fürst unter dem Volke, oder ein tapferer Vater, oder auch ein Freund, dem jungen Menschen Schild und Spieß, und war diese Handlung eine von den feyerlichsten; wie denn Tacitus berichtet, man hätte die Solennität eben so hoch gehalten, als wenn in Rom ein Vater seinem Sohne das bürgerliche Kleid anlegte, und öffentlich zu verstehen gab, er sey im Stande, die Clienten des väterlichen Hauses mit Geschicklichkeit zu vertheidigen. Ein junger Teutscher betrat nunmehro seine erste Ehrenstufe, und da er zuvor nur einen Theil des väterlichen Hauses ausgemacht hatte, wurde er itzo ein Bürger des Staats und konnte sich in den Versammlungen zeigen. Es war auch, weil man die Waffen so hoch hielt, die größte Betheurung bey den Teutschen, wenn sie bey ihren Schwerdtern schwuren k). Sonst hatten sie sich mit ihren Waffen bey ihren Nachbarn, besonders den Galliern, so fürchterlich gemacht, daß diese ihre vorzügliche Tapferkeit nicht läugneten l). Aber den

k) Eine schöne Stelle des Ammian. Marcellinus lib. 17. c. 12. beweist dieses, und Hertius in not. veter. German. popular. part. 1. c. 3. §. 15. hat weitläuftiger davon gehandelt.

l) Caesar de bell. Gall. lib. 6. c. 24. Ich sehe mich genöthiget, die Leser vor einem Irrthume der Engelländer, die Waffen der Teutschen betreffend, zu warnen. Sie haben nämlich aus dem Tacitus zu erweisen gesucht, es wären die Sveven das einzige Volk in ganz Teutschland gewesen, wo Privatleute die Freyheit nicht gehabt, Waffen zu tragen, weil sie unter

den Römern waren sie, wegen der bessern Kriegsdisciplin, und Rüstungen, lange nicht gewachsen, und kamen theils im offnen Felde, theils bey Belagerungen zu kurz, es würden auch die Römer tiefer in Teutschland eingedrungen seyn, wenn nicht die

 ent-

ter der Herrschaft absoluter Könige gestanden, welche, um sich behaupten zu können, und einem Aufstande vorzubeugen, alle Waffen in Verwahrung bringen lassen, und einem Knechte oder königlichen Bedienten die Aufsicht darüber anbefohlen, weil man in den Adel, Freye, und Freygelassene, ein Mißtrauen setzte. Nun werden zwar einsichtige Leser sogleich über diese Nachricht stutzen, zumal die mächtige Nation der Sveven nicht unter einem Könige, und der absoluten Gewalt gestanden, auch keine die Freyheit mehr, als diese, hoch gehalten, und die Liebe vor die Waffen gezeiget hat; da aber doch das angeführte Zeugniß des Tacitus de Mor. cap. 44. jemanden verleiten könnte, die Meynung der Engelländer aus Vorurtheil anzunehmen, so muß man merken, daß Tacitus nicht von den Sveven, die ihm besser bekannt seyn mußten, sondern von den Svionen, die er nur vom Hören und Sagen hatte kennen lernen, und welche nicht einmal in Teutschland gewohnt haben, rede, deswegen hat er auch richtig geschrieben, die *civitates Svionum* hätten über den Rügern *in ipso Oceano* gesessen. Es hat auch dieses seine Richtigkeit; denn der Svionen Sitz war in der heutigen großen dänischen Insel Zeland, von der die Alten gar keinen Begriff hatten, und sie in Scandinavien setzten, unter diesem Namen aber einen Theil des Königreichs Dänemark und Schweden begriffen. Es waren also die Svionen wohl der Teutschen, nämlich der Guten oder Jüten (von denen Jütland den Namen hat), und der Teutoner und Cimber Nachbarn gegen Westen und Süden, aber selbst kein teutsches Volk, ob ich gleich nicht läugnen will, daß sie mit Teutschen gleichsam umgeben gewesen sind, zumal auch über ihnen gegen Norden ein gothisches Volk seine Wohnungen hatte. Und so viel mag von den Svionen genug seyn, um sie von Sveven zu unterscheiden.

entsetzlichen Wälder und wüsten Gegenden das Innerste dieses weitläuftigen Landes beschützet hätten. Sobald aber die Teutschen, von den Römern selbst, die Kriegskunst gelernet, und ihre angeborne Tapferkeit damit verbunden hatten, ist es geschehen, daß auch Rom vor ihnen gezittert hat.

Gesetze und Rechtspflege.

So wild die Teutschen im Kriege waren, so viel hielten sie doch auf die Gerechtigkeit unter sich, und sahen ein, es sey dieselbe das erste Band einer wohlgearteten Lebensart, um die Glieder eines Staats genauer mit einander zu verbinden. Geschriebne Gesetze aber muß man so wenig bey den alten Teutschen, als andern Völkern suchen, sondern sie verordneten nach Beschaffenheit und Nothdurft eines jeden Volkes dasjenige, was ihm zuträglich zu seyn schien, und beobachteten es als eine Gewohnheit in folgenden Zeiten, über welcher sie so steif hielten, daß sogar in neuern Zeiten, als die römischen Rechte eingeführet wurden, die Gewohnheiten der Alten, oder was Herkommens war, das Ansehen behalten haben m). Das Richteramt wurde sehr geehret, und die Ersten oder Fürsten des Volks bestellte die öffentliche Versammlung einer Gau zu Richtern, ordneten aber denselben aus der Gemeinde gewisse Personen zu, deren Rath sie sich bedienen konnten n). In der Stelle des Tacitus, wo

m) Tacitus de Mor. c. 19. hat nichts von geschriebnen Gesetzen gehört. Es hat Leute gegeben, die auf die Gedanken gekommen sind, die Teutschen hätten ihre Gesetze in Versen abfassen lassen, um sie absingen und der Jugend in das Gedächtniß bringen zu können, daher es auch komme, daß noch die Absätze in den Liedern vom gemeinen Manne Gesätze, statt der Verse, genennt würden. Allein es sind dieses nicht einmal glückliche Einfälle.

n) Tacitus de mor. c. 12. Eliguntur in conciliis et prin-

wo er von dem richterlichen Amte Nachricht giebt, Beysitzer.
liest man, daß den Richtern hundert Mann vom Volke zugeordnet worden, mit denen sie sich berathschlagen, und zugleich ihr Ansehen besser erhalten sollten. Allein diese Stelle ist dunkel, und man findet von den hundert Männern zu wenig Nachricht. Da es auch gewiß ist, daß die alten Gebräuche sorgfältig von den Nachkommen beybehalten worden sind, so werden wir doch in neuern Zeiten nicht antreffen, daß hundert Männer, als Beysitzer, mit den Grafen Gerichte gehalten hätten. Tacitus sagt ausdrücklich, die Fürsten hätten die Gerichte in den Gauen und Flecken halten müssen. Sollten wohl die hundert Männer dieselben überall begleitet haben? zumal sie vor ihre Mühe keine gemäße Belohnung hatten? Oder wollen wir die Muthmaßung annehmen, daß die Gauen in hundert Theile abgetheilet gewesen, und man aus jedem Theile einen Beysitzer des Gerichts gewählet habe? Es ist aber aus keiner guten Nachricht erweislich zu machen, daß dergleichen Eintheilung der Gauen in den ältesten Zeiten in Teutschland gewöhnlich gewesen sey, weil das, was man von Centen findet, neuere Zeiten, der Burgunder und Franken, angeht, als sie in Gallien Reiche errichtet, und die Unterthanen an ihr Regiment gewöhnt hatten. Man kann auch nicht darthun, daß jeder von diesen hundert Männern in seiner Hundrede (so nennen die Angelsachsen noch die Theile ihrer Shiren) den Richter vorgestellt, der Fürst also der Gowgraf, und sein Beysitzer der Centgraf gewesen sey, denn diese Muthmaßung ist des Ta-

principes, qui iura per pagos vicosque reddunt. Centeni singulis ex plebe comites, consilium simul et auctoritas, adsunt.

citus Worten entgegen, als welcher berichtet, die hundert Männer hätten um den Fürsten seyn müssen. Folglich ist wegen dieser Beysitzer im Gerichte, und ihrer Zahl, lauter Ungewißheit, und mögen diejenigen Gelehrten vielleicht nicht Unrecht haben, die bey dem Tacitus statt *centeni*, das Wort *certi* setzen, daß also Tacitus uns Nachricht geben wollen, die Fürsten und Richter der Gau hätten vom Volke gewisse zugeordnete Beysitzer erhalten n). Dieses aber kann man mit ziemlicher Gewißheit behaupten, daß die Beysitzer der Richter den nachmaligen Schöppen den Ursprung mögen gegeben haben.

Nach dem verschiednen Endzwecke des gemeinen Wesens waren die Strafen eingerichtet, und in einigen Stücken hart, in andern desto gelinder, und darf man sich nicht wundern, wenn ein Todtschläger nicht am Leben bestraft worden ist, weil ein Sohn dasjenige, was seinem Vater, und die Blutsfreunde, was ihrem Verwandten, unrecht widerfahren war, nach dem Gewohnheitsrechte rächen, und folglich gleichsam einen Privatkrieg vor die Familie führen mußten. Blieb jemand in einer solchen Fehde auf dem Platze, wurde wegen des Erschlagnen eine gewisse Anzahl Vieh bezahlet, nach welchem Rechte die Franken, noch in spätern Zeiten, als sie unter ihren Königen in Gallien und Teutschland mächtig waren, gehandelt haben, wie die Salischen Gesetze zeigen. Weitläuftige Rechtshändel waren nicht bekannt, und die ungeübten Köpfe der Richter und Beysitzer machten den Proceß nach der Billigkeit in der Kürze aus, oder wenn zweifelhafte Fälle vorkamen, überließen sie dieselben der göttlichen Entschei-

n) Vid. Brummerus de Scabinis c. 4. §. 2 sequ. Hertius de veteris German. popul, Part. I. c. 4. §. 1.

scheidung, und wollten weder eine langweilige Erkundigung einziehen, noch nach den Stufen der Wahrscheinlichkeit urtheilen. Es mußten sich folglich die Partheyen mit einander schlagen, und man hielt das Faustrecht vor ein göttliches Urthel: der Sieger gewann die streitige Sache, und man hat dieses Recht etliche Jahrhunderte beybehalten, so ungeschickt es auch war, die Wahrheit an das Licht zu bringen o). Weil zu Kriegeszeiten die Verabsäumung der Pflicht den größten Schaden verursachen, und eine ganze Nation durch einzelne Schuld in Verlegenheit gerathen kann, so wurden die Pflichtvergessende mit harten Strafen beleget, und Verräther und Ueberläufer, zum Abscheu, an Bäume gehängt, furchtsame aber und faule Leute, die durch ihre Nachläßigkeit berüchtiget waren, im Schlamme oder einer Pfütze ersticket p). Wichtige Dinge, Tod und Leben, Eigenthum und Vermögen betreffend, wurden in der öffentlichen Versammlung, welche in der Gau entweder im Neumond, oder Vollmond, oder auch außerdem, wenn sich unvermuthete Fälle zutrugen, gehalten ward, durch die Mehrheit der Stimmen entschieden q). Man berufte zur Versammlung nicht auf den oder jenen Tag, sondern nach so viel Nächten r). Doch hatten diese Ver-

o) Tacitus de mor. c. 21.
p) Tacitus l. c. c. 12.
q) Tacit. l. c. Licet apud Concilium accusare quoque, et discrimen capitis intendere.
r) Tacit. l. c. c. 11. Nec dierum numerum, ut nos sed *noctium* computant. Eben diese Gewohnheit haben auch, nach dem Caesar de bell. Gall. lib. 6. c. 18. die Gallier gehabt, und man findet sie bey den Franken in den salischen Gesetzen tit. 27. l. 5. wo die Rede von einem Kinde ist, das innerhalb neun Nächten ermordet worden. Eben so wird nach Nächten tit. 40. gezählet, und tit. 48. l. 1, heisset es, nach 10 Nächten

sammlungen das Unbequemliche, daß die Teutschen, als freye Leute, die Zeit, wenn sie erscheinen sollten, nicht genau befolgten, sondern einer den ersten, andre aber wohl am dritten Tage erschienen, und also durch Zaudern öfters günstige Gelegenheiten, etwas Wichtiges zu unternehmen, vorbeystreichen ließen. Davon aber hat Tacitus nichts gehört, daß die Versammlungen aufs genaueste sollten beobachtet worden seyn, und man den zuletzt kommenden, sogar die Grafen, am Leben bestrafet habe: welches zur Nachahmung der Kraniche geschehen seyn soll, so diejenigen umgebracht, die zuletzt auf den Sammelplatz kamen, wenn sie ihren Flug in fremde Länder nehmen wollten. Diese Erzählung gehört zur Fabel, und ist der Teutschen Freyheit ganz entgegen.

Grafen.

Es war sonst bey den alten Teutschen kein ander Mittel, sich in Rechtssachen und Kenntniß der Gewohnheiten zu üben, als eigne Erfahrung, deswegen die Alten unter ihnen in besondern Ehren standen, als deren graues Haar das beste Zeichen der Erfahrung zu seyn schien. Nun finden wir zwar bey dem Cäsar, daß die teutschen Fürsten, und die Aeltesten des Volkes in großer Anzahl zu ihm in das Lager kommen wären, welches auch Dio Cassius besaget, und sich des griechischen Namens Πρεσβύτεροι bedienet s), ist auch eine ungezweifelte Wahr-

ten solle sich der Beklagte fortmachen, auch schon zuvor, tit. 40. kommen 3 Nächte vor. Die alten Gerichtsformeln, welche Lindenbrog und Bignon herausgegeben haben, sind Zeugen von dieser Gewohnheit, davon gedachter gelehrte Franzose nor. ad veteres formulas pag. 337. wie auch Du Fresne in Glossar. voc. Nox, und zuletzt Herr Eccard ad legem Sal. pag. 74. Nachricht gegeben haben.

s) Caesar de bell. Gall. lib. 4. c. 13. Germani frequentes, multis principibus, maioribusque natu adhibitis in castra venerunt. Dio lib. 39. ad an. V. C. 699.

Wahrheit, daß alte und verständige Männer, welche auf Sachen, die das Wohl des Staats angiengen, genaue Achtung gaben, aus langer Erfahrung mehr Einsicht bekommen mußten, und deswegen bey allen Nationen in großem Ansehen gestanden haben, auch bey wichtigen Vorfällen zu Rathe sind gezogen worden: allein daraus kann der Schluß nicht gemacht werden, daß diese alten Männer allein das Richteramt verwaltet haben, und von ihnen, als grauen Leuten, der Grafen oder Richter Namen entstanden sey, wie solches Hertius mit großer Zuversicht hat erweisen wollen t). Denn nicht darauf zu sehen, daß vor diesem die Fürsten selbst das oberste Richteramt verwaltet, die sich gewiß nicht erst im grauen Alter dieser Pflicht werden unterzogen haben, so ist auch dieser Ableitung die Aussprache selbst entgegen, welche vom späten Alter her auf die Nachkommenschaft fortgepflanzet worden. Man heisset aber einen alten Mann und seine weissen Haare graue und nicht grafen Haare, und die Teutschen, welche das Wort *Comes* lateinisch ausgedruckt haben, schreiben *Grafiones*. Man hat sich auch daran nicht zu kehren, wenn hin und wieder *Grawiones* gefunden wird, weil das *w* harte und wie ein *f* ausgesprochen wurde. Ueber dieses ist das Grafenamt mit vielen Beschwerlichkeiten, weil die Richter in den Gauen herumreisen mußten, weiland verknüpft gewesen, daß man solches hochbetagten und eißgrauen Männern unmöglich hat anvertrauen können, ohne den Lauf der Gerechtigkeit zu hemmen. Es sind auch der alten Friesen Grietmannen oder Vögte in den Gauen nicht greiß, graue und alte Männer, wie sich Hertius eingebildet hat, sondern Grithmänner oder Friedens-

t) Hertius de veter. German. Popul. Part. I. c. 4. §. 7.

densstifter, weil sie in den Gauen Friede und Ruhe erhalten mußten, von dem alten Angelsächsischen *Grith* oder Friede. Weil aber eine Menge Meinungen von dem Grafen Namen, und einige derselben offenbar lächerlich, auch sogar schimpflich sind, so muß ich den Lesern frey bekennen, daß mir des Herrn Wachters seine allemal die wahrscheinlichste geschienen habe. Die teutschen Fürsten hatten, nach dem Tacitus v), gewisse Personen um sich, deren sie sich in Kriegs- und Friedensgeschäften bedienten, welchen dieser Geschichtschreiber den lateinischen Namen *Comites* beyleget. Sie waren aus dem Adel, und formirten in Friedenszeiten den fürstlichen Hofstaat, wurden auch gebraucht, die innerliche Ruhe in der Landschaft zu erhalten, und Gerichte im Namen der Fürsten zu hegen, welches Herr Eccard x) mit vielen Exempeln aus den fränkischen Gesetzen, Gerichtsformeln und der Geschichte selbst bewiesen hat. Im Kriege waren sie der Fürsten und Könige Leibgarde, und stellen eben diejenigen vor, welche die römischen Scribenten unter den Kaisern *Protectores* nannten, im eigentlichen Verstande aber *Comites Augusti* waren, und nach ihrem Wohlverhalten sogar die Verwaltung der Provinzen bekamen. Wie sie im Kriege zu des Tacitus Zeiten

v) Tacitus de morib. c. 13. Wachter in Glossar. voc. Graf.

x) Eccardus in not. ad Catechesin Theotiscam pag. 149 sequ. Dieser Gelehrte aber leitet den Grafen Namen von ragen, mächtig und ansehnlich seyn, her, und kann man seine Meynung, daß auch Kraft oder Kracht von ragen den Ursprung habe, daselbst sehr weitläuftig vorgetragen finden, auch des Du Fresne Glossar. voc. Grafio sehen, bey welchem eine Menge Ableitungen, die zum Theil abgeschmackt sind, vorkommen.

Zeiten vor das Wohl ihres Fürsten besorgt gewesen sind, hat dieser Geschichtschreiber deutlich angezeiget. Nun nannten die Teutschen einen solchen fürstlichen Begleiter oder *Comes*, Gerefa, und haben die Angelsachsen dieses Wort mit nach England gebracht, wo ein *Comes* Gerefa, und mit Auslassung des e, der geschwinden Aussprache wegen, Grefa genannt worden ist, wie denn auch in Teutschland das Wort Grefe oder Gräfe, auch Greve, noch zu unsrer Vorfahren Zeiten einen Richter angezeigt hat, und findet man Pfalzgrefen, Landgrefen, Salzgrefen, und noch itzo Teichgrefen. Es scheint auch dieses gar wahrscheinlich, was gedachter Wachter aus des Somners Wörterbuche anmerket y), daß Gerefa, durch Versetzung der Buchstaben seinen Ursprung von Gefera habe, womit die Sachsen einen Gesellen, Begleiter, oder den *Comes* anzeigten, von dem Worte Faran, welches reisen, gehen, begleiten, bedeutet. Folglich wäre Gerefa, oder Grefa und Gefera, ein Begleiter und Gefährte, einerley, und bedeuteten beyde Worte allemal das lateinische *Comes*, oder denjenigen, der den Fürsten begleitete.

Handthierungen.

Es ist gar begreiflich, wenn man die alten Teutschen genauer ansiehet, daß ihre Handthierungen in keinem großen Grade der Vollkommenheit gewesen seyn mögen. Das Handwerkzeug selbst war grob, und unbequem, etwas Sauberes damit zu machen. Man sahe aber auch in den einfältigen Zeiten wenig auf das Künstliche und Schöne. Die Leinenmanufaktur ist fast die einzige, deren Plinius z) bey den Teutschen gedenkt, weil ihr Frauenzimmer Kleider von Leinwand trug. Und auch diese mag nicht

fein

y) Somnerus in Dictionar. Angloſaxon.
z) Plinius lib. 19. c. 1.

fein ausgefallen seyn, weil es noch in dem eilften Jahrhunderte Mode gewesen ist, daß teutsche Könige ihre seidne Röcke, davon der Zeug entweder aus Italien oder aus dem Orient kam, mit der gröbsten Leinwand, davon itzo Säcke gemacht werden, unterfüttern ließen. Der dunkelrothe seidne Rock des Königs Rudolphs aus Schwaben, der sich wider den Kaiser Heinrich den vierten 1077 zum Gegenkönige aufgeworfen hat, und 1080 in der Schlacht am Elsterflusse tödtlich verwundet, bald darauf aber gestorben und im Merseburger Dom begraben worden ist, giebt ein Zeugniß davon, und kann denselben jedermann in der Sacristey betrachten. Alle solche Künste, die eine geschickte Hand erfordern, sind nur nach und nach, und nach dem eine Nation durch den Umgang mit den Nachbarn, und von besserer Bequemlichkeit, mehr Einsicht in den zur Nothdurft gehörigen Dingen erlanget hat, zu einer Art der Vollkommenheit gediehen. So viel kann man wahrscheinlich behaupten, daß die an der See wohnende Teutsche durch den Schiffbau und die Seefahrt eine mehrere Hurtigkeit in den zum Seewesen gehörigen Dingen mögen erlangt haben.

Wissenschaften. Wissenschaften wird man in Teutschland vergeblich suchen, da es nicht einmal ausgemacht ist, ob sie Buchstaben gehabt. Doch muß man sich im Verneinungsfalle durchaus nicht auf eine Stelle des Tacitus berufen, aus der ich vielmehr erweisen wollte, daß, wenigstens zur Zeit dieses Geschichtschreibers, in Teutschland der Gebrauch der Buchstaben nicht unbekannt gewesen sey a). Ihre Arzney-

a) Tacitus de Mor. c. 19. Litterarum secreta viri pariter ac foeminae ingnorant. Der einsichtige und sehr gelehrte Erklärer des Cicero und Tacitus, Ernesti, hat diese Stelle, welche der Unverstand sonst mißbrauchte,

neykunst mag in Hausmitteln, welche die Erfahrung bestärkt, bestanden haben. Aus eben der langen Erfahrung hatten sie auch die Kenntniß der besondern Kräfte einiger Pflanzen, deren sie sich nützlich zu bedienen wußten: es scheint aber, daß sie dabey, wie die Gallier, öfters abergläubische Beobachtungen gebraucht, weil man davon Exempel in spätern Zeiten antrifft. Die Sternkunst der Teutschen hat in nichts anders bestanden, als daß sie auf die Abwechselung des Mondes Acht gegeben, und den Lauf einiger Gestirne, wie es noch unser Bauervolk zu thun pfleget, betrachtet haben. Denn was Jornandes von den Gothen erzählet, daß sie vom Diceneus, einem griechischen Philosophen, die natürliche Wissenschaft, die Vernunftlehre und Astronomie sollen erlernet haben, schmeckt alles nach der Fabel b). So viel kann man behaupten, daß dem teutschen Volke unter allen Künsten Reim und Gesang am meisten gefallen habe. Und wie man bey den Galliern Barden findet (davon Nachricht in der gallischen Geschichte gegeben worden ist), so hatten die Teutschen auch eine Art Leute, welche die Thaten ihrer Helden absungen, und in lyrische Gedichte Dichtkunst.

brauchte, in ein vortreffliches Licht gesetzt, und gewiesen, daß Secreta litterarum dem Sprachgebrauch nach nichts anders seyn können, als secretae literae, heimliche oder Liebesbriefe, zumal Tacitus zuvor von der Keuschheit der teutschen Männer und Weiber schreibt, und berichtet, die Reizungen bey öffentlichen Spielen und üppigen Gastmalen wären bey ihnen weggefallen, wobey die Römer, nach des Ovidius Zeugniß, einander Liebesbriefgen zugesteckt haben. Tacitus läugnet also nicht, daß die Teutschen nicht hätten schreiben können, ja er scheint es vielmehr zu bejahen, nur sollen sie keine Liebesbriefgen geschrieben haben.

b) Jornand. de reb. Get. c. 11.

Gedichte verfaßten, die sogar vor der Schlacht ertönten, damit die Gemüther der Streitenden, zur Nachahmung tapferer Vorfahren, angefrischet werden möchten. Tacitus giebt uns davon Nachricht, und erzählet, sie hätten aus diesem kriegerischen Gesange eine glückliche Vorbedeutung der Schlacht gemacht, nach dem nämlich selbiger munter und frisch, und zugleich hart erklungen, als wenn die Waffen der Streitenden an einander angeschlagen hätten. Deswegen hielten sie auch die Mäuler an die Schilder, um einen schweren, rauhen und gleichsam murmelnden, und durch den Wiederhall gebrochnen Ton hervorzubringen bb). Dieses rauhe Kriegsgeschrey, welches einem wilden Gesange ähnlich war, wurde Bardit, oder Barrit, von dem Celtischen baren, barren (welches auch die Teutschen brauchten), oder schreyen und singen, genennet. Im Cambrischen heisset deswegen ein Bard ein Sänger und Poet, und bey den Meistersängern, welche gleichsam Nachfolger der gallischen Barden gewesen sind, ein Gesang ein Bar, wie Wagenseil gut gewiesen hat. Doch hat man die teutschen Poeten und Sänger, nicht wie die gallischen Poeten, mit dem Namen Barden beleget. Der Kaiser Julian c) hat den Feld-

bb) Tacitus de Mor. c. 3. Sunt Germanis carmina, quorum relatu (cantu) quem *barditum* vocant, accendunt animos, futuraeque pugnae fortunam ipso cantu augurantur etc. Ammianus lib. 16. c. 12. wo er des Julianus Krieg mit den Alemannen beschreibt, heißt das Geschrey *barrit*, und sagt, *barritum* civere maximum: qui clamor ipso fervore certaminum a tenui susurro exoriens, paulatim adulescens, ritu exattollitur fluctuum cautibus illisorum.

c) Iulianus in Misopog. pag. 337. Ed. Spanhem. Barbaros, qui trans Rhenum incolunt vidi, ruftica carmina, verbis facta similibus clangorum, quos aspere clamantes aves edunt, studiose amplecti et carmini-

bus

Feldgesang in dem alemannischen Kriege selbst gehört, und vergleicht denselben mit einem groben Baurengesange, der so geklungen, als wenn die Vögel hart und rauh geschrieen hätten.

Von der Musik wissen wir, außer der, deren sie sich im Kriege bedient haben, sehr wenig. Sie mag aber so simpel gewesen seyn, als ihre Spiele und Lustbarkeiten. Diese waren, wie auch die Leibesübungen, von männlicher Art, und geschickt, sie zum Kriegshandwerk abzuhärten. Es ist gewiß, daß sie sich im Rennen, Schwimmen und Reiten geübt haben: ob sie aber eine Art von Ritterspielen, welche den Thurnieren folgender Zeit ähnlich gewesen, gehabt haben, kann man mit Grunde nicht behaupten. Es ist auch eine Stelle des Tacitus, wo er von einer Art Spiele redet, die bey allen Teutschen gewöhnlich gewesen seyn soll, ziemlich dunkel. Er berichtet nämlich, daß junge Leute sich unter diejenigen, die sich im Fechten mit blanken Degen und Piken geübet, und gleichsam feindlich auf einander losgegangen wären, geworfen, und den Leib so schicklich zu wenden gewußt hätten, daß sie unverwundet davon gekommen cc). Wie aber dieses gemeine Spiel eigent- Spiele.

bus delectari. Im Holländischen ist baren, vor brummen, noch gebräuchlich, woraus erhellet, daß Tacitus l. c. den Bardit recht ausgedrückt hat: affectatur praecipue asperitas soni, et fractum murmur etc. Wagenseils Bericht von der Meistersingerkunst, cap. 4. Wachter Glossar. Germ. voc. Bar. Glossar. Celt. Spec. v. Bard. in Leibnitii Collectan. Etymolog.

cc) Tacitus de Mor. c. 24. Genus spectaculorum unum, atque in omni coetu idem. Nudi iuvenes, quibus id ludicrum est, inter gladios se, atque infestas frameas saltu iaciunt. Exercitatio artem paravit, ars decorem, non in quaestum tamen; aut mercedem etc. Weil hier *nudi iuvenes* denjenigen, welche bewaffnet waren,

eigentlich möge ausgesehen haben, davon wird man sich schwerlich einen Begriff machen, zumal Tacitus sagt, der jungen Pursche kühner Muthwillen oder verwegne Leichtfertigkeit (audax lascivia) hätte den Zuschauern das meiste Vergnügen gemacht. Sie waren solche Freunde vom Spiele, daß Tacitus berichtet, sie hätten dasselbe auch unter ernsthaften Handlungen getrieben, und wären so erpicht auf den Gewinnst gewesen, daß sie, wenn alles verspielt worden, zuletzt sogar ihre Freyheit auf den Wurf der Würfel gesetzt, hätten sich auch nach dem Verluste als Knechte eingestellet, und, wenn es gleich junge und starke Leute gewesen, freywillig binden und verkaufen lassen. Das nannten sie Treu und Glauben halten. Dergleichen Leute wurden gemeiniglich an Auswärtige verhandelt, damit der Sieger nicht Gelegenheit hätte, sich, wenn sie ihm unter die Augen kämen, ihrer zu schämen d). Dergleichen unglückliche Spieler waren dannenhero übler daran als die Knechte der Teutschen, welche eine Aehnlichkeit mit unsern Kossäten oder Häuslern hatten.

Fortschritt in Wissenschaften.

Wie die Römer erst angefangen haben, die guten Künste zu lieben, als sie dieselben von den überwundnen Griechen hatten kennen gelernet, so haben auch die Teutschen nicht eher angefangen, als bis sie in die römischen Provinzen kommen sind, einen Geschmack an Wissenschaften, wie selbige damals bey dem schon großen Verfall waren, zu finden. Sie trieben dieselben, nach der Beschaffenheit der Zeiten fort, und da es ihnen nicht an Fähigkeit, andre nachzuahmen, mangelte, so erwachte auch nach und nach die Kraft zu erfinden, und haben sie

entgegen gesetzt werden, so muß man nicht glauben, daß sie nackend unter die Fechtende gesprungen seyn.

d) Tacitus l. cit.

sie der Welt sattsam gezeiget (zumal durch Erfindung der Buchdruckerkunst), was ihre Köpfe leisten können. Es ist freylich etwas langsam zugegangen, daß man sogar die Kunst zu schreiben als eine Seltenheit angesehen; ja es ist zu vermuthen, daß Leute vom Stande, welche sich besonders der Kriegskunst beflissen, selbige vor beschwerlich und verdrüßlich mögen gehalten haben; wie wir denn noch vor etlichen Jahrhunderten Große und Fürsten antreffen, die weder lesen noch schreiben gekonnt, und nach eingeführtem Christenthum der Geistlichkeit Gelegenheit gegeben haben, alles was geschrieben werden mußte, zu verrichten, und deswegen die wichtigen Hofämter der Geheimschreiber und Canzler zu verwalten. Daß die Teutschen aber schreiben gekonnt haben, daran darf man nicht zweifeln, und von den Franken sind des Gregorius Turonensis Zeugnisse vorhanden, ja der König der Franken, Chilperich, hat sogar im sechsten Jahrhundert etliche neue Buchstaben erfunden, wie gedachter Geschichtschreiber meldet, woraus erhellet, daß schon zuvor andere bekannt gewesen seyn müssen e). Ob man die teutschen Buchstaben bey allen Nationen (denn von den mitternächtigen wissen wir es) Runa oder Runen genannt habe, ist nicht ausgemacht, auch eine Stelle des Venantius Fortunatus zum Beweis nicht hinlänglich f). Nach dieses Poeten Ausdruck hätten die Franken auf Tafeln oder Rinde von Eschenbäumen schreiben müssen. Diejenigen aber, welche nach der wahren Bedeutung des Wortes Buchstaben forschen wollen, fallen auf die Buchen und Buchenrinde, haben auch daher den Ursprung des

Schrift und Sprache.

e) Gregor. Tur. lib. 5. c. 45.
f) Venant. Fortun. Carm. lib. VII 18. Barbara francis pingatur *Runa* tabellis.

Namens Buch ableiten wollen. Allein diese Dinge sind alle dunkel, und wegen Mangel der Nachrichten nicht aufzuklären. Denn wenn man annimmt, daß die teutschen Buchstaben durch die Ueberlieferung von einem Jahrhundert auf das andere, bis auf uns gekommen, und man siehet die allerältesten Ueberbleibsale der teutschen Sprache in Archiven an, so wird in die Augen fallen, daß das teutsche Alphabet das römische zum Grunde habe, und vom Runischen sehr abweiche. Daß nach der Meynung der Engelländer die Teutschen ihre Gesetze nicht eher, als gegen das zwölfte und dreyzehnte Jahrhundert sollen niedergeschrieben haben, ist irrig, und hat man sich auf des Schottels Buch von alten teutschen Rechten aus Uebereilung berufen. Ja, wenn auch dieser Gelehrte dergleichen wunderlichen Gedanken gehabt hätte, müßte man denselben vielmehr für falsch erklären. Das ist wohl wahr, daß die alten fränkischen Könige mit ihren geist- und weltlichen Ständen auf öffentlichen Reichstägen Gesetze abgefaßt haben, welche die Geistlichkeit in lateinischer Sprache niedergeschrieben, und noch unter dem Namen der Capitularien bekannt sind. Aber wer wollte sich einbilden, daß sich die alten Franken in ihren Versammlungen einer fremden Sprache bedient hätten, welche außer der Geistlichkeit den wenigsten bekannt war, und die bloß eingeführt wurde, um ihr Ansehen auch in bürgerlichen Sachen behaupten zu können. Die Geistlichen schrieben nach eingeführter christlichen Religion allein alles nieder, und da die teutsche Sprache wegen der Aussprache schwer zu schreiben war, und man sich erst in dem neunten Jahrhundert unter der Regierung des teutschen Ludewigs, der in Teutschland nach seinem Vater, Ludewig dem Frommen, die Regierung führte, Mühe gegeben

hat,

hat, dieselbe zu verbessern, so kann man sich leicht vorstellen, daß ihnen das Latein, wie sie es damals gelernt hatten, geläufiger als das Teutsche gewesen g). Da aber Ludewig der Fromme schon zu Anfang des neunten Jahrhunderts in einem Gesetze befohlen hat, daß die Capitularien in den Grafschaften allen vorgelesen und bekannt gemacht werden sollten, die Leute in den Grafschaften aber nicht lateinisch verstanden, so ists handgreiflich, daß die Gesetze sowohl lateinisch als teutsch haben geschrieben werden müssen. Und so ein altes teutsches Gesetz unter der Regierung Ludewig des Frommen hat Browerus aus dem Archive an das Licht gebracht, welches nichts anders als eine teutsche Uebersetzung des Capitulars ist, so als ein Zusatz zum salischen Gesetze auf dem Reichstage zu Aachen im fünften Jahre der Regierung gedachten Kaisers ist ausgefertiget worden. Fällt dannenhero die Meynung, daß die teutschen Gesetze erst im zwölften Jahrhundert niedergeschrieben worden seyn, gänzlich weg h).

Es ist auch überhaupt voreilig von den Engländern geschrieben worden, daß die Teutschen an der

g) Otfridus monachus Weissenburg. praefat. Evangel. bey dem Lambecius lib. 2. Commentar. de Bibl. Vindobon. c. 5. p. 426. Lingua Theotisca velut agrestis haberur, dum a propriis nec scriptura, nec arte aliqua ullis est temporibus exposita: huius linguae barbaries, ut est inculta, et indisciplinabilis atque insueta capi regulari freno Grammaticae artis, sic etiam in multis dictis scriptu est propter literarum aut congeriem, aut incognitam sonoritatem difficilis.

h) Der Befehl des Kaiser Ludewigs, die Capitulare dem Volke vorzulesen, stehet in dem Capitular des Jahrs 802. n. 24. und die teutsche Uebersetzung des Capitulars des Kaisers finden die Leser in des Broweri Proparasceve Annal. Trevirens. c. 10. n. 14.

Kunst zu schreiben keinen Geschmack gewonnen hätten, und Carl der Große wäre genöthiget worden, einige ihrer alten rohen Gedichte, die sie bis zu seiner Zeit bloß auswendig hergesungen hätten, niederschreiben zu lassen, um sie aufzumuntern, lesen zu lernen, weil in diesen Gedichten die Thaten der alten Könige und Helden enthalten waren. Man erdichtet Dinge aus dem Eginhart, Carls Lebensbeschreiber, an die er nicht gedacht hat, und welche auch Carln dem Großen nicht mögen eingekommen seyn i). Der Kaiser war so einsichtig, und übersah, daß Gedichte, welche Kinder von den Eltern lernten, durch Zusätze und Verderbung der Namen, auch eingestreuten Umstände, nothwendig zur Fabel Anlaß geben mußten. Da nun diese Gedichte die älteste Geschichte enthielten, selbige aber immer ungewisser werden mußte, so gab er sich selbst Mühe, die besten auszusuchen und aufzuschreiben, um der Geschichte aufzuhelfen, nicht aber, die Teutschen an das Schreiben zu gewöhnen, denn er würde seinen Zweck nicht erhalten, und ungeschickte Schreiber die Geschichte, welche in den Liedern enthalten war, nur mehr verderbt haben. Die Teutschen konnten zum Lesen und Schreiben besser angewöhnt werden, besonders junge Leute, wenn man ihnen den damaligen Catechismus, der schon in teutscher Sprache vorhanden war, und in einem kurzen Glaubens-

i) Eginhart. in Vit. Carol. c. 29. Omnium nationum, qui sub eius dominatu erant, iura, quae scripta non erant, describere ac literis mandari fecit. Item barbara et antiquissima carmina, quibus veterum Regum actus et bella canebantur, scripsit, memoriaeque mandavit. Carl konnte also teutsch schreiben. Das Gewohnheitsrecht hatte eben die Unbequemlichkeit, wie die Lieder, daß es der Veränderung unterworfen war, deswegen ließ der Kaiser dasselbe aufschreiben.

bensbekenntniß, Absagung vom Teufel und seinen Werken, dem athanasischen und apostolischen Symbolum, einer Anzeige der größten Sünden und Missethaten, welche die Christen meiden sollten, und dem Vater unser bestand, lesen und schreiben lernen ließ, zumal solches Carl der Große in seinen Capitularen verordnet hat, daß diejenigen, welche in den Anfangsgründen der christlichen Religion unterrichtet würden, gedachte Stücke in ihrer Sprache lernen sollten, wie solches bereits Eccard k) in der Vorrede zum teutschen Catechismus angezeiget hat. Es ist auch dieses der Wahrheit entgegen, was man vorgegeben hat, als hätten die alten Sachsen eine solche Verachtung gegen die Wissenschaften gehabt, daß sie sich geweigert, das Evangelium lesen zu lernen. Man hat eine Nachricht von der Bemühung Ludewig des Frommen, unter den Sachsen die christliche Religion auszubreiten, übel verstanden und unrecht angewendet, um zu erweisen, die Teutschen hätten weder schreiben noch lesen können. Eine Vorrede vor einem alten Buche, das in der sächsischen Sprache geschrieben worden ist, hat Gelegenheit zu einer solchen Sage gegeben, als wenn die Sachsen eine Verachtung gegen die Buchstaben gehabt hätten, daß sie sich auch geweigert, die Evangelien lesen zu lernen, wenn sie nicht in Verse gebracht, und auf Melodien gesetzt wären, die sie singen könnten. Es ist aber an der Sache nichts wahres, und gedachte Vorrede besaget bloß, daß bis zur Regierung Ludewig des Frommen nur des Schreibens kundige und Gelehrte damaliger Zeiten die heilige Schrift hätten lesen, unter gedachtem Ludewig

k) Eccardus in praefat. ad Catechesin Theotiscam p. 6 sequ.

aber wäre es durch göttliche Allmacht dahin gediehen, daß alle teutsche Völker von derselben einen Begriff bekommen können, weil der Kaiser einem ansehnlichen sächsischen Poeten befohlen, das alte und neue Testament in teutsche Verse zu bringen, damit sie Gelehrten und Ungelehrten bekannter würden. Hieraus erhellet so viel, daß der Kaiser die christliche Religion unter den Sachsen ausbreiten, und auch dem gemeinen Mann die heilige Schrift habe beybringen wollen, dem zu Gute er vornehmlich die Verse erwählet, weil dieselben auswendig gelernet und besser behalten werden konnten. Er hat es den alten Griechen nachgethan, welche sowohl geist- als weltliche Sachen durch die Poesie dem Gedächtniß einzuprägen gesucht haben. Der sächsische Poete muß ein geschickter Mann gewesen seyn, der gewiß hat schreiben und lesen können, sonst konnte er den kaiserlichen Befehl nimmermehr befolgen. Es müssen auch zu seiner Zeit andre sächsische Poeten mehr vorhanden gewesen seyn, er aber hatte unter den übrigen den Vorzug erhalten, wie es gedachte Vorrede anzeiget 1). Die Sachsen haben also damals Buchstaben gehabt, sie haben sich auch nicht

1) Auctor praefationis in librum lingua antiqua Saxonica scriptum, bey dem du Chesne Tom. 2. Script. Rer. Francicar. p. 326. Cum divinorum librorum solummodo *literati atque eruditi* notitiam haberent, Ludovici studio atque imperii tempore, sed Dei omnipotentia mirabiliter auctum est nuper, ut cunctus populus, *Theudisca* loquens lingua, eiusmodi divinae lectionis notionem acceperit. Praecepit nempe cuidam viro *de gente Saxonum*, qui apud suos non ignobilis vates habebatur, ut, *vetus ac novum Testamentum* in Germanicam linguam *Poetice* transferre studeret, quatenus non solum *literatis*, sed etiam *illiteratis*, sacra divinorum praeceptorum lectio panderetur. Schade, daß ein solcher Schatz ganz verloren gegangen ist.

nicht geweigert, die heilige Schrift zu lesen, nur die wenigsten konnten lateinisch, und vielleicht war auch das gothische Evangelium, dessen sich, nach dem Berichte des Walafridus Strabo m), der eben damals lebte, auch die teutschen Nationen bedienten (da zumal das Gothische mit der altsächsischen und fränkischen Mundart in genauer Verwandschaft stand, aber seine eigne Buchstaben hatte), nicht so gemein, oder wegen der Mundart nicht allen verständlich genug, daß sie in der Schrift selbst hätten forschen können. Folglich war das des Kaisers Bewegungsgrund, die Bibel in das Sächsische, und in Verse zu bringen.

So viel kann genug seyn, die alten Teutschen kennen zu lernen, und ist nichts mehr übrig, als ihrer Leichenbegängnisse zu gedenken, weil sich auch davon gelehrte Leute in neuern Zeiten wunderliche Begriffe gemacht, und auf Zeugnisse berufen haben, welche untauglich sind, und die Teutschen nichts angehen. Zu des Tacitus Zeiten waren die Leichenbegängnisse der Teutschen noch sehr einfältig und ohne Pracht, und können wir leichte glauben, daß sie in höhern Zeiten viel weniger prächtig gewesen seyn werden, ob es wohl bey ihren Nachbarn, den Galliern, ziemlich pompös bey den Begräbnissen zugieng. Es fehlte den Teutschen nicht an Holze, und dannenhero wurden die meisten Leichen verbrannt, man findet auch besonders noch im Holsteinischen ansehnliche Grabhügel mit Urnen Leichenbegängnisse.

m) Walafrid. Strabo de reb. eccles. p. 181. in Bibl. Patr. max. Multa nostros a Gothis utilia didicisse, cum nostrum, id est, Theotiscum sermonem habuerint, et divinos libros in suae locutionis proprietatem transtulerint, quorum adhuc monumenta apud nonnullos habentur.

und der darinn befindlichen Asche, Ueberbleibsalen von Knochen, Kohlen, Waffen, welche die Männer gebraucht, und gewisse Zierathen, deren sich das Frauenzimmer bedient hat, woraus man sich einen Begriff machen kann, wie ihr Putz am Kopfe, Armen und Händen beschaffen gewesen sey. Die Leser haben davon die besten Nachrichten und Zeichnungen bey dem Arnkiel und Rhode n). Die Scheiterhaufen wurden auf einerley Art gemacht, es sagt aber Tacitus o), man hätte bey Verbrennung der Körper ansehnlicher und berühmter Männer eine gewisse Art Holz gebraucht. Was es vor Holz gewesen, ist uns unbekannt, und man wird schwerlich errathen, ob man eine Sorte ausgesucht, die sich durch den Geruch unterschieden habe. Von Kleidungsstücken wurde nichts in das Feuer geworfen, oder Olitäten auf das Holz gegossen, wie die Römer im Brauche hatten. Manchmal ist das Pferd, das ein tapferer Ritter geritten hatte, zugleich mit verbrannt worden. Das Grab selbst wurde mit Steinen ausgesetzt, und bekam die Gestalt eines kleinen Gewölbes, welches mit größern Steinen belegt, und mit der ausgegrabenen Erde zugedeckt oder überschüttet wurde, da es denn die Form eines Hügels, der mit Rasen überlegt war, bekam. Man beweinte den Todten nicht lange, desto länger aber wurde ein verdienter Mann bedauert, um sein Andenken zu erhal-

n) Arnkiel in dem dritten Theil der Cimbrischen Heydenreligion. Rhode in Cimbrisch-Holsteinischen Antiquitäten Remarques.

o) Tacitus de Mor. c. 27. Funerum nulla ambitio. Id solum observatur, ut corpora clarorum virorum *certis lignis* crementur. Struem rogi nec vestibus, nec odoribus cumulant. Sua cuique arma, quorundam igni et equus adiicitur. Sepulcrum cespes erigit.

erhalten p). Ueberhaupt war das Weinen, als etwas Weibisches, den Männern unanständig. Doch sind nicht alle Körper verbrannt worden, und weiß man zuverläßig, daß der Körper des fränkischen Königes Childerich in das Grab gelegt worden sey *). Da auch die Slaven die Todten verbrannt haben, so muß man Behutsamkeit brauchen, und nicht alle Urnen und Grabhügel vor Teutsche halten, zumal, wenn sie in solchen Ländern gefunden werden, in denen die Slaven sich viele Jahrhunderte aufgehalten haben. Eben so behutsam muß man verfahren, wenn neuere Scribenten uns bereden wollen, die Teutschen hätten die vortrefflichen Begriffe einer zukünftigen Glückseligkeit gehabt, die sie bewogen, alle kriegerische Thaten muthig zu unternehmen, und den Tod mit dem Degen in der Hand zu suchen, um eine größere Glückseligkeit nach demselben zu erlangen. Nun läugnet man zwar dieses nicht, ist auch mehr als zu bekannt, daß teutsche cimbrische Völker, und die höher gegen Norden gelegnen Gothen sich feste eingebildet, die Seelen der Erschlagnen kämen im Himmel oder Gimle, in ein goldnes Haus, das sie Valhalla, oder der Erschlagnen Hof oder Wohnung nennten, und vergnügten sich daselbst mit dem Gott Odin; daß aber überhaupt die Teutschen diejenigen, welche wegen Alters nichts Rühmliches mehr verrichten können, und sich und andern gleichsam zur Last gelebt, als unglückliche Menschen angesehen, sie wegen Entbehrung der Glückseligkeit und eines vollkommnen Vergnügens beklaget, und die Gewohnheit gehabt haben sollen, selbige entweder auf eignes Verlangen, oder auch wider ihren Willen, in die andre Welt zu schicken

und

p) Tacitus l. c.
*) Vid. Chifletius in Anastasi Childerici.

und glücklich zu machen, wird man mit tüchtigen Zeugnissen wohl nicht erweisen können, es läuft auch diese barbarische Aufführung andern guten teutschen Gewohnheiten und Sitten gänzlich entgegen, zumal wir wissen, daß man das Alter in großen Ehren gehalten, und in der Geschichte genug alte Leute vorkommen, die sich zwar der öffentlichen Geschäfte nicht mehr unterziehen können, dennoch aber von andern, bloß des Alters und langen Erfahrung wegen, hoch gehalten worden sind. Herr Keysler r) hat sich zwar auf eine Stelle des Procopius s) berufen, welcher berichtet, die Heruler hätten weder Kranke noch Alte leben lassen, und die nächsten Anverwandten wären gebeten worden, sie von dem Elende zu erlösen, worauf man einen Scheiterhaufen gemacht, Alte und Kranke auf denselben geleget, erstochen und verbrannt hätte. Da aber kein andrer Scribent dergleichen von einem teutschen Volke saget, kann man des Procopius Erzählung billig für verdächtig halten, zumal man deutlich siehet, daß er die alten Einwohner desjenigen Landes, welches die Heruler eingenommen hatten, mit den Herulern selbst vermischt habe. Was eben gedachter Keysler t) aus dem Solinus und Plinius angemerket, daß gewisse nordische Völker sich von Felsen in das Meer gestürzt, weil sie über die Schwäche ihres Körpers verdrüßlich worden, gehört nicht hieher, weil die Rede nicht vom Selbstmorde ist; und eben so kann man den preussischen Gebrauch, nach welchem alte und kranke Leute von Kindern und Freunden strangulirt worden sind v), wie auch der Wenden Barbarey,

r) Antiquitat. Septentrional. pag. 143.
s) Procop. de bell. Goth. lib. 2. c. 15.
t) Libr. cit. pag. 145.
v) Hartknoch dissert. histor. de rebus Pruss. dissert. 13. init.

bären, welche den Kindern erlaubt haben, alte, unvermögende oder kranke Eltern todt zu machen, und hernach zu begraben oder zu verbrennen, so nach dem Kranzius x) noch in dem vierzehnten Jahrhunderte auf der lüneburgischen Heide geschehen seyn soll, nicht auf die Teutschen ziehen, weil weder Preussen noch Wenden oder Slaven zu unsrer Nation gehören. Da aber, nach der Aussage des Tacitus, die alten Teutschen gerne schmauseten, und wichtige und ernsthafte Dinge bey Gastmalen und beym Trunke, wenn sie fröhlich waren, ausmachten, so ist zu erachten, daß sie auch bey Leichenbegängnissen, um die Traurigkeit zu entfernen, einen fröhlichen Trunk gethan haben werden. Die Geschichte der mittlern Zeiten giebt sattsame Nachricht von dem Herumtrinken und den Mahlzeiten, wenn die Todten verbrannt oder begraben wurden, und die Erfahrung weiset, daß die Mode, das Leid gleichsam zu vertrinken, beybehalten worden sey y).

Was die alte Geschichte der Teutschen anbelangt, ist bereits erinnert worden, daß dieselbe ganz dunkel sey. Die alten griechischen und römischen Geschichtschreiber haben unter dem Namen Scythen und Celten auch Teutsche begriffen z). Doch muß man es nicht kühn bey Lesung der Scribenten wagen, Scythen und Celten für Teutsche auszugeben, wenn es nicht die Lage und andre Umstände erfordern. Das Volk selbst hatte keine geschriebne Nachrichten, und ehe die Römer über die Alpen gedrungen sind, haben sie so wenig von ihm gewußt, daß sie auch dasselbe mit den Galliern vermenget.

Die alte Geschichte der Teutschen.

Die

x) Krantzius Vandal. lib. 7. c. 48.
y) Tacit. de Mor. c. 22. Keysler Antiqu. Septentrion. pag. 206.
z) Plinius hist. nat. lib. 4. c. 25.

Die römische Republik hatte ihre Macht bereits außer Europa ausgebreitet, als sie mit den teutschen Cimbern zu thun bekam, welche den Römern so unbekannt waren, daß sie bloß aus ihrer Statur und den Augen schlossen, es müßten dieselben Teutsche seyn. Vor und nach des Augustus Zeiten sind Rom noch verschiedne teutsche Völker dunkel blieben, und wenn gleich Cäsar auf den teutschen Boden kommen ist, und lange nach ihm Tacitus mit Teutschen Umgang gehabt hat, so hat sich doch der erste nicht lange aufhalten, viel weniger um des Volkes Begebenheiten bekümmern können, der andere Geschichtschreiber aber ist nicht mit allen Teutschen bekannt worden, und hat sich von entfernten Völkern, die auch zu Teutschland gehörten, Fabeln aufheften lassen, ob man gleich bemerket, daß er sich sehr bemühet, die Wahrheit zu erforschen, er würde sich auch, wenn ihm die teutsche Sprache bekannt gewesen wäre, gewiß von dem, was er von Dingen in entlegenen Gegenden gehöret hatte, bessere Begriffe haben machen können. Die Geschichte selbst kann nicht eher den Anfang haben, als mit den Nachrichten, die von Lateinern und Griechen von teutschen Begebenheiten aufgezeichnet worden sind. Da aber auch diese das Volk anfänglich nicht genau kannten, die teutsche Begebenheitan nicht aufgezeichnet waren, und nur in Liedern fortgepflanzt und dem Gedächtnisse einverleibt wurden, so ist leicht zu ermessen, daß die meisten Nachrichten von alten Sachen sehr unvollkommen an die Römer gekommen seyn müssen, und sie das Fabelhafte nicht haben vermeiden können. Es ist Griechen und Römern in ihrer eignen alten Geschichte nicht besser ergangen, und Horatius hat schon die Anmerkung gemacht, daß Griechenland große Helden vor dem Agamemnon gehabt, die unbekannt

kannt geblieben, weil ihre Thaten kein Homer besungen hatte. Dieses wissen wir, daß, als die Römer zu den Teutschen gekommen sind, dieselben noch in keiner gemeinsamen Verfassung gestanden haben, sondern jedes Volk hatte seinen eignen Staat, der entweder monarchisch, oder demokratisch, oder aristokratisch gewesen ist, bis endlich die fränkische Nation die meisten teutschen Völker unter ihrer Botmäßigkeit vereiniget hat. Es scheint auch in den ältesten Zeiten in Teutschland eine Demokratie im eigentlichen Verstande selten gewesen zu seyn, denn die verschiedne Nationen waren gar zu roh und ohne alle Politur. Die Neigungen herrschten zu sehr in den Gemüthern, und ein wildes und ungestümes Wesen erregte die Begierden, den Degen in der Hand zum einzigen Richter zu machen; unglückliche Zufälle aber und traurige Begebenheiten führten sie zeitlich auf die Gedanken, eine gewisse Temperatur bey der Regierungsform zu wählen, und dem Adel und klugen Personen unter dem Volke mehr Ansehen und Gewalt einzuräumen, um die Ruhe und Sicherheit in den alten Gauen zu erhalten. Die Nothwendigkeit hat dannenhero bey den kleinen teutschen Staaten gar zeitig eine vermischte Regierungsform, welche aus dem Adel und Volke bestand, verursachen müssen, wobey man besonders die Neigung zur Freyheit vor Augen gehabt hat. Conring und Hertius haben aus diesem Gesichtspunkte die Regierung der freyen teutschen Staaten geschildert, und sind des Tacitus Beschreibung genau gefolget z). Unter den teutschen Königen haben sich Arioviſt bey den Völkern am Oberrhein, und Maroboduus bey den Markomannen

a) Tacitus de Mor. c. 11. Conring. de Vrb. Germ. §. 45. Hertius Not. Veter. Germ. Pop. c. 4. §. 1 sequ.

nen berühmt, und den Römern anfänglich viele Sorge gemacht b). Man muß sich aber die Könige der Teutschen nicht als Monarchen, die nach ihrem Willen handeln können, vorstellen. Ihre Gewalt war eben so sehr, als der Heerführer und Fürsten, vom Volke eingeschränkt, und alle ansehnliche Magistratspersonen konnten überhaupt mehr rathen als befehlen c).

Ankunft der Belger in Gallien.

Die ältesten Nachrichten von teutschen Begebenheiten betreffen die Colonien dieses Volkes, welche über den Rhein gegangen sind, davon uns Julius Cäsar etwas, welches aber sehr dunkel ist, erzählt hat. Die Rheimser machten ihm, aus einer alten Ueberlieferung von den Belgern, die den dritten Theil von Gallien damals inne hatten, und mit den Celten und Aquitanern zusammen, gleichsam ein gemeinschaftliches Volk ausmachten, den Begriff, daß sie dem Ursprunge nach Teutsche, und in sehr hohen Zeiten über den Rhein gegangen wären; sie hätten die damals in ihrem itzigen Lande wohnende Celten vertrieben, und sich in der fruchtbaren Gegend niedergelassen d). Man hielte diese teutsche Abkömmlinge zu Cäsars Zeiten für die Tapfersten unter den Galliern, zumal sie noch nach der alten Gewohnheit der Vorfahren lebten, und ihre rauhe Sitten an sich hatten. Die römischen Kaufleute aus der Provinz kamen nicht zu ihnen, sie verabscheueten auch alle Waaren, wodurch die Gemüther wei-

b) Tacit. Annal. lib. 1. 2. c. 26. 44. Histor. lib. 4. c. 73. Caesar de bell. Gall. lib. 1. c. 31. Velleius lib. 2. c. 108. 109. Dio lib. 38. ad an. V. C. 696.

c) Tacit. de Mor. c. 11.

d) Caesar lib. 2. c. 4. Plerosque Belgas esse ortos a Germanis, Rhenumque *antiquitus* transductos, Gallosque, qui ea loca incolerent, expulisse.

weibisch gemacht werden könnten e). Die Trevirer und Nervier thaten ebenfalls auf ihre teutsche Ankunft groß, und als sich die Belger recht feste im Lande gesetzt hatten, sind sie über das Meer nach Britannien gegangen, haben die daselbst wohnenden Celten von der Küste weg, und tiefer in das Land gejagt, sich selbst da niedergelassen und die Gegend bevölkert f). Es haben diese Belger durch die Länge der Zeit ihr altes teutsches Vaterland dergestalt vergessen, daß sie sogar beständig, vermuthlich wegen der Gränzen, die Teutschen angefeindet, und Streifereyen in ihr Land vorgenommen haben g). Und nur so viel ist uns von dem Zuge der Belger nach Gallien bekannt, der wahrscheinlicher Weise noch eher mag geschehen seyn, als der Ausmarsch der Gallier oder Celten unter des Segovesus Anführung nach Teutschland, weil die Rheimser nichts umständliches davon gewußt, sondern nur das hohe Alterthum haben angeben können. Ja die von den Belgern vertriebne Celten haben sich vermuthlich genöthiget gesehen, weiter herunter gegen Mittag zu ziehen, und sich mit ihren Landsleuten zu vereinigen, durch welchen Anwachs es geschehen seyn mag, daß Ambigat, der Celten Oberherr, seiner Schwester Söhne bewogen, mit starken Colonien über den Rhein nach Teutschland, und über die Alpen nach Italien zu gehen, und Gallien von der überhäuften Anzahl der Menschen zu entschütten. Da nun dieser Ausmarsch der Celten unter dem Könige Priscus Tarquinius, nach des Livius Aussage h), geschehen seyn soll (in dessen Regie-

e) Caesar lib. 1. c. 1.
f) Caesar lib. 5. cap. 12. Tacit. in Vit. Agricol. c. 11.
g) Caesar lib. 1. c. 4.
h) Livius lib. 5. c. 35.

Regierung sowohl der Anfang der babylonischen Gefängniß, als auch die Verwüstung des Tempels zu Jerusalem durch Nebucadnezar fällt), so muß man annehmen, daß die Belger schon im fünften Jahrhundert vor Christi Geburt aus Teutschland nach Gallien gekommen sind. Eine eigentliche Zeit, und der Bewegungsgrund zum Auszuge ist gar nicht möglich zu bestimmen, und genug, wenn man weiß, daß die Rheimser dem Julius Cäsar etliche Jahrhunderte haben anzeigen wollen.

Wanderungen der Cimbrer und Teutoner.

Seit dieser Nachricht, von den Belgern, ist wieder alles in der teutschen Geschichte dunkel und unbekannt. Der Belger Kriege, mit den teutschen Nachbarn, hat kein Scribent gedacht, es scheint auch, daß dieselben nur an den Gränzen geführet worden, mögen auch bloß einzelne Völker an einander gerathen seyn. Und gesetzt, es wäre in alten Heldenliedern davon gedacht, würde doch dergleichen Nachricht wenig Nutzen haben, oder wohl gar unverständlich seyn. Die ersten teutschen Völker aber, von denen man zuverlässige Nachricht findet, daß sie sich unterstanden haben, das römische Gebiete anzufallen, waren die Cimbrer und Teutoner, von deren eigentlichen Wohnungen oben bereits, als die verschiednen Völker in Teutschland bekannt gemacht wurden, gehandelt worden ist. Die Alten sind der Meynung gewesen, die Cimbrer und Cimmerier hätten eine Verwandtschaft mit einander gehabt, und Lindenbrog hat zu Anfang der Chronik vom cimbrischen Kriege sich bemühet, die Erzählungen von cimmerischen Begebenheiten mit den cimbrischen zu vergleichen, wobey man aber vielen Muthwaßungen Platz geben muß, wie bereits Hr. Eccard angemerket hat i). Ob die Cimbrer

i) Eccardus de Origin. German. lib. 1. §. 77.

brer wegen Menge der Einwohner und weil ihnen das Land zu enge geworden, oder aus Noth, wegen einer großen und ungewöhnlichen Ueberschwemmung der See, ihren Sitz ändern und andere Wohnungen haben suchen müssen, und ihrem Exempel die Teutoner, welche die benachbarten Küsten und Inseln der Ostsee bewohnten, gefolget sind, ist nicht wohl auszumachen? Der alte griechische Geschichtschreiber, Ephorus, muß von einer großen Ueberschwemmung im Norderteutschland gehört haben, weil er die Meynung geäußert, die Cimbrer wären darum aus dem Lande gegangen, um sich bequemere Wohnsitze zu suchen. Nun haben zwar Posidonius und nach ihm Strabo dieses Vorgeben lächerlich machen wollen; man erkennt aber offenbar, daß sie eine allgemeine Ueberschwemmung mit der gewöhnlichen Ebbe und Fluth aus Uebereilung vermenget haben k). Der Augenschein selbst weist es, daß in hohen Zeiten gewaltige Ueberschwemmungen in dem heutigen Dänemark, und den Inseln dieses Reiches, große Veränderungen in dem festen Lande gemacht haben müssen. Nach der Zeit haben auch die schönsten Provinzen dergleichen Schicksal erfahren, wie vom Hrn. Eccard ganz richtig angemerkt worden ist l). Es ist bekannt, daß auch römische Scribenten, besonders Florus, die Ueberschwemmung, als eine Ursache des cimbrischen Ausmarsches, angegeben haben. Eben dieselbe hat verursachen können, daß nach dem Verlust der brauchbaren Aecker sich die Menge der Menschen nicht hat erhalten können. Dennoch aber muß man sich nicht einbilden, als wenn alle Cimbrer aus dem Lande entwichen wären. Was sich bequem-

k) Strabo lib. 7. pag. 449 sequ. Edit. Almelov.
l) Lib. cit. §. 80.

lich ernähren konnte, blieb zurück, und zogen bloß die Verwegensten mit Weib, Kindern, und ihrem Viehe fort, wie denn Strabo berichtet, daß die alten Cimbrer an den Kaiser (vermuthlich den Tiberius) ein Geschenk gesandt, um dessen Freundschaft zu gewinnen.

Die Wanderungen der Völker sind auch nicht auf einmal, sondern nach und nach geschehen. Sie sind truppweise, ein Theil nach dem andern, ausgezogen, um auf dem Wege vor ihre und ihres Viehes Erhaltung bessere Anstalten machen zu können. Wahrscheinlich aber ist es, daß der erste Trupp allemal der stärkste gewesen sey. Wie lange die Cimbrer auf ihrem Marsche zugebracht haben, ehe sie an die römischen Gränzen gekommen sind, wissen wir nicht, ist auch nirgends zu finden, wenn der Ausgang aus ihrem Lande geschehen sey. Aus einer Nachricht des Posidonius bey dem Strabo wird man einigermaßen verständiget, daß sie den Weg an der rechten Seite der Elbe gegen Böhmen zu genommen haben m). Als sie dahin gekommen waren, und vermuthlich an der Elbe fort durch Wälder und über Berge in das alte Bojenheim einrücken wollten, sind sie nach dem Posidonius von den Bojern zurückgetrieben worden. Sie müssen sich vor ihnen gefürchtet haben, weil sie sich nach der Schlacht von der Elbe weg, und gegen Westen zu an die Donau gezogen, an der sie fortgegangen, und bey den Scordiskern, einer celtischen Nation, die bey des Brennus fatalem Zuge nach Grie-

m) Strabo lib. 7. pag. 450. Edit. Almelov. Posidonius perhibet, *Bojos* quondam Hercyniam incoluisse silvam, ac *Cimbros*, cum ad ea loca se contulissent, ab iis repulsos, ad *Istrum* et *Scordiscos Gallos* descendisse, inde ad *Tauriscos* etc.

Griechenland gewesen war, sich aber nach der Niederlage in Pannonien gezogen und zwischen der Donau und Sau gesetzt hatte, angekommen sind. Folglich sind die Cimbrer gegen Osten zu beständig an der Donau fortgegangen. Man weiß aber auch nicht, wie lange sie sich bey den Scordiskern aufgehalten haben. Sie wendeten sich, nach dem Posidonius, wieder gegen Westen, und marschirten zu den Tauriscern, die man in der heutigen Steyrmark suchen muß. Nunmehro kamen sie den Römern in die Nähe, und in der ganzen Erzählung des Posidonius, von der cimbrischen Reise, ist nichts Unwahrscheinliches, zumal man annehmen muß, daß weiland die Flüsse, allen wandernden Völkern, zum Wegweiser haben dienen müssen. Man darf dahero mit Hrn. Eccarden n) nicht muthmaßen, daß die Cimbrer, als sie von den Bojern fortgejaget worden sind, von Bojenheim ab, und von der Elbe auf die Oder zu, bey dem heutigen Frankfurt aber über diesen Fluß gegangen wären, welcher Ort von den Cimbrern den Namen bekommen, weil die Teutschen dieses Volk Franken oder Franken genennt haben sollen. Wie man nicht von allen Dingen den Ursprung weiß, und sich vergebliche Mühe wegen der Untersuchung macht, so würde man besonders bey der cimbrischen Wanderung, von der doch ein Zeugniß vorhanden, übel verfahren, wenn man willkührlichen Einfällen nachhängen wollte. Was ist natürlicher zu denken, als dieses, daß nach dem Posidonius die Cimbrer von Bolenheim und der Elbe weg, an die Donau, durch die heutige Oberpfalz, und an derselben fort in Pannonien gekommen, und sich daselbst einige Zeit aufgehalten haben, hierauf

n) De Origin. German. pag. 178.

aber in der heutigen Steyrmark erschienen seyn? oder auf die Vermuthung zu gerathen, der cimbrische Marsch sey von den böhmischen Gränzen und der Elbe zurück an die Oder bis nach Frankfurt, von dar wieder zurück dem Strome entgegen bis an die Donau gegangen, und hierauf der Einmarsch in Pannonien geschehen? Man muß sich die Wanderung nach der Bequemlichkeit vorstellen, zumal wenn davon eine Spur bey den Alten vorhanden ist. Dieses aber ist glaublich, daß sich auf dem Marsche noch eine Menge kühner Leute zu den Cimbern geschlagen haben mögen.

Kriege mit den Römern.

Als sie sich in der itzigen Steyermark ausbreiteten, sind sie den Römern zum erstenmal im Jahre 640 nach Erbauung Roms, unter dem Consulat des Cäcilius Metellus und Papirius Carbo, oder 114 Jahr vor Christi Geburt bekannt geworden o), die auch sogleich mit ihnen zu thun bekommen haben. Man wußte in Rom zuvor von Cimbern nichts, itzt aber, da sie den Römern zu Gesichte kamen, schlossen sie aus ihrer Bildung, Größe, blauen Augen und Tracht, daß sie Teutsche seyn müßten *). Weil das Volk bald weit und breit herumstreifte, und den Römern im Illyricum zu nahe kam, auch über die carnischen oder julischen Alpen in das heutige Krainer Land eingebrochen war, mußte demselben der eine Consul Papirius Carbo mit der Armee entgegen gehen. Er schlug das Lager bey Noreja am Flusse Tilaventus, welcher Ort etwan 9 Millien von Aquileja

o) Tacitus de Mor. c. 37. Sexcentesimum et quadragesimum annum urbs nostra agebat, cum primum *Cimbrorum* audita sunt arma, *Caelio Metello* et *Papirio Carbone* Consulibus.

*) Plutarchus in Mario pag. 411. Ed. Francof.

Ieja in dem Lande der Krainer gelegen hat. Hier griffen die Cimbrer das römische Heer an, und schlugen es in die Flucht. Mehr Umstände wissen wir nicht, weil uns Livius fehlet, sein Auszug aber zu kurz ist p), auch Orosius, des Livius Ausschreiber, diese wichtige Begebenheit übergangen hat. Die teutsche Geschichte bekommt hier überdieses eine gewaltige Lücke, und man kann nicht errathen, warum die Cimbrer nach erhaltenem Siege nicht weiter vor, und in Venetien eingedrungen sind.

Da man aber weiß, daß diesem cimbrischen Schwarme mehr Cimbern und auch Teutoner nachgegangen sind, und sich gegen den Rhein gewendet haben, wo wir dieselben bey den Schriftstellern antreffen, so muß man sich einbilden, daß sich die im Illyricum befundnen Cimbrer entschlossen haben müssen, entweder, weil sie Schwierigkeiten gefunden, in Italien einzubrechen, oder sich mit ihren Landsleuten haben vereinigen wollen, um mit vereinigten Kräften geschwinder gelegne Wohnsitze erobern zu können, den Zug gegen den Rhein vorzunehmen. Genug, sie gehen fort, und erscheinen am Rhein, kommen auch nach Gallien und bis über die Pyrenäen nach Spanien, folglich haben sie zurück durch das Noricum und Rhätien gehen müssen, und weil sie mit Tugenern (Zugern) und Tigurinern auf dem Marsche Bündniß gemacht

p) Livii Epit. 63. A Cimbris *Papirius Carbo* cum exercitu fusus est. Strabo lib. 5. pag. 228. Ed. Almelov. gedenkt der Römer Niederlage bey Noreja, und aus seinen Worten: ad *Norejam* urbem, apud quam *Cn. Carbo* inani conatu cum *Cimbris* conflixit, möchte man schlüßen, daß der Consul die Cimber attaquirt habe. Des Carbo Niederlage gedenkt auch Tacitus de mor. c. 37.

haben q), sind sie bey den neuen Bundsgenossen sogleich am Rheine gewesen, und haben Gelegenheit gefunden, sich mit ihren eignen Landesleuten, die sich vermuthlich bald zu ihnen mögen geschlagen haben, und mit den Teutonern, ihren guten Bekannten, zu vereinigen. Da aber auch Ambroner bey den Teutonern gestanden, und man von denselben nichts Genaues weiß, so entsteht der Zweifel, wo man dieses Volk suchen solle, welches nach des Plutarchus Erzählung sehr ansehnlich gewesen seyn muß. Wüßten wir, ob sich die Ambroner zum ersten cimbrischen Zuge, der in das Noricum gegangen ist, oder erst zum andern, der nebst den Teutonern gleich dem Rheine zu gegangen, geschlagen hätten, so könnten wir besser muthmaßen, wo ehemals dieser Ambroner Sitz gewesen sey. Aber kein Scribent hat davon Nachricht ertheilet, folglich wird niemals ausgemacht werden können, ob man Ambroner an der westphälischen Ammer, und in der Nachbarschaft der Cimbrer, oder im Noricum suchen müsse. Haben sich die Ambroner mit denjenigen Cimbern vereiniget, die bey Noreja glücklich wider den Papirius Carbo gefochten, so müssen sie ein celtisches bojisches Volk gewesen seyn, das sich im heutigen Bayern an der bayerischen Ammer oder Amber aufgehalten, und sich mit den Cimbern auf dem Marsche gegen den Rhein zu vereiniget, auch mit denselben auf dem Zuge zu den Tugern und Zürchern gekommen ist. Diese Meynung hat Hr. Eccard angenommen r), weil

q) Posidonius bey dem Strabo lib. 7. pag. 451. Ed. Almeloy. Helvetios, maxime Tigurinos ac Tugenos, animum ad praedam adjeciſſe, ac Cimbros, Italiam petentibus socios se adjunxiſſe.

r) De Origin. German. pag. 180.

weil wir noch itzo Ober- und Unterammergau, und den Ammer Fluß, der bey dem Kloster Etal entspringt, finden. Haben sich aber Ambroner zu denjenigen Cimbern geschlagen, welche, nebst den Teutonern, dem ersten Schwarme nach, und gleich auf den Rhein durch das heutige Niedersachsen, Oldenburg und Westphalen, zugegangen sind, so sind es diese Leute gewesen, welche von der Emmer oder Ammer den Namen geführt, und sich mit den durchziehenden Cimbern, an deren Nachbarschaft sie gesessen, vereiniget haben. Sie besaßen einen großen Strich Landes in dem heutigen Paderbornischen (wo die große Emmer lauft), in dem Münsterischen (wo man die kleine Emmer antrifft), und in dem Oldenburgischen, woselbst von ihnen ein ganzer Pagus Ammeri hieß, und itzo noch das Ammerland den Namen hat. Daß man ehemals die Emmer auch Ammer und Amber ausgesprochen, zeigen nicht allein der *Pagus Ammiri*, *Ambria*, Ammerigaw, das itzige Ammerland, die alten *Comites Ambriae*, die man nachhero *Comites de Aldenburg* und *Oldenburg* genennt, sondern auch die Sigambri, die den Sitz an der Siege und Ammer hatten s). Da man nun in solchen ungewissen und dunkeln Dingen niemals aufs Reine kommen kann, angenammene Meynungen aber niemanden aufdringen muß, so wird es mir allemal gleichgültig seyn, was vor Ambroner, ob bojische und celtische, oder teutsche, die im heutigen Westphalen gewohnt haben, mit den Cimbern im Bündnisse gewesen seyn. Das läugne ich nicht, daß es mir wahrscheinlich vorkomme, daß diejenigen Cimbrer und Teutoner, welche gera-

s) Winckelman in Notit. Westphal. pag. 315. sequ. Monumenta Paderbornenf. pag. 189. sequ.

dezu an den Rhein gegangen sind, mit den Belgern handgemein geworden, denn der Weg führte sie zu dieser gallischen Nation, und vielleicht hat ihre Niederlage, deren Cäsar t) gedenkt, Gelegenheit gegeben, sich mit ihren Landsleuten, die gegen Mittag gezogen waren, wiederum zu verbinden, um zu sehen, ob sie mit vereinigten Kräften mehr wider die Gallier würden ausrichten können.

Einbruch in Gallien.

Nunmehro standen nach der Schlacht bey Noreja alle Cimbrer zusammen im Jahr 114 vor Christi Geburt, oder im folgenden, am Rheine, und hatten Teutoner, Ambroner, Zürcher und Tuger zu Bundsgenossen. Aller Absicht war, entweder in Gallien, oder Italien, Wohnungen zu suchen. Die Cimbrer stießen mit den Teutonern zusammen, und beyde Völker sind bald in Gallien eingerückt. Wenn Cäsar des cimbrischen Krieges in diesem Lande gedenkt, wird der Ruin und Verwüstung desselben allemal den Cimbern und Teutonern zugeschrieben v), auch wo die Rede von Gallia Celtica ist, denn die Belger hatten sich vermuthlich schon damals durch ihre Tapferkeit in Respekt gesetzt. In dem celtischen Gallien gab es ansehnliche und feste Städte, die Teutschen verstanden aber die Kunst nicht, dieselben ohne vielen Verlust zu erobern, deswegen traf die gröste Verwüstung das platte Land, welches die Cimbrer gleichsam durchliefen, ohne sich bey Eroberung der Städte lange aufzuhalten, wobey sie einen kleinen Staat nach dem andern, so zu reden, auffraßen. Reiche Beute konnte nicht gemacht werden, weil sich die Celten mit den besten Habseligkeiten in die Städte begeben, und Anstalt zur Vertheidigung getroffen hat-

t) Caesar de bell. Gall. lib. 2. c. 4.
v) Caesar de bell. G. lib. 1. c. 33. lib. 7. c. 77.

hatten. Dahero rieth Critognat, ein ansehnlicher Arverner zu Cäsars Zeiten, seinen Landsleuten, ein Gleiches zu thun, und die Römer zu nöthigen, Gallien, wegen Mangel der Subsistenz, nach dem Exempel der Cimbrer, zu verlassen x).

Eine solche Verwüstung haben die Gallier etliche Jahre ausstehen müssen, diese Teutschen aber haben sich vermuthlich genöthiget gesehen, weil Menschen und Vieh wegen entstandenen Mangels nicht füglich erhalten werden konnten, immer weiter fortzurücken. Die Römer hingegen suchten ihre Provinz, ob sie gleich den jugurthischen Krieg, der eben nicht mit Vortheil geführet wurde, auf dem Halse hatten, so gut, als möglich war, zu vertheidigen, und Cimbrer und Teutoner von der Plünderung abzuhalten. Damals war die Provinz schon wohl angebauet, mochte auch deswegen den Cimbern, da alles um sie herum einer Wüsteney ähnlich sahe, trefflich in die Augen stechen. Im Jahr nach Erbauung Roms 644, oder vor Christi Geburt 109, war der römische Consul Junius Silanus in Gallien, und sollte ein wachsames Auge auf die Cimbrer haben, welche der Provinz zu nahe kamen. Die römische Armee stand in einem Lager, man findet aber nicht, daß die Teutschen gegen dieselbe angerücket sind. Sie mögen aber in der Nähe erschienen, und ihnen die römische Armee anfänglich formidabel vorgekommen seyn, weil sie an den Consul Gesandte schickten, und

ein

x) Caesar lib. 7. c. 77. Facere, quod nostri majores bello Cimbrorum Teutonumque fecerunt, qui in oppida compulsi, eorum corporibus, qui aetate inutiles ad bellum videbantur, vitam toleraverunt, neque se hostibus transdiderunt. Depopulata Gallia, magnaque illata calamitate Cimbri finibus nostris aliquando excesserunt, atque alias terras petiverunt.

ein Stück Land von ihm mit dem Erbieten verlangten, den Römern davor Kriegsdienste zu leisten. Der Consul konnte eine so wichtige Sache nicht versprechen und verwies die Gesandten nach Rom an den Senat, wohin sie auch aus dem Lager reiseten, aber zu den Ihrigen mit abschläglicher Antwort zurückkamen, weil in Rom eben damals wegen Austheilung der Aecker innerliche Händel waren y). Dieses war den Cimbrern gleichsam die Losung zum Kriege. Sogleich griffen sie den Silanus an, welcher in einer Hauptschlacht überwunden wurde, und sein ganzes Lager verlor. Nach Verlauf von 5 Jahren hat der Tribun Domitius diesen unglücklichen Feldherrn bey dem Volke in Rom angeklagt, als wenn er sich ohne Befehl mit den Cimbrern eingelassen, und Rom vielen Verlust zugezogen hätte. Man hat aber seine Unschuld erkannt, und ihn gänzlich los gesprochen z).

ängl. der Tiguriner.

Der Krieg ist nunmehr gefährlicher geworden, weil sich nach dem Siege die Tiguriner, der Cimbrer Bundsgenossen, zu regen anfiengen, nnd ihr Glück auch gegen Rom versuchen wollten. Sie marschirten also in Gallien, um sich mit den Cimbrern zu vereinigen. Die Römer hatten den Consul L. Cassius in die Provinz mit einer ansehnlichen Armee gehen lassen, um den Krieg wider die Cimbrer zu führen. Als er den Feinden entgegen gieng, traf er auf die Tiguriner, die sich schon an der Gränze der Allobroger befanden, und sahe sich genöthiget, in ein Treffen einzulassen, weil er von den Feinden war umringt worden. Dieses Treffen lief sehr unglücklich ab, denn der Consul blieb, nebst dem einen Legaten, Piso, auf dem Platze, der andre

y) Florus lib. 3. c. 3. Liv. Epit. 65.
z) Ascon. Pedian. in Cicer. Orat. 2. pro Cornelio.

dre Legat retirirte sich zwar mit dem Reste der Armee kümmerlich in das Lager, wurde aber kurz darauf auch eingeschlossen, und sahe kein Mittel, das Volk zu retten, als, nach gemachtem Vergleich, die Hälfte alles desjenigen, was im Lager vorhanden war, den Tigurinern zu geben, und Geißel wegen des Abzuges zu stellen, welche Bedingung dem römischen Tribun C. Cälius dergestalt mißfallen hat, daß er den Legat nach der Rückkunft in Rom bey dem Volke verklagte, und zwang, sich mit der Flucht zu retten. Dieser unglückliche Streich fällt in das Jahr nach Erbauung Roms 646, oder 108 vor Christi Geburt. Wenn man der Nachricht des Cäsars folget, so haben die damals den Abzug erhaltenden Römer zuvor durch das Joch gehen müssen a). Man kann sich einbilden, daß nach diesem Siege die Tiguriner und Cimbrer mit vereinigten Kräften den Römern näher auf den Hals gekommen seyn. Diese hatten aber Muth genug, den Teutschen die Spitze zu bieten, und der Consul Servilius Cäpio kam mit einer Armee im folgenden Jahre in die Provinz, es scheint auch, daß sich die Cimbrer damals gegen die Pyrenäen zu, und das Land der Tectosager gezogen, welches dem Cäpio Gelegenheit zu einem wichtigen Kirchenraube mag gegeben haben. Denn in dem Tempel des

Apollo

a) Caesar lib. 1. c. 12. Liv. Epit. 65. Orosius lib. 5. c. 15. hat aus dem Livius selbst besondere Umstände angemerkt, darunter auch folgender gehört: Cassius Tigurinos usque ad Oceanum persecutus, rursumque ab iisdem insidiis circumventus, occisus est, woraus man erkennt, daß die Tiguriner schon in dem Lande der Allobroger gestanden, aber vom Cassius zurück bis an den Genfer See getrieben worden, der *in finibus Allobrogum* liegt, woselbst er in einen Hinterhalt gefallen, und erschlagen worden ist.

Apollo zu Toulouse lag ein gewaltiger Schatz an Gold und Silber, welchen die alten Gallier als ein Heiligthum daselbst bewahrten. Cäpio hatte den Vorwand, denselben in Sicherheit zu bringen, und nach Marseille führen zu lassen. Deswegen gieng er vor Toulouse, bemächtigte sich des Orts, und soll nach dem Orosius hunderttausend Pfund Gold und hundert und zehntausend Pfund Silber mit einer Bedeckung haben wegführen lassen. Auf dem Wege nach Marseille aber ist die Bedeckung erschlagen worden, und mag Cäpio wohl den Teutschen Schuld gegeben haben, als wenn sie diesen Kirchenschatz geraubet hätten. Man hat ihn aber in Rom im Verdacht gehabt, daß er die Bedeckung selbst boshafter Weise und aus Geldgeiz niedermachen lassen, um sich das Gold und Silber zuzueignen, ist auch deswegen eine Untersuchung angestellet worden. So viel ist gewiß, daß man geglaubt, es wären alle unglücklich geworden, die Theil an diesem Raube genommen, und ist ein Sprichwort entstanden: er hat toulousisches Gold angegriffen b), wenn jemand in seinen Unternehmungen übel weggekommen.

Indessen hatte Marius in Numidien und Mauritanien glücklich gefochten, und den Hauptfeind Jugurtha *A. V.* 647. oder vor Chr. G. 108 zum Gefangenen gemacht, daß Rom hoffen konnte, auch bald mit den Teutschen fertig zu werden. Aber wider Vermuthen mußte Gallien noch viel

b) Des Orosius Nachricht lib. 5. c. 15. ist aus dem Livius genommen. Strabo lib. 4. pag. 287. Ed. Almelov. macht den geraubten Schatz noch größer. Des Sprichworts vom *auro Tholosano* gedenkt Gellius in Noct. Att. lib. 3. c. 9. woselbst auch Cäpio richtig Consul genennet wird, denn es ist wahrscheinlich, daß die Begebenheit a. V. C. 647. vorgegangen sey.

viel ausstehen, und die römischen Armeen litten gewaltige Einbuße. Es hatten sich eben um diese Zeit Cimbrer, Teutoner, Tiguriner und Ambroner zusammengezogen, um in die Provinz, und daraus nach Italien zu gehen, deswegen wurden denselben 2 consularische Heere im Jahre *V. C. 648.* entgegen gesetzt. Denn Cäpio, der als Consul in Gallien gestanden, behielt in diesem Jahre als Proconsul das Commando, und Cn. Mallius, der Consul dieses Jahres, kam auch mit einer frischen Armee in Gallien an. Unter dem Consul diente M. Aurel. Scaurus (der zuvor *An. V 645.* das Consulat geführt hatte), als Legat, und mochte denselben die Ehrbegierde reizen, sich in diesem teutschen Kriege vor andern hervorzuthun. Beyde commandirende Generale, der Consul Mallius und der Proconsul Cäpio, aber harmonirten nicht mit einander, formirten auch beyde besondere Armeen, und theilten die Provinz gleichsam unter sich, so, daß die Rhone jedem die Gränze des Commando seyn sollte bb). Als der Legat des Consuls, Scaurus, die Cimbrer, welche ihr König Bojus (oder Bojorix, wie ihn Plutarch nennt) anführte, angriff, wurde er geschlagen, und von den Feinden gefangen. Nach dem Siege waren die Cimbrer sogleich Willens, über die Alpen nach Italien zu gehen, und berathschlagten sich deswegen. Der König aber fand vor gut, den gefangenen Legaten selbst vor den Kriegsrath zu fordern, und ihn wegen des Ein-

bb) Orosius lib. 5. c. 16. schreibt aus dem Livius: Manilius (soll Mallius heißen) Consul, et Q. Caepio Proconsul adversus Cimbros et Teutones et Tigurinos et Ambrones, Gallorum et Germanorum gentes, quae tunc, ut imperium Romanum extinguerent conspiraverant, missi, provincias sibi Rhodano flumine medio diviserunt.

Einmarsches zu befragen. Als er erschien, und den Antrag vernommen hatte, dachte er nicht an sein eignes Unglück, sondern bloß an die Ehre seines Staats, widerrieth dahero den Cimbrern, über die Alpen zu gehen, mit dem Zusatze, die Römer könnten nicht überwunden werden, welche Rede dem Könige, einem jungen und hitzigen Manne, so verwegen schien, daß er ihn sogleich niederstieß c). Er mochte darauf wohl die Gefahr übersehen, wenn er sich allein wagte, zumal noch zwey römische Armeen in der Provinz standen, deswegen conjungirte er sich itzo als Sieger mit den Teutonern, Ambronern und Tigurinern, um die Römer mit vereinigten Kräften über den Haufen zu werfen, und den Rücken frey zu bekommen. Der Consul Mallius aber und der Proconsul Cäpio waren indessen näher zusammen und an die Rhone gerückt, um den Feinden nach der vorigen Niederlage besser gewachsen zu seyn. Die vereinigten Teutschen giengen nicht lange darauf auf beyde römische Armeen los, und Cäpio, der Proconsul, gab Gelegenheit zu einem unglücklichen Treffen. Denn anfänglich, als sich Mallius der Rhone näherte, und ihm Nachricht gab, er möchte sich mit ihm vereinigen, gab er, aus Neid angetrieben, die Antwort, jeder Befehlshaber müßte seinen zugetheilten Antheil in der Provinz selbst vertheidigen, weil er dem Consul, bey der Vereinigung, das Obercommando mißgönnte. Da er aber auf die Gedanken kam, Mallius könnte vielleicht glücklich seyn, und eine Schlacht gewinnen, würde folglich die Ehre des Sieges allein davon tragen, so fieng er sich zwar an zu bewegen, kam auch in die Nähe, wollte aber nicht in einem Lager mit dem Consul stehen, und schlug das seinige näher

c) Livius Epit. lib. 67.

her gegen die Feinde, und über des Mallius seinem, kam auch zu keinem Kriegsrathe, und mochte in den Gedanken stehen, er würde zuerst attaquirt, und der Ehre des Siegs allein theilhaftig werden. Die Teutschen, als sie beyde Heere sahen, und von der Uneinigkeit der Generale noch nichts wußten, geriethen anfänglich in Furcht, ja die Cimbrer entschlossen sich sogar, um einen Frieden anzusuchen. Weil sie aber den Herold in das Lager des Consuls geschickt hatten, verdroß solches den Proconsul Cäpio dergestalt, zumal die Feinde sein Lager vorbey gegangen waren, daß er in keinen Frieden einwilligen wollte, ja sogar die teutschen Abgesandten um das Leben zu bringen suchte. Endlich wurden des Cäpio Soldaten selbst unwillig über ihn, und zwangen ihn, mit dem Lager näher an den Consul zu rücken, damit beyde Generale die Rathschläge bey einer so wichtigen Angelegenheit besser mit einander abfassen könnten. Aber auch damit wurde nichts ausgerichtet, denn Cäpio faßte von der Zeit einen weit größern Haß gegen den Consul, weil er das Obercommando nicht leiden, sondern seine Anschläge befolgt haben wollte, worüber es sogar bey den Berathschlagungen zum Schimpfen kam, und jeder die Versammlung verließ. Diese Umstände hat uns Dio Cassius berichtet d). Und eben dieselben haben es gemacht, daß die Teutschen bald darauf in einer Schlacht den Römern eine gänzliche Niederlage beybringen konnten.

Große Niederlage der Römer.

Denn als die verbundenen Teutschen die römische Armee im Jahr 648 nach Erbauung Roms angriffen, betraf die Römer ein Unglück, des-

d) Excerpta Valesiana ex Dione pag. 631 sequ. Orosius lib. 5. c. 16.

deswegen Rom in die äußerste Furcht gesetzt wurde. Die Teutschen erfochten, wegen Verwegenheit des Proconsul Cäpio, einen solchen Sieg, daß die beyden Söhne des Consuls, nebst 80000 Mann von den römischen und der Bundsgenossen Soldaten, und 40000 Menschen, die zum Troß gehörten, blieben, und die ganze Provinz ohne Vertheidigung war. Wenn man dem alten Scribenten Antias, den Livius und Orosius gebraucht haben, trauen soll, so sind nur zehn Mann von beyden römischen Armeen übrig gewesen, welche die traurige Botschaft nach Rom haben bringen können e). Dieses aber muß man so verstehen, daß etwan nur so viel zuerst nach Rom gekommen, und das Unglück daselbst bekannt gemacht haben. Denn daß sich viele Römer gerettet haben, auch einige über die Rhone geschwommen seyn, wissen wir aus dem Plutarch, der uns vom Sertorius erzählet, daß dieser damals als römischer Ritter seine ersten Dienste unter dem Cäpio gethan, das Pferd in der Schlacht verloren habe, und verwundet worden sey, dennoch aber als ein starker Mensch im Harnisch und mit dem Schilde durch Schwimmen über die Rhone gesetzt, und das Leben erhalten habe f). Der Consul selbst und auch Cäpio sind davon gekommen, und letzterer wegen der Verwegenheit hart bestraft worden, wie die römische Geschichte zeiget.

Hier findet man ein Exempel, daß sich die Teutschen die Beute nicht zu Nutze zu machen gewußt haben. Sie hatten beyde Lager mit aller Bagage, viel Kleidungsstücke, viel Gewehr, auch Gold und Silber, und eine Menge Pferde erbeutet, auch eine große Anzahl Menschen vom Troß zu Gefangenen gemacht,

e) Orosius l. c. Livius Epit. 67.
f) Plutarch. in Sertor. pag. 569. Ed. Francf.

gemacht, welches sie alles als verbannt ansahen. Denn die Kleider wurden zerschnitten und weggeworfen, Gold und Silber in die Rhone geschmissen, die Harnische zerschlagen, die Pferdezäume untüchtig gemacht, die Pferde selbst ersäuft, und die Menschen an die Bäume gehängt g). Man kann aus diesem Umstande schließen, daß die Römer auf die Teutschen gewaltig seyn erbittert worden, und nachmals, als Marius dieselben angriff, wenigen Quartier gegeben haben.

Nunmehro stand den siegenden Feinden die ganze Provinz offen, in Rom aber war so eine Furcht, weil man sich einbildete, die Teutschen würden gleich über die Alpen gehen, und Italien verwüsten, daß der in Rom gebliebne andre Consul die junge Mannschaft aufbieten und neue Legionen errichten mußte, die man gegen die Feinde brauchen wollte h). C. Marius wurde wegen der feindlichen Gefahr *A. V. 649.* zum andernmal zum Consul gemacht, und wie er ein Mann war, den das Glück außerordentlich begünstigte, so fand er auch die günstige Gelegenheit, die neuen Legionen in den Waffen zu üben, und den Feinden fürchterlich zu machen, weil die Teutschen über die Rhone gien-

g) Orosius l. c.

h) In dem römischen Calender wurde der Tag der Niederlage unter die unglückseligen geschrieben. Bey der Werbung der jungen Mannschaft hat der Consul Rutilius seinem Sohne unter den Legionarsoldaten zu dienen befohlen, auch, um die junge Mannschaft zum Dienste tüchtiger zu machen, Fechtmeister aus den Fechtschulen nehmen lassen; welche den jungen Soldaten die Fechtkunst lernen mußten. Von der Zeit an sind in den römischen Lagern die *Campi doctores* Mode geworden. Plutarchus in Lucullo pag. 510. Ed. Francf. Frontinus Strateg. lib. 4. c. 1. Val. Maxim. lib. 2. c. 3. n. 2.

gen, und das ganze Land zwischen diesem Flusse und den Pyrenäen verwüsteten, ohne an Italien zu denken i). Marius hatte den tapfern und klugen Sulla zum Legaten, und es müssen sich damals die Tectosager in der Gegend um Toulouse zu den Teutschen geschlagen haben, vielleicht um sich wegen der Plünderung des Cäpio an den Römern zu rächen, weil wir finden, daß sie Marius angegriffen, und sein Legat Sulla ihren König Copillus zum Gefangenen gemacht habe. Man erkennt auch aus des Plutarchus Nachricht, daß Marius den Cimbrern, als sie sich gegen das pyrenäische Gebürge gezogen hatten, auf dem Fuße nachgegangen, und auf dem Marsche die Tectosager gezüchtiget habe k). Es verstrich also das Jahr, und Marius hatte noch keine günstige Gelegenheit, die Teutschen anzugreifen, gewöhnte aber seine Armee an die Kriegsstrapazen. Weil nun die Furcht fortdauerte, wurde Marius, der sich im jugurthischen Kriege so sehr hervorgethan hatte, in dem folgenden Jahre 650 *V. C.* wieder Consul, ob er gleich abwesend war, und noch in Gallien stand. Es wurde ihm auch das Commando wider die Cimbrer aufgetragen. Er mußte aber bald nach Rom eilen, und dem Legaten M. Aquilius die Armee anvertrauen, weil sein College, der andre Consul, L. Aurelius, unvermuthet gestorben war. Dieses ganze Jahr hat also Marius auch Zeit gehabt, seine Armee formidabel zu machen, da indessen die Cimbrer über das Gebürge in Spanien gegangen waren. Nun stellte sich zwar damals Marius, als wenn ihm an der Consulatswürde, zumal bey den fürchterlichen Aspecten wegen der Cimbrer,

i) Liv. Epit. cit.
k) Plutarchus in Sulla p. 452. Ed. Francf.

brer, nichts gelegen wäre, wußte es aber mit dem Tribun des Volks, Saturnin, so zu karten, daß ihn dieser dem Volke nochmals zum Consul vorschlug, und da er sich, zum Scheine, weigerte, sogar einen Verräther des Vaterlandes nennte, der sich der Gefahr nicht unterziehen wollte *). Also wurde Marius im Jahr 651 *V. C.* oder im Jahre 103 vor Chr. Geb. zum viertenmal Consul, und bekam den L. Lutatius Catulus, einen tapfern Mann, zum Collegen. Eben in diesem Jahre kamen die Cimbrer aus Spanien zurück, denn die Celtiberer hatten denselben eine Niederlage beygebracht, und sie gezwungen, den Rückweg zu nehmen. Livius l) giebt uns Nachricht, daß die Teutschen in Spanien viele Oerter geplündert und verwüstet haben. Pighius m) ist auf die Gedanken gekommen, die Römer hätten damals mit den Cimbrern in Spanien zu thun bekommen, und sie sogar aus ihrem Lager verjagt. Allein eine Stelle des Frontinus, auf die er sich beruft, ist zu dunkel, und kann auch zum cimbrischen Kriege in Italien gehören. Doch ist die Muthmaßung nicht unwahrscheinlich, weil die Römer in Spanien zu der Zeit der Celtiberer Nachbarn waren, und Fulvius, welchen Frontinus *Imperator* nennt, könnte wohl, weil man die Absichten der Cimbrer einsahe, die Ordre erhalten haben, die spanischen Besitzungen, nach Möglichkeit, zu decken.

Zug der Teutschen nach Italien.

Weil die Cimbrer in dem spanischen Zuge gelitten hatten, sind sie gleich auf die Teutoner, welche in Gallien geblieben waren, zugezogen, und

*) Plutarchus in Mario p. 413. Ed. Francf.
l) Liv. Epit. 67.
m) Pighius Annal. Rom. ad an. 651. Frontinus Stratag. lib. 2. c. 5.

haben sich mit denselben und den Ambronern vereiniget. Gallien wurde also wiederum hart mitgenommen. Doch gelang es nicht allenthalben, und sie sind von den Belgern, als sie ihre Gegenden anfielen, tapfer zurückgehalten worden n). In der Provinz standen Römer, in Italien aber setzten Marius und Catulus die Legionen in Bereitschaft, und als man vernommen, daß sich die Teutschen zusammenzögen, giengen sowohl Marius als Catulus zu Felde. Der erste führte die Truppen in Gallien an die Rhone, Catulus aber gegen die tridentinischen Alpen, weil man gehört hatte, daß die Cimbrer von der Seite her in Italien eindringen wollten. Alle vereinigte teutsche Völker waren darinnen eines Sinnes, auf Italien loszugehen, weil Gallien ganz verwüstet war, die Provinz aber sich in einem guten Vertheidigungsstande befand. Sie machten einen wohl ausgesonnenen Entwurf, Italien auf allen Seiten von der Rhone her, und von der Seite der tridentinischen Alpen anzugreifen. Die Teutoner und Ambroner sollten gegen die Provinz marschiren, und daraus über die Alpen gehen, die Cimbrer über dem Rheine fortrücken, und den Weg durch das Norikum bis an die Gränzen Italiens suchen, wo sie Gelegenheit hatten, die Tiguriner und Tugener an sich zu ziehen. Sie standen vor der Trennung am Rheine beysammen, und müssen sich sogar eingebildet haben, hier wieder nach einiger Zeit zusammen zu stoßen, weil sie einen Theil ihres Heergeräthes, das sie nicht mit sich schleppen konnten, unter einer Bedeckung von etlichen tausend Mann zurückließen. Diese zurückgelassenen Teutoner und Cimbrer sind aber nicht so glücklich gewesen, ihre Landsleute

n) Liv. Epit. 67. Caesar lib. 2. c. 4.

leute wieder zu sehen, und haben sich nach der Niederlage derselben lange mit den benachbarten Teutschen und Galliern herumschlagen müssen, bis endlich Friede mit ihnen gemacht worden ist, und sie in einem Theile des belgischen Galliens festen Fuß fassen können, wo man ihnen den Namen Atuaticer beygelegt hat. Sie wohnten neben den Nerviern, in einem Theile des heutigen Hennegau und Brabant, man kann aber mit Gewißheit nicht sagen, ob das heutige Ath im Hennegau das Andenken von ihrem Namen aufbehalten habe.

Wie wir nun nicht errathen können, was die versammleten Völker, weil sie die Bagage mit einer Bedeckung am Rheine stehen lassen, vor Anschläge gefaßt haben mögen, so wissen wir doch aus dem Plutarchus, welcher des Sulla (der bey des Marius Armee gewesen ist) Tagebuch, und des Catulus Nachricht von seinem Consulate in Händen gehabt hat, die folgenden Begebenheiten der teutschen Völker ziemlich genau. Weil auch Orosius den Livius gebraucht, müssen wir seine Nachrichten mit des Plutarchus zusammenhalten und vergleichen. Dieser erzählet uns in des Marius Leben, daß er nach seiner Ankunft in die Provinz sich gleich an der Rhone verschanzt und mit Proviant versorget habe, damit er sich nicht etwan aus

o) Caesar lib. 2. c. 29. Atuatici ex Cimbris Teutonisque prognati, qui cum iter in provinciam nostram, atque Italiam facerent, his impedimentis, quae secum agere et portare non poterant, circa flumen Rhenum depositis, custodiae ex suis ac praesidio VI millia hominum una reliquerunt. Hi post eorum obitum multos annos a finitimis exagitati, cum alias bellum inferrent, alias illaturum defenderent, consensu omnium pace facta, hunc sibi domicilio locum delegerunt.

Noth in ein Gefecht einlassen dürfte. Weil aber die Mündung der Rhone verschlemmet war, und die Proviantschiffe aufgehalten wurden, so brauchte er die Soldaten, um den berühmten Canal bey Marseille zu graben, der von ihm *Fossa Mariana* genennt und, nach dem Siege über die Teutoner, der Stadt Marseille geschenkt worden ist p). Es muß Marius mit diesem Canal wegen Menge der Menschen, die er brauchen konnte, zeitig zu Stande gekommen seyn, zumal sich die Soldaten nach dem Plutarchus sehr über die beschwerliche Arbeit beklaget haben. Dann ist der Consul, als der Canal zu Stande war, und er sahe, daß seine Leute der Strapazen gewohnt worden, von der Gegend um Marseille an der Rhone hinauf gegen Norden zu in die heutige Dauphine' gezogen, und hat um Valence herum, wo sich der Iser Fluß mit der Rhone vereiniget, ein vortheilhaftes Lager bezogen, und dasselbe stark befestigen lassen, indem er sich vorgenommen hatte, mit den Teutschen nicht eher ein Haupttreffen zu wagen, als bis seine Römer dieselben in kleinen Scharmützeln hatten kennen lernen, zumal das erschreckliche Geschrey der Teutschen, und gemachte Geräusche mit den Schilden, die römischen Soldaten in Furcht beym Angriffe setzen konnte. Die Teutoner und Ambroner, wie auch einige Cimbrer und Tiguriner, die nicht mit dem andern Haufen fortgegangen waren, erschienen kurz darauf vor des Marius Lager, und waren begierig zu schlagen. Marius aber gab Ordre, daß sich nie-

p) Strabo lib. 4. pag. 279. Ed. Almelov. Die Stelle ist auch sonst zu gebrauchen, weil man findet, daß sich ein Theil der Tugener mit den Ambronern wider den Marius verbunden hat, die andern Tugener haben sich mit den Cimbern auf den Marsch begeben.

niemand außer demselben zeigen sollte, ja er schalt die hitzigen Köpfe Verräther des Vaterlandes, weil man nicht auf den Sieg, sondern darauf sehen müßte, wie man den Feind von Italien abhalten könnte. Die Soldaten ließ er fleißig, zumal wenn vor dem Lager Scharmützel entstanden, auf die Verschanzungen steigen, um die Feinde, und ihre Art anzugreifen, kennen zu lernen, wodurch es geschahe, daß sie sich nicht mehr vor ihnen, und ihrer Menge, fürchteten. Weil aber die Teutschen den Marius nicht auf das freye Feld locken konnten, so stürmten sie etlichemal auf das Lager los, litten aber von der Menge der römischen Wurfspieße eine starke Einbuße, und beschlossen endlich, weiter fortzurücken. Die ganze feindliche Armee gieng also das römische Lager vorbey, und zog sich nach den Alpen zu. Sie brauchte 6 Tage, ehe alle Teutsche vorbey marschiren konnten, und waren unter ihnen, weil sich die Römer im Lager gleichsam still hielten, einige so keck, näher an das Lager zu reiten, und den Römern zuzuschreyen, ob sie was an die Ihrigen nach Rom zu bestellen hätten. Sobald sie aber vorbey waren, rückte ihnen Marius an der Rhone nach, und behielt die Feinde beständig im Gesichte, ließ aber alle Nächte sein Lager der Sicherheit wegen befestigen, bis er endlich nach Aix in die Provence, und den Alpen nahe kam, wo er sich wieder in ein gut verwahrtes Lager setzte, in der Absicht, hier mit den Feinden zu schlagen. Nicht weit davon hatten sich auch die Teutschen an einem Flusse, der sie gleichsam deckte, gelagert, daß es den Römern wegen ihrer Nähe beschwerlich und gefährlich wurde, vor Menschen und Vieh Wasser zu holen. Plutarch und andere haben diesen Flug nicht genennt, und uns in Ungewißheit gelassen, wo eigentlich die Teutschen gestanden haben. Ich unterstehe mich

nicht, den Largens Fluß, der nicht weit von Aix lauft, und sehr gutes Wasser führt, bey Frejus aber sich in das Meer ergießt, anzugeben, denn ich habe zu wenig tüchtige Anzeigen dazu. So viel weiß ich, daß die Niederlage der Teutschen auf den Feldern, zu Marseille gehörig, geschehen sey, weil gedachter Plutarch schreibt, der Erschlagnen Körper hätten dieselben dergestalt gedünget, daß die Einwohner zu Marseille eine ganz ungewöhnlich große Aerndte bekommen, ja sie hätten nach der Zeit mit den feindlichen Knochen ihre Weinberge umzäunet.

Die Ambroner werden geschlagen.

Das ist gewisser, daß dieser Fluß Gelegenheit zum Treffen gegeben habe, weil die Römer genöthiget wurden, Wasser daraus zu schöpfen, die Teutschen aber solches verhinderten. Zuerst unterstanden sich viele Tausende, welche zum Troß gehörten, mit Aexten, Spießen und Degen, nebst dem nöthigen Schöpfgefäße an den Fluß, mit dem Vorsatze zu gehen, sich denjenigen, welche es verhindern würden, entgegen zu setzen. Anfänglich bewegten sich nur wenig Teutsche, die andern aßen, oder badeten sich in den daselbst befindlichen warmen Quellen. Diese überfielen die Römer, und machten sie todt. Ueber das Geschrey aber wurden die Ambroner, deren über 30000 Manu nahe am Flusse lagen, und sich den daselbst wachsenden guten Wein schmecken liessen, jählings rege, und griffen zu den Waffen, ob sie gleich meistens besoffen waren. Es erschallte ein unaufhörliches Geschrey, um alles auf die Beine zu bringen, Ambroner, Ambroner! Der römische Troß kam itzo zu kurz, und ob gleich Marius den Verlust merkte, hielt er doch die Soldaten ab, zu Hülfe zu eilen, zumal er gewahr wurde, daß die Ambroner, welche ehedem den Cäpio geschlagen hatten, mit ziemlicher Ordnung fochten, und gleichsam,

sam, als wenn sie zum Tanze giengen, angriffen. Die Ligurer aber, welche dem Feinde am nächsten standen, als sie beständig Ambroner, Ambroner schreyen hörten, glaubten, sie würden von den Ambronern herausgefordert, und schrien eben so, denn Plutarch schreibt, die Ligurer hätten ehemals diesen Namen auch geführt. Es waren also die Ligurer die ersten, die sich mit den Ambronern einließen. Weil diese über dem Flusse standen, und nur anfänglich einzeln über denselben setzten, konnten die Ligurer, da die Feinde sich zu stellen keine Zeit hatten, ziemlichen Widerstand thun, bis endlich die Menge die Oberhand bekam; worauf aber die Römer selbst den Ligurern zu Hülfe eilten, und die Ambroner von einer Anhöhe attaquirten, auch so muthig fochten, daß sie dieselben bis an den Fluß, und weiter über denselben trieben. Im Flusse kamen viele Teutsche, weil ihnen die Römer nachsetzten, um, und die Furcht der Ambroner machte, daß der römische Soldat bis an die Wagenburg vordrang, in welcher die Weiber waren. Als sich die Ambroner in selbige werfen wollten, ergriffen die Weiber Aexte und Degen, nennten die laufenden Männer Verräther, und trieben sie gegen die Römer unter einem fürchterlichen Geschrey an, giengen auch selbst den römischen Soldaten so unerschrocken entgegen, daß sie die Schilde und Degen mit bloßen Händen anpackten, und Wunden und Tod verachteten. Das war die erste Schlacht der Römer mit den Teutschen unter dem Marius, der dazu keine Ordre gegeben, auch nicht gedacht hatte, daß seine Römer so weit vordringen würden. Weil nun die Sache wider Vermuthen so gut gelaufen war, und die Ambroner hatten weichen müssen, faßte er guten Muth, daß seine Römer auch mit den Teutonern und andern fertig werden würden. Doch

mochte

mochte bey diesem wichtigen Scharmützel der römische Soldat ebenfalls gelitten haben, wie man aus dem Plutarch schließen kann. Denn als sich die Römer wegen der Nacht in ein offnes Lager nicht weit von dem feindlichen zurückgezogen hatten, sangen sie keine Siegeslieder, sie schmauseten auch in den Zeltern nicht, ja sie legten sich aus Furcht nicht einmal schlafen, und brachten die Nacht unter lauter Schrecken zu, weil sie sich eines nächtlichen Ueberfalls besorgten. Denn bey den Teutschen war die ganze Nacht durch alles munter, theils wegen der blessirten Ambroner, deren wildes Winseln die Römer sogar im Lager hörten, theils weil zu ihnen die andern Teutschen liefen, theils auch, weil diejenigen Ambroner, welche davon gekommen, und zu ihren Bundesgenossen gelaufen waren, allenthalben ein solches Gebrülle machten, als wenn wilde Thiere versammlet wären, und der Schall davon das Gebürge da herum erfüllete. Selbst Marius glaubte, die Barbaren würden sich die Nacht zu Nutze machen, und einen grimmigen Anfall thun.

Große Niederlage der Teutoner.

Allein diese traurige Nacht vergieng, und den folgenden Tag thaten die Teutschen nichts anders, als daß sie sich zum Treffen mit den Römern anschickten, welches aber erst den vierten Tag darauf erfolget ist. Indessen hatte Marius bemerkt, daß die Teutschen ein Gebürge, auf dem, und in dessen Thälern, dichte Bäume standen, im Rücken hatten, welches zu einem hinterlistigen Angriffe viel beytragen könnte. Deswegen gab er dem Claudius Marcellus Befehl, er sollte dasselbe unvermerkt mit 3000 Mann besetzen, und sich still halten, auch den Feinden nicht eher im Rücken zeigen, als wenn sich die Römer mit ihnen in ein Gefecht würden eingelassen haben. Er selbst ließ die Armee ausruhen,

und

und nach unsrer Art zu reden zeitig abkochen, führte sie darauf am vierten Tage, mit Aufgang der Sonne. aus dem Lager, und stellte sie vor demselben in Schlachtordnung, die Cavallerie aber ließ er weiter vor, auf eine Pläne, rücken. Die Teutoner hatten sich ebenfalls zum Schlagen fertig gemacht, und glaubten, sie würden von den Römern herausgefordert. Deswegen rennten ihre Reiter jähling gegen die römische Cavallerie an, retirirten sich aber bald gegen eine Anhöhe, vermuthlich die römischen Reiter aus ihrer Stellung zu bringen, und zum Anfall zu bewegen. Marius merkte es, und gab seinen Legaten Ordre, der sämmtlichen Armee anzubefehlen, geschlossene Glieder zu halten, und den Angriff zu erwarten, wenn aber der Feind in die Nähe käme, die Wurfspieße zu brauchen, nachhero zum Degen zu greifen, und mit den Schilden einzudringen, zumal sie gegen die Anhöhen marschiren müßten, und deswegen nicht allenthalben festen Fuß halten, auch die mit den Schilden gemachten Sturmdächer nicht bey einander würden bleiben können, zumal wenn sie höher gegen die Feinde ansteigen müßten. Der römische Soldat war folgsam, und als es zum Hauptangriffe kam, zog er sich noch weiter in die Pläne zurück, und stellte sich in die beste Ordnung, bey welcher Gelegenheit aber im Hintertreffen eine Unordnung und gewaltig großes Geschrey entstand. Dieses hörte Marcellus, der mit seinen Leuten auf dem Gebürge und den Teutonern im Rücken stand. Er hielt es itzo zuträglich, vorzurücken, und den Feind im Rücken anzugreifen, that es auch mit starken Schritten und großem Geschrey. Die ersten Feinde, auf die er traf wurden niedergemacht, was sich rettete und zum Vordertreffen der Teutoner lief, brachte ihre Glieder in Unordnung, doch hielten sie sich bis gegen Mittag. Die Sonnenhitze aber ent-

entkräftete die Körper der Teutoner und ihrer Bundsgenossen, zumal sie alles mit einem übereilten Eifer und zu großer Hitze auf einmal unternahmen, und sich ermüdeten. Die abgerichteten Römer hingegen fochten itzo mit desto größerer Entschlossenheit, und brachten die ganze feindliche Armee in Unordnung, daß sich gegen die Nacht alles auf die Flucht begab, welche das Unglück der teutschen Völker, die in einer unbekannten Gegend waren, nothwendig vergrößern mußte, weil die siegenden Römer auf dem Fuße folgten, und was sie erreichen konnten, niedermachten. Nach dem Plutarch sind mehr als 100000 Mann erschlagen und gefangen worden. Orosius verdoppelt die Zahl, und schreibt, zweymal hunderttausend wären getödtet, und achtzigtausend gefangen worden, sollen sich auch kaum 3000 mit der Flucht gerettet haben. Dieser Geschichtschreiber ist dem Livius (wie sein *Epitome* weist) gefolget, man kann sich aber auf dergleichen Rechnungen wenig verlassen, wie denn auch von dem Vellejus und Eutropius die Sache anders angegeben worden ist. So viel kann sich jedermann einbilden, daß von den Ambronern und Teutonern wenige, oder vielleicht gar niemand das teutsche Vaterland wieder gesehen habe. Der Teutoner Heerführer, oder König, Teutobod oder Teutoboch, ein Mann von ungewöhnlicher Größe, der allemal im Treffen vier Pferde, um dieselben abwechseln zu können, mit sich führte, soll mit solchem Schrecken geflohen seyn, daß er kaum eines besteigen können q). Man erhaschte ihn aber im Gebürge, und ist er entweder bald getödtet, oder zuvor vom Marius im Triumph aufgeführt worden. Die Geschichtschreiber sind darinnen nicht einig. Aus dem

q) Florus lib. 3. c. 3.

dem Plutarch wissen wir, daß die Sequaner mehr Könige der Teutoner in den Alpen auf der Flucht erwischet, und dem Marius überliefert haben, welcher sie als Gefangene hernach den Cimbrern vorführen ließ. Geht man dem Orosius nach, so muß man sich bereden, daß die gefangenen Weiber der Teutoner und Ambroner zum Consul geschickt, und anfragen lassen, ob man sie dem Dienste der Götter widmen, und ihre Keuschheit sicher stellen wolle, in welchem Falle sie ihr Leben fristen wollten; da sie aber vom Marius abschägliche Antwort erhielten, sollen sie die Kinder an die Felsen geschmissen, sich selbst aber erstochen und aufgehangen haben. Plutarch und andere sagen zwar nichts davon, da aber die Weiber der Cimbrer dergleichen gethan haben, kann man auch diese Nachricht vor wahrscheinlich halten.

Der Sieg war wichtig, die Beute hingegen, wenn man die Gefangenen ausnimmt, nicht groß, denn Silber und Gold führten die Teutschen nicht bey sich, und das in Gallien geraubte Vieh war auf dem Marsche verzehret worden. Das einzige, was Marius den Römern im Triumphe zeigen konnte, waren die Waffen. Diese ließ er, so viel derselben ganz und sehenswürdig waren, zum Triumph aufheben, aus den übrigen aber einen großen Scheiterhaufen machen, den er den Göttern zu Ehren anzünden wollte. Die Zelte der Teutschen (die man sich aber nicht prächtig vorstellen darf), und andere Bagage, welche man im Lager fand, und von den Soldaten nicht war bey Seite geschafft worden, schenkte die Armee dem Marius wegen seiner grossen Verdienste.

Die Nachricht vom Siege war zeitig nach Rom gekommen, und hatte eine so große Freude verursachet, daß Marius abwesend zum fünftenmal zum

Con-

Consul gemacht wurde. Er wußte noch nichts von dieser Würde, weil der Rath ihm keine Bekanntmachung zugeschickt hatte, ob gleich zu vermuthen, daß er, nach seiner bekannten Ehrbegierde, seine Freunde und Anhänger in Rom, bey der instehenden Wahl werde angefeuert haben, auf ihn, nach dem Siege besonders, zu sehen. Indessen machte er Anstalt, seinen erbaueten Scheiterhaufen als ein göttliches Dankopfer feyerlich zu verbrennen. Die ganze Armee war gewaffnet um diesen Scheiterhaufen gestellet, und trug Siegeskränze, Marius selbst erschien in der Soldatenkleidung, nebst einer Fackel zum Anzünden. Eben da er beyde Hände mit der Fackel in die Höhe hob, um den Göttern zu danken, und den Haufen anstecken wollte, sahe man einige römische Reiter spornstreichs auf die Armee und den Marius zu gesprengt kommen, und entstand deswegen eine allgemeine Stille, weil jedermann verlangte, das Anbringen zu erfahren. Vor dem Marius hielten sie, stiegen von den Pferden, und überreichten ihm die Briefe vom Senat wegen erhaltener consularischen Würde. Nunmehro brach auch das Vergnügen bey der Armee aus, und das Geschrey und Geräusche der Waffen erklang allenthalben. Die aus Rom angekommenen Gesandten setzten Mario den Siegeskranz auf, sahen den Haufen der Waffen anzünden, und wohnten dem Opfer bey. Marius hielt sich noch eine Weile in der Provinz auf, um alles in bessere Ordnung zu bringen, was der räuberische Krieg verdorben hatte. Gallien hatte man ihm zur Verwaltung und Beschützung ebenfalls anvertrauet, auch seinem vorigen Collegen, Catulus, das Commando der Armee, wegen der Cimbrer, welche schon in Italien standen, als Proconsul gelassen. Der neue College des Marius, Aquillius, mußte auf Italien und Sicilien Acht haben, wo sich eine

Menge

Menge verlaufener Knechte anfiengen zusammen zu rottiren. Der Aufenthalt des Marius in Gallien aber dauerte nicht lange, denn er mußte wegen der Gefahr, mit welcher die Cimbrer Italien drohe-ten, nach Rom eilen. Der Proconsul Catulus war nicht vermögend gewesen, die teutschen Völker von dem Einbruche abzuhalten.

Die Cimbrer gehen über die Alpen.

Es waren die Cimbrer, wie oben gedacht, zu gleicher Zeit mit den Teutonern und Ambronern auf Italien zumarschirt, und hatten die Absicht, sich, in Italien selbst, mit einander wieder zu ver-einigen. Catulus hatte zwar anfänglich die Pässe an den tridentinischen Alpen besetzt, seine Mann-schaft aber langte nicht zu, der Menge, welche den Weg über das Gebürge suchte, allenthalben gehöri-gen Widerstand zu thun, und wären die an so viel Orten vertheilten Truppen der offenbaren Gefahr ausgesetzt worden. Dahero zog er sich bis an die Etsch zurück, welcher Fluß ihm gleichsam zur Vor-mauer dienen sollte. Sogleich machten die Cimbrer Anstalt, über die Alpen in die Pläne zu kommen. Sie bahnten sich einen Weg in die Höhe mit zusam-mengetragenem Schnee, wie Plutarch erzählet; von der Höhe aber fuhren sie auf dem Schnee herun-ter, indem sie sich auf ihre breiten Schilde setzten, und so in die Pläne herunterkamen, auch gleich auf die Etsch zugiengen, ohne sich aufzuhalten. Ca-tulus hatte über den Fluß eine Brücke geschlagen, und dieselbe zur Sicherheit mit einer Schanze ge-deckt, in welcher Römer lagen, die mit dem rö-mischen Lager wegen der Brücke die Communica-tion behielten, und allemal unterstützet werden konn-ten. Der Feldherr hatte zwar alles ziemlich behut-sam eingerichtet, um die Teutschen am Flusse auf-zuhalten, er bekam aber mit Leuten zu thun, die sich auf die Menge verließen, und deren Körper der

schwersten Arbeit gewohnt waren. Weil sie in der ersten Hitze über den Fluß und an das römische Lager wollten, machten sie sich an die anliegenden Hügel, und warfen die Erde in das Wasser; die da herum stehenden Bäume wurden mit der Wurzel ausgerissen und auch in den Fluß geschmissen. Die Brücke aber zu ruiniren, beladeten sie das Holz mit Steinlasten, und ließen sie gegen dieselbe vom Flusse antreiben, wodurch sie erschüttert wurde, und den Umsturz drohete. Als die im Lager stehenden Römer diese unglaubliche Arbeit sahen, und sich einen jählingen Ueberfall vermutheten, kam so eine Furcht unter sie, daß sie das Lager mit größter Unordnung verließen, als wenn sie schon in die Flucht geschlagen wären, und kein Zureden des Catulus etwas fruchtete. Damit er aber als ein kluger Feldherr die Mannschaft beysammen behalten, und sie sich nicht gänzlich zerstreuen möchte, faßte er den Entschluß, einen römischen Adler zu den Vordersten, welche sich zu eilfertig und erschrocken zurückzogen, tragen zu lassen, und sich selbst an die Spitze zu stellen, um die Flucht zu beschönigen, und den Anschein zu geben, als wenn sich die Legionen unter Anführung des Feldherrn selbst mit Fleiß zurückzögen. Sobald das Lager sich entfernet, griffen die Cimbrer und ihre Bundsgenossen die römische Verschanzung über der Etsch an, in der sich die Römer, die keinen Entsatz mehr zu gewarten hatten, als Verzweifelte wehrten, daß die Teutschen sogar über ihre Tapferkeit erstaunten, und ihnen einen Stillstand und den Abzug unter leidlichen Bedingungen anboten, doch mußten sie dieselben bey einem aus Erz gegossenen Stiere beschwören, wie uns Plutarch berichtet. Dieser eherne Stier war eigentlich der Tugener Feldzeichen, und diente dem Volke, wie den Römern die Adler, zur Fahne. Man hat dahero

nicht

nicht nöthig, wie einige Gelehrte gethan, den Cimbrern eine Fahne mit einem Ochsenkopfe zuzueignen, oder wohl gar das mecklenburgische Wapen des Ochsenkopfs von dieser Begebenheit herzuleiten. Denn Plutarch sagt kein Wort davon, daß das Bild des ehernen Ochsens oder Stiers den Cimbrern eigen gewesen sey, sondern berichtet überhaupt, es hätten die *Barbari*, das heißt, die Cimbrer und ihre Alliirten, die Schanze angegriffen, nennt auch keinen Ochsenkopf, oder eine damit bemalte Fahne, sondern τὸν χαλκῆν ταῦρον, ein gegossenes Bild, welches nach der Schlacht von den Römern erobert, und dem Catulus als ein Siegeszeichen, das er auch in seinem Hause aufgestellt hat, gegeben worden ist. Dieses Zeichen ist den Tugenern, wie gedacht, eigen gewesen. Zug, Schwitz und Uri, drey Cantons, liegen an einander, und sind das Land der alten Tugener (denn die Eintheilung der Cantons gehört in neuere Zeiten), und denen von Uri, als alten Tugenern, ist heut zu Tage noch, von alter Gewohnheit, die Kriegsfahne eigen, auch der Stier von Uri, als des Cantons Hauptfahne, mehr als zu bekannt. Nachdem die Teutschen über die Etsch gekommen waren, wurde das Land bis an den Po sehr mitgenommen. Zum Glück vor die Römer lagen sie in den schönen und fruchtbaren Gegenden eine Weile müßig, und wollten sich nach der überstandenen Beschwerlichkeit an dem süßen Weine erholen, wodurch geschahe, daß sich Catulus in bessere Positur setzen, auch seine Römer sich von dem Schrecken erholen konnten. Florus berichtet, es hätten die Teutschen

r) Ol. Borrichius antiqu. urb. Rom. fac. c. 7. Joan. Strelovius in praefat. ad Chron. Guthiland. Thom. Bartholin. Antiquit. Dan. lib. 2. c. 9.

von dem Zaudern auch diesen Schaden gehabt, daß sie weichlich geworden. Man kann vermuthen, daß sie hier auf ihre Bundsgenossen, die Teutoner und Ambroner, die von Abend her zu ihnen stoßen sollten, haben warten wollen: denn nachdem sie sich von einander getrennt hatten, war ihnen ihr Schicksal unbekannt geblieben, welches man sich leicht vorstellen kann, weil man zu diesen Zeiten keine Posten oder Briefwechsel als mit eignen Boten hatte, die aber durch das römische Gebiete nicht gehen konnten. Da nun die alliirten Teutschen vergeblich auf ihre Landsleute warteten, entschlossen sie sich endlich, am Po hin denselben gegen Westen zu entgegen zu gehen, wie man aus dem Plutarchus deutlich sieht. Auf dem Marsche erfuhren sie zwar von den italiänischen Galliern, unter denen sie waren, die große Niederlage der Teutoner, allein, weil sie solche nicht glauben wollten, tractirten sie diejenigen, welche ihnen die Nachricht davon gaben, sehr übel. Indessen war Marius auch zur Armee des Catulus abgereiset, und hatte den gallischen Truppen Ordre gegeben, nach Italien zu marschiren, worauf sich beyde Armeen conjungirten. Die Hauptsorge des Marius gieng dahin, die alliirten Teutschen von dem Uebergange über den Po Fluß abzuhalten, wie er denn selbst über diesen Fluß gieng, um bey der Hand zu seyn, wenn die Feinde etwas wagen wollten. Als hierauf die römische Armee den Feinden in der Nähe war, schickten diese Gesandte in das Lager zum Marius, und ließen wiederum um Land und Städte anhalten, wo sie und ihre Brüder Wohnungen machen könnten. Da Marius von Brüdern hörte, fragte er, wer ihre Brüder wären, und da sie antworteten, die Teutoner, schlugen die Römer, die um den Marius standen, ein Gelächter auf, Marius selbst aber sagte zu den Gesand-

sandten mit einer höhnischen Mine, sie möchten ihrer Brüder wegen außer Sorgen seyn, denn er hätte ihnen bereits ein Land angewiesen, da sie ewig bleiben würden. Als man ihnen auch den dunkeln Ausdruck des Marius aufklärte, waren sie darüber empfindlich, und ließen sich verlauten, die Cimbrer und Teutoner, so bald sie angekommen seyn würden, würden ihn wegen dieser Rede nachdrücklich bestrafen. Der römische Feldherr versetzte, die Teutoner sind schon da, und es wird sich nicht schicken, wenn ihr weggehen wollet, ohne eure Brüder gegrüßet zu haben, worauf er sogleich die gefangnen Fürsten oder Könige der Teutoner vorführen ließ, und sie ihnen zeigte. Also wurden die Gesandten von der Niederlage überzeugt, und giengen mit der traurigen Nachricht zurück in ihr Lager. Sogleich machten die Cimbrer Anstalt, Marium anzugreifen, der sich aber in seinem Lager nicht bewegte, sondern vielmehr auf alle Fälle vorbereitete.

Niederlage bey Vercelli.

Dem cimbrischen Könige Bojorix wurde endlich die Zeit zu lang, deswegen er an das römische Lager ritte, und den Marius zur Schlacht, welche den Ausschlag wegen des Landes, so die Cimbrer verlangten, thun sollte, aufforderte. Der römische Feldherr bestimmte ihm den dritten Tag, und den Platz in den raudischen Feldern bey Vercelli in dem heutigen Piemont, woraus man erkennen kann, daß die Cimbrer damals schon über den Sessia Fluß gegangen seyn, und man die *Campos Raudios* nicht in der Veronesischen Gegend suchen müsse, zumal Plutarch die Stadt Vercelli ausdrücklich nennt, und des Sulla Nachrichten, der damals unter dem Catulus der Schlacht beygewohnet, gebraucht hat. Das Schlachtfeld wählte Marius deswegen, weil sich die römische Cavallerie daselbst am besten stellen und ausbreiten konnte.

Die Römer aber waren viel schwächer als die Cimbrer und ihre Alliirten. Catulus hatte nur zwanzigtausend und dreyhundert, Marius aber zwey und dreyßigtausend Mann, die er auf beyde Flügel stellte, daß man schon damals geglaubt, es wäre diese Schlachtordnung aus Neid gemacht worden, um den Catulus der Ehre des Sieges zu berauben. Die cimbrischen Fußgänger rückten in einem großen Quarre' an, dessen jede Seite dreytausend siebenhundert und funfzig Schritte ausmachte. Die cimbrische Reiterey bestand aus funfzehntausend Mann, und sah fürchterlich aus, weil sie auf ihren Helmen oder Hauben Köpfe wilder, auch zum Theil unbekannter Thiere, und über denselben große Federbüsche führte, damit sie den Feinden größer vorkommen möchte, als sie in der That war. Die Waffen bestanden aus zweyschneidigen Spießen, schweren Degen und weissen Schilden, und man kann hieraus schließen, daß sie eine schöne Figur gemacht haben müsse. Bey dem Angriffe waren die Cimbrer listig genug, und griffen die römische Fronte nicht an, sondern die Reiterey zog sich auf den rechten römischen Flügel, und wollte denselben nebst ihrer Infanterie in die Mitte nehmen. Der Streich aber mißlang, weil es die römischen Generale merkten, und Marius sogleich auf die teutschen Reiter anrückte, auch so glücklich war, selbige in Unordnung und die Flucht zu bringen. Der entsetzliche Staub aber, welcher wegen des trocknen Erdreichs und der Sonnenhitze (denn die Schlacht ist zu Ende des Monats Julius und in den Hundstagen gehalten worden) entstand, machte, daß die römische Cavallerie im hitzigen Nachsetzen die teutsche Infanterie nicht sehen konnte, und in einer ziemlichen Entfernung von ihr vorbey gieng, welches, weil die Teutschen die Kriegskunst, und sich geschwinde aus-

auszubreiten, nicht verstanden, ihnen doch zu keinem wichtigen Vortheile gedienet hat. Nur die Legionen des Catulus, welche in der Mitten standen, hatten einen heissen Tag, der Feldherr aber selbst nachmals die größte Ehre von seinem tapfern Verhalten. Sulla, der unter dem Catulus gefochten, hat in seinem Tagebuche alles aufgezeichnet. Die ganze cimbrische Infanterie fiel als eine, vom Sturm erregte Meereswelle auf des Catulus Armee los, hatte aber die Unbequemlichkeit auszuhalten, daß sie wider die Sonne fechten, und die Schilde vor die Augen halten mußte. Die Römer hingegen hatten von dem vielen Staube diesen Vortheil, daß ihnen die Menge der angreifenden Feinde keine Furcht einjagte, weil sie dieselbe in der Ferne nicht sehen konnten. Der hitzige Angriff der Cimbrer entkräftete sie endlich, weil sie die Sonnenhitze nicht vertragen konnten, und vor Schweiß matt wurden. Das erste Glied wurde meistens niedergestoßen, weil es nicht weichen konnte. Denn sie hatten lange Ketten vor sich, und dieselben, um die Glieder besser zu halten, durch die Wehrgehenke durchgezogen, dadurch ist ihre Niederlage verdoppelt worden. Endlich wurden sie an das Lager zurückgetrieben, welches aus einer Wagenburg bestand. Hier kam es zu einem neuen und ganz entsetzlichen Niedermetzeln, weil die daselbst befindlichen Weiber ihre fliehenden Männer, Brüder, Aeltern und Freunde niedermachten, um sie der Gefangenschaft zu entledigen. Die Kinder strangulirten sie, und warfen die todten Körper unter die Füße der Pferde und Ochsen, endlich entleibten sich die meisten selbst, und sind nicht viele in die Knechtschaft gerathen. Allein von Männern sollen doch, nach dem Plutarchus, oder vielmehr nach des Sulla Bericht, über 60000 seyn gefangen worden, welches wahrscheinlicher ist, als die gewaltige An-

Fernere Schicksale der Cimbrer.

zahl, die man bey dem Orosius findet. Doch darf man sich überhaupt auf solche Erzählungen nicht verlassen, ob es gleich wahrscheinlich ist, daß die Cimbrer meistentheils darauf gegangen seyn werden, und was etwan in die Lande des Noricum entkommen, mit andern vermischt worden ist. Der dritte Theil der Tiguriner, welcher in den Alpen zur Bedeckung war zurück gelassen worden, hat sich verlaufen, und ist vermuthlich in seine Heymath zurück gegangen. Die Leser aber werden leicht begreifen können, wie wenig die römischen Scribenten, Florus und Eutropius, vor die Wahrheit besorget gewesen seyn müssen, wenn sie sich unterstanden haben, zu berichten, ihr Verlust hätte sie etwan 300 Mann gekostet. Teutsche, welche ihr Leben so wenig schonten, und ihre Hände schon zuvor gegen die Römer so gut gebraucht hatten, vor denen man sogar in Rom zitterte, müßten hier gleichsam geschlafen haben, da doch ihre Hunde, nach dem Plinius s), die auf den Wagen stehenden Hütten vertheidigten, und alle anfielen, welche plündern wollten. Selbst die römischen Soldaten, die unter dem Marius standen, müssen nicht so begierig Blut zu vergießen als Beute zu machen gewesen seyn, wie denn Plutarchus gestehet, daß des Catulus Legionen die Niederlage meistentheils gemacht, statt der Beute aber nichts als Kriegszeichen und feindliche schlechte Trompeten in das Lager zurückgebracht haben sollen. Dieser teutsche Krieg ist wohlbedächtig ausführlich beschrieben worden, damit man sich die Kriegsgebräuche dieser Völker, ihre Tapferkeit, Liebe zur Freyheit, Entschlossenheit in den Tod zu gehen, aber auch die einfältige Art, Schlachtordnungen zu machen, und blos auf die Menge der Krieger zu sehen, desto besser vorstellen könne. Kennet man der Cimbrer,

s) Plinius lib. 8. c. 41.

brer, Teutoner und Ambroner Kriegsanstalten, so kann man einen Schluß von denselben auf andere teutsche Völker machen, außer daß nach der Zeit diejenigen, welche den Römern näher lagen, von denselben, theils durch den Umgang, theils auch durch die Kriege, verschiedenes angenommen, das zur Verbesserung des Kriegswesens gehörte, womit sie sich viele Jahrhunderte begnügten, ohne auf wichtige Aenderungen bey andern Nationen zu sehen, bis sie endlich zu unsrer Zeit die Kriegskunst in solche Höhe gebracht, daß sie den europäischen Völkern zum Muster dienen können. Was aber hier erzählt worden ist, finden die Leser bey dem Plutarch in des Marius Lebensgeschichte, dem man um desto mehr glauben muß, weil er des Sulla und Catulus Nachrichten, die hernach verloren gegangen sind, in den Händen gehabt hat. Florus, Vellejus Paterculus, des Livius Auszüge, und Eutropius sind zu kurz, und haben wichtige Umstände, die nicht zu ihrem Vorsatze gehörten, weggelassen. Es ist zwar Schade, daß ein Gedicht vom cimbrischen Kriege, welches der berühmte Poet Archias gemacht hat, verloren gegangen, allein dieser Schade betrifft mehr die Gelehrsamkeit als Geschichte, da es scheint, der Dichter habe in schwülstigen Ausdrücken und pralerhaft gesungen, weil Marius, der sonst gelehrte Dinge verachtete, aber der Pralerey sehr ergeben war, an diesem Gedichte einen Geschmack gefunden hat t). Wie fürchterlich zu der Zeit die Teutschen den Römern gewesen seyn müssen, kann man daher schlüssen, weil man dem Jupiter in Rom, um seinen Beystand zu erbitten, große Spiele gelo-

t) Cicero pro Archia c. 9. Archias Cimbricas res adolescens attigit; ipsi illi C. Mario, qui durior ad haec studia videbatur, iucundus fuit.

gelobet hat, welches nur bey außerordentlicher Gefahr geschehen ist. Marius, welchem das bloße Glück und einige listige Ränke gehoben hatten, wurde als der Erhalter des römischen Staats angesehen, und vom gemeinen Manne, den er auf der Seite hatte, der dritte Erbauer Roms genennet v). Man richtete ihm wegen des Sieges Siegeszeichen auf, die Sulla hernach niederreißen, Cäsar aber, als ein Verwandter des Marius, wieder aufrichten ließ x). Sonst darf man sich mit den Engelländern nicht einbilden, daß die Cimbrer, welche der Niederlage entgangen, wieder nach Hause gekehrt wären, welches beynahe nicht möglich gewesen ist, weil sie auf ihrem Marsche allenthalben traurige Fußstapfen hinterlassen, sich Haß und Neid zugezogen hatten, folglich nunmehr als elende Ueberbleibsel der Verachtung und Gefahr würden ausgesetzt gewesen seyn. Sind ja einige nach langer Zeit als Bettler wieder in die alte Heymath gekommen, so haben sie den im Lande gebliebenen nichts als Noth und ausgestandnes Ungemach erzählen, dadurch aber dem Volke, welches im Lande geblieben und schwach war, die Römer fürchterlich abmahlen können. Denn die im Lande gebliebenen Cimbrer sind von dieser Zeit an eine schwache Nation gewesen. Tacitus nennt sie einen kleinen teutschen Staat, der aber viel Ruhm gehabt, womit er auf diese Zeiten zielet y). Und wenn Strabo z) berichtet, die zu Augustus Zeiten in dem Lande wohnende Cimbrer hätten an diesen Kaiser einen Kessel gesendet, den sie vor ein Heiligthum gehalten (vielleicht weil er bey den Opfern gebraucht wurde),

v) Sueton. in August. c. 23. Plutarch. in Mar. p. 421.
x) Sueton. in Caes. c. 2.
y) Tacit. de Mor. c. 37.
z) Strabo lib. 7. pag. 449. Ed. Almelov.

wurde), und sich der Römer Freundschaft ausgebeten, so ist es deswegen geschehen, weil damals der römische Soldat schon ihren Nachbarn fürchterlich war, und sie aus der Tradition wußten, wie viel das römische Volk ihren Vorfahren Schaden gethan hatte. Es sind diese, obwohl geschwächte Cimbrer, auch dem Ptolemäus noch bekannt, und zu den Zeiten des Kaisers M. Antoninus im Ansehen in der großen Halbinsel gewesen, die von ihnen den Namen *Chersonesus Cimbrica* geführet, wie denn auch dieser Geograph schreibet, sie hätten ihre Wohnungen am weitesten gegen Mitternacht zu gehabt a). Noch im fünften Jahrhunderte gedenkt Claudianus derselben, und sein Gedichte zeiget, daß sie noch damals den alten Wohnplatz besessen, auch das an sie stoßende Meer, oder die itzige Nordsee, die cimbrische See geheißen habe b) Nach der Zeit verschwindet ihr Name, und da, als Ptolemäus schrieb, ihre Nachbarn, die Sachsen, schon so berühmt gewesen sind, daß man die beym Ausflusse der Elbe liegenden Inseln, die sächsischen hieß c), man auch weiß, daß sie sich immer mehr ausgebreitet und hervorgethan haben, so gewinnet es den Anschein, daß sich der cimbrische Name unter dem sächsischen gleichsam verloren habe.

Einrückung der Teutschen in Gallien unter Arioviſt.

Nach diesem gefährlichen Kriege finden wir in der Geschichte der Römer nichts von teutschen Völkern, bis zu den Zeiten des Julius Cäsar. Haben die Teutschen etwas verrichtet, welches nicht unwahrscheinlich ist, so ist uns doch dasselbe gänzlich unbekannt. Mit den Römern haben sit wenigstens nichts zu schaffen gehabt, weil ihnen vermuthlich die cim-

a) Ptolem. lib. 2. c. 11.
b) Claudian. in IV. Conſ. Honor. v. 452.
c) Ptolem. l. c.

cimbrische Niederlage ein Schrecken wird eingejagt haben. Allein zu Cäsars Zeiten gaben die Gallier den Teutschen Gelegenheit, mit den Römern handgemein zu werden, wobey sie abermal empfanden, daß ihre Kriegskunst noch nicht in dem Stande war, sich mit so geübten Leuten einzulassen. In dem celtischen Gallien waren seit geraumer Zeit zwey Völker, Aeduer und Arverner, im größten Ansehen, und unter den andern die mächtigsten gewesen, weil ihnen entweder die benachbarten ohnmächtigen kleinern celtischen Staaten zinsbar, oder als Bundesgenossen zugethan waren. Die Aeduer gränzten mit den Römern an der Provinz und Rhone gegen Osten zu, die Arverner lagen unter ihnen gegen Mittag, und gegen Norden zu stieß ihr Gebiet an die Sequaner. Der Umgang mit den Römern hatte sie gesittet gemacht, und der römische Rath sah sie als Bundsgenossen an, hatte sie auch öfters Brüder und Verwandte genannt, welche Freundschaft ihren Staat zwar in Flor gesetzt, aber auch der Arverner Neid und Eifersucht gegen sie erregt hatte. Diese also suchten einige Zeit vor Cäsars Ankunft in Gallien das Ansehen der Aeduer zu schwächen, und machten mit den Sequanern ein Bündniß, weil ihre eignen Kräfte nicht zureichten. Beyde wurden einig, die über dem Rheine liegenden Teutschen mit Gelde zu bewegen, daß sie ihnen wider die Aeduer Hülfe leisten sollten. Die Teutschen, denen ein Krieg gegen Fremde allemal lieb war, kamen anfänglich etwan nur 15000 Mann stark über den Rhein in der Sequaner Land. Weil sie die schöne Gegend und den vortrefflichen Anbau sahen, dachten sie gleich daran, in demselben zu bleiben. Als auch ihre Landsleute von allen Umständen waren verständiget worden, wünschten sie, eben so glücklich zu seyn, und gien-

giengen dem ersten Trupp in Menge nach, bis ihrer endlich auf 120000 beysammen waren. Nunmehr wurden die Aeduer von den Sequanern angegriffen. Diese setzten sich mit ihren Bundsgenossen zwar in Positur, und fochten verschiednemal, waren aber immer unglücklich, kamen auch von ihren Kräften dergestalt herunter, daß sie nach Verlust ihres Adels, Senats und Reiterey, sich endlich entschliessen mußten, um Ruhe zu haben, den Sequanern die vornehmsten und besten Leute ihres Staats zu Geisseln zu geben, und zu versprechen, bey den Römern keine Hülfe zu suchen, die Geissel niemals zurück zu fordern, auch die Sequaner als Oberherren zu erkennen. Einem einzigen Aeduer von Ansehen waren diese Bedingungen niederträchtig vorgekommen, und er hatte sich nicht entschließen können, dieselben eidlich zu bekräftigen, sondern war aus dem Lande und nach Rom geflohen, den Rath um Hülfe für sein Vaterland anzuflehen r).

Der Himmel aber bestrafte die Sequaner nachdrücklich. Denn der Teutschen König Arioviſt wurde von der Güte ihres Landes dergestalt eingenommen, daß er sich vornahm, seine Wohnung in diesem Lande aufzuschlagen, und dannenhero die Einwohner zwang, den dritten und besten Theil desselben seinen Teutschen abzutreten. Dabey blieb es, bis zu den Zeiten, als Cäsar nach Gallien kommen war. Denn damals waren 24000 Harudder, die des Arioviſts Nachbarn in seinen teutschen Staaten gewesen sind, über den Rhein gegangen, und zu ihm gestoßen, deswegen forderte er anitzo von den Sequanern wieder ein Drittheil des Landes, denn er traktirte sie als Ueberwundne, mit denen er nach Belieben handeln könnte. Denn ehe die-

r) Caesar. lib. 1. cap. 31.

dieses geschehen, waren die Sequaner schon klug worden, und hatten übersehen, wie großen Schaden sie sich gethan, daß sie Teutsche nach Gallien berufen, und kamen deswegen auf den Einfall, den Ariovist mit Gewalt der Waffen wieder aus dem Lande zu treiben, wie sie sich denn in dieser Absicht mit andern Völkern vereinigten, und eine Armee ins Feld führten, die aber Ariovist bey Amagetobria, einem uns unbekannten Orte, völlig geschlagen hat. Er wurde nach dem Siege grausam, nahm von den Sequanern und andern Galliern die Vornehmsten zu Geisseln, und bestrafte diejenigen nachdrücklich, welche sich nicht nach seinem Willen in allen Stücken achten wollten. Weil er sich auch weiter in Gallien ausbreitete, war er sogar den Römern fürchterlich, zumal er der Provinz näher kam. Aus Staatsabsichten, um nicht mit den Teutschen zu thun zu bekommen, erklärten ihn die Römer für einen König, und Cäsar selbst hatte ihm in seinem Consulate im Jahr nach Erbauung Roms 694 oder im Jahr 59 vor Christi Geburt den Titel eines Freundes und Bundsgenossen des römischen Volkes beygelegt, womit man sonsten sehr sparsam that s).

Cäsars Krieg mit den Helvetiern in Gallien.

Cäsar mochte sich wohl nicht eingebildet haben, daß er so zeitig mit dem Ariovist zerfallen würde, es gaben ihm aber die Helvetier und sein Proconsulat im folgenden Jahre Gelegenheit, sich in die Händel der Gallier zu mischen, und die Teutschen und ihren König Ariovist gar aus Gallien zu jagen, auch einen solchen Krieg einzufädeln, der ganzer neun Jahr gedauert, und wobey er seine Ehrbegierde sättigen, und Anlaß bekommen können, sich zum Herrn des römischen Staats zu machen. Es schien

s) Caesar lib. 1. c. 35. Dio lib. 38. ad an. V. C. 696.

schien den Helvetiern, zur Zeit als Cäsar Consul war, ihr Land zu enge zu seyn. Sie nahmen deswegen den Entschluß, dasselbe zu verlassen, und sich in Gallien zu setzen, zumal sie wußten, daß so viele Teutsche über den Rhein und dahin gegangen waren, und sich in den besten Umständen befanden. Die Anstalten zum Auszuge waren fürchterlich: Denn in der süßen Hoffnung, anderwärts ihr Glück zu machen, zündeten sie nicht allein ihre Städte, Dörfer und Höfe an, sondern wiegelten auch ihre Nachbarn in der Gegend um Basel, Dutlingen, Strülingen und im itzigen Brißgau, nämlich die Rauracer, Tulinger, Latobriger, auch die Bojer im Noricum auf, um gemeinschaftliche Sache zu machen. Der Marsch wurde also angefangen, als Cäsar das Proconsulat in Gallien angetreten hatte, und gieng gegen die Gränze der Allobroger nach Geneve zu, wo sie eine Brücke über die Rhone hatten. Deswegen mußte Cäsar dahin eilen, um sie aufzuhalten. Er ließ nach seiner Ankunft die Brücke abbrechen, schlug ihnen nicht allein den Durchzug ab, sondern machte auch die besten Anstalten, sie mit gewaffneter Hand zurück zu treiben, indem der Soldat, vom Genfer See an, bis an das Gebirge Jura, welches die Gränze zwischen den Helvetiern und Sequanern machte, eine starke Linie von 19000 Schritten ziehen mußte, die mit Verschanzungen und einem Graben wohl befestiget und besetzt wurde. Weil nun die Helvetier nicht durchkommen konnten, wandten sie sich jählings gegen die Sequaner, und gaben vor, sie wollten durch ihr Land und zu den Santonern gehen, welche mit den Tolosatern oder Toulousern, die zur Provinz gehörten, gränzten. Nach erhaltner Erlaubniß rückten sie in der Sequaner Gegend ein, wo sie sich aber nicht lange, wegen der Teutschen, die sich

daselbst

daselbst befanden, aufhalten konnten, und zu den Heduern eilten, und woselbst sie sogar von einigen Großen, welche nach der Oberherrschaft trachteten, unterstützt wurden. Cäsar hatte sie auf diesem Zuge beständig beobachtet, auch mehr Truppen aus dem italiänischen Gallien gezogen, und zwar außerhalb der Provinz, über die Rhone zu den Segusiannern, die man in dem Gebiete von Lionnois, Forez oder Foret (wo Feurs, das alte *Forum Segusianorum*, ist), Beaujolois und La Bresse suchen muß, gegangen. Hier kamen von den gut gesinnten Heduern Gesandten zu ihm, die um Hülfe baten. Entweder Cäsar fürchtete sich vor den Helvetiern, daß sie die Provinz, wenn das Land der Santoner erobert würde, beunruhigen könnten, oder er hatte Lust, einen Krieg anzuzetteln, und seine Proconsularische Würde berühmt zu machen, deswegen ließ er sich willig finden, den Heduern zu helfen. Sogleich brach er auf, weil er erfahren, daß die Helvetier und ihre Alliirten über die Saonne setzen wollten. Drey Theile von dieser verbundnen Armee waren schon auf Flößen und kleinen Fahrzeugen über den Fluß gegangea, die Tiguriner aber standen noch diesseits desselben, als er mit drey Legionen ankam, und sogleich angriff, ehe die Feinde sich in Schlachtordnung stellen konnten. Der größte Theil der Tiguriner kam hier um, der Rest rettete sich mit der Flucht in die Wälder. Sogleich ließ er eine Brücke über die Saonne schlagen, um an die andern Helvetier geschwinder kommen zu können. Diese erstaunten darüber, daß er in einem Tage mit der Brücke fertig worden war, da sie kaum in zwanzig Tagen über den Fluß zu gehen waren im Stande gewesen. Deswegen entschlossen sie sich, Gesandten an den Cäsar zu schicken, und ihm einen Frieden anbieten zu lassen. Sie erklärten sich, daß,

wenn

wenn die Römer ihnen ein Stück Land anwiesen, sie in demselben friedlich wohnen wollten, thaten aber auch zugleich großmüthig, indem sie sich verlauten ließen, wenn Cäsar sie angreifen wollte, möchte er sich entsinnen, daß die Helvetier weiland den Römern eine gänzliche Niederlage beygebracht hätten, auf den itzigen Sieg aber dürfte er nicht groß thun, weil er die Tiguriner überfallen, denen sie keine Hülfe hätten leisten können. Ihre Vorfahren hätten sie bereits gelehret, im Kriege alles mit Tapferkeit und nichts mit Betrug und List auszuführen. Cäsar aber wollte sich nicht anders einlassen, als wenn sie ihm Geissel wegen des zu haltenden Friedens stellten, und den Heduern wegen des verursachten Schadens Genugthuung leisteten. Sie schlugen beydes ab, und setzten den Tag darauf ihren Marsch fort. Cäsar schickte gleich die Cavallerie nach, um zu sehen, wohin sie sich wenden würden. In einem Scharmützel kam die römische Reiterey zu kurz, und die Helvetier wurden deswegen so keck, daß sie sogar die Vortruppen seiner Armee attaquirten. Cäsar ließ sich aber in kein Gefecht ein, sondern suchte die Helvetier blos von Streifereyen abzuhalten, und gieng denselben ganzer funfzehn Tage nach, so, daß Helvetier und Römer beständig eine kleine Meile von einander entfernt waren. Endlich kamen beyde Heere bis in die Gegend der großen Stadt Bibracte der Heduer, die man in Bourgogne über Autun gegen Mitternacht zu, vielleicht bey dem Flecken Beuveray, suchen muß. Dahin zog sich Cäsar, wegen der Bequemlichkeit, die Fourage zu erhalten, welcher Marsch aber den Helvetiern, weil er sich von ihrem Lager entfernte, als eine Retirade vorkam, deswegen sie den Römern sogleich nachgiengen, sich auch mit dem Hintertreffen einließen. Die römische Cavallerie hielt die Feinde

zurück, daß Cäsar Zeit gewann, die Legionen auf einem Berge bey Bibracte in Schlachtordnung zu stellen und die Bagage in Sicherheit zu bringen. Indessen schlugen die Helvetier die römische Cavallerie zurück, und griffen des Cäsars Armee an, wurden aber so empfangen, daß sie sich auf einen Berg zurückziehen mußten. Hier kam es, als die Römer die Feinde verfolgten, zu einem neuen und hitzigen Treffen, in welchem Cäsar einen vollkommnen Sieg davon trug, die ganze feindliche Bagage erbeutete, auch einige von Ansehen in der Wagenburg zu Gefangnen machte. Die Furcht war so groß, daß die noch auf 130000 Mann starke Helvetier sich die folgende Nacht auf die Flucht machten, und ohne Unterlaß vier Tage fortmarschirten oder liefen, bis sie endlich in dem Lande der Lingoner, oder in der Gegend Langres in der heutigen Champagne, ankamen, und sich gezwungen sahen, weil die Römer nachkamen, aus Noth um Frieden zu bitten, und nach ausgelieferten Geisseln, Waffen, Ueberläufern, sich dem Ueberwinder gänzlich zu unterwerfen. Cäsar befahl hierauf den Helvetiern, damit die Teutschen nicht etwan ihr Land besetzen möchten, wieder nach Hause zu ziehen, und die Allobroger mußten ihnen so lange mit Proviant an die Hand gehen, bis sie sich wieder angebauet hatten t).

Mit Arioviſt.

So war eine tapfere celtische Nation in Ohnmacht gesetzt worden, und Cäsar tiefer in die celtischgallischen Länder eingedrungen, seinem ehemaligen Freunde, dem Arioviſt und den Teutschen aber auch näher gekommen. Der wichtige Sieg des Cäsars gab den römischen Waffen in Gallien ein großes Ansehen, und die den Römern zugethanen Gallier wußten ihren Landsleuten beyzubringen, sie wür-

t) Caesar lib. 1. c. 1. ad 29.

würden itzo eine unfehlbare Hülfe wider die Teutschen finden, und der Bedrückung los werden können. Die Sequaner waren des Ariovists besonders müde, und berathschlagten sich itzo mit den Heduern dieser Sache wegen heimlich. Da nun nach dem Siege die großen Gallier bey dem Cäsar erschienen, um ihm Dank abzustatten, daß er Gallien von den Helvetiern, welche sich desselben bemeistern wollen, glücklich errettet hätte, thaten sie zugleich die Bitte, er möchte erlauben, daß sie eine allgemeine Versammlung halten könnten, weil sie wegen nöthiger Angelegenheiten einen gemeinschaftlichen Schluß fassen, und selbigen ihm hierauf eröffnen müßten. Die Versammlung wurde, mit Cäsars Einwilligung, der ohnedem keine Ursache hatte, dieselbe zu hindern, ganz geheim gehalten, und man verband sich unter einander eidlich wider den Ariovist. Hierauf erschienen die Großen bey dem Cäsar, und baten sich eine heimliche Unterredung, die das Wohl Galliens beträfe, aus. Nach erhaltner Erlaubniß erschienen die Großen, und fielen dem Cäsar zitternd zu Fuße, weil sie immer besorgt waren, es könnten ihre Anschläge verrathen werden. Divitiacus, der das Haupt der Heduer war, führte das Wort, und wußte die Unterdrückung der Gallier vom Ariovist so beweglich vorzustellen, daß Cäsar gleich einwilligte, hülfliche Hand zu leisten, weil er einsah, daß, wenn die Teutschen weiter um sich griffen, die römischen Provinzen sogar in Gefahr gerathen würden. Ueber dieses reizte ihn auch die Lust, wichtige Kriege in Gallien zu führen, und sich bey der Gelegenheit dem römischen Staate unentbehrlich zu machen. Weil er aber als Proconsul keinen neuen Krieg ohne Befehl des römischen Volkes anfangen konnte, fand er einen guten Vorwand daher, weil lange zuvor schon ein Raths-

schluß war gemacht worden, daß jeder gallischer Proconsul darauf sehen sollte, was dem römischen Staate zuträglich wäre, besonders aber sollte er die Aeduer und die übrigen Freunde der Römer in Schutz nehmen. Nun hieß Arioviſt auch ein Freund der Römer, hatte sich auch in dem helvetischen Kriege neutral gehalten, daß deswegen Cäsar vermuthete, er würde sich desselben glimpfliche Vorstellungen, zumal nach dem wichtigen Siege, leicht gefallen, und seine Eroberungen fahren lassen, deswegen schickte er Gesandten an diesen teutschen König, und ließ ihm zu verstehen geben, daß er Sachen von grosser Wichtigkeit mit ihm abzuhandeln hätte, und derentwegen wünsche er, sich persönlich mit ihm zu besprechen, er erwarte also, daß er einen Ort auf halbem Wege bestimmen möchte, wo sie zusammen kommen könnten. Allein Arioviſt antwortete auf den höflichen Antrag ganz kaltsinnig, es wäre vor ihn gefährlich, seine Person mit wenigem Gefolge mitten unter die Gallier zu wagen, eine Armee aber mit sich zu bringen, wäre mit viel Beschwerlichkeit verbunden. Cäsar ließ dem Arioviſt darauf wieder melden, er sehe sich verbunden, als Proconsul der Aeduer sich anzunehmen, und verlange deswegen von ihm, er möchte ihre Geissel wieder herausgeben, alle Feindseligkeiten einstellen, auch keine neue teutsche Völker über den Rhein gehen lassen. Itzo wurde Arioviſt trotziger, und sagte zu den abgeschickten Römern, er habe den Theil von Gallien, welchen er besäße, mit den Waffen erobert, und damit auch die Heduer gezwungen, ihm Geissel und Tribut zu geben, habe dannenhero das Recht des Krieges vor sich, und hoffe, die Römer würden ihm so wenig vorschreiben wollen, wie er sich seines Sieges bedienen solle, als sie dergleichen Vorstellungen von ihm annehmen würden, allenfalls aber sey er

bereit,

bereit, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Fast zu eben der Zeit, als Cäsar diese Antwort erhielt, lief bey ihm von den Heduern Klage ein, daß die Haruder, welche Ariovist über den Rhein kommen lassen, ihr Land, wider den gemachten Vergleich, plünderten. Auch bekam er zu gleicher Zeit von den Trevirern Nachricht, daß hundert svevische Gauen unter Anführung zweyer Brüder, Nasua und Cimber, an den Rhein gekommen, und im Begriff wären, nach Gallien überzusetzen. Wegen dieser gefährlichen Posten eilte Cäsar, den Ariovist eher aufzusuchen, als er die Sveven an sich ziehen könnte. Nachdem er schon drey Tage marschirt war, erfuhr er, daß Ariovist vor drey Tagen ebenfalls aufgebrochen, und die Absicht habe, Vesontio (itzo Besançon oder auch Bisanz in Franche Comte') einzunehmen, an welchem Orte, weil er feste und reichlich proviantirt war, dem Cäsar sehr viel gelegen seyn mußte. Deswegen marschirte er Tag und Nacht, um dem Ariovist zuvor zu kommen, war auch so glücklich, diese Stadt einzunehmen, und mit einer guten Besatzung zu versehen. Als die Römer hier waren, malten ihnen die Einwohner die Teutschen, sonderlich wegen ihrer Leibesgröße und Stärke, so fürchterlich ab, daß sie das Herze verloren, mit ihnen anzubinden, und denjenigen war besonders bange, die sich freywillig und aus Freundschaft in des Cäsars Gesellschaft, um den Krieg zu lernen, begeben, und noch keine teutschen Krieger gesehen hatten, wie sie denn auch unter allerhand Vorwand, wieder nach Rom reisen zu dürfen, verlangten. Diejenigen, welche aus Scham zurück blieben, um sich wegen der Furcht nicht bloß zu geben, thaten doch so niedergeschlagen, daß sie kaum die Augen aufhuben, ja sogar bisweilen Thränen vergossen. Und von dieser Gattung Leute berichtet Cäsar, daß

sie im ganzen Lager ihre Testamente gemacht und besiegelt hätten. Ihr häufiges Lamentiren aber machte auch endlich alte und versuchte Soldaten weichherzig, daß sogar einige Officiers in Unruhe geriethen, und listig vorgaben, sie fürchteten sich zwar nicht vor den Teutschen, aber vor den beschwerlichen Märschen in Wäldern, und daß es endlich an Proviant mangeln würde; ja es verbreitete sich eine Rede, die Soldaten würden sich nicht in Marsch setzen wollen, wenn Cäsar die Ordre dazu ertheilte. Alles das mußte dem Proconsul zu Ohren kommen, deswegen berufte er die Officiers und einen Ausschuß der Gemeinen zusammen, hielt eine Rede an sie, warf ihnen die Zagheit vor, und zeigte mit vieler Beredsamkeit, wie unnöthig die Furcht sey, weil diese Teutschen keine fürchterlichere Leute, als die Cimbrer und Teutoner wären, die Marius geschlagen, ja die Helvetier hätten mit eben diesen Teutschen öfters zu thun gehabt und sie überwunden, da doch diese Sieger neulich so schlecht gegen die römischen Legionen bestanden wären. Vor Proviant würde er schon sorgen, und dürften sie sich deswegen nicht bekümmern, zumal da schon reifes Getreide im Felde stünde: auch den Marsch würde er so einrichten, daß die Besorgniß wegfallen müßte. Weil Cäsar so ein Zutrauen zur zehnten Legion hatte, daß er öffentlich erklärte, wenn auch alle andre Soldaten den Marsch nicht antreten wollten, so wollte er mit dieser allein wider den Ariovist marschiren, da er überzeugt sey, sie würde ihm folgen, so machte diese Erklärung einen solchen Eindruck in die Gemüther aller Soldaten, daß sie gleich in Marsch gesetzt zu werden wünschten, die hohen Officiers aber der zehnten Legion dem Cäsar wegen des Zutrauens öffentlich Dank abstatteten. Hierauf mußte Divitiacus, dem das Land bekannt war, den Zug einrichten, und Cäsar nahm

einen

einen Umweg von mehr als vierzig Meilen, um die manchen Soldaten fürchterlichen Berge und Wälder zu vermeiden.

Als der Marsch, ohne Aufenthalt zu machen, sieben Tage gewährt hatte, brachten die Kundschafter Nachricht, daß Arioviſt etwan 24 Meilen von der römischen Armee stünde, wie denn auch kurz darauf von diesem Könige Gesandten erschienen, welche dem Cäsar in dessen Namen bekannt machten, daß er nunmehro geneigt sey, sich in ein Gespräch einzulassen. Man wurde einig, die Unterredung auf einem Hügel, der gleich weit von beyden Armeen lag, anzustellen, und weil Arioviſt verlangte, Cäsar sollte kein Fußvolk zur Bedeckung mitbringen, er aber den gallischen Reitern nicht trauete, setzte er Soldaten von der zehnten Legion, auf die er sich verlassen konnte, auf die Pferde der gallischen Reiter. Zweyhundert Schritte von dem Orte der Unterredung wurden zur Bedeckung eine Anzahl Reiter von beyden Seiten gestellt, beyde Häupter unterredeten sich auch zu Pferde, und jedes hatte zu seinem Gefolge nur zehn Mann zu Pferde bey sich. Man darf sich hier noch kein großes Ceremoniel vorstellen. Arioviſt und Cäsar ritten ohne Complimente zusammen, und dieſer machte den Anfang zu reden. Er führte dem Arioviſt die Erkenntlichkeit zu Gemüthe, die er der römischen Republik schuldig wäre, weil sie ihm den königlichen Titel beygeleget, Bündnisse mit ihm gemacht und ansehnlich beschenkt hätte. Hierauf kam er auf die Heduer, und gab Arioviſten zu erkennen, daß sie seit langer Zeit mit Rom im Bündniß stünden, und daß sich folglich Rom genöthiget sähe, dieselben zu schützen; deswegen verlange er, daß der König ihnen die Geissel wiedergäbe, den Tribut erlasse, und weder sie noch ihre Bundesgenossen ferner beunruhige, und wenn er von seinen teutschen Völ-

Unterhandlungen.

kern keine zurück über den Rhein schicken wolle, so solle er künftighin auch keinen erlauben, über den Rhein nach Gallien zu kommen. Ariovist redete hierauf viel von seinen Tugenden, auf die Forderungen des Cäsars aber antwortete er kurz, indem er vorstellte: es habe ihm ein Theil der Gallier selbst nach Gallien mit vielen Versprechungen gerufen, ihm auch einen Strich Landes, den er noch besitze, eingeräumt; die andern gallischen Völker hätten ihn feindlich angegriffen, er hätte sie aber überwunden, worauf sie sich zum Tribut verstanden, und so lange sie den Vergleich hielten, würde er sie auch nicht weiter beunruhigen; die teutschen Völker habe er zu seiner Sicherheit, weil die Gallier so feindselig gehandelt, müssen kommen lassen, und wenn die Römer ihre Freundschaft ihm so theuer anrechnen wollten, so wäre er bereit, dieselbe aufzugeben. Er sey eher als die Römer in dieses Land gekommen, und wie er sie in der Provinz nicht beleidiget, so verlange er auch Ruhe in seinem Eigenthume; auch komme ihm das fremde vor, was Cäsar von dem Bündnisse der Römer mit den Heduern melde, da doch diese den Römern im Kriege wider die Allobroger keine Hülfe zugeschickt, noch die Römer ihnen in dem Kriege gegen die Sequaner Beystand geleistet hätten; deswegen vermuthe er, es ergreife Cäsar nur den Vorwand, unter dem Scheine der Freundschaft mit ihm Händel anzufangen, und müsse er ihm dannenhero frey sagen, daß er ihn, wenn er nicht seine Armee aus diesen Landen abführte, vor seinen Feind halten würde, und wäre ihm auch bekannt, daß er den Großen in Rom einen Dienst erweisen könne, wenn er im Stande wäre, ihn aus der Welt zu schaffen. Hingegen verspräche er ihm, wenn er ihn in seinen Possessionen nicht beunruhigen, sondern sich von den

Grän-

Gränzen zurückziehen würde, im Kriege, den er sonst führen müßte, beyzustehen.

Aus dieser Unterredung ersiehet man deutlich, daß Ariovist ein Mann gewesen, der mit viel Einsicht von Cäsars Absichten geurtheilt hat, wie denn auch dieser, welches seine eigne Nachrichten bekräftigen, nicht im Stande war, den teutschen König gründlich von der Gerechtigkeit des Unternehmens zu überzeugen, und nur versetzte, die Römer müßten sich ihrer Bundsgenossen annehmen, ja es wäre erweislich, daß sie die Hoheit über Gallien hätten, wenn die Gallier gleich vom römischen Rathe bey ihren Rechten und Freyheiten wären gelassen worden. Es zerschlug sich dannenhero die Unterhandlung, und Cäsar mußte auf seine Retirade denken, weil man ihm meldete, des Arioviſts Reiterey rücke immer näher an, und würfe sogar Steine und Spieße auf die Römer. Cäsar befahl, um den Römern keine Vorwürfe zuzuziehen, als wenn sie die Teutschen bey der Conferenz betrügen wollen, sich friedlich zu halten, und das Gewehr gegen die Teutschen nicht zu gebrauchen. Folget man des Cäsars eignen Nachrichten, so muß Ariovist mit Betrug umgegangen seyn, und hat den Cäsar vielleicht gar zum Gefangnen machen wollen, der aber viel zu witzig war, sich betrügen zu lassen. Denn zwey Tage nach abgebrochner Unterredung schickte er wieder Gesandten in das römische Lager, und ließ dem Cäsar melden, er wünschte sich mit ihm noch einmal zu unterreden, und bäte, einen gewissen Tag anzusetzen, wolle er aber nicht erscheinen, so könne er einen von seinen Legaten mit Vollmacht senden. Dem Cäsar schien diese Entschließung des teutschen Königs verdächtig, deswegen hatte er vor seine Person zur Unterredung keine Lust, glaubte auch, daß ein Legat nicht sicher genug unter Leuten, welche das wilde Wesen noch

nicht abgelegt hätten, seyn würde. Weil er aber begierig war, von des Ariovists Willensmeynung verständiget zu werden, fiel er auf einen jungen adelichen Celten, Procill, dessen Vater das römische Bürgerrecht erhalten hatte, und den Römern sehr zugethan war, wie auch auf den Mettius, der das Recht der Gastfreyheit schon bey dem Arioviſt genossen hatte, und glaubte, es würde weder der König noch seine Leute eine Gelegenheit, selbige zu beleidigen, finden, da sie niemals etwas Feindseliges oder Verdächtiges gegen die Teutschen unternommen hatten. Sie reiseten in das königliche Lager, und hatten Befehl, des Ariovists Vortrag anzuhören, waren aber kam an-, und ihm zu Gesichte gekommen, als er sie heftig anschrye: was sie wollten? ob sie etwa das Lager zu besehen gedächten? ließ sie auch nicht zur Verantwortung kommen, sondern sogleich in Ketten legen und gefangen nehmen. Eine Aufführung, die Ariovists hinterlistige Anschläge deutlich verrieth. Gleich darauf brach er auf, und setzte sich etwan sechstausend Schritt von des Cäsars Armee in ein Lager, welches er aber kurz darauf wieder veränderte, um den Römern die Zufuhr aus den Landen der Sequaner und Heduer abzuschneiden. Fünf Tage nach einander ließ Cäsar seine Armee aus dem Lager rücken, und stellte sie in Schlachtordnung, um den Teutschen Gelegenheit zum Schlagen zu geben. Arioviſt hatte ein starkes Heer, welches aus sieben Völkern, nämlich aus seinen Sveven, Markomannern, Harudern, Triboccern, Vangionern, Nemetern und Sedusiern bestand. Dennoch aber vermied er eine Schlacht, ließ aber allemal mit seiner Cavallerie blutige Scharmützel halten. Die Zeit wurde endlich dem Cäsar zu lang, zumal es ihm auch an Proviant zu mangeln anfieng. Er bezog in der Gegend, wo

Ario-

Ariovist zuvor gestanden, ein Lager, und itzo schien die Sache ernstlicher zu werden. Denn Ariovist ließ 16000 Mann und alle Cavallerie anrücken, um die Römer, das Lager zu befestigen, zu verhindern, richtete aber gegen die so wohl in der Kriegskunst erfahrnen römischen Soldaten nichts aus. Die Teutschen wollten auch kurz darauf noch, als Cäsar eine Bataille anbot, doch nicht angreifen, obs gleich hierbey zu einem wichtigen Scharmützel kam. Dieser öffnete dem Cäsar gleichsam das Verständniß, weil ihm die teutschen Gefangnen berichteten, die Wahrsagerinnen hätten ausgesagt, Ariovist solle vor dem Neumond keine Schlacht wagen. Denn alle teutsche Völker standen in dem Vorurtheile, diese Zeit wäre die bequemste, etwas Wichtiges zu unternehmen. Endlich griff Cäsar selbst an, da denn die Teutschen eine Wagenburg um sich machten, welches nach Cäsars Meynung wegen der Ausreisser geschehen seyn soll. Er hat aber ohnfehlbar geirrt, weil die Ausreisser damals sehr selten waren, wie er denn auch gestehen muß, daß sie die Weiber in dieselbe der Sicherheit wegen gebracht, und diese ihre Männer, als sie zum Angriff ausgerückt sind, mit Thränen gebeten hätten, sie sollten sich tapfer halten, und nicht machen, daß sie römische Sklavinnen würden. Es war eine der blutigsten Schlachten. Cäsar griff den rechten Flügel der Teutschen, der ihm der schwächste zu seyn schien, an, die Teutschen aber rennten gleichsam auf die Römer los, daß diese ihre Wurfspieße nicht einmal brauchen konnten, und zum Degen greifen mußten, worauf die Teutschen geschwind ein geschlossenes Viereck machten, um sich gegen den Hieb besser zu vertheidigen, welches auch leicht angieng, weil sie ihre langen Schilde an einander hielten, daß das Viereck einer Mauer ähnlich sah, hinter der sie ihre Spieße mit der rechten Hand

Ariovist verliert die Schlacht.

gegen

gegen die Feinde brauchten. Man hat einer Stelle des Cäsars von dieser Schlacht eine wunderliche Auslegung gegeben, die noch itzo von großen Männern angenommen, auch Leichtgläubigen und Unverständigen aufgeheftet wird. Nämlich Cäsar soll geschrieben haben, die in einem geschlossenen Viereck stehenden Teutschen hätten ihre Schilder über den Köpfen so fest an einander gehalten, daß sie gleichsam ein Dach, da kein Schwerd durchgehen können, ausgemacht, und wären in der Stellung mit ihren Spießen immer weiter vor- und eingedrungen. Aber die römischen Soldaten sollen das Herz gehabt haben, oben auf die Schilde zu springen, sie von einander zu reissen, und von oben einzuhauen, bis sie die Glieder brechen, und ihren Landsleuten oder Cameraden Platz machen können, die Teutschen anzugreifen. Eine sonderbare und wunderliche Art zu fechten, wenn sie nur könnte erwiesen werden, und es gewiß wäre, daß sie Cäsar so beschrieben hätte. Ich habe deswegen die Stelle selbst in der Anmerkung angeführt und erläutert v).

Es

v) Caesar lib. 1. c. 52. schreibt, daß, als das Zeichen zum Angriff sey gegeben worden, die Römer die Teutschen hitzig angefallen hätten: nostri acriter in hostes signo dato, impetum fecerunt. Itaque hostes repente celeriterque procurrerunt, ut spatium pila in hostes coniiciendi non daretur. Reiectis pilis cominus gladiis pugnatum est. At Germani celeriter ex consuetudine sua, phalange facta, impetus gladiorum exceperunt. Reperti sunt complures nostri milites, qui in phalangas insilirent, et scuta manibus revellerent et desuper vulnerarent. Wo sagt hier Cäsar, daß die römischen Soldaten auf die Schilde gesprungen wären? Ja es war dieses, wenn man sich der Teutschen Viereck vorstellet, nicht möglich. Es ist hier auch keine Anzeige, daß die Teutschen ihre Schilde über den Köpfen feste zusammen gehal-

Es konnten auch die Römer nur in den linken Flügel der Teutschen eindringen, ihr rechter aber brachte sie in Unordnung, und würde Cäsar die Schlacht verloren haben, wenn nicht der junge Crassus, der die Reiterey commandirte, die dritte römische Schlachtordnung zu rechter Zeit angeführet, und die Weichenden durch diese Unterstützung wieder zum Stehen gebracht hätte. Dadurch wurde die teutsche Armee in die gänzliche Flucht gebracht, welche

gehalten hätten; zumal es keinen Nutzen würde gehabt haben, weil die Römer nur ihre starke Wurfspieße und Degen brauchten, der Schleudern sich aber nicht bedienten. Die Schilder der teutschen Fußgänger sahen Manns langen Bretern ähnlich, die sie vor sich hielten und den Leib damit bedeckten. Wurde ein Viereck gemacht, setzten sie diese Schilde vor sich auf die Erde, und formirten gleichsam eine breterne Mauer, in der rechten Hand hatten sie den Spieß, und so rückten sie geschlossen an, oder standen und vertheidigten sich. In dieser Positur, sagt Cäsar, hätten sie die Hiebe der römischen Degen mit den Schilden aufgefangen, *Impetus gladiorum exceperunt*, denn der Soldat sah den Mann kaum, und konnte ihm nicht schaden. Cäsar sagt ferner, reperti sunt qui in phalangas insilirent, nicht in scuta (wie man sich eingebildet hat) weil das nicht angieng. In phalangas insilire, heißt in die geschlossenen Glieder eindringen, und wenn das geschehen war, ergriffen sie den feindlichen Schild, um denselben aus der linken Hand zu reissen, wobey sie den Feind *desuper*, von oben her, oder vom Kopfe herunter verwunden mußten, um den Arm zu lähmen, und darauf den teutschen Krieger außer Stand, sich zu vertheidigen, zu setzen. Wenn das Eindringen, *insilire*, gelang, war der Teutsche beynahe schon verloren, weil er den linken Arm nicht brauchen konnte, denn, mit dem Spieße in der rechten hatte er nicht Platz genug, dem ihm auf dem Halse stehenden Römer Schaden zu thun. Der Spieß war zu lang, und der Phalanx so enge geschlossen, daß die Wendung unbequem wurde.

che mit der größten Eilfertigkeit im Laufen über 50000 Schritt vom Schlachtfelde bis an den Rhein dauerte. Nun war keine Anstalt, den Fluß zu passiren, gemacht worden, deswegen warfen sich einige in den Fluß, und retteten sich mit Schwimmen, einige entkamen den Römern auf Kähnen, die sie hin und her am Ufer fanden. Ariovist selbst hat sich so retten müssen. Der wenigste Theil konnte aber auf diese Art entkommen, und wurden die meisten Teutschen von der römischen Cavallerie, welche den Flüchtlingen auf dem Fuße folgte, erschlagen. Dieses Unglück betraf sogar des Ariovists zwey Frauen, davon die eine eine Svevin, die andre aber des norischen Königs Vocion Schwester war, die er dem Ariovist selbst zugeführt hatte, als er schon in Gallien stand. Denn die teutschen Fürsten nahmen bisweilen mehr als eine Frau, um sich mit andern Nationen zu verschwägern. Zwey Prinzessinnen, die Ariovist von diesen Frauen hatte, waren unglücklich, und wurde die eine erschlagen, die andre aber eine römische Gefangne. Cäsar selbst hatte das Vergnügen, daß er im Nachsetzen auf den Procill, denjenigen vornehmen Gallier traf, von dem kurz zuvor gedacht worden ist, daß er ihn als Gesandten in des Ariovists Lager geschickt habe. Man hatte das Loos dreymal über ihn geworfen, ob er verbrannt, oder auf eine andere Zeit aufgehoben werden sollte, es war aber das Loos allemal vor sein Leben ausgefallen. Seine Wächter führten ihn mit drey Ketten gebunden auf der Flucht mit sich fort, als ihn Cäsar befreyte. Man findet weiter nichts von dem Ariovist, außer dieses, daß er nach der Niederlage gestorben sey. Die Umstände des Todes sind ebenfalls unbekannt x). Dieser wichtige Sieg aber

x) Caesar lib. 5. c. 29.

aber brachte den Römern große Vortheile. Es standen schon eine Menge Sveven am Rheinufer, um zu dem Ariovist zu stoßen, diese, als sie die Niederlage hörten, giengen voller Schrecken in größter Unordnung zurück und tiefer in ihr Land, hatten aber auch das Unglück, daß ihnen die nahe am Rheine wohnenden Ubier im Rückzuge auf den Hals fielen, und eine große Menge derselben niedermachten. Die Ubier und Sveven lagen so einander beständig in den Haaren, und itzo gab den ersten das Schrecken eine günstige Gelegenheit, sich an den Sveven zu rächen. Das hier Erzählte finden die Leser ausführlich in des Cäsars Nachrichten y).

Folgen der Niederlage.

Es ist nicht sattsam bekannt, was die teutschen Völker über dem Rheine, die entweder mit dem Ariovist in Freundschaft gestanden, oder ihm gar in diesem Kriege gedient haben, nach der Niederlage vorgenommen, doch kann man wahrscheinlich sagen, daß sie, die Sveven ausgenommen, welche eine der mächtigsten Völkerschaft waren, ziemlich mögen geschwächt worden seyn. Von Markomannern weiß man, daß sie nach dieser Zeit, unter des Maroboduus Anführung, die am Rheine gelegnen Länder verlassen, und gegen Morgen zu in das Bojohemum gegangen seyn. Als Tacitus z) schrieb, saßen die Triboccer, Vangioner und Neme-

y) Caesar lib. 1. de bell. Gall. vom cap. 31 bis zu Ende des Buches. Dio Cassius lib. 38. ad an. V. C. 696. gehört auch hieher, und hat mit vieler Einsicht geschrieben, besonders werden die Leser zu Ende des Buches eine schöne Nachricht von dem teutschen Viereck, und der Art, die Schilde vor sich zu stellen, finden.

z) Tacitus de Mor. c. 28. Plinius hist. nat. lib. 4. c. 17. gehört auch hieher.

Nemeter noch an beyden Ufern, dem östlichen und westlichen des Rheins, ob man gleich ihre Gränzen, gegen Westen zu besonders, nicht genau beschreiben kann. Ihre Hauptörter, die auf der westlichen Seite liegen, bestätigen dieses, und eine Stelle des Cäsars a) zeiget deutlich, daß die Triboccer am Rheine auch nach des Arioviſts Niederlage gewohnet haben. Ihre Hauptstadt war das heutige Straßburg, und nach dem gedachten unglücklichen Treffen und des Arioviſts Ohnmacht haben sie sich in der östlichen Seite des Gebürges Vogesius fest gesetzt, wo man noch die teutsche Sprache redet b). Denn die Nation war ein Theil der alten Istävoner. Der Nemeter Hauptort war Noviomagus, oder das itzige Speyer, und der Vangioner beste Stadt hieß Borbetomagus, oder, nach der Aussprache, Worbetomagus, woraus man Worms gemacht hat.

Cäsars erster Zug nach Teutschland.

Die Begebenheiten des Cäsars mit den Belgern, die zwar teutscher Ankunft gewesen sind, aber sich in Gallien gesetzt hatten; wie auch mit den Aduatichern, welche ebenfalls, als ursprüngliche Teutsche, ehemals unter die Gallier gerathen waren, gehen die teutsche Geschichte nicht an, und sind bereits in der gallischen mitgenommen worden. Dieses hingegen muß man hier erwähnen, daß Cäsar auch Gelegenheit gefunden hat, mit den Teutschen über dem Rheine anzubinden, ob er gleich in diesen Zeiten noch keine wichtige Eroberungen machen konnte. Die Sveven waren das mächtigste teutsche Volk, welches sich in einer Strecke Landes von hundert Gauen verbreitet hatte, daß man sich leichtlich einbilden kann, Tacitus habe die Wahrheit berich-

a) Caesar de bell. Gall. lib. 4. c. 10.
b) Schoepflinus Alsat. illustr. Tom. 1.

berichtet, wenn er schreibt, der Hauptname der Sveven hätte viele Nationen, die sogar besonders benennt worden, unter sich begriffen c), wie denn die Semnoner, Langobarder und Markomanner Sveven gewesen sind. Sie griffen ihre eignen Landesleute an, um die Gränzen zu erweitern, und da ihre Macht so groß war, zwangen sie selbige entweder zu weichen, oder Tribut zu zahlen. Die am Rheine wohnenden Teutschen, Usipeter, Tenkterer und Ubier, unterlagen ihrer Macht, und ob sich wohl die erstgenannten Völker etliche Jahre gut wehrten, sahen sie sich doch endlich gezwungen, ihr Land zu verlassen, und über den Rhein in das belgische Gallien zu gehen, wo sie aber Cäsar nicht leiden wollte, und den größten Theil derselben niedermachte d). So hatte Cäsar zwar mit Teutschen, aber noch immer auf gallischem Grund und Boden, zu thun. Das Volk der Ubier hingegen machte ihm kurz darauf auch Gelegenheit, in Teutschland zu gehen, und die Sveven heimzusuchen. Diese hatten die Ubier gezwungen, des Cäsars Hülfe zu suchen, der sich auch entschloß, über den Rhein zu gehen, und den Sveven ein neues Schrecken einzujagen, in das sie bereits durch die Niederlage des Ariovists gesetzt worden waren. Dazu kam die Reiterey der Tenkterer und Usipeter, welche, als Cäsar diese Völker aus Gallien jagte, sich zu den Sigambern, die an der Siege und Emmer, oder um diese Flüsse über dem Rheine in Teutschland wohnten, gerettet hatten. Cäsar schickte an die Sigamber, und verlangte von ihnen die Auslieferung

c) Tacitus de Mor. c. 38. Caesar, der mit den Sveven zu thun gehabt hat, beschreibt das Volk lib. 4. de b. Gall. c. 1.

d) Caesar lib. 4. c. 1—12.—16.

rung seiner Feinde, bekam aber die Antwort: er möchte die Gränzen seiner Herrschaft bis an den Rhein setzen, und wie es ihm mißfiele, wenn teutsche Völker über den Fluß in Gallien giengen, eben so wenig Recht hätte er auch, auf die andre Seite des Rheins in Teutschland zu kommen. Dieses war ihm Ursache genug, die Sigamber anzugreifen, und die Ubier boten ihm Schiffe an, die Truppen überzusetzen. Er hingegen hielt es vor rühmlicher und vortheilhafter, eine Brücke zu schlagen, welche auch zum Erstaunen der Sigamber in zehn Tagen fertig wurde, da sie dergleichen noch nicht gesehen hatten, und nicht anders als auf Flössen oder Kähnen über den Fluß gekommen waren. Itzo entstand deswegen eine gewaltige Furcht bey den Teutschen, und da die Römer den Anfang zum Uebergange machten, flohen die Sigamber mit denen zu ihnen geflüchteten Reitern der Tenkterer und Usipeter in die dicksten Wälder, schleppten die besten Habseligkeiten mit sich, und überließen des Cäsars Armee das leere Land, der weiter nichts thun konnte, als ihre Hütten anzünden und alles Getreide vom Felde abschneiden. Das war der erste Ueberfall der Römer gegen die Teutschen auf teutschem Grund und Boden, der ihnen wenig Vortheil brachte, aber desto mehr Ehre machte. Hierauf marschirte Cäsar am Rheine gegen Mittag zu fort zu den Ubiern in das heutige Cölnische, um dieselben von den Sveven, ihren Feinden, zu befreyen. Als er zu ihnen kam, erfuhr er, daß die Sveven, auf erhaltne Nachricht von der über den Rhein geschlagnen Brücke, Weiber und Kinder in die dicksten Wälder versteckt, die Mannschaft aber aufgeboten, sich zurückgezogen, und beschlossen hätten, die Römer mitten im Lande zu erwarten. Nun war das Cäsars Absicht nicht, sich in einen weitläuftigen Krieg in

Teutsch-

Teutschland einzulassen, dazu er auch nicht geschickt genug war, und in der unbekannten und ungebauten Gegend nichts würde ausgerichtet haben: es war ihm genug, daß die Teutschen vor den Römern gelaufen waren, und er ihnen hatte zeigen können, daß sich die Römer getrauten, die Teutschen in ihrem Lande aufzusuchen. Folglich führte er, nachdem er den Ubiern sattsam gewiesen hatte, wie groß sie die römische Freundschaft zu schätzen hätten, nach 18 Tagen, die er in Teutschland zugebracht, die Armee wieder zurück an die Brücke, gieng über den Rhein, und ließ dieselbe abbrechen. Er hat alle Umstände selbst beschrieben e), und fällt die Zeit des Feldzuges in das Jahr 698 nach Erbauung Roms, und in das Consulat des Pompejus und M. Licinius Crassus, oder in das Jahr 55 vor der Geburt Christi, nach der gemeinen Rechnung.

Zweeter Zug.

Nachdem Cäsar einmal auf teutschem Boden gewesen war, und die am Rhein wohnenden Völker hatte kennen lernen, unterstand er sich, mit denselben nochmals anzubinden, wozu ihm die Trevirer Gelegenheit gaben, welche von den Teutschen in ihrer Unternehmung gegen die Römer unterstützet wurden. Im Jahre 701 nach Erbauung Roms, oder vor Christi Geburt 52 Jahr, schlug Cäsar wiederum eine Brücke über den Rhein, um der Trevirer Bundsgenossen heimzusuchen. Von den Ubiern erfuhr er, daß die Sveven der Römer Feinde wären, an die er aber itzo so wenig als vorher kommen konnte. Sie hatten sich an den großen Harzwald, der die Svever von den Cheruskern trennte, zurückgezogen, um die Römer daselbst zu erwarten f). Folglich übersahe Cäsar, wie gefähr-

e) Caesar lib. 4. c. 16. 17. sequ.
f) Caesar lib. 6. c. 10. sequ.

fährlich der Marsch bis zu denselben, besonders auf ungebahnten Wegen, und weil es bey dem schlechten Ackerbau der Teutschen nothwendig an Proviant fehlen müßte, seyn würde, und gieng nicht tief in Teutschland, sondern über die Brücke zurück, davon er aber den Theil, der an das gallische Ufer stieß, stehen ließ und befestigte, den andern hingegen abbrach, um die Sveven in Furcht zu erhalten. Nicht lange darauf bekam er mit den teutschen Sigambern zu thun, als er das Land der Eburoner, die man in dem heutigen Lüttichischen suchen muß, den Benachbarten Preis gab, um die widerspenstige Nation auszurotten. Denn die über dem Rheine wohnenden Sigamber bekamen, nach erschollenem Rufe von der Plünderung in diesem Lande, eine starke Begierde, sich gleichfalls an der Eburoner Habseligkeiten zu bereichern, ließen etliche tausend Reiter über den Rhein setzen, und waren glücklich, Beute zu machen. Dieses machte sie so keck, daß sie tiefer in das Land giengen, und sogar den jungen Cicero in dem befestigten Orte *Atuatuca* angriffen, aber von der römischen Cavallerie einigen Schaden erlitten, und bald darauf, als sie des Cäsars Anmarsch hörten, mit der Beute nach Hause giengen g). Damals hatten also Römer mit Teutschen, aber im belgischen Gallien, und zwar auf eine kurze Zeit, zu thun. Ja wir finden in des Cäsars Nachrichten, daß bey einem allgemeinen Aufstande der Gallier, der Cäsar sich der Teutschen Hülfe, weil sie mit den Römern in gutem Vernehmen standen, wider die aufrührischen Gallier bedienet habe, da zu gleicher Zeit andre teutsche Völker die Gallier wider Cäsarn unterstützten. Wie sie nun von beyden Theilen ihren Vortheil hatten, so lern-

g) Caesar lib. cit. c. 35. sequ.

lernten sie auch Gallien immer besser kennen, und das machte sie begieriger, sich in diesem wohl angebauten Lande fest zu setzen. Es haben in dem bürgerlichen Kriege wider Pompejum sogar über dem Rheine wohnende Teutsche dem Cäsar beygestanden, und trug in der pharsalischen Schlacht ihre Cavallerie vieles zum Siege bey, wie die römischen Scribenten selbst bezeugen h). Wenn man einer Nachricht des Plutarchus in des Cäsars Leben Glauben zustellen könnte, so müßte Cäsar vor seinem unglücklichen Tode vorgehabt haben, die Parther anzugreifen, und nach ihrer Ueberwindung längst der caspischen See über das Gebürge Caucasus zu den Scythen am schwarzen Meere, und von hier nach Teutschland, durch das teutsche Land ferner nach Gallien, und endlich nach Italien und Rom zu gehen. Allein dergleichen Erzählungen zeigen blos von einer Kenntniß der Lage der Länder, sind aber zugleich eine Anzeige wunderlicher Hirngespinnste, und daß weder Cäsar noch Plutarchus gewußt haben müssen, daß es zu diesen Zeiten gleichsam unmöglich gewesen sey, die gedachten Länder zu passiren.

Kriege mit den Teutschen unter Augustus.

Nach Cäsars Tode, als dem jungen Cäsar, oder dem Augustus, Gallien zu Theil worden war, wurde von ihm M. Vipsanius Agrippa zum Statthalter bestellet, welcher zum ersten nach dem Cäsar die Römer wieder über den Rhein im Jahr nach Erbauung Roms 715, oder im 38 Jahre vor Christi Geburt, geführt hat, wie Bucherius mit tüchtigen Gründen erweist i). Wir wissen aus dem Dio Cassius, daß damals einige Gallier rebelliret,

h) Lucanus Pharsal. lib. 1. v. 419. sequ. Florus lib. 4. c. 2.

i) Bucherius in Belg. Rom. c. 9.

und sich vermuthlich hinter die Sveven gesteckt haben mochten, die zu gleicher Zeit die Ubier k) am Rheine angefallen hatten, da aber Agrippa mit den Galliern bald aufs Reine gekommen war, führte er die Römer über den Rhein, die Teutschen zu züchtigen, die aber vermuthlich, wie zuvor, nicht Stand gehalten haben mögen. Es ist überhaupt die Nachricht von diesem Zuge ganz dunkel, aber sehr wahrscheinlich, daß bey seinem Abzuge den Ubiern bange geworden, und sie ihn mögen gebeten haben, den größten und ansehnlichsten Theil des Volks mit sich über den Rhein zu führen, und auf gallischen Boden zu setzen. Denn eine Stelle des Strabo besaget, daß Agrippa die Ubier mit ihrem guten Willen über den Rhein in Gallien abführen lassen. l). Hier baueten sie eine Stadt (*oppidum Vbiorum*), in welche des Agrippa Enkelinn, Agrippina, weil es ihr Geburtsort war, nachmals eine römische Colonie führen lassen, die man noch Cöln nennt. Itzo hatte Agrippa die Absicht mit den Ubiern, Teutsche am Rheinufer, andern teutschen Völkern, besonders den Sveven, entgegeu zu setzen, zumal er sich darauf verlassen konnte, daß sie den Römern ergeben waren.

Die

k) Dio Cassius lib. 48. ad an. V. C. 717. Agrippa contra Gallos, qui defecerant, bellum gerens, ejus caussa etiam secundus ipse inter Romanos, Rhenum transmisit.

l) Strabo lib. 4. pag. 295. Edit. Almelov. Trans Rhenum habitabant Ubii, quos non invitos Agrippa intra Rhenum traduxit. Hieher gehört auch Tacitus Annal. lib. 12. c. 27. Agrippina in oppidum Ubiorum, in quo genita erat, veteranos coloniam deduci imperat. Ac forte acciderat, ut eam gentem, Rhenum transgressam, avus Agrippa in fidem acciperet.

Die Sveven aber sind dennoch nach Verlauf einiger Zeit über den Rhein gegangen, vermuthlich, weil sie nach dem Abzuge der Ubier sich in derselben Lande mochten gesetzt haben, und vermuthlich von einigen belgischen Völkern, welche zu der Zeit, als Augustus sich zum Kriege wider den Antonius rüstete, das Joch abschütteln wollten, verhetzet worden sind. Man hat zwar in der Einbildung gestanden, es hätten die Befehle des Augustus, wider den unmenschlichen Aberglauben der Druiden, auch die Teutschen in die Waffen gebracht, aber dergleichen Muthmaßungen hat man nicht Ursache Glauben zuzustellen. Die belgischen Gallier, besonders die Moriner, regten sich, weil sie glaubten, es würde Augustus in dem Kriege mit dem Antonius einen schweren Stand bekommen, sie also Gelegenheit finden, ihre alte Verfassung wieder herzustellen. Weil ihnen aber der römische Feldherr Carinas auf den Hals fiel, und sie bald wieder zum Gehorsam brachte, so nahm er sich vor, die Sveven, die in starken Haufen über den Rhein gegangen waren, gleichfalls zu züchtigen, ist auch so glücklich gewesen, dieselben zu schlagen. Daß dieser Sieg wichtig gewesen seyn müsse, kann man daher schließen, weil er zugleich mit dem Augustus triumphirt hat. So viel weiß man aus dem Dio Cassius, andere mit diesem Kriege verknüpfte Umstände sind unbekannt m). Ja man darf sich nicht

m) Des Dio Cassius Nachricht lib. 51. ad an. V. C. 725. ist kurz, und wird bey Gelegenheit der Triumphe, welche Augustus nach der Ueberwindung des Antonius und Rückkunft nach Rom in seinem fünften, und des Appulejus Consulate, gehalten hat, erzählet. Die Consules, C. Cäsar Octavianus V. und Sex. Appulejus fallen nach den Fastis Capitolin. in das Jahr 724. V. C. oder in das 29 vor Christi Geburt, folglich

einbilden, daß die Teutschen nach der Sveven Niederlage völlig still gesessen hätten, denn gedachter Geschichtschreiber berichtet eben daselbst, daß, ob gleich Auguſt des Janus Tempel geschlossen, die Teutschen, welche mit den Trevirern gränzten, die Waffen ergriffen, und diesen Hülfe geleistet hätten. Es hat sie aber Nonius Gallus im Zaume gehalten.

Augustus hat hierauf eine neue Eintheilung der Provinzen in Gallien gemacht, und besonders Germanien nach dem Laufe und Lage des Rheins in das Obere und Niedere eingetheilet, wobey er die Absicht hatte, diejenigen Teutschen, die an diesem Flusse und über demselben, als die Triboccer, Nemeter und Vangioner, wohnten, in eine bessere Verfassung zu setzen, um sich derselben wider die Angriffe andrer teutschen Völker bedienen zu können. Dio giebt von der Eintheilung der Länder eine ziemliche Nachricht in seinem drey und funfzigsten Buche, ist auch derselben schon oben bey dem geographischen Berichte gedacht worden. Es gieng Augustus nach diesen gemachten Anordnungen selbst nach Gallien, und machte eine Einrichtung in dem Steuerwesen, konnte aber nicht lange hier bleiben und mußte nach Spanien aufbrechen, weil sich

lich ist der Krieg des Carinas wider die Sveven, etliche Jahre zuvor, als Augustus noch in den Krieg mit den Antonius verwickelt war, geführt worden. Es erhellet solches auch daher, weil Augustus die Triumphe, nach der Zeit der erhaltenen Siege, gehalten hat. Da nun Dio sagt, am ersten Tage hätte er wegen des Sieges über die Sveven; am andern wegen dessen bey Actium; und am dritten wegen Eroberung Aegyptens triumphirt; so ist klar, daß die Sveven noch vor der Schlacht bey Actium überwunden worden sind. Näher kann man die Sache nicht bestimmen.

sich die Asturier und Cantabrer daselbst gereget hatten. Er war schon in Tarragona, als er sein achtes Consulat mit dem Statilius Taurus im Jahr V. C. 727, oder im Jahr 26 vor Christi Geburt, in dieser Stadt antrat, wie Sveton in seinem Leben berichtet n). Hier befand er sich auch in dem folgenden Jahre. Seine Abwesenheit aber reizte die teutschen Sigamber, Gallien zu beunruhigen. Ihr Fürst Melo führte sie an o). Wir wissen wenig von diesem Kriege, außer daß Dio schreibt, es hätten die Teutschen Römer, die in ihr Land des Handels wegen gekommen, niedergemacht, M. Vinicius aber sich, wegen dieses Ueberfalls, an sie gemacht, und das mörderische Unternehmen durch einen Sieg gerochen. Dieser Sieg muß wichtig gewesen seyn, weil Augustus deswegen das achtemal als *Imperator* ausgerufen wurde p). Als Augustus im Jahr 733 nach Erbauung Roms, oder im zwanzigsten vor Christi Geburt, sich im Oriente befand, um die dasigen Provinzen einzurichten, setzte es wieder Händel mit den Teutschen, welche in Gallien eingefallen waren, da zu gleicher Zeit die Gallier einander selbst in den Haaren lagen. Man kann aber nicht sagen, welche teutsche Völker über den Rhein gegangen seyn, und was sich sonst bey diesem Einfalle begeben habe. Agrippa war im folgenden Jahre zum Statthalter in Gallien bestellet, und machte dem Tumulte bald ein Ende q), folglich kann man schließen, daß vielleicht damals keine ganze teutsche Nation, sondern nur zusammengestoßene junge Krieger, Beute in Gallien haben machen

n) Sueton. in Aug. c. 26.
o) Strabo lib. 7. p. 447. Ed. Almelov. berichtet dieses.
p) Dio lib. 53. ad an. V. C. 729.
q) Dio lib. 54. ad an. V. C. 735.

chen wollen. Augustus ist im Jahr 737, oder 16 Jahr vor Christi Geburt, selbst nach Gallien gereiset, weil an dieser Provinz so viel gelegen war, und Agrippa in den Orient gehen mußte. Tiberius begleitete ihn dahin, und es standen die Sachen damals in Gallien nicht zum Besten, weil die Teutschen Sigamber, Usipeter und Tenkterer einige Römer, die sich in ihrem Lande, vermuthlich des Handels wegen, befanden r), überfallen und gekreu-

r) Dio lib. 54. ad an. 738. in fin. Dieser Geschichtschreiber, der sich guter Nachrichten, um die Begebenheiten richtig vorzutragen, bedienet hat, saget davon nichts, was man bey dem Acron, des Horatius Scholiasten, findet, und vielleicht unrecht erkläret hat, daß nämlich die Sigamber 20 römische Hauptleute, so bey ihnen Geld einfordern sollen, an das Kreuz geschlagen hätten. Tillemont mag dieses ersonnen haben, dem große Teutsche nachgeschrieben, ohne die Stelle zu untersuchen. Maskov, in der teutschen Geschichte, mag eine Schwierigkeit bemerket haben, deswegen schreibt er, es sey ungewiß, ob es ein versprochener Tribut, oder Geldpresserey vom Lollius, dem gallischen Gouverneur, gewesen, den Vellejus lib. 2. c. 97. *hominem pecuniae cupidiorem, et inter vitiorum dissimulationem vitiosissimum*, nennt. Allein die Leser können sicher glauben, daß an der ganzen Sache nichts sey, und alles so angenommen werden müsse, wie ich es im Texte vorgetragen habe. Denn die Römer konnten keinen Tribut von den Sigambern fordern, und Hauptleute, denselben zu erheben, zu freyen Teutschen schicken. Es sagt auch Acron von 20 Hauptleuten kein Wort, und seine Stelle: lib. 4. Od. 2. ad Antonium v. 36. betrifft die gallischen Steuern: *feroces Sicambri. quia antequam caperentur, Centuriones Romanos, qui ad stipendia missi erant, tentos, crucibus defixere.* Der Scholiast hatte gelesen, daß die Sigamber, nachdem sie sich in ihrem Lande schon feindlich gegen die Römer bezeiget, und einige Römer, die sie angetroffen, an das Kreuz geschlagen hatten, über den Rhein gegangen, und einige römische

Haupt-

gekreuziget hatten. Sie setzten hierauf über den Rhein, und plünderten in Gallien, wobey sie nicht allein Beute, sondern auch Gefangene machten, mögen auch bey dieser Gelegenheit einige Hauptleute, die der Gouverneur in Gallien, **Lollius**, die Steuern einzutreiben, ausgeschickt hatte, gefangen und gekreuziget haben. **Lollius** commandirte zwar einige römische Reiterey wider sie, weil er sich vielleicht aus dem Ueberfalle nichts machte, allein die **Sigamber** überfielen dieselben aus einem Hinterhalte, brachten sie in die Flucht, verfolgten sie auch so hitzig, daß sie bis in das Hauptquartier des **Lollius** kamen, und ihn ebenfalls, indem er sich nicht genug vorgesehen hatte, in die Flucht brachten. Der Schaden war nicht so groß, aber die Schande vor die Römer desto empfindlicher, wie uns **Sveton** in des Augustus Leben berichtet s). Denn **Lollius** erholte sich bald wieder, **Augustus** führte die Truppen in eigner Person nach **Gallien**, die **Sigamber** aber und ihre Alliirten zogen sich jählings zurück über den Rhein, da es gar wohl hat geschehen können, daß **Lollius**, welcher ihnen auf dem Fuße nachfolgte, einige Gefangene gemacht, und dieselben hernach dem **Augustus** überliefert, um sie in Rom im Triumphe aufzuführen, welchen sich **Horatius** in seinem Gedichte, dessen ich in der Anmerkung gedacht, gleichsam im Geiste vorgestellet hat. Es kam nach Ankunft

Hauptleute, die **Lollius** *ad stipendia*, nämlich die Steuern in Gallien zu erheben, davon die Soldaten besoldet wurden, ausgeschickt hatte, überrumpelt, gemartert und gekreuziget hätten. Aus Unverstand und Nachlässigkeit erscheinen öfters historische Umstände, an die alte Scribenten nicht einmal gedacht haben.

s) Sueton. in Aug. c. 23. Lolliana clades majoris infamiae quam detrimenti fuit.

Ankunft des Augustus eine solche Furcht unter die Sigamber, daß sie um Frieden baten, und wegen dessen Festhaltung Geissel ausstellten. Das ist die wahre Nachricht von der Begebenheit mit den Sigambern. Es kam weiter zu keinem Kriege, und nach dem Ueberfalle der Teutschen, und einigen Plünderungen, war die Gefahr vorbey. Doch trauete Augustus den Sigambern nicht recht, und blieb bis in das Jahr 738 nach Erbauung Roms, nach des Dio Bericht, oder bis in das funfzehnte Jahr vor Christi Geburt, in Gallien stehen, um die Provinz in die beste Verfassung zu setzen t). Da nun dieser Geschichtschreiber berichtet, er habe damals viel Colonien angelegt, und man auch aus einer Stelle des Tacitus v) schließen kann, daß, wenn er in Gallien gewesen, er auch in die nahe gelegnen teutschen Gränzörter gereiset, so hat Bucherius in seinem römischen Belgien nicht verwegen gemuthmaßet, daß damals Speyer und Worms in Germanien, nach erhaltenen römischen Einwohnern, nach dem Augustus die Namen *Augusta Nemetum* und *Augusta Vangionum* empfangen haben.

Noricum, Rhätien und Vindelicien werden römische Provinzen.

Fast um eben diese Zeit kam Teutschland um 3 Länder, nämlich das Noricum, Rhätien und Vindelicien. Das römische Reich bemeisterte sich derselben, zumal sie demselben gelegen lagen, und von Italien bloß wegen der Alp Gebürge, oder großen Schnee- oder weissen Berge, getrennt waren. Die Römer hießen dasjenige Land Noricum, welches sich von gedachten Alpen an bis an die Donau erstreckte, und von Westen den Inn Fluß und das Rätien, nach Osten zu aber die heutigen steyrmärkischen Gebürge und Pannonien zu Gränzen hatte.

t) Dio lib. 54. ad an. V. C. 739.
v) Tacitus Annal. lib. 1. c. 46.

hatte. Das Land wurde von eignen Königen beherrschet, die bey den Nachbarn in großem Ansehen standen. Als sich aber im Jahr nach Erbauung Roms 737, oder 16 Jahr vor Christi Geburt, die Pannonier empörten und die Noriker ihnen halfen, beyde Völker auch zugleich in Istrien einfielen, so trieben sie der Gouverneur Silius und dessen Legaten zu paaren, und die Pannonier erlangten zwar Friede, die Noriker hingegen verloren ihre Freyheit und mußten römische Unterthanen werden x). Nicht lange darauf, als sich August selbst noch in Gallien befand, betraf die Rätier und Vindelicier gleiches Schicksal. Dieser Land fieng sich am Boden See an, und faßte die Flüsse Iler, Günz, Lech, und das westliche Ufer des Inn Flusses bis an dessen Einfluß in die Donau, bey den *Castris Batavis*, oder Passau, in sich; Rätien aber lag unter denselben gegen Mittag zu, neben den Helvetiern, und gränzte mit den rätischen und tridentinischen Alpen. Gegen diese teutschen Völker waren des Augustus Stiefsöhne, Tiberius und Drusus, als sie über die Alpen gehen und in Italien einfallen wollten, glücklich, und Drusus schlug die Rätier zuerst bey Trident, weil sie aber bald darauf Gallien anfallen wollten, schickte Augustus von daher den Tiberius wider sie, um die Teutschen auf allen Seiten angreifen zu können, denn man hatte nach dem Dio Ursache, sich besonders an den Rätiern zu rächen, welche nicht nur die auf ihren Ravagen gefangenen Römer todtschlugen, sondern auch die schwangern Weiber aufschnitten, um ihre Wahrsagungen aus der Leibesfrucht

x) Dio lib. 54. ad an. V. C. 738. Vellejus Patercul. lib. 2. c. 39. berichtet, Tiberius habe das Norikum zur Provinz gemacht.

frucht anzustellen. Drusus und Tiberius griffen sie zugleich durch ihre Legaten an verschiedenen Orten am Rheine an; Tiberius selbst aber ließ am Rheine eine Flotte bauen, kam damit über den Bregenzer See, und den Vindelikern so unvermuthet auf den Hals, daß er die herumschweifenden einzeln kleinen Partheyen geschwind zerstreuen, und die Vindeliker hierauf leichter aufreiben, ihr ganzes Land aber zur römischen Provinz machen konnte. Weil die Römer diesen kriegerischen Völkern nicht recht trauen konnten, Rätien aber besonders stark bevölkert war, ließen sie die junge und zum Kriege geschickte Mannschaft anderwärts hin und aus dem Lande führen, und nur so viel zurück, als zu Bauung desselben nöthig waren. Die Römer haben hierauf das Land vortrefflich angebauet, und an den Gränzen, besonders in Vindelicien, und an der Donau, solche Oerter angelegt, die ihnen zur Vormauer gegen die andern teutschen Völker dienen konnten. Einige haben der Zeit selbst bey den größten Abwechselungen und vielen erfolgten Unglücksfällen widerstanden, als *castra Batava*, itzo Passau, *Regina castra*, itzo Regenspurg, und *Augusta Vindelicorum*, Augspurg, war schon zu den Tacitus Zeiten eine vortreffliche Colonie. Die Einnahme so wichtiger teutschen Länder, die ohne vieles Blutvergießen an Seiten der Römer geschehen ist, fällt in das Jahr 738 und 739 nach Erbauung Roms, oder in das vierzehnte und funfzehnte vor Christi Geburt y).

Als

y) Diese Nachrichten finden die Leser bey dem Dio Cassius lib. 54. ad an. V. C. 739. Vellejus lib. 2. c. 39. ist kurz, Horatius aber hat in seinen Oden das Andenken der römischen Siege verewigt, lib. 4. Od. 4. und 14. Die Eintheilung der eroberten Länder, welche die Römer nachhero gemacht, gehört zu den geogra-

Als Augustus aus Gallien zurück nach Rom gieng, ließ er seinen jüngern Stiefsohn, Drusus, daselbst zurück, der als ein tapferer Held mit den Teutschen blutige Kriege geführt hat. Den Anlaß dazu gaben ihm die Sigamber und ihre Nachbarn und Bundsgenossen, die Usipeter und Tencterer, welche über den Rhein gegangen, und in Gallien eingefallen waren, da sie erfahren, daß die Großen in dieser Provinz nach der Abreise des Augusts eine Revolte vorhatten. Drusus aber wußte sie durch sein freundliches Bezeigen im Gehorsam zu erhalten, griff die Teutschen hernach an, und jagte sie zurück über den Fluß. Den Römern aber Ruhe zu schaffen, entschloß er sich, nach dem Exempel Cäsars selbst über den Rhein zu setzen, und diesen unruhigen, und des Plünderns gewohnten Völkern, die römische Macht zu zeigen, ja, wenn man dem Florus folgen will, soll er Willens gewesen seyn, einen Theil der teutschen Länder zur römischen Provinz zu machen z). Er zog sich hierauf, nachdem ihm der erste Streich gelungen war, gegen die Insel Batavien, und von dieser in der Teutschen Land, wo er zuerst auf die Usipeter traf, welche man zwischen dem Rhein und der Lippe suchen muß, durchstreifte ihr Land, und kam zu den Sigambern, die neben ihnen ebenfalls am Rheine gegen Mittag zu wohnten, deren Gegend er größtentheils wüste und öde machte, zumal sein Vorsatz war, den Teutschen Schrecken und Furcht einzujagen. Und weil es nur ein hitziger Ueberfall war, betraf gleiches Schicksal auch die unter den Sigambern mittagwärts liegen-

Erster Feldzug des Drusus über den Rhein

graphischen Nachrichten, und von den vindelicischen Städten hat M. Welserus in rebus Augustanis gut gehandelt.

z) Florus lib. 4. c. ult.

genden Tenkterer. Da diese Völker keinen rechten Widerstand thaten, und alles nach Wunsche lief, führte Drusus die Armee sogar zu den Catten, und Markomannern, die damals noch über dem Mayne in dem heutigen Franken Lande, und einem Theile von Schwaben wohnten. Obs aber richtig sey, daß die Markomanner von ihm aufs Haupt geschlagen und das Volk beynahe ruinirt worden sey, wie uns Orosius berichtet, will ich nicht entscheiden, zumal bey dem Zuge alles jählings zugieng, und er nicht Zeit gehabt, sich aufzuhalten. Daß die Markomanner eingebüßet, und vieles Heergeräthe verlvren, oder im Stiche bey der Flucht gelassen haben, sagt Florus, und setzt dazu, Drusus habe diese Siegeszeichen auf einem hohen Hügel aufstellen lassen, welchen ich aber nicht vor den Berg halten möchte, darauf itzo das Würzburger Schloß liegt, wie es dem Bucherius geschienen hat, weil es mir unwahrscheinlich ist, daß sich Drusus damals schon so weit vom Rheine habe entfernen können, denn die Zeit selbst, welche zu kurz war, erlaubte ihm nicht, in einem damals den Römern noch unbekannten, und ungebahnten Lande, so weite Märsche zu thun, und sich unter Völker zu wagen, wo er wenig zur Erhaltung der Armee finden konnte, denn auch der Markomanner Länder waren noch voller Wälder, die erst lange darauf, unter den Franken, dünne und zu Aeckern gemacht worden sind.

Daß auf dem itzo erzählten Zuge alles eilfertig, und, so zu sagen, flüchtig zugegangen sey, erhellet daher, weil Drusus, indessen als er die Armee vom Rheine weg tiefer in Teutschland führte, auf diesem Flusse Schiffe bauen ließ, und, sobald er Nachricht bekam, daß sie fertig wären, gleich zurück kam. Die Soldaten wurden eingeschiffet, und den

Rhein

Rhein hinunter, bis zu den Friesen, die damals vom rechten Arme des Rheins, der bey Leiden fließt, an der Nordsee hin bis an die Ems wohnten, gebracht. Die Friesen ergaben sich an die Römer, und machten mit dem Drusius ein Bündniß, wie uns Dio Cassius berichtet. Diese neuen Bundsgenossen vereinigten sich mit der römischen Armee, worauf Drusius mit seinen kleinen Schiffen an der Küste lang hin bis zu den kleinen Chaucern fuhr, welche von der Ems an bis an die Weser wohnten, und dieselben in Schrecken setzte. Aber hier hätte er bald ein Unglück gehabt. Die Römer hatten nicht gehörig auf die Ebbe Acht gegeben, und ihre Schiffe standen, ehe sie sichs versahen, auf dem trocknen Lande, daß die Teutschen ihrer übel gewartet haben würden, wenn ihnen nicht die Friesen, welche zu Lande den Schiffen nachgefolget waren, zu Hülfe geeilet wären. Drusius gieng deswegen jählings zurück an den Rhein, zumal sich der Winter näherte. Nach dieser Unternehmung reisete er nach Rom, und wurde zum *Praetor urbanus* gemacht. Dieser Zug fällt in das Consulat des M. Valerius Barbatus, P. Sulpicius Quirinus nach dem Dio, oder in das Jahr 741 nach Erbauung Roms, und 12 Jahr vor Christi Geburt a).

Zweyter Feldzug.

Als der Frühling des folgenden Jahres erschienen, war der muntere Drusus schon wieder bey der Armee in Gallien, um den Krieg gegen die Teutschen, denen er das erstemal, weil die Unternehmung

a) Nach dem Dio, der sehr ordentlich geschrieben hat, muß man den ersten und zweyten Zug des Drusus von einander unterscheiden. Vid. lib. 54. ad an. V. C. 742. Florus lib. 4. c. ult. ist kurz, Orosius aber lib. 6. c. 21. mag von den Markomannern und ihrem Lande keine rechten Begriffe gehabt haben.

mung eilfertig zugegangen war, nicht recht hatte beykommen können, fortzusetzen. Itzo wollte er zeigen, daß sich die Römer gar nicht vor dem Meere scheueten, und dasselbe so wenig andere teutsche Völker, als der Rhein die Sigamber, vor ihnen sicher stellen könnte. Er unternahm deswegen ein sehr wichtiges Werk, weil ihm auf der Fahrt an der Küste der Nordsee, bis zu den Chaukern, eine Gefahr zugestoßen war, und suchte die weitläuftige Schifffahrt, bis an die Mündung der teutschen Flüsse, besonders der Ems und Weser, zu kommen, künftig zu vermeiden. In dieser Absicht ließ er einen Graben oder Canal von dem einen Rhein Arme bis in die teutsche Isala oder Yssel von seinen Soldaten führen, damit er mit seinen Schiffen ungehindert in diesen Fluß, der damals schon in den niedrigen und sumpfigen Gegenden, durch welche er dem Meere zufloß, eine Art von einer See, die Mela Flevo nennt, machte, kommen, und sodann seine Fahrt weiter gegen Norden auf dem Flusse, der seinen Ausgang aus dem Flevo hatte, in das offne Weltmeer anstellen könnte. Er kam auf diese Weise mit mäßigen Schiffen den teutschen Küsten sehr viel näher, konnte auch an denselben hin, ohne sich der Gefahr auszusetzen, wenn er die Gegenden der grossen und kleinen Friesen passiret war, an den Ausfluß der Ems, wo die Chauker wohnten, geschwinder schiffen, und dieses Volk, wie auch seine Nachbarn, in Schrecken setzen, zumal die Schiffe den nöthigen Proviant einnehmen konnten. Daß dieser drusische Graben, dessen schon oben gedacht worden ist, um diese Zeit, und nicht eher, geführet worden sey, zeiget uns Svetonius, der in des Claudius Leben zu Anfang berichtet, es hätte Drusus in seiner Prätur, die in das Jahr 742 nach

Erbau-

Erbauung Roms, oder eilf Jahr vor Christi Geburt fällt, dieses gewaltige Werk ausgeführet.

Ehe er mit dieser Arbeit zu Stande kommen konnte, setzte er nach dem Dio Cassius wieder über den Rhein, kam den Usipetern jählings auf den Hals, und unterwarf diese Nation den Römern. Es wurde sodann eine Brücke über die Lippe geschlagen, und der Marsch gieng nochmals zu den Sigambern, deren Land er ohne Hinderniß durchstreifen konnte, weil sie nicht zu Hause, sondern wider die Catten, die sich geweigert hatten, ein Bündniß mit ihnen zu machen, zu Felde gegangen waren. Hierauf zog Drusus weiter bis an die Weser zu den Cheruskern. Diesem Volke aber konnte er wenig anhaben, zumal der größte Theil desselben über dem Flusse nach der Elbe zu wohnte. Ueber die Weser zu setzen getraute sich Drusus nicht, theils weil der Proviant zu Ende gieng, theils auch, weil sich der Winter näherte. Nach der Einbildung der Römer soll den Feldherrn auch eine böse Vorbedeutung abgeschreckt haben, weil ein Bienenschwarm in das Lager gekommen war, und sich sogar auf eine Lanze, die vor dem Zelte eines Feldobristen stand, gesetzt hatte b). Wenigstens hat die Superstition dem Drusus Gelegenheit gegeben, die Armee mit Ehren zurück zu führen, weil ihm der Wille der Götter, den Fluß zu passiren, entgegen zu seyn schiene.

Wir haben eine Stelle bey dem Strabo c), daß Drusus zu Schiffe mit den Bructerern auf

b) Julius Obsequens de Prodig. lib. 1. c. 132. Dio hat diese Sache auch erwähnet.

c) Strabo lib. 7. p. 414. Ed. Almelov. Sunt navigabilia flumina, et in his Amasia, in quo Bructeros Drusus navali praelio vicit.

der Ems gefochten, und sie geschlagen habe. Neuere Geschichtschreiber setzen den Sieg in die Zeit dieses Feldzuges, zumal Strabo nicht bestimmt hat, wenn Drusus den Sieg davon getragen habe. Mir ists nicht glaublich, daß es itzo geschehen sey, sondern wahrscheinlicher, es habe der Feldherr erst bey seinem letzten Feldzuge, wo er sogar über die Weser gegangen ist, gesieget. Itzo, da seine Armee am Rheine stand, er aber mit seinen Schiffen aus dem Rheine nicht anders in die Enis, als von dessen Ausfluß in die See, oder von der Mündung her, kommen konnte, der Canal aber vermuthlich damals noch nicht im Stande war, mit Schiffen in die heutige Südersee, von daraus aber in das offne Weltmeer, und weiter an der Küste fort in die Mündung der Ems einlaufen zu können, so wird meine Vermuthung mehr und mehr bestärket, zumal auch Drusus an der Weser stand, als sich der Winter näherte.

Als Drusus von der Weser zurück gegen den Rhein gieng, um sich den Bundsgenossen zu nähern, gerieth er auf dem Marsche, indem die Wege den Römern unbekannt waren, in große Gefahr. Die Teutschen kamen ihm auf dem Fuße nach, und da er mit der Armee in einen hohlen und engen Weg gerieth, sahe er sich auf einmal allenthalben eingeschlossen, daß er in Gefahr stand, völlig aufgerieben zu werden. Hätte ihn damals nicht die große Verwegenheit oder Unbesonnenheit der Teutschen, welche glaubten, die Römer wären dergestalt in der Falle, daß man sie alle mit einem einzigen hitzigen Angriffe über den Haufen werfen könnte, gerettet, so war alles verloren. In der Hitze aber griffen sie die Römer, und zwar ohne alle Ordnung, an, wurden aber von diesen wohlgeübten Soldaten dergestalt empfangen, daß sie sich mit großem

Ver-

Verluste zurückziehen, und dem Drusus Platz machen mußten. Dieser entkam nunmehro glücklich aus der augenscheinlichen Gefahr, und setzte sich nach der Lippe zu in Marsch, da ihm zwar die Teutschen nachgiengen, aber sich nicht unterstanden, nahe zu kommen. An der Lippe machte Drusus Halte, und ließ daselbst in der Sigamber Lande von den Soldaten eine Festung anlegen, um die Teutschen besser im Zaume zu halten. Es ist wahrscheinlich, daß dieser befestigte Ort, von dem Dio sagt, er wäre daselbst erbauet worden, wo sich die Lippe mit dem Flusse Aliso vereiniget, nicht weit von Paderborn, und besonders bey der bischöfflichen Residenz Neuhaus, woselbst sich der kleine Fluß Alme in die Lippe ergießt, gelegen habe. Vermuthlich hat man damals die Alme Aliso oder Eliso genennt, und das Kirchdorf Elsen, welches nahe bey Neuhaus, und ebenfalls an der Alme befindlich ist, scheint diese Meynung zu bestätigen *). Wenn man dieselbe annimmt, so sieht man zugleich, daß sich Drusus auf der Retirade an der Weser herunter in das heutige Paderbornische gezogen habe. Ferner erhellet auch dieses, daß es dem römischen Feldherrn, welcher die Teutschen bey ihren Streifereyen im Zaume halten konnte, leichter geworden sey, bis zu den Catten, die nicht weit von dieser Gegend entfernet lagen, zu gehen. Dieser Nation hatten die Römer ein Stück Land, vielleicht dasjenige, das zuvor die Ubier bewohnt hatten, ehe sie über den Rhein geführet worden sind, am Rheine angewiesen, Drusus aber mochte gemerket haben, daß ihre Gesinnung gegen die Römer nicht aufrichtig wäre, deswegen legte er ebenfalls da-

*) Monument. Paderbornens. pag. 61, 62. in Panegyr. Theodor. Episcop.

mals am Rheine in ihrer Gegend eine Festung an, damit sie weder in Gallien, noch auch in Teutschland wichtigen Schaden thun könnten. Wo diese Festung eigentlich gestanden habe, kann man, in Ermangelung tauglicher Nachrichten, nicht entscheiden, denn Dio sagt blos, sie wäre am Rheine (*ad ipsum Rhenum*) angelegt worden. Ich möchte sie, wie Bucherius gethan, nicht zwischen Mayns und der Lahne suchen, denn diese Gegend ist zu weit von den Sigambern und derjenigen Landschaft entfernt, in der die Ubier gewohnt hatten, woselbst damals ein Theil der Catten saß. Ich würde deswegen viel lieber einen Platz im Cölnischen annehmen, zumal Drusus sich damals wegen des Winters nicht lange aufhalten konnte. Drusus hatte auch wegen der Catten recht gemuthmaßet, daß man Ursache hätte, einen Zweifel in ihre Treue zu setzen, denn schon das Jahr darauf, 744 nach Erbauung Roms, verließen sie das von den Römern ihnen am Rheine angewiesene Land, schlugen sich zu ihren Nachbarn, den Sigambern, und machten eine Empörung. Drusus aber war gleich wieder bey der Hand, und hat sie den Römern theils von neuem unterworfen, theils aber ruinirt. Augustus befand sich damals selbst in dem lugdunensischen Gallien, und wollte in der Nähe den Ausgang des teutschen Krieges abwarten, reisete aber noch in diesem Jahre nebst dem Drusus nach Rom zurück. Alle hier erzählte Begebenheiten fallen in die Jahre 743 und in das folgende nach Erbauung Roms, oder in das zehnte und neunte Jahr vor Christi Geburt d).

Ob

d) Dio lib. 54. ad ann. citt. Er ist der einzige Scribent, der die Jahre, in denen sich Drusus in Teutschland tapfer gehalten hat, genau aus einander setzt,

Dritter Feldzug und Tod.

Ob gleich Drusus die Ehre hatte, im Jahr 744 nach Erbauung Roms Consul zu seyn, gieng er doch aus Begierde, Ehre gegen die Teutschen einzulegen, gleich wieder zur Armee, und nochmals auf die Catten los, die noch nicht genugsam geschwächet worden waren. Auch damals war er glücklich, schlug die Feinde in etlichen blutigen Treffen, und brachte sie unter den Fuß. Es hätten ihn zwar etliche unglückliche Vorbedeutungen abhalten können, die Armee tiefer in Teutschland zu führen, er verachtete aber dergleichen abergläubische Dinge, und marschirte zu den Sueven, die damals längst dem Oberrheine vom Mayne an bis an die Donau wohnten. Diese weitläuftige und starke Nation war den Römern am Rheine sehr gefährlich, zumal man derselben wegen der großen Waldungen schwerlich beykommen konnte. Drusus mag sie auch mehr geschreckt, als ernstlich angegriffen haben, wie man aus dem Dio zu Anfang des fünf und funfzigsten Buches schließen kann. Denn er gieng gleich nordwärts zu auf die Cherusker los, setzte über die Weser, und verwüstete alles, wo er hin kam, weit und breit, daß es scheint, als wenn sich die Einwohner zurückgezogen, und mit den Römern, die sie nicht lange zuvor mit großem Schaden hatten kennen gelernet, nicht haben anbinden wollen. Von der Weser gieng der Marsch bis an die Elbe fort, weil so wenig Widerstand vorhanden war. Ueber die Elbe suchte Drusus auch zu setzen, es war ihm aber nicht möglich, und wissen wir nicht, ob ihn die Größe des Flusses oder andere Umstände abgehalten haben. Deswegen ließ er am Ufer einige Siegeszeichen zum Andenken seines Zuges errichten, und marschirte zurück. Viel mag er auch hier den teutschen Völkern, die sich über den Fluß gerettet hatten, nicht gethan haben, denn die Zeit selbst, welche

che bey einem einzigen Feldzuge zu kurz war, machte wichtigen und merkwürdigen Unternehmungen die größte Verhinderniß, und die Völker an der Elbe gaben keine Gelegenheit zu entscheidenden Feldschlachten, deren auch deswegen bey den Geschichtschreibern nicht gedacht worden ist. Da wir also nicht einmal finden, an welche Gegend der Elbe Drusus mit der Armee gekommen sey, so sind neuerer Scribenten Muthmaßungen vom Ursprunge der Städte an der Elbe, die vom Drusus herrühren sollen, vergeblich oder wohl gar verwegen. Eine Stelle des Florus zu Ende seiner Geschichte d) ist mehr rednerisch als historisch, und noch dazu dunkel. Dio erzählet uns zu Anfang des fünf und funfzigsten Buches, daß dem Drusus an der Elbe eine Weibesperson, die eine größere als menschliche Gestalt gehabt, zugerufen, er möchte seiner Ehrbegierde ein Ziel setzen, und zurück gehen, denn er könne das Land über der Elbe nicht besehen, zumal ihm der Tod bevorstünde. Es kann seyn, daß ein teutsches Weib von ansehnlicher Größe über die Elbe geschrien, wenn sie gesehen, wie die Römer am gegenseitigen Ufer gehauset, und die schönen Auen und Viehweiden durch ihr Vieh verderben lassen. Drusus, und

andere

d) Florus lib. 4. c. ult. In tutelam provinciarum praesidia atque custodias ubique disposuit. Das war zum Schutze der römischen Provinzen an der Elbe nicht nöthig, mag auch nur auf dem Marsche geschehen seyn, daß er Schanzen und Wachhäuser als ein vorsichtiger General erbauet hat, wohin die Worte zielen: per Mosam flumen, per Albim, per Visurgim. Vom Rheinufer sagt er hierauf: per Rheni ripam quinquaginta amplius castella direxit, welcher Ausdruck auch besonders ist, und blos nach dem Tacitus Annal. lib. 4. c. 5. erkläret werden kann, daß acht Legionen am Rheine in einer Reihe fort gelegen, und ihnen die Castelle zur Vertheidigung gedient.

andere kluge Leute, können auch das Geschrey vor etwas Göttliches ausgegeben haben, um mit Ehren von der Gegend wegzukommen, da sie die Unmöglichkeit einsahen, die Elbe passiren zu können. Genug, Drusus veranstaltet den Rückzug, und muß ziemlich eilfertig geritten haben, weil das Pferd mit ihm stürzte, auf sein Schienbein fiel, und dasselbe zerbrach. Aus Mangel geschickter Aerzte mußte er dreyßig Tage darauf an diesem Beinbruche das Leben einbüßen. Der Bruder Tiberius eilte auf erhaltene Nachricht gleich zu ihm, und sahe ihn im dreyßigsten Jahre seines Alters sterben. Die Leiche ließ er nach Italien führen, und Augustus selbst kam ihr bis Pavia entgegen, von dar sie nach Rom gebracht wurde. Man hat auf dem appischen Wege diesem Helden einen Siegesbogen errichtet, der Rath aber legte ihm den Beynamen *Germanicus* zu, den sein ältester Sohn mit viel Ehre geführt hat. Die Legionen, welche unter ihm gestanden, richteten ihm auch ein Ehrengrabmal in Teutschland auf, bey welchem die Soldaten jährlich Rennspiele halten sollten. Ob der Eichelstein bey Maynz dieser Grabhügel sey, wie schon Otto Frisingensis behaupten wollen, ist noch nicht deutlich erwiesen e). Teutschland

e) Der Hauptscribent ist Dio lib. 55. zu Anfang. Zu des Drusus Heldenthaten braucht man auch den Sueton im Claudius zu Anfang. Des Livius letztes Epitome vom 148 Buche giebt uns allein Nachricht von des Drusus unglücklichem Beinbruche. Aus dem Strabo lib. 7. pag. 447. Edit. Almelov. erhellet, daß er zwischen dem Rheine und Sala Fluß gestorben sey, und man hat Ursache zu glauben, daß der Geograph die Sale, welche in die Elbe fließt, gemeynet habe. Eutropius lib. 7. c. 8. schreibt: Drusi filius, qui apud Moguntiacum monimentum habet, welche Worte Gelegenheit gegeben, auf den Eichelstein zu fallen.

aber hat ein gewisser Andenken von dem Drusus an den beyden Städten Bonn und Maynz, die er befestiget, und Brücken über den Rhein schlagen lassen. Die Besatzung daselbst zu decken und sicher zu stellen, hat er auch eine Flotte in dieser Gegend auf dem Rheine in Bereitschaft gehalten. Wir wissen dieses aus dem Florus; die Rheinschiffe aber, welche auf und ab von Stadt zu Stadt giengen, und auf die Bewegungen der Teutschen Acht hatten, sind die so genannten *naves lusoriae*, oder *lusuriae* (die manche aus Unwissenheit auch *luxurias* genennt haben), deren die öffentlichen Gesetze in dem *Codex Theodosianus* und *Ammianus* gedenken f).

Tiberius erster Feldzug wider die Teutschen.

Nach Drusus Tode wurden die Teutschen gleich wieder unruhig, und Augustus schickte unter dem Commando des Tiberius eine Armee wider sie. Dieses schreckte die Sigamber dergestalt, daß sie Gesandte an den Feldherrn abschickten, und um Frieden bitten ließen. Man trauete ihnen aber nicht, weil sie bishero denselben doch gebrochen hatten, ob gleich Geissel gestellet worden waren. Deswegen mußten sie sich völlig ergeben, welches auch einen Theil der Sveven betraf. Damit sie ruhiger werden möchten, hob Tiberius die Besten aus, und versetzte sie in Gallien nahe an den Rhein g). Man muß sich von neuern Scribenten nicht bereden lassen, als wenn damals die Sigamber gar ausgerottet worden, denn davon ist bey den Alten keine Spur vorhanden, ob sie gleich berichtet, daß ihnen die

f) Florus lib. 4. c. ult.

g) Dio lib. 55. ad an. 746. wo aber aus Sigamber von den Abschreibern Cantabrer sind gemacht worden. Man kann die Stelle aber leicht aus dem Tacitus Annal. 2. c. 26. und Suetonius in August. c. 21. und in Tiber. c. 9. verbessern, wo der Sveven und Sigamber ausdrücklich gedacht wird.

die Versetzung so schmerzlich gefallen sey, daß sich auch einige der Vornehmsten das Leben genommen. Die Nation der Sigamber war unter den Franken eine der berühmtesten, wie wir aus ansehnlichen Stellen tauglicher Scribenten erweisen können. Theils sind itzo eine gute Zahl derselben im Lande geblieben, theils aber haben sich die aus dem Lande geführten an den gallischen Gränzen nach der Zeit vermehrt und ausgebreitet.

Das traurige Schicksal der Sigamber mag damals einen großen Eindruck in die Gemüther der Teutschen gemacht haben, daß sie sich, demselben zu entgehen, weiter vom Rheine entfernet, und Strabo nennt besonders die Marser, die solches gethan haben sollen, ob er gleich die Zeit nicht bestimmet h). Wahrscheinlich aber ist es, daß damals die Markomanner, bey welchen Maroboduus, der sich sogar in Rom aufgehalten und unter des Augustus Regierung viel gesehen und gelernet hatte, im größten Ansehen stand, und als Fürst des Volkes anzusehen war, seine Nation weit vom Rheine weg, und in das Land geführt hat, welches die Bojen bewohnten, auch den Namen Bojohemum behalten hat, ob gleich die Einwohner theils vertrieben, theils vom Maroboduus unterdrückt worden sind. Es giengen mit dem Naroboduus einige benachbarte Völker fort, welche, wie er, die Nachbarschaft der Römer vermeiden wollten i). In dem offenen Lande setzten sich darauf allerhand Leute aus den benachbarten Gegenden, die, weil sie einzeln ankamen, und keine ganze Nation ausmachten, nach der gallischen oder celtischen Sprache Elmyns, oder Almyns, das heißt, Fremd-

h) Strabo lib. 7. init.
i) Strabo l. c. Vellejus lib. 2. c. 105.

Fremdlinge, genennt wurden, und dem Namen der Alemannen den Ursprung gegeben haben. Schon ein alter römischer Scribent, Asinius Quadratus, hat diesen wahren Ursprung der Alemannen und ihrer Benennung gewußt k).

Zweeter Feldzug.

Tiberius gieng zu Ende des Feldzuges nach Rom, und hatte die Ehre, zu triumphiren, ob er gleich nicht viel Wichtiges auszuführen im Stande gewesen war. Er kam aber bald wieder zur Armee, weil der Ruf entstanden, daß sich die Teutschen bewegten. Aber auch itzo hat er nichts gethan, wie Dio gestehen muß l). Einige Verdrüßlichkeiten in dem Hause des Augustus nöthigten ihn hierauf, aus Italien und nach Rhodus, unter dem Vorwande, den guten Künsten obzuliegen, zu gehen. Vellejus berichtet zwar m), es hätten die Teutschen in seiner Abwesenheit rebellirt, wir wissen aber von diesen Rebellen gar nichts, und ist vergeblich, Muthmaßungen anzunehmen, die keinen wirklichen Nutzen in der Geschichte haben. Wie denn auch dieses, was Tacitus n) von dem Domitius Ahenobarbus, des Kaisers Neronis Großvater, schreibt, daß er weiter in Teutschland, als vorher geschehen war, an der Elbe hinauf eingebrochen und fortgerücket sey, nicht zu bestimmen ist, wenn es sich zugetragen habe. Diese Nachricht ist überhaupt unbestimmt, und man kann schwerlich mit dem Bucherius o) auf die Gedanken kommen, daß Dömitz an der Elbe das Andenken des Domitius auf

k) Vid. Agathias Scholast. lib. 1. p. 13. Ed. Ven. inter Script. Byzant. Hieher gehört auch eine Stelle des Tacitus de Mor. c. 29.

l) Dio lib. 55. ad an. V. C. 748.

m) Vellejus lib. 2. c. 100.

n) Tacitus Annal. lib. 4. c. 44.

o) Bucherius lib. 1. c. 24.

auf die Nachkommenschaft fortgepflanzet habe. Dieses ist uns deutlicher, daß drey Jahr vorher, ehe Tiberius vom August an Sohnes Statt aufgenommen worden ist, welches im Jahr nach Erbauung Roms 756, oder im vierten Jahre nach Christi Geburt, geschehen, die Teutschen sich gereget haben, denen sich M. Vinicius widersetzt, und Krieg wider dieselben geführt hat. Vellejus hat uns dieses mit deutlichen Worten aufgezeichnet p). Es muß auch damals ziemlich verwirrt Dritter. T
ausgesehen haben, weil Augustus seinen angenommenen Sohn Tiberius nicht lange bey sich behalten konnte, und denselben gleich wider die teutschen Völker commandiren mußte. Er hatte den erwähnten Vellejus zum Commandeur der Cavallerie bestellet, welcher auch des Tiberius Thaten in Teutschland mit großem Lobe erhebt, und uns nicht allein erzählet, mit was vor Freuden die Armee den ankommenden Feldherrn aufgenommen, sondern auch, daß die Soldaten sogleich ins Feld geführet worden wären. Da er nun als ein Augenzeuge schreibt, die Caninefater wären zum Gehorsam gebracht worden, die Attuarier und Bructerer hätten sich ergeben müssen, die Cherusker wären wiederum unter die Römer gekommen, und bey dem Uebergange über die Weser hätte man ihnen eine Niederlage beygebracht, weil sich vermuthlich diejenigen, die über der Weser wohnten, der römischen Armee mochten entgegen gestellet haben, so kann man aus diesen Begebenheiten schließen, mit was vor Völkern der oben genennte Vinicius zu thun gehabt habe, weil Tiberius nur den angefangenen Krieg fortsetzte.

Es

p) Vellejus lib. 2. c. 104. nennt es immensum bellum, quibusdam in locis gestum, quibusdam sustentatum feliciter.

Es erhellet über dieses aus der Lage der Völker, daß sich der Krieg in Gallia Belgica, woselbst die Caninefater gegen Norden zu über der batavischen Insel wohnten, und der Friesen Nachbarn waren, und mit den Teutschen nach Osten zu gränzten, ereignet. Da Vellejus die Attuarier gleich nach den Caninefatern nennt, so muß man annehmen, daß Tiberius die Armee über den Rhein oder auch die heutige Yssel geführt, und in das heutige Westphalen eingedrungen ist, woselbst die Chattuarier, oder Hattuarier, oder auch Chasvarier, an dem Flusse Chasva oder itziger Hase saßen, wie Leibnitz schon angemerkt hat, und Nachbarn der Sigamber waren. Von hier gieng der Marsch zu den Bructerern, die gegen Norden über ihn wohnten, und mit den Cheruskern an der Weser gränzten. Als die Römer über die Weser gegangen waren, und die daselbst gegen die Elbe zu sitzende starke cheruskische Nation theils überwunden, theils verjaget hatten, gieng der Marsch auf die Elbe zu, wie Dio bezeuget. Ueber diesen Fluß kam Tiberius nicht, und führte die Armee, da der Winter schon eingebrochen war, zurück in die Gegend, wo die Lippe entspringt, oder in das heutige Paderbornische. Es stand folglich die Armee mitten unter den teutschen Völkern, und auf teutschem Grund und Boden damals in den Winterquartieren. Es ist glaublich, daß sich die meisten Völker tiefer in das Land zu ihren Landsleuten gezogen haben, und Tiberius wenig Widerstand gefunden, weil Dio q) ausdrücklich schreibt, es wäre in diesem Feldzuge nichts Sonderliches verrichtet worden, ob gleich Augustus sowohl als Tiberius den Titel

Winterquartiere in Teutschland.

q) Dio lib. 55. ad an. V. 759. Velleji Nachricht steht lib. 2. c. 105.

Titel *Imperator* wegen der teutschen Eroberungen angenommen hätten. Einige Cheruscer aber scheinen doch damals gut gesinnt vor die Römer gewesen zu seyn, und zwey Fürsten dieser Nation, Segimer und Segestes, welche nach des Tacitus Bericht r) Brüder gewesen seyn sollen, mögen den ruhigen Besitz ihrer Ländereyen den beständigen Unruhen vorgezogen, und Freundschaft mit Rom gemacht haben. Der Sohn des Segimers, Arminius, trat in römische Dienste, und hielt sich so gut, daß er das Bürgerrecht und den Adel erlangte s). Der Segestes rühmt sich in einer Anrede an den Germanicus, daß er es treulich und beständig mit den Römern gehalten, und Augustus ihn deswegen mit dem Bürgerrechte begnadiget habe. Er hatte auch deswegen mit seinen Landsleuten Verdruß, weil er ihnen den Frieden mit den Römern beständig anpries, und hat sich Germanicus seiner wider einen Anfall annehmen und ihn retten müssen t).

Tiberius kam in dem folgenden Jahre wieder zur Armee, und führte dieselbe tief in Teutschland hinein, daß auch Vellejus sagt, es wären damals Nationen, die man nicht einmal dem Namen nach gekannt hätte, überwunden worden. Die Caucker, welche an der Seeküste von der Ems bis zur Elbe wohnten, bekamen einen unangenehmen Besuch, sie mußten ihre Waffen ausliefern, und sich dem Feldherrn zu den Füßen werfen. Die Longobarden wohnten damals an der Elbe, welchen die Römer in diesem Feldzuge ebenfalls auf den Hals fielen, und sie in Respekt gegen Rom setzten, dessen Adler vom Rheine bis an die Elbe in einer Weite von 400 Mil-

Fortsetzung des Krieges.

r) Tacit. An. lib. 1. c. 71.
s) Vellejus lib. 2. c. 118.
t) Tacitus Annal, lib. 1. c. 57.

Millien in Teutschland gesehen wurden. An der Elbe wurde ein Lager geschlagen, um zu erwarten, ob die Flotte, die durch den drusischen Canal in das teutsche Meer und an der Küste fort, die Ems und Weser vorbey, in die Elbe hatte einlaufen sollen, ankommen würde. Indessen hatten sich am andern Ufer der Elbe viel tausend Semnoner, Hermundurer und mehr Teutsche versammlet, um sich dem Tiberius, wenn er Miene machen sollte, über den Fluß zu setzen, zu widersetzen. Die Flotte kam endlich die Elbe herauf, brachte eine Menge Proviant mit, und nahm ihren Stand bey dem römischen Lager. Die Teutschen hatten dergleichen in diesen Gegenden niemals gesehen, und machten große Augen, weil sie die Elbe nur mit Kähnen von ausgehöhlten Bäumen befuhren. Sobald sich auch die römischen Schiffe nur bewegten, und sich dem gegenseitigen Ufer näherten, zogen sich die Teutschen sogleich zurück. Und das war blos die Absicht des Feldherrn, den Teutschen ein Schrecken einzujagen, denn über den Fluß zu gehen, hielt er nicht vor rathsam. Die Armee wurde also zurück in die Winterquartiere geführt, die Flotte ist vermuthlich nur bis an die Mündung der Elbe zurückgesegelt, dann an der Küste des teutschen Meeres weiter bis an die Gegenden, wo sich der Flevo mit demselben vereiniget, und wieder in den Rhein zu kommen, war wegen der stürmischen Wintermonate nicht wohl möglich. Vellejus Paterculus schreibt, es wäre in diesem Feldzuge nur einmal zum Treffen gekommen, in welchem die Teutschen eine Niederlage erlitten hätten. Die Sache aber bleibt wegen der abgekürzten Nachricht dunkel, und niemand kann ausmachen, was vor eine teutsche Nation damals gelitten habe. Sonst gehört die Bege-

benheit in das Jahr nach Erbauung Roms 758, oder in das sechste Jahr nach Christi Geburt v).

Bey so günstigen Umständen schien es den Römern Zeit zu seyn, den Maroboduus, welcher mit seinen Markomannen fürchterlich geworden war, einzuschränken. Gedachter Vellejus hat uns seine Macht umständlich beschrieben. Nachdem er sich in dem Bojohemum fest gesetzt, hatte er die Nachbarn theils unter sich gebracht, theils durch Bündnisse dergestalt an sich gezogen, daß er sie als seine Unterthanen brauchen konnte. Itzo gränzte er mit Pannonien und dem Noricum, und war der Römer Nachbar, aber deswegen besonders zu fürchten, weil sein Reich gegen Westen unzugängliche Wälder, und gegen Norden diejenigen teutschen Völker, die bis an die Ostsee wohnten, und Rom ganz unbekannt waren, gleichsam deckten. Es waren auch sein Ansehen und Gewalt größer, als andrer teutschen Fürsten, denn er regierte auf eine ungebundene Art, und konnte die Kräfte nach eignem Gutdünken brauchen. Die Armee bestand aus 70000 Fußgängern, und 4000 Reitern, welche alle wegen der beständigen Kriege mit den Nachbarn wohl exercirt waren. Wenn man dem Vellejus nachgehen wollte, sollte man auf die Gedanken fallen, Maroboduus hätte schon beständige Soldaten auf den Beinen gehabt, weil er so unbestimmt geschrieben, wenn man nicht etwas anders von der damaligen teutschen Kriegsverfassung überzeuget wäre. Die Römer aber konnten nicht begreifen, wozu er eine solche Menge Leute, die er aufgeboten hatte,

Friede mit Maroboduus.

v) Vellejus Pat. lib. 2. c. 106. sequ. ist hierbey in den dunkeln Sachen gleichsam unser Führer, weil Dio zu Ende des 55. Buches beyde Feldzüge zusammengezogen hat.

hatte, brauchen wollte, sahen aber wohl ein, daß man sich vor ihm zu hüten, und Ursache, seine Kräfte zu schwächen, hätte, zumal alle, die ein Mißvergnügen gegen Rom hatten, zu ihm liefen, und Aufenthalt bekamen. Er verstellte sich zwar, griff auch die römischen Staaten nicht an, seine Gesandten aber, die er öfters zu den commandirenden Generalen schickte, ließen deutlich merken, daß er vom Augustus verlangte, als ein Prinz, der ihm gleich sey, tractirt zu werden. Tiberius entschloß sich dahero, diesen mit hohen Gedanken umgehenden teutschen König zu demüthigen. Weil die Armee damals unter seinem Commando in dem Illyricum und in Pannonien stand, legte er die Unternehmung mit dem Statthalter in Germanien, Sentius Saturninus, ab, um mit vereinigten Kräften den Marobodnus anzugreifen. Der Statthalter sollte die Legionen durch der Catten Land und den Harzwald führen, Tiberius wollte an die Gränzen Oberpannoniens rücken, und sich nachhero mit ihm vereinigen. Sie brachen beyde abgeredetermaßen auf, Tiberius rückte bis Carnuntum, welches die römische Gränzfestung in Pannonien gegen die Marcomannen war, welche man in der Gegend suchen muß, wo sich der Morava Fluß in die Donau an der österreichischen und ungarischen Gränze ergießt. Hier stießen alle römische Truppen, die in dem Illyricum lagen, zu ihm, und es wurden Anstalten gemacht, die Donau zu passiren, zumal Saturnin auch aufgebrochen war, und beyde Armeen nur 5 Märsche von einander waren, um die Conjunction zu bewerkstelligen. Allein die ganze Unternehmung wurde krebsgängig. Denn kaum waren die Römer aus dem Illyricum fortgegangen, als die Pannonier und Dalmatier, um das Joch abzuschütteln, die Waffen ergrif-

ergriffen, und sollen nach des Vellejus Aussage auf 800000 Mann im Felde erschienen seyn, und Mine gemacht haben, in Italien einzubrechen. So waren auf einmal alle gemachte Anstalten vergeblich gewesen, und Tiberius, dem mehr daran gelegen, die Provinzen zu erhalten, als den Maroboduus zu demüthigen, machte mit ihm Friede. Da der pannonische und dalmatische Krieg seinen Anfang im Jahr 760 nach Erbauung Roms, oder im achten Jahre nach Christi Geburt, genommen hat, so kann man die Zeit bestimmen, in welcher die Römer die große Glocke über den Maroboduus gegossen haben x).

Verhalten und Niederlage des Varus.

Fast um eben die Zeit, als Rom von 800000 Feinden in Pannonien, Dalmatien, und im Illyricum, geängstiget wurde, fiengen die teutschen Völker ebenfalls an unruhig zu werden, und der sonst so einsichtige Augustus mußte ihnen, weil er einen Mann nicht genau gekannt hatte, dazu Gelegenheit geben. Er hatte nämlich den Quintilius Varus aus Syrien kommen lassen, und selbigen nach dem Saturninus zum Statthalter in Gallien und Teutschland gesetzt. Dieser Mann war in Syrien schon verhaßt, weil er so viel Geld erpresset, und die ganze Provinz arm gemacht hatte. Er liebte die Ruhe bey seinem geizigen Temperamente, und war kein Soldat. In Teutschland mangelte ihm die Gelegenheit, den Geiz zu sättigen, denn das Land war nicht in dem Stande, Reichthümer aufzubringen, und die Naturgaben wußte man damals noch nicht zu nutzen, die Viehzucht gab reichlichen Unterhalt, aber einem römischen Gouverneur brachte sie wenig ein, und ein teutscher freyer

x) Vellejus lib. 2. c. 108. sequ. Tacit. Annal. lib. 2. c. 26. 47.

Mann wußte wenig von Abgaben. Als Varus nach seiner Ankunft die Teutschen ansahe, bildete er sich sogar ein, sie hätten, außer der Sprache und starken Gliedmaßen, sonst nichts Menschliches an sich, wären vielmehr Leute ohne Kopf, die man schwerlich mit dem Degen im Zaume halten könnte. Da er aber fand, daß schon hin und wieder auf teutschem Boden römische Festungen und Besatzungen lagen, die Teutschen auch dahin kamen, Handel und Wandel zu treiben, und ein guter Theil derselben sich an die römischen Sitten gewöhnt hatte, fiel er auf den wunderlichen Einfall, dieselben unvermerkt ganz an römische Sitten und Gesetze zu gewöhnen, und ihnen unter dem Namen und Schein der Rechte und Gesetze nach und nach ein Joch aufzulegen, wobey er seinen Vortheil wegen der Proceßkosten und Strafen voraussahe. In dieser Absicht gieng er über den Rhein, und nahm sein Lager mitten unter den neubezwungenen Teutschen, gegen die er alle Fallstricke und Spitzfündigkeiten des römischen Rechtes anwendete, und sich vorsetzte, die Leute gleichsam umzuschmelzen. Er setzte sich auch so ruhig auf den Richterstuhl, den eine Menge Gerichtsdiener umgaben, als wenn er mitten in Rom wäre. Nun waren die Teutschen an sehr kurze Processe, welche die alten und angesehenen Männer des Volkes entschieden, gewöhnet, und wurden empfindlich darüber, daß sie über ihr Leben, Habe und Güter in einer ihnen unbekannten Sprache sollten sprechen lassen. Es müssen auch die Processe des Varus sogar den römischen Advocaten beschwerlich und mühsam geworden seyn, zumal sie, wegen Mangel der Sprache, von den teutschen Partheyen nicht einmal gründliche Information haben einziehen können. Besonders aber bedauerten die Häupter der Teutschen den Verlust ihres vorigen Ansehens, wußten sich aber

so

so zu verstellen, daß Varus ihren Verdruß nicht einmal merkte, um denselben unvermerkt in das Netz zu führen. Der tapfere Prinz Arminius, des cheruskischen Fürsten Sigimers Sohn, sann mit der größten Verschlagenheit auf die Gelegenheit, sein Vaterland zu befreyen. Er hatte schon zuvor unter den Römern gedienet, das römische Bürgerrecht und die adeliche Würde erlanget, und wußte, wenn er an des Varus Tafel saß, als ein artiger junger Herr sich so schlau aufzuführen, daß ihn der römische Statthalter vor seinen besten Freund hielt. Arminius lernte indessen sein schläfriges Wesen, und daß er gar kein Soldat, auch außer aller Furcht war, kennen. Indessen machte er mit viel Behutsamkeit Anstalten zum Untergange der Römer, und zog nach und nach eine Menge edler Teutschen auf seine Seite, denen er vorstellte, wie leicht es ihnen fallen würde, die römische Armee zu ruiniren. Auf sein Anstiften wurden an den äußersten Gränzen, in den Gegenden der Ems, Lippe und Weser, Unruhen angefangen, und Arminius selbst rieth dem Varus, in Person wider die Aufrührer zu Felde zu gehen. Der Feldherr bezeigte, von Leichtgläubigkeit eingenommen, eine Begierde, dem Rathschlage zu folgen, und zog drey Legionen zusammen, sich in Marsch zu setzen, und das zwar mit der größten Zuversicht, einen glücklichen Streich auszuführen, weil Arminius und andre große Fürsten noch immer um ihn blieben, von denen er sogar Hülfe wider ihre Landsleute zu erhalten hoffte. Den Tag zuvor, ehe der Marsch angetreten wurde, waren Arminius und andere teutsche Fürsten, besonders der den Römern ergebene cheruskische Segestes, bey dem Varus, welcher diesem rieth, er möchte die ganze Gesellschaft gefangen nehmen lassen, so würde das Volk, weil es ihm an Anführern fehlte, in Ruhe

bleiben müssen. Aber Segestes wurde nicht gehöret, entweder weil Varus glaubte, der Rathschlag desselben käme von einem Privathasse wider den Arminius her, oder weil er den Teutschen keine Hinterlist zutraute. Als sich der Statthalter gleich darauf in Marsch setzte, blieben Arminius und andre teutsche Fürsten, unter dem Vorwande, daß sie ihre Mannschaft aufbieten wollten, zurück. Und so kamen, ohne daß Varus die rechte Ursache wußte, alle teutsche Völker, die den Römern nahe lagen, in die Waffen. Indessen rückten die Römer langsam, und so getrost mit einer Menge Bagage, vielen Wagen, Weibern, Kindern und großem Trosse fort, als wenn sie unter lauter Freunden wären, hatten aber die größte Beschwerlichkeit in dem heutigen Westphalen, wegen der schlechten und unbekannten Wege, auszustehen, und konnten sich die Leute nicht einmal wegen der dichten Waldungen zusammenhalten. Arminius hatte von allem Kundschaft, und gab nunmehr Befehl, die Römer, die entweder auf Fütterung ausgegangen wären, oder sicher in Quartieren lägen, allenthalben anzugreifen und niederzumachen. Er selbst gieng nunmehr dem Varus mit seiner Armee nach, und kam ihm in die Nähe, als er beschäftiget war, durch den teutenburgischen Wald zu gehen, und sich in der größten Unordnung in einer gebürgigen und mit hohen Bäumen bewachsenen Gegend befand, ließ auch die Teutschen sogleich, von allen Seiten her, die Römer angreifen, welche auch von dem heftigen Regen incommodirt wurden, und die Waffen nicht gehörig brauchen konnten. Itzo zog zwar Varus die Römer, so gut er konnte, enger zusammen, ließ auch alle schwere Bagage, und was man entbehren konnte, verbrennen, und marschirte den folgenden Tag in besserer Ordnung fort, um einen Platz zu finden, wo er sich ausbreiten

könnte.

könnte. Er traf auch endlich einen an, der aber zu enge war, daß Reiter und Fußgänger nicht gehörig gestellet werden konnten. Nunmehro eilten die Teutschen, welchen die Fußsteige bekannt waren, von allen Enden herbey, zumal sie der glückliche Anfang beherzter machte. Von allen Seiten geschahe, unter einem gewaltigen Sturme und Regen, der Angriff auf die Römer, und Varus selbst wurde verwundet, gab auch, mit einigen Officieren, alles verloren. Die Sclaverey, und der Gedanke, daß man grausam und unbarmherzig mit ihnen verfahren würde, brachte sie zu dem Entschlusse, sich selbst zu entleiben, welches die Gemeinen so kleinmüthig machte, daß sie entweder dem Exempel nachfolgten, oder die Waffen wegwarfen, und sich vom Feinde niedermachen ließen. Einige von den Gefangenen, besonders Officiers, wurden den Göttern bey den Altären geopfert, andre auf andre Art hingerichtet, auch mit den römischen Köpfen die Bäume als Siegeszeichen besteckt. Es würde kein Mann übrig geblieben seyn, wenn sich die Teutschen nicht auf das Plündern gelegt hätten, wodurch es geschahe, daß einige, welche noch Kräfte genug hatten, sich mit der Flucht retteten, welchen Asprenas, der des Varus Verwandter und Legat war, und mit 2 Legionen nicht allzuweit entfernt von dem unglücklichen Schlachtfelde stand, zu Hülfe eilete, und sie aufnahm. Eben dieser hielt die Teutschen von dem Nachsetzen ab, zumal sie bey der einfallenden Nacht nicht übersehen konnten, wie stark die zu Hülfe eilenden Römer waren. Die Trompeter, welche sich ebenfalls salvirt hatten, stießen beständig in die Trompeten, um den Fliehenden ein Zeichen zu geben, wohin sie sich wenden sollten. Die Gefangenen, welcher man geschonet hatte, kamen freylich auch übel weg. Sie wurden getheilt, und viele mußten,

ten, nach einem Berichte des Seneca, bey den teutschen Herren Hausknechte und Viehhirten abgeben, ob sie gleich von dem vornehmsten Stande waren. Einige sind zwar von den Anverwandten nach der Zeit losgekauft worden, haben aber nach der römischen strengen Kriegszucht sich beständig außer Italien aufhalten müssen. Des Varus Körper wollten die ihm treuen Soldaten, die sich noch zusammenhielten, auf dem Schlachtfelde eilfertig verbrennen, es fielen aber die Teutschen so geschwind auf sie los, daß sie ihn halb verbrannt verscharrten, da ihn denn die Feinde wieder ausgruben, seiner spotteten, und den abgehauenen Kopf, als ein Siegeszeichen, zum König Marobodnus schickten, der die Höflichkeit hatte, denselben dem August zu übersenden, von dem er in sein Erbbegräbniß gebracht worden ist. Diese Niederlage, welche Augustum ganz kleinmüthig machte, fällt in das Jahr nach Erbauung Roms 761, oder in das neunte nach Christi Geburt y).

Die

y) Das Erzählte finden die Leser bey dem Dio Cassius lib. 56. ad an. V. C. 762. sequ. Vellejus Patercul. lib. 2. c. 117.—119. Florus lib. 4. c. 12. Tacitus Annal. lib. 1. c. 55. 61. Seneca Ep. 47. Das Schlachtfeld, und den eigentlichen Ort der Niederlage, hat der Bischof von Paderborn mit großem Fleiße in Monumentis Paderborn. pag. 22. und 34. nntersuchen lassen. Daß sich Varus durch seine Leichtgläubigkeit von den Teutschen hinter das Licht führen lassen, hat auch Strabo Geogr. lib. 7. pag. 447. Ed. Almelov. bemerket, Gundling aber sich Mühe in Gundlingian. part 24. gegeben, diesen unglücklichen Feldherrn richtig zu schildern. Auf einige alte teutsche Scribenten, als Ottonem Frisingens. Conradum Urspergens. Engelhusium in Chron. und etliche noch jüngere, will ich die Leser nicht weisen, weil ihre Nachrichten meistentheils falsch sind.

Die damals noch in der Staats- und Kriegskunst unerfahrnen Teutschen wußten keinen Gebrauch von diesem herrlichen Siege zu machen, zumal sie nicht daran gedachten, Eroberungen zu machen, und bios ihre alten Gränzen gegen die Römer in Sicherheit zu stellen suchten. Da sie geschwind über den Rhein hätten setzen, und das erschrockne Rom noch in größere Furcht bringen sollen, zumal in Gallien sich immer Leute fanden, welche zu Empörungen geneigt waren, so war itzo nur dieses ihre Absicht, die Feinde ihres Staats über den Rhein zu jagen, nnd ihre Schlösser und Schanzen, die vom Drusus auf teutschem Boden angelegt worden waren, niederzureissen, wobey sie sich denn so lange aufhalten mußten, bis die Römer sich wieder fassen zu können geten, bis die Römer sich wieder fassen zu können genugsame Gelegenheit fanden. Das Schloß zu Elsen mag ihnen Schwierigkeit gemacht haben. Es lag an dem Zusammenflusse der Lippe und Alme bey Neuhaus, folglich auch nicht weit von dem Platze der Niederlage entfernt, und vermuthlich haben sich viele Römer auf der Flucht dahin salviret. Daselbst commandirte L. Căditius, und die Teutschen legten sich nicht lange nach der Niederlage mit einer erstaunenden Menge Menschen davor. Vellejus giebt uns Nachricht, daß dieser tapfere Commendant großen Hunger ausgestanden, endlich aber seine Zeit ersehen, sich durchgeschlagen, und seine Leute glücklich gerettet, die er vermuthlich zu des oben gedachten Asprenas Colonne, welche sich mit starken Schritten in die am Niederrheine gelegnen Quartiere zog, geführet hat. So viel kann man aus dem Vellejus sehen, aber die vom Hrn. Maskov in teutschen Geschichteu angeführte Kriegslist des Căditius, der den Trompetern einen römischen Marsch zu blasen befohlen, um die Teutschen auf die Gedanken zu bringen, Asprenas käme den Belagerer-

Folgen der letztern.

gerten mit seinen Legionen zu Hülfe, ist gewiß von französischen neuern Geschichtschreibern erdichtet, welchen er, ohne die Stelle des Dio Cassius genau zu betrachten, nachgefolget ist. Dieser Geschichtschreiber sagt nur dieses, daß sich einige noch gesunde und starke Römer, als die unglückliche Schlacht passirt war, und die Teutschen gegen Abend auf die Beute gefallen waren, mit Hülfe der Nacht salviret, und die zugleich fliehenden Trompeter, mit der Trompete, den andern, welche sich ebenfalls retten wollten, ein Zeichen gegeben, wohin sie sich, um zu den andern zu stoßen, wenden sollten, welche zusammengestoßenen Flüchtlinge Asprenas hierauf an sich gezogen und in Sicherheit gebracht. Diese Begebenheit gehört also zum unglücklichen Treffen, und gar nicht zur Belagerung des Schlosses Aliso oder Elsen, welche die Teutschen erst einige Zeit nach der Schlacht unternommen haben, der aber Dio mit keinem Worte gedacht hat z).

Tiberius stellt die Ruhe wieder her.

In Rom verschwand die große Furcht, als Tiberius mit frischen Völkern vom Augustus an den Rhein geschicket worden war. Es lief auch die Nachricht in Rom ein, daß sich die Teutschen nicht unterfangen hätten, über den Rhein zu gehen, und in Gallien alles sicher wäre. Tiberius stellte zuvörderst die verfallene Kriegsdisciplin bey der Armee wieder her, gieng sehr behutsam, und wollte nicht eher einen Einfall in Teutschland thun, als bis er in gehöriger Verfassung war. Hierauf wagte er sich über den Rhein, entfernte sich aber von diesem Strome nicht weit, und hielt es itzo vor genug, den Arminius zu schrecken, einige Ländereyen zu verwüsten, und Häuser anzuzünden, auch einige Teutsche, die sich zur Wehre setzen wollten, zu erschlagen.

z) Dio loc. cit. Vellejus lib. 2. c. 120.

gen. Die Armee wurde, ohne eine teutsche Armee gesehen zu haben, wieder über den Rhein in die Quartiere geführt. Das Jahr darauf aber, nämlich im eilften nach Christi Geburt, gieng er nebst dem Germanicus, des Drusus ältestem Sohne, den er auf Befehl Augustus zum Sohne angenommen hatte, zwar wieder über den Rhein, that aber eben so wenig, sondern ließ die Flotte diesen Strom rein halten, das Fußvolk aber am Ufer auf- und abmarschiren, ohne an Eroberungen zu denken, zumal sich die Feinde auch nicht blicken ließen, viel weniger Anlaß zu einem Treffen gaben. Gegen den Winter giengen beyde Herren nach Rom zurück, woselbst Tiberius wegen der Dalmatier und Pannonier, die er einige Jahre zuvor überwunden hatte, triumphirte. Indessen blieb am Rheine alles ruhig, denn die Besatzungen hielten die Teutschen ab, und Arminius und Segestes trauten einander nicht recht, zumal der letztere cheruskische Fürst einigen Teutschen, als ein Freund der Römer, verdächtig war, wie denn nicht lange darauf beyde Fürsten in offenbare Feindschaft gegen einander gerathen sind. Tiberius selbst aber konnte, wegen des August hohen Alters, und Ungewißheit, was sich nach dessen Tode vor Umstände bey Veränderung der Regierung ereignen möchten, an Eroberung neuer Länder nicht denken, noch einen weit aussehenden Krieg anfangen. Tiberius war von dem Augustus nicht lange vor seinem Tode bestimmt, in das Illyricum zu gehen, um in diesem Lande alles in die beste Ordnung zu bringen, Germanicus aber wurde nach Gallien, als sein Consulat zu Ende gelaufen war, geschickt, um die Teutschen im Respect zu halten. Er war im Jahre 14 nach Christi Geburt, die Schatzung in dieser Provinz zu reguliren, als die Nachricht bey ihm einlief, daß Augustus am 19 August in

Nola

Nola in Campanien mit Tode abgegangen, und Tiberius beschäftiget wäre, sich der Regierung zu unterziehen a).

Germanicus schlägt das Kaiserthum aus.

Nach Augustus Tode fiengen die Teutschen sich wiederum zu regen an, und fanden eine günstige Gelegenheit, weil die römischen Legionen in Niedergermanien einen Aufstand machten. Sie konnten sich noch nicht an die strenge Kriegsdisciplin gewöhnen, weil es neugeworbene Leute waren, und das Wohlleben in Rom und Italien noch in frischem Andenken hatten. Besonders klagten sie über den geringen Sold, um den sie so lange Jahre dienen sollten, und kamen auf die Gedanken, den Germanicus zum Kaiser zu machen, indem sie glaubten, unter seiner Regierung besser zu fahren. Allein Germanicus brannte gleichsam vor Begierde, seiner Pflicht gegen Augustum und Tiberium nachzukommen, konnte sich auch damals nicht einbilden, daß der neue Kaiser jemals gegen seine Person etwas Widriges unternehmen würde. Er war im Begriffe, bey den Sequanern und Belgern die Huldigung einzunehmen, ließ aber, so zu sagen, gleichsam alles liegen, und eilete zur schwürigen Armee nach Niedergermanien, wo er die Gefahr schon so groß fand, daß er genöthiget wurde, die Gemahlinn und kleinen Sohn nach Trier zu schicken, um selbige der Wuth der Soldaten zu entziehen, welche so weit gieng, daß, als Germanicus seinen Degen zog, und sich zu erstechen drohete, wenn sie

a) Das hier Erzählte finden die Leser bey dem Suetonius in Tiber. c. 17. Dio Cassius ad an. V. 763. lib. 56. Vellejus Patercul. lib. 2. c. 120. sequ. Tacitus Annal. lib. 1. c. 3. 4. und wegen des Commando des Germanicus ist eine Stelle beym Suetonius in Caligul. c. 8. merkwürdig.

sie nicht aufhören würden, ihn zur Annehmung der Kaiserwürde zu zwingen, einige tolle Soldaten, nach Dionis Berichte, ihm ihre Degen präsentiret, und gesagt hätten, diese könnte er, wenn er sich entleiben wollte, besser brauchen, denn sie wären spitziger als der seinige. Woraus Germanicus schloß, daß er vergebens zu einem desperaten Mittel schreiten würde, sondern vielmehr der Aufruhr mit einer ersonnenen List gedämpfet werden müßte. Und eben damit brachte er die Soldaten wieder zu ihrer Schuldigkeit b).

Besiegt die Marser.

Germanicus suchte hierauf den Soldaten etwas in Teutschland zu thun zu geben, und führte die vier zur Empörung geneigten Legionen über den Rhein, marschirte mit denselben durch den cäsischen Wald, den man zwischen den heutigen Städten Wesel und Cösfeld suchen muß, woselbst er die Linien, welche Tiberius, die Teutschen vom Rheine zu entfernen, hatte aufwerfen lassen, verbessern ließ, und daselbst sein Lager aufschlug. Hier erfuhr er durch Kundschafter, daß die da herum liegenden Marser ein großes Fest feyerten, und an nichts weniger als an Feinde und Römer gedachten, sondern nach ihrer Gewohnheit dem unmäßigen Saufen und Schwelgen nachhiengen. Diese günstige Gelegenheit, Teutsche zu überrumpeln, machte er sich zu Nutze, brach in der Nacht bey gestirntem Himmel auf, und kam ihnen jählings über den Hals, als die Meisten noch schliefen oder besoffen waren, die er allesammt ohne Widerstand niedermachen ließ. Nach diesem Blutbade theilte er die Armee in 4 Haufen, um sich geschwin-

b) Dio lib. 57. in Vit. Tiber. und Tacitus lib. 1. Annal. c. 31.—39. haben diesen Vorgang umständlich beschrieben; Vellejus aber lib. 2. c. 125. schreibt schmeichelhaft alles des Tiberius Klugheit zu.

schwinder ausbreiten zu können, und ließ 50 römische Millien in der Rundung alles verwüsten, auch alle Menschen, die angetroffen wurden, ohne Unterschied Alters und Geschlechtes unbarmherzig niederhauen, alle Gebäude aber und den teutschen Tempel der Tanfane (von welcher Göttinn man noch keinen richtigen Begriff hat) niederreissen und der Erde gleich machen, wobey er nach dem Tacitus keinen Mann von den Seinigen verloren haben soll, welches auch bey so bewandten Umständen, da alles mit Schrecken befallen war, nicht unglaublich ist.

Die Bructerer ꝛc.

Der Marser Nachbarn, die Bructerer, Tubanter und Usipeter wurden wegen der Niederlage ihrer Landsleute in Bewegung gebracht, liefen mit Haufen zusammen, und entschlossen sich, dem Germanicus auf dem Rückmarsche aufzupassen. Dieser aber, welchem der Anschlag nicht unbekannt war, richtete den Marsch so ein, daß er sich im Nothfall gleich setzen, und den Nachstellungen in Wäldern und engen Oertern entgehen könnte. Anfänglich liessen die Teutschen die römische Armee ruhig abziehen, sobald sie aber in den Wald gekommen war, griffen sie von allen Seiten an, und fielen vornehmlich auf die leichte Reiterey, die im Hintertreffen marschirte, welche sie auch mit ihrer Hitze in Unordnung brachten. Sobald es Germanicus merkte, ritt er zur zwanzigsten Legion, und ermahnte die Soldaten, hier hätten sie Gelegenheit, den Fehler wegen des vorigen Aufruhrs wieder gut zu machen, und den Feinden den Muth zu zeigen. Augenblicklich wandte sich die Legion, griff herzhaft an, jagte die Teutschen in das weite Feld zurück, und richtete unter denselben eine wichtige Niederlage an, da indessen die Avantgarde aus dem Walde heraus, und in das freye Feld kommen konnte, wo sie sich gleich verschanzte, und

auf

auf die Arriergarde wartete, die auch glücklich zu ihr stieß, worauf Germanicus die ganze Armee ohne fernern Anstoß über den Rhein und in die Winterquartiere führte c).

Die Catten.

Das folgende Jahr zeigte sich Germanicus wieder im Felde, und die Feindschaft des Segestes und Arminius, der cheruskischen Fürsten, gab ihm günstige Gelegenheit, den Teutschen Vortheile abzugewinnen. Der erste war allemal wohl gesinnt gegen die Römer gewesen, ob er gleich in dem Kriege wider den Varus dem großen Strome hatte folgen, und die Waffen wider sie ergreifen müssen. Mit dem Arminius konnte er sich niemals vertragen, zumal ihn dieser Fürst bey den Cheruskern, als einen Feind des Vaterlandes, gehässig zu machen suchte. Endlich brach die Uneinigkeit unter beyden Prinzen in einen öffentlichen Krieg aus, als Arminius des Segestes Tochter, Thusnelde, die schon an einen andern versprochen war, entführte, und Segestes sich deswegen zu rächen suchte. Die Verbitterung unter beyden reizte den Germanicus, an den Cäcina Befehl zu geben, daß er die Legionen aus Niedergermanien über den Rhein wider die Teutschen führen sollte. Er that dieses und bot noch dazu fünftausend Mann von denjenigen teutschen Völkern auf, die sich über dem Rheine befanden, und sich ehemals in Gallien niedergelassen hatten, folglich an römische Sitten gewöhnt waren. Zu gleicher Zeit rückte Germanicus selbst mit vier Legionen, die in Obergermanien lagen, nebst einer Menge Hülfsvölker über den Oberrhein, und ließ zuerst seine Sorge seyn, die von den Teutschen nach des Varus Niederlage zerstörten römischen Festungen wieder anzurichten, besonders aber diejenigen, wel-

c) Tacitus lib. 1. Annal. c. 49—52.

welche sein Vater Drusus in dem heutigen Hessen Lande an dem Berge Taunus erbauet hatte, herzustellen, und nachdem er den Apronius mit Truppen zurück gelassen, um die Flüsse und Wege offen zu halten, rückte er an der Lahne hinauf, und überfiel die Catten oder Hessen so unvermuthet, daß alle Leute ohne Unterschied des Geschlechtes und Alters in der Hitze von den römischen Soldaten erschlagen wurden. Die junge teutsche Mannschaft rettete sich zwar durch Schwimmen über den Adrana oder itzigen Eder Fluß, und suchte die Römer, welche eine Brücke über denselben schlagen wollten, aufzuhalten, wurde aber durch das römische große Geschütze und eine Menge Pfeile zurückgetrieben, und mußte sich tiefer in das Land und Waldungen retiriren, und ihre alten und unvermögenden Landsleute, wie auch Weiber und Kinder, der Grausamkeit des Feindes überlassen. Denn dieser passirte die über die Eder geschlagene Brücke, verwüstete das Land weit und breit, und zündete sogar der Hessen Hauptstadt Mattium, von der ein Theil der Catten oder Hessen Mattiaker genennt wurden, an. Wo man Mattium suchen soll, ist noch immer ungewiß, dieses aber ausgemacht, daß die Bewohner der Gegend von dem Orte Mattiaker genennt worden sind, welche ein Zweig der Catten oder Hessen waren. Die *fontes Mattiaci* bey dem Plinius, oder *Aquae Mattiacae*, deren Ammianus gedenkt, haben ohnfehlbar auch von Mattium, oder den Mattiakern den Namen, und sind vermuthlich die Bäder in dem heutigen Wisbaden, nicht weit von Maynz; ja sogar Cellarius steht in Gedanken, daß Mattium das heutige Marburg sey, welches zwar Menso Altingius zu widerlegen gesucht hat, da er aber zugiebt, daß die Mattiaker einen Theil der heutigen Wetterau bewohnt haben,

ben, und Marburg hart an der Gränze dieser Landschaft liegt, man auch die heutigen Gränzen nicht nach den alten abmessen kann, so hat unser Cellarius nicht uneben gemuthmaßet, daß aus der Mattiker Burg Marburg, und endlich Marburg entstanden sey d).

Es wären damals die Cherusker den Catten gern zu Hülfe gekommen, aber Cäcina, der römische General, stand in der Nähe, und machte solche Bewegungen, daß sie sich nicht aus ihrem Lande zu gehen getrauten. Die Marser aber entschlossen sich, den im vorigen Jahre von den Römern erlittenen Schaden zu rächen, welchen gedachter Cäcina sogleich auf den Hals fiel und sie in einer Schlacht überwand e). Germanicus gieng hierauf mit der Armee ruhig zurück, als Gesandte vom Segestes zu ihm kamen, darunter sein eigner Sohn Sigismund war, dem bey dem Auftrage seines Vaters nicht wohl zu Muthe war, weil er das Priesterthum bey dem Altar der Ubier verwaltet, bey der Verschwörung wider den Varus aber diese Charge verlassen, und sogar wider denselben gefochten hatte. Itzo dachte er, Germanicus würde sich wegen des Vergehens an ihm rächen, doch wollte er dem Vater gehorsam seyn, und verließ sich auf dessen Verdienste gegen die Römer, und derselben Großmuth. Germanicus hatte auch so viel Leutseligkeit, daß er ihn versicherte, er würde an das Vergangene nicht mehr denken, und ließ ihn auch mit einer Bedeckung an das andere Ufer des Rheins in Sicherheit bringen. Er bat, seinen Vater zu retten, den die widrige Faction, besonders auf des

Fernere Verrichtungen in Teutschland.

Armi-

d) Menso Altingius Notit. German. infer. Part. I. p. 122.

e) Tacitus Annal. lib. I. c. 55. 56.

Arminius Anstiften, belagerte, oder vielmehr ihn und seinen Anhang eingeschlossen hielt, um ihn als einen römischgesinnten Fürsten zu züchtigen. Germanicus marschirte sogleich gegen des Segestes Feinde, und machte demselben Luft, der sich auch mit allen, die um ihn waren, seinen Verwandten und Anhängern, an den Germanicus ergab. Thusnelde, des Arminius Gemahlinn, und Segestes Tochter, kam itzo ebenfalls in der Römer Gewalt, und wurde eine Gefangene. Wir wissen nicht, bey was vor einer Gelegenheit und warum sie zu ihrem Vater gekommen sey, weil Tacitus sich nicht deutlich ausgedrückt hat. Doch scheint aus der Rede ihres Vaters und des Arminius, bey dem Geschichtschreiber, zu erhellen, daß sie als eine schwangere Frau ihren Gemahl begleitet, und sich, als die andern Cherusker den Segestes eingeschlossen hielten, nebst anderm Frauenzimmer bey alten Bekannten, der Bequemlichkeit wegen, aufgehalten habe, bis sie, nach Vertreibung der Feinde ihres Vaters, von den Römern überrumpelt worden f). Sie hat in der Gefangenschaft einen Sohn geboren, welchen Strabo Thumelikus nennt, der in Ravenna erzogen worden, und wunderliche Zufälle gehabt hat, welche Tacitus zwar beschrieben, dessen Nachrichten aber verloren gegangen sind. Was den Segestes anbetrifft, wurde derselbe vom Germanicus wohl aufgenommen, zumal er demüthig

f) Tacitus An. lib. 1. c. 57. Germanico pretium fuit, convertere agmen; pugnatumque in obsidentes, et ereptus Segestes magna cum propinquorum et clientium manu. Inerant foeminae nobiles, inter quas uxor Arminii,, eademque filia Segestis, mariti magis, quam parentis animo, neque victa in lacrimas, neque voce supplex, compressis intra sinum manibus, gravidum uterum intuens.

müthig vor das Wohl seiner Kinder bat. Er erhielt von dem Germanicus vor sich und die Seinigen einen Aufenthalt zu *vetera* (nämlich *castra*), weil hier Römer in der Besatzung lagen, und der teutsche Fürst wider die Anfälle seiner Feinde Sicherheit finden konnte. Man muß den Ort in dem heutigen Clevischen, und in der Gegend um Xanten oder Santen suchen. Hierauf führte Germanicus die Armee mit desto mehr Vergnügen über den Rhein in die Quartiere, weil er bey des Segestes Uebergabe etliche ansehnliche Stücke erbeutet hatte, welche nach der Niederlage des Varus den Teutschen, welche wider die Römer gefochten hatten, bey Theilung der Beute zugefallen waren. Die wichtige Unternehmung selbst aber erwarb dem Germanicus den Titel *Imperator*. Arminius hingegen reisete bey allen Cheruskern und Nachbarn herum, und rief sie um Hülfe wider die Römer an, sein Vetter Ingviomar, vor den die Römer selbst, wegen der Tapferkeit, Achtung hatten, unterstützte denselben. Germanicus wollte dem Unternehmen zuvor kommen, und befahl seinen Leuten, sich an der Ems zu versammlen, denn der Handel schien ihm gefährlich zu werden. Cäcina rückte mit seinen Legionen durch das Land der Bructerer, Pedo mit der Reiterey durch Frießland, Germanicus selbst aber gieng mit vier Legionen zu Schiffe den Rhein herab und über die heutige Süderseе in das teutsche Meer, und bis an die Mündung der Ems, die ganze Armee aber kam glücklich am bestimmten Orte zusammen, welches die Chaucer bewegte, den Römern ihre Hülfe anzubieten, welche auch angenommen wurde. Hingegen sengten und brennten die Bructerer in ihrem eignen Lande, um den Römern, wenn sie zu ihnen kommen würden (denn sie waren Nachbarn der Chauker, und wohnten zwi-

schen dem Rheine, Ems und Lippe), den Aufenthalt und die Subsistenz schwer zu machen. Germanicus hingegen ließ ihnen keine Zeit, das Land völlig zu ruiniren, und schickte ein ansehnliches Corps römischer Soldaten in das Land, das sie geschwind zu paaren trieb, und unter der gemachten Beute auch den Adler der neunzehnten Legion fand, der bey des Varus Niederlage den Teutschen in die Hände gerathen war. Nach dieser glücklichen Unternehmung plünderten die Römer alles, was zwischen der Ems und Lippe lag, und kamen bis an den teutoburgischen Wald und den Ort, wo Varus geschlagen worden. Zum Erstaunen fanden sie die Gebeine der Römer noch unbegraben liegen. Von diesem Spectakel hatte Germanicus kaum Nachricht bekommen, als er sich entschloß, in eigner Person dahin zu rücken, um dem Varus sowohl als den andern Erschlagenen die Ehre des Begräbnisses, worauf alle Römer sehr viel hielten, zu erweisen. Cäcina mußte voraus marschiren, um die Wege auszukundschaften, und, wo es nöthig war, Dämme und Brücken zu machen. Als darauf Germanicus selbst zum Schlachtfelde kam, und bey dem traurigen Anblicke der weit und breit zerstreuten Gebeine, davon Tacitus einen ziemlichen Abriß macht, seinen Schmerz bezeiget hatte, ließ er die Gebeine von der Armee alle zusammen tragen, und verscharren, zum Andenken aber einen Hügel über das gemeinschaftliche Grab aufwerfen, auf das er selbst den ersten Rasen legte. Tacitus schreibt hierbey, die Soldaten hätten, nach sechs Jahren der Niederlage, die Gebeine der drey Legionen, ohne zu wissen, wem sie angehöret, voller Schmerz, aber auch zugleich voll Zorn und Eifer, sich an den Teutschen zu rächen, begraben, Tiberius hingegen wäre unzufrieden über den Germanicus wegen dieser

Hand-

Handlung gewesen, weil er geglaubt, er suchte sich die Gewogenheit der Soldaten dadurch zu erwerben. Arminius stand nicht weit davon mit der Armee der Teutschen, welche Germanicus anzugreifen suchte, aber den Feinden wenig Vortheil abgewinnen konnte. Denn der teutsche Feldherr zog sich anfänglich in unwegsame Gegenden, und als ihm Germanicus nachgieng, und an eine Pläne kam, wo die Feinde gestanden hatten, gab er der Cavallerie Ordre, sich derselben zu bemächtigen, da indessen Arminius eine Menge seiner Leute in die nächsten Wälder versteckte, den größten Theil aber geschwind zusammenzog, und Marsch gegen die Römer machte, zugleich aber denjenigen, die im Walde steckten, ein Zeichen gab, anzufallen. Hierdurch gerieth die Cavallerie in Unordnung, und wurde in eine sumpfige Gegend getrieben, und würde schlecht weggekommen seyn, wenn nicht einige Legionen zu Hülfe geeilet wären, welches der Cavallerie Muth machte, und die Teutschen dahin brachte, daß sie nicht weiter eindringen wollten. Die Armee der Römer zog sich endlich aus dem Handel, und die Teutschen konnten sich keines Sieges rühmen *).

Bey dem Rückzuge nahmen die Römer verschiedene Wege. Den Cäcina schickte Germanicus auf einem vom Lucius Domitius vormals durch die Moräste gedämmten Wege nach dem Rheine zu, indem er selbst an der Ems hinaufgieng, um den Weg zur See zu nehmen. Aber beyde erlitten ein widriges Schicksal. Den Cäcina griffen die Teutschen auf seinem beschwerlichen Zuge in den Sümpfen und Morästen an, und es würde ihm, wie vor-

*) Die ausführliche und genaue Ausarbeitung der Geschichte der Germanen durch den sel. Ritter ist hier durch seinen Tod unterbrochen.

vorhin dem Varus ergangen seyn, wenn sie nicht zu begierig nach der Beute gewesen wären. Der erfahrne General wandte alle seine Geschicklichkeit an, um seine Leute auf einen festen Boden und in Sicherheit zu bringen. Den andern Morgen stürmten die Teutschen in Unordnung das Lager, und gaben dadurch den Römern Gelegenheit, ihre Vortheile zu nutzen, und sie zurückzuschlagen; so erreichten die Römer den Rhein, wo sie des Germanicus Gemahlinn, die Agrippina, empfieng, welche auch verhindert hatte, daß die Besatzung am Rhein die Brücke nicht abschlug, als ein Gerücht von des Cäcina Niederlage und der Teutschen Ankunft sich verbreitete. Indessen hatte sich Germanicus mit einem Theile seiner Legionen eingeschifft, und die übrigen am Ufer der See vorrücken lassen. Die letztern wurden nach einer vom Nordwinde verursachten großen Fluth der Nordsee beynahe gänzlich ersäuft, bis sie nach dem Fall des Wassers von der Flotte aufgenommen werden konnten. Ihre Ankunft war unerwartet, weil ein Gerücht von ihrem völligen Untergange vor ihnen hergegangen war.

Germanicus lief mit der Flotte auf der Ems ein. Nach einem kleinen Treffen mit den Cheruskern kam es an der Weser bald zur Hauptschlacht, worinn die Teutschen aufs Haupt geschlagen wurden. Ehe die Barbaren ihren Entschluß, sich über die Elbe zu ziehen, ausführten, wagten sie unter Anführung des, aus der vorigen Schlacht an einer Wunde leidenden Armins ein zweytes Treffen, das für sie eben so unglücklich ausfiel. Die siegreichen Römer kehrten wieder zur See zurück, wo sie im Sturme grosses Ungemach auszustehen hatten. Gleich darauf ließ Germanicus ein Heer ins Land der Catten fallen, und er selbst griff die Marsen an, um zu verhindern, daß die Teutschen, auf das Gerücht von

seinem

seinem Schiffbruche, nicht von neuem sich verbinden und hervordringen möchten. Hiemit wurden des Germanicus ruhmwürdige Thaten in Teutschland, wider seinen Willen, beschlossen. Denn Tiber, der durch den Ruhm desselben sein eigen Ansehn vermindert glaubte, rief ihn unter Lobsprüchen zurück, empfieng ihn mit Ehrenbezeugungen, und schickte ihn nach dem Orient, wo er aber auf der Reise starb.

Nach diesem erhob sich ein Streit zwischen den beyden damals mächtigsten Fürsten in Teutschland, zwischen Armin und Marbod, der in einen Krieg ausbrach. Der letztere kam in solche Bedrängung, daß er Hülfe bey den Römern suchte. Nach dem Frieden kam Armin, der wegen seiner Herrschsucht bey vielen schwächern Fürsten verhaßt war, durch eine Verrätherey seiner Freunde ums Leben; worauf die großen Bewegungen in Teutschland sich legten g).

Die Teutschen machten, wie wir in der römischen Geschichte erzählt haben, viel tapfre Versuche, das römische Joch abzuwerfen. Auf die letzt erreichten sie wirklich ihren Endzweck, und besiegten ihre Ueberwinder.

Der Fall des römischen Reichs in den Abendländern.

Um die Zeit des Verfalls des abendländischen Reichs, da es nicht nur durch die von Constantin dem Großen getroffne Theilung sehr geschwächt worden, sondern auch durch einheimische Zwistigkeiten und Kriege zerrüttet war, thaten die Alemannen, Gepider, Franken, Sveven, Heruler, Burgunder und andre teutsche Völker häufige und glückliche Streifereyen in Italien, Gallien und Spanien. Der König der Heruler, Odoacer, war so glücklich, daß Augustulus, der auf dem Thron saß, und außer Stand war, es mit ihm aufzunehmen, gezwungen

g) Tacit. Annal. L. I. c. 57—II. 26. 41 seqq. Vergl. Mascov Geschichte der Teutschen. Th. I. S. 88-103.

ward, ihm das Reich abzutreten. Die Heruler wurden in kurzer Zeit durch die Ostrogothen, und diese wurden zuletzt durch Justinian aus Italien vertrieben; so daß diese Provinz abermals ein Theil des morgenländischen Reichs ward. Doch nicht viele Jahre darauf ward sie wieder von den Lombarden eingenommen.

Mittlerweile hatten die Franken die Länder am Niederrheine nebst einem großen Theile Galliens eingenommen, und ein sehr mächtiges Königreich errichtet. Die römischen Päbste, die von den Lombarden gedrückt wurden, und sich gern der Gerichtsbarkeit der morgenländischen Kaiser zu entziehen suchten, welche mit ihnen als Oberherren verfahren wollten, nahmen ihre Zuflucht zu den ungelehrten Franken, die seit kurzem die christliche Lehre angenommen hatten, und sie als Götter anbeteten. Es führte demnach der sieghafte Karl der Große, König der Franken, auf Anhalten des Pabstes Adrians eine starke Armee nach Italien, machte dem lombardischen Reich ein Ende, bestätigte die angemaßte Macht und weltliche Herrschaft des Pabstes, der seinen, den morgenländischen Kaisern, gebührenden Gehorsam hintansetzte, und Karln den kaiserlichen Titel ertheilte. Da der größte Theil der Länder des neuen Kaisers diesseit der Alpen lag, verließ er in kurzem Italien, wo die Päbste nun nicht länger furchtbare Mitbuler hatten, gieng nach Teutschland zurück, und schlug den Sitz des Reichs zu Aachen auf, damit er desto mehr in Bereitschaft seyn möchte, sich den Sachsen zu widersetzen, mit denen er langwierige und blutige Kriege führte. Solchergestalt ward Teutschland der Sitz des abendländischen Reichs, welches, wiewohl es nur ein Schatten von dem alten römischen ist, sich gleichwohl bis itzt unter einer fortlaufenden Reihe kaiserlicher Beherrscher erhalten hat.

Der Sitz des abendländischen Reichs wird nach Teutschland verlegt.

Das

Das vierte Hauptstück.

Die alte Geschichte der Hunnen.

Die alten Wohnplätze der Hunnen.

Für den ursprünglichen Wohnplatz der Hunnen wird durchgängig das asiatische Sarmatien angenommen, das an den mäotischen See und den Tanais gränzte. Ihr Land, wie es Procopius beschreibt, lag dem Gebirge Caucasus gegen Norden, welches sich vom euxinischen bis an das caspische Meer erstreckt. Auf dieser Reihe von Bergen waren zween enge Pässe, welche aus dem asiatischen Sarmatien nach Iberien führten, und durch diese drangen die Hunnen in das Gebiete der Römer und Parther. Die Gegend an der Nordseite des Caucasus nennt Procop die eulysische Landschaft, und sagt, ihre Bewohner wären in verschiedne Stämme getheilt gewesen, hätten aber alle den allgemeinen Namen Ugri geführt, der nachgehends in Hunni oder Unni verwandelt ward.

Sie sind in verschiedne Stämme getheilt.

Nach einem neuern berühmten französischen Schriftsteller kamen die Hunnen ursprünglich aus der großen Tartarey, und waren mit den Chinesern und Türken von einerley Abkunft a).

Als die Hunnen zuerst in Europa eindrangen, geschieht der uturgurischen, cuturgurischen, onugurischen, ultinzurischen, burugunischen, sabirischen oder gabrischen, und nephthalitischen oder ephthalitischen Hunnen Erwähnung. Procop sagt, einer von ihren Königen habe zween Söhne gehabt, Uturgur und Cuturgur, die nach ihres Vaters Tode sein Gebiet unter sich

a) Desguignes, hist. des Huns,

sich theilten, und ihre Namen den verschiedenen Stämmen gaben, über die sie herrschten: den uturgurischen Hunnen an der Mittagsseite des mäotischen Sees, und nordwärts von ihnen, gegen den Tanais, den cururgurischen. Die ephthalitischen oder nephthalitischen Hunnen, wie sie Agathias nennet, bewohnten ein fruchtbares Land, das an die Nordseite von Persien gränzte, in einer großen Entfernung von den sarmatischen oder scythischen Hunnen, mit denen sie keinen Umgang, noch auch die geringste Aehnlichkeit, weder von Person noch in den Sitten, hatten. Die, welche die weissen Hunnen genannt wurden, begnügten sich mit ihrem eignen Lande, lebten unter einer ordentlichen Regierung, die von einem Könige verwaltet ward, und thaten selten Streifereyen in das persische oder römische Gebiet, wenn sie nicht dazu gereizt wurden. Jeder von ihren Großen pflegte sich zwanzig oder mehr Gesellschafter auszusuchen, die mit ihm seinen Reichthum genossen, und an allen seinen Lustbarkeiten Theil nahmen; bey seinem Absterben aber wurden sie alle mit ihm in ein Grab gelegt.

Die wilden Sitten der scythischen Hunnen.

Die sarmatischen Hunnen waren, nach dem Ammian Marcellin b), ein wildes Volk, und übten sogar ihre Grausamkeit an ihren eignen Kindern aus, indem sie ihren Knaben Schnitte und Narben in die Backen machten, um das Wachsthum der Haare zu hindern, welche ihnen, wie es scheint, unanständig und nicht männlich vorkamen. Sie hatten keine andre Speise als Wurzeln und rohes Fleisch, wußten gar nichts vom Gebrauche des Feuers, und hatten keine Häuser, nicht einmal Hütten. Ja sie hatten solchen Abscheu vor den Häusern, welche sie die Gräber der Lebendigen nannten, daß sie,

b) Ammian. Marcell. XXXI. 2.

sie, als sie in andre Länder kamen, schwerlich dahin gebracht werden konnten, in ein Haus hinein zu gehen, indem sie sich nicht für sicher hielten, wenn sie eingeschlossen und bedeckt wären. Sie pflegten auf dem Pferde zu essen und zu schlafen, und stiegen kaum einmal ab.

Sie hatten kein Gesetz noch eine Art von Religion, sondern folgten ihren Neigungen, wozu sie sie nur trieben. Bey Schlachten thaten sie den Angriff mit großer Wut und Geschrey; wenn er ihnen aber nicht gelang, wurden sie in Unordnung gebracht und nahmen die Flucht. Sie waren ein treuloses Volk, und hielten sich durch die heiligsten Verträge nicht länger für gebunden, als sie ihren Vortheil bey deren Beobachtung fanden. Verschiedne Schaaren Hunnen dienten, nach ihrer Ankunft in Europa, unter den römischen Armeen wider die Gothen und andre wilde Völker; und um Sold waren sie bereit, wider einander selbst zu fechten. Sie scheinen unter verschiednen Oberhäuptern gestanden zu haben, die zu Kriegszeiten unumschränkte Gewalt hatten, und von einigen Geschichtschreibern Könige genannt werden c).

Die

c) Was die Verfasser von dem Ursprunge, den Wanderungen und Sitten, sowohl der Hunnen als der folgenden barbarischen Völker sagen, ist meistens unsichere Muthmaßung. Den Römern wurden die Barbaren größtentheils erst bekannt, wenn sie Nachbarn von ihnen am Rhein und an der Donau wurden; ihre Sitten lernten sie von den Abgeschickten, Gefangenen und Miethsoldaten kennen, aber ihre Züge und frühern Vorfälle haben sie gemeiniglich nur errathen. Die Hunnen zeichneten sich in allen Stücken von den Barbaren aus, die den Römern bisher bekannt waren. Die Beschreibung, welche sie von diesem Volke machen, kann Neuern zu einer glücklichern Forschung dienen, als den Alten, die eine eingeschränktere Weltkunde

Sie verlassen ihren ursprünglichen Wohnplatz. N. Chr. S. 376.

Die Hunnen blieben, wie man erzählt, mit den Einwohnern und Ländern an der gegen über gelegnen Seite des mäotischen Sees lange Zeit unbekannt, bis daß ein Reh, das von Jägern verfolgt ward, oder, wie andere sagen, ein Ochse, der durch eine Breme gestochen ward, durch den Morast drang. Einige Hunnen folgten ihrem Wegweiser an die andre Seite hinüber, und entdeckten da ein Land, das weit anmuthiger als ihr eignes war. Als sie zurückkamen, erzählten sie ihren Landsleuten, was sie gesehen hatten, und meldeten ihnen, dasjenige, was sie bis dahin für ein tiefes Wasser angesehen hätten, wäre blos ein Morast, durch den man ohne die geringste Gefahr kommen könnte.

Sie bezwingen die Alanen und Ostrogothen.

Auf diese Nachricht giengen die Hunnen durch den Morast, drangen in das Land der Alanen, die an den Ufern des Tanais wohnten, verwüsteten es weit und breit, richteten unter den Einwohnern grosses Blutvergießen an, und nöthigten die, welche leben geblieben waren und die Waffen tragen konnten, sich mit ihnen zu verbinden. Darauf fielen sie die Gothen an, welche Ammian Greuthonger, und Jornandes Ostrogothen nennt, und breiteten solches Schrecken unter ihnen aus, daß ihr König Ermenrich, wiewohl er ein kriegerischer Fürst war, und viele Völker besiegt hatte, aus Verzweiflung sich selbst entleibte. Nach dem Jornandes aber ward er ermordet, und starb im 110ten Jahre seines Alters. Sein Nachfolger Vithimir dingte eine Schaar Hunnen, und that einige Zeit über herzhafte

kunde hatten. Aus ihren Sitten bey ihrer Ankunft läßt sich ziemlich sicher auf ein nördliches Vaterland schließen. Kurz und genau hat bereits alles hieher gehörige der Hr. Prof. Gebhardi zusammengefaßt. Weltgesch. Th. XV. B. 1. S. 187-198.

haste Gegenwehr, ward aber endlich nach vielfachen Niederlagen im Treffen erlegt. Alatheus und Saphrax, die Vormünder seines kleinen Sohns, wiewohl sie tapfre und erfahrne Männer waren, hielten für das Beste, das Land, das sie damals inne hatten, zu räumen, und sich mit allem ihren Volke in die Ebnen zwischen dem Borysthenes und der Donau zurückzuziehen, welche Gegend itzt unter den Namen Podolien bekannt ist d).

Sie nöthigen die Visigothen, ihr Land zu räumen.

Als Athanarich, König der Thervinger oder Visigothen, vernahm, was den Ostrogothen begegnet war, machte er sich zu einer herzhaften Vertheidigung an den Ufern des Donastrus, itzt der Dniester, gefaßt. Doch als ihn die Hunnen unerwartet überfielen, ward er mit großem Verluste geschlagen, und genöthigt, seine Zuflucht auf den benachbarten Bergen zu suchen. Da ihm der Feind, der mit Beute überladen war, nur langsam nachsetzte, warf er mit unglaublicher Geschwindigkeit zu seiner Vertheidigung eine Mauer auf, die sich von dem Gerasus oder Pruth, bis an die Donau, in dem Lande, das itzt unter dem Namen der Moldau bekannt ist, erstreckte.

Die Gothen werden in Thrazien aufgenommen.

Dieser plötzliche und wütende Einbruch der Hunnen machte alle gothische Völker in ihrer Nachbarschaft bestürzt. Sie verließen ihre Wohnplätze, zogen an die Donau, und schickten eine Gesandschaft an den Kaiser Valens, mit der demüthigen Bitte, daß sie in Thrazien aufgenommen werden möchten. Diese Gesandtschaft setzte Anfangs die Römer in große Bestürzung. Zuletzt aber verwilligte ihnen Valens ihre Bitte, und sie zogen in solcher Menge in Thrazien ein, daß sie Ammian (freylich nach seiner Art etwas

d) Procop. de bell. Goth. IV. 5. Ammian. XXXI. 3. Iornand. de reb. Get. c. 37.

etwas zu dichterisch und übertrieben) mit den Funken, die aus dem Berge Aetna mit einmal ausbrechen, und mit dem Sande am Ufer Libyens vergleicht.

Da kurz hernach die Greuthonger oder Ostrogothen ebenfalls von den Hunnen aus ihrem Lande waren getrieben worden, kamen sie haufenweise nach der Donau zu, ließen sich durch die Aufnahme, welche die Visigothen bey Valens gefunden hatten, aufmuntern, und baten ebenfalls um Zutritt in das römische Gebiet. Als ihr Gesuch verworfen ward, giengen sie den Römern zu Trotz über die Donau. Also ließen sich die Hunnen im Jahre 376 nicht nur in Europa nieder, sondern bemächtigten sich auch des weiten Landstriches vom Tanais an bis an die Donau.

Mesopotamien wird von den Hunnen verheert.

Weiter finden wir von ihnen nichts gemeldet, bis auf das Jahr 388, da eine große Anzahl von ihnen sich unter die römischen Armeen soll begeben haben. Ungefähr fünf Jahre vorher drangen die nephthalitischen Hunnen, die, wie wir schon gedacht haben, Nachbarn der Perser waren, in das römische Gebiet ein, überschwemmten Mesopotamien, und belagerten sogar Edessa. Als aber eine Schaar Gothen dem Orte zum Entsatze kam, waren sie zum Abzuge genöthigt.

Die europäischen Hunnen giengen zuerst über die Donau im Jahre 391. Da zu ihnen die Gothen und andre Barbaren gestoßen waren, verheerten sie Mösien und Thrazien, wurden aber kurz hernach von Stilicho geschlagen, der sie in einem engen Thale einschloß, wo sie entweder hätten umkommen oder sich ergeben müssen, wenn nicht, dem Claudian zufolge, der Verräther Rufin den Theodosius überredet hätte, ihnen Frieden zu verwilligen.

Ungefähr vier Jahre darauf drangen die Hunnen vom mäotischen See in die morgenländischen Provinzen ein, verheerten alles mit Feuer und Schwerd, und rückten bis nach Antiochien vor. Hieronymus sagt, die grausamen Feinde hätten ohne Einhalt geraubt wo sie nur wollten, und wären durch ihre Eilfertigkeit dem Gerüchte von ihrer Annäherung zuvorgekommen. Er setzt hinzu, das allgemeine Schrecken hätte sich bis nach Palästina erstreckt, weil die Rede gegangen wäre, sie wollten vor Jerusalem rücken, und die heilige Stadt plündern. Diese Hunnen kehrten mit der Beute der asiatischen Provinzen beladen zurück, und führten mit sich eine unglaubliche Anzahl Gefangne, weil sie bey ihrer Streiferey keinen Widerstand gefunden, und die römischen Truppen damals in den Abendländern mit dem aufgeworfnen Kaiser Eugen zu schaffen hatten. N. Chr. G. 395.

Ungefähr neun Jahre darauf, nämlich im Jahre 404, verheerten die Hunnen Thrazien, drangen bis in das östliche Illyrien, und verheerten alles mit Feuer und Schwerd, was sie nicht mit sich wegführen konnten. Als sie aber hörten, es wäre eine kaiserliche Armee wider sie im Anzuge, giengen sie eilig wieder über die Donau. Das folgende Jahr finden wir von einer Schaar Hunnen, daß sie unter ihrem Befehlshaber Uldin bey des Stilicho Armee wider den Radagaisus gedient habe, der in Italien eingefallen war; und dieser war ein entscheidender Sieg zuzuschreiben, den Stilicho in Hetrurien gewann e). Die Hunnen verheeren Thrazien.

Sie dienen unter den Römern. N. Chr. G. 405.

Zwey Jahre darauf ward Uldin, auf welche Veranlassung, das ist ungewiß, ein unversöhnlicher Feind

e) Zosim. IV. 20. Ammian. XXXI. 4. Sozomen. VIII. 1. Vergl. Weltgesch. Th. XV. B. 1. S. 268 f. 199.

Feind der Römer, und fiel an der Spitze einer zahlreichen Armee Hunnen und Scyrer, eines andern nordlichen Volks, in Thrazien ein. Anthem, der während Theodosius des zweyten Minderjährigkeit Staatsverweser war, that alles was bey ihm stand, den Uldin zu besänftigen. Da er aber verächtlich alle ihm angebotne Bedingungen verwarf, schickte Anthem eine Armee wider ihn. Auf Annäherung derselben verließen ihn viele seiner Befehlshaber, so daß er genöthigt war, eilig wieder über die Donau zu gehen. Die Scyrer aber, welche im Nachtrab waren, wurden alle niedergehauen oder zu Gefangnen gemacht.

Die Hunnen stehen dem angemaßten Kaiser Johann bey.

Von dieser Zeit an scheinen die Hunnen ruhig geblieben zu seyn, bis auf das Jahr 425, da nach des Kaisers Honorius Absterben, sein oberster Geheimschreiber Johannes sich widerrechtlicher Weise das Reich angemaßt hatte. Sie ließen sich durch den berühmten Aetius bewegen, sich der Sache des aufgeworfnen Kaisers anzunehmen, und zogen ihm, unter des Aetius Anführung, 60000 Mann stark zu Hülfe. Sie lieferten, als sie in Italien eingerückt waren, zum Besten Johannes ein verzweifeltes Treffen. Als aber die Nachricht einlief, er wäre in Ravenna überfallen und enthauptet worden, unterwarf sich Aetius dem Kaiser Theodosius, theilte beträchtliche Summen unter die Hunnen aus, und überredete sie, nach ihrer Heimath zurückzukehren. Doch ward in eben diesem Jahre von einigen aus diesem Volke Thrazien geplündert und verheert. Ihr Anführer Ruges oder Roilas ward durch Blitz getödtet, ein Theil seiner Armee ward durch die Pest weggerafft, und ein andrer Theil, nach des Socrates Bericht, durch Feuer vom Himmel verzehrt.

Die Hunnen haben Pannonien inne.

Sieben Jahre nach dem letztern Einbruche finden wir die Hunnen im Besitz von Pannonien. Aetius,

tius, der bey Valentinian dem dritten in Ungnade gefallen war, hatte daselbst seine Zuflucht zu ihnen genommen. Da die Hunnen dem Aetius ihre Länereyen in Pannonien zu danken hatten, nahm ihn ihr König Ruas nicht nur mit den größten Merkmalen der Güte auf, sondern schickte ihn auch an der Spitze einer starken Armee Hunnen zurück. Dadurch ward Placidie, des jungen Kaisers Mutter, so sehr erschreckt, daß sie den Aetius wieder in alle seine Aemter setzte, und zu dem Range eines Patriciers erhob f). N. Chr. G. 432.

Sie stoßen zu Aetius wider die Burgunder. N. Chr. G. 435.

Drey Jahre darauf zog eine starke Schaar Hunnen durch Teutschland, und verband sich mit Aetius in Gallien wider die Burgunder, die sich damals wider die Römer aufgelehnt hatten, und das belgische Gallien verheerten. Nachdem die Burgunder von Aetius waren geschlagen worden, hielten sie um Friede an, der ihnen verwilligt ward. Das Jahr darauf aber wurden 20000 von ihnen auf sein Anstiften von den Hunnen niedergemacht, indem sie ihn, wie einige schreiben, durch eine neue Empörung aufgebracht hatten; andre dagegen beschuldigen ihn bey dieser Gelegenheit der Treubrüchigkeit und schändlichsten Verrätherey.

Socrates erzählt, da die Burgunder alle von den Hunnen wären niedergehauen worden, bis auf 3000 Mann, hätten diese ihre Zuflucht zu dem Himmel genommen, hätten sich willig bezeigt, die christliche Religion anzunehmen, und wären alle getauft worden. Hierauf hätten sie voll Vertrauen und Herzhaftigkeit die Hunnen angegriffen, 10000 von ihnen niedergemacht, und die übrigen genöthigt, sich mit der Flucht zu retten.

Dieser

f) Socrat. VII. 43. Idat. Prosper. Marcellin. in Chron. Vergl. Weltgesch. Th. XV B. 1. S. 199.

Sie nöthigen die Gothen, die Belagerung von Narbonne aufzuheben. N. Chr. G. 436.

Dieser Niederlage ungeachtet zogen doch, dem Idaz zufolge, die Hunnen, entweder dieses oder das folgende Jahr, in beträchtlicher Anzahl den Römern wider die Gothen aus Aquitanien zu Hülfe, welche sich empört und Narbonne belagert hatten. Indem die Gothen mit der Belagerung zu schaffen hatten, fielen sie die Hunnen unvermuthet an, und schlugen sie in die Flucht. Die Hunnen, die sich solchergestalt wider die Gothen hervorthaten, waren das Jahr vorher von den Römern wider die aufrührischen Armoriker angeführt worden, und hatten sie bezwungen. Nachgehends aber, auf ihrem Zuge wider die Gothen aus Aquitanien, plünderten sie die Provinz Auvergne, wiewohl sie den Römern gehörte. Ihr Feldherr Litorius gewann zuerst große Vortheile über die Gothen, und belagerte ihre Hauptstadt Toulouse, ward aber am Ende von ihrem Könige Theodorich in einem Treffen überwunden und zum Gefangnen gemacht. Um diese Zeit kamen zwey Oberhäupter der Hunnen, Basich und Cursich, welche zahlreiche Haufen ihres Volks unter sich hatten, und mit ihnen einige Zeit lang wider die Perser zu Felde gelegen waren, nach Rom, und traten in des Kaisers Valentinians des dritten Dienste.

Die Römer machen sich zu einem jährlichen Tribut an die Hunnen anheischig.

Ruas, König der Hunnen, der seinem Vater Rugas im Jahre 425 gefolgt war, hatte einen Frieden mit Theodosius dem zweyten geschlossen, in dem der Kaiser versprochen hatte, ihm jährlich 350 Pfund Gold zum Tribut zu erlegen. Wenige Jahre darauf beschloß Ruas, die Boisker und andre unter kaiserlichem Schutze an den Ufern der Donau wohnende Völker zu bezwingen, schickte einen Abgefertigten nach Constantinopel, und drohte, den Theodosius zu bekriegen, wo er ihnen den geringsten Beystand leistete. Ehe aber noch Ruas sein Vorhaben ausführen konnte, starb er. Ihm folg-

folgten seine beyden Neffen, Bleda und Attila, die mit dem Hofe zu Constantinopel einen Vergleich auf solche Bedingungen schlossen, welche für sie selbst sehr rühmlich waren. (Die Hunnen bekamen unter andern an Jahrgelde 700 Pfund Gold) g).

Attila und Bleda sind Beherrscher der Hunnen.

Da es, diesem Vergleiche zufolge, dem Attila und Bleda freystand, so viele Eroberungen außerhalb des Reichs zu machen, als sie nur wollten, brachten sie es in kurzem dahin, daß alle die wilden Völker, von der Donau an bis an die entferntesten Küsten des euxinischen Meers, ihre Oberherrschaft erkennen mußten. Unter diesen Völkern waren die Acatzirer (auch ein hunnisches Volk), an der nordlichen Küste des euxinischen Meers, die in verschiedne Völker getheilt waren, darunter jedes seinen eignen König hatte. Der älteste unter diesen Königen hatte, wie es scheint, einen Vorzug vor den übrigen. Da er nun dem Attila beförderlich gewesen war, ward er von ihm ungestört gelassen. Die andern Fürsten aber setzte er ab, gab ihre Länder seinem ältesten Sohne Ellach, und ernannte ihn zum König über alle an das euxinische Meer gränzende Völker.

Attila bezwingt die nördlichen Völker.

Da des Attila Ehrgeiz durch sein großes Glück angefrischt ward, faßte er das Vorhaben, die Gothen in Thrazien zu bezwingen, und sich zum Herrn des ganzen Reichs zu machen. Er fiel demnach mit einer zahlreichen Armee in Thrazien ein, und verwüstete alles mit Feuer und Schwerd, ohne Unterschied des Alters, Geschlechts und Standes. Theodosius war um diese Zeit in zween beschwerliche Kriege mit den Persern und Vandalen verwickelt, und wie man sagt, fiel eben Attila auf Anstiften des

Er fällt in Thrazien ein.

g) Priscus p. 47. Prosper. Isidor. Idat. in Chron. Weltgesch. a. D. S. 200.

des Königs der Vandalen, Genserichs, in Thrazien ein.

Attila und sein Bruder nahmen verschiedne römische Städte und Festungen an den Ufern der Donau weg. Sie führten an, die Römer hätten zuerst den Frieden gebrochen, und der Bischof von Margus hätte ihren Schatz geplündert. [Er war in das Land der Hunnen gegangen, welches diese so auslegten, als sey er als Kundschafter zu ihnen gekommen, und verlangten seine Auslieferung, und als sie nicht erfolgte, fielen sie ins Reich.] Der Bischof läugnete die Beschuldigung. Da aber die Römer über den Fortgang der Waffen des Feindes sehr erschrocken waren, und er zu fürchten begonnte, sie möchten ihn an denselben ausliefern, so ergab er sich,
N. Chr. G. 438. und lieferte die Stadt in der Hunnen Hände. Attila, auf dieses Glück stolz, verlangte von Theodosius die Auslieferung aller der Hunnen, die in das römische Gebiet geflüchtet waren, die Bezahlung des Rückstandes seines jährlichen Tributs, und die unverzügliche Bestimmung der Summen, die ihm künftig ausgezahlt werden sollte.

Da des Kaisers hierauf ertheilte Antwort ihm keine Gnüge that, setzte er seine Verwüstungen mit größrer Grausamkeit als jemals fort, und eroberte verschiedne Städte und feste Oerter, besonders Sirmium, die vormalige Hauptstadt von ganz Illyrien. Der Fortgang der Hunnen in Mösien, Thrazien und Illyrien beunruhigte zuletzt den Kaiser so sehr, daß er sich nach Asien begab, und dort bis zur Rückkehr der wider Genserichen ausgeschickten Armee blieb, dem er einen vortheilhaften Frieden hatte verwilligen müssen. Welches der Ausgang des Kriegs zwischen Attila und Theodosius gewesen sey, davon werden wir nicht unterrichtet; nur

davon

davon wird gedacht, es sey ein Friede zwischen ihnen geschlossen worden.

Ein Friede zwischen Attila und dem Kaiser.

Nach diesem Frieden ließ Attila, der ein Sklave seines Ehrgeizes geworden war, unmenschlicher Weise seinen Bruder Bleda ermorden, und nöthigte darauf das ganze Volk der Hunnen, ihn für seinen Oberherrn zu erkennen. Nach dem Jornandes waren ihm auch die Gothen, worunter er unstreitig diejenigen versteht, die noch in ihren alten Wohnplätzen hatten bleiben wollen, die Gepiden, Sveven, Alanen, Heruler, Sarmaten, Semandrer, Squirer, Satagarer, Rugier und Acatzirier unterwürfig. Die Römer wollten ihm, wie Priscus erzählt, nicht den Titel als König geben, sondern nannten ihn nur den Feldherrn ihrer Armeen, und belegten den jährlichen Tribut, den sie ihm entrichteten, mit dem scheinbaren Namen einer Besoldung; so groß war ihre Eitelkeit zu einer Zeit, da ihre Macht so sehr herunter gekommen war. Doch Attila verwarf diesen Titel mit Verachtung, und sagte, die Kaiser hätten Sklaven zu ihren Feldherren; seine Feldherren dagegen wären so viel als der Kaiser selbst. Jornandes erzählt, als Attila in Gallien einrückte, sey er von einer Schaar Könige und Fürsten begleitet gewesen, welche zitternd vor ihm standen, ohne daß sie sich getrauten, ein Wort zu sagen, dagegen auf den geringsten Wink bereit waren, seine Befehle mit äußerster Sorgfalt und Demuth zu vollziehen h).

Attila ermordet seinen Bruder Bleda. N. Chr. G. 444.

Abriß von ihm.

Dieser kriegerische Fürst war, nach dem Jornandes, schwarz, von Statur klein, hatte eine breite Brust, einen großen Kopf, eine flache Nase, und kleine Augen. Er liebte den Krieg, verließ sich aber

h) Priscus l. c. p. 55. Prosper. in Chron. Vergl. Weltgesch. a. D. S. 201 f. 205.

aber mehr auf seinen Kriegsrath als auf sein Schwerd, und wandte nicht nur Gewalt und Drohungen, sondern oft auch List, und zuweilen niedrige Ränke und Lügen an, um seine Absicht zu erreichen. Seine große Macht und sein Glück berauschten ihn so sehr, daß er sogar nicht der Vernunft, so deutlich sie auch war, Gehör geben wollte. Uebermuth und Stolz blickte in allen seinen Handlungen und Bewegungen, seinem Gange, seinen Augen und Mienen hervor, so daß jeder, wer ihn zu Gesichte bekam, daraus schloß, er wäre darum in die Welt geschickt, um ihren Frieden zu stören.

Es ward zu seiner Zeit ein merkwürdiges Schwerd gefunden, das man für das Schwerd des Mars hielt, und das deshalben von den Scythen in großer Ehre gehalten ward. Priscus erzählt, nichts hätte dem abergläubischen Pöbel so viel Ehrfurcht für Attila erweckt, als die Entdeckung dieses Schwerdts zu seiner Zeit.

Ob gleich Priscus sagt, er wäre so sehr vom Stolze geblendet gewesen, daß er sich hätte göttliche Ehre erweisen lassen, so gedenkt er doch auch verschiedner guter Eigenschaften, die er an sich hatte. Er verwaltete die Gerechtigkeit nach den genauesten Regeln der Billigkeit, gieng mit seinen Unterthanen sehr leutselig um, ließ sie ruhig ihrer Güter genießen, und forderte ihnen nur solche Steuern ab, die ihnen leicht zu erlegen wurden. Er war stets bereit, die zu begnadigen, welche sich ihm unterwarfen; und man weiß niemals, daß er einen verlassen hätte, den er in seinen Schutz genommen hatte.

Er war so entfernt, seine Größe in Pracht und äußerlichem Scheine zu suchen, daß er vielmehr Einfalt und Verachtung des Staats und aller Art von Pracht an sich blicken ließ. Er lud den römischen Gesandten Maximin, und den Priscus, der ihn

beglei-

begleitete, zu einem Gastmale ein, bey welchem er selbst sich eines hölzernen Tellers und hölzernen Bechers bediente, da inzwischen den übrigen silberne und goldne Geschirre, und goldne Becher, die mit Edelsteinen geschmückt waren, aufgesetzt wurden. Ob sich gleich etwas während des Gastmals zutrug, das alle Anwesende zum Lachen bewog, behielt doch Attila mitten unter ihrer Lustbarkeit seinen gewöhnlichen Ernst, ohne im geringsten zu lächeln oder das Gesicht zu verändern. Er hatte, wie es Jornandes ausdrückt, Heerden von Frauen, und von ihnen viele Kinder. Unter den letzten werden Ellach, sein ältester Sohn, Dengizich, der im Kriege wider die Römer blieb, und Hernach oder Hernas, der jüngste von allen, angeführt i).

Er verachtet und beschimpft die Römer.

Da Attila sah, daß er ein unumschränkter Herr über so viele Völker war, betrachtete er die Römer mit solcher Verachtung, daß er aus bloßem Muthwillen zween Gothen als Gesandte, einen an Theodosius, den andern an Valentinian, mit diesem stolzen und beschimpfenden Anbringen geschickt haben soll: „Attila, mein und dein Herr, „befiehlt dir, einen Palast zu seiner Aufnahme fertig „zu halten.“ Welche Antwort sie darauf gegeben haben, das wird nicht erzählt.

Da die Römer vor dem bloßen Namen Attila zitterten, drohte er ihnen oft mit einem Kriege, und drang ihnen dadurch Geld, Korn, Lebensmittel, und was er sonst nöthig hatte, ab. Die Gesandten, die er nach Constantinopel geschickt hatte, kamen allemal mit Geschenken beladen zurück; so daß er, wenn er einen seiner Unterthanen einer außerordentlichen Belohnung würdig achtete, ihn gemeiniglich unter

i) Priscus p. 66. Iornandes c. 35. Weltgeschichte Th. XV. Abth. 1. S. 207 u. f.

einem oder dem andern Vorwande als Gesandten an Theodosius schickte.

Er kündigt dem Reiche Krieg an. N. Chr. G. 447.

Doch im Jahre 447, da Attila nicht länger mit dem jährlichen Tribute und den ihm vom Kaiser ertheilten kostbaren Geschenken zufrieden war, kündigte er dem Reiche Krieg an, und überschwemmte nerschiedne Provinzen. Dadurch ward Theodosius bald genöthigt, einen Frieden mit ihm auf sehr unrühmliche Bedingungen zu schließen. (Das Jahrgeld wurde damals ansehnlich erhöhet.) Wenige Monate nach Schließung desselben schickte Attila den Edecon als seinen Gesandten nach Constantinopel. Als dieser, dem Ansehen nach, von der Pracht dieses Hofes eingenommen ward, und Verlangen zu tragen schien, unter den Römern zu bleiben, glaubte der Verschnittne, Chrysaphus, des Kaisers oberster Kammerherr, er würde deshalben fähig seyn, ohne Bedenken die ärgsten Laster zu begehen, und bewog ihn, sich anheischig zu machen, er wollte seinen Herrn ermorden. Der Kaiser willigte nicht nur in diesen gottlosen Anschlag, sondern schickte auch, damit er desto leichter bewerkstelligt werden könnte, eine feyerliche Gesandtschaft an Attila, und befahl denen, welche die Gesandten begleiteten, dem Edecon hülfliche Hand zu leisten.

Theodosius läßt sich in ein Verständniß ein, den Attila zu ermorden. N. Chr. G. 449.

Doch kaum waren die Gesandten an des Attila Hofe angelangt, so entdeckte Edecon, entweder aus Furcht vor der Gefahr, die sich bey einem solchen Unternehmen fand, oder weil er die ganze Zeit über die Verräther mit noch schlauerer Verrätherey betrogen hatte, die ganze Sache seinem Herrn. Dieser ließ alsbald den Vigil einziehen, der Eccons Gehülfe hatte seyn sollen, und schickte seinen Geheimschreiber Orest mit dem Beutel nach Constantinopel, in welchem das zur Bestechung Edecons bestimmt gewesene Geld war, um den Kaiser in den bitter-

bittersten Worten eine so schändliche Verrätherey aufzurücken, und zu verlangen, daß er den Chrysaphus, als den Urheber und Erfinder des Anschlags, sogleich an ihn auslieferte. Doch als Theodosius den Anatol, seinen Befehlshaber von der Leibwache, und den Nomus an den Attila schickte, brachten ihn diese durch reichliche Geschenke dahin, nicht nur dem Chrysaphus zu verzeihen, und den Vigil (gegen 100 Pfund Gold) auf freyen Fuß zu stellen, sondern auch seinen Anspruch an die Länder an der römischen Seite der Donau aufzugeben, zu versprechen, daß er mit Theodosius in Freundschaft leben wollte, und viele römische Gefangne ohne Lösegeld zurückzuschicken. Auch die Gesandten ließ er mit Geschenken von sich k).

Der Kaiser Marcian versagt dem Attila den Tribut. N. Chr. G. 450.

Als im folgenden Jahre, nach des Theodosius Absterben, Marcian sein Nachfolger im Reiche ward, schickte Attila sogleich Gesandten an ihn, und forderte den ihm von dem vorigen Kaiser erlegten Tribut. Doch diese Gesandte wurden mit folgender Antwort abgefertigt: „Theodosius lebte nun „nicht mehr, und der gegenwärtige Kaiser hätte Gold „für seine Freunde, aber für seine Feinde Stahl.“ Auf diese Antwort zog Attila seine Truppen zusammen, um in das Reich einzufallen. Marcian schickte, um Zeit zu gewinnen, eine feyerliche Gesandtschaft an ihn, an deren Spitze Apollonius, ein Feldherr von nicht geringem Rufe, war. Doch, da die Gesandten nicht die gewöhnlichen Geschenke mitgebracht hatten, wollte Attila weder mit ihnen reden, noch sie vor seine Augen lassen, sondern ließ

k) Weltgesch. am angef. Ort S. 206 f. Priscus p. 36 seq. p. 70. cf. Stritteri Mem. P. T. I. p. 487. 492 seqq. 523-526.

ihnen befehlen, sein Gebiet zu räumen, und nach ihrer Heimath zurückzukehren.

Da Attila des Friedens müde war, und es auf der andern Seite nicht für rathsam hielt, sich mit Marcian in Krieg einzulassen, beschloß er, seine Waffen gegen das abendländische Reich zu kehren, das damals von Valentinian dem dritten, einem schwachen, und zum Kriege unfähigen Fürsten, regiert ward. Ungefähr siebenzehn Jahr vorher war Attila von Honorien, Valentinians Schwester, angegangen worden, er sollte den Frieden brechen und ihren Bruder angreifen. Da niemand im Reiche war, an den sie sich mit Anstande vermählen konnte, ward sie mit dem Titel Augusta beehrt, und ihr ward das ledige Leben anbefohlen. Da aber dieser Stand ganz und gar nicht ihrer Neigung gemäß war, lag sie dem Attila an, er möchte an der Spitze einer starken Armee in Italien einrücken und sich mit ihr vermählen, und schickte ihm sogar zum Pfande ihrer Treue einen Ring. Da Attila sich damals nicht in das Unternehmen einlassen wollte, ließ sich Honorie entehren, und ward nach Constantinopel geschickt. Dem ungeachtet munterte sie noch immer den Attila auf, ihren Bruder mit Krieg zu überziehen.

Attila fällt in Gallien ein. N. Chr. G. 451.

Endlich fieng Attila unter dem Vorwande, man wollte ihm seine Braut Honorie nicht abfolgen lassen, Krieg mit dem Kaiser an (und trat 450 seinen Zug an). Da er anfangs vorgab, er wollte blos die Gothen angreifen, öffneten ihm viele Städte die Thore. Als aber seine Truppen in kurzem ihre feindseligen Absichten deutlich äußerten, verweigerten ihm die andern den Eingang. Attila zog hierauf die Larve ab, belagerte, eroberte mit Sturm und plünderte viele gallische Städte, besonders Metz, Ton-

Er erobert und plündert verschiedne Städte.

gern,

gern, Trier, ehemals die Hauptstadt von Gallien 1), und die meisten benachbarten Oerter.

Darauf theilte sich die zahlreiche Armee der Hunnen [welche noch von drey ostgothischen Fürsten und dem Könige der Gepiden nebst andern Barbaren begleitet wurde,] in verschiedne Haufen, eroberte, plünderte und verbrannte noch viele andre Städte, unter den übrigen Arras, Besançon, Toul und Langres. Sie griffen auch die Stadt Laon an, wurden aber mit großem Blutvergießen zurückgeschlagen. Zu Metz kamen sie die Nacht vor dem Osterfeste an, rückten mit dem Schwerdt in der Hand in die Stadt, richteten ein schreckliches Blutvergießen unter den Einwohnern an, machten die Priester vor den Altären nieder, steckten die Stadt an, und legten sie in kurzem in die Asche. Endlich, da Attila Orleans belagerte, munterte der römische Feldherr Aetius, der zu Arles angekommen war, die Einwohner und die Besatzung zu einer hartnäckigen Gegenwehr auf, und versprach, ihren Entsatz zu beschleunigen.

Nachdem er mit großer Schwierigkeit den König der Visigothen Theodorich dahin gebracht hatte, sich mit ihm zu verbinden, rückte er mit seinen Truppen vor, die auch durch die Franken, unter Anführung ihres Königs Meroveus verstärkt worden waren, imgleichen durch die Sarmaten, Burgunder, Armoriker, Lisier, die an den Ufern des Lis in Flandern wohnten, die Reveriner oder Ripuarier, die an den Ufern des Rheins gegen Cöln wohnten, die Ibrier oder Breonen, die Valesius nach Schwaben und Bayern setzt, und durch verschiedne andre Völker aus dem celtischen Gallien und Teutschland, welche die Römer vormals als ihre Unterthanen beherrscht

1) Vom belgischen Gallien.

herrscht hatten, nun aber sehr gern unter ihre Hülfsvölker und Bundsgenossen zählten.

Er wird von Aetius u. Theodorichen aus Orleans weggetrieben.

Doch Orleans ward noch vor des Aetius Ankunft von den Hunnen eingenommen; ob mit Sturm oder durch Vergleich, das ist ungewiß. Kaum aber hatten die Barbaren den Ort inne, so wurden sie unerwartet von Aetius und Theodorichen angegriffen, welche eine große Anzahl von ihnen niedermachten, und sie nöthigten, in aller Eil die Stadt zu räumen, da denn viele in die Loire sprangen, und darinne umkamen. Nachdem Attila von Orleans weggetrieben war, zog er sich mit seiner Armee gegen den Rhein zurück, gieng bey Troies vorbey, und machte Halte in den Ebnen bey Chalons, welche er als die vortheilhaftesten zum Gefecht für seine Hunnen wählte, da sie lauter Reuter waren.

Aetius beschloß, alles auf den Ausgang einer Schlacht ankommen zu lassen, zog den Hunnen in größter Geschwindigkeit nach, und kam des Abends spät in den Ebenen an, wo Attila sein Lager hatte. Die Gepiden, die unter Attila dienten, und die Franken, welche dem Aetius folgten, stießen im Finstern auf einander, und fochten mit solcher Heftigkeit, daß auf beyden Seiten über 15000 todt auf dem Platze gelassen wurden. Den Tag darauf wurden beyde Armeen in der Ebne aufgestellt, um ein allgemeines Treffen zu wagen. Kein Privathaß, sagt Jornandes, sondern der Ehrgeiz eines einzigen, hatte sie hieher gebracht, daß sie einander würgen sollten. Er vertrat die Stelle des tödtlichsten Hasses und der unversöhnlichsten Feindschaft. „Was für ein jämmerliches Ding, fährt er fort, daß durch die Leidenschaft und Thorheit eines einzigen in wenig Stunden „eine Menge Wesen umkommen sollten, welche die „Natur in vielen Jahren hervorgebracht hatte.“

Die

Er wird bey Chalons mit großem Blutvergießen geschlagen.

Die Schlacht, welche Nachmittags gegen vier Uhr angieng, wird von allen Schriftstellern für eine der blutigsten und hartnäckigsten angesehen, deren nur die Geschichte gedenkt. Ein kleiner Bach, der queer durch die Ebne gieng, wuchs durch die Menge des vergoßnen Bluts zu einem Strome an. Sowohl die Römer als Gothen thaten den Angriff mit äußerstem Ungestüm, und ob schon Theodorich im Treffen blieb, fochten doch die letztern mit solcher Hitze, daß sie gegen den Abend die Hunnen nach ihrem Lager trieben. Aetius schlug sie ebenfalls zurück; da er aber nichts von dem Glücke der Gothen wußte, blieb er im Felde stehen, und setzte ihnen nicht nach.

Den Morgen darauf sah man die weiten Ebnen fast gänzlich mit todten Körpern bedeckt. Aetius erwartete, Attila würde das Treffen von neuem anfangen. Allein er hielt sich in seinem Lager inne, und war entschlossen, wenn es die Römer bestürmen sollten, sich lieber lebendig zu verbrennen, ehe er sich ließe zum Gefangnen machen. Da die Hunnen in ihrem Lager blieben, schlossen die Römer daraus, ihr Verlust müßte sehr groß gewesen seyn, befanden aber nicht für gut, sie anzugreifen, sondern beschlossen, sie enge eingesperrt zu halten. Nach dem Idaz blieben in der Schlacht auf beyden Seiten beynahe 300000 Mann, nach dem Jornandes 167000, diejenigen mit eingerechnet, welche den Abend vor der Schlacht in dem Gefechte zwischen den Franken und Gepiden geblieben waren.

Beyde Theile hatten sehr gelitten, und die Römer machten aus keinem andern Grunde auf den Sieg Anspruch, als weil sich Attila Tages darauf in seinem Lager inne hielt, und sich hernach in sein eignes Land zurückzog. Ob gleich Thorismund, der älteste Sohn Theodorichs, aus Rache für sei-

nes

nes Vaters Tod entschlossen war, die Hunnen nochmals anzugreifen, redete es ihm doch Aetius, der sie nicht wollte gänzlich niedergehauen wissen, aus Staatsklugheit aus, und rieth ihm vielmehr, ohne Verzug in sein eignes Land zurückzukehren, damit nicht seine Brüder des verstorbnen Königs Schätze wegnehmen, und Unruhen in seiner Abwesenheit anspinnen möchten. Als Thorismund fort war, überredete Aetius durch eben denselben Kunstgriff den König der Franken, Meroveus, dessen Bruder nach der Krone strebte, zum Abzuge, und bekam also die Beute, die auf dem Schlachtfelde gelassen wurde, für sich selbst.

Attila räumt Gallien.

Die Hunnen mußten durch das Treffen sehr geschwächt worden seyn. Denn, ungeachtet des Abzugs der Gothen und Franken, wollte Attila den Aetius nicht angreifen, sondern zog sich in der Stille nach dem Rheine zurück. Diesen Ausgang hatte des Attila Kriegszug nach Gallien, von welchem von den Schriftstellern damaliger Zeit so viel geredet wird. Es währte lange Zeit, ehe die von ihm zerstörten Städte wieder aufgebaut oder bevölkert wurden; ja, die Bestürzung der Einwohner war so groß, daß, ob gleich Attila Troies verschont hatte, aus Achtung für den Bischof Lupus, der ihn bis an die Ufer des Rheins begleitete, dennoch der Bischof bey seiner Rückkunft die Stadt gänzlich leer fand, und seine Kirchkinder, die sich auf ein benachbartes Gebirge geflüchtet hatten, nicht überreden konnte, in ihre Wohnungen zurückzukommen.

Er fällt in Italien ein. N. Chr. G. 452.

Attila, der über seinen großen Verlust und Schimpf vielmehr erbittert als niedergeschlagen wurde, beschloß, einen Einbruch in Italien zu thun, wo er mehr Beute und weniger Widerstand zu finden hoffte. Nachdem er demnach seine Armee durch vieles Volk aus seinen Ländern ergänzt hatte, brach er

aus

aus Pannonien auf, und rückte, da er die Pässe der Alpen unbesetzt fand, gegen Ausgang eben desselben Jahrs oder im Anfange des folgenden in Italien ein. [Er eroberte Aquileja, die Städte der Veneter, (bey welchem Schrecken durch die Flüchtlinge die Stadt Venedig entstand), und gieng von da nach Ligurien, wo er Mailand, Pavia und die übrigen Städte einnahm. Rom gerieth in große Bestürzung. Attila machte eine beträchtliche Beute und viele Gefangene.] Da aber kurz darauf ein Friede (auf uns unbekannte Bedingungen) zwischen ihm und Valentinian geschlossen wurde, gieng er wieder über die Alpen, und zog sich jenseit der Donau zurück. (Er setzte sich in Dacien und Pannonien, wo verschiedene Völkerschaften ihm unterworfen waren.)

Er geht wieder nach Gallien.

Kaum war Attila in sein Land zurückgekommen, so begonnte er das morgenländische Reich mit einem Einfall zu bedrohen, wofern Marcian ihm nicht den vormals entrichteten Tribut schicken wollte. Doch dieß war blos ein Vorgeben, um seine wahre Absicht zu verbergen, welches diese war, noch einmal nach Gallien zu gehen, und da die Visigothen zu bekriegen. Er gieng demnach durch Rhätien, und fiel unerwartet die Alanen an. Thorismund aber kam ihnen zu Hülfe, schlug ihn auf das Haupt, und nöthigte ihn dadurch, mit Schimpf nach seinem eignen Lande zurückzugehen. Valesius zweifelt jedoch an der Wahrheit dieses zweyten Einfalls des Attila in Gallien [wovon man auch nur allein beym Jornandes Nachricht findet.] Da Gregor von Tours erzählt, Thorismund hätte die Alanen geschlagen, so hatten diese vielleicht eine Schaar Hunnen zu Hülfe gerufen.

Sein Tod.

Weiter finden wir des Attila in den alten Geschichtschreibern nicht gedacht, bis auf die Zeit seines Todes, die von einigen in das Jahr 454, von andern

dern in 453 oder 452 gesetzt wird. Als Attila, nach dem Jornandes, sein Beylager mit einem jungen Frauenzimmer von außerordentlicher Schönheit, Namens Ildico, begieng, und sich, wider seine Gewohnheit, im Trunk übernommen hatte, ward er des Nachts durch eine Blutstürzung, zu der er sonst geneigt war, erstickt. Den Morgen darauf schnitten sich die Hunnen, zu Bezeugung ihrer Traurigkeit, nach dem Gebrauche ihres Volks, einen Theil ihrer Haare ab, und zerkratzten sich die Gesichter, um einen so großen Kriegsmann nicht mit Thränen, sondern mit Blut zu beweinen. Priscus erzählt, in derselben Nacht, da Attila starb, hätte der Kaiser Marcian sehr unruhig und schlaflos gelegen, indem er über die Drohungen und die große Macht dieses kriegerischen Königs nachdachte, hätte aber darauf im Traume seinen Bogen in Stücke zerbrochen gesehen. Attila ward, wie Jornandes sagt, mit Recht mit einem unrühmlichen Tode bestraft, wegen der grausamen und unnatürlichen Ermordung seines Bruders, und der Ströme von Blut, zu deren Vergießung ihn sein schrankenloser Ehrgeiz angetrieben hatte.

Sein Leichbegängniß.

Seine Leiche ward sehr feyerlich von dem Orte, wo er gestorben war, auf das freye Feld abgeführt, und daselbst unter ein seidnes Zelt gelegt. Einige Reiter ritten oft um dasselbe herum, und besangen in einem traurigen Tone die großen Thaten ihres Königs. Auf diese traurige Feyerlichkeit folgte eine fröhliche, ein Gastmal auf des verstorbnen Königs Grabe, welches bis weit in die Nacht dauerte, da denn sein Körper in geheim in drey Särgen beygesetzt ward, deren erster von Gold, der zweyte von Silber, der dritte von Eisen war. In eben dasselbe Grab wurden die Waffen und die kostbare Beute gelegt, die er im Kriege andern Fürsten und großen

Feld-

Feldherrn abgenommen hatte. Zuletzt wurden alle die hingerichtet, die an seinem Grabe gearbeitet hatten, damit nicht ihr Geiz zu einer oder der andern Zeit sie bewegen möchte, es zu plündern m).

Ihm folgt Ellach. N. Chr. G. 453.

Attila hatte in seinem Testamente seinen ältesten Sohn Ellach zu seinem Nachfolger in seinem ganzen Gebiete ernannt. Obgleich dieser Prinz ein Mann von großer Kühnheit, Unerschrockenheit und Kriegserfahrenheit, und folglich im Stande war, seines Vaters Eroberungen zu behaupten und sogar zu erweitern, so ward doch, da er eine große Anzahl Brüder hatte, und sie alle zusammen auf einer gleichen Theilung der Länder ihres Vaters bestanden, ein blutiger Krieg entzündet, der nicht nur die nordlichen Provinzen, sondern auch beyde Pannonien und die Länder an der Donau, wo die Römer den Hunnen Wohnplätze eingeräumt hatten, zerrüttete. Indem aber des Attila Söhne alle Beherrscher seyn wollten, verloren sie die Herrschaft, nach der sie strebten. Denn während ihres Streits erklärte sich Ardarich, König der Gepiden, öffentlich, er wollte sich und sein Volk von der Knechtschaft befreyen, unter der sie so schimpflicher Weise seufzten. Seinem Beyspiel folgten verschiedne andre Völker, die sich eilig zu ihm schlugen. Ellach zog aus, Ardarichen zum Gehorsam zu bringen, blieb aber nebst 30000 von den Hunnen und Hülfsvölkern in einer Schlacht am Ufer des Netad in Pannonien.

Seine Brüder machen auf die Herrschaft Anspruch.

Er bleibt im Treffen.

Diese

m) Weltgesch. Th. V. B. 1. S. 260-3. Th. XV. B. 1. S. 213-5. Priscus p. 39. 72. Iornand. de reb. Get. c. 36 seqq. de regn. succeff. c. 97. Vergl. Stritteri Mem. P. T. I. p. 528-534. Mascov Th. 1. S. 429 f. und Th. II. Anm. XXXII.

Diese Niederlage und der Aufstand des überwundnen Volks machte die Hunnen so verzagt, daß sie sich gegen das euxinische Meer und die Mündung der Donau zurückzogen, und die Gepiden im Besitz von ganz Dacien ließen. Die Römer nahmen verschiedne von den Hunnen abgefallne Völker in ihren Schutz, und wiesen ihnen Länder an. Als Ernach, des Attila jüngster Sohn, und mit ihm verschiedne Hunnen, sich ihnen unterwarfen, gaben sie ihnen Länder an den entferntesten Gränzen des kleinen Scythiens in Dacien, und unter den Sarmaten, die sie nach Illyrien versetzt hatten, ein. [Einige hunnische Fürsten setzten sich in Dacia Ripensis, wo hernach die Bulgaren, auch ein hunnisches Volk, ein eigenes Reich errichteten.] Die andern Söhne des Attila thaten einen unglücklichen Versuch, die Gothen aus Pannonien zu vertreiben, und diese Provinz wieder zu erobern. Ungefähr acht Jahre hernach, als die Gothen in einen Krieg mit den Satagern verwickelt waren, that Dengizich, des Attila Sohn, eine Streiferey in das gothische Gebiete, und belagerte Basiana, das man für die gegenwärtige Stadt Pogeda, zwischen der Sau und Drau, hält. Die Hunnen aber wurden in kurzem von den Gothen mit so großem Blutvergießen weggeschlagen, daß sie es hernach nie wieder unternahmen, sie zu beunruhigen.

Einige der Hunnen unterwerfen sich den Römern.

Die Hunnen fallen das Reich an. N. Chr. G. 466.

Da die Hunnen durch die auf des Attila Tod folgenden Unruhen viel gelitten hatten, blieben sie ruhig bis auf das Jahr 466, da sie mitten im Winter auf dem Eise über die Donau giengen, und Dacien mit großer Grausamkeit verheerten. Zuletzt aber wurden sie von dem römischen Feldherrn Anthem mit großem Blutvergießen geschlagen. Die Hunnen baten nach der Rückkehr in ihr Land den Kaiser Leo um Friede, und Vergünstigung, mit

seinen Unterthanen auf der Donau zu handeln. Als ihnen Leo diese abschlug, empfand es Dengizich, der von Jornandes Dinzio, von andern Dinzirich genannt wird, so übel, daß er den Krieg wieder erneuern wollte, und sein Bruder Ernach sich vergebens bemühte, ihm diesen Entschluß auszureden. Er zog demnach an die Donau, und setzte den Krieg in Thrazien fort, bis daß er von dem römischen Feldherrn Anastast erlegt ward. [Die Hunnen waren bey diesem Einfalle ins Reich von den Gothen begleitet. Als sie von Anastast eingeschlossen waren, überfielen die letztern aus einem Mistrauen die Hunnen, und ob sie gleich ihren Fehler dabey bald einsahen: so erleichterte doch die dadurch verursachte Schwächung dem römischen Feldherrn den völligen Sieg über beyde.]

Nach seinem Tode blieben die Hunnen beynahe 60 Jahre ruhig (außer daß sie noch 474 unter Zeno einen Einfall wagten), nämlich bis auf das erste Jahr der Regierung Justinians 526, da zween ihrer Könige, Styrax und Glones, auf Anstiften des persischen Königs das römische Reich anfielen. Doch Boarex, die Wittwe Balachs, Königs der sabiritischen Hunnen, eine Dame von kriegerischem Geiste, nahm sich der Römer an, kam ihnen mit einer Armee von 100000 Mann zu Hülfe, fochte mit den beyden Königen, machte die meisten ihrer Leute nieder, nahm den Styrax selbst gefangen, und schickte ihn in Ketten nach Constantinopel n).

In eben dem Jahre kam Gordas, König der Hunnen, die an den Bosporus cimmerius wohnten, nach Constantinopel, schloß ein Bündniß mit

Der König der Hunnen, Gordas, nimmt die christliche Religion an.

n) Hievon s. Weltgesch. Th. XV. B. 1. S. 215-217. und 232.

mit Justinian, und bekannte sich zum christlichen Glauben. Er ward von Justinian mit kostbaren Geschenken fortgeschickt, und ihm ward die Vertheidigung der Gränze des Reichs an der Seite des Bosporus anvertraut. Zu Hause ließ er die Götzenbilder zerbrechen, und ihre Tempel durch sein ganzes Gebiet schleifen. Dadurch brachte er den Pöbel so sehr auf, daß ihn dieser ermordete, uud die Krone seinem Bruder Mugaris ertheilte. Der neue König zog sogleich wider die Stadt Bosporus aus, überfiel den Ort, und hieb alle Römer darinn nieder. Bald darauf aber, als die Hunnen hörten, es wäre eine Armee wider sie im Anzuge, verließen sie die Stadt, und nahmen eilig die Flucht.

Die Hunnen verheeren Thrazien, Griechenland u. Illyrien. N. Chr. G. 539.

Im dreyzehnten Jahre der Regierung Justinians giengen die Hunnen, wie Procop erzählt, in großer Anzahl über die Donau, verheerten Thrazien, Griechenland, Illyrien, und alle Provinzen, vom ionischen Meere an, bis an die Vorstädte von Constantinopel. Sie giengen auch über den Hellespont, und richteten Verwüstungen in Kleinasien an, kamen von da in den Chersones zurück, und kehrten mit unermeßlicher Beute beladen nach Hause. Sie nahmen bey diesem Einbruche 32 Festungen in Illyrien ein, zerstörten Cassandrien, und führten ungestört 120000 Gefangne mit sich weg o). Justinian gab, um sie ruhig zu erhalten, den uthurgurischen Hunnen einige Ländereyen in Thrazien ein, und verstand sich zu einem jährlichen Tribut, nachdem sie versprochen hatten, bey ihm, sobald es verlangt würde, Dienste zu nehmen. Die uthurgurischen

o) Die Hunnen fielen während Justinians Regierung fast alle Jahr ins Reich. Procop. Hist. arc. c. 18. Noch mehrere Streifereyen derselben s. in Hrn. Stritters Mem. Pop. T. I. p. 541-544.

schen Hunnen, welche mit bey dem Einbruche gewesen waren, zogen sich in ihr eignes Land am euxinischen Meere zurück, griffen aber bald darauf die Gothen, welche Tetraxiten hießen, in der Nachbarschaft des mäotischen Sees an, und nahmen ihr Land für sich. [Es kamen beyde zusammen, machten aber bald Friede, und vereinigten sich unter einander.] Darauf suchten sie ihre Gränzen an der Seite von Sarmatien zu erweitern. Mittlerweile thaten die Cuthurgurier, ungeachtet des ihnen jährlich vom Kaiser entrichteten Tributs, verschiedne Streifereyen in die benachbarten Provinzen. Justinian brachte hierauf die Uthurgurier dahin, ihm zu Hülfe zu kommen, indem er ihnen eben denselben Tribut versprach. Sie fielen demnach unerwartet ihre Landsleute an, und vertrieben sie gänzlich aus dem Reiche p).

Sie werden von Belisar geschlagen. N. Chr. G. 558.

Doch im Jahre 558 giengen die Cuthurgurier (oder eigentlich Bulgaren) abermals über die Donau, verheerten einen großen Theil von Mösien und Thrazien, und rückten bis 150 Feldweges weit von Constantinopel vor. Der tapfre Belisar, wiewohl ihn das Alter so sehr geschwächt hatte, daß er kaum einen Schild halten oder ein Schwerd schwingen konnte, nöthigte sie zum Rückzuge. Als sie aber hörten, er wäre bey seiner Rückkunft nach Constantinopel in Ungnade gefallen, giengen sie nochmals vor die Hauptstadt, und verheerten alles

p) Die Gepiden, welche mit den Longobarden in Krieg verwickelt waren, suchten bey den Cuthurguren Hülfe. Als diese zu früh ankamen, so ließen die Gepiden von ihnen Streifereyen ins Reich thun. Justinian brachte die Uthurguren dahin, daß sie die Cuthurguren angreifen mußten, wobey sie sehr glücklich waren. Procop. de bello Goth. IV. c. 18. ap. *Strittervm* p. 549.

Land, wodurch sie kamen, auf eine schreckliche Art. Sie wurden abermals von Germanus, einem jungen Edelmann, zurückgeschlagen, und da ihr Oberhaupt, Zamorzya, vom Justinian eine beträchtliche Summe zum Lösegelde für die Gefangnen empfangen hatte, gieng er wieder über die Donau. Zugleich wurden die uthurgurischen Hunnen von Justinian wider sie aufgemuntert. Sie fielen den Zamorgä auf der Rückkehr an, hieben viele seiner Leute nieder, und nöthigten sie, die gemachte Beute fahren zu lassen. Daraus entstand zwischen beyden Völkern ein blutiger Krieg, der viele Jahre dauerte, und sich zuletzt mit beyder Untergange endigte, indem sie sich so sehr schwächten, daß sie ein Raub andrer Völker wurden, und sogar ihren Namen verloren q).

Der Kaiser schickt die uthurgurischen Hunnen wider ihre Landsleute.

Venantius Fortunatus sagt uns, im Jahre 560 hätte eine große Schaar Hunnen ihren Weg durch Teutschland genommen, in der Absicht, über den Rhein zu gehen, und sich in Gallien niederzulassen. Da die vier Söhne Clotars damals in diesem Lande herrschten, zog der jüngere Bruder Sieghebert, der seinen Sitz zu Mainz hatte, nach Teutschland, um sich den eindringenden Feinden zu widersetzen, und schlug sie an den Ufern der Elbe auf das Haupt.

Weiter

q) Vergl. Weltgesch: Th. XV. B. 1. S. 278. 285. Th. V. B. 1. S. 317. Stritteri Mem. P. T. I. p. 541-566. Das Folgende gehört eigentlich nicht hieher, denn es betrifft ein von den Hunnen verschiedenes Volk, die Avaren. Diese nahmen aber den Rest der Hunnen, die aus dem eben angeführten, und für sie verderblichen Kriege übrig geblieben waren, unter sich auf. Unter Justin II wurden die Cuthurguren von den Avaren in Dalmatien gelassen. Stritteri Mem. P. T. I. p. 569. Von den zu den Hunnen gehörigen Akatiren, Sabiren, Cidaviten findet man noch einige Begebenheiten bey Hrn. Stritter a. O. S. 570 ff.

Weiter wird der Hunnen von keinem glaubwürdigen Geschichtschreiber Erwähnung gethan, bis auf die Regierung Karls des Großen, zu dessen Zeit sie Herren von Dacien, jetzt Siebenbürgen, der Wallachey, Obermösien, jetzt Servien, und den beyden Pannonien waren, davon das obere die gegenwärtigen Provinzen Krain, Kärnthen und den größten Theil von Oesterreich, das untere Bosnien, Sklavonien und das Ungarn jenseit der Donau unter sich begriff.

Die Hunnen in Pannonien werden von Karln dem Großen gänzlich bezwungen. N. Chr. G. 794.

Im Jahr 776 traten zween Fürsten der Hunnen r) mit Karln in Bündniß, bald darauf aber schickten sie unter der Hand dem Tassilo, Herzog in Bayern, der sich wider ihn aufgelehnt hatte, Hülfsvölker zu. Nachdem Karl Bayern gänzlich bezwungen hatte, beschloß er, die Treulosigkeit der Hunnen zu bestrafen, brachte zwo große Armeen auf, und schickte die eine nach Dacien, da indessen er selbst mit der andern über Bayern in Pannonien einrückte. Er fuhr acht Jahre lang fort, ihr Gebiet zu verwüsten, bis daß dieses kriegerische Volk gänzlich überwältigt, und fast völlig ausgerottet war. Die völlige Besiegung der Hunnen erfolgte, nach den besten Chronologen, im Jahre 794 s). Einige Schriftsteller sagen, durch diesen langwierigen Krieg wäre das ganze Geschlecht der Hunnen ausgerottet, und das Land darauf durch die benachbarten Einwohner bevölkert worden, von denen die gegenwärtigen Ungarn ihren Ursprung entlehnen. Die ungarischen Schriftsteller dagegen behaupten, ihr Volk stamme von den alten Hunnen ab; und Bonfinius sagt uns, zu seiner Zeit wäre durch einige Kaufleute an den Ufern des Tanais ein Volk entdeckt worden, welches eben dieselbe Sprache

r) Avaren, oder Hunno-Avaren.

s) Alles das bisherige ist bereits weit richtiger und vollständiger abgehandelt in der hungarischen Geschichte (XV B. 1 Abth. bis S. 340.)

geredet hätte, als in Ungarn gebräuchlich ist, und der damalige König in Ungarn, Matthias, habe Gesandte nach diesen Gegenden abgefertigt, mit Bitte, man möchte von da her eine Colonie in sein Land schicken t).

Das fünfte Hauptstück.

Die Geschichte der Gothen, bis auf die Niederlassung der Visigothen in Spanien und Ostrogothen in Italien.

Scandinavien ist das Vaterland der Gothen.

Die Gothen a) sind, nach dem Jornandes, ursprünglich aus Scandinavien hergekommen, welches das gegenwärtige Schweden, Norwegen, Lappland und Finnland in sich begriff; die Alten stellten sich fälschlich vor, es sey eine Insel. Vom Plinius wird es Scandinavien, oder, nach dem Vossius und Gronov, Scandinovien genannt, von Xenophon aus Lampsacus Baltea, von Timäus Basilea, und von Pytheas zuweilen Basilea und zuweilen Abalus b). Bey den Schriftstellern der mittlern Zeiten heißt es Scanza, Scanzia, Scantia und Scandia.

Tacitus setzt in Scandinavien zwey verschiedne Völker, die Svioner und Sittoner, von denen die

t) Auch dieser Hauptpunkt ist schon ganz anders, genauer und mit besserer Einsicht ausgeführt eben das. S. 356. 360 seqq.

a) Von den Gothen ist schon vorläufiger und besser gehandelt in der hungarischen Geschichte: Weltgesch. XV. Band S. 109 f. 179 f.

b) Alles das sind streitige Dinge, so wie das Meiste von dem, was folget.

die erstern das gegenwärtige Schweden, die letztern Norwegen bewohnten. Die Svioner waren, nach dem Ptolemäus, in folgende Stämme getheilt, die Chediner, Phavoner, Phiräsier, Daucioner, Hillevioner, Scritofiner oder Scritobaner, und die Gutä. Scandinavien war lange vor des Tacitus Zeit von den Gothen bewohnt, ob sie wohl den Römern noch nicht unter diesem Namen bekannt waren. Ja, der gelehrte Grotius, Sheringham und andre nordliche Scribenten behaupten mit Gründen, die noch nicht sind widerlegt worden, die Cimbrer, Geten und Gothen wären ein und eben dasselbe Volk; Scandinavien wäre zuerst von ihnen bevölkert worden, und sie hätten von da auf die Inseln des baltischen Meers, in den cimbrischen Chersones, und die umliegenden Orte, die noch von Einwohnern leer waren, Colonien geschickt. Die Dänen gestehen, ihr Land sey zuerst von den Gothen aus Scandinavien bevölkert worden, und Dan, der Sohn des Humelus, Königs der Gothen, von dem ihr Land den Namen Dania empfangen habe, sey der Stifter ihres Reichs gewesen. Jornandes und Freculphus sagen ebenfalls, die Dänen wären Abkömmlinge der in Scanzia wohnhaften Ostrogothen.

Die erste Wanderung der Gothen.

Die Bevölkerung der Inseln im baltischen Meere und der umliegenden Oerter auf dem festen Lande wird von den nordlichen Schriftstellern die erste Wanderung der Gothen genannt.

Die zweyte.

Ihre zweyte soll geraume Zeit nach der ersten vorgefallen seyn. Berig, König der Gothen, zog, wie Jornandes erzählt, mit einer Flotte aus, um neue Wohnplätze aufzusuchen, stieg in dem Lande der Ulmerugier aus, dem itzigen Pommern, vertrieb die alten Einwohner, und theilte ihre Felder unter seine Begleiter. Darauf fiel er die Vandaler an; anstatt aber sie aus ihren alten Wohnungen zu ver-

treiben, nöthigte er sie blos, vermuthlich weil sie gothischer Abkunft waren, das Ihrige mit den neuen Ankömmlingen zu theilen. Diese Gothen, die sich in Pommern und den angränzenden Gegenden Teutschlands niedergelassen hatten, zogen nachgehends unter Filimern dem Großen, ihrem fünften Könige nach der Wegfahrt aus Scandinavien, in 'großer Anzahl aus, rückten an den cimmerischen Bosporus vor, vertrieben die Cimmerier, und ließen sich in der Nachbarschaft des mäotischen Sees nieder. Von da schickten sie mit Verlauf der Zeit zahlreiche Colonien nach Thrazien, Dacien und Mösien, und in die an das euxinische Meer gränzenden Länder.

In allen diesen Ländern waren sie ein und dasselbe Volk, wiewohl sie verschiednen Fürsten unterworfen, und unter verschiednen Namen bekannt waren. Also wurden sie in Cimmerien, Sarmatien, Scythien Cimmerier, Sarmaten, Scythen genannt; in Thrazien, Dacien und Mösien Thrazier, Dacier und Mösier, und in der Nachbarschaft des Isters und Pontus Euxinus Istrier und Ponticer. Die Gothen wurden, wie Grotius aus dem Jornandes anmerkt, in westliche und östliche, oder Westrogothen und Ostrogothen getheilt. Die erstern bewohnten die Gegend, welche an Dänemark gränzt, die letztern wohnten morgenwärts gegen das baltische Meer zu. Viele Schriftsteller behaupten, die Geten und Gothen wären einerley Volk, und den Römern und Griechen lange unter dem ersten Namen bekannt gewesen, nicht aber unter dem letzten, bis daß sie das Reich anfielen c).

Die Ostrogothen und Visigothen.

d) Da

c) Das getische Reich war ganz verschieden, s. hungar. Gesch. am angef. St. S. 42 f. — 59.

d) Da die scythischen Gothen mit Verlauf der Zeit sich sehr vermehrt hatten, kehrten sie zurück nach Teutschland unter dem berühmten Woden, Oden oder Godan, von dem viele seltsame und wunderbare Dinge erzählt werden. Er war König der Asgardier, die man für eben dieselben mit den Aspurgiern hält, deren Strabo und Ptolemäus gedenken. Aspurgia war die Hauptstadt einer Provinz, die Strabo Asia nennt, und bey den alten gothischen Schriftstellern heißen Woden und seine Nachfolger Asä, Asiani und Asiotä; und die aspurgischen Könige sollen Herren über den Theil von Scythien gewesen seyn, der an der Abendseite des Gebürgs Imaus lag. Der Gothen Wanderung unter Woden.

Woden überließ die Regierung des Königreichs Aspurgien oder Asgardien seinen zween Brüdern, Ve und Velir, und zog mit einer unglaublichen Anzahl seiner Unterthanen aus, neue Wohnungen aufzusuchen. Er sah, wie sie sagen, durch seine Zauberkunst vorher, daß er und seine Nachkommen viele Jahrhunderte in den nordlichen Gegenden der Welt herrschen würden. Nachdem er die Einwohner von Reußen besiegt hatte, setzte er über sie seinen Sohn Bo. Reußen, das die Lateiner Roxolania und Russia nennen, erstreckte sich von der Mündung der Weichsel und der nordlichen Küste Europens an bis an den mäotischen See, die Ufer des Tanais und die riphäischen Gebürge, und

d) Alles das, was hier folgt, ist ohngefähr aus dem Jornandes und den Erklärungen des vorigen Jahrhunderts beygebracht. Seit der Zeit sind mehrere deutsche, schwedische und dänische Gelehrte mit Erläuterung und Bestimmung dieser alten Ueberlieferungen beschäftiget gewesen; jeder nach seiner Hypothese. Eine Ausführung von diesem allem gehört in die specielle Geschichte.

und begriff unter sich Preußen, Liefland und einen großen Theil von Rußland. Aus Reußen schiffte Woden nach Sachsen, eroberte dieses Land, und theilte es unter seine Kinder; den Vegdegg ernannte er zum Könige von Ostsachsen, den Begdegg von Westphalen, und den Sigg von Franken.

Darauf setzte er nach Reidogothland, itzt Jütland, welches er ebenfalls bezwang, und seinem Sohne Skiold gab, von dem diejenigen dänischen Könige abstammten, die Skiolldungar, oder Abkömmlinge Skiolds, genannt werden. Aus Jütland kam Woden nach Svithiod, itzt Schweden, ward von Gylfus oder Gylvo, Könige des Landes, freundlich aufgenommen, ließ sich mit seinen Begleitern nieder, baute die Stadt Sigtunum, und regierte da bis an seinen Tod. Er ward darauf so berühmt, daß die nordlichen Völker ihn unter die Götter zählten, und ihm göttliche Ehre erwiesen. Er soll die runischen Buchstaben mit sich aus Asien gebracht, und die nordlichen Völker in der Dichtkunst unterwiesen haben, daher er der Vater ihrer Dichter, welche Scaldi oder Scaldri hiessen, genannt wird. Da die Gothen sich der runischen Buchstaben bey allen ihren Zaubereyen bedienten, zerstörten sie, als sie die christliche Lehre angenommen hatten, aus unverständigem Eifer, verschiedne alte Denkmäler, und verbrannten eine große Menge in dieser Schrift verfaßter Bücher. In Schweden wurden die runischen Buchstaben im Jahre 1001 abgeschafft, und in Spanien von Alphons, Könige von Castilien und Navarra, 1136 verboten.

Diese Wanderung der Gothen aus dem asiatischen Scythien nach Scandinavien scheint, wie Grotius und Sheringham anmerken, durch die Verwandt-

wandtschaft der Sprache, welche die Einwohner beyder Länder reden, bestätigt zu werden. Zu Busbeks Zeit ward die gothische Sprache von den Tartarn zu Precop geredet, und Josaphat Barbarus, ein venetianischer Edelmann, der unter ihnen wohnte, sagt, sie redeten nicht nur gothisch, sondern nennten sich auch Gothen, und ihr Land Gothia.

Nach einigen Schriftstellern geschah der Kriegszug Wodens ungefähr 24 Jahre vor Christi Geburt; denn da Pompejus damals Syrien und einen großen Theil von Asien verheerte, so konnten die Scythen, wie sie glauben, um ihm auszuweichen, sich neue Wohnplätze aufgesucht haben. Auf der andern Seite sagen die dänischen Chronologen, Skiold, Wodens Sohn, hätte ungefähr 1000 Jahre vor dem Pompejus gelebt. Diese beyden Berichte zu vergleichen, sind einige Schriftsteller der Meynung, daß verschiedne große Männer den Namen Woden geführt haben, und ihrer aller Thaten einem einzigen zugeschrieben worden seyn mögen, so wie es bey den Griechen mit dem Hercules gieng.

Die Abkömmlinge der Begleiter Wodens in den nordlichen Gegenden Teutschlandes wurden zuerst den Römern unter dem Namen Cimbrer bekannt e). Sie hatten ihre Eroberungen nach und nach längshin an der Küste bis an die Mündung des Rheins ausgebreitet. Die benachbarten inländischen Gegenden wurden ebenfalls von ihnen bewohnt; aber in verschiednen Bezirken wurden sie mit verschiednen Namen belegt, indem einige von ihnen Sachsen, andre Sveven, andre Angeln, Sicambrer, Juter,

Die Cimbrer stammen ursprünglich von den asiatischen Gothen ab.

e) Daß Gothen und Cimbrer anfangs ein Volk gewesen seyn sollen, ist keine so ausgemachte Sache.

ter, u. s. w. genannt wurden, bis daß zuletzt der Name Sachsen die Oberhand behielt, der von den römischen Schriftstellern ebenfalls denen Völkern gegeben ward, die von den Sachsen waren besiegt worden, indem sie denjenigen Theil von Teutschland Sachsen nannten, der zwischen dem Rhein und der Elbe liegt, und den jene eingenommen hatten f).

Desgleichen die Sachsen.

Die Gothen waren berühmt wegen ihrer Gastfreyheit und Güte gegen Fremde, selbst noch, ehe sie die christliche Religion angenommen hatten. Sie beförderten, wie Dio sagt, die Erlernung der Weltweisheit mehr als alle andre wilde Völker, und wählten oft aus ihren Weltweisen ihre Könige. Sie gestatteten nicht nur die Vielweiberey, sondern munterten auch dazu auf, indem jeder nach der Anzahl seiner Weiber geachtet und geehrt wurde. Von allen ihren Kindern behielten sie nur eins zu Hause, und schickten die übrigen, wenn sie erwachsen waren, aus, um neue Wohnplätze aufzusuchen. Der Ehebruch ward bey ihnen mit dem Tode bestraft, und der Verbrecher erhielt niemals Verzeihung. Diese Strenge und der Gebrauch der Vielweiberey herrschte unter ihnen, als sie zuerst den Römern unter dem Namen Geten bekannt wurden g), wie aus dem Dichter Menander erhellt, und aus dem Horaz, der der Tugend und Keuschheit ihrer Frauen großes Lob giebt. Die Gothen scheinen von den ältesten Zeiten her durch Könige beherrscht worden zu seyn.

Sitten und Gebräuche der Gothen.

Man vermuthet, daß ihre vornehmsten Götter Sonne und Mond, der berühmte Woden, sein Sohn Thor, seine Frau Frigga oder Fréa, Tuisto,

Ihre Religion.

Theu-

f) Vergl. V. Th. 3. B. S. 56 f. S. 520 f.

g) Daß Geten und Gothen einerley Volk war, ist nur wahrscheinlich.

Theutates, Hesus, Tharamis, u. s. w. gewesen sind. Woden war der Gott des Kriegs, Thor war über die Luft gesetzt, und Friggga war die Göttinn der Wollust.

Ihre Kleidung.

Nach dem Sidonius Apollinaris trugen die Gothen hohe Schuhe, die aus Haaren verfertigt waren, und ihnen bis an die Knöchel giengen. Ihre Kniee, Schenkel und Beine waren unbedeckt; ihre Aermel bedeckten blos das Oberste ihrer Aerme; sie trugen grüne Röcke, gleich den Priesterröcken, mit rothen Säumen; ihre Ohren waren mit gedrehten Locken bedeckt; sie führten Spiese mit Haken, und Wurfärte.

Was die ältere Geschichte der Gothen betrifft, so vermuthet Jornandes, sie wären einerley Volk mit den Scythen, Geten, Sarmaten und Sauromaten, und schreibt ihnen alle die Thaten zu, welche die griechischen und lateinischen Schriftsteller von diesen Völkern erzählen h). In spätern Zeiten ist der

h) Den Namen Gothen führen bey den alten Schriftstellern verschiedene Nationen, die eigentlich nicht von einerley Abkunft mit ihnen sind, und kein Name eines barbarischen Volks kommt so unbestimmt vor, als der Gothen ihrer. Denn man legte ihn nicht allein den verschiedenen Stämmen dieses Volks bey, sondern auch oft den von ihnen bezwungenen, oder sich in ihren Schutz gebenden Völkern. Die eigentlichen Gothen wurden den Römern am Ausflusse der Donau bekannt, wo sie lange saßen und ein mächtiges Reich errichteten. Die Alten kommen in ihren Meynungen, oder vielmehr Muthmaßungen, darinn überein, daß sie aus nördlichern Gegenden dahin zogen. Das Uebrige, was von ihren Wanderungen gesagt wird, ist schwankende Muthmaßung u. d. g. eine und andere Wahrscheinlichkeit, und vieles darunter ganz unsicher. Sie hatten, wie die Gepiden und Vandalen, eine weisse Haut, gelbliches Haar, schlanken Körper, und redeten mit ihnen eine Sprache. Procop. de bello Vand.

Streit zwischen den Gothen und dem Kaiser Caracalla. N. Chr. G. 215

der erste römische Schriftsteller, der die Gothen erwähnt, Spartian i), wenn er erzählt, der Kaiser Caracalla habe in einigen Gefechten die Geten überwunden, die, wie er sagt, einerley Volk mit den Gothen waren. Nach des Caracalla Tode gieng der nachherige Kaiser Maximin aus den Kriegsdiensten, begab sich in sein Vaterland Thrazien, und unterhielt von da aus einen freundschaftlichen Briefwechsel mit den Gothen. Maximins Vater war ein Gothe von Herkunft, seine Mutter eine Alanerinn. Die Streitigkeiten zwischen Caracalla und den Gothen ereigneten sich wahrscheinlicher Weise 215, im fünften Jahre seiner Regierung. Denn um diese Zeit zog er aus Teutschland nach Dacien; und nach dem Grotius hatten damals die Gothen einen Theil dieser Provinz inne k).

Sie empfangen von den Römern jährlichen Tribut.

Dieses kriegerische Volk ward sehr zeitig den Römern furchtbar; denn unter der Regierung Alexanders, die sich im Jahre 222 anfieng, wurden ihnen jährlich beträchtliche Summen aus Rom geschickt, damit sie nicht den Frieden des Reichs stören sollten. Nach Maximins Ermordung verheerten die Gothen, vielleicht um seinen Tod zu rächen, weil er seines Herkommens ein Gothe gewesen war

Vand. I. 2. Von den Sitten, der Kleidung und Religion der Gothen s. Mascov Gesch. der Teutschen: II. Anmerk. IX. und XXVI. Hrn. Prof. Gebhardi Gesch. von Hungarn, Welthist. Th. XV. B. 1. S. 179. 109.

i) in Caracalla c. 10. Man findet noch frühere Spuren von den Gothen. S. Mascov II. Anmerk. IX. n. 3.

k) s. hungar. Gesch. im XV. Th. 1. B. S. 108. Vergl. auch hier u. im Folg. die römische Geschichte IV. B. S. 1061 f. wo auch verschiednes in den Namen der Barbaren aus dem hier Beygebrachten verbessert werden kann.

war (oder, weil der römische Feldherr Tullius Menophilus, der sie in Furcht erhalten hatte, abgerufen war), Mösien, zerstörten gänzlich die Stadt Istria oder Istropolis, an der südlichsten Mündung der Donau, und zogen sich ungestört jenseit der Donau zurück. Nicht lange hernach nahmen sie Thrazien ein. Aber um das Jahr 242 wurden sie wieder von da durch den Kaiser Gordian über die Donau hinüber getrieben 1). Sie verheeren Mösien, N. Chr. G. 248.

Da sich Philipp, Gordians Nachfolger, weigerte, ihnen den jährlichen Tribut zu entrichten, giengen sie nochmals über die Donau, und verheerten Thrazien und Mösien. Der Senator Decius, der wider sie ausgeschickt war, ließ es dabey bewenden, die Truppen abzudanken, die sie hatten über die Donau dringen lassen. Diese verbanden sich mit den Gothen, und wurden von ihrem König Ostrogotha, dem Enkel des Amalus, freundlich aufgenommen. Da dieser solchergestalt verstärkt war, belagerte er Marcianopolis, die Hauptstadt in Mösien. Als er sie aber nicht erobern konnte, nahm er von den Einwohnern eine starke Geldsumme, und zog sich zurück. Kaum war er in sein Land zurück gekommen, so schickte Fastida, König der Gepiden, folgende stolze Botschaft an ihn: „da es den „Gepiden an Raume gebräche, so müßte er ihnen „entweder Land anweisen, oder sich zum Kriege fer„tig machen.“ Ostrogotha gab zur Antwort: “es „sollte ihm leid seyn, mit den Gepiden, seinen Ver„wandten“ (denn sie waren ein gothisches Volk) „in „Krieg zu gerathen; aber kein Land würde er ihnen „nicht einräumen.“ Beyde Völker giengen darauf zu Felde, und es erfolgte (bey der Stadt Galtis) ein

1) Capitolin. in Max. et Balbino c. 16. in Gordiano c. 26. 34. Weltgesch. XV. Th. 1. B. S. 110.

ein blutiges Treffen, worinne die Gepiden mit grossem Blutvergießen geschlagen wurden m).

Die Römer schlagen die Gothen unter dem Cniva.

Dem Ostrogotha folgte Cniva. Dieser brach in Mösien ein, und ward von Decius, dem ältesten Sohne des Kaisers dieses Namens, mit Verlust von 30000 Mann geschlagen. Doch hierauf hieb er beynahe die ganze römische Armee nieder, nahm Philippopolis am Hebrus ein, machte die Einwohner, 100000 an der Zahl, nieder, und verheerte darauf Thrazien, und einen großen Theil von Macedonien. Nicht lange darauf wurden die
N. Chr. G. 251. Gothen durch den Kaiser Decius selbst aus dem römischen Gebiete vertrieben.

N. Chr. G. 250.

Er erhält zuletzt über sie große Vortheile.

Cniva that einen zweyten Einfall. Decius gieng abermals wider die Gothen zu Felde, und trieb sie so sehr in die Enge, daß sie sich erboten, alle gemachte Gefangne frey zu geben, und ihre Beute auszuliefern, wofern er sie ungestört abziehen lassen wollte. Doch, als der Kaiser ihr Begehren abschlug, und sie durch ein entscheidendes Gefecht auf einmal zu Grunde zu richten gedachte [oder, indem er sie durch Einschließung zu Gefangenen zu machen suchte, und sie zu unvorsichtig in einem Morasse angriff], ward er mit großem Blutvergießen unter seinem Volke geschlagen und erlegt. Gallus, der darauf zum Kaiser ausgerufen ward, schloß einen Frieden mit den Gothen, darinne ihnen nicht nur verstattet ward, alle ihre Beute und ihre Gefangnen zu behalten, sondern auch, wofern sie ruhig blieben, ein starker jährlicher Tribut versprochen wurde. Drey
N. Chr. G. 253. Jahre darauf fielen sie abermals in das römische Gebiete ein, weil ihnen vermuthlich ihr Tribut nicht war bezahlt worden, wurden aber von dem Feldherrn

m) Jornandes c. 16. 17. Weltgesch. XV. Th. 1. B. S. 111.

herrn in Pannonien, Aemilianus, zurückgeschlagen n).

Einige Jahre hernach thaten die Gothen, die Carpier, Boraner und Urugunder, alles Völker, die an den Ufern der Donau wohnten, einen neuen Einbruch in das Reich, und verheerten ganz Illyrien und sogar Italien ohne Widerstand. Das folgende Jahr übernahm Aurelian, der nachmalige Kaiser, den Oberbefehl über die Truppen in Thrazien und Illyrien, vertrieb die Gothen aus diesen Provinzen, setzte ihnen jenseit der Donau nach, und verheerte ihr Land. Die Gothen blieben hierauf ruhig bis auf das Jahr 263, da sie unvermuthet in Thrazien einfielen, diese Provinz einnahmen, ganz Macedonien überschwemmten, und Thessalonich belagerten. Sie wurden jedoch von Macrian, der den Titel Augustus angenommen hatte, zurückgetrieben. Zugleich gieng eine andre Schaar Gothen unter Anführung des Respa über den Hellespont, richtete schreckliche Verwüstung in Kleinasien an, und plünderte sogar den berühmten Tempel der Diane zu Ephes. Sie plünderte auch Chalcedon, legte auf ihrer Rückkehr die armseligen Ueberbleibsel von dem alten Troja in die Asche, kam über den Hellespont zurück, verheerte Thrazien, und zog mit Beute beladen ab.

Illyrien wird von den Gothen verheert. N. Chr. G. 253.

Sie fallen in Asien ein.

Im folgenden Jahre fielen sie nochmals in Asien ein, wurden aber von den daselbst liegenden römischen Truppen zurückgeschlagen. Zwey Jahre darauf nahmen sie ganz Dacien jenseit der Donau weg, wurden durch dieses Glück aufgemuntert, bauten eine unglaubliche Anzahl Schiffe, schifften sich das

n) Jornandes c. 18. Zosim. I. 26—28. Trebell. Pollio in Claud. c. 16. Vergl. Weltgesch. XV. Th. B. I. S. 111.

nächste Jahr auf dem euxinischen Meere ein, landeten zu Heraclea in Pontus, überschwemmten Kleinasien, Lydien und Bithynien, nahmen Nicomedien weg, plünderten die griechischen Städte in diesen Ländern, und verwüsteten die Provinzen Phrygien und Troas. Nachdem sie in Bithynien einen Sieg gewonnen hatten, setzten sie ihre Verwüstungen fort, und rückten bis an Galatien und Cappadocien vor. Der tapfre Odenat eilte Kleinasien zu Hülfe. Diese Zeitung nöthigte die Gothen, wieder zu Schiffe zu gehen. Auf ihrer Rückkehr aber wurden sie von der römischen Flotte angefallen, und viele von ihnen ersäuft o).

Mösien wird abermals von ihnen verheert. N. Chr. G. 269.

Das folgende Jahr thaten sie eine Landung bey der Mündung der Donau, verheerten Mösien, und rückten bis in Illyrien vor [ein anderer Haufe kam nach Griechenland], wurden aber in verschiednen Gefechten geschlagen, und zum Rückzuge genöthigt. Als Claudius, der ihnen den Rückzug hatte abschneiden wollen, zum Reich erhoben ward, versammleten sie sich in unglaublicher Anzahl an den Ufern des Niesters, und bauten, wie Zosimus sagt, 6000 Schiffe, Pollio aber und Ammian sagen, nur 2000. Nachdem sie ein ganzes Jahr mit Zurüstungen zugebracht hatten, schifften sie sich, 320000 streitbare Männer an der Zahl, im Jahre 268 ein, landeten in klein Scythien und Mösien, belagerten Tomi und Marcianopolis, wurden aber an beyden Orten zurückgetrieben. Darauf giengen sie wieder zu Schiffe, und segelten in den Bosporus, wo durch die Gewalt des Stroms ihre Schiffe

o) Die Begebenheiten vom Jahre 256 bis Valerians Gefangenschaft sind hier verwirrt erzählt. Am vollständigsten und genausten findet man sie beym Zosimus, I. 28—39.

Schiffe wider einander gestoßen wurden, und viele davon verloren giengen. Als sie von den Byzanzern zurückgetrieben waren, thaten sie einen fruchtlosen Angriff auf Cyzicus, stachen darauf in das ägäische Meer, und belagerten Cassandrien und Thessalonich. Als aber das Gerücht gieng, Claudius rücke an der Spitze einer starken Armee an, hoben sie die Belagerung von Thessalonich auf, breiteten sich durch das Land aus, plünderten Pelagonien und das Land um Doberus in Päonien, wo durch die dalmatischen Reiter 3000 von ihnen niedergemacht wurden. Die übrigen nahmen ihren Weg nach Obermösien, wo sie, in der Nachbarschaft von Naissus, vom Claudius auf das Haupt geschlagen wurden, und auf dem Rückzuge eine große Anzahl Volks durch Hunger verloren. Die römische Reiterey griff sie vorwärts an, hieb viele 1000 von ihnen nieder, besetzte die Päße von Macedonien, und nöthigte sie dadurch, den ganzen Winter auf dem Berge Hämus unter der größten ersinnlichen Beschwerlichkeit zuzubringen. Sie landen in Griechenland.

Während der Belagerung von Thessalonich verheerte ein Theil ihrer Flotte das offne Land von Thessalien und Achaja, war aber, wie Zosimus sagt, nicht im Stande, eine einzige Stadt einzunehmen. Zonaras aber sagt, sie hätten Athen eingenommen, hätten alle daselbst gefundne Bücher auf einen Haufen gelegt, in der Absicht, sie zu verbrennen, und würden die Welt dieses unermeßlichen Schatzes beraubt haben, wenn nicht einer darunter, der klüger als die übrigen war, zu seinen Kameraden gesagt hätte, so lange die Griechen an solchen Büchern ihre Lust fänden, verabsäumten sie die Kriegskunst, und wären leicht zu überwinden. Von Athen segelten sie an die Inseln Creta, Rhod s und

und Cypern, vollbrachten aber nirgends etwas Merkwürdiges.

Sie werden in große Bedrängniß versetzt.

Da die Pest, welche unter ihnen einriß, viele von ihnen hinraffte, giengen sie nach Macedonien zurück, wo die Seuche den Winter über ihren Untergang vollendete. Es kamen auch viele auf dem Berge Hämus durch diese Krankheit und durch Hunger um. Mit angehendem Frühjahre griff Claudius die auf dem Berge an, und setzte ihnen einige Zeit über täglich zu, bis daß sie zuletzt genöthigt waren, sich zu ergeben, und um Quartier zu bitten, das ihnen auch zugestanden ward. Da die Armee aus verschiednen nordlichen Völkern bestand, und ihr eine große Anzahl Weiber, Knechte und Kinder folgten, so wurden alle Provinzen des Reichs mit Gefangnen angefüllt, darunter sich verschiedne Könige und Vornehme befanden p).

Die Gothen fallen in Pannonien ein. N. Chr. G. 270.

Da wenige Monate nach diesem Siege dem Claudius Quintill folgte, plünderte eine Schaar Gothen, die vom Berge Hämus entkommen war, die Stadt Anchialus in Thrazien, und that einen Angriff auf Nicopolis in Untermösien, ward aber von da durch die römischen Truppen vertrieben. In eben dem Jahre 270 thaten die Gothen, ihres erlittnen Verlusts ungeachtet, einen Einfall in Pannonien, und verheerten es. Aurelian, der nur eben zum Reiche gelangt war, zog wider sie aus, und griff sie an. Da aber beyde Theile mit größter Hartnäckigkeit bis in die Nacht fochten, konnte keiner auf den Sieg Anspruch machen. Doch mitten in

p) Zosim. I. 31—46. Treb. Pollio Gallien. c. 12. 13. in Claudio c. 6. Zonaras XII. 24 seq. Syncellus p. 382. ed. Paris. cf. Stritteri Mem. P. T. 1. p. 40 seqq. Das Nöthigste ist schon beygebracht in der hungar. Gesch. 1 B. S. 113—116. So auch im Folg.

in der Nacht giengen die Gothen wieder über die Donau, und baten den Morgen darauf um Friede, der ihnen verwilligt ward q).

Er war jedoch nur von kurzer Dauer. Denn zwey Jahre darauf fand Aurelian, auf seinem Zuge in die Morgenländer wider die berühmte Zenobie, die Gothen in der Verwüstung Thraziens begriffen, und vertrieb sie aus dieser Provinz. Er gieng sogar über die Donau, fochte mit dem Cannabaud, einem gothischen Könige, und erlegte ihn nebst 5000 von seinen Leuten. Unter den Gefangnen befanden sich zehn Weiber, die in Mannskleidern gefochten hatten, und noch viele mehr wurden unter den Todten gefunden. Zwey Jahre darauf ließen sich die Gothen in Dacien jenseit der Donau nieder, welche Provinz von Aurelian war verlassen worden. Das folgende Jahr drangen verschiedne abgesonderte und zahlreiche Armeen von ihnen in Pontus, Cappadocien, Galatien und Cilicien ein, unter dem Vorwande, Aurelian, der einige Monate zuvor gestorben war, habe sie dahin gerufen. Der Kaiser Tacitus brachte einige von ihnen durch glimpfliche Mittel dahin, sich zurückzubegeben. Da aber andre die ihnen angebotnen Summen ausschlugen, gieng er mit seinem Bruder Florian auf sie los, und vertrieb sie mit großem Blutvergießen aus dem Reiche r).

Im Jahre 278, im Anfange der Regierung des Probus, fielen sie in Thrazien ein, und rückten bis in Illyrien vor. Aber auf die Zeitung, daß der Kaiser sich näherte, machten sie sich davon, und ließen ihre Beute zurück. Doch der Kaiser folgte ihnen

Sie fallen in Thrazien ein.

q) Pollio Claud. c. 12. Jornandes c. 20. Zosim. I. 47. 48.

r) Vopisc. Aurelian. c. 22. 33. Zosim. I. 63.

ihnen nach Thrazien, und erhielt daselbst Abgeordnete von allen gothischen Völkern, die entweder um Friede baten, oder sich seiner Macht unterwarfen.

Sie werden von Diocletian geschlagen.

Diocletian führte den Namen Gothicus, woraus sein Sieg über die Gothen, bey seinen glücklichen Feldzügen wider die Barbaren an der Donau, zu ersehen ist. Hierauf blieben die Gothen an der Seite gegen das Reich lange ruhig, wiewohl es das Ansehen hat, als ob sie während dieser Zeit mit andern wilden Völkern Kriege geführt hätten. Alles,
N. Chr. G. 289. was wir von diesen Kriegen wissen, ist, daß sie nicht nur die Burgunder, sondern auch die Vandalen, unter ihrem Könige Visumar, überwanden, und die letztern gänzlich vertrieben, welche von Constantin Pannonien erhielten s).

Constantin nöthigt sie, um Friede zu bitten.

Endlich fielen die Gothen (mit den Sarmaten) unter dieses Kaisers Regierung das Reich an, wurden aber von ihm in verschiednen Treffen, in Pannonien, Obermösien und an der Mitternachtseite der Donau, mit großem Blutvergießen geschlagen. Dieser Niederlage ungeachtet verheerten die Gothen
N. Chr. G. 323. das folgende Jahr Thrazien und Mösien, und machten eine große Anzahl Gefangne, wurden aber nochmals von Constantin geschlagen, der ihnen nicht nur Friede zugestand, als sie alle ihre gemachte Gefangne losgaben, sondern auch ein Bündniß mit ihnen schloß, und eine Verstärkung von 11000 Mann von ihnen erhielt [die er gegen Licin gebrauchen wollte; den übrigen gab er in Scythien Wohnsitze t)]. Doch ungefähr nach 8 Jahren thaten sie neue

s) Vopisc. Probo c. 16. Eumen. pen. IV. c. 5. Mamert. II. 17. Aurel. Victor. Caes. c. 39. Eutrop. IX. 15. S. hungar. Gesch. angef. St. S. 120.
t) S. hungar. Gesch. angef. St. S. 424.

neue Einfälle in das Reich, und wurden, wie Socrates erzählt, von Constantin [der, um sie in ihrem eigenen Lande anzugreifen, eine Brücke über die Donau schlug] besiegt und zurückgetrieben; aber nach des Zosimus Berichte ergriff er vor ihnen die Flucht, und büßte einen großen Theil seiner Armee ein. Da in eben dem Jahre ein Krieg zwischen den Gothen und Sarmaten ausbrach, zog Constantin den letztern zu Hülfe, und schlug die Gothen auf das Haupt, indem gegen 100000 von ihnen im Treffen, und nach demselben durch Hunger und Kälte, umkamen. Dieses nöthigte ihren König Ararich, um Friede zu bitten, dem Kaiser Geiseln zu stellen, unter denen sich sein eigner Sohn befand [und ihm 40000 seiner Barbaren zu Kriegsdiensten zu überlassen]. Sozomen und Socrates schreiben v), der Sieg wäre so offenbar durch ein Wunderwerk erfolgt, daß die Gothen die Macht des von Constantin angebeteten Gottes erkannt, und viele von ihnen die christliche Lehre angenommen hätten, die zuerst um das Jahr 266 unter ihnen war gepredigt worden x). N. Chr. G. 338.

Viele Gothen bekennen sich zum christlichen Glauben.

Die Gothen blieben nun nicht nur ruhig, sondern dienten auch den Römern mit großer Treue während des übrigen Theils der Regierung Constantins, und unter den Regierungen des Constans, Julians, Jovians und Valentinians des Ersten. Aber im Jahre 364, dem ersten des

v) Socrat. I. c. 14. Sozom. l. II. c. 6. Jornand. de reb. Goth. c. 21. Euseb. vita Constant. IV. 5.

x) Sie hatten dasselbe Jahr aus Cappadocien und andern Provinzen Kleinasiens, die sie verheert hatten, viele fromme Geistliche mit weggeführt, welche sich nicht wieder wollten loskaufen lassen, sondern unter ihnen blieben, und viele von ihnen zum christlichen Glauben bekehrten. Die Verf.

Sie thun einen Einfall in Thrazien.

Valens, thaten sie einen Einfall in Thrazien, zogen sich jedoch von da wieder zurück, nachdem sie von Valens eine starke Summe empfangen hatten. Nicht lange hernach schickten sie 3000 Mann dem aufgeworfnen Kaiser Procop zu Hülfe. Ob er aber gleich geschlagen und hingerichtet ward, noch ehe sie zu ihm stoßen konnten, blieben sie doch in
N. Chr. Gl. 367. dem Gebiete des Reichs, und verheerten Thrazien und Mösien, wurden aber endlich gezwungen, sich zu Gefangnen zu ergeben. Diese Schaar Truppen war dem Procop von Athanarich zugeschickt worden, den Ammian zuweilen einen der mächtigsten Leute unter den Gothen, zuweilen den Richter der thervingischen Gothen oder Visigothen nennt. Er war ein Mann von großer Herzhaftigkeit, Beredtsamkeit und Geschicklichkeit. Kaum hatte er Zeitung von der Gefangenschaft seiner Leute erhalten, so schickte er Gesandte an Valens, und verlangte, sie sollten frey gegeben werden, denn sie wären von einem Freunde und Bundsgenossen der Römer demjenigen zu Hülfe geschickt worden, den er für einen rechtmäßigen Kaiser angesehen hätte, weil er der Vetter eines der vorigen gewesen wäre. Valens aber schlug sein Gesuch ab, und machte durch das ganze Reich große Zurüstungen zu einem Kriege mit den Gothen.

Valens fällt den Gothen in das Land.

Da ihm inzwischen die Gefahr dieses Kriegszugs Besorgniß erregte, empfieng er, noch ehe er aufbrach, die Taufe, um den Himmel seinem Unternehmen günstig zu machen. Da die Gothen fanden, daß der Kaiser zum Krieg entschlossen wäre, fiengen sie an ihre Truppen zusammenzuziehen, um ihn zuerst anzugreifen. Als Valens von ihrer Absicht Nachricht erhielt, befahl er seinen Truppen, zu Felde zu gehen, wiewohl es mitten im Winter war, und kam bald darauf selbst nach, um sie anzuführen.

ren. Mit angehendem Frühjahre gieng er auf einer N. Chr. G. 368.
Schiffbrücke über die Donau, verheerte des Feindes Land weit und breit, ohne einigen Widerstand zu finden, kehrte im Anfange des Herbstes nach Marcianopel zurück, und brachte daselbst den Winter zu. Da die Donau den folgenden Sommer fortfuhr, über die maßen anzuschwellen, ward er verhindert, über den Fluß zu setzen, und genöthigt, nach Marcianopel zurückzukommen. Das folgende Jahr gieng der Kaiser bey Noviodunum N. Chr. G. 369.
über die Donau, und verheerte das Gebiete der Gothen weit und breit.

Er nöthigt sie, um Friede zu bitten.

Da sich die Gothen in Wäldern und Morästen versteckt hielten, und oft die Römer überfielen, bot der Kaiser den Knechten bey der Armee und denen, die das Gepäcke zu besorgen hatten, für jeden feindlichen Kopf, den sie ihm bringen würden, eine gewisse Summe aus. Dieser Erklärung zufolge wurden die Gothen selbst in ihren Zufluchtsörtern aufgesucht, und geriethen so sehr in Schrecken, daß sie um Friede baten. Dieß ist der Bericht des Zosimus. Ammian aber schreibt, Valens hätte den Athanarich an der Spitze einer zahlreichen Armee geschlagen, und hätte, nachdem er den Winter über wiederholte Gesandtschaften von den Gothen erhalten hätte, ihnen, auf Ersuchen des Senats zu Constantinopel, einen Frieden zugestanden. Es ward in diesem Frieden bedungen, die Gothen sollten künftig aus keinerley Ursache über die Donau gehen, ausgenommen der Handlung halben, die nunmehr auf zwo Städte an der Donau eingeschränkt ward. Sie sollten auch nicht den Tribut erwarten, oder darauf Anspruch machen, der ihnen jährlich von andern Kaisern wäre entrichtet worden. Doch willigte

Valens

Valens ein, dem Athanarich seinen Gehalt zu erlegen y).

Die Ostrogothen werden von den Hunnen aus ihrem Gebiete vertrieben.

Der König der Ostrogothen oder Ostgothen um diese Zeit war Hermanarich. Er stammte von dem angesehenen Geschlechte der Amali ab, und hatte sich in verschiednen Kriegen hervorgethan. Jornandes liefert ein langes Verzeichniß der Völker, die er bezwungen hatte; unter andern gedenkt er der Heruler, die unfern von dem mäotischen See wohnten, der Veneder, am teutschen Weltmeere, und der Aestier, an den Gränzen des gegenwärtigen Preußens und Polens; ja, Ablavius (beym Jornandes) versichert uns, alle Völker von Scythien und Teutschland wären ihm unterworfen gewesen. Doch da er die Hoffnung aufgab, den Hunnen zu widerstehen, die im Jahre 376 über den mäotische See giengen, so legte er, wie wir bereits gedacht haben, Hand an sich selbst. Da die Gothen unter seinen zween Nachfolgern den Hunnen nicht widerstehen konnten, waren sie gezwungen, ihnen einen großen Theil ihres Gebietes einzuräumen. Athanarich, dessen Gebiete von der Ostrogothen ihrem durch den Niester geschieden ward, zog seine Truppen an diesem Flusse zusammen, um sich den eindringenden Feinden zu widersetzen, ward aber von ihnen überfallen, und genöthigt, sein Land zu räumen, und seine Zuflucht in der gegenwärtigen Moldau zu nehmen z).

Da

y) Ammian. XXVII. 5. Zosim. IV. 10. Theodoret. IV. 11. Themist. Or. X. cf. Stritteri Mem. P. T. 1. p. 43 seqq. Allg. Weltg. Th. V. B. 1. S. 5 f). und Th. XV. B. 1. S. 157 f.

z) Vergl. hungar. Gesch. angef. St. S. 166 f. Jornandes c. 23. 24. Ammian. XXXI. 3. 4. Mascov Th. II. Anmerk. X.

Die Visigothen oder Westgothen werden von Valens in Thrazien aufgenommen.

Da die Gothen durchgängig von Schrecken befallen wurden, ergaben sie sich entweder den Hunnen, oder flüchteten in das römische Gebiete. Valens nahm ihrer eine unzählbare Menge in Thrazien auf, als sie versprachen, friedlich daselbst zu leben. Da ihnen aber die Beamten, welche sie mit Lebensmitteln versorgen sollten, grausam begegneten, waren sie kaum nach Thrazien gekommen, so fiengen sie an auffätzig zu werden, und das Land zu plündern, welches einen langwierigen und blutigen Krieg zwischen ihnen und den Römern veranlaßte. [Die Gothen schlugen die römischen Truppen, zogen sogar Alanen und Hunnen an sich und durchstrichen die Provinzen bis an die Alpen vor Italien. Valens führte eine Armee wider sie, und lieferte ihnen, ohne die Hülfe aus den Abendländern abzuwarten, bey Hadrianopel eine Schlacht, darinn er selbst mit vielen Tausenden das Leben verlor, und das Reich einen der größten Unfälle empfand. Die junge Mannschaft der Gothen, welche Valens bey der Aufnahme ihrer Väter in das römische Gebiete, in die Städte Asiens hatte vertheilen lassen, war, auf die Nachricht von der Niederlage der Römer, auch zum Aufstande bereit. Allein der Feldherr Julius kam ihm durch eine unerwartete Ermordung der jungen Gothen zuvor. Gratian war indessen mit seinem Beystande angekommen, welcher mit Theodos, den er zum Kaiser in den morgenländischen Provinzen ernannte, dem Sturme der Barbaren Einhalt that. Der letztere brachte den Krieg vollends zu Ende, theils durch die Waffen, theils durch Friedensvergleiche.] Die Gothen ergaben sich 382 an Theodosius den Ersten, erhielten Erlaubniß, sich in Dacia Ripensis und Mösien niederzulassen, und wurden von allen Abgaben frey gesprochen. Eine große Anzahl von ihnen trat in römische Dienste. Da

sie

sie aber die Habsucht, Ungerechtigkeit und Grausamkeit der römischen Befehlshaber wohl kannten, bestanden sie darauf, daß sie eine abgesonderte Schaar ausmachen sollten; welches Theodosius unbedächtiger Weise verwilligte a).

Nach dem Zosimus wurden die Gothen dadurch bewogen, ihre Waffen niederzulegen, und sich an Theodosius zu ergeben, weil er sich so edelmüthig gegen Athanarichen bezeigt hatte, der, als er durch Meuterey aus der Moldau vertrieben ward, wohin er vor den Hunnen geflüchtet hatte, sich nach Constantinopel begab, und daselbst vom Kaiser mit den größten Merkmalen der Freundschaft aufgenommen ward, aber 14 Tage darauf mit Anfang des Jahrs 381 starb. Kurz nach der Unterwerfung der Gothen hatte ein Soldat von ihrem Volke einige Unordnungen zu Constantinopel begangen. Darauf fiel ihn der Pöbel an, ermordete ihn, und warf seinen Leib in die See. Aus Besorgniß, die Gothen möchten dadurch aufgebracht werden, ward der Kaiser darüber so unwillig, daß er dem Volke das Brod absprach, das auf seinen Befehl täglich unter dasselbe ausgetheilt ward. Doch nach wenig Stunden ward er besänftigt, und widerrufte den Befehl b).

Die Ostrogothen fallen das Reich an. N. Chr. G. 386.

Die Gothen, die sich damals in Thrazien niederließen, waren meistens Thervinger oder Visigothen. Die Greuthonger oder Ostrogothen blieben in ihren alten Wohnplätzen unter ihren Königen, waren

a) Kein alter Schriftsteller sagt es ausdrücklich, daß die Gothen eine abgesonderte Schaar ausmachten; nur Tillemont muthmaßet es, und ganz wahrscheinlich.

b) Ammian. XXXI. 11—16. Zosim. IV. 24. 34. Themist. Or. XVI. Jornand. c. 27 seq. Vergl. oben Th. V. B. 1. S. 128—138. XV. 1 B. S. 166 f.

ten aber den Hunnen unterworfen. Im Jahre 386 fiel eine große Anzahl von ihnen in das Reich ein. Ihr Anführer war Odotheus, den Claudian mit dem Titel König beehrt. Doch sie wurden eben dasselbe Jahr vom Kaiser Theodosius auf das Haupt geschlagen und zerstreut, der, nach dem Claudian, selbst mit Odotheus fochte, und ihn im Treffen erlegte. Majorian, einer von des Kaisers Feldherren, gieng nach dem Siege über die Donau, und verwüstete das Land der Feinde ohne Widerstand. Theodosius ließ darauf alle Gefangne frey, und gab ihnen sogar, wie Zosimus sagt, reichliche Geschenke, um sie in seinen Dienst zu locken c).

Rufin stiftet die Gothen an, in das Reich einzufallen. N. Chr. G. 395.

Ungefähr 9 Jahre darauf fielen die Gothen, auf Anstiften Rufins, abermals in das Reich ein. Rufin herrschte damals unter Arcadius in den Morgenländern unumschränkt. Da aber Stilicho, der in den Abendländern unter Honorius eben so große Gewalt hatte, den Rufin der seinigen zu berauben drohte, setzte er, um das Ungewitter abzuwenden, das ganze Reich in Zerrüttung. Die Hunnen fielen, auf sein Anstiften, die asiatischen Provinzen an; und der berühmte Alarich drang [dem zwischen Honorius und den Visigothen geschlossenen Bündnisse entgegen] an der Spitze seiner Landsleute, der Visigothen, in Griechenland ein. Alarich stammte vom Geschlechte der Balthi ab, dem angesehensten unter den Gothen nach der Amali ihrem, und er diente nebst seinen Landsleuten, nachdem sie von den Hunnen bis diesseit der Donau waren vertrieben worden, und sich nach einem sechsjährigen Kriege an die Römer ergeben hatten, unter Theodosius bey

c) Vergl. eben diese nach Claudian in IV Conf. Honorii 624. Zosim. IV. 38. 39.

bey seinem Kriegszuge wider den aufgeworfnen Kaiser Eugen.

Der gothische König glaubte, Theodosius hätte seine Dienste nicht genugsam belohnt, gab dem Zureden Rufins Gehör, gieng auf dem Eise über die Donau, und verheerte Pannonien, Macedonien und Thessalien. Da ihn ein Getreuer Rufins in Thermopylä eindringen ließ, kam er nach Griechenland, und richtete da die schrecklichsten Verwüstungen an. Stilicho brach in größter Eil aus Italien auf, und zog nach Thessalien, in der Absicht, die Barbarn anzugreifen, als er gemeßnen Befehl von Arcadius erhielt, ihm sogleich die morgenländischen Truppen zu schicken, und mit den übrigen nach den Abendländern zurückzugehen. Dieser Befehl, dem Stilicho gehorchte, war von Rufin ausgewirkt worden, aus Besorgniß, daß, nachdem die Barbarn überwunden und geschlagen wären, das Ungewitter auf seinen eignen Kopf fallen möchte d).

Da die Gothen keinen Widerstand fanden, verheerten sie alles mit Feuer und Schwerdt, und schickten in ihr eignes Land eine unglaubliche Anzahl Gefangne, nebst dem ganzen Reichthume der verwü-

steten

d) Die Verfasser folgen hier der unrichtigen Erzählung des Zosimus. Es schickte Arcadius dem Stilicho wegen der Truppen Befehle zu, als dieser wider die in Asien, Mösien und andere Provinzen einfallenden Barbaren dem Orient zu Hülfe ziehen wollte. Damals ließ Stilicho den Gainas mitgehen, der Rufinen erschlagen sollte. Und nur nach Rufins Tode zog Stilicho gegen Alarich in Griechenland. S. Maskov Gesch. d. Teutschen Th. 1. S. 1331 f. Ueberhaupt sind alle diese Geschichten bereits richtiger erzählet in d. hungar. Gesch. 1 B. S. 180 f. u. in der byzanz. Gesch. (Weltgesch. V Th. 1 B. S. 180 f.) welche auch im Folgenden zu vergleichen sind.

steten Provinzen. Unter den übrigen wurden viele Athenienser in die Gefangenschaft geschleppt; und durch die Verwüstungen der Gothen kamen die Opfer der Ceres und Proserpine, die bis auf diese Zeit fortgedauert hatten, gänzlich ab.

Sie werden von Stilicho zurück getrieben. N. Chr. G. 396.

Stilicho sah mit großem Verdrusse, wie Arcadius die Vertheidigung seiner Provinzen vernachlässigte. Er schiffte seine Armee in dem adriatischen Meere ein, landete in dem Peloponnes, hieb in verschiednen Gefechten eine große Anzahl Gothen nieder, und nöthigte die übrigen, auf einen Berg in Arcadien zu flüchten. Nachdem er sie auf allen Seiten eingeschlossen, und sogar den Lauf eines Flusses abgelenkt hatte, der sie mit Wasser versah, ließ er sie, durch ungeschicktes Verhalten, wie Zosimus sagt, entkommen, und den Epir verheeren. Orosius glaubt, er hätte gern Griechenland befreyen wollen, ohne jedoch die Barbarn zu Grunde zu richten, weil er zu einer oder der andern Zeit Gelegenheit bekommen könnte, sie zu gebrauchen. Nach der Gothen Abzuge kehrte er nach Italien zurück, und ließ seine Soldaten alles mit weg nehmen, was der Habsucht und Wut der Barbarn entgangen war.

Claudian sagt uns, Stilicho wäre dadurch verhindert worden, den Alarich und alle seine Leute niederzuhauen, weil Arcadius sie unter seinen Schutz genommen hätte. Der Verschnittne Eutrop, Rufins Nachfolger, nicht nur in seiner Macht und Ehrenstelle, sondern auch in seiner Grausamkeit, Habsucht und andern abscheulichen Eigenschaften, war ebenfalls auf des Stilicho grosses Ansehen und Ruf eifersüchtig, und hatte den Kaiser überredet, einen Frieden mit ihnen zu schließen, und dem Stilicho Befehl zu geben, in die Abendländer zurückzukehren. Vermuthlich ward, vermöge

dieses Vergleichs, Alarich zum Feldherrn der Truppen in dem östlichen Illyrien bestellt, welches Griechenland und die andern von ihm verheerten Provinzen unter sich begriff. Des Stilicho Dienste dagegen waren dem Arcadius so wenig angenehm, daß er ihn vielmehr vom Senate zu Constantinopel für einen öffentlichen Feind erklären, und die Güter, die er in den Morgenländern hatte, einziehen ließ e).

N. Chr. G. 399. Ungefähr drey Jahre darauf wurden durch Gainas und Tribigild, zween Gothen, die Eutrops Uebermuth aufgebracht hatte, neue Unruhen in den Morgenländern angefangen. Nachdem sie einige Zeit über Kleinasien und Thrazien verheert hatten, wurden sie zuletzt geschlagen f).

Alarich fällt die abendländischen Provinzen an. N. Chr. G. 400. Zu gleicher Zeit wurden die abendländischen Provinzen durch einen plötzlichen Einfall der Gothen unter Alarichen beunruhigt. Alarich, mit dem Range eines Feldherrn der römischen Truppen in Illyrien nicht zufrieden, hatte den Titel, König der Visigothen, angenommen, der ihm von seinen Landsleuten war ertheilt worden, welche aus Mißvergnügen, daß sie nicht von den Römern die gewöhnlichen Geschenke empfangen hatten, das Reich zu bekriegen beschlossen. Alarich fiel demnach im Jahre 400 in Italien ein, verheerte es auf eine schreckliche Art, und führte eine unglaubliche Anzahl Gefangne mit sich weg. Zwey Jahre darauf fiel er nochmals daselbst ein, und setzte durch seine grausamen Verwüstungen den Kaiser Honorius in solches Schre-

N. Chr. G. 402.

cken,

e) Zosim. V. 4—7. Claudian. in Rufinum II. 23 seqq. in Eutrop. II. 213. u. de laudib. Stilichonis. Orosius VII. 36.

f) Zosim. V. 13—18. erzählt es umständlich. Vergleiche Weltgesch. Th. V. B. 1. S. 191 f.

cken, daß er seine Hauptstadt Mayland verließ, und nach Ravenna entwich, welches von nun an sein gewöhnlicher Sitz war.

Mittlerweile ward Alarich von Stilicho bey Pollentia am Tanaro angegriffen; aber wegen des Ausgangs der Schlacht sind die Schriftsteller nicht einig. Da ihn zuletzt die Römer nebst seinen Kindern und Schwiegertöchtern [beynahe] gefangen nahmen, bat er sogleich um Friede, der ihm nebst der Befreyung der Gefangnen willig unter der Bedingung zugestanden ward, daß er alsbald aus Italien abziehen sollte. Als er den Vergleich überschritten, und das Land auf seinem Rückzuge geplündert hatte, ward er von einer Schaar Barbarn angegriffen, die von Stilicho wider ihn abgeschickt waren; und da er von vielen seiner Leute verlassen ward, machte er sich heimlich davon, und kam durch Nebenwege nach Thrazien zurück. Drey Jahre darauf fiel Radagais mit einer Armee von 200000 Mann, die aus Gothen und andern jenseit der Donau und des Rheins wohnenden Barbarn bestand, in Italien ein; sie wurden aber von Stilicho geschlagen und zerstreut, und Radagais selbst ward zum Gefangnen gemacht. Stilicho nöthigt ihn, um Friede zu bitten. N. Chr. G. 405.

Nicht lange hernach erregte Stilicho selbst Unruhen im Reiche, indem er den Honorius überredete, auf die ganze Provinz Illyrien Anspruch zu machen, seinem Bruder Arcadius deshalben Krieg anzukündigen, und sogar den Alarich zum Feldherrn aller römischen Truppen im westlichen Illyrien zu ernennen. Alarich empfieng eine große Summe von Stilicho, der (wie einige sagen) darauf umgieng, sich der kaiserlichen Gewalt selbst anzumaßen, und zog mit seinen Gothen in den Epir, der damals dem morgenländischen Reiche gehörte. Da ihm aber Stilicho keinen Befehl zuschickte, die Feindselig-

keiten anzufangen, richtete er seinen Zug nach Ita-
Er fällt in Italien ein. lien, schickte, als er in Noricum angekommen war, einen Abgefertigten an Honorius, und verlangte eine Summe Geld für seine bisherigen Dienste. Da Stilicho im Senate eifrig zu seinem Vortheile redete, ward man einig, ihm 4000 Pfund Gold zu schicken. Als aber der Kaiser mit der Auszahlung dieser Summe saumselig war, rückte Alarich in
N. Chr. G. 408. Italien ein, und belagerte Rom. Die Stadt ward in kurzem in solche Bedrängniß gebracht, daß die unglücklichen Einwohner, die zugleich von Hunger und Pest geplagt wurden, gezwungen waren, sich mit einer unermeßlichen Summe loszukaufen, nach deren Erlegung Alarich sich mit seiner Armee nach Hetrurien zurückzog g).

Da der Kaiser, der sich zu Ravenna aufhielt, den Vergleich zwischen Alarichen und den Römern zu bestätigen abschlug, gieng der gothische König
N. Chr. G. 409. wieder vor Rom, ward in die Stadt gelassen, und nöthigte die Römer, ihrem Gehorsame gegen Honorius zu entsagen, und den damaligen Statthalter zu Rom, Attalus, als Kaiser zu erkennen. Doch als Honorius sich willig erklärte, die von den Gothen vorgeschlagnen Bedingungen einzugehen, ward Attalus abgesetzt, und Alarich zog gegen Ravenna. Als aber der Kaiser das wieder zurück-
Er nimmt Rom ein und plündert es. nahm, was er versprochen hatte, gieng Alarich wieder in großer Wut nach Rom, und plünderte
N. Chr. G. 410. diese Hauptstadt. Aus Rom zog er nach Campanien, verheerte diese Provinz nebst Lucanien, Samnium, Apulien und Calabrien, und näherte sich der Meerenge bey Sicilien, in der Absicht, auf diese Insel, und von da nach Africa überzusetzen. Allein in der Nachbarschaft von Rhegium überfiel ihn

g) Vergl. Weltgeschichte Th. V. B. 1. S. 207—212.

ihn eine Krankheit, die ihn in wenig Tagen wegnahm h).

Atulph, mit dessen Schwester Alarich war vermählt gewesen, ward an seines Schwagers Stelle zum Könige der Gothen erklärt. Er fuhr einige Zeit über fort, Italien zu verwüsten, zog darauf nach Gallien, und eroberte (als aus dem Vergleiche mit dem Kaiser nichts wurde,) die Städte Narbonne und Toulouse. Kurz hernach vermählte er sich mit Placidien, des Honorius Schwester, die zu Rom war gefangen genommen worden, und schien noch geneigt zu seyn, zu einem Vergleiche mit Honorius zu kommen, und seine Waffen wider die Alanen, Vandalen, Sveven, und andre wilde Völker zu kehren, die in Gallien eingedrungen waren. Allein Constantius, der am kaiserlichen Hofe viel zu sagen hatte, arbeitete wider den Vergleich, und der Krieg gieng von neuem an. Atulph ward am Ende genöthigt, sich nach Spanien zu ziehen, und ward da ermordet. Vor seinem Tode befahl er seinem Bruder an, Placidien den Römern zurückzuschicken, und mit ihnen in Freundschaft zu leben. Singerich, dessen Bruder Sarus Atulph hatte hinrichten lassen, ward zum Könige der Gothen erklärt. Seines Bruders Tod zu rächen, ließ er die sechs Kinder, die Atulph von einer vorigen Gemahlinn hinterlassen hatte, unmenschlicher Weise ermorden. Er ward, vermuthlich wegen dieser Grausamkeit, von seinen eignen Unterthanen acht Tage nach

Atulph fällt in Gallien ein.

N. Chr. G. 412.

N. Chr. G. 414.

Er wird in Spanien ermordet. N. Chr. G. 415.

h) S. ebend. Th. V. B. 1. S. 212 f. Zos. V. 13—VI. fin. Socrates VI. 6. Claudian. de bello Getic. u. in IV Cons. Honorii, Oros. VII. 37—39. Sozomen. IX. 6. Hieronym. ep. 96. Augustin. de excid. c. 2. u. de civ. dei I. 10. Jornand. c. 30. Mascov a. D. Anm. XI. S. 60. Vergl. hungar. Gesch. ad hos annos.

nach seiner Erwählung umgebracht, und Vallia ward zum Könige gewählt, nachdem er alle die, welche nebst ihm nach der Krone strebten, aus dem Wege geräumt hatte.

Vallia schließt mit den Römern Friede. N. Chr. G. 416.

Er schlug einen Kriegszug nach Africa vor. Da aber die Flotte, welche er dahin schickte, Schiffbruch litt, schloß er nicht nur mit den Römern Friede, sondern trat auch mit ihnen auf folgende Bedingungen in Vergleich. Wofern die Römer den Gothen Ländereyen im Reiche anwiesen, und ihnen sogleich 600000 Maaß Getreide lieferten, so wollte er Placidien zurückschicken, die Barbarn, die sich in Spanien niedergelassen hatten, bekriegen, und die ihnen abzunehmenden Plätze den Römern wieder geben.

Seine glücklichen Kriege in Spanien. N. Chr. G. 418.

Kaum hatte Vallia das Getreide erhalten, so schickte er Placidien ihrem Bruder zurück, und fieng an, die nöthigen Zurüstungen zu Angreifung der Barbarn zu machen. Zuerst fiel er die Vandalen an, welche Silingier hießen, und sich in Bätica oder Andalusien niedergelassen hatten. Er hieb eine große Anzahl von ihnen nieder, und nöthigte die übrigen, ihre Zuflucht unter die Alanen in Celtiberien, dem itzigen Königreiche Arragonien, zu nehmen. Darauf richtete er solches schreckliche Blutvergießen unter den Alanen an, daß sie zu Gonderichen, Könige der Vandalen, die sich in Gallilien niedergelassen hatten, flüchteten, und dessen Schutz suchten. Zur Belohnung für diese Dienste ertheilte ihm Honorius Aquitania secunda, welches das gegenwärtige Erzbisthum Bourdeaux und einige benachbarte Städte unter sich begriff. Hierzu setzte er bald darauf Aquitania tertia, nämlich die Provinzen Auch und Gascogne. Vallia trat alle seine Eroberungen in Spanien [bis auf ein Stück von Hispania Tarraconensis] an die Römer ab, und

Er erhält Erlaubniß, sich in Aquitanien niederzulassen.

schlug

schlug seinen Sitz zu Toulouse auf, welches 88 Jahre die Hauptstadt des Königreichs der Visigothen blieb i).

Nach den Jahrbüchern des Idaz regierte Vallia nur drey Jahre. Er starb 419, und ihm folgte Theodorich. Dieser brach das kürzlich mit den Römern geschloßne Bündniß, und belagerte Arles. Als aber Aetius auf ihn los gieng, zog er sich nach Toulouse zurück. Bald hernach ward [wie man aus dem nachherigen Beystande, den die Gothen den Römern in Spanien leisteten, schließen kann] mit den Römern Friede geschlossen, und die Gothen blieben zehn Jahre lang ruhig. Darauf, als die Römer mit den Burgundern in Krieg verwickelt waren, eroberte Theodorich verschiedne Städte, und belagerte Narbonne. Theodorich bekriegt die Römer. N. Chr. G. 426. N. Chr. G. 436.

Mittlerweile, da ein Vergleich zwischen den Burgundern und Römern getroffen ward, schlug Litorius mit einer Schaar Hunnen, die in römischen Diensten standen, die Gothen, und rückte in die Stadt Narbonne ein. Jeder von seinen Reitern führte mit sich zween Scheffel Getreide, welches den Belagerten gerade zu rechter Zeit Erleichterung brachte. In Fortsetzung des Kriegs wider die Gothen waren die Römer sehr glücklich, und zwey Jahre nach der Belagerung von Narbonne gewann Aetius über sie einen entscheidenden Sieg. Das Jahr darauf schlugen sie die hunnischen Hülfsvölker ebenfalls in verschiednen Gefechten, und belagerten sogar Toulouse. Theodorich schickte verschiedne Er schlägt die Hunnen vor Toulouse,

i) Jornand. c. 31. Olympiod. p. 7 seqq. Sozom. IX. 15. Prosper. Marcellin. Idat. in Chron. Oros. VII. 43. Philostorg. XII. 4. cf. Stritteri Mem. P. T. I. p. 70—74. Mascov a. D. S. 61—63. Abgehandelt sind diese Geschichte bereits V. Th. 1 B. S. 218—232. 2 B. 340 f. 3 B. S. 597 f.

Bischöffe heraus, um einen Vergleich zu bewirken. Da aber Litorius keinen Vorschlägen Gehör geben wollte, wagten die Gothen ein Treffen, in welchem sie die Hunnen schlugen, und den Litorius verwundeten und zum Gefangnen machten. Litorius, nachdem er der Mißhandlung und Beschimpfung des Pöbels und der Kinder zu Toulouse ausgesetzt gewesen war, ward in das öffentliche Gefängniß gelegt, und einige Zeit darauf hingerichtet.

Da Aetius itzt nicht im Stande war, sich den Gothen zu widersetzen, hatten sie den Schluß gefaßt, ihre Eroberungen weiter auszubreiten. Doch Avitus, der Statthalter in Gallien, auf den Theodorich viel hielt, überredete den König, einen Frieden mit den Römern auf eben dieselben Bedingungen zu schließen, die er ihnen vor der Schlacht angeboten hatte. [Da aber die Nachricht hievon von des Avitus Lobredner, Sidonius, herrührt, so ist an der Richtigkeit derselben zu zweifeln.] k)

Theodorich bleibt in der Schlacht bey Chalons. N. Chr. G. 451.

Wenige Jahre darauf stieß Theodorich mit einer Schaar seiner Leute zu Aetius, um sich den Verwüstungen des Königs der Hunnen, Attila, zu widersetzen, und blieb in der berufnen Schlacht bey Chalons. Ihm folgte sein Sohn Thorismund, der, ob er wohl begierig war, die Hunnen zum zweytenmal anzugreifen, dennoch listiger Weise von Aetius den Rath erhielt, zurück nach Hause zu kehren. Thorismund folgte dem Rathe, und gieng nach Toulouse zurück l).

Die Gothen unter Thorismunden besiegen die Alanen. N. Chr. G. 452.

Im folgenden Jahre drang Attila von neuem in Gallien ein. Thorismund verband sich mit den Alanen, die von den Hunnen waren angefallen worden, erhielt über Attila einen entscheidenden Sieg,

k) Man s. V. Th. 1 B. S. 248 f. 2 B. S. 347 f.
l) S. vorher im 4. Hauptst. S. 317. f.

Sieg, und nöthigte ihn, sich mit Schimpf und Verlust zurückzuziehen. Nach dem Gregor von Tours machte sich Thorismund die Alanen unterwürfig, und breitete sein Gebiete bis an die Rhone aus, wie Sidonius sagt, der ihn den stolzen und halsstarrigen König der Gothen nennt. Sein ganzes Verhalten verrieth großen Stolz und Uebermuth, und er schien an nichts als an Krieg und Blutvergießen Gefallen zu tragen, da hingegen seine Brüder, Theodorich, Friedrich, Turich oder Eurich, Rotemer und Himnarit, zum Frieden geneigt schienen. Da endlich seine Brüder fanden, daß er nicht davon abzubringen wäre, sich in neue Kriege einzulassen, ließen sie ihn ermorden m).

Theodorich folgt dem Thorismund.

Theodorich ward nach dem Tode seines ältesten Bruders zum König erklärt. Nach dem Sidonius war es ein Prinz von kriegerischer Neigung, ungemeinen Gemüthsgaben und großen Eigenschaften, in der Religion aber ein bloßer Heuchler. Er sagt auch, er wäre ein Mann von einiger Gelehrsamkeit, und in den lateinischen Dichtern sehr belesen gewesen. Im Anfange seiner Regierung schloß er ein Bündniß mit den Römern. Sein Bruder Friedrich zog ihnen in Spanien zu Hülfe, vertrieb die Bagauder aus verschiednen Plätzen in Hispania Tarraconensis, und überantwortete sie in die Hände der Römer n).

Das folgende Jahr kam der Statthalter von Gallien Avitus nach Toulouse, um den Frieden zwi-

m) S. V. Th. 2 B. S 352. Jornand. 33—50. Prosper. u. Idatius in Chron. Sidonius Apollinar. carm. VII. 246 saqq. Salvianus de providentia dei L. VII. p. 140 seqq. Gregor. Turonens. II. 7.

n) S. V. Th. 2 B. S. 353. auch für das Folg.

zwischen Theodorichen und den Römern zu verstärken, Da mittlerweile Maximus starb, überredete Theodorich den Avitus, den kaiserlichen
N. Chr. G. 455. Titel anzunehmen. Er ward dem zufolge erst zu Toulouse und ungefähr einen Monat hernach zu Arles von den römischen Soldaten und allen vornehmen Galliern zum Kaiser ausgerufen.

Das folgende Jahr fielen die Sveven die Provinz Carthagena an, in der Absicht, die Römer gänzlich aus Spanien zu vertreiben. Avitus schickte einen Gesandten an den König der Sveven Rechiarius, um wider seinen Friedensbruch Vorstellungen zu thun. Theodorich wandte ebenfalls seine Vermittelung an, und beschwor den Rechiarius, der mit seiner Tochter vermählt war, er möchte die allgemeine Ruhe nicht stören. Doch der König der Sveven kehrte sich nicht an seine Verträge mit den Römern, sondern verheerte die Provinz Tarraco auf eine schreckliche Art, und ließ Theodorichen, der seine Vermittelung zum zweytenmale angewandt hatte, eine anzügliche Antwort sagen. Theodo-

Er bekriegt die Sveven in Spanien.
N. Chr. G. 456. rich ward über diese stolze Antwort sehr entrüstet, und rückte in Spanien mit einer zahlreichen Armee Gothen und Burgunder ein. Die letztern wurden von ihren Königen Hilperich oder Chilperich und Gundiacus angeführt. Es fiel ein Treffen ungefähr zwölf Meilen von Astorga an dem Urbicus oder Orbego vor, und die Sveven wurden auf das Haupt geschlagen. Ihr König ward gefährlich verwundet, und genöthigt, seine Zuflucht in dem entferntesten Winkel von Gallicien zu suchen.

Kurz darauf suchte Rechiarius zur See zu entkommen. Es trieb ihn aber ein Sturm zurück, er ward gefangen genommen, und an Theodorichen ausgeliefert, der ihn hinrichten ließ. Die Sveven wurden meistens entweder zu Gefangnen gemacht,

macht, oder getödtet, obgleich Theodorich seinen Leuten scharf anbefohlen hatte, alle zu verschonen, welche die Waffen niederlegen, und sich ergeben würden. Der König der Gothen eignete sich die den Sveven abgenommnen Länder zu. Da sich aber Agiulph, den er zum Statthalter darüber gesetzt hatte, unabhängig zu machen suchte, schickte Theodorich eine Armee wider ihn, von der er geschlagen, gefangen genommen und enthauptet ward. Diejenigen Sveven, die sich nach Gallicien geflüchtet hatten, und sich Theodorichen nicht unterwerfen wollten, wählten einen aus ihrem eignen Volke, Namens Maldra, zu des Rechiarius Nachfolger o).

Seine Eroberungen in Lusitanien. N. Chr. G. 457.

Das folgende Jahr rückte Theodorich, nachdem er die Sveven in Gallicien fast gänzlich bezwungen hatte, von da nach Lusitanien, zerstörte daselbst verschiedne Städte und Dörfer, nahm zuletzt Merida, die Hauptstadt dieser Provinz, ein, kehrte aber in kurzem, auf einige unangenehme Zeitungen aus Gallien, eilig nach Toulouse zurück, und ließ in Spanien eine Schaar Truppen, die aus verschiednen Völkern bestand. Da diese Truppen, auf ihrem Zuge nach Gallicien, als Freunde in die Stadt Astorga eingelassen wurden, hieben sie viele der Einwohner nieder, plünderten den Ort, und steckten ihn in Brand. Sie verheerten auch das benach-

o) Des Agiulfs Auflehnung und Unterdrückung scheint erst nach Theodorichs Feldzuge in Lusitanien geschehen zu seyn. Jornandes c. 44. sagt noch, daß die Sveven die Bischöfe an Theodorich des Friedens halber geschickt, und daß er ihnen erlaubt habe, einen König aus ihrem Geschlechte zu erwählen. Die Wahl traf Remismund, unter dem die Sveven sich wieder erholten. Vergl. V. Th. 2 B. S. 354 f. 1 B. S. 271.

uachbarte Land, indem sie, wie man erzählt, ausdrücklichen Befehl von Theodorichen hatten, also zu verfahren. Nachdem sie von einigen Städten waren zurückgeschlagen worden, kehrten sie zuletzt nach Gallien zurück. An ihre Stelle schickte Theodorich eine andre Armee unter dem Cyrila nach Spanien, welche die Provinz Bätica, itzt Andalu-
N. Chr. G. 458. sieu, verheerte. Das folgende Jahr rufte Theodorich den Cyrila zurück, und schickte einen andern Feldherrn, der jedoch nicht im Stande gewesen zu seyn scheint, den Sueven die Spitze zu bieten.

Er bricht mit den Römern. N. Chr. G. 459. Um eben diese Zeit brach Theodorich mit den Römern, auf welche Veranlassung, das ist ungewiß, und nahm verschiedne ihrer Städte in Gallien weg, ward aber vom Kaiser Majorian geschlagen,

Er muß um Friede bitten. und genöthigt, um Friede zu bitten. Der ward ihm bereitwillig zugestanden, als er versprach, den Römern wider die Sueven und Vandalen Hülfe zu leisten. [Sie unterwarfen dem Reiche, als Bundsgenossen, die benachbarten Völker desselben theils durch Güte, theils mit Gewalt.]

Als Majorian bald darauf starb, brach Theodorich abermals den Frieden, nahm einige Plätze in Gallien weg, und unter den übrigen Narbonne,
N. Chr. G. 462. das ihm Agrippinus verrieth. Er ward jedoch zu Aufhebung der Belagerung von Arles durch den römischen Feldherrn Aegidius genöthigt, der im folgenden Jahre bey Orleans einen entscheidenden Sieg über die Gothen erfochte, da denn Friedrich, des Königs Bruder, sich unter den Todten befand.

Die Gothen breiten ihre Eroberungen in Spanien aus. Mittlerweile nahmen die Gothen, nach dem Idaz, Spanien ein, bis auf Gallicien, welches die Sueven noch immer behaupteten, und die Provinzen Tarraco und Carthagena, welche den Römern unterworfen waren, und von einem Herzoge regiert wur-

wurden. Die den Gothen unterworfnen Provinzen wurden von den Feldherren Sunierich und Nepotian regiert; der erste war ein Gothe, und der letzte aus Languedoc gebürtig, welches den Gothen unterworfen war.

Theodgrich wird von seinem Bruder Eurich ermordet. N. Chr. G. 467

Ungefähr zwey Jahre darauf kam Theodorich, der mehr geneigt war, seine Eroberungen in Gallien, als in Spanien, auszubreiten, zu einem Vergleiche mit Remismunden, Könige der Sueven, einem Sohne des Maldra. Ehe er aber noch seine ehrgeizigen Absichten ausführen konnte, ward er im 13 Jahre seiner Regierung von seinem Bruder Enrich ermordet p).

Er nimmt beynahe ganz Spanien ein.

Eurich, der auch Eorich, Evarich und Euthorich genannt wird, verübte, sobald er den Thron bestiegen hatte, große Verwüstungen in Lusitanien, eroberte die Städte Pampelona und Saragossa, und nahm Oberspanien ein. Das Jahr darauf eroberte Remismund Coimbra, und verheerte einen großen Theil von Lusitanien. Die Eingebornen giengen darauf nicht die Römer, sondern Eurichen um Schutz an, der auch seine Vermittelung anwandte, aber ohne Erfolg; denn als Eurichs Gesandten fort waren, plünderte Remismund die Stadt Coimbra, und führte viele der Einwohner in die Gefangenschaft weg. Da Tarraco mit dem umliegenden Gebiete nunmehr das einzige in Spanien war, was die Römer noch inne hatten, so eroberte Eurich diese Stadt, und schleifte sie auf den Grund. Es ward nunmehr der römi-

N. Chr. G. 468.

p) Ebendas. V. Th. 2 B. S. 358. 9. Sidonius Apoll. VII. 501. u. Lib. 1. ep. 11. Gregor. Turon. II. c. 11. Jornand. c. 44. Idat. in Chron. Stritteri Mem. P. T. I. p. 76. Maskov a. D. S. 65.

römischen Herrschaft in Spanien ein Ende gemacht, die wenigstens 700 Jahre gedauert hatte.

Er bekriegt die Römer.

Mit dem Gebiete nicht zufrieden, das er sich in Spanien zuwege gebracht hatte, beschloß noch Eurich, seine Eroberungen ebenfalls in Gallien auszubreiten. Sobald das der Kaiser Anthem vernahm, schrieb er an Riotham, König der Britten, die sich an der Loire niedergelassen hatten, und redete ihm zu, er sollte sich mit den Römern wider den gemeinschaftlichen Feind verbinden. Dem Begehren des Kaisers zufolge zog Riotham wider Eurichen mit 12000 Mann aus, ward aber, als er mit ihm bey Biturică (Bourgdeals in der Provinz Berri) fochte, mit großem Verluste geschlagen, und genöthigt, unter die Burgunder zu flüchten. Dieses ganze und das folgende Jahr dauerte der Krieg zwischen den Gothen und Römern fort. Die Gothen nahmen die Provinzen Berri und Gevaudan weg, weil die Einwohner, wie es Salvian ausdrückt, lieber unter dem Scheine der Knechtschaft frey leben, als unter dem Scheine der Freyheit gleich den Sclaven gemißhandelt seyn wollten.

Zwey Jahre darauf ward ein Friede geschlossen. Da aber Anthem um diese Zeit ermordet, und Olybrius zum Kaiser ausgerufen ward, fieng Eurich den Krieg von neuem an, in Hoffnung, die Römer gar aus Gallien zu vertreiben. Dem zufolge drang er das folgende Jahr mit einer starken Armee in Auvergne ein, fand aber heftige Gegenwehr bey den Einwohnern, die ihm verschiedne Vortheile abgewannen, und ihn sogar nöthigten, die Belagerung von Clermont aufzuheben. Nepos, der mittlerweile zum Reiche gelangt war, schickte an Eurichen eine Gesandtschaft, um Friedensunterhandlungen zu pflegen; sie kamen zu Stande, und Auvergne ward dadurch an Eurichen abgetreten

Er nimmt Auvergne und andre Gegenden von Gallien ein. N. Chr. G. 470.

[woge-

[wogegen Eurich Arles und Marseille an die Römer abtrat. Eurich hat auch mit den Franken und Sachsen Vergleiche geschlossen]. Da er sich zur arianischen Lehre bekannte, wollte er nicht zugeben, daß zu den verledigten Kirchen in seinem Gebiete rechtgläubige Bischöffe geweiht würden.

Fünf Jahre darauf trat Odoacer, der den letzten abendländischen Kaiser Augustulus umgebracht, und den Titel eines Königs von Italien angenommen hatte, die wenigen übrigen den Römern in Gallien zuständigen Plätze an die Gothen ab, deren Gebiete sich vermittelst dieses Zusatzes von der Loire bis an die Alpen erstreckte. Arles aber, Marseille und einige andre Städte hielten sich noch immer einige Zeit lang wider sie. N. Chr. G. 477.

Eurichs Ehrgeiz war bey weitem noch nicht mit seinem großen Gebiete zufrieden, und er gieng noch immer auf die Eroberung des übrigen Theils von Gallien und Spanien um. Seine Absichten aber wurden durch den Tod hintertrieben, der ihn zu Arles im neunzehnten Jahre seiner Regierung überfiel. Er war ein Fürst von großer Einsicht, im Kriege furchtbar, und bey seinen meisten Unternehmungen mit Glücke begleitet, daher ihn viele Völker fürchteten, und entlegne sowohl als benachbarte Könige sich um seine Freundschaft bewarben q). Sein Tod. N. Chr. G. 484.

Eurich war der erste, der den Gothen geschriebne Gesetze gab, die bis daher nur nach dem, was der Gebrauch mit sich brachte, waren regiert worden. Derjenige, dessen er sich vornehmlich bediente, seine Gesetze zusammenzutragen, war sein erster Minister Leo, einer der gelehrtesten Männer und besten Civilisten seiner Zeit. Eurich war mit der Ragnachild, der Tochter eines Königs, vermählt,

q) S. oben V. Th. 2 B. S. 359—363.

mählt, und hatte von ihr einen Sohn, Namens Alarich, der ihm folgte, und eine Tochter, die an einen Fürsten der Barbarn verheirathet war, den man für einen Franken hält, und der Siegismer hieß. Bald hernach machten die Franken dem Rei-
N. Chr. G. 508. u. f. J. che der Visigothen in Gallien ein Ende, welche darauf genöthigt waren, sich nach Spanien zu begeben. Dieses Land behaupteten sie so lange, bis daß es von den Arabern überschwemmt ward r).

Die Ostrogothen sind nicht im Stande, sich den Hunnen zu widersetzen.

Die Ostrogothen oder Ostgothen blieben, wie wir gedacht haben, nach dem Abzuge der Visigothen oder Westgothen in ihren alten Wohnplätzen, waren den Hunnen unterworfen, wurden aber von ihren eignen Fürsten regiert. Nach Hermanarichs Tode wählten sie an seine Stelle den Vithimir, den einige Winithar nennen. Der neue König fieng Feindseligkeiten mit den Hunnen an, und gewann einige Vortheile über sie, ward aber am Ende überwunden, und im Treffen erlegt. Darauf zog sich sein Sohn Vitherich [nachdem seine beyden Vormünder, Alatheus und Saphrax, die Aufnehmung in das Reich von Valens zu erhalten vergeblich versucht hatten] mit vielen seiner Unterthanen in
Ums J. C. 379. die Ebnen zwischen dem Borysthenes und der Donau, oder in das gegenwärtige Podolien. [Im Jahr 427 nahm sie Theodos in Thrazien in dem von den Westgothen verlaßnen Wohnsitze auf, wo sie bis auf Theodoriches Zug nach Italien sassen.] s). Sein Nachfolger Hunimund, Hermana-

r) Hievon s. genauer V. Theil 2 B. S. 365 f. 3 B. S. 659 f. Jornand. c. 45. Sidonius Apollinar L. I. ep. 1. L. VIII. ep. 9. Idat. u. Isidor. in Chron. Ennodius in vita Epiphanii p. 381. Maskov II. Anm. XI. S. 67 f.

s) S. XV. Th. 1 B. S. 170. 185. 186.

manarichs Sohn, soll die Sveven bekriegt, und einen entscheidenden Sieg über sie erfochten haben. Ihm folgte sein Sohn Thorismund, der die Gepiden mit großem Blutvergießen schlug, aber bald darauf durch einen Fall vom Pferde das Leben verlor. Die Gothen waren durch seinen Verlust so gerührt, daß sie 40 Jahre lang ohne König lebten; endlich aber wählten sie den Wandolar, Hermanarichs Brudersohn, von dessen Thaten die Geschichtschreiber gänzlich schweigen. Ihm folgten seine drey Söhne, Valemir, Theodomir und Vidimir, welche zusammen regierten, und den Attila bey seinen meisten Kriegszügen begleiteten t).

Ihre Könige unterwerfen sich dem Attila.

Da sich viele der besiegten Völker wider des Attila Söhne auflehnten, räumte damals der Kaiser Marcian den Gothen ganz Pannonien ein, von Sirmium, itzt Sirmisch, bis an Vindobona, itzt Wien, in Oesterreich. Die Gothen erkannten die Oberherrschaft der constantinopolitanischen Kaiser, wurden aber zugleich von ihren eignen Fürsten regiert, denen der Kaiser einen jährlichen Gehalt zu zahlen verwilligte, als sie versprachen, die Gränzen des Reichs zu bewachen, und, wenn sie gefordert würden, unter den römischen Armeen zu dienen.

Die Ostrogothen erhalten Erlaubniß, sich in Pannonien niederzulassen. N. Chr. G. 453.

Kaum hatten sich die drey Brüder, die Pannonien unter sich getheilt hatten, in ihrem neuen Gebiete niedergelassen, so ward Valemir von des Attila Söhnen angegriffen. Sie wurden jedoch von ihm mit großem Blutvergießen geschlagen. Ungefähr 8 Jahre darauf, als die Gothen in einen Krieg mit den Satagern verwickelt waren, ergriff Dinzich (oder Dengizich), einer von des Attila Söhnen, diese

Sie werfen das Joch der Hunnen ab.

N. Chr. G. 463.

t) Ebendas. S. 226. 7.

diese Gelegenheit, Pannonien zu verheeren. Allein die Hunnen wurden damals von den Gothen mit so großem Blutvergießen geschlagen, daß sie sich seitdem stets vor ihnen fürchteten, und sie nie wieder zu beunruhigen suchten v).

Sie verheeren Illyrien. N. Chr. G. 457.

Da der Kaiser Leo im Jahre 457 unter verschiedentlichem Vorwande den Ostrogothen ihren gewöhnlichen Gehalt verweigerte, fielen sie in Illyrien ein, und richteten daselbst schreckliche Verwüstung an, wurden aber bald mit beträchtlichem Verluste herausgetrieben. Nicht lange darauf wurden die Unterhandlungen von neuem vorgenommen, als der Kaiser versprach, den Gothen das, was man ihnen bis auf diese Zeit schuldig war, und künftig 300 Pfund Gold des Jahrs zu erlegen. Valemir seiner Seits schickte als Geisel nach Constantinopel den berühmten Theodorich, nachmaligen König von Italien, der damals nur 8 Jahre alt war. Der junge Prinz blieb 10 Jahre an des Leo Hofe, der ihn auf eine seinem Range gemäße Art unterhielt, und ihm in allen Theilen der schönen Wissenschaften die besten Lehrer zugab x).

N. Chr. G. 463.

Ein Krieg zwischen den Gothen uud Scyrrern.

Im Jahre 466, dem elften von des Leo Regierung, erfolgte ein Bruch zwischen den Gothen in Pannonien und den Scyrrern, einem wilden Volke im kleinern Scythien und unterm Mösien, das den Römern unterworfen war. Der Kaiser, den beyde Völker angiengen, war den Scyrrern geneigt, die dem ungeachtet mit großem Blutvergießen geschlagen wurden. Die Gothen büßten dabey ihren König Valemir ein. Mit denen Scyrrern, die aus der Schlacht entkommen waren, verbanden sich die Sarmaten,

v) Ebendas. S. 228. Ammian. XXXI. 3. Jornand. c. 38. 50. 52—54.

x) S. V. Th. 1. B. S. 276. XV. Th. 1 B. S. 228.

maten, Rugier und Gepiden, sie fiengen den Krieg von neuem an, rückten in der Gothen Gebiete ein, und verheerten es weit und breit, wurden aber zuletzt von Theodomir und Videmir geschlagen, welche auf dem Eise über die Donau giengen, und der Feinde Land verwüsteten. Theodomir schlug auch in diesem Kriege die Sveven und Alemannen, welche den gedachten Völkern Beystand geleistet hatten, und bewillkommte nach seiner Rückkehr mit N. Chr. G. 473. großer Freude seinen Sohn Theodorich, den der Kaiser mit vielen Geschenken zurückgeschickt hatte. Als kurz hernach Theodorich hörte, der König der Sarmaten Babai hätte eine Schaar Römer geschlagen, und Singidunum in Obermösien eingenommen, zog er ohne seines Vaters Vorwissen eine Anzahl Truppen zusammen, schlug und erlegte den Babai, und eroberte wieder Singidunum, gab es aber nicht den Römern zurück y).

Der König der Gothen Videmir fällt in Italien ein N. Chr. G. 473.

Im Jahre 473 griffen die Gothen, wie Jornandes sagt, das Reich ohne gegebne Veranlassung an. Videmir, dem Italien durch das Loos zufiel, gieng auf dieses Land los, und Theodomir streifte in Illyrien. Als Videmir beym Einrücken in Italien starb, folgte ihm sein Sohn gleiches Namens in der Feldherrnstelle, ward durch große Geschenke dahin vermocht, sich aus Italien zurückzuziehen, und verband sich mit den Visigothen, mit denen seine Soldaten ein Volk wurden. Nachdem Theodomir Naissus eingenommen hatte, theilte er seine Armee in verschiedne Haufen, welche Ulpiana, Heraclea und Larissa wegnahmen. Als sie sich wieder vereinigt hatten, belagerten sie Thessalonich. Doch ward hier Theodomir durch große Geschenke zum Abzuge bewogen z).

y) XV. Th. 1 B. S. 230—234.
z) S. ebendas. S. 236 f. Jornand. c. 52—56. Priscus p. 74

N. Chr. G. 475. Bald darauf ward mit den Römern Friede geschlossen. Während desselben starb Theodomir, und ihm folgte sein Sohn Theodorich, mit dem Beynamen Amalus. Der Kaiser Zeno lud ihn an seinen Hof ein, ertheilte ihm den Rang eines Patriciers, und nahm ihn, dem Jornandes zufolge, sogar zu seinem Sohn an. Kaum war Theodorich nach Pannonien zurückgekommen, so hörte er, Zeno wäre abgesetzt, und Basiliscus, vornehmlich durch die Gothen in römischen Diensten, zur kaiserlichen Würde erhoben worden. Er zog dem Zeno zu Hülfe, der mit 32000 Mann zu ihm zu stoßen versprach. Doch da der Kaiser sein Versprechen nicht hielt, und die römischen Wegweiser die Gothen durch Wüsten führten, wo sie viel litten, so nöthigten sie, sobald sie im Angesichte des Feindes angekommen waren, ihren König, mit dem Obersten unter denen Gothen, die auf des angemaßten Kaisers Seite waren, der ebenfalls Theodorich hieß, einen Vergleich zu schließen a). Nachdem sich der Kaiser vergebens bemüht hatte, den König dahin zu bringen, den mit Theodorichen geschloßnen Vergleich zu brechen, war er genöthigt, in einen unrühmlichen Frieden mit dem Verräther zu willigen b).

Theodorich kömmt dem Kaiser Zeno zu Hülfe. N. Chr. G. 477.

Er verheert das römische Gebiet. N. Chr. G. 478.

Da der König Theodorich von den Römern weder Geld noch Lebensmittel zur Erhaltung seiner Trup-

p. 74 seq. Sidonius Apollinar. carm. II. 223 seqq. Malchus p. 79. Stritteri Mem. P. T. I. p. 87. Mascov Th. II. Anm. XIII.

a) S. XV Th. 1 B. S. 238. 9. Von Theodorich des Triarius Sohn, der über eine kleine Völkerschaft von Gothen in Thrazien herrschte, s. Mascov Th. I. S. 498. und 502. Weltgesch. Th. V. B. 1. Anmerk. f) S. 297. XV Th. S. 226.

b) Einige Unrichtigkeiten bemerkt hier der sel. Ritter Weltgesch. Th. V. B. 1. S. 296 f. Anm. d) und 1).

Truppen bekam, verwüstete er die fruchtbarsten Oerter Thraziens, und verderbte mit Feuer und Schwerd, was er nicht mit fortbringen konnte. Die Römer wandten nur schwache Bemühungen an, sich ihm zu widersetzen. Nachdem die Gothen Thrazien verwüstet hatten, verheerten sie das offne Land in Macedonien, und nahmen Strobi am Flusse Axius ein. Von da zogen sie in die Nachbarschaft von Thessalonich, welches die Einwohner in solche Bestürzung versetzte, daß sie, da sie vom Kaiser verlassen zu seyn glaubten, alle seine Bildsäulen niederrissen und in Stücke brachen, und bereit waren, ihren Befehlshaber anzufallen. Sie ließen es jedoch dabey bewenden, ihm die Schlüssel der Stadt abzunehmen, und sie dem Bischofe zu übergeben. Theodorich that nicht den geringsten Angriff auf Thessalonich, sondern führte seine Armee nach Heraclea, wo er in Friedensunterhandlungen mit dem Kaiser trat. Als während derselben die Gothen Duras wegnahmen, und sich weigerten, es vor dem Frühjahre zurückzugeben, ward der Vergleich deshalben abgebrochen, obgleich Theodorich sich erbot, seine Mutter und seine Schwestern zu Geiseln wegen der Erfüllung seines Versprechens zu stellen.

Als die Hauptarmee der Gothen mit dem Gepäcke, unter Anführung Thudimunds, des Bruders Theodorichs, mit langsamen Zügen auf Duras zugieng, holte sie der Feldherr von Illyrien, Sabinian, ein, indem sie aus dem Gebirge Candavia, zwischen Lychniclus und Duras, herabkam, hieb eine große Anzahl davon nieder, nahm 5000 gefangen, eroberte 2000 Wagen, und machte unermeßliche Beute. Dieses Glück munterte die Römer auf, sich nicht viel um einen Vergleich zu bekümmern. Alles aber, was wir von diesem Kriege wissen, ist, daß Theodorich im folgenden Jahre

Griechenland verheerte, und Sabinian seinen Verwüstungen mehr durch List als durch Gewalt der Waffen Einhalt that.

Er schließt Friede mit dem Kaiser. N. Chr. G. 481.

Zwey Jahre hernach, als Sabinian gestorben war, verheerte Theodorich Macedonien und Thessalien, eroberte sogar und plünderte Larissa, die Hauptstadt der letztern Provinz, so daß endlich der N. Chr. G. 483. Kaiser genöthigt war, ihm einen Theil von dem untern Mösien und untern Dacien abzutreten, ihn über N. Chr. G. 484. die Leibwache zu setzen, und zum Consul auf das folgende Jahr c) zu ernennen, welches die größte Ehre war, die er ihm erzeigen konnte. Nach diesem Vergleiche kam Theodorich mit einem kleinen Gefolge nach Constantinopel, ward daselbst vom Kaiser mit großen Merkmalen der Hochachtung aufgenommen, und verwaltete im folgenden Jahre das Amt eines Consuls.

Er steht dem Kaiser wider den Leonz bey.

Während seines Consulats ließ sich der Feldherr der Truppen in Syrien, Leonz, zum Kaiser ausrufen, und schlug einige wider ihn ausgeschickte kaiserliche Heere, ward aber zuletzt bey Seleuzien durch des Kaisers Truppen, zu denen eine Schaar Gothen unter Theodorichen gestoßen war, auf das Haupt geschlagen d).

Ein neuer Bruch zwischen ihm und dem Kaiser. N. Chr. G. 485.

Theodorich ließ einen Theil Gothen zurück, daß sie bey gänzlicher Unterdrückung der Rebellen behülflich seyn sollten, und kam mit den übrigen wieder nach Constantinopel. Da er aber, nach des Evagrius Bericht, fand, daß Zeno ein Mißtrauen in ihn zu setzen begonnte, oder da er, nach dem Marcellin, gern einen Vorwand haben wollte, mit dem Reiche zu brechen, so begab er sich nach Thrazien, indem er einige Zeit vorher zum Feldherrn der Trup-

c) Alles dieses ist vollständiger erzählt XV. Th. 1 B. S. 239-243.

d) S. V Th. 1 B. S. 297 f.

Truppen in diesem Lande war ernannt worden. Kurz nach seiner Abreise aus Constantinopel schlug er die Bulgaren, die in Thrazien eingefallen waren. Das folgende Jahr über warb er Truppen. Das N. Chr. G. 487. Jahr darauf verheerte er selbst Thrazien, rückte gegen die Hauptstadt an, lagerte sich in der Nachbarschaft von Melantias, die ungefähr 15 englische Meilen abendwärts von Constantinopel lag, in der Absicht, wie man glaubte, die Hauptstadt zu belagern.

Indem nun die Einwohner in der größten Bestürzung waren, brach Theodorich plötzlich auf, und gieng nach Novä in Mösien zurück, weil, wie man vermuthete, ein geheimer Vergleich zwischen ihm und Zeno war geschlossen worden, der ihm gerathen hatte, seine Waffen wider Odoacern zu kehren, der den Titel eines Königs in Italien angenommen hatte. Die gothischen Schriftsteller, und selbst Procop behaupten, Zeno hätte Theodorichen und seinen Nachkommen Italien abgetreten. Nach dem Anonymus des Valesius aber sollte Italien nach Theodorichs Ableben wieder mit dem Reiche vereinigt werden e).

Zeno räth ihm, seine Waffen gegen Italien zu kehren.

Nachdem Theodorich einige Zeit über Zurüstungen zu seinem italiänischen Feldzuge gemacht, und das folgende Jahr, wie Ennodius sagt, eine unzählige Menge Volks zusammengebracht hatte, die ihre Weiber, Kinder und Güter auf Wagen mit sich führten, trat er seinen Zug nach Italien an. N. Chr. G. 489. Es verbanden sich mit ihm verschiedne vornehme Römer, um als Freywillige bey diesem Kriege zu dienen; unter andern Artemidor, der mit dem Kaiser nahe verwandt und wohl bey ihm gelitten war, aber sehr gern sein vornehmes Leben zu Con-

e) Vergl. XV Th. 1 B. S. 244.

stantinopel verließ, um an dem Glücke Theodorichs Theil zu nehmen. Viele Gothen dagegen wollten Theodorichen nicht nach Italien folgen, sondern ließen sich an der Seeküste in Thrazien nieder, und machten da ein besondres Volk aus, welches mit den Römern in Freundschaft lebte, und von Procop sehr gelobt wird. Da Theodorich keine Schiffe hatte, zog er selbst mitten im Winter um das adriatische Meer herum. Mittlerweile riß eine starke Seuche und Hungersnoth unter seiner Armee ein, und nahm vieles Volk weg. Unterwegs schlug er die Gepiden und Sarmaten, die sich ihm hatten widersetzen wollen.

Er rückt in Italien ein, und erhält über Odoacern einen völligen Sieg. N. Chr. G. 489.

Nachdem er in Italien angekommen war, machte er Halte beym Flusse Isontius, itzt Isonzo, in der Nachbarschaft von Aquileja, um seine Leute sich erholen zu lassen, weil er gehört hatte, Odoacer wäre gegen ihn in vollem Anzuge mit einer zahlreichen Armee, die aus mancherley Völkern bestünde, welche von ihren absonderlichen Oberhäuptern angeführt würden. Odoacers Armee ward leichtlich von den Gothen geschlagen, welche ihren Vortheil verfolgten und ihr Lager einnahmen. In den Ebnen bey Verona nöthigte Theodorich Odoacern zu einem zweyten Treffen; beyde Theile fochten anfangs mit großer Hartnäckigkeit; endlich aber ward Odoacer geschlagen, und genöthigt, sich in Ravenna einzuschließen.

Die Gothen nahmen sogleich verschiedne wichtige Plätze weg, unter andern Mailand und Pavia. Da Odoacers oberster Feldherr Tufa mit einer großen Schaar Truppen zu Theodorichen übergieng, schickte er ihn nebst einigen seiner eignen Befehlshaber wider Odoacern aus, und sie belagerten ihn in Faenza. Doch der verrätherische Feldherr erklärte sich nun wieder für seinen alten Herrn,

und

und verrieth ihm einige von Theodorichs Truppen. Theodorich ließ alle, die zugleich mit ihm übergetreten waren, und sich noch in seiner Gewalt befanden, hinrichten, damit sie nicht seinem Beyspiele folgen möchten. Um eben diese Zeit trat der König der Rugier mit einer beträchtlichen Schaar seiner Landsleute von Theodorichen ab und zu Odoacern über, der, da er solchergestalt verstärkt war, Faenza verließ und vor Mailand gieng, welche Stadt er eingenommen haben soll, denn man sagt, er hätte ganz Ligurien wieder erobert.

Odoacer verheerte das Gebiet derer, die sich an Theodorichen ergeben hatten, und belagerte ihn in Pavia, wo die Gothen, welche ihre Kinder und Güter mitgebracht hatten, aus Mangel an Raum sehr bedrängt wurden. Der Himmel aber, sagt Ennodius, erklärte sich öffentlich für Theodorichen; die Feinde hatten täglich unter einander Streitigkeiten, und alles half zu ihrem Untergange. Als kurz darauf eine Schaar Visigothen aus Gallien Theodorichen zu Hülfe kam, rückte er bis an den Fluß Adda oder Addua vor, und schlug zum drittenmale Odoacern, der abermals genöthigt war, seine Zuflucht in Ravenna zu nehmen, aber in allen festen Oertern starke Besatzungen ließ.

Die Gothen belagern Ravenna.

Bald darauf ward Ravenna von den Gothen belagert, welche drey Jahre vor der Stadt lagen. Es blieb während dieser Zeit durch häufige Ausfälle und Stürme eine große Menge Volks. Endlich verwandelte Theodorich die Belagerung in eine Sperrung, und zog mit einem Theile seiner Truppen wider die festen Oerter aus, in denen Odoacer Besatzungen gelassen hatte. Er ward überall mit großer Freude aufgenommen, ohne nur zu Cäsena, wo er einigen Widerstand fand. Im Jahre 493. N. Chr. G. 493. oder im vierten nach dem Einfalle der Gothen in

Italien, blieb Odoacern kein Ort als Ravenna übrig, welches damals sehr in Bedrängniß war, indem ein Scheffel Waizen für sechs Goldstücke verkauft ward.

Es geht auf Vergleich über.

Da endlich beyde Theile geneigt waren, dem Kriege ein Ende zu machen, ward am 27 Februar ein Vergleich geschlossen, und Theodorich zog wenig Tage darauf zu Ravenna ein. Er brach in kurzem den Odoacern gethanen Eyd, lud ihn zu einem Gastmale ein, und brachte ihn mit eigner Hand um. Zu gleicher Zeit wurden alle seine Diener und Verwandten niedergemacht, ausgenommen sein Bruder Arnulph und einige wenige andre, welche entkamen und jenseit der Donau flüchteten. Der Vorwand zu diesem Blutbade war der Verdacht einer Verschwörung, in die sich Odoacer wider Theodorichen eingelassen haben sollte, wiewohl, nachdem Jornandes, der Verdacht völlig ungegründet war.

Theodorich bringt Odoacern um.

Er wird zum König von Italien ausgerufen. N. Chr. G. 493.

Ob schon Theodorich einige Monate vorher an den Kaiser Zeno geschickt, und um die Zeichen der königlichen Würde gebeten hatte, wartete er doch nunmehr, nachdem Odoacer sich ergeben hatte, nicht des Kaisers Erlaubniß ab, sondern ließ sich durch seine Gothen zum Könige von Italien ausrufen. Doch bald darauf, um die genommene Freyheit zu entschuldigen, schickte er nach Constantinopel zween Gesandte, die vom Kaiser Anastasius sehr gnädig aufgenommen wurden. Er billigte das, was Theodorich gethan hatte, und schickte ihm die Zeichen der königlichen Würde.

Sicilien ergiebt sich an ihn.

Da nunmehr Theodorich Herr von ganz Italien war, begonnte er die nöthigen Zurüstungen zur Eroberung der Insel Sicilien zu machen. Doch da sich die Einwohner dieser Insel, auf Zureden Cassiodors, ohne Blutvergießen ergaben, legte nunmehr

mehr Theodorich die Waffen bey Seite, und suchte sich in seinem neuen Reiche durch Bündnisse mit den benachbarten Königen zu befestigen. Er vermählte sich mit Audefleda der Tochter des Clodoveus, Königs der Franken, und verheirathete seine eignen zwo Töchter, die er von einer Beyschläferinn hatte, an Alarichen, König der Visigothen in Gallien, und an Sigismunden, den Sohn des Königs der Burgunder f).

Er behält die römischen Gesetze bey.

Darauf machte er es zu seiner vornehmsten Bemühung, sein Reich nach heilsamen Gesetzen zu beherrschen, und folgte darinn dem Rathe Cassiodors, eines Mannes von großer Gelehrsamkeit und Redlichkeit. Er befahl, die römischen Gesetze sollten nicht nur von den Römern, sondern auch von seinen Gothen, die er in verschiednen Gegenden in die Festungen und haltbaren Oerter verlegt hatte, unverletzlich beobachtet werden; Streitigkeiten aber zwischen einem Gothen und dem andern sollten von ihren gehörigen Richtern nach ihren eignen Gebräuchen entschieden werden. Er behielt auch eben dieselbe Regierungsart, dieselbige Eintheilung der Provinzen, dieselbigen obrigkeitlichen Stellen und Würden bey, und wählte ebenfalls die Stadt Ravenna zu seinem Sitze, so wie sie bisher der kaiserliche gewesen war. Außer dem Consularis, dem Corrector oder Präses, der eine ganze Provinz regierte, und in der Hauptstadt derselben seinen Sitz hatte, setzte Theodorich in alle Städte und Dörfer Unterobrigkeiten von bekannter Redlichkeit, welche die Gerechtigkeit verwalten, und dadurch denen, welche Rechtshändel führten, die Mühe und den Aufwand, sich an den Statthalter der ganzen Provinz zu wenden, ersparen sollten. Solchergestalt kam

f) Zu diesem u. f. vergl. XV Th. 1 B. S. 246 f.

kam Italien aus der römischen Herrschaft unter die gothische, fast ohne die Veränderung inne zu werden g).

Das sechste Hauptstück.

Von dem alten Zustande der Vandalen bis auf ihre Niederlassung in Spanien und Africa.

Abkunft der Vandalen.

Procop, der mit verschiedenen Vandalen, die als Gefangne nach Constantinopel waren gebracht worden, persönlich bekannt war, meldet, die

g) Marcellin. in Chron. Iornand. c. 57. Anonym. Valesii. Ennodius in Paneg. Theodor. p. 289 seqq. Paris 1611. Procop. de bello Goth. L. 1. c. 1. Cassiodor. Chron. Stritteri Mem. Pop. T. I. p. 95-108. Von Theodorichs Einrichtungen s. Mascov Th. II. Anmerk. XIV. und Hrn. Prof. Gebhardi Weltgesch. Th. XV. B. 1. S. 249-253. Die Fortsetzung der Geschichte der Ostgothen folgt unten im achtzehnten Hauptstück. Es hielt sich noch sehr lange nach dem Abzuge der Ost- und Westgothen eine gothische Völkerschaft in der Gegend, wo der mäotische See mit dem Pontus zusammengeht. Sie wurden mit dem Namen der tetraxitischen Gothen belegt, und hatten die beyden Hauptstämme der Gothen, ingleichen die Vandalen zu Nachbarn. Als in der Folge die uturgurischen Hunnen in ihr Vaterland zurückkehren wollten, stießen sie auf diese Tetraxiten, mit denen es 547 zum Gefecht kam. Beyde Theile befürchteten jeder für sich einen schlimmen Ausgang, und machten daher nicht allein Friede, sondern vereinigten sich auch mit einander. Man findet sie seitdem öfters mit den Uturguren in gleichen Unternehmungen begriffen. S. Stritteri Mem. Popul. T. I. p. 244-256.

die Gothen und Vandalen wären einerley Volk, das zwar dem Namen nach verschieden wäre, der Herkunft aber und den Sitten nach übereinstimmte a). Sie hießen Vandalen, von dem gothischen Worte vandelen, wandeln, wandern, weil sie oft ihre Wohnplätze veränderten, und aus einem Lande in in das andre zogen. Man vermuthet, sie wären ursprünglich mit den andern Gothen unter der Anführung des Königs Erichs aus Scandinavien gekommen, und hätten sich in den Ländern niedergelassen, die itzt die Namen Mecklenburg und Brandenburg führen. Geraume Zeit hernach verließ eine andre Colonie Gothen Scandinavien, unter der Anführung ihres Königs Berigs, ließ sich in Pommern nieder, und nöthigte die Vandalen, welche die gedachten Länder bewohnten, sich ihrem Könige zu unterwerfen, und ihr Land mit den neuen Ankömmlingen zu theilen. Unter Augusts Regierung ließ sich ein Theil der Vandalen an den Ufern des Rheins nieder; sie wurden aber durch Tiber und Drusus von da vertrieben.

Ihre verschiedenen Wohnplätze.

Da ihr Land zu großen Ueberfluß an Volk hatte, verließ es eine große Anzahl desselben von neuem, und fiel das Land zwischen dem cimmerischen Bosporus und dem Tanais an.

Die Vandalen hatten unstreitig lange vorher, ehe sie den Römern bekannt wurden, ihre eignen Könige. Godegisclus aber, unter dessen Anführung sie im Jahre 406 in Gallien einrückten, ist der erste, dessen wir in der Geschichte gedacht finden. [Indessen erwähnt Jornandes eines vandalischen Königs Visumar schon unter Constantin dem Großen.]

a) Ungeschickter Weise werden sie oft mit den Venedi und mit den Wenden verwechselt, das auch die englischen Verfasser thaten.

Großen.] Salvian sagt von den Vandalen, sie stünden sowohl an Macht als Herzhaftigkeit den andern wilden Völkern nach. Dem ungeachtet eroberten sie die besten und fruchtbarsten Provinzen des Reichs. Sie nahmen die christliche Religion zu eben derselben Zeit an, da die Gothen bekehrt wurden, bekannten sich aber, so wie die andern gothischen Völker, zu des Arius Lehrsätzen.

Sie fallen das Reich an. N. Chr. G. 166.

Man weiß nichts von ihren Kriegen mit irgend einem andern Volke als den Römern, die von ihnen erst im Jahre 166 beunruhigt wurden, als sie, in Verbindung mit den Marcomannen, Narisern, Hermundurern, Quaden, Sveven, Sarmaten, Victovalen, Roxolanen, Bastarnen, Costoboken, Alanen, Jazygen, Prucinern u. s. w. das Reich anfielen, die römischen Armeen schlugen, und verschiedne Provinzen verheerten. Bey dieser Gelegenheit nahmen die Marcomannen und Vandalen Pannonien weg, nachdem sie eine römische Armee unter Furius Victorinus geschlagen hatten. Ungefähr vier Jahre darauf wurden sie von M. Aurel aus Pannonien vertrieben, der ihrer eine große Anzahl niederhieb, indem sie über die Donau giengen. Darauf traten sie in Bündniß mit den Römern, denn in dem im Jahre 180 zwischen dem Kaiser Commodus und den Alemannen geschloßnen Frieden ward ausbedungen, sie sollten die Vandalen nicht bekriegen. Im Jahre 215 entstand ein Krieg zwischen ihnen und den Marcomannen, durch welchen beyde Völker sehr geschwächt wurden b).

Sie werden von M. Aurel zurückgeschlagen.

N. Chr. G. 215.

Sie fallen zum zweytenmale das Reich an, werden aber von Aurelian vertrieben.

Unter der Regierung Aurelians giengen sie über die Donau, unter Anführung von zween ihrer Könige und verschiednen andern Fürsten, und verheerten die benachbarten Provinzen. Auf die Nachricht von

b) Wascov B. II. Anm. VII.

von Aurelians Annäherung zogen sie sich in größter Eil zurück. Allein die Römer holten sie ein, ehe sie noch an die Donau kommen konnten, hieben eine große Anzahl von ihnen nieder, und nöthigten die übrigen, um Friede zu bitten, den sie auch erhielten, als sie die Söhne ihrer Könige und Vornehmsten zu Geiseln auslieferten. Aurelian nahm 2000 ihrer besten Leute in seine Dienste [und verstattete den übrigen Vandalen in gewissen Städten an der Donau die Handelsfreyheit. Als einige nachher doch plünderten: so wurden ihrer 500 niedergehauen.] c). N. Chr. G. 217.

Auf die Zeitung von Aurelians Tode, der 275 erfolgte, traten sie in Bündniß mit den Lygiern, Franken und Burgundern, drangen in Gallien ein, nahmen fast das ganze Land weg, und behaupteten es zwey Jahre, bis daß Probus, des Tacitus Nachfolger, wider sie auszog, und sie in verschiednen Treffen überwand. Die meisten Lygier wurden niedergehauen. Die Vandalen aber und Burgunder, die an Zahl dem Kaiser überlegen waren, standen am Rhein. Da sie durch römische Soldaten herausgefordert wurden, so giengen sie über den Fluß, um ihnen ein Treffen zu liefern, da denn viele von ihnen niedergehauen, viele gefangen genommen wurden, und eine große Anzahl im Wasser umkamen. Sie erhielten einen Frieden, als sie versprachen, sie wollten alle ihre Gefangne und die gemachte Beute zurückschicken. Als sie aber ihrem Versprechen nicht genau nachkamen, gieng der Kaiser über den Rhein, machte viele von ihnen nieder, und nahm eine große Anzahl nebst ihrem Könige Igill gefangen. Diese wurden nach Britannien geschickt, und

Sie dringen in Gallien ein, u. werden von Probus geschlagen.

c) Dexipp. de Leg. p. 12. cf. Stritteri Mem. P. T. I. p. 273 seq. Weltgesch. XV. Th. 1. B. S. 116.

und man vermuthet, daß sie sich in der Nachbarschaft von Cambridge niedergelassen haben, wo sie, dem Camden zufolge, dem Dorfe Vandelsburg ihren Namen gaben d).

Er erlaubt ihnen, sich in Thrazien niederzulassen. N. Chr. G. 280.

Als Probus zwey Jahre darauf aus Persien zurückkam, erlaubte er den Vandalen nebst verschiedenen andern wilden Völkern, sich in Thrazien, Mösien und Griechenland niederzulassen. Die Vandalen blieben nicht lange getreue Unterthanen des Kaisers, sondern indem seine Truppen in Aegypten und Gallien mit den beyden aufgeworfnen Kaisern, Saturnin und Proculus, zu schaffen hatten, verheerten sie verschiedne Provinzen des Reichs. Nachdem Probus seine beyden Gegner überwunden hatte, zog er mit allen seinen Truppen wider die Barbaren, und hieb sie fast gänzlich nieder.

N. Chr. G. 291.

Im Jahre 291, dem achten der Regierung Diocletians, führten die Vandalen und Gepiden einen Krieg mit den Gothen, welchen die Taifaler beystanden e). Alles, was die Geschichtschreiber von diesem Kriege sagen, ist, daß die Barbaren dadurch so sehr geschwächt wurden, daß sie eine gute Zeit über die Römer in Ruhe ließen. [Geberich, König der Westgothen trieb sie bald nachher von der Donau weg, und Constantin nahm sie auf.] f)

Sie fallen nochmals in Gallien ein. N. Chr. G. 406.

Die Vandalen scheinen bis auf das Jahr 406 ruhig geblieben zu seyn, da sie nebst den Alanen und Sveven [nach Radagais Niederlage in Italien, den sie vermuthlich dahin mochten begleitet haben,] in Gallien eindrangen. Diese Vandalen kamen aus Dacien

d) Zos. I. 67.
e) S. XV Th. 1 B. S. 120.
f) Vopisc. Prob. c. 18. Iornand. de reb. Get. c. 22. Weltgesch. Th. V. B. 1. S. 124. von da hieher gehören S. 126. 127.

Dacien und der Nachbarschaft des mäotischen Sees unter ihrem Könige Godegisclus. Als sie über den Rhein giengen, wurden 20000 von ihnen (nebst ihrem Könige) durch die Franken niedergehauen. Endlich aber behaupteten sie ihren Uebergang mit Beyhülfe der Alanen. Nachdem sie Germania prima verheert hatten, nahmen sie Mainz mit Sturm weg, und schleiften es auf den Grund. Darauf rückten sie nach Gallia belgica, und von da nach Aquitanien, der fruchtbarsten und reichsten Provinz von ganz Gallien, und verheerten alle umliegende Provinzen bis an das pyrenäische Gebirge. Es schlugen sich zu ihnen viele Burgunder und andre wilde Völker, die durch das Verlangen nach Beute angereizt worden waren g).

Da mittlerweile Constantin von den britannischen Legionen war zum Kaiser ausgerufen worden, zog er eine zahlreiche Armee bey Boulogne zusammen, überwand damit die Barbaren in verschiednen Treffen, und trieb sie zuletzt so sehr in die Enge, daß sie um Friede bitten mußten. Sie erlangten ihn auch, ohne daß sie deswegen genöthigt waren, Gallien zu räumen. Als sich kurz darauf der Statthalter in Spanien, Gerontius, empörte, und den Maximus zum Kaiser aufwarf, fiengen die Vandalen, Alanen und Sveven, vermuthlich auf des Maximus Anstiften, von neuem Feindseligkeiten an, und nahmen verschiedne Städte in Gallien ein. Darüber wurden die Eingebornen so erbittert, weil sie keine Hoffnung zur Hülfe vom Kaiser sahen, daß sie sich als eine Armee versammelten, und die Barbaren in verschiednen Gefechten schlugen. [Im Jahr 409

Constantin nöthigt sie, um Friede zu bitten.

g) Vergl. XV Th. 1 B. S. 184 f.

409 thaten die Vandalen nebst andern Barbaren einen Einfall in Illyricum.] h)

Die Vandalen und andre Barbaren dringen in Spanien ein. N. Chr. G. 409.

Bey diesem erfolgten Widerstande giengen die Barbaren über das pyrenäische Gebirge, drangen gegen Ausgang des Jahrs 409 in Spanien ein, nahmen verschiedne Städte und feste Oerter weg, und nöthigten ungefähr ein Jahr darauf des Kaisers Sohn Constans, das Land zu räumen, und die Flucht zu seinem Vater nach Arles zu nehmen. Da Gerontius mit ihnen eine Art von Bündniß wider ihren gemeinschaftlichen Feind Constantin schloß, überschwemmten sie das ganze Land, und verübten überall uneingeschränkt unerhörte Grausamkeiten, die ihnen nachgehends selbst leid waren. Diejenigen Einwohner, die das Land verlassen wollten, liessen die Barbaren ungestört abziehen, und führten sie sogar, für eine kleine Summe, an solche Oerter der Sicherheit, die sie selbst gewählt hatten.

Es ergiengen damals über Spanien die grausamsten Plagen. Von den Soldaten und Beamten, welche Constantin zu Einhebung der Abgaben gebrauchte, wurden die Einwohner gemißhandelt und ihres Reichthums beraubt. Die, welche die Barbaren verschont hatten, kamen elender Weise häufig durch Pest und Hunger um, der viele in die Nothwendigkeit setzte, Menschenfleisch zu essen. Viele Aeltern aßen ihre eignen Kinder; und die wilden Thiere, die gewohnt waren, von den todten Körpern derer zu leben, welche die Barbaren niedergemacht hatten, oder die an der Pest gestorben waren, fielen, da ihnen zuletzt diese Nahrung ausgieng, über

h) Procop. de bello Vandal. c. 3. Hieronym. ep. 9. Idat. Chr. Zos VI. 5. Vergl. Weltgesch. Th. XV. B. 1. S. 184. und V Th. 1 B. S. 217. Mascov II. Anm. VIII.

über die Lebendigen her, und richteten unter dem Landvolke auf den Feldern und in den Dörfern schreckliche Verwüstung an. Endlich fiengen die Vandalen, Sveven und Alanen an, den Ackerbau dem Kriege vorzuziehen, und theilten die spanischen Provinzen durch das Loos unter sich.

Sie theilen dieses Land unter sich. N. Chr. G. 411.

Bey dieser Theilung fiel Gallicien den Vandalen unter ihrem Könige Gonderich, und den Sveven unter dem Ermerich, Lusitanien und die Provinz Carthagena den Alanen, Bätica denen Vandalen, welche Silingier hießen, zu. Von den letztern vermuthet man, sie hätten dem Gebiete den Namen Vandalusia gegeben, daraus nachher Andalusia entstanden ist. Diejenigen Eingebornen, welche noch übrig waren, unterwarfen sich den Barbaren, die ihre Hände auf das Evangelium legten, und schworen, sie wollten mit ihnen künftig als mit Freunden und Bundsgenossen umgehen; welchen Eyd sie gewissenhaft beobachteten. Doch die Einwohner von Gallicien behaupteten ihre Freyheit; und da es der König der Sveven unmöglich fand, sie zu bezwingen, ließ er sie in Friede leben. Er selbst ward von einer Krankheit befallen, an der er die sieben letzten von den vierzehn Jahren seiner Regierung siechte i).

Sie werden von Vallia, Könige der Gothen, angegriffen.

Im Jahre 416 unternahm es Vallia, König der Gothen in Gallien, nachdem er mit den Römern Friede geschlossen hatte, die Barbaren aus Spanien zu vertreiben. Idaz berichtet, er habe große Vortheile über die Alanen und Silinger, ein vandalisch Volk in Lusitanien und Bätica, erhalten; das ist alles, was wir von diesem Kriege wissen k). [Die Alanen wurden damals so sehr geschwächt, daß sich

i) Idat. in chron. ad a. XVII. Honorii. Mascov B. 1. S. 372.

k) Vergl. V Th. 2 B. S. 344. 1 B. S. 230.

der Rest in den Schutz der Vandalen zu begeben genöthigt sahe.] Des Vallia Glück munterte im
N. Chr. G. 421. Jahre 421 den Honorius zu einem Versuche auf, ob er die von den Barbaren in Spanien inne gehabten Provinzen wieder erlangen könnte. Er schickte demnach eine Armee dahin, unter Anführung des Castinus, der sie [von Hülfstruppen der Gothen unterstützt,] in verschiednen Gefechten schlug, und so sehr in die Enge trieb, daß sie darauf zu denken begonnten, das von ihnen eingenommene Land zu räumen. Allein der römische Feldherr wagte mittlerweile zur Unzeit ein Treffen, in dem 20000 seiner Leute niedergemacht wurden, und er selbst genöthigt ward, mit dem Ueberbleibsel seiner Armee seine Zuflucht in die Stadt Tarracona zu nehmen. Nach diesem Siege nahmen die Vandalen Sevilien weg; und nachdem sie verschiedne Provinzen verwüstet, und die Stadt Carthagena beynahe zerstört hatten, giengen sie hinüber auf die balearischen Inseln, und brachten von da unermeßliche Beute und eine unglaubliche Anzahl Gefangne zurück 1).

Die Vandalen schlagen die Römer mit großem Blutvergießen.

Ihr König Gonderich bekriegt die Sveven.

Nicht lange darauf kam es zwischen den Vandalen und Sveven zu einem Bruche. Gonderich, König der Vandalen, nöthigte Ermerichen, König der Sveven, seine Zuflucht in dem Gebirge von Biscaya zu suchen. Indem nun die Vandalen darinne begriffen waren, die Sveven einzuschließen, griffen Asterius, Comes in Spanien, und der Vicar Maurocellus unvermuthet die erstern an, hieben viel davon nieder, und nöthigten die übrigen, sich nach Andalusien zurückzuziehen. Als Gonderich zurück nach Sevilien kam, und die Arianer in den Besitz der Stadt setzte, ward er, wie Idaz sagt, sogleich von einem bösen Geiste besessen und gequält,

1) Mascov B. 1. S. 386. 394 und 400.

gequält, und kam 428 elender Weise um. Die Vandalen brachten das Gerücht aus, er wäre von den Sveven gefangen genommen und hingerichtet worden, um dadurch das schimpfliche Ende, das er genommen hatte, zu verbergen m).

Gonderichs folgt Genserich N. Chr. G. 428.

Ob schon Gonderich verschiedne Söhne hinterließ, folgte ihm dem ungeachtet sein Bruder Gaiserich oder Genserich, ein unächter Sohn des Godegisclus, den die Franken 406 erlegt hatten. Nach seiner Thronbesteigung nahm er die Lehre des Arius an. Er war ausnehmend tapfer und herzhaft, und der Kriegskunst sehr kundig. Kurz nach seiner Erhebung suchte Bonifaz, der römische Feldherr in Africa, der durch des Aetius Verläumdungen bey der Kaiserinn Placidie in den Verdacht der Untreue gekommen, und von ihr für einen öffentlichen Feind erklärt worden war, bey Genserichen Schutz. Es ward demnach ein Vergleich zwischen ihnen geschlossen, und Genserich machte Anstalten zu einem Kriegszuge nach Africa. Ehe er sich aber einschiffte, hörte er, daß Hermigär, ein berühmter Feldherr der Sveven, die bereits verlassenen Provinzen verwüstete. Er gieng sogleich auf ihn los, und schlug seine Truppen auf das Haupt.

Er fällt in Afrika ein. N. Chr. G. 429.

Nicht lange darauf schifften sich die Vandalen im May 429 mit ihren Weibern, Kindern und Gütern nach Africa ein. Die Römer besetzten von neuem die Provinzen, welche die Vandalen verlassen hatten, und behielten sie so lange, bis daß sie ihnen die Sveven abnahmen, die, wie wir bereits erzählt haben, nachgehends von den Gothen vertrieben wurden. Genserich brachte das Gerücht aus, seine Armee wäre 80000 Mann stark; man vermuthet aber, er habe die Alten, die Kinder und sogar die

m) Wascov Th. II. Anm. VIII. S. 32

Sclaven mit dazu gerechnet. [Es waren auch mit den Vandalen noch Alanen, Gothen und andere Barbaren nach Afrika übergesetzt.] Innerhalb zwey Jahren bemächtigten sich die Vandalen aller Städte von Africa, bis auf Carthago, Cirta und Hippo, und richteten in dieser Provinz schreckliche Verwüstungen an. Da mittlerweile Bonifaz von Placidien ein sehr gnädiges Schreiben erhielt, worinn sie ihn wieder zum Gehorsam ermahnte, weil sie durch die Bosheit seiner Feinde wäre hintergangen worden, so nahm er es willig über sich, Africa von den Barbaren zu befreyen, und bot ihnen große Summen an, wenn sie zurück nach Spanien gehen wollten.

Africa wird fast gänzlich von den Barbaren eingenommen.

Die Vandalen gaben ihm zuerst eine spöttische Antwort, fielen ihn darauf unerwartet an, hieben die meisten seiner Leute nieder, und nöthigten den Bonifaz selbst, seine Zuflucht in Hippo zu suchen. Sie belagerten die Stadt vierzehn Monate lang, bis endlich der Hunger unter ihnen einzureissen begonnte, und sie nöthigte, von dem Unternehmen abzustehen. Kurz darauf erhielt Bonifaz Verstärkung aus Rom und auch aus Constantinopel, und lieferte den Vandalen ein Treffen, ward aber von ihnen auf das Haupt geschlagen. Die Vandalen machten eine unglaubliche Anzahl Gefangne, und nöthigten die übrigen, ihre Zuflucht zwischen den Felsen und Bergen zu suchen. Bonifaz begab sich nach dieser Niederlage nach Italien. Als er fort war, verheerten die Vandalen Africa auf die schrecklichste Art, nahmen die Stadt Hippo ein, die von ihren Einwohnern verlassen war, plünderten sie erst, und steckten sie darauf an.

N. Chr. G. 430.

Um diese Zeit that Genserich verschiedne Angriffe auf Sicilien, ward aber beständig von Cassiodor, dem Urgroßvater des berühmten Senators dieses Namens, zurückgetrieben. Endlich ward im

Genserich willigt in einen Frieden mit den Römern.

Anfange

Anfange des Jahrs 435 ein Friede zwischen Valen- N. Chr. G. 435.
tinian und Genserichen geschlossen, wodurch ein Theil von Numidien, die proconsularische Provinz und Byzacene an die Vandalen abgetreten wurden. Für dieses Gebiet sollte Genserich, dem Procopius zufolge, dem morgenländischen Kaiser einen jährlichen Tribut entrichten. Er lieferte seinen Sohn als Geisel an die Römer aus; sie aber trauten zu viel auf seine Ehre und schickten den Prinz zurück.

Vier Jahre darauf, indem die Römer mit den Galliern im Kriege begriffen waren, überfiel Genserich im October die Stadt Carthago. Als die Zeitung davon nach Rom kam, ließ Valentinian, der nicht zweifelte, die Vandalen würden einen Angriff auf Italien selbst thun, die Mauern, Thürme und Thore an allen Städten an der Küste ausbessern; und als er hörte, Genserich wäre mit einer starken Flotte aus Carthago abgesegelt, gab er verschiedne Befehle zur Bewaffnung und Anfrischung des Volks, und verlegte verschiedne Schaaren Truppen an die Küste. Er überfällt Carthago. N. Chr. G. 439.

Die Vandalen thaten eine Landung in Sicilien, verheerten das offne Land, nahmen Lilybäum ein, und belagerten Palermo. Da sie aber den Ort nicht einnehmen konnten, schifften sie mit unermeßlicher Beute und einer unglaublichen Anzahl Gefangnen nach Africa zurück. Theodosius ward über das Glück der Vandalen unruhig, und beschloß, seinem Schwiegersohn Valentinian wider einen so mächtigen Feind beyzustehen. Er rüstete demnach eine große Flotte von langen Schiffen aus, brachte den Kern seiner Armee an Bord, befahl seinen Feldherren, sie in Africa auszusetzen, und in Verbindung mit den abendländischen Truppen zu handeln. Genserich brachte den Sommer mit Unterhandlungen hin, und hielt dadurch die römischen Feldherren ab, Er verheert Sicilien. N. Chr. G. 440.

eher zu landen, als bis die Zeit zu fechten vorüber
N. Chr. G. 449. war. Da das folgende Jahr die Hunnen in Thra-
zien und Illyrien einfielen, war Theodosius genö-
thigt, seine Truppen zurückzurufen, und Valenti-
nian, einen Frieden mit Genserichen zu schließen,
und ihm alle das Land in Africa, das er weggenom-
men hatte, abzutreten.

Er nimmt Rom ein, und plündert es. N. Chr. G. 455.

Ungefähr sechs Jahre darauf ward Genserich von Eudoxien, der Wittwe Valentinians des dritten, welche der angemaßte Kaiser Maximus nach Ermordung ihres Gemahls genöthigt hatte, ihn zu heirathen, eingeladen, Italien anzufallen. Auf diese Einladung schiffte Genserich seine Truppen ein, segelte gerades Wegs nach Rom, nahm die Stadt ein und plünderte sie. Unter andern vornehmen Personen führte er mit sich nach Africa die Kaiserinn Eudoxie, ihre beyden Töchter, Placidie und Eudocie, und Gaudenz, den Sohn des Aetius. Einige Jahre darauf schickte er Eudoxien mit ihrer zweyten Tochter Placidie zurück, Eudocien aber behielt er, und vermählte sie an seinen Sohn Hunerich, der von ihr Hilderichen, den nachmaligen König der Vandalen in Africa, hatte.

Er wird von Ricimern zur See geschlagen. N. Chr. G. 456.

Nach seiner Rückkehr nach Africa eroberte Genserich die Länder, welche noch die Römer daselbst inne gehabt hatten. Der Kaiser Avitus drohte, er wolle ihn bekriegen, wofern er sich nicht nach den Bedingungen des Vergleichs achtete. Der König der Vandalen kehrte sich nicht an des Kaisers Vorstellungen, sondern segelte mit einer Flotte von sechzig Schiffen von Carthago aus. Diese aber ward unfern von Corsica von dem kaiserlichen Admiral Ricimer auf das Haupt geschlagen. Doch Genserich gieng kurz darauf wieder mit einer noch stärkern Flotte in die See, landete an der Küste von Italien, und führte ungestört unermeßliche Beute

und

und eine große Anzahl Gefangne von da weg. [Er stellte diese Raubfahrten nach Valentinians Tode fast alle Jahr an.] Ob gleich der morgenländische Kaiser Marcian zwo Gesandtschaften an ihn schickte, ihn an die geschloßnen Verträge erinnerte, und ersuchte, künftig die Feindseligkeiten wider das Reich einzustellen [und die Gefangenen aus der kaiserlichen Familie auszuliefern], weigerte er sich doch, in des Kaisers Begehren zu willigen.

Majorian will die Vandalen aus Africa vertreiben. N. Chr. G. 458.

Im Jahre 457, als Avitus abgesetzt, und Majorian an seine Stelle war gewählt worden, thaten die Vandalen kurz darauf eine Landung an der Küste von Campanien. Doch die Römer fielen sie an, indem sie in der Plünderung des Lander begriffen waren, hieben viele von ihnen nieder, darunter sich Genserichs Schwager befand, und nöthigten die übrigen, ihre Beute zurückzulassen und auf ihre Schiffe zu flüchten. Majorian war mit diesem geringen Vortheile nicht zufrieden, sondern versammelte 300 Schiffe, dingte eine große Menge Truppen bey denen Barbaren, die mit dem Reiche in Freundschaft lebten, und machte andre nöthige Anstalten zum Einfalle in Africa. Nachdem er innerhalb vier Jahren alles zu dem Kriegszuge in Bereitschaft gesetzt hatte, befahl er seinen Schiffen, nach der Bay von Alicante in Spanien zu segeln. N. Chr. G. 460.

Die Vandalen waren sehr bestürzt über die Zeitung von diesen furchtbaren Zurüstungen. Genserich hielt um Friede an, und versprach, ihn getreulich zu beobachten. Als aber sein Begehren abgeschlagen ward, verwüstete er Mauritanien, und vergiftete sogar das Wasser, weil er gehört hatte, Majorian gedächte daselbst zu landen. Kurz darauf fiel ein Geschwader von seinen besten Schiffen unvermuthet die vor Anker liegenden römischen an, versenkte eine große Anzahl von ihnen, machte andre

untauglich, und führte einige im Triumph nach Africa. Dieses Unglück, das der Verrätherey einiger, die an Bord waren, zugeschrieben ward, machte alle des Kaisers Maßregeln zunichte, und that der Unternehmung Einhalt. Majorian gab Befehl, daß seine Flotte wieder ausgebessert würde, und gieng nach Arles zurück, um den Winter daselbst zuzubringen. Als er aber eine nochmalige Gesandtschaft von Genserichen erhielt, willigte er in einen Frieden, dessen Bedingungen nicht bis auf uns gekommen sind n).

Er verwilligt Genserichen Friede.

Es mochten aber seyn, welche es wollten, so achtete sich Genserich nicht lange darnach. Denn da Majorian das folgende Jahr starb, schickte er eine starke Flotte ab, die Küsten von Italien und Sicilien zu plündern, und nahm sogar Sardinien weg. Als das Jahr darauf Genserich Italien anzufallen drohte, hielten die Italiäner, die mit des Kaisers Severs Trägheit übel zufrieden waren, ernstlich um den Beystand und Schutz des morgenländischen Kaisers Leo an, der aber, weil er mit Genserichen in Friede lebte, ihnen keine Hülfsvölker senden wollte, sondern Gesandte nach Africa mit Vorschlägen zu einem Frieden mit dem abendländischen Reiche schickte. Genserich schickte dem Leo, auf sein Ersuchen, die Kaiserinn Eudoxie und ihre jüngste Tochter, wie wir bereits erzählt haben; aber unter dem Vorwande, es müßten ihm die Güter des vorigen Kaisers Valentinians zur Mitgift der Prinzessinn Eudocie, die mit seinem ältesten Sohn vermählt war, ausgeliefert werden, setzte er die Feindseligkeiten wider den abendländischen Kaiser fort, that noch einige Jahre über Landungen an den Küsten von Italien und Sicilien, und plünderte

Der letzte verübt von neuem Feindseligkeiten. N. Chr. G. 461.

N. Chr. G. 452.

n) S. V Th. 1 B. S. 274 f.

derte das Land, zog sich aber allemal zurück, wenn die römischen Truppen zum Vorschein kamen. Als kurz hernach Olybrius Placidien geheirathet hatte, erklärte sich Genserich darauf, er würde niemals in einen Frieden mit dem abendländischen Reiche willigen, wofern nicht seines Sohns Schwager (Olybrius) zum Kaiser erhoben würde.

Er kündigt dem morgenländischen Kaiser Krieg an. N. Chr. G. 467.

Leo that abermals einen unglücklichen Fürspruch für die Italiäner, und schickte auf ihr Ersuchen den Anthem nach Italien, der zum Nachtheile des Olybrius zur kaiserlichen Würde erhoben ward. Genserich ergriff diesen Vorwand, mit Leo zu brechen, verheerte den Peloponnes und die griechischen Inseln, und führte von da eine große Anzahl Gefangne weg. Leo schickte einen Gesandten an ihn, und bedrohte ihn mit seinem Unwillen. Er aber schickte, Trotz dieser Drohung, von neuem seine Flotte aus, um die Küste von Griechenland und den andern an der See gelegnen Provinzen des morgenländischen Reichs zu verheeren. Das mal waren die Vandalen unglücklich. Denn nach einigen fruchtlosen Angriffen auf Alexandrien und einige andre Plätze, kehrten sie ohne Gefangne und Beute nach Hause zurück.

Es wird beynahe die ganze Macht beyder Reiche wider Genserichen vereinigt. N. Chr. G. 468.

Das folgende Jahr versammelte Leo beynahe die ganze Macht seines Reichs zu einem Kriegszuge wider die Vandalen. Es waren ihm dabey Anthem und Marcellin behülflich, deren letztrer ein neues Fürstenthum in Dalmatien aufgerichtet hatte, und nicht nur seine eignen, sondern auch die von Anthem abgeschickten Truppen anführte. Constantin Manasses erzählt, das Gerücht von diesen Kriegsrüstungen hätte die ganze Welt in Schrecken gesetzt, und nichts schien, wie er sagt, einer so zahlreichen Armee und so starken Flotte gewachsen zu seyn, ohne nur das Gold, dem keine Macht widerstehen kann.

Da

Da aber die Zeit zur Bestrafung der Vandalen noch nicht gekommen war, so ließ der Himmel geschehen, daß Leo die ganze Führung dieses Kriegs seiner Gemahlinn Bruder, dem Basiliscus, auftrug, der sich zwar durch seine Geschicklichkeit im Kriegswesen hervorgethan hatte, aber auch wegen seiner Habsucht und seines Ehrgeizes berüchtigt war. Der letzte hatte ihn sogar gereizt, nach der Regierung zu trachten, und er hoffte, sie durch Aspars Vermittelung zu erhalten, der unter dem Leo unumschränkt herrschte. Aspar hatte sich kürzlich mit Leo veruneinigt, und besorgte, er würde, wenn er die Vandalen besiegt hätte, alsdenn seinen Uebermuth bestrafen. Man vermuthet demnach, er habe heimlich versprochen, den Basiliscus auf den Thron zu erheben, wofern er Genserichen verschonte.

Die Insel Sicilien war zum allgemeinen Sammelplatz bestimmt. Marcellin sollte Sardinien angreifen. Heraclius von Edessa, ein tapfrer und erfahrner Feldherr, sollte eine Landung in Lybien thun, und Basiliscus sollte mit dem größten Theile der Flotte und dem Kern der Truppen gerade auf Carthago zu segeln. Marcellin eroberte dem zufolge Sardinien. Heraclius landete unerwartet in der Provinz Tripolitana, eroberte Tripolis und die andern Städte in diesem Lande. Als Genserich die unangenehme Zeitung von dem Verlust von Sardinien und Lybien erhalten hatte, gerieth er in solche Bestürzung, indem Basiliscus [der die Flotte der Vandalen geschlagen hatte] beym Vorgebirge Mercurs, vierzehn Meilen weit von Carthago, ankam, daß er, wiewohl er ein Mann von großer Unerschrockenheit war, sich als gänzlich verloren betrachtete, und, wie man sagt, nur darauf gedacht haben soll, Africa zu räumen, und sich anderwärts hin zu begeben. Doch Basiliscus ließ durch seine Trägheit

heit und Unthätigkeit Genserichen Zeit, sich von seiner Bestürzung zu erholen, und verwilligte ihm sogar einen Stillstand auf vierzehn Tage, um während desselben die Bedingungen festzusetzen, unter denen er sich an Leo ergeben sollte, indem er, nach einigen Schriftstellern, von ihm eine starke Summe Geld für diese Vergünstigung erhalten hatte.

Genserich hatte um den Stillstand blos in der Hoffnung gebeten, eine vortheilhafte Gelegenheit zu finden, die römische Flotte anzugreifen. Da nun der Wind noch vor dem Verfluß des Stillstandes günstig ward, segelte er aus dem Hafen, und steckte einige [mit brennbaren Materien angefüllte] Schiffe an, welche mitten unter die römische Flotte geführt wurden und alles in Verwirrung brachten. Indem nun die Römer beschäftigt waren, entweder die Brandschiffe von sich abzuhalten, oder das Feuer auf ihren eignen zu löschen, überschütteten sie die Vandalen mit einer Menge Wurfspieße, nahmen verschiedne ihrer Schiffe weg, versenkten andere, und nöthigten die übrigen, in See zu stechen. Heraclius, der in vollem Anzuge aus Lybien nach Carthago war, hielt es, als er des Basiliscus gehabten schlimmen Erfolg erfahren hatte, für rathsam, zurückzukehren. Marcellin gieng ebenfalls nach Sicilien zurück, und ward daselbst von einem unter ihm stehenden Befehlshaber, nicht ohne Vorwissen Anthemis, wie man vermuthete, weil der auf seine Macht nicht wenig eifersüchtig war, ermordet. Nachdem Basiliscus mit den wenigen Schiffen, die noch entkommen waren, bey Sicilien angelegt hatte, segelte er von da weiter nach Constantinopel. Bey seiner Ankunft daselbst nahm er seine Zuflucht in die Kirche der heiligen Sophie. Ob nun gleich seine Verrätherey öffentlich bekannt war, so ward ihm doch, auf Fürbitte seiner Schwester, der Kaiserinn, das

Das Unternehmen läuft unglücklich ab.

das Leben geschenkt, und Vergünstigung ertheilt, sich nach Thrazien zu begeben. Aspar aber ward bald hernach auf des Leo Befehl hingerichtet. Ein solches Ende nahm dieser furchtbare Kriegszug, der beyde Reiche ihren Reichthum und das Leben von 50000 Mann gekostet haben soll. [Im Jahre 470 schickte Leo eine Armee zu Lande wider Genserich, die so glücklich war, daß er den Frieden anzunehmen genöthiget ward.] o)

Sardinien, Sicilien und viele andre Inseln werden von Genserichen eingenommen.

Genserich eroberte nachher wieder die Insel Sardinien. Von da segelte er nach Sicilien, nahm es ebenfalls ein, und bemächtigte sich in den drey folgenden Jahren aller Inseln zwischen Italien und Africa, indem die Römer keineswegs im Stande waren seinem Fortgange Einhalt zu thun, sondern bey dem bloßen Namen Genserich zitterten. Von diesen Inseln schickte er jährlich Flotten ab, die Küsten von Italien, von Peloponnes und den griechischen Inseln zu verheeren. Er verachtete beyde Kaiser in gleichem Grade, und bot ihrer Macht Troß.

N. Chr. G. 476.

Im Jahre 476 schloß Genserich einen Vergleich mit Odoacern, Könige von Italien, der ihm Sicilien auf die Bedingung abtrat, daß er ihm für die Insel einen jährlichen Tribut erlegen sollte. Das Jahr zuvor hatte er einen Frieden mit dem Kaiser Zeno, des Leo Nachfolger, geschlossen, der allen Ansprüchen auf die Provinzen von Africa entsagte, und sie an Genserichen und seine Nachkommen auf immer abtrat p).

Der Kais. Zeno tritt Africa an die Vandalen ab. N. Chr. G. 475.

Kurz

o) S. V B. 11 Th. S. 279. 280.

p) Vergl. oben V B. 1 Th. unter dens. Jahren. Procop. de bello Vandal. L. 1. c. 3-7. Iornand. de reb. Get. c. 33 45. Histor. Miscell. Lib. XIV. Sidonius Carm. V. Priscus Exc. de Legg. p. 28. Prosper. Idarius, Chron. Stritteri Mem. P. T. I. p. 281-302. Mascov II. Anm. VIII. S. 33.

Kurz nach der Schließung dieser Verträge starb Genserich. Der Friede ward von beyden Theilen gewissenhaft beobachtet, bis auf die Regierung Justinians, der sich der Sache Hilderichs wider seinen Bruder Gilimer, den unrechtmäßigen Regenten, annahm, die Vandalen aus Africa vertrieb, und diese Provinzen wieder mit dem Reiche vereinigte.

[Genserich traf noch vor seinem Tode verschiedene Einrichtungen. Er riß die Mauern von Carthago ein, damit die römischgesinnten Africaner keinen Aufruhr erregen, und sich in einem festen Orte halten könnten, aus dem sie die Vandalen zu beunruhigen im Stande wären. Die Ländereyen wurden den alten Besitzern bis auf die schlechten Aecker, die man ihnen mit schweren Abgaben belästigt ließ, abgenommen, und den Vandalen ohne Abgaben zugetheilt. Seinen Söhnen gab Genserich die Besitzthümer der Reichen. Die alten Einwohner behielten daher fast nichts; es wurden viele von ihnen aus dem Lande verwiesen, und nicht wenige am Leben gestraft, vornehmlich wenn sie ihre Schätze versteckt hatten. Er theilte die Vandalen und die mit ihnen gegangenen Alanen in Cohorten, über die er achtzig Anführer bestellte, unter dem Namen von Chiliarchen, weil er dadurch die Zahl seiner Soldaten anzeigen wollte, ob sie gleich so zahlreich nicht waren, In seinem Testamente verordnete er über die Regierungsfolge, daß das Reich allemal an den nächsten männlichen Erben in gerader Linie von ihm fallen sollte q).

Nach Genserichs Tode, der 39 Jahr nach der Einnahme von Carthago erfolgte, kam die Regierung im vandalischen Reiche an seinen ältesten N. Chr. G. 478. Sohn

q) Procop. de bello Vand. L. I. c. 5. 7. cf. Stritter T. I. p. 294. 300.

Sohn Hunnerich r). Er hatte nichts von dem wilden und kriegerischen Geiste seines Vaters, daher er gleich eine Gesandtschaft nach dem Orient abfertigte, um mit dem Kaiser den Frieden zu einer festen Dauer zu erneuern, und allen Ansprüchen und Forderungen, die sein Vater gemacht hatte, zu entsagen. Der Kaiser bewilligte sein Gesuch gern. Die Vandalen verfielen schon unter Hunnerich in große Weichlichkeit. Diese kurz vorher rohen Barbaren liebten schon die Pracht goldener und seidener Kleider und die leckerhaftesten Speisen. Viele lebten in wohlgewässerten Gärten; sie brauchten täglich das Bad, ergötzten sich an Schauspielen, Wettrennen, und vornehmlich an der Jagd. Tänzer, Schauspieler und alle, welche die Sinne zu vergnügen wußten, waren ihnen angenehm. Gastmäler waren unter ihnen häufig, und alle Wollüste gemein. Die Regierung erlitt dadurch eine sichtbare Schwäche, daß der König gleich darinn von seinem Vater abgieng, daß er keine Truppen auf den Beinen hielt, sondern sie abdankte. Die Mauren, welche sich unter Genserich nicht zu regen wagten, rissen sich von der Herrschaft der Vandalen los, und behaupteten ihre Freyheit auf dem Gebirge Aurasius in Numidien. Die Rechtgläubigen fühlten während der ganzen Regierung seine verfolgende Strenge. Sein
N.Chr.G.486. Nachfolger Gundamund verfolgte die Rechtgläubigen, und kriegte mit den abgefallenen Mauren
N.Chr.G.497. ohne Glück. Sein Bruder Thrasimund, der nach ihm regierte, war ebenfalls kein Anhänger der rechtgläubigen Kirche, aber doch nicht ihr Verfolger; er suchte

r) Procop. de bello Vand. Lib. I. c. 8. — Lib. II. c. 27. cf. Stritteri Mem. Pop. T. I. p. 273-356. Wascov Gesch. der Teutschen Th. 2. S. 72-85. u. Anm. VIII. S. 35-42.

suchte die Zahl der Arianer durch Belohnungen, oder, bey Verbrechen, durch Verzeihung zu vermehren. Er vermählte sich mit der Amalafrida, des gothischen Königs Theodorich Schwester, die ihm Lilibäum in Sicilien als Mitgabe zubrachte, wodurch Thrasimunds Macht sehr vergrößert wurde. Unglücklich war er in dem Kriege wider die Mauren, die über seine Truppen einen wichtigen Sieg erhielten. Unter dem folgenden Könige Ilderich, der im Jahr 524 zur Regierung kam, wurde die Amalafreda nebst ihren Gothen unter dem Vorwande umgebracht, daß sie eine Verschwörung wider ihn angestiftet hätten. Dieß brachte Theodorichen in Zorn, der sich aber nicht im Stande fand, Rache auszuüben. Der König war kein Verfolger der Rechtgläubigen, aber ein Feind des Kriegs. Seine Trägheit beförderte die Empörung Gelimers, eines Urenkels von Genserichen, und eines kriegerischen Mannes, der Ilderichen gefangen setzte. Als Justinian eine Gesandtschaft an ihn schickte, die ihm Vorstellungen wegen des ungerechten Betragens gegen Ilderichen thun sollte, da dieser Gelimers Verwandter und sein Freund wäre, so gab er nichts darauf; und als eine zweyte Gesandtschaft kam, so drückte er sich empfindlich gegen sie aus, worüber Justinian so aufgebracht wurde, daß er sich zu einem Kriege entschloß. Die Einwohner von Tripolis in Africa ließen dem Kaiser wissen, daß sie bereit wären, sich an ihn zu ergeben, und er schickte gleich ein kleines Heer hin. Aus Sardinien bat bald nachher der dortige Statthalter der Vandalen, Godas, um Hülfe, weil er lieber dem Kaiser als dem Könige der Vandalen dienen wolle. Der Statthalter, ein Gothe, unternehmend und kühn, trachtete mehr dahin, sich selbst zum Herrn von Sardinien zu machen, als die Insel dem Kaiser in die Hände

N. Chr. G. 524.

N. Chr. G. 527.

zu spielen. Es giengen kaiserliche Truppen dahin, aber bald gelangte auch Zazo an, der von Gelimer mit Soldaten hingeschickt war, um die Insel wieder zu erobern.

N. Chr. G. 533. Unterdessen segelte Belisar, den Justinian von dem persischen Kriege abgerufen, und ihm die Führung des vandalischen anvertrauet hatte, mit einer Flotte von 500 Schiffen, 10000 Fußgängern und 5000 Reutern nach Sicilien und von da nach Africa. Nach einer ungehinderten Landung kam er auf dem Zuge nach Carthago, zu Grasse an, wo die Könige einen Palast und die angenehmsten Gärten mit den fruchtbarsten Bäumen und mit angenehmen Quellen hatten. Auf die Nachricht von der Annäherung der Feinde ließ Gelimer den eingeschlossenen König Ilderich umbringen, und schickte seine beyden Brüder mit Truppen aus, um auf verschiednen Wegen nach der Stadt Decimum zu gehen. Aber beyde verloren in verschiedenen Treffen das Leben. Gelimer selbst siegte, ohne jedoch seinen Sieg zu verfolgen; in einem zweyten Treffen wurde er vom Belisar in die Flucht geschlagen. Der kaiserliche Feldherr zog hierauf in Carthago ein, wo er die Vandalen seines Schutzes versicherte, und die Mauern der Stadt wieder herstellen ließ. Unterdessen kamen aus Sardinien Abgeschickte von Zazo, der daselbst glücklich gewesen war. Sie fanden jetzt die Feinde der Vandalen in der Stadt, und geriethen unwissend in ihre Hände. Gelimer sammlete sein Volk, und ließ den Zazo aus Sardinien kommen; sie hatten ihr Lager bey Tricamar, als sie Belisar antraf, und ihnen ein entscheidendes

N. Chr. G. 534. Treffen lieferte, worinn die Vandalen gänzlich geschlagen wurden. Gelimer entkam durch die Flucht, aber Zazo blieb auf dem Schlachtfelde, dessen Kopf man nach Sardinien schickte, worauf die

Insel

Insel sich an die Römer ergab. Auch Lilybäum in Sicilien erhielt Belisar von den Gothen wieder. Der entflohene Gelimer wurde in einem festen Orte belagert, und ergab sich endlich, nachdem ihm das Leben versichert war, welches er in Galatien zubrachte, wo ihm der Kaiser Justinian Güter anwieß. Auf diese Weise wurde dem vandalischen Reiche, nach einer Dauer von 95 Jahren, seit der Einnahme von Carthago durch Genserich, ein Ende gemacht. Belisar, dessen Geschicklichkeit die Eroberung desselben zu verdanken war, erhielt in Constantinopel die Ehre eines Triumphs.

Es erfolgten noch einige Unruhen von den Mauren, die wider die Römer, ohngeachtet des Bünd- N.Chr. G. 534.
nisses, die Waffen ergriffen. Sie wurden aber durch Truppen, die Belisar wider sie ausschickte, zum Gehorsam gebracht. Gefährlicher war ein Aufstand, N.Chr. G. 536.
der sich zwey Jahr hernach ereignete. Die römischen Soldaten, welche die Weiber und Töchter der Vandalen geheirathet hatten, wurden von diesen angereizt, Ansprüche auf die Ländereyen zu machen, welche die Vandalen vorhin besessen hatten. Der Kaiser hatte eine neue Einrichtung von Abgaben angeordnet, wodurch sie sich sehr gedrückt fanden; die vandalischen Priester hatten auch ihre Ursachen, warum sie das Misvergnügen unterhielten. Als darauf viele Vandalen nach dem Orient geführt werden sollten, so kam es zum Ausbruch. Diese schlugen sich zu den Mauren, die sich in Mauritanien empört hatten, und es gesselleten sich noch mehrere zu ihnen. Nachher verbanden sie sich alle mit dem Tyrannen Gontharis, mit dessen Ermordung aber die Empörung im Jahr 545 ein Ende hatte.]

Das siebente Hauptstück.

Der alte Zustand der Sveven bis auf ihre Niederlassung in Spanien.

Die Völker, welche unter dem Namen Sveven begriffen werden.

Zu Cäsars Zeiten waren die Sveven das größte und kriegerischste Volk in ganz Teutschland. Unter dem gemeinschaftlichen Namen der Sveven begreift Tacitus die Longobarden, Semnoner, Rheudinger, Avioner und Anglen. Der Rheudinger aber und Avioner gedenkt Ptolemäus nicht. Strabo, der zu des Kaisers Nero Zeit schrieb, sagt, die Sveven wären ein großes und mächtiges Volk, das vom Rheine bis an die Elbe und selbst über die Elbe hinaus wohnte. Einige Jahre darauf, zu des Geschichtschreibers Tacitus Zeiten, wohnten sie zwischen der Elbe und Weichsel, und gaben ihren Namen der Oder und dem baltischen Meere.

Die Sveven hatten Könige aus ihrem Mittel, und scheinen in Gebräuchen und Sitten mit andern teutschen Völkern übereingestimmt zu haben. [Sie führeten ein rauhes Leben, kleideten sich in Felle, und beschäftigten sich viel mit der Jagd. Sie hatten etwas Viehzucht, aber keinen Handel; übrigens waren sie als gute Reiter bekannt.] Die erste Nachricht, die wir von ihren Begebenheiten haben [fällt in die Zeiten von Julius Cäsar, der wider sie über den Rhein zog, sie aber nicht weiter verfolgte. Im J. 723 nach Roms Erbauung fielen sie in großer Zahl in Gallien, wurden aber zurückgeschlagen. Die nächste Begebenheit] ist der Einfall, den Drusus, Liviens Sohn, in ihr Land that. Er gieng ungefähr 8 Jahre vor Christi Geburt über den Rhein,

bezwang

bezwang alle Völker zwischen diesem Flusse und der Elbe, und unter andern die Sveven in drey Feldzügen. Sie empörten sich kurz darauf, wurden aber nochmals von Tiber genöthigt, um Friede zu bitten, und unterwarfen sich den Bedingungen, die Auguſt für gut befand, ihnen aufzulegen. Nach dieser Unterwerfung wurden 40000 Sigamber und Sveven nach Gallien versetzt, und ihnen wurden, wie man glaubt, um Courtray Wohnungen angewiesen.

Ein Theil der Sveven wird von Tiber nach Gallien versetzt.

Unter Tibers Regierung wurden die Sveven unter einander uneinig, vertrieben ihren König Maraboduus, einen für die Römer sehr furchtbaren Fürsten, und wählten an seine Stelle den Catualdes, der auf Tibers Anstiften sich zum Oberhaupte der Mißvergnügten aufgeworfen hatte. Dem Maraboduus erlaubte Tiber, sich zu Ravenna niederzulassen, wo er die letzten 18 Jahre seines Lebens zubrachte. Catualdes selbst ward in kurzem vom Throne vertrieben, und genöthigt, in die Stadt Frejus zu flüchten a).

Sie vertreiben ihren König Maraboduus. N. Chr. G. 19.

Da eine große Anzahl Sveven beyde Könige begleitete, besorgte Tiber, sie möchten die Ruhe des Reichs stören, wies ihnen Ländereyen jenseit der Donau an, und setzte über sie den Vannius, einen Quaden. Nachdem sie Vannius 30 Jahre regiert hatte, ward er ihnen verhaßt, und wegen seines stolzen und gebietrischen Verfahrens abgesetzt und verwiesen. Der Kaiser Claudius gab ihm und seinen Begleitern Ländereyen in dieser Provinz ein. Vangio und Sido, des Vannius Neffen, theilten sein vormaliges Gebiete unter sich, und blieben den Römern stets getreu. Sido und Italicus, des Vangio Nachfolger, stießen zu Ve-

a) Tacit. Ann. II, 62. 63.

spasian mit allen ihren Truppen wider den Vitell.

N. Chr. G. 83. Im Jahre 83 wohnte eine Colonie Sveven in Friesland. Denn Tacitus erzählt im Leben des Agricola, einige Teutsche, die in Britannien im Quartiere gelegen hätten, wären von den Römern durchgegangen, und an das Ufer von Teutschland getrieben worden; hier hätten sie die Sveven und Friesländer, die sie für Seeräuber hielten, gefangen genommen, und zu Sclaven verkauft b).

Die Sveven und andre Barbarn dringen in Pannonien ein.

Ungefähr 2 Jahre darauf hielten die Sveven und ihre Bundsgenossen, die Lygier, bey dem Kaiser Domitian um Beystand wider ihre Nachbarn an, und er schickte ihnen blos 100 Reiter. Dadurch wurden sie so aufgebracht, daß sie sich mit den Jazygern, einem sarmatischen Volke, verbanden, in Pannonien streiften, und daselbst die römischen Truppen schlugen c). Weiter finden wir der Sveven nicht gedacht, bis auf das Jahr 168, da sie sich mit den Marcomannen und andern teutschen Völkern verbanden, verschiedne Provinzen verheerten, große Armeen schlugen, und dem Reiche den gänzlichen Untergang drohten.

Sie fallen in Italien ein. N. Chr. G. 268.

Im Jahre 268, dem ersten der Regierung des Claudius, fielen die Sveven und andre teutsche Völker in Italien ein, wurden aber vom Kaiser am See Benacus bey Verona auf das Haupt geschlagen, und größtentheils niedergehauen d). Im Jahre

b) Tacit. Agric. c. 28. Mascov B. 1. S. 111.

c) Die Sveven wurden dadurch aufgebracht, daß die Lygier (nicht Libyer, wie die Verfasser geschrieben hatten), die von ihnen bekriegt wurden, von dem Kaiser Hülfe erhalten hatten. S. Mascov Th. 1. S. 137. 2.

d) Dieses wird eigentlich von den Alemannen gesagt; wenn aber nach Tillemonts Meynung auch die Stelle beym

Jahre 357, dem 21. der Regierung des Constantius, fielen die Sveven in Rhätien, die Qvaden in Valerien, die Sarmaten in Niederpannonien und Untermösien ein. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß das blos geringe Streifereyen gewesen seyn mögen, weil wir keine Nachricht von einem Gefechte zwischen ihnen und den römischen Truppen finden e). N. Chr. G. 357.

Im Jahre 406 drangen die Sveven (unter ihrem Könige Emerich, oder Hermerich) mit den Alanen und Vandalen in Gallien ein, und giengen von da 3 Jahre darauf nach Spanien. Sie fuhren zwey Jahre lang fort, dieses Land zu verwüsten, bis daß die Römer gänzlich daraus vertrieben waren; da sie denn mit den Eingebornen Friede machten, und die spanischen Provinzen durch das Loos unter sich theilten. Den Sveven fiel Gallicien zu. Sie waren jedoch niemals im Stande, die Einwohner völlig zu bezwingen, sondern waren genöthigt, sie in einem Winkel des Landes unabhängig leben zu lassen. Sie dringen mit den Alanen und Vandalen in Gallien ein. N. Chr. G. 406.

Ungefähr 3 Jahre nach der Theilung Spaniens unter die Sveven, Vandalen und Alanen ließen sich die Visigothen in Catalonien nieder. Ihr König Vallia, nachdem er mit den Römern Friede geschlossen hatte, fiel die erstern an, gewann über sie verschiedne Vortheile, und hieb so viele Alanen nieder, daß die wenigen, die dem allgemeinen Blutvergießen entkamen, sich an Gonderichen, König der Vandalen, ergeben mußten. Wiewohl die Sveven in diesem Kriege großen Verlust litten, behaupteten N. Chr. G. 418. Sie lassen sich in Spanien nieder.

beym Vopiscus im Aurelian Cap. 17. hieher zu ziehen ist, so waren auch Sveven und Sarmaten zugleich bey dem Einfalle.

e) Ammian. XVI. 10. s. XV. Th. 1 B. S. 154. f. Mascov I. S. 137. 146.

pteten sie sich doch in demjenigen Theile von Gallicien, der ihnen zugefallen war.

Als die Vandalen im J. 428 Spanien räumten, geriethen die Sveven und Vandalen unter einander selbst in Streit, und die ersten wurden von den letztern im biscayischen Gebürge eingeschlossen. Da
N. Chr. G. 428. aber die Vandalen unvermuthet von den Römern angegriffen wurden, mußten sie sich nach Bätica zurückziehen, worauf sich die Sveven desjenigen Theils von Gallicien bemächtigten, den sie inne gehabt hatten. Im Jahre 430 ward eine Schaar Sveven von Aetius angegriffen und geschlagen, die aus ihrem Lande zwischen der Elbe und Weichsel durch Gallien nach Spanien hatte dringen wollen.

Die Sveven bekriegen die Gallicier. N. Chr. G. 431. Da in den folgenden Jahren die Sveven in Spanien ihre Feindseligkeiten gegen die Gallicier von neuem anfiengen, hielten diese bey Aetius um Beystand an. Da er aber damals in Krieg mit den Franken verwickelt war, konnte er blos einen Gesandten an Emerichen, König der Sveven, schicken, und um einen Vergleich bitten; den er jedoch nicht erhielt. Ungefähr 6 Jahre darauf ward Emerich von einer abzehrenden Krankheit befallen, ver-
N. Chr. G. 438. willigte den Galliciern Friede, und trat die Krone an seinen Sohn Rechila ab, nachdem er von der Zeit an, da die Sveven zuerst in Spanien eindrangen, 28 Jahre regiert hatte. Er führte noch 3 Jahre nach seiner Abdankung ein eingezognes Leben f).

Rechila erobert verschiedne Oerter. N. Chr. G. 438. Rechila that sich im Anfange seiner Regierung durch einen Sieg hervor, den er in Bätica über den Andevotus gewann, dessen große Schätze er plün-
derte. Im zweyten Jahre seiner Regierung nahm
N. Chr. G. 439. er Merida, die Hauptstadt von Lusitanien, weg, und

f) Wascov II. Anm. XXIV.

und in den beyden folgenden Jahren die Stadt Sevilien, und die Provinzen Bätica und Carthagena. N. Chr. G. 441.
Da sich die Römer abermals aus Bätica vertrieben sahen, das sie nach der Vandalen Abzuge nach Africa eingenommen hatten, schickten sie den Asturius ab, ihr noch übriges Land wider die Sveven zu vertheidigen. Asturius hieb die Bagauder nieder, und eroberte von neuem die Provinz Tarraco; wir finden aber nicht, daß er etwas wider die Sveven unternommen hätte. Nicht lange hernach that Vitus einen Einfall in Bätica und Carthagena. Als aber Rechila eine Schaar seiner gothischen N. Chr. G. 446.
Hülfstruppen schlug, zog er sich eilfertig zurück.

Dem Rechila folgt Rechiarius. N. Chr. G. 448.

Zwey Jahre darauf starb Rechila. Sein Sohn Rechiarius ward, wiewohl nicht ohne vielen Widerspruch, zu seinem Nachfolger erklärt. Im zweyten Jahre seiner Regierung vermählte er sich mit der Tochter Theodorichs, Königs der Visigothen, und bald darauf verheerte er der Tarraconer Gebiete in Spanien. Bey der Rückkehr von einem Besuche seines Schwiegervaters zu Toulouse überfiel und plünderte er die Stadt Ilerda, und verheerte nachgehends das Gebiete von Saragossa und Carthagena, das damals, dem Isidor zufolge, den Römern gehörte.

Im fünften Jahre seiner Regierung erhielt Rechiarius eine Gesandtschaft von Valentinian dem Dritten, mit Vorschlägen zu einem Vergleiche zwischen ihm und den Eingebornen von Spanien, welche noch den Römern unterworfen blieben. Der König der Sveven gieng die Bedingungen ein. Dieser Friede ward von Rechiarius gewissenhaft beobachtet, bis auf den Tod Valentinians, da er die Provinz Carthagena überschwemmte. Obschon der Kaiser Avitus und Theodorich, König der Gothen, durch ihre Gesandten wider diesen Friedens- N. Chr. G. 450.

bruch Vorstellungen thaten, setzte doch Rechiarius immer die Feindseligkeiten fort, und verwüstete die Provinz Tarraco.

Theodorich schickte eine zweyte Gesandtschaft; und als er von Rechiarius eine stolze Antwort erhielt, brachte er eine zahlreiche Armee zusammen, die aus seinen eignen Unterthanen und einer Schaar burgundischer Hülfsvölker bestand, und zog nach Spanien. Rechiarius wagte ein Treffen am Ufer des Urbicus, itzt Orbego, ward auf das Haupt geschlagen, und gefährlich verwundet, und entkam nur mit Mühe nach Gallicien. Bald darauf ward er gefangen genommen, und von Theodorichen hingerichtet. Ob sich gleich nunmehr die Sveven an Theodorichen ergaben, der Befehl stellte, man sollte ihnen Quartier geben, wurden doch ihrer viele von den Gothen niedergehauen. Theodorich bestellte einen seiner Feldherren, den Agiulph, zum Statthalter derer Sveven, die sich ihm unterworfen hatten. Da der sich aber zum Könige der Sveven ausrufen ließ, in Hoffnung, sich unabhängig zu machen, schickte Theodorich eine starke Armee wider ihn, von der er geschlagen ward. Nach dem Jornandes ward er zum Gefangnen gemacht, und bald hernach enthauptet; Idaz aber sagt blos, er sey das folgende Jahr zu Porto gestorben g).

Theodorich schlägt den Rechiarius.

N. Chr. G. 456.

Er läßt ihn hinrichten.

Diejenigen Sveven, die sich Theodorichen nicht unterwerfen wollten, wählten zu ihrem Könige den Maldra, des Massilia Sohn. Ehe noch die Gothen feindlich wider sie zu verfahren angefangen hatten, wurden sie von ihrem Könige zurückgerufen. Da nunmehr die Sveven sich vor keinem aus-

Maldra wird von den Sveven zum Könige gewählt.

N. Chr. G. 459.

g) S. oben V. Th. 2 B. S. 354—6. Idat. chron. Isidor. in historia Suevor. p. 232. Jornand. c. 44. Mascov B. II. Anm. XXIV.

auswärtigen Feinde fürchten durften, fiengen sie unter einander selbst Streitigkeiten an. Einige darunter blieben dem Maldra getreu, andre warfen wider ihn den Fraton auf. Beyde Partheyen willigten in einen Frieden mit den Römern. Nicht lange darauf aber fielen des Maldra Anhänger unversehens in Lusitanien ein, verheerten diese Provinz, und nahmen die Stadt Lissabon weg, worein man sie als Freunde gelassen hatte. Wenige Monate darauf starb Fraton, und das ganze Volk der Sveven erkannte den Maldra für seinen König, der ihnen Befehl gab, den Theil von Gallicien, der am Duro lag, zu verwüsten.

Theodorich schickte um diese Zeit eine Armee nach Spanien wider die [in Hispania Bätica sich ausbreitenden] Sveven, die sie jedoch niemals angriff. Mittlerweile erhielten die Sveven eine Gesandtschaft von ihm und von Genserichen, Könige der Vandalen in Africa, der vermuthlich gern mit ihnen ein Bündniß wider den Kaiser Majorian schließen wollte. Doch das Bündniß kam nicht zu Stande; denn das folgende Jahr schickte Theodorich einen andern Feldherrn mit einer Armee nach Spanien. Dem ungeachtet verheerte Maldra Lusitanien, indem sein Sohn Remismund oder Richmund Gallicien verwüstete. Idaz und einige andre gedenken einer Schlacht, die dieses Jahr zwischen den Sveven und Galliciern vorgefallen seyn soll, worinne die letztern viel eingebüßt hätten. Nachdem Maldra seinen Bruder ermordet hatte, überlebte er ihn nur wenige Monate, und ward das folgende Jahr am Ende des Februars getödtet. N. Chr. G. 460.

Nach des Maldra Tode theilten Remismund und Frumarius, welche beyde seine Söhne gewesen

sen seyn sollen h), seine Truppen und sein Gebiete unter sich. Im ersten Jahre ihrer Regierung ermordeten die Sveven zu Lugo in Gallicien verrätherischer Weise die Römer am Ostertage. Zur Rache dafür verheerten die Gothen unter dem Sunierich und Nepotian die Gegend um Lugo. Da aber falsche Gerüchte unter ihnen giengen, wurden sie von Schrecken befallen, und zogen sich zurück. Eben dasselbe Jahr überfiel eine Parthey Sveven Aquä Flaviä, und führte den Bischoff des Orts, Idaz, in die Gefangenschaft, wie er selbst es berichtet i).

Remismund wird allein zum König der Sveven erklärt.

Kurz darauf ward jeder König auf des andern Macht eifersüchtig. Sie verwilligten den Eingebornen einen Frieden, damit sie mehr Muße haben möchten, ihre Bewegungen gegenseitig zu belauern. Dieser Friede ward 4 Jahre beobachtet, worauf Frumar starb, und die Sveven wieder alle unter Remismunden vereinigt wurden. Dieser schloß einen Frieden mit Theodorichen, und vermählte sich mit einem jungen Frauenzimmer von außerordentlicher Schönheit, die ihm der König der Gothen geschickt hatte. Dieses Friedens ungeachtet überfiel Remismund noch in dem nämlichen Jahre die Stadt Coimbra, und führte viele Gefangne von da weg. [Er bekam auch Lissabon durch Uebergabe in seine Gewalt, worauf die Gothen anrückten, und beyde, Sveven und Römer, daselbst plünderten.] Drey Jahre darauf, 467, überfiel er diese

N. Chr. G. 465.

Stadt

h) Nur Remismund wird ein Sohn des Maldra genannt; Frumar wurde schon nach Fratons Tode gewählt, und hatte jetzt mit Remismunden Streit über die Regierung. S. Masfov Th. 1. S. 483 f.

i) Idat. in chron. Jornand de reb. Get. c. 55. Masfov II. Anm. XXIV. Weltgesch. Th. XV. B. 1. S. 229. 234.

Stadt von neuem. Das folgende Jahr aber verwilligte er, auf Theodorichs Vermittelung, den Eingebornen einen Frieden, und gab seine Gefangne frey. Während dieses Friedens überredete Atax, der aus Galatien gebürtig war, die Sveven zu Annehmung der Meynungen des Arius, die, nach dem Isidor, über 100 Jahre unter ihnen herrschten.

Nicht lange nach dem Friedensschlusse ward Theodorich von seinem Bruder Eurich ermordet. Remismund fieng sogleich von neuem die Feindseligkeiten an, überfiel nochmals und plünderte Coimbra. Die Gallicier hielten bey Eurichen um Beystand an, der Remismunden dahin vermochte, ihnen einen Frieden zu verwilligen. Er selbst aber richtete mittlerweile schreckliche Verwüstung in Lusitanien an, und nahm ganz Oberspanien ein, weil die Römer nicht im Stande waren, ihre Unterthanen weder vor den Sveven noch Gothen zu schützen. N. Chr. G. 466.

Das folgende Jahr verheerten die Sveven und Gothen gegenseitig ihrer beyder Gebiete. Da aber Eurich gänzlich darauf umgieng, die Römer aus Spanien zu vertreiben, schloß er einen Vergleich mit Remismunden, und bemächtigte sich darauf alles dessen, was die Römer in Spanien inne hatten, starb aber, ehe er noch seine Absichten wider die Sveven ausführen konnte k). Da Remismund sich nicht im Stande fand, es mit den Visigothen aufzunehmen, zog er sich nach Gallicien, wo er sein Leben beschloß. Seine Nachfolger begnügten sich mit dem Königreiche Gallicien; und indem sie bey den Streitigkeiten zwischen den Visigothen und Römern eine genaue Neutralität beobachteten, behaupteten sie sich im ruhigen Besitze von Gallicien bis auf

Remismund räumt einen großen Theil von Spanien. N. Chr. G. 484.

k) V. Th. 2 B. S. 358. 362.

auf das Jahr 585, da sie von Leunigild oder Leovigild, König der Visigothen, bezwungen wurden l).

Geschichte der Alanen.

Die Alanen, welche bey einigen Schriftstellern Albanen und Massagteten heißen, und vom Procop zu den gothischen Völkern, von Marcian aber zu den Sarmaten gerechnet werden, hatten ihren Sitz in der Kobardey zwischen dem schwarzen und caspischen Meere m). Sie machten ein großes Volk aus, von dem ein Zweig sich auch in Europa ausbreitete. Die asiatischen Alanen führten ein unstättes und rohes Leben, aßen nur Milch, Pflanzen und Pferdefleisch, saßen stets zu Pferde, so wie ihre Weiber auf Karren, und beschäftigten sich mit der Jagd und den Streifereyen. Nur den Tod im Gefecht hielten sie für rühmlich, und Ackerbau und andere Arbeiten flohen sie. Den erschlagenen Feind pflegten sie zu scalpiren und sich mit der Haut, als einem Zeichen ihrer Heldenthat, zu schmücken; uno wer noch keine gewisse Anzahl von Feinden erlegt hatte, der war ohne Ansehen. Das Schwerdt war ihr vornehmstes Werkzeug, so wie auch die einzige Sache, dem sie eine gewisse göttliche Ehre erwiesen. Dieses rohe Leben blieb bey den Alanen in Asien bis auf die Ankunft der Mogolen, die ihrem Reiche ein Ende machten. Die europäischen Alanen, deren Geschichte hieher gehöret, änderten die rohen Sitten,

l) Weltgesch. Th. V. B. 2. S. 383. Wascov a. O. 483. u. Anmerk. XXIV. S. 157.
m) S. XV. Th. 1 B. S. 94. 5. 6.

ten, als sie auf ihrem Zuge nach Westen zu vordrangen und in Spanien ein Reich stifteten n).

Die Alanen in Europa, welche am Tanais sassen, werden unter Antonin dem Frommen erwähnt, da sie Einfälle in das Reich zu thun wagten, aber von dem Kaiser im Zaume gehalten wurden. Als die Marcomannen den berühmten Krieg gegen das römische Reich führten, waren die Alanen mit in dem großen Völkerbunde. Auf dem Zuge, den der N. Chr. G. 242. Kaiser nach dem Orient wider die Perser that, mußte er unter andern auch mit den Alanen kämpfen, welche in einem kleinen Gefechte bey Philippopolis über ihn den Vortheil gewannen. Unter der Regierung Diocletians soll Constantius von den Alanen in Gallien überfallen seyn; es wird aber richtiger von den Alemannen verstanden. Der Alanen wird erst wieder unter Valens gedacht zur Zeit des Einbruchs der Hunnen. Diese stießen auf ihrem Zuge auf die Alanen, mit denen es zum Gefecht kam, worinn die letztern überwunden wurden. Sie vereinigten sich darauf mit ihren Siegern und begleiteten sie auf ihrer Wanderung. Beyde thaten daher gemeinschaftlich einen Anfall auf die Gothen, nöthigten diese zur Flucht, und bahnten sich den Weg bis zur Donau o).

Seit ihrer Ankunft an der Donau dienten sie, wie die andern Barbaren, häufig unter den römischen Truppen, aber nicht weniger auch den Feinden der Römer. So traten sie bald mit den Hunnen auf die

n) Ammian. XXXI. 2. Hrn. Prof. Gebhardi Weltgesch. Th. XV. B. 1. S. 94. 194. Mascov Gesch. d. Teutschen Th. I. S. 280. Th. II. Anmerk. S. 29. 32. 195. 199.

o) Capitolin. Pio, c. 5. Marco, c. 3. Jordiano, c. 34. Theophanes Chron. p. 4. B. Ammian. XXXI. 3. Vergl. Weltgesch. Th. XV. B. 1. S. 173.

die Seite der Gothen, als diese während der Regierung des Valens das Reich durch ihre Einfälle
N. Chr. G. 378. beunruhigten. Sie überfielen Gratian, als er aus dem westlichen Reiche herbeyeilte, um dem Kaiser Valens Hülfe zu leisten; sie wurden aber nach des letztern Tode von Gratian und nachher von Theodos geschlagen. Nach diesem findet man Alanen in dem römischen Heere, unter Theodosius, der sie gegen Maximus und Eugen brauchte, und unter seinem Sohne, da sie dem Stilicho wider Alarich beystanden p).

Im Jahre 406, da der verderbliche Durchbruch der Barbaren in Gallien geschah, drangen sie, nachdem sie wahrscheinlich den Radagais bey seinem Einfalle in Italien begleitet hatten, mit den Vandalen und Sueven in dieses Land. Von den Römern geschah ihnen kein Widerstand, weil Stilicho die Truppen am Rhein vorher von da weggezogen hatte; allein die Franken widersetzten sich den Vandalen mit Nachdruck, denen die Alanen noch zur
N. Chr. G. 409. rechten Zeit zu Hülfe eileten. Drey Jahr nachher thaten eben diese Völker einen verwüstenden Einfall
N. Chr. G. 411. in Illyricum. Nachdem sich diese Barbaren fünf Jahr in Gallien aufgehalten hatten, setzten sie ihre Wanderung über die Pyrenäen fort, und streiften in Spanien umher. Die Alanen setzten sich in Portugall und der Provinz Carthagena. Den Tyrannen Jovin unterstützten mit andern Barbaren auch Alanen; so wie bald darauf die neuen Ankömmlinge in Spanien, die Gothen, in den Kriegen mit den Römern. Sie waren durch ihre Trennung von Araulph, dem Könige der Gothen, Ursache, daß die letztern nicht noch mehrere Städte, so wie Bourdeaux, einnehmen und plündern konnten. Als

Wal-

p) Ammian. XXXI. c. 11. 3. Oros. VII. 37.

Wallia über die Gothen herrschte, kam es zwischen N. Chr. G. 417.
ihnen und den Barbaren in Spanien zum Kriege, in
dem besonders von den Vandalen die Silingen, und
die Alanen sehr viel litten. Die letztern verloren ih-
ren König Atax, und machten seit dem kein eigenes
Reich mehr aus, sondern begaben sich in den Schutz
der Vandalen, deren Könige seitdem noch den Titel
eines Königs der Alanen zu dem ihrigen hinzusetzten.
Mit den Vandalen hatten sie nun gleiches Schicksal,
und folgten ihnen auf dem Zuge nach Africa. Es N. Chr. G. 428.
blieb noch ein Theil von den Alanen in Gallien zu-
rück, die nachher ihren Wohnsitz in Valence und N. Chr. G. 440.
Dauphiné erhielten. Sie sollen von Attila im
Jahr 452 seyn angegriffen, aber von den Gothen
unter Thorismund unterstützt worden; es ist aber
die Erzählung zweifelhaft. Nach Attila's Tode
suchten Alanen an, in römische Provinzen aufge-
nommen zu werden, und es wurden ihnen mit den
Ostgothen, Scyren und Rugen in Kleinscythien
Wohnplätze angewiesen. Es werden von den Ge-
schichtschreibern noch Einfälle der Alanen ins Reich
erwähnt. Im Jahr 460 schlug sie Majorian und
vier Jahre darauf Ricimer, da sie in Italien ein-
gebrochen hatten q)].

q) Oros. VII. 40. Prosper, Chronic. ad a. 412. u 440. Idat. Chr. 412 u. 418. Jornandes c. 43. 50. Cassiodor. chron. ad a. 464. Stritteri Mem. Pop. T. IV. p. 336. Weltgesch. Th. XV. B. 1. S. 94 f. 214 f. 228. Mascov a. O. S. 347. 369. 387. 412. 441. 456. 473. Muratori Gesch. v. Italien T. III. S. 18. 39. 99.

Das achte Hauptstück.

Der alte Zustand der Franken bis auf ihre Niederlassung in Gallien.

Abkunft und Name der Franken.

Unter den verschiednen Meynungen oder vielmehr Muthmaßungen von dem Ursprunge der Franken kömmt uns Buchers seine am wahrscheinlichsten vor, daß sie ein vermischter Hause verschiedner alter Völker gewesen sind, die auf der Westseite des Rheins wohnten, sich wider die Römer zu Vertheidigung ihrer gemeinschaftlichen Freyheit vereinigten, und sich Franken nannten, welches in ihrer Sprache frey bedeutete r).

Ihre mancherley Stämme.

Unter dem Namen Franken werden in der Geschichte verschiedne Völker begriffen, deren Namen lange Zeit vor dieser Benennung bekannt waren; die Actuarier, Chamaver, Bructerer, Salier, Friesen, Chaucer, Ansivarier und Catten. Die Franken werden zuweilen Sicambrer genannt, weil sie das Land bewohnten, das ehedem dieses Volk inne gehabt hatte, von dem ein Theil von Augusten nach Gallien versetzt, und die übrigen fast gänzlich waren niedergehauen worden.

Ihr ursprüngliches Land war, nach den besten neuern Erdbeschreibern und Geschichtkundigen, nordwärts

r) Die Franken sind den Römern erst spät genau bekannt geworden, als sie dem Rhein näher gekommen waren. Ihre ersten Wohnsitze lassen sich mit keiner Gewißheit bestimmen, und mögen bey ihrer wilden Lebensart oft verändert seyn. Indessen erklären die Verfasser Buchers ganz schwache Hypothese für die wahrscheinlichste. Besser wird man darüber in Mascovs teutscher Geschichte Th. 1. S. 164 belehret.

wärts vom Weltmeer und Rheine, südwärts von der Lahn oder dem Mayn, und westwärts von der Weser umgränzt. Dieser Beschreibung zufolge hatten sie das gegenwärtige Westphalen, Hessen und einige benachbarte Länder inne s).

Unter allen ihren Stämmen waren die Ansivarier und Salier die beträchtlichsten. Nach dem Pontanus waren die Ansivarier einerley mit den Ansinarii des Tacitus. Da sie aus ihren Wohnplätzen durch die Chaucer waren vertrieben worden, nahmen sie das Land ein, aus dem man die Friesen auf des Nero Befehl verjagt hatte. Die salischen Franken brachen in Toxandria, itzt Brabant, ein, wurden aber durch Julian von da vertrieben. Beatus Rhenanus leitet ihren Namen von der Sale her, die in den Mayn fällt; Paulus Aemilius von einem Flusse gleiches Namens, der sich in die Elbe ergießt, und Pontanus von dem Flusse Sala, itzt die Issel, an dessen Ufern sie wohnten; welche letzte Meynung die wahrscheinlichste zu seyn scheint.

Die Sitten der Franken.

Vopiscus schildert die Franken überhaupt als ein sehr verrätherisches und treuloses Volk ab, das mit den feyerlichsten Eiden und Verbindlichkeiten Scherz zu treiben pflegte, und es gar nicht für eine Schande hielte, sein Wort zu brechen. Das ist auch der Bericht Procops. Salvian mengt ihre guten und bösen Eigenschaften zusammen, und sagt, sie wären dem Lügen sehr ergeben, aber freundlich und gütig gegen Fremde. Agathias lobt die Treue, Gerechtigkeit und Einigkeit, mit der sie unter einander lebten; und der heilige Bernhard sagt in einem von seinen Briefen, sie beobachteten ihre Eide mit der größten Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit,

s) S. V. Th. 3 B. S. 603 f.

und hielten sich sogar durch einen öffentlichen Eid für gebunden, wenn es auch eine Sünde wäre gewesen, ihn zu thun; welche Veränderung die französischen Schriftsteller der christlichen Religion zuschreiben. Sie scheinen jederzeit beschwerliche Nachbarn gewesen zu seyn. Daher Eginhard, Karls des Großen Kanzler, zu sagen pflegte, „ich wollte „mir wohl einen Franken zu meinem Freunde wäh„len; nicht aber zu meinem Nachbar t).“

Ihre ersten Könige.

Der Franken wird zuerst um das Jahr 241 in der Geschichte gedacht. Ihr erster König, dessen Name dem Prosper vorgekommen ist, war Priamus, der im Jahre 382 über sie regiert haben soll. Nach ihm regierten seine zween Söhne Marcomir und Sunno, und zugleich Genobald. Zunächst nach ihnen kam Theodomir oder Theudemir, der Sohn des Consuls Ricimer. Ihm folgte Pharamund, Marcomirs Sohn, und des Priamus Enkel. Doch da Fredegarius voraussetzt, Theodomir sey der Vater und unmittelbare Vorgänger des Clodio gewesen, und ihm das zuschreibt, was von andern Scribenten jenem zugeschrieben wird, so schließt daraus der gelehrte Usher, Theodomir und Pharamund wären eben dieselbe Person gewesen v).

Unter Pharamunds Regierung, oder nicht lange vorher, giengen die Franken über den Rhein, der seit 200 Jahren die Gränze zwischen ihnen und den Römern gewesen war, und ließen sich in Tongrien nieder, wo sie von eben so vielen Königen regiert

t) Nach den verschiednen Zeiten waren die Franken rauher und weiter hin gesitteter. S. Mascov angef. St. S. 232. 419. Muratori Gesch. v. Italien 3 B. S. 496.

v) Alles dieses ist bereits berichtiget V. Th. 3 B. S. 609 f.

giert wurden, als sie Städte oder Bezirke hatten. Diese Könige wurden aus den angesehensten Familien unter ihnen gewählt, und unterschieden sich von ihren Unterthanen durch die Länge ihres Haars. Ob aber Pharamund einige Macht über die andern Fürsten gehabt habe, davon unterrichtet uns die Geschichte nicht.

Aetius überwand sie in einem Treffen, erlegte N. Chr. G. 428.
ihren König Theodorich oder Pharamund, und nöthigte sie, wieder über den Rhein zu gehen. Doch Clodio, Pharamunds Nachfolger, ließ sich von neuem in Gallien nieder. Denn Gregor von Tours erzählt, er habe auf dem Schlosse Dispargum seinen Sitz gehabt, von dem die meisten Erdbeschreiber vermuthen, es habe in Brabant an der Gränze von Tongrien gestanden x). Dem Clodio folgte Meroveus. Nach diesem regierte Childerich. Dessen Nachfolger war Clodoveus oder Clovis, der erste christliche König der Franken, der N. Chr. G. 481.
den königlichen Sitz zu Paris aufschlug y).

Obschon Priam von Prosper für ihren ersten König gerechnet ward, werden doch andre z), die vor ihm gewesen sind, angeführt: Atech, Genobald, Ascarich, Gaisius oder Regaisus, Malarich und Mallobaudes. Atech und Genobald scheinen zu gleicher Zeit regiert zu haben, aber über verschiedne Völker oder Stämme der Franken, denn sie werden beyde von Mamertinus in seiner Lobrede auf Diocletian genannt. Atech hatte mit seinen Franken die Küsten von Gallien geplündert, ward aber von Diocletian genöthigt, um Friede zu bitten. Genobald, sagt der Lobredner, ward

x) S. eben das. S. 621 u. f.
y) S. eben das. bis Ende d. Bandes.
z) Kleine Fürsten und Häupter fränkischer Stämme.

ebenfalls genöthigt, sich zu unterwerfen; und das war das einzige Mittel, wieder in ruhigem Besitz seiner Herrschaft gesetzt zu werden. Ascarich und Gaisus regierten über die Franken zur Zeit Constantins des Großen, und wurden im ersten Jahre seiner Regierung 306 zu Gefangnen gemacht, und den wilden Thieren bey den öffentlichen Spielen ausgestellt.

Malarich, der unter den Regierungen des Constantius, Julians und Jovians lebte, wird von Marcellin blos der Befehlshaber über seine Landsleute in des Kaisers Palaste genannt, von Procop aber unter ihre Könige gerechnet. Jovian ernannte ihn zum Feldherrn der römischen Truppen in Gallien; er lehnte aber diese Stelle ab. Nicl. Iobaudes, den Marcellin König der Franken nennt, hatte den Oberbefehl unter Gratian 377, und gewann das folgende Jahr einen entscheidenden Sieg über die Alemannen, von denen 30000 nebst ihrem Könige Triarius auf dem Platze blieben.

Ricomer, Ricimer oder Richimer, Gratians Befehlshaber der Truppen a), Feldherr über die Reiterey, und Consul des Jahrs 384, wird von einigen unter die Könige der Franken gezählt. Sein Sohn Theodomir regierte, nach einigen alten Jahrbüchern, die Gregor von Tours anführt, zur Zeit des Honorius über die Franken, und ward nebst seiner Mutter Ascila von den Römern getödtet. Eben damals soll, wie andre Scribenten annehmen, Pharamund regiert haben, der vielleicht mit jenem ein gleichzeitiger Regent gewesen seyn kann.

Sie fallen in Gallien ein, werden aber

Die Franken thaten, wie wir gesagt haben, um 241 einen Einbruch in Gallien, und richteten, wiewohl

a) Comes domesticorum.

wohl ihrer wenige an der Zahl waren, schreckliche Verwüstungen an. [Sie kamen auf diesen Streifereyen bis in Spanien.] Aurelian, der damals blos Tribun der sechsten Legion war, und seinen Stand zu Maynz hatte, zog wider die Feinde aus, erlegte 700 von ihnen, machte 300 Gefangne, und nöthigte die übrigen, nach zurückgelaßner Beute die Flucht zu nehmen b). von Aurelian zurückgetrieben.

Ungefähr 15 Jahre darauf, im vierten der Regierung Valerians, thaten sie abermals nebst verschiednen andern teutschen Völkern einen Einfall in Gallien, wurden aber von Gallienus auf das Haupt geschlagen. Bald hernach kamen sie in weit größrer Anzahl zurück, so daß Gallienus genöthigt war, mit einem von ihren vornehmsten Stämmen zu einem Vergleiche zu kommen, dessen Oberhaupt es auf sich nahm, die Gränzen des Reichs zu bewachen. Das that er auch, und fochte oft mit den Franken und andern Barbarn. N. Chr. G. 255.

Vier Jahre darauf, als die Franken hörten, der Kaiser Valerian wäre von den Persern zum Gefangnen gemacht worden, fielen sie in Gallien ein, verheerten die reichsten Provinzen daselbst, drangen nach Italien, und rückten sogar bis in die Nachbarschaft von Ravenna vor. N. Chr. G. 260.

Fünf Jahre darauf fielen sie Spanien an, nachdem sie, dem Victor zufolge, Gallien verheert hatten. Valesius aber sucht aus des Nazarius Lobrede auf Constantin zu erweisen, daß sie zur See dahin gekommen sind. Orosius schreibt, sie hätten Spanien 12 Jahre lang inne gehabt, oder vielmehr geplündert, und hätten die Stadt Tarraco, die damals die Hauptstadt verschiedner Provinzen war, mit Sturm eingenommen, und beynahe Sie verheeren Spanien. N. Chr. G. 265.

b) Vopisc. Aurelian. 7. aber ohne Zeitbestimmung.

gänzlich zerstört. Einige der Franken schifften hinüber nach Africa. Wie aber dieses Unternehmen ausgefallen sey, das wird uns nicht gemeldet. Im ersten Jahre ihres Einfalls in Spanien hatten sie auch in das römische Gallien einzudringen gesucht, waren aber von Posthumius zurückgeschlagen worden, der den Titel als Kaiser angenommen hatte, und dem nachgehends die Gallier bey seiner angemaßten Herrschaft nach äußerstem Vermögen beystanden.

N. Chr. G. 273. Im Jahre 273, dem vierten von des Kaisers Aurelians Regierung, thaten die Franken einen Einbruch in Gallien, wurden aber von ihm mit großem Blutvergießen zurückgetrieben c).

Sie nehmen nebst andern Barbarn 70 Städte in Gallien weg. N. Chr. G. 275.

Als Aurelian 2 Jahre darauf starb, giengen die Franken, nebst den Lygiern, Burgundern und Vandalen, über den Rhein, und fielen Gallien an. Sie eroberten innerhalb 2 Jahren über 70 der vornehmsten Städte dieses Landes, und betrachteten sich als Herren von ganz Gallien. Als Tacitus, Aurelians Nachfolger, gestorben war, gieng Probus, der an seine Stelle gewählt ward, sogleich

N. Chr. G. 277. auf die Burgunder und Vandalen los, und schickte einige seiner besten Feldherren wider die Franken aus, die sie auf das Haupt schlugen, und nöthigten, nach ihrer Heimath zurückzukehren. Nachdem Probus auch die Burgunder und Vandalen geschlagen hatte, setzte er ihnen über den Rhein nach, verheerte ihr Gebiete, und baute einige Festungen in ihrem Lande. Darüber erschraken die Barbarn so sehr, daß neune von ihren Königen kamen, und um Friede anhielten. Der Kaiser verwilligte ihnen denselben, als sie

c) Vopisc. Aurelian. c. 7. Die Geschichtschreiber bestimmen die Zeiten der Streifereyen nicht genau; sie reden auch nur allgemein von Germanen. Vergl. Mascov I. 190.

sie versprachen, die Römer jährlich mit einem gewissen Vorrathe Getreide und andrer Lebensmittel zu versorgen, und 16000 Mann abzuschicken, um unter der römischen Armee zu dienen d).

Eine Schaar Franken verheert die Küsten von Asien, Griechenland und Sicilien.

Einige der Franken, die sich entweder an Probus ergeben hatten, oder in diesem Kriege waren zu Gefangnen gemacht worden, hatte der Kaiser an die Küste des euxinischen Meers geschickt. Diese Franken wurden in kurzem der römischen Lebensart in einem von dem ihrigen so weit entlegnen Lande überdrüssig, und giengen in einigen Schiffen, die sie weggenommen hatten, zur See. Nachdem sie die Küsten von Kleinasien und Griechenland geplündert hatten, schifften sie hinüber nach Africa, wo sie verschiedne Landungen thaten. Da aber die römischen Truppen sie zurückschlugen, fielen sie Sicilien an, plünderten die Stadt Syracus, hieben die meisten Einwohner nieder, und schifften sich mit einer unermeßlichen Beute wieder ein. Aus Sicilien schifften sie in das Weltmeer, plünderten die Küsten von Spanien und Gallien, und landeten 280 mit gewaltiger Beute an der Mündung des Rheins. In eben dem Jahre versprachen die Franken, sich der Sache des Proculus anzunehmen, der sich empört, und zum Kaiser aufgeworfen hatte. Anstatt aber ihrem Versprechen nachzukommen, verriethen sie ihn in des Kaisers Hände. Ungefähr 7 Jahre darauf plünderten sie und die sächsischen Seeräuber die Küsten von Gallien. Doch der römische Feldherr Carausius rüstete zu Bologne eine Flotte aus, und nöthigte sie zur Flucht, behielt aber die ihnen abgenommne Beute für sich selbst, und erregte nachgehends Aufruhr; [als wegen seines Betragens

N. Chr. G. 286.

d) Zosim. I. 67. Vopisc. Prob. 13. Vergl. Mascov I. 192. 194.

Klagen beym Kaiser angebracht waren. Er verband sich mit den Franken und andern Teutschen.]

Zween Könige der Franken ergeben sich an Maximinian. N. Chr. G. 288.

Das Jahr darauf verheerte Maximinian das Gebiete der Franken, und jagte ihnen solches Schrecken ein, daß zween ihrer Könige, Atech und Genobaud, sich an ihn ergaben, und in ihrer Würde von ihm bestätigt zu werden baten. Das Jahr nachher gab Maximinian vielen Franken und Lekern, welche letztere gallischer Abkunft waren, Ländereyen in der Nachbarschaft von Trier und Cambray ein. Wenige Jahre darauf nahmen die Franken unter Vorschub des Rebellen Carausius Batavia und denjenigen Theil von Flandern ein, an dem die Schelde fließt. N. Chr. G. 292. Es schlug sie aber Constantius, der Vater Constantins des Großen, und versetzte sie mit Weibern und Kindern nach Gallien. Hier mußten sie das Land bauen, das sie selbst verwüstet hatten, und ohne Waffen leben, die sie hatten an ihren Ueberwinder ausantworten müssen e).

Constantin macht zween von ihren Königen zu Gefangnen.

Von der Zeit an blieben die Franken ruhig, bis auf das Jahr 306, das erste von Constantins Regierung, da sie in Gallien einfielen. Doch der Kaiser kam aus Britannien, fiel sie unvermuthet an, schlug sie, und machte zween ihrer Könige, den Ascarich und Gaisas [oder Regaisis], zu Gefangnen, die er nachgehends mit den wilden Thieren kämpfen ließ. Als er in das Land der Bructerer eingerückt war, welche eins von den Völkern waren, die man unter dem Namen Franken kannte, richtete er großes Blutvergießen unter diesem Volke an, und machte viele Gefangne, mit denen er eben so verfuhr, als mit den beyden Königen f).

Unge-

e) Mascov I. 196 f. 203—205. 209. Vergl. oben V. Th. 3 B. S. 566.
f) Eben das. S. 568.

Ungefähr zwey Jahre darauf versammleten sich die Franken in beträchtlichen Schaaren jenseit des Rheins. Als aber Constantin auf sie losgieng, zerstreuten sie sich. Im zweyten Jahre darauf [als Constantin den Maximian verfolgte und in Marseille gefangen bekam] erschienen sie abermals in den Waffen, und theilten ihre zahlreiche Truppen in verschiedne Haufen, in Hoffnung, wenigstens auf einer Seite die Oberhand zu behalten. Constantin aber verkleidete sich als ein kaiserlicher Abgeordneter, gieng in ihr Lager, versicherte ihnen, der Kaiser wäre itzt nicht bey der römischen Armee, und bewog sie dadurch, ihren Entschluß zu ändern, und ein allgemeines Treffen zu wagen. Darauf rückte er ihnen an der Spitze seiner Truppen entgegen, und schlug sie auf das Haupt. Er schlägt sie in verschiednen Gefechten. N. Chr. G. 310.

Drey Jahre darauf, indem Constantin sich zu Rom befand, drohten sie abermals, über den Rhein zu gehen, wurden aber durch seine Annäherung einige Zeit über in Furcht erhalten. Constantin stellte sich, als zöge er nach einer andern Gegend des Rheins wider die Alemannen, verleitete dadurch die Franken, über den Fluß zu gehen, fiel sie unvermuthet an, und hieb eine große Menge von ihnen nieder. Darauf verheerten die Römer das Land der Franken, machten viele Gefangne, und stellten sie alle den wilden Thieren aus. Ungeachtet ihrer letztern Niederlage giengen doch die Franken, als sie kaum gehört hatten, daß Constantin aus Gallien aufgebrochen wäre, wieder über den Rhein, wurden aber von Crispus, Constantins Sohne, zurückgetrieben g). N. Chr. G. 313

Unge-

g) S. eben das. S. 569. Eumen. Paneg. VI. c. 10—13. 21. Nazar. Paneg. IX. 17. 18.

Sie schließen einen Frieden mit Constans. N. Chr. G. 341.

Ungefähr 20 Jahre darauf, nämlich 341, fielen die Franken abermals in Gallien ein, und wurden nicht eher wieder zur Ruhe gebracht, als bis sie Constans entweder überwand, oder, wie es Idaz ausdrückt, besänftigte. Auf welche Art es auch Constans dahin gebracht hat, so ist das gewiß, daß sie einen Frieden mit ihm schlossen, und sich den Fürsten unterwarfen, die er selbst über sie setzte. [Doch unterstützten die Franken seinen Mörder, den Rebellen Magnentius.] Im Jahre 355 finden wir, daß Malarich [ingleichen Mallobaudes und noch mehrere Franken] eine hohe Bedienung an des Kaisers Constantius Hofe verwaltete. Das folgende Jahr aber konnten die Franken nicht länger
N. Chr. G. 356. Friede halten; sie giengen nebst den Alemannen und Sachsen über den Rhein, eroberten und plünderten über 40 Städte an dem Ufer dieses Flusses, verheerten die benachbarten Provinzen, und führten eine unglaubliche Anzahl Gefangne mit weg. Die Stadt Cöln zerstörten sie fast gänzlich. Als sie aber von der Besatzung zu Autün zurückgeschlagen wurden, zerstreuten sie sich auf das Land, und verheerten es verschiedne Monate über. [Silvan, des Constantius geschickter Feldherr, hatte die Franken aus Gallien getrieben. Nach seiner Empörung war sein Nachfolger nicht im Stande gewesen, sie abzuhalten.] h).

Julian siegt über die Franken.

Mittlerweile ward Julian, des Kaisers Constantius Vetter, zum Statthalter von Gallien ernannt. Er griff die Barbarn an, erhielt einen kleinen Vortheil über sie, und bahnte sich den Weg nach Cöln, welches sie bey seiner Ankunft verließen. Dem einen Könige der Franken, der ihn um Friede bat, verwilligte er nur einen kurzen Stillstand; und das

h) S. Mascov I. 232. 240. 244.

das folgende Jahr schlug er [bey seinem Rückzuge nach dem Siege über die Alemannen] die Franken und andre Barbarn, die in Gallien eingedrungen waren, auf das Haupt.

Indem Julian [nach dem herrlichen Siege über die Alemannen bey Straßburg] mit seinen Truppen in den Winterquartieren lag, drangen die Salier, ein fränkisches Volk, in Toxandria, itzt Brabant, ein, und ließen sich da nieder, weil sie von den Sachsen aus ihrem eignen Lande waren vertrieben worden. [Es drangen auch die Chamaven, die man zu den Franken zählt, vor.] Ob sie gleich sich erboten, die Gränzen des Reichs zu bewachen, die Römer, wenn es verlangt würde, mit Truppen zu versehen, und die gewöhnlichen Abgaben zu entrichten, nöthigte sie Julian dem ungeachtet, zurückzukehren, zwang aber auch die Sachsen, ihnen ihr Land wieder einzuräumen. [Von diesen Saliern nahm er viele unter seine Truppen auf, und es behielt in der Folge ein eigener Haufen den Namen Salier.] i).

Während der ganzen Regierung Julians blieben die Franken ruhig. Kaum aber vernahmen sie seinen Tod, so griffen sie, nebst den Sachsen, Frankreich zu Wasser und Lande an. Der Comes Theodosius, ein Vater des Kaisers dieses Namens, ward von Valentinian wider sie abgeschickt, und nöthigte sie, mit großem Verlust abzuziehen. Mallobaudes war damals König der Franken. Da sein Gebiete von den Alemannen verheert ward, lockte er die Feinde in einen Hinterhalt, hieb eine große Anzahl von ihnen nieder, und unter den übrigen ihren König Macrian. Drey Jahre darauf ward Mal-

Die Franken und Sachsen fallen Gallien zu Wasser und Lande an. N. Chr. G. 366.

i) Ammian. XVI. 3. 4. XVII. 8. Zos. III. 7. S. oben V. Th. 3 B. S. 575.

Mallobaudes zum Consulat erhoben, und hatte den Kaiser Gratian selbst zum Amtsgenossen. Das folgende Jahr 378 ward er zum Befehlshaber der kaiserlichen Truppen ernannt, und that sich vorzüglich in der Schlacht bey Argentaria hervor, in welcher über 30000 Lentinenser, die das Reich angefallen hatten, sammt ihrem Könige Triarius erlegt wurden.

N. Chr. G. 383. Ungefähr 7 Jahre darauf ward Gratian von dem aufgeworfnen Kaiser Maximus geschlagen und umgebracht. Im dritten Jahre der Regierung des letztern verheerten die Franken Gallien mit größrer Wuth als jemals. Ein Theil von ihnen kehrte mit großer Beute nach ihrem Lande zurück, und ein Theil blieb da, um die Verwüstungen fortzusetzen. Die letztern wurden von des Maximus beyden Feldherren, Mannius und Quintinus, geschlagen, und genöthigt, die Flucht jenseit des Rheins zu nehmen. Quintin folgte ihnen, wider des Mannius Rath, in ihr Land nach, und hatte zwar anfangs einiges Glück, ward aber nachgehends mit großem Blutvergießen geschlagen, und entkam blos mit wenigen Begleitern nach Gallien. Genobald, Marcomir und Sunno, die damaligen Könige der Franken, wurden auf diesen Sieg stolz, und fielen von neuem in Gallien ein, wodurch Theodosius genöthigt ward, den Valentinian wider sie abzuschicken. Valentinian hatte, wie wir finden, eine Unterredung mit Marcomir und Sunno, welche ihm Geiseln stellten.

Die Könige der Franken stellen dem Valentinian Geiseln. N. Chr. G. 388.

N. Chr. G. 392. Drey Jahre darauf überredete Arbogast, nachdem er Valentinian den Zweyten umgebracht hatte, den Eugen, den er an seine Stelle zum Kaiser aufgeworfen hatte, er sollte die Franken, seine Landsleute, bekriegen. Arbogast, der einen alten Groll gegen Marcomir und Sunno trug, übernahm

nahm die Führung des Kriegs selbst, gieng bey Cöln mitten im Winter über den Rhein, und verheerte die Länder der Bructerer und Chamaver. Marcomir zeigte sich blos auf den Anhöhen mit einigen Partheyen Ansivarier und Catten. Arbogast, wie man berichtet, hieb viele seiner Landsleute nieder, und schloß darauf mit ihnen Friede. Eugen erneuerte ebenfalls die alten Verträge mit den Königen der Franken und Alemannen; da denn viele der erstern unter seinen Truppen Dienste nahmen k).

Ungefähr zwey Jahre darauf verließ der Kaiser N. Chr. G. 395.
Theodosius das morgenländische Reich seinem Sohne Arcadius, und das abendländische dem Honorius. Stilicho, des letztern erster Minister, erneuerte die Bündnisse mit den Franken und andern teutschen Völkern, die sie [zu ihrem Schaden] dadurch gebrochen hatten, indem sie dem unrechtmäßigen Kaiser Eugen zu Hülfe gekommen waren.

k) Es ist im Ganzen die Erzählung richtig, allein in einigen Umständen so zu berichtigen: Valentinian war von Theodosius wieder in sein Reich, aus welchem ihn Maximus verdrungen hatte, zurückgeführet worden; darauf gieng er gegen die Franken. Die Könige Sunno und Marcomir erboten sich, die alten Bündnisse zu erneuern, und deswegen Geißeln zu liefern. Es war aber der Friede von keiner langen Dauer; denn Arbogast, der kaiserliche Feldherr, von Geburt ein Franke, hatte gegen den König der Franken einen Haß, und brachte es dahin, daß er mit einem Heere wider ihn ausgeschickt wurde, worauf er die Franken und andere teutsche Völker angriff. Nachdem er aber seinen Kaiser erschlagen und Eugen an seine Stelle gesetzt hatte, suchte er Friede mit den Barbaren zu haben, und schloß mit den Franken sowohl als mit andern Teutschen Bündnisse. Gregor. Turon. Lib. II. c. 9. Vergl. Mascov Th. I. S. 312. 314.

waren. Doch da Marcomir und Sunno neue Unruhen anzustiften suchten, ward der eine von ihnen gefangen genommen, und bekam weiten Verhaft in Italien; der andre ward von seinen eignen Unterthanen hingerichtet, die sich nicht mit ihm wider die Römer verbinden wollten l).

Sie greifen die Vandalen bey dem Einfalle in Gallien an. N. Chr. G. 406. 7.

Im Jahre 406, als die Vandalen, Sveven und Alanen in Gallien einfielen, griffen die Franken sie an, und hieben beynahe 20000 von ihnen mit ihrem Könige nieder. Da sich aber die Barbarn [durch zeitige Hülfe der Alanen unterstützt] trotz alles Widerstandes durchdrangen, folgten ihnen viele Franken nach m). Eine weit größre Anzahl von ihnen rückte 4 Jahre darauf unter Edobichen in Gallien ein, um dem unrechtmäßigen Kaiser Constantin beyzustehen [wurde aber geschlagen. Seitdem trifft man sie am gallischen Ufer des Rheins an]. Drey Jahre hernach fielen sie in Gallien ein, plünderten und verbrannten die Stadt Trier. Eben dieselbe steckten sie ungefähr 7 Jahre darauf nochmals in Brand, und zerstörten sie.

Pharamund soll um diese Zeit über die Gallier regiert haben.

Pharamund, Marcomirs Sohn, des Sunno Bruder, muß um diese Zeit über die Franken regiert haben. Tiro Prosper setzt seine Regierung in das 26. Jahr des Honorius, in dem, wie er sagt, eine Sonnenfinsterniß einfiel. Viele Schriftsteller gedenken einer Sonnenfinsterniß am Freytage, den 19. Julius, 418. Der Pater le Cointe sagt, Pharamund hätte in eben diesem Jahre seine Regierung angetreten. Andre dagegen, unter andern der Pater Labbe in seiner Zeitrechnung, behaupten, er hätte nicht eher als 420 zu regieren angefangen. Es ist sogar ungewiß, ob es unter

l) S. Mascov I. 329. 333.
m) S. V. Th. 3B. S. 589.

unter seiner Regierung, oder einige Zeit vorher, geschah, daß die Franken über den Rhein giengen, und sich zum erstenmale in Gallien niederließen. Er soll im Jahre 428 gestorben seyn, in welchem, nach des Tirc Prosper Berichte, sein Sohn und Nachfolger Clodio in Frankreich, das ist, im Lande der Franken, regierte n).

Clodio folgt dem Pharamund. N. Chr. G. 428.

Dieses Jahr bekriegte der berühmte Aetius die Franken in Gallien, und trieb sie aus dem Lande, in dem sie sich niedergelassen hatten. Der gelehrte Usher ist der Meynung, Pharamund sey in diesem Kriege geblieben. Gregor von Tours, ein sehr sorgfältiger Schriftsteller, thut von Pharamunden nicht die geringste Erwähnung, sondern fängt seine Geschichte der Franken mit der Regierung des Clodio an, den er einen durchlauchtigen Fürsten nennt, dem sein Volk, dessen Bestes ihm am Herzen läge, den größten Dank schuldig wäre. Er kann mit Recht als der Stifter der gegenwärtigen französischen Monarchie betrachtet werden, weil er sein Gebiete in Gallien so dauerhaft gründete, daß die Römer nachher niemals mehr im Stande waren, die Franken zu vertreiben.

Idaz meldet uns, im Jahre 431 wäre Aetius in einem Kriegszuge nach Gallien begriffen gewesen, der unstreitig wider die Franken unternommen ward, weil er hinzusetzt, das Jahr darauf hätte er die Franken in einem Treffen geschlagen. Nach diesem Siege über die Franken schloß Aetius eben dasselbe Jahr mit ihnen Friede; auf welche Bedingungen aber, wissen wir nicht o). Drey Jahre darauf thaten

Er wird von Aetius besiegt.

n) S. Maskov I. S. 348. 371. 389 f. und Weltgesch. Th. V. B 3. S. 589. 606—609.

o) Eben das. S. 619.

ten die Franken einen Angriff auf Tours, das Majorian wider sie vertheidigte.

Nicht lange darauf thaten sie einen Einfall in Artois. Indem sie aber das Beylager eines ihrer Großen feyerten, wurden sie unerwartet von Aetius angegriffen, der ihrer eine große Anzahl niederhieb. Valesius vermuthet, dieses Gefecht sey zu Lens in Artois 437 vorgefallen. Einige Zeit vorher hatte Clodio Tournay und Cambray, die einzigen Städte in dieser Gegend, weggenommen, durch deren Eroberung die Franken Herren des ganzen Landes von da an bis an den Rhein wurden. Aetius soll nachgehends, wie man vermuthet, einen Frieden mit den Franken geschlossen, und sie wenigstens im Besitze eines Theils des Landes gelassen haben, das sie erobert hatten, weil er eben dieselbe Gunst andern Völkern erzeigte, vor denen er sich weniger fürchtete. [Aetius hatte die Franken beym Vicus Helena während einer Festlichkeit überfallen. Als sich nachher zwey fränkische Prinzen um die Reichsfolge zankten, und einer derselben sich an Aetius wandte, so nahm er ihn wohl auf, und brachte ein Bündniß zwischen ihm und dem Kaiser zu Stande p)].

Die Franken werden im Besitze eines Theils von Gallien gelassen.

Priscus, der zu damaliger Zeit lebte, sagt uns, er habe zu Rom den zweyten Sohn des Königs der Franken gesehen, der dahin als Gesandter war geschickt worden, wiewohl er sehr jung und noch ohne Bart gewesen wäre. Er setzt hinzu, Aetius hätte ihn zu seinem Sohne angenommen, ihn mit seiner Rüstung beschenkt, und ihm die größten Merkmale der Hochachtung, Freundschaft und Liebe ertheilt. Dieser junge Prinz war vermuthlich Meroveus, des Clodio Nachfolger; denn er lebte in großer Freundschaft mit Aetius, und stieß zu ihm wider

Attis

p) Eben das. S. 626 f.

Attila. Salvian, der ungefähr 3 Jahre nach dem zwischen Aetius und den Franken geschloßnen Frieden schrieb, sagt, Trier wäre von ihnen zum viertenmale geplündert, und gänzlich zerstört worden. Diese letzte Plünderung geschah vermuthlich noch ehe der Friede geschlossen ward. Er setzt hinzu, die Franken hätten sich noch einer andern Stadt bey Trier bemächtigt, die dieser an Größe nichts nachgäbe. Diese Stadt kann keine andre als Cöln seyn, welches, wie aus eben dem Schriftsteller erhellt, die Franken inne hatten, nachdem der Friede mit Aetius war geschlossen worden. [Damals litt auch Maynz, das fast ein Schutthaufen war.] Cöln hatte, selbst zu des Clovis Zeit, einen eignen König, der von Nation ein Franke war. Clodio soll nach einer zwanzigjährigen Regierung 448 gestorben seyn, in welchem Jahre, wie uns Tiro Prosper sagt, Meroveus in Frankreich, das ist, in den Ländern, die den Franken an beyden Seiten des Rheins unterworfen waren, regierte q).

Dem Clodio folgt Meroveus.

Den Meroveus hält man durchgängig [aber ohne genugsame Gewißheit r)] für des Clodio Sohn und Nachfolger, und glaubt, er habe sich in der Herrschaft durch Beystand der Römer befestigt, zum Nachtheile seines ältern Bruders, der den König der Hunnen, Attila, zu Hülfe rufte. Da Attila im Treffen bey Chalons auf das Haupt geschlagen wurde, ward dadurch die Krone dem Meroveus versichert. Dieser Bericht scheint durch des Priscus Erzählung bestätigt zu werden. Es glauben jedoch einige, Meroveus wäre nicht mit Clodio verwandt

q) S. Maskov I. S. 391 f. 405. 419 f. Weltgesch. Th. V. B. 3 S. 618—630. Muratori Gesch. von Italien. Th. III. S. 108. 165 f. 221 f.
r) S. V. Th. 3 B. S. 630 f.

wandt gewesen, sondern hätte die Krone den beyden streitenden Brüdern entrissen, und seinen Namen der folgenden Reihe von Königen gegeben, die, wenn sie wären des Clodio Abkömmlinge gewesen, vermuthlich seinen Namen geführt haben würden. Dem sey wie ihm wolle, so scheint Meroveus ein sehr berühmter Fürst gewesen zu seyn. Auf die
N. Chr. G. 455. Nachricht von dem Tode Valentinians des Dritten verheerten die Franken unter seiner Anführung Germania prima und Belgica secunda, oder die Gegenden um Maynz und Rheims. [Der folgende Kaiser Avitus brachte es dahin, daß sie ihre Streifereyen wieder einstellten.] Nach dem Valesius starb er 458. Bucher setzt seinen Tod 3 Jahre früher s).

Ihm folgt sein Sohn Childerich.

Dem Meroveus folgte sein Sohn Childerich. Dieser ward, als er noch sehr jung war, nebst seiner Mutter und andern vornehmen Leuten von Attila gefangen genommen, aber durch die Treue, Herzhaftigkeit und Geschicklichkeit eines Franken, Namens Wiomad, wieder frey gemacht. Da Aetius, der die Barbarn in Furcht erhalten hatte, nunmehr gestorben war, hatte Childerich kaum den Thron bestiegen, so begonnte er auf die Erweiterung seines Gebietes zu denken. Er soll seine Eroberungen bis an die Loire ausgebreitet, und die Stadt Paris nach einer fünfjährigen, oder wie andre sagen, einer zehnjährigen Belagerung eingenommen haben. Im Jahre 470 nahm er Antgers weg, nachdem er den Grafen Paul, römischen Befehlshaber des Orts, getödtet hatte. Er eroberte ferner Orleans, nachdem er den König von Italien, Odoacer, geschlagen hatte, der mit einer

Er breitet die Eroberungen der Franken in Gallien aus.

N. Chr. G. 470.

Schaar

s) Gregor. Turon. II. 7. Maskov I. S. 431. 435. 447.

Schaar Sachsen zum Entsatze des Orts gekommen war. Nach dem Gregor von Tours schloß er ein Bündniß mit Odoacern, gieng auf die Alemannen los, die in Italien eingefallen waren, und schlug sie auf das Haupt. Bald nach seiner Rückkehr nach Gallien starb er zu Ternacum, itzt Tournay, wo die Ueberbleibsel seiner Leiche 1653 entdeckt wurden. Man fand dabey viele Goldmünzen der römischen Kaiser nebst andern Dingen von Seltenheit und Werthe; unter andern des Königs Petschaft, mit der Aufschrift: „Childerici Regis.“ N. Chr. G. 481.

Im Anfange seiner Regierung überließ sich Childerich aller Unzucht; und zu Bestreitung seines ausschweifenden Aufwandes drückte er seine Unterthanen mit übermäßigen Abgaben. Dadurch veranlaßte er ein allgemeines Mißvergnügen. Einige von denen, deren Weiber und Töchter er verführt hatte, erregten Aufruhr, und vertrieben ihn vom Throne. Nach dem Gregor von Tours sah er das Ungewitter vorher, und entwich in das Gebiete von Tongern, wo er so lange blieb, bis sein getreuer Wiomad seine Unterthanen überredet hatte, sich wieder zu ihrer Pflicht zu wenden, und ihren König zurückzurufen. Während seiner Abwesenheit ergaben sich die Franken an Aegidius, der von Geburt ein Gallier, und Feldherr der römischen Truppen in diesem Lande war. Sie vertrieben ihn aber, als Childerich zurückkam, den sie mit großer Freudensbezeugung aufnahmen. Childerichen kam in kurzem Basina nach, die Gemahlinn des Königs Basinus, der ihn während seiner Verweisung bey sich aufgenommen hatte. Ob sie gleich ihren Gemahl auf so niederträchtige Art verlassen hatte, heirathete sie doch Childerich, und hatte

von ihr den Clodovåus, der ihm im Königreiche folgte t).

Clodovåus. N. Chr. G. 481.

Clodovåus, der auch Jlludovicus, Ludovicus, Ludicin und Clovis genannt wird, war kaum auf den Thron erhoben, so dachte er auf Erweiterung seines Gebietes, welches er, nach den besten Schriftstellern, blos von Wahal (Arm des Rheins) bis an die Stadt Tournay ausbreitete. Die Franken hatten auch damals Cambray und das Land zwischen der Schelde und dem Weltmeere inne. In der erstern Stadt war Ragnacharius König; das letztere Gebiete stand unter Chararichen. Beyde Fürsten waren von einander selbst und von Clovis unabhängig.

Clovis, der nach nichts Geringerm trachtete, als nach der Monarchie über ganz Gallien, hielt für rathsam, den Anfang mit den Römern zu machen, deren Macht durch den Fall des abendländischen Reichs sehr herunter gebracht war. Syagrius, des verstorbnen Aegidius Sohn, hatte die Stadt Soissons inne, und hatte sich vermuthlich, während der Anarchie, die damals in Gallien herrschte,

Er schlägt den Syagrius, und nimmt Soissons ein. N. Chr. G. 486.

zum unumschränkten Herrn darinne gemacht. Clovis, zu dem Ragnacharius, König von Cambray, gestoßen war, gieng auf Soissons los, und schlug den Syagrius in einem Treffen, der nach Toulouse zu Alarichen, König der Visigothen, flüchtete. Doch da Alarich von Clovis bedroht wurde, im Fall er ihn nicht ausliefern würde, übergab er ihn in die Hände der fränkischen Gesandten. Nachdem sich Soissons an Clovis ergeben hatte, ward er in geheim ermordet, und des Clovis königli-

t) Gregor. Tur. II. 12 f. Mascov I. S. 505. Muratori III. S. 220 f. besonders des sel. Hofr. Ritter Weltgesch. Th. V. B. 3. S. 635—658.

niglicher Sitz in diese Stadt verlegt. Clovis führte darauf verschiedne Kriege, und bezwang im 10. Jahre seiner Regierung, wie Gregor von Tours erzählt, die Thüringer, worunter er unstreitig die Tongrer versteht, die an das Gebiete von Tournay gränzten; denn Thüringen lag an der andern Seite des Rheins in einer großen Entfernung von seinem Gebiete. Als Clovis Tongrien einnahm, ward es, nach der wahrscheinlichsten Meynung, von einem andern Stamme der Franken bewohnt, die sich einige Zeit vorher daselbst niedergelassen hatten.

In eben dem Jahre vermählte sich Clovis mit Clothildis oder Crothechildis, der Tochter Childerichs, Königs der Burgunder, der einige Jahre zuvor von seinem Bruder Gundebald war ermordet worden. [In eben dem Jahre eroberte er die Länder bis an die Seine und im nächsten bis an die Loire.] Wenige Jahre nachher wurden diejenigen Franken, die Ripuarier hießen, und Germania secunda bewohnten, von den Alemannen angegriffen. Siegebert, König der Ripuarier [der zu Cöln seinen Sitz hatte], zog so viele Truppen zusammen als er konnte; da er sie aber nicht hinlänglich fand, den Feinden Widerstand zu thun, nahm er seine Zuflucht zu Clovis, der sich willig mit ihm verband. Beyde Könige fochten mit den Alemannen bey dem Dorfe Tolbiacum, das man für das gegenwärtige Zulpick hält, ungefähr 12 Meilen weit von Cöln. Siegebert bekam eine Wunde in den Schenkel, an der er hernach beständig lahm blieb. Die Franken begonnten zu weichen. Als das Clovis sah, hob er die Augen zum Himmel, wie Gregor von Tours erzählt, bat Jesum Christum um Beystand, von dem ihm Clothildis oft gesagt hatte, er wäre der Sohn Gottes, und er-

Er vermählt sich mit Clothildis. N. Chr. G. 493.

N. Chr. G. 496. Er schlägt die Alemannen.

mangelte niemals, denen Nothleidenden beyzustehen, die ihr Vertrauen auf ihn setzten, und versprach, er wolle an ihn gläubig werden, und sich taufen lassen, wenn er ihn dadurch, daß er ihm den Sieg verliehe, von seiner göttlichen Macht überzeugte. Kaum hatte er dieses Versprechen gethan, spricht Gregor, so ergriffen die Alemannen, ihres erhaltnen Vortheils ungeachtet, eilfertig die Flucht.

Da in diesem Treffen der König der Alemannen und ihre meisten Großen waren erlegt worden, fiel ihnen der Muth so sehr, daß sie sich an Clovis ergaben, und ihn für ihren König erkannten. Doch muß das nur von denen Alemannen verstanden werden, denen es ehemals war erlaubt gewesen, an den Orten in Gallien zu bleiben, deren sie sich bemächtigt hatten. Denn Theodorich, König von Italien, nahm viele von ihnen in seinen Schutz. Clovis stellte, auf Theodorichs Ersuchen, der mit seiner Schwester Audofledis vermählt war, die Verfolgung der Alemannen ein. Ein Theil derselben ließ sich in den Provinzen Rhätien und Noricum nieder, ein Theil ward von Theodorichen nach Italien versetzt. Die erstern blieben den Königen von Italien unterworfen, bis daß die Ostrogothen an die Kinder des Clovis alles das abtraten, was sie außer diesem Lande inne hatten. Die Alemannen in Gallien, welche einen Theil der gegenwärtigen Schweiz besaßen, ergaben sich an Clovis. Er nahm auch bey dieser Gelegenheit Elsaß und die Stadt Basel weg. [Damals sind auch Colonien von den Franken nach Teutschland geschickt worden; daher die Namen Frankenland und Frankfurt entstanden sind.]

Er bekennt sich zum christlichen Glauben.

Kaum war Clovis von der Verfolgung der Flüchtigen zurückgekommen, so meldete er seiner Gemahlinn sein gethanes Gelübde, und erkannte, daß

er

er seinen erlangten Sieg demselben zu danken hätte. Die Königinn ließ sogleich den Bischof von Rheims, Remigius, an den Hof holen, und Clovis nahm ihn mit den größten Merkmalen der Hochachtung und Ehrerbietung auf. Als ihn der Prälat unterrichtete, er müßte zuvörderst der Anbetung derer Götter entsagen, die er bisher verehrt hätte, bat er um Vergünstigung, zuerst den Franken seine Absicht zu wissen zu thun, und zu versuchen, ob die Gründe, die ihn überzeugt hätten, nicht auch gleiches Gewicht bey ihnen haben würden. Er berufte zu dem Ende die Franken zusammen. Kaum aber hatte er angefangen zu reden, so ruften sie alle einhellig aus: „wir entsagen der Anbetung der falschen „Götter, und sind bereit, den Gott zu erkennen, den „der Bischof zu Rheims predigt.“ Der Prälat gerieth bey Vernehmung dieser Erklärung in die größte Freude; und da alles zur Taufe des Königs in Bereitschaft war, gieng die Feyerlichkeit mit größter Pracht vor sich. Zugleich mit Clovis wurden 3000 seiner Unterthanen, welche die Waffen tragen konnten, und eine seiner Schwestern, Albofledis, getauft. Sie verstarb wenig Tage darauf, nachdem sie sich zur christlichen Lehre bekannt hatte u).

Spätere Schriftsteller reden von einer Flasche mit Oel, die wunderthätiger Weise durch eine Taube zu dem Taufstein gebracht worden seyn, und noch aufbehalten werden soll, zu Verwahrung des Oels,

u) In dem kurzen Begriffe der Geschichte der Franken wird gesagt, als Remigius vor dem Clovis und denen, die mit ihm getauft werden sollten, eine Predigt über das Leiden Christi gehalten hätte, so hätte der König, als er sie hörte, sich nicht enthalten können, zu sagen: „Wäre ich nur mit meinen Franken „dort gewesen, das hätte nicht geschehen sollen.“ Die Verfasser.

mit dem die Könige von Frankreich bey ihrer Krönung gesalbt werden. Allein da Gregor von Tours, ein gleichzeitiger und leichtgläubiger Schriftsteller, bey seiner Erzählung der Taufe des Clovis kein Wort davon sagt, so zeigt dieß deutlich, daß zu seiner Zeit das Mährchen noch nicht ersonnen war x).

Die Armoriker ergeben sich an Clovis.

Das Jahr nach der Bekehrung des Clovis ergaben sich die Armoriker, oder das Volk, das an der Küste des Weltmeers zwischen der Loire und Seine wohnte, das römische Joch abgeworfen und eine Republik unter sich aufgerichtet hatte, von freyen Stücken an die Franken, und wurden mit ihnen ein Volk.

Ende der römischen Herrschaft in Gallien. N. Chr. G. 498.

Die römischen in Gallien befindlichen Truppen, die sich nunmehr von den Feinden des Reichs umringt sahen und, wie Procop sagt, nicht unter den Burgundern und Visigothen dienen wollten, weil sie Arianer waren, übergaben die Oerter, die sie besetzt hielten, den Franken und Armorikern, und traten bey ihnen in Dienste. Also endigte sich der Römer Herrschaft in Gallien, das nunmehr von drey verschiednen Völkern, den Franken, Visigothen und Burgundern, besessen wurde. Der vorhin gedachten Vereinigung der Armoriker mit den Franken schreibt Procop, der kurz darauf lebte, die große Macht zu, welche die Franken zu seiner Zeit erlangt hatten.

Nach der Vereinigung der Armoriker mit den Franken schloß Theodorich, König von Italien, der gesonnen war, die Burgunder zu bekriegen, um denjenigen Theil von Gallien wieder zu erobern, den sie inne hatten [zu einer uns nicht genau bestimmten Zeit], ein offensives Bündniß mit Clovis, der damals

x) Gregor. Tur. II. 27-31. Mascov I. S. 504. II. 3. 13-18. Muratori III. 280, 301, 310 f.

mals der mächtigste Fürst in Gallien war. Sie wurden dahin einig, sie wollten ihre Waffen wider die Burgunder verbinden, und ihre Eroberungen gleich unter sich theilen; wenn einer von ihnen beyden seinem Versprechen nicht nachkäme, sollte er dem andern eine gewisse Summe erlegen, und nicht eher, bis diese bezahlt wäre, einen Antheil an des besiegten Königs Ländern haben. Die Burgunder hatten damals die Länder inne, welche an der Rhone und Saone liegen, nebst der Provinz Marseille. Es beherrschten sie Gundebald und sein Bruder Godegisel. [Der erstere hatte seinen Hof zu Lyon, der andere zu Genf.] Da sie nun unter einander uneinig waren, schloß Godegisel in geheim ein Bündniß mit Clovis, darinn er sich dahin verstand, wofern er die ganze Macht in seine Hände bekäme, dem Könige der Franken einen jährlichen Tribut zu erlegen.

Clovis schlägt Gundebalden, König der Burgunder. N. Chr. G. 500.

Diesem Vergleiche zufolge rückte Clovis auf feindselige Art in Gundebalds Gebiet ein, der, da er keinen Verdacht auf seinen Bruder hatte, bey ihm um Beystand anhielt, und dem zufolge von ihm Verstärkung empfieng. Doch in dem Gefechte bey Dijon mit den Franken ward Gundebald wider Vermuthen von seines Bruders Truppen angegriffen und mit leichter Mühe geschlagen. Er nahm die Flucht nach Avignon, und schloß sich daselbst ein. Nach seiner Flucht nahm Godegisel sein Gebiet ein, und ließ sich zu Vienne, der Hauptstadt seines Bruders, als König erkennen. Mittlerweile belagerte Clovis Avignon aus aller Macht. Aredius, einer von Gundebalds Ministern, stellte sich, als verließe er seinen Herrn, begab sich zu Clovis, überredete ihn, sich mit einem jährlichen Tribute von Gundebalden zu begnügen, und versicherte ihn, die Stadt wäre nicht zu bezwingen.

Gun-

Gundebald verstand sich zu Erlegung des Tributs.

Der letzte gelangt wieder zu seinem Gebiete.

Kaum war Clovis abgezogen, so gieng er vor Vienne, kam durch eine Wasserleitung heimlich in die Stadt, und setzte seinen Bruder und die Besatzung in solches Schrecken, daß sie blos darauf dachten, in den Kirchen Zuflucht zu suchen. Godegisel ward auf seines Bruders Befehl in seiner Freystatt getödtet, und mit ihm ein Bischof, der sich zugleich dahin geflüchtet hatte. Die Rathsherren und Vornehmen, die sich für seinen Bruder erklärt hatten, wurden hingerichtet.

Da nunmehr Gundebald durch den Tod seines Bruders Herr von dem ganzen Lande geworden war, das itzt unter dem Namen Burgund bekannt ist, gab er ein neues Gesetzbuch, das verschiedne Verordnungen zum Besten seiner römischen Unterthanen enthielt, damit sie nicht länger von den Burgundern unterdrückt würden. Procop giebt uns einen Bericht von dem Verhalten, das Theodorich bey dieser Gelegenheit beobachtete. Er setzte in der Stille seine Kriegsrüstungen langsam fort, in der Absicht, den Ausgang des ersten Treffens zwischen seinem Bundsgenossen und dem Könige der Burgunder abzuwarten, und gab seinen Feldherren Befehl, wofern der letzte den Vortheil gewönne, sollten sie nicht vorrücken. Da aber die Franken siegten, stießen Theodorichs Truppen kurz darauf zu ihnen, wandten die schlechten Wege zur Entschuldigung ihrer so späten Ankunft vor, und boten dem Könige der Franken die Summe an, die sie durch ihre Saumseligkeit verwirkt hatten. Clovis nahm das Geld an, und theilte seine Eroberungen mit den Ostrogothen. Theodorich erlangte dadurch für eine kleine Summe die Stadt Marseille und das umliegende Gebiet, nebst allen Ländern zwischen dem Durance, den Alpen, dem mittelländischen Meere und

der

der untern Rhone. Er behielt die Stadt Marseille und einige benachbarte Oerter, die ihm vielleicht Gundebald zufolge eines Heirathsvergleichs abtrat, der dieses Jahr zwischen Sigismunden, Gundebalds Sohn, und der Ostrogotha, einer von Theodorichs Töchtern, zu Stande kam. Clovis, anstatt den Krieg fortzusetzen, schloß mit Gundebalden Friede, und gab ihm den Theil seines Gebiets, der ihm zugefallen war, wieder zurück. Clovis macht Friede mit Gundebalden.

Kaum war dieser Friede geschlossen, so erhoben sich Streitigkeiten zwischen Clovis und Alarichen, Könige der Visigothen, und beyde Fürsten machten sich zum Kriege fertig y). Theodorich, König der Ostrogothen, der des Clovis Glück mit Eifersucht betrachtete, schlug sich in das Mittel, und ließ deshalben sowohl an sie beyde, als an die Könige der Burgunder, Heruler, Varner und Thüringer Briefe ergehen, die noch im Cassiodor zu sehen sind. Da es Clovis nicht für rathsam hielt, bey dieser Gelegenheit mit den Visigothen zu brechen, enthielt er sich drey Jahre lang aller Feindseligkeiten, und willigte während dieser Zeit vermuthlich in die Zusam- N. Chr. G. 501.
menkunft mit Alarichen, welche Gregor von Tours erwähnt. Beyde Könige kamen, diesem Geschichtschreiber zufolge, auf einer Insel in der Loire zusammen, der Stadt Amboise im Gebiete von Tours gegen über. Hier unterredeten sie sich, speisten mit einander, und versprachen beym Abschiede, sie wollten in Freundschaft mit einander leben. Spätere Schriftsteller sagen zu Vertheidigung des Kriegs, den Clovis 507 mit den Visigothen führte, Alarich hätte bey dieser Unterredung dem Clovis nachgestellt. Davon aber sagt Gregor

y) Zum folgenden vergl. V Th. 2 B. S. 367 f.

gor von Tours nichts, der uns von diesem Kriege folgenden Bericht giebt z).

Er erklärt Krieg wider die Wisigothen.

Die meisten Unterthanen in Gallien waren damals geneigt, unter fränkischer Herrschaft zu leben, unter andern Quintinian, Bischof zu Rhodes. Als das die Wisigothen inne wurden, beschlossen sie, ihn aus dem Wege zu räumen. Der Bischof aber entkam des Nachts, und flüchtete in Auvergne. Sobald Clovis das Verfahren gegen den Bischof vernahm, sagte er zu seinen Unterthanen: „es ist „mir sehr zuwider, daß diese Arianer etwas von „Gallien besitzen sollen. Laßt uns wider sie auszie„hen, und uns mit Beystand des Himmels ihres „schönen Landes bemächtigen.“ Seine Rede ward von allen mit lautem Zuruf angenommen. Er trat ohne Zeitverlust den Weg auf Poitiers an. Als er aber zu Vienne ankam, fand er, daß der Fluß überaus hoch angewachsen war, und die Gothen an dem Ufer gegen über ein Lager geschlagen hatten. Nachdem Clovis die ganze Nacht im Gebet zugebracht hatte, sah den folgenden Morgen die ganze Armee ein Reh von außerordentlicher Größe in den Fluß springen und durchwaten. Die ganze Armee folgte diesem Wegweiser, gieng ohne Verlust eines einzigen Mannes durch den Fluß, und lagerte sich im Angesichte von Poitiers.

Er schlägt sie. N. Chr. G. 507.

Bald hernach griff Clovis die Wisigothen in der Ebne von Vougle', ungefähr zehn Meilen weit von Poitiers, an, schlug sie mit großem Blutvergießen, und erlegte den Alarich mit eigner Hand [nach andern kam er auf der Flucht um]. Nach dem Procop war Theodorich auf dem Wege, um Alarichen zu Hülfe zu kommen. Die Wisigothen aber, die schon den Franken gewachsen zu

seyn

z) Gregor. Tur. II. 32 f. Mascov II. S. 20-24.

seyn glaubten, zwangen ihren König zu einem Gefecht, das so unglücklich für sie ablief. Verschiedne Schriftsteller, die damals oder kurz darauf lebten, erzählen, Clovis hätte in diesem Kriege den König der Burgunder, Gundebald, zum Bundsgenossen gehabt; und aus dem Gregor von Tours erhellet, daß eine Schaar ripuarischer Franken, unter Anführung Chlodorichs, des ältesten Sohns Siegeberts, Königs dieses Stammes, vor dem Treffen zu ihm gestoßen sind. Da Clovis seinen Ehrgeiz mit einem vorgeblichen Eifer für die rechtgläubige Lehre bedeckte, so ist es kein Wunder, wenn Gregor von Tours, ein leichtgläubiger Schriftsteller, sehr ernsthaft die Wunderwerke erzählt, die der Himmel zu seinem Besten gethan haben soll.

Er nimmt einen großen Theil ihres Gebiets ein.

Sogleich nach diesem Siege schickte Clovis einen Theil seiner Truppen unter der Anführung seines Sohns Theodorichs ab, um Albigeois, Rovergne und Auvergne einzunehmen. Theodorich bemächtigte sich aller Oerter in dieser Gegend zwischen den Gränzen der Visigothen und Burgunder, da indessen Clovis mit der übrigen Armee Carcassone belagerte; als er aber die Ankunft Theodorichs, Königs in Italien, vernahm, befand er für gut, sich zurückzuziehen. Inzwischen nahm er doch denjenigen Theil von Gallien ein, der zwischen der Rhone und dem Weltmeere liegt, nahm sein Winterquartier zu Bourdeaux, und ließ einen großen Theil der Schätze Alarichs von Toulouse dahin bringen. Im Anfange des folgenden Frühjahrs eroberte N. Chr. G. 509.
er Angouleme, indem die Mauern dieser Stadt, nach unserm leichtgläubigen Geschichtschreiber, bey seiner Annäherung einstürzten. Von Angouleme giengen die Franken und ihre Bundsgenossen, die Burgunder, vor Arles, weil der Besitz dieses Orts alle Gemeinschaft zwischen der Provinz, welche die

Ostro-

Ostrogothen in Gallien inne hatten, und demjenigen Theil der Provinz Narbonne, der noch in den Händen der Visigothen war, abschneiden mußte.

N.Chr.G.510: Die Belagerung dieses Orts muß eine lange Zeit hingenommen haben. Denn aus verschiednen alten Urkunden erhellet, daß die Einwohner viel durch Hunger gelitten haben, und die Stadt bis aufs äusserste gebracht worden sey. Die Franken wurden am Ende durch die Truppen, die Theodorich zum Entsatz des Orts abgeschickt hatte, zum Abzuge genöthigt. Aus dem Leben des Cäsarius, damaligen Bischofs zu Arles, das kurz nach der Belagerung geschrieben ward, erhellet, daß die Ostrogothen den Franken und Burgundern auf ihrem Rückzuge nachgesetzt, viele davon niedergehauen, und eine unglaubliche Anzahl Gefangne gemacht haben. Theodorich nahm in diesem Kriege Avignon und einige andre den Burgundern gehörige Plätze weg. Davon aber wird nichts gedacht, daß er den Franken eine Stadt oder etwas an Land abgenommen hätte a).

Die Franken werden von Arles mit Verlust zurückgetrieben.

Das folgende Jahr wurden die Franken, nach dem Jornandes, von einem der Feldherren Theodorichs mit Verlust von 30000 Mann geschlagen. Die Wahrheit dieses Berichts scheint uns jedoch zweifelhaft, da Procop keiner solchen Niederlage gedenkt, sondern sagt, es wäre dieses Jahr ein Friede zwischen den Franken und Theodorichen geschlossen worden; der letzte habe jenen die eingenommenen Länder abgetreten, nachdem er es vergebens versucht hätte, sie daraus zu vertreiben. Amalarich, Theodoriche Enkel, war damals König der Visigothen. Da er aber noch unmündig war, herrschte Theodorich, sein Vormund, mit eben der

Ein Friede zwischen Clovis u. Theodorichen. N.Chr. G. 511.

a) S. V Th. 2 B. S. 370. 1. Die Zeitrechnung ist auch in dem bisher erzählten etwas schwankend.

der Gewalt in des jungen Prinzen Gebiet als in seinem eignen. Die Gewalt der Visigothen ward durch diesen Frieden sehr geschwächt; die Ostrogothen aber blieben Herren der Provinz, die sie vorher inne hatten, und eigneten sich für die aufgewandten Kriegskosten die Stadt Arles zu b).

Clovis begab sich nach dem Friedensschlusse nach Tours, und nahm da c) die Abgesandten an, die ihm der Kaiser Anastasius mit den Zeichen des Consulats [oder, welches einerley ist, des Patriciats] geschickt hatte. Nachdem Clovis mit den Ehrenzeichen seiner neuen Würde sich in der Hauptkirche des heiligen Martins zu Tours gezeigt hatte, begab er sich nach Paris, und wählte diese Stadt zu seinem gewöhnlichen Sitze. Diese Hauptstadt ward für so beträchtlich gehalten, daß des Clovis Enkel, als sie sein Gebiet unter sich theilten, einig wurden, sie sollte nicht mit unter den Loosen begriffen, sondern allen gemein seyn, und keiner sollte ohne ausdrückliche Bewilligung der übrigen darein kommen, bey Strafe, sein Erbtheil zu verlieren.

Anastasius beehrt den Clovis mit dem Consulate.

Nachdem Clovis sein Gebiet sehr erweitert hatte, faßte er nunmehr den Anschlag, sich auch von den andern Stämmen der Franken, die von ihren eignen Oberhäuptern regiert wurden, als König erkennen zu lassen, und indem er ihr Gebiet und ihre Truppen zu seinen eignen setzte, sein Reich in Gallien so wohl zu befestigen, daß es jedem andern Fürsten schwer werden sollte, es zu überwältigen. Er war von seinem Ehrgeiz so verblendet, daß er sich kein Bedenken machte, die niedrigsten Mittel zur Errei-

b) Gregor. II. 36. 38. Mascov II. S. 24-28. Muratori III. S. 340 f. Theodorich herrschte in Spanien eigenmächtig.

c) Andre setzen dieß schon in 508.

Erreichung seiner Absicht anzuwenden. Gregor von Tours erzählt d), indem Clovis seinen Sitz zu Paris gehabt hätte, hätte er Chloderichen, Siegeberts Sohn, die Versicherung gegeben, er wollte ihn nach dem Tode seines Vaters, den er als alt und bejahrt vorstellte, auf den Thron behaupten.

Clovis läßt Siegeberten u. seinen Sohn Chloderichen ermorden.

Chloderich ließ sich durch Leute, welche Clovis abgeschickt hatte, überreden, einen Vatermord zu begehen, und dingte zween Meuchelmörder, die seinen Vater umbrachten. Darauf schickte Clovis, auf Chloderichs Verlangen, Leute ab, die Schätze des verstorbnen Königs zu besehen. Einer von diesen gab Chloderichen, indem er sich bückte und ein Kästchen suchte, einen Hieb mit der Streitaxt auf den Kopf, und schlug ihm das Gehirn aus.

Er wird dadurch König der Ripuarier.

Auf die Nachricht von Chloderichs Tode eilte Clovis an den Ort, wo die Mordthat war begangen worden, versammelte Siegeberts Unterthanen, und überredete sie, ihn zu ihrem Könige zu erklären. Einige der Ripuarier aber, die des Clovis Verstellung und Treulosigkeit einsahen, weigerten sich anfangs, ihn für ihren König zu erkennen. Denn in dem Leben des heiligen Menin, eines Zeitverwandten des Clovis, und in einem Jahrbuche des zwölften Jahrhunderts, findet sich ein langer Bericht von der Belagerung und Eroberung von Verdün durch Clovis, die, nach den besten Chronologen, um diese Zeit vorfiel. Aber nicht nur Verdün, sondern auch verschiedne andre Städte waren am Ende genöthigt, sich dem Clovis zu unterwerfen e).

Nach-

d) Andre setzen das folgende früher in 504 u. f.

e) Die Ripuarier scheinen, nächst den Saliern, die Mächtigsten unter allen in Gallien wohnhaften Franken gewesen zu seyn. Denn nachdem sie den Clovis für ihren König erkannt hatten, blieben sie noch immer

Nachdem Geegor von Tours erzählt hat, auf welche Art Clovis Siegeberts Gebiet mit seinem eignen vereinigte, giebt er einen Bericht von dem traurigen Ende Chararichs, Königs derjenigen Franken, die von der Schelde bis an das Weltmeer wohnten. Da Chararich und sein Sohn in den ihnen von Clovis gelegten Fallstrick giengen, hatte er sie kaum in seiner Gewalt, so ließ er ihnen das Haar abschneiden, und den Vater zum Priester, den Sohn zum Diaconus weihen. Indem eines Tages Chararich sein Unglück beklagte, sagte der Sohn, um ihn zu trösten, „indem sie uns unsre Würde und „die Zeichen der Hoheit abgenommen haben, haben „sie nur einen jungen Baum seiner Blätter beraubt, „die bald wieder von neuem hervorsprossen werden. „Möchte doch unser Feind so geschwind umkommen, „als unser Haar wachsen wird!“ Clovis erfuhr diese Rede wieder, und schloß daraus, sie wären gesonnen, ihr Haar wachsen zu lassen, welches ein Zeichen der königlichen Würde war, und einen Versuch zu Wiedererlangung ihres Reichs zu thun, indem sie ihn durch Meuchelmörder umbrächten. Er beschloß demnach, ihnen zuvorzukommen, ließ sie beyde aus dem Wege räumen, eignete sich darauf ihr Land zu, und nöthigte ihre Unterthanen, ihn für ihren König zu erkennen.

Er zieht das Gebiet Chararichs an sich.

Darauf nahm sich Clovis vor, den König von Cambray, Ragnacharius, anzufallen. Das war derjenige König der Franken, der ihm die wenigste

Er fällt in des Ragnacharius Gebiet ein.

mer ein abgesonderter Stamm, und lebten auch unter den Königen aus dem zweyten Hause nach ihrem eignen Gesetzbuche. Ihr Gebiet erstreckte sich, nach der wahrscheinlichsten Meynung, an der Abendseite des Rheins bis an die Fulda hinauf, morgenwärts bis Chalons an der Marne, und hatte Cöln zu seiner Hauptstadt. Die Verf.

nigste Eifersucht erregte. Ragnacharius war, nach dem Gregor von Tours, ein sehr böser Fürst, und hatte durch sein unzüchtiges Leben und die allzugroße Gewalt, die er einem gottlosen Günstlinge, Namens Faro, einräumte, ein allgemeines Mißvergnügen unter seinen Unterthanen rege gemacht. Clovis schickte den Oberhäuptern unter den Mißvergnügten Armbänder von übergüldetem Erz, die er für goldne ausgab, brachte sie dadurch auf seine Seite, und rückte darauf unvermuthet mit einer starken Armee in des Ragnacharius Gebiet ein. Ragnacharius gieng zu Felde, um sich ihm zu widersetzen, ward aber von seinen eignen Unterthanen verrathen, und nebst seinem Bruder Richarius von einigen Verräthern gefangen genommen. Beyde wurden mit auf den Rücken gebundnen Händen vor Clovis gebracht, der den Ragnacharius also anredete: „Es ist niederträchtig und schändlich „von dir, daß du es so weit hast kommen lassen, daß „einer aus deinem berühmten Hause also wie ein „Missethäter gebunden wird. Lieber hättest du tau„sendmal das Leben lassen, als eine so schimpfliche „Begegnung erdulden sollen.“ Kaum hatte er ausgeredet, so gab er ihm einen Hieb mit der Streitart in den Kopf, und streckte ihn todt vor seine Füße. Mit dem Richarius verfuhr er eben also. Mittlerweile wurden die, welche den Ragnachar verrathen hatten, inne, daß ihre Armbänder nicht von Gold wären. Sie beschwerten sich darüber gegen Clovis, und er gab ihnen zur Antwort: „Ihr wis„set wohl, was ihr gethan habt, und solltet euch also „gar nicht beschweren, sondern es vielmehr für eine „große Gnade halten, daß ich euch noch leben lasse.“ Regnomer, ein andrer Bruder Ragnachars, und König der zu Mans wohnhaften Franken, ward ebenfalls auf des Clovis Befehl ermordet, der das

Gebiet

Gebiet und die Schätze der drey Brüder in seine Gewalt bekam.

Durch Ermordung dieser und einiger andern Fürsten, gegen die er, weil sie mit ihm verwandt waren, einige Eifersucht hegte, breitete er seine Herrschaft über ganz Gallien aus. Nachher beklagte er einmal, in Gegenwart seiner Großen, seinen Zustand, und sagte, er wäre gewissermaßen ein Fremdling unter seinem eignen Volke, und hätte keinen Verwandten, der ihm beystehen könnte, wofern er Hülfe bedürfen sollte. Das sagte er nicht darum, als wenn ihm ihr Tod wäre leid gewesen, sondern um zu hören, ob sich einer für seinen Verwandten ausgeben würde, damit er ihn, so wie jene, aus dem Wege schaffen könnte.

Er wird von allen Stämmen der Franken als König erkannt.

Kurz nach Bezwingung der verschiednen Stämme der in Gallien wohnenden Franken starb **Clovis** zu **Paris**, im fünfundvierzigsten Jahre seines Alters und dreyßigsten seiner Regierung. Nach seinem Tode begab sich **Clothildis** in die Gegend um **Tours**, und brachte daselbst ihr übriges Leben bey dem Grabe des heiligen **Martins** zu. **Clovis** hinterließ vier Söhne; **Theodorichen** von einer Beyschläferinn, **Chlodomir**, **Childeberten** und **Clotarius** von der **Clothildis**. **Theodorich** hatte bey seines Vaters Tode bereits einen Sohn, **Theodebert** genannt, einen jungen Prinzen von großer Hoffnung. Die vier Brüder theilten ihres Vaters Gebiet zu gleichen Theilen unter sich; **Theodorich** regierte zu **Metz**, **Chlodomir** zu **Orleans**, **Clotar** zu **Soissons**, und **Childebert** zu **Paris**. Die Prinze waren gänzlich von einander unabhängig; doch waren ihre vier Königreiche vielmehr Glieder einer und derselben Monarchie, als vier verschiedner Monarchien g).

Sein Tod. N. Chr. G. 511.

g) Gregor. Tur. II. 39-42. Mascov II. S. 28-38.

Der

Das neunte Hauptstück.

Der alte Zustand der Burgunder.

Abkunft der Burgunder.

Nach dem Ammian Marcellin und Orosius stammten die Burgunder, die bey der Abnahme des Reichs ein Königreich in einem Hafen von Gallien errichteten, von den Römern ab. Orosius meldet, Drusus und sein Bruder Tiber hätten verschiedne Lager und einen Theil ihrer Armee in den von ihnen bezwungnen innern Theilen von Teutschland gelassen; die Soldaten hätten Festungen und haltbare Oerter angelegt; jede solcher Festungen hätte man Burg, und die Abkömmlinge der Soldaten Burgunder genennt. Näher der Wahrheit ist, wenn der ältere Plinius sie für ein teutsches Volk hält, das einen Theil der Vandalen ausmachte *). [Zwischen den Burgundern und Alemannen war die Mark die Gränze.] a) Mit der Zeit zogen sie sich weiter gegen Morgen an die Ufer der Donau.

Die Burgunder wurden für nicht so herzhaft und tapfer als die andern Teutschen gehalten, weil sie meistentheils in Festungen und haltbaren Oertern wohnten, da hingegen die andern Stämme in abgesonderten Häusern lebten, und jede andre Umzäunung außer ihren Waffen verachteten. Sie waren mehrentheils Handwerker, und pflegten, noch ehe sie sich in diesem Lande niederließen, haufenweise dahin zu kommen, um sich durch ihrer Hände Arbeit ihre Nahrung zu verdienen. Sie waren in verschied-

Der Verfolg dieser Geschichte der fränkischen Monarchie ist in der Geschichte des teutschen Reichs zu suchen.

*) S. oben S. 59 ff.

a) Mascov Th. II. Anm. I. und IV. S. oben S. 47 ff.

schiedne Stämme getheilt, deren jeder von einem Oberhaupte oder Könige regiert ward. Die Würde desselben war nicht erblich, und er bekleidete sie nicht einmal auf Lebenszeit. Die Könige dieses Volks, deren wir in der Geschichte gedacht finden, sind Gundicar, Gundiach, Chilperich, Gundebald, Sigismund und Godemar, welche alle regierten, nachdem die Burgunder in Gallien eingefallen waren; wiewohl unstreitig dieses Volk auch vor der Zeit Könige oder Oberhäupter gehabt hat. Bey den Burgundern waren die Zweykämpfe erlaubt, um durch den Ausgang die Wahrheit bestrittner Sachen zu entdecken b). [Unter dem Kaiser Philipp erlitten die Burgunder eine Niederlage von den Gepiden.]

Im Jahre 275 giengen die Burgunder nebst den Lygiern, Franken und Vandalen über den Rhein, und überschwemmten ganz Gallien. Bald darauf aber schlug der Kaiser Probus die Burgunder und Vandalen an den Ufern des Rheins, und als sie versprochen hatten, die Beute zurückzugeben und die Gefangnen frey zu lassen, verwilligte er ihnen Friede. Da sie jedoch dieser Bedingung nicht getreulich nachkamen, fiel sie Probus auf ihrem Rückzuge an, hieb eine große Anzahl nieder, und machte viele Gefangne, die er nachgehends nach Britannien schickte. [In Gallien befreyete er sechzig Städte von den Barbaren.]

Sie dringen in Gallien ein, werden aber von Probus daraus vertrieben. N. Chr. G. 275. N. Chr. G. 277.

Ungefähr elf Jahre darauf fielen sie mit den Alemannen, da zugleich die Charboner oder Cavioner von Norden her eindrangen, von neuem in Gallien ein. N. Chr. G. 289.

b) Plin. IV. 28. Ammian. XXVIII. 5. Oros. VII. 32. Von den Königen vergl. Mascov Th. II. Anmerk. II. und von den Gesetzen und Sitten der Burgunder Anm. III.

ein. Die Alemannen und Burgunder wurden, wie man erzählt, durch ihre eigne große Anzahl aufgerieben, welche einen Hunger verursachte, auf den eine Pest folgte; und die, welche diese Noth überlebten, wurden meistens von den Römern niedergehauen. Vier Jahre nach diesem Einfall brach ein Krieg zwischen den Burgundern und Alemannen aus. Die erstern scheinen darinne beträchtliche Vortheile über die letztern gewonnen zu haben, indem sie einen Theil ihres Gebiets einnahmen c).

Sie versammlen sich in grosser Anzahl, um dem Kaiser wider die Alemannen beyzustehen. N. Chr. G. 370.

Im Jahre 370 erschienen die Burgunder an den Ufern des Rheins, an der Zahl 80000 streitbare Männer. Es hatte sie dahin der Kaiser Valentinian der erste gerufen, und ihnen den Vorschlag gethan, sich mit ihm wider die Alemannen zu verbinden, mit denen sie damals [über die Gränze und einige Salzquellen] uneinig waren. Da aber der Kaiser damals geschäftig war, Festungen am Rheine aufzubauen, und sein Werk nicht unterbrechen wollte, um Feindseligkeiten anzufangen, [oder eigentlich, weil er durch die Flucht der Alemannen seinen Endzweck, in Anlegung der Festungen ungestört zu seyn, erreicht hatte,] so giengen sie in grossem Zorne gegen ihn wieder nach Hause.

Sie lassen sich in Gallien nieder. N. Chr. G. 407.

Im Jahre 407 folgten sie den Vandalen, Sveven und Alanen nach Gallien d), liessen sich aber, wie es scheint, [nachdem sie Jovin, der sich zu Mainz zum Kaiser aufwarf, unterstützt hatten,] nicht eher in diesem Lande nieder, als 413, da uns Pro-

N. Chr. G. 413.

sper

c) Zosim. I. 67. Mamert. I. 5. Die Burgunder wurden von den Gothen bekriegt, aber von den Alemannen unterstützt. Mamert. II. c. 17. Hernach griffen die Burgunder die Alemannen an, und nahmen ihnen ein Stück Land, aus dem sie aber bald vertrieben wurden. Id. l. c.

d) S. V Th. 3 B. S. 589 f.

sper sagt, sie hätten den Theil von Gallien erhalten, der an den Rhein gränzt, das ist, nach Buchern, den gegenwärtigen Elsaß und den übrigen Theil von Germania prima [welches man für den Anfang des burgundischen Reichs annimmt.] e) Die Burgunder blieben ruhig in den ihnen angewiesenen Wohnplätzen bis auf das Jahr 435, da sie, in Verbindung mit den Herulern, Hunnen und Franken in das belgische Gallien einfielen, und überall schreckliche Verwüstungen anrichteten, ob sie wohl, als sie sich zuerst in Gallien niederließen, versprochen hatten, den Römern beyzustehen, und als Unterthanen des Reichs unter ihren Truppen zu dienen. Aetius überwand sie in einem Treffen, und trieb sie so sehr in die Enge, daß ihr König Gundicar um Friede bitten mußte. Den erhielt er zwar, genoß ihn aber nicht lange, sondern ward das folgende Jahr nebst 20000 seiner Unterthanen von den Hunnen niedergehauen. Die Burgunder, denen die Hunnen so sehr zusetzten, daß wenige von ihnen übrig geblieben waren, nahmen, nach dem Socrates, ihre Zuflucht zum Himmel, bekannten sich zur christlichen Lehre, griffen darauf die Feinde an, und machten 10000 von ihnen nieder. Orosius aber, der zwanzig Jahre vorher schrieb, versichert uns, sie hätten schon damals die christliche Religion angenommen f). N. Chr. G. 435.

Wenig Jahre darauf versetzte Aetius die Burgunder von den Ufern des Rheins in das gegenwärtige Herzogthum Savoyen. Während ihres Aufenthalts daselbst zog Gundiach, Gundicars Nachfolger, den man auch für dessen Sohn hält, mit dem Könige der Visigothen, Theodorich, nach

Sie werden von Aetius nach Savoyen versetzt. N. Chr. G. 443.

e) Eben das. S. 600. V Th. 1 B. S. 226.
f) Mascov Th. II. Anm. I.

Spanien wider die Sveven, und that sich dort in einer Schlacht am Ufer des Orbego 456 hervor. Auf der Rückkehr aus Spanien nahm Gundiach einen Theil von Gallien weg, und bemächtigte sich, nach dem Valesius, der Stadt Lyons. Im Jahre 463 sollte es scheinen, daß er Die und Vienne in Dauphine' inne gehabt hätte, denn er schrieb damals an den römischen Bischof Hilarius wegen einer Sache, welche die Stadt Die betraf. Ungefähr
N. Chr. G. 470. sieben Jahre darauf finden wir, daß Gundiach und sein Sohn Chilperich Feldherren g) waren, die römische Truppen anführten, und für den Kaiser wider Eurichen, König der Visigothen, fochten.

Sie erweitern ihr Gebiet in Gallien.

Vor dem Jahre 490 waren die Burgunder Herren von ganz Lugdunensis prima, das damals Chilperichen unterworfen war, der auch das Land der Sequaner unter sich hatte. [Gundiach hatte das Reich unter seine vier Söhne, Gundebald, Godegisel, Chilperich und Godemar, getheilt.] Zu gleicher Zeit regierten Chilperichs zween ältere Brüder, Gundebald und Godegisel, ersterer zu Lyons und letzterer zu Genf, so daß die Burgunder alle diese Oerter unter sich hatten. Der jüngste Bruder, Godemar, besaß ebenfalls ein gewisses Gebiete. Da sie den Kaisern wider die Visigothen beystanden, und von den damaligen Schriftstellern Freunde und Bundsgenossen des Reichs genannt werden, so können wir daraus schließen, daß sie ihr Gebiet mit der Kaiser Bewilligung erweitert haben h).

Im Jahre 473 befand sich Gundebald zu Ravenna; denn man sagt, er habe den Glycerius dahin gebracht, den kaiserlichen Titel anzunehmen.

Nach

g) Magistri militiae.
h) Mascov Th. II. Anm. II. S. 3.

Nach seiner Absetzung nahm sich Gundebald seines Nachfolgers Nepos wider die Visigothen an. Da Odoacer, König in Italien, Provence 480 an die Visigothen abgetreten hatte, machte Gundebald auf einen Theil dieses Landes Anspruch, und daraus entstand ein Krieg zwischen beyden Völkern. Die Visigothen trieben bey dieser Gelegenheit, dem Jornandes zufolge, die Burgunder aus Gallien. Allein er muß sich irren; denn es erhellet aus den Berichten von den Kirchenversammlungen 514 und 528, daß die Burgunder damals 28 Städte inne hatten.

Gundebald verheert Liguerien. N. Chr. G. 490.

Gundebald rückte 490 in Italien ein, unter dem Vorwande, Odoacern wider den Ostrogothen Theodorich beyzustehen, verheerte Ligurien auf die schrecklichste Art, und führte so viele Gefangne mit sich weg, daß an den meisten Orten kaum Hände genug übrig blieben, das Feld zu bauen. Um diese Zeit schickte Gundebald den Laurentius, einen vornehmen Burgunder, als Gesandten an den Kaiser Anastasius nach Constantinopel. Was aber der Inhalt der Gesandtschaft gewesen ist, das wird nicht erzählt. Gundebald ließ seinen Bruder Chilperich umbringen, schlug seinen Bruder Godegisel, und richtete ihn ebenfalls hin, weil er verrätherischer Weise mit dem Könige der Franken, Clovis, ein Bündniß wider ihn geschlossen hatte. J. 500 f. *) Nachdem er seine Hauptstadt wieder erobert, und mit Clovis Friede geschlossen hatte, regierte er ruhig bis an seinen Tod, der 516 erfolgte. [Er hat das Reich wieder zusammengebracht, Krieg mit den Franken ohne Glück geführt, und Ansprüche auf das fränkische Reich gemacht. Seine Nation hat von ihm Gesetze bekommen.] Einige Jahre vor seinem Abster-

*) S. oben Gesch. d. Franken sub h. a.

Absterben wollte er den Irrthümern des Arius in geheim entsagen, konnte aber, wie Gregor von Tours meldet, nicht dahin gebracht werden, das Geheimniß der Dreyeinigkeit öffentlich zu bekennen i)

Sigismund. N. Chr. G. 516.

Kaum hatte Sigismund, Gundebalds Sohn, von seines Vaters Gebiet Besitz genommen, so schickte er Gesandte an den Kaiser Anastasius nach Constantinopel, meldete ihm seine Thronfolge, und versprach die getreueste Unterwürfigkeit gegen alle seine Befehle. Der König von Italien, Theodorich, wollte die burgundischen Gesandten nicht durch sein Land lassen, denn es scheint ein Mißverständniß zwischen ihm und Sigismunden geherrscht zu haben. Doch Anastasius schrieb an Sigismunden, ohne zu warten, bis er Briefe von ihm empfienge, bestätigte ihm die Würden, die er ihm bey seines Vaters Lebzeiten verliehen hatte, und setzte noch dazu den Rang eines Patriciers. Im zweyten Briefe, den Sigismund an Anastasius schrieb, und in einem dritten an den Kaiser Justin, bekennt er sich dem Reiche für unterwürfig, und führt beständig die Sprache eines Unterthanen gegen seinen Obern. [Von ihm ist eine neue Gesetzgebung veranstaltet worden.]

Er erkennt sich dem Reiche für unterwürfig.

Sigismund hatte zu seiner ersten Gemahlinn die Tochter Theodorichs, Königs in Italien, und von ihr einen Sohn, Namens Siegerich. Nach dem Absterben dieser Prinzessinn heirathete er eine von ihren Ehrenfräuleins, die Siegerichen mit den Augen einer Stiefmutter betrachtete, und alles that, was bey ihr stand, seinen Vater wider ihn aufzubringen. Das stolze und verächtliche Verhalten des jungen Prinzen vermehrte noch ihre Abneigung; und als

i) Mascov a. D. S. 4.

als er es ihr eines Tages öffentlich aufrückte, daß sie die Kleider seiner Mutter trüge, gerieth sie in solche Wut, daß nichts als der Tod des Prinzen ihre Rachgier stillen konnte. Da sie viel über ihren Gemahl vermochte, überredete sie ihn ohne Schwierigkeit, sein Sohn habe den Anschlag gefaßt, ihn zu ermorden; so daß er, um ihm zuvorzukommen, ihn erdrosseln ließ, indem er nach der Mahlzeit Mittagsruhe hielt. Kurz darauf ward Sigismund wegen einer so abscheulichen That im Gewissen gerührt, begab sich nach wenig Tagen in das Kloster des heiligen Mauritius in Valois, um für den begangnen Mord Buße zu thun, und stiftete daselbst das, was Gregor von Tours Laus perennis nennt, eine Art von Gottesdienst, der Tag und Nacht ohn Unterlaß durch verschiedne Geistliche, die einander ablösten, verrichtet ward. Bey seiner Rückkehr nach Lyons gab er eine von den Schwestern des verstorbenen Siegerichs dem Könige Theodorich oder Thieri, des Clovis ältesten Sohn, zur Gemahlin.

Sigismund wird von den Franken angegriffen.

Da die Ostrogothen und ihr König Theodorich sehr auf Sigismunden entrüstet waren, ergriff Clothildis diese Gelegenheit, ihre Söhne aufzumuntern, daß sie den Tod ihres Vaters Chilperichs, und ihrer Mutter, die Gundebald unmenschlicher Weise ermordet hatte, rächen möchten. Dieser Rath war den ehrgeizigen Absichten der jungen Prinzen vollkommen gemäß. Sie versammelten ihre Truppen, und schlugen die Burgunder auf das Haupt. Sigismund war einige Zeit über in einem Kloster in der Kleidung eines Mönchs versteckt. Da ihn aber seine eignen Unterthanen wegen der Ermordung seines Sohns verabscheuten, entdeckten sie ihn den Franken. Von diesen ward er an Chlodomir ausgeliefert, der bereits seine Gemahlinn und seine Kinder

N. Chr. G. 515.

der in seiner Gewalt hatte, und die ganze unglückliche Familie gefangen nach Orleans schickte.

Er wird gefangen genommen u. hingerichtet. N. Chr. G. 524.

Auf die Zeitung von der Gefangenschaft Sigismunds ergab sich der größre Theil des Landes, das er inne gehabt hatte, an die Franken. Diese warfen das folgende Jahr 524 den gefangnen König, seine Gemahlinn und seine Kinder in einen tiefen Brunnen, wo sie alle ertrinken mußten. Die Burgunder hatten sich um diese Zeit empört, und Godemarn, Sigismunds Bruder, zu ihrem König gewählt. Um die Ostrogothen dahin zu bringen, ihnen, wenigstens unter der Hand, beyzustehen, traten sie ihnen einige Städte ab; und obgleich nichts davon gesagt wird, daß dieses Volk ihnen einige Hülfsvölker geschickt habe, so können wir doch schließen, daß Theodorich, der über der Franken anwachsende Macht unruhig war, sie bey dieser Gelegenheit heimlich werde unterstützt haben k).

N. Chr. G. 525.

Die Franken fielen unter der Anführung Chlodomirs abermals in Burgund ein. Beyde Armeen kamen bey Veseronce in dem Gebiete von Vienne zusammen, und es fiel ein verzweifeltes Treffen vor, in dem die Burgunder geschlagen wurden. Da aber Chlodomir zu hitzig nachsetzte, ward er von den Feinden umringt und getödtet. Die Burgunder schlossen aus Chlodomirs langem Haar, das seine Schultern bedeckte, er wäre einer der Könige der Franken, hieben ihm den Kopf ab, trugen ihn auf einem Spieße herum, und thaten von neuem den Angriff, wurden aber nochmals geschlagen. Doch wurden die Franken über Chlodomirs Tod so bestürzt, daß sie mit den Burgundern Friede schlossen, und ihnen alle das Land zurückgaben, daß sie ihnen während des Kriegs abgenommen hatten.

Der König der Franken wird von den Burgundern erlegt.

Unge-

k) Wascov a. D. S. 6.

Ein neuer Krieg zwischen den Franken und Burgundern. N. Chr. G. 534.

Ungefähr acht Jahr nach diesem Frieden fielen Childebert und Clotar, unter welchem Vorwande, das wird nicht gemeldet, abermals in das Burgundische ein. Ihr Bruder Theodorich wollte nichts mit dem Unternehmen zu schaffen haben. Dadurch wurden seine fränkischen Unterthanen so sehr aufgebracht, daß sie sich zu empören drohten, und nur dadurch besänftigt wurden, daß er ihnen sagte, er gedächte, sie gegen die Einwohner von Auvergne zu führen. Die Franken unter Childeberten und Clotar rückten in das Gebiet der Burgunder, belagerten Augustodunum, itzt Autün, nöthigten Gondemarn, sich mit der Flucht zu retten, und nahmen sein Land ein. Aus dem Marius Aventicensis erhellet, daß der Krieg zwey Jahre dauerte, daß Theodorich während desselben starb, und sein Sohn Theobert sich mit den beyden andern Königen verband. Aus dem Cassiodor sehen wir, daß den Burgundern in diesem Kriege die Ostrogothen und Visigothen beygestanden haben, daß die Franken in verschiednen Treffen von diesen beyden Völkern sind geschlagen worden, daß aber, da nach dem Tode Athalarichs die Ostrogothen ihre Truppen zurückzogen, die Burgunder am Ende genöthigt waren, sich den Siegern zu ergeben. Procop sagt uns, da Gondemar von den Franken wäre gefangen genommen worden, hätten die Burgunder sich dahin verstanden, ihnen in ihren Kriegen zu dienen, ihnen jährlichen Tribut und solche Abgaben und Zölle zu entrichten, als sie bisher ihren Königen bezahlt hätten; doch hätten sie sich ausbedungen, daß sie nach ihren eignen Gesetzen leben dürften, welches denn auch bis auf die Regierung Ludwigs des Leutseligen geschehen ist 1).

Die Franken erobern das burgundische Reich.

Das

1) Vergl. Wascov Th. II. Anm. III. S. 14.

Das zehnte Hauptstück.

Von den Alemannen.

Abkunft der Alemannen.

Zum erstenmale finden wir der Alemannen im Jahre 214, dem vierten der Regierung des Kaisers Caracalla, Erwähnung gethan. Nach dem Agathias waren sie ihrer Abkunft nach ein vermischter Hause, der aus verschiednen Völkern bestand, weshalben sie Alemannen, allerley Männer oder Leute, genannt wurden *). Nach der gemeinsten Meynung bestanden die Alemannen vornehmlich aus Sveven, zu denen mit Verlauf der Zeit verschiedne andre teutsche Völker und einige Gallier kamen. [Mit den Sveven, von denen sie eigentlich verschieden waren, haben sie sich vereinigt.] Sie wohnten zwischen der Donau, dem Oberrheine und dem Mayn, oder in dem gegenwärtigen Herzogthum Würtemberg. Sie waren ein zahlreiches und kriegerisches Volk, und Aurelius Victor rühmt an ihnen, sie könnten mit großer Geschicklichkeit zu Pferde fechten. Sie hatten einen solchen Abscheu vor der Knechtschaft, daß selbst ihre Weiber lieber sich umbringen, als ohne Freyheit leben wollten. Ihre Regierungsart war monarchisch; denn wir finden in der Geschichte verschiedner ihrer Könige gedacht a).

Sie werden von Caracalla besiegt. N. Chr. G. 214.

Als die Alemannen sich mit den Catten verbunden hatten, bekriegte sie Caracalla, unter dem Vorwand, einem andern Volke beyzustehen, mit dem sie sich entzweyt hatten, und er soll die Alemannen am Ufer des Mayns geschlagen haben. Darauf schloß er mit ihnen Friede, theilte starke Summen unter

*) S. oben S. 10 f. 17m). 267.
a) Vergl. Mascov I. S. 71. II. S. 14.

unter sie aus, nahm eine große Anzahl von ihnen unter seine Armee und sogar unter seine Leibwache.

Ungefähr zwanzig Jahre nach des Caracalla N. Chr. G. 234.
Sieg giengen die Alemannen und andere teutsche Völker [die Geschichtschreiber erwähnen überhaupt Germanen] über den Rhein, bemächtigten sich der an seinem Ufer erbauten Festungen, und richteten schreckliche Verwüstungen in Gallien an. Alexander Severus, der eben damals aus Persien zurückgekommen war, eilte nach Gallien, ließ eine Brücke N. Chr. G. 236.
über den Rhein schlagen, und gedachte in Teutschland einzufallen, wohin sich die Feinde bey Vernehmung seiner Annäherung zurückgezogen hatten. Da er mittlerweile ermordet ward, rückte sein Nachfolger Maximin mit angehendem Frühjahre mit einer Maximin verstarken Armee in Teutschland ein, steckte der Feinde heert ihr Land.
Wohnungen in Brand, führte ihr Vieh und Getraide weg, und machte eine unglaubliche Anzahl Gefangne, nachdem er sie verschiedne male in den Wäldern und Morästen angegriffen, und viele von ihnen mit eigner Hand erlegt hatte.

Achtzehn Jahre darauf fielen die Alemannen un- N. Chr. G. 254.
vermuthet in Gallien ein, und verheerten dieses Land, wurden aber bald darauf geschlagen. Mittlerweile thaten die Juthunger, ein Haufe von Alemannen, an den Ufern der Donau einen Einfall in Italien, und verheerten es bis an Mailand, wo ihre Armee, die aus 300000 Mann bestand, von Gallien blos mit 10000 Mann, wenn wir dem Zonaras glauben sollen, geschlagen wurde b).

Weiter finden wir dieses Volks nicht gedacht, bis Es wird eine
auf das Jahr 268, da die Juthunger in Italien große Anzahl
von ihnen von
ein-

b) Zosim. I. 37. sagt nur, daß Barbaren in Italien einfielen. Die Juthungen drangen erst unter Aurelian in dieses Land.

Claudius niedergehauen N. Chr. G. 268.

einfielen, aber bey Verona vom Kaiser Claudius mit grossem Blutvergiessen geschlagen wurden c). Dieser Niederlage ungeachtet hatten sie kaum des Claudius Tod vernommen, so verbanden sie sich mit den Marcomannen, und beschlossen, von neuem in Italien einzufallen. Allein in Vindelicien, welches das ganze gegenwärtige Bayern und einen Theil von Schwaben unter sich begriff, brachte ihnen des

Aurelian schlägt sie. N. Chr. G. 271.

Claudius Nachfolger, Aurelian, eine so schreckliche Niederlage bey, daß sie um Friede baten. Da der Kaiser unbedächtiger Weise ihnen keine Bedingungen zugestehen wollte, sondern ihnen den Rückzug in ihr Land abschnitt, drangen sie in Verzweiflung vorwärts nach Italien, fanden die Zugänge unbesetzt, und kamen bis an Placenz, ehe sie noch die Römer einholen konnten. Als die kaiserliche Armee sich näherte, versteckten sie sich in ein Gehölz, thaten des Nachts daraus einen Ausfall, und erhielten einen vollkommnen Sieg, der ganz Italien in die äußerste Bestürzung setzte. Nicht lange darauf, als Aurelian beträchtliche Verstärkung aus Illyrien erhalten hatte, schlug er sie bey Fano auf das Haupt. Die, welche aus diesem Treffen entkamen, wurden in zwey andern erlegt, deren eins in der Nachbarschaft von Placenz, das andre in den Ebnen bey Ticinum vorfiel d).

Unge-

c) Es sind Alemannen, die Claudius schlug. Vict. ep.

d) S. oben IV B. S. 1126 f. Die Alemannen suchten, nachdem sie von Aurelian geschlagen waren, bey ihm um Friede. Indessen waren andre Barbaren, die Marcomannen, in Italien eingefallen, welche Rom in Schrecken setzten. Von einigen werden indessen die Marcomannen und Juthungen für ein Volk gehalten. S. Wascov I. S. 185 f.

Ungefähr vier Jahre darauf thaten die am Rhein wohnenden Alemannen einen Einfall in Gallien, wurden aber von Probus, dem nachmaligen Kaiser, zurückgetrieben. Sie scheinen darauf elf Jahre ruhig geblieben zu seyn. [Nach des Probus Tode regten sich alle Barbaren am Rhein, wider welche Carin geschickt wurde.] Diocletian aber soll im dritten Jahre seiner Regierung einige Vortheile über sie erhalten haben, woraus sich auf einen Einfall von ihnen schließen läßt. Zwey Jahre darauf drungen sie nebst den Burgundern, Herulern, Cavionern (oder Chaibonern) und verschiednen andern wilden Völkern in Gallien ein, wurden aber meistens von Maximinian niedergehauen, oder kamen durch Hunger um. Das folgende Jahr verheerte Maximinian das Gebiet der Alemannen in Teutschland, Diocletian drang indessen durch Rhätien, und soll die Gränzen des Reichs bis an die Quelle der Donau erweitert haben. Im Jahre 291 erfolgte ein Krieg zwischen ihnen und den Burgundern; von dessen Ausgang aber wird nichts gemeldet e).

N. Chr. G. 277.

N. Chr. G. 286.

N. Chr. G. 287.

Ungefähr zehn Jahre darauf thaten die Alemannen mit einer zahlreichen Armee einen unerwarteten Einfall in Gallien, wurden aber, dem Eutrop zufolge, bey Langres von Constantius Chlorus mit Verlust von 60000 Mann [und nachmals bey Vindonissa, jetzt Vindisch, im berner Gebiet,] geschlagen. Dieses großen Verlusts ungeachtet blieben sie nur ungefähr fünf Jahre ruhig, da denn ihren Streifereyen von Constantin dem Großen Einhalt geschah, der einige ihrer Könige zu Gefangnen machte und den wilden Thieren ausstellte. Dem ungeachtet verheerten die Alemannen vier Jahre darauf

Constantius Chlorus erlegt ihrer 60000. N. Chr. G. 298.

N. Chr. G. 307.

e) Beyde Völker hatten oft Gränzstreitigkeiten. S. Mascov I. S. 207. und oben die burgund. Gesch.

auf in Verbindung mit den Bructerern, Cheruskern und Chamavern, die an den Rhein stoßenden Provinzen Galliens, wurden aber nochmals von Constantin geschlagen, und gezwungen, ihre Beute zurückzulassen f). Von dieser Zeit an wird der Alemannen nicht weiter gedacht, bis auf das achtzehnte Jahr der Regierung des Constantius, das ist, fünf und vierzig Jahre darauf, da sie in Italien einzudringen suchten, aber vom Kaiser zurückgeschlagen wurden g).

N. Chr. G. 354.

Sie werden von Julian aus Gallien vertrieben. N. Chr. G. 356.

Es verheerte ein andrer Hause Alemannen in Verbindung mit den Franken und Sachsen Gallien, und eroberte und plünderte über vierzig Städte am Ufer des Rheins. Ihren Verwüstungen that Julian, des Kaisers Vetter, Einhalt, der die Barbaren nach Teutschland zurücktrieb, und die Festungen

f) Noch vor 293 verwüstete Constantin ihr Land, und gegen 306 erhielt er über sie einen Sieg, als sie mit den Bructerern, Chamavern, Tubanten und Chaibonern in Gallien eingefallen waren; die Gefangenen wurden den Thieren vorgeworfen. Etwa zwölf Jahr darauf scheint Constantin nochmals mit Crispus über die Alemannen gesiegt zu haben. Vergl. Mascov I. S. 207. 214. 242.

g) Der Kaiser Constans hatte die Alemannen gut in Furcht zu erhalten gewußt; allein Constantius war Ursache, daß sie wieder dreiste Einfälle wagten. Denn da er sie gegen den Rebellen Magnentius durch Beschickungen in Waffen gebracht hatte, schlugen sie zwar seinen Bruder, den Cäsar Decentius; allein nun giengen sie über den Rhein und streiften in Gallien. Im Jahr 354 zog Constantius selbst wider sie zu Felde, und setzte bey Basel über den Rhein, wodurch die Könige Chundomad und Vadomar bewogen wurden, Friede zu suchen, den ihnen der Kaiser willig zugestand. Im folgenden Jahre waren die Lenticenser, ein alemannisches Volk, eingefallen; sie wurden aber vom Kaiser geschlagen.

gen am Rhein wieder ausbesserte. Indem er solchergestalt beschäftigt war, hieben die Alemannen viele Römer unter dem Barbatio nieder, der eine Schiffbrücke über den Rhein schlug. Auf diesen Vortheil stolz, versammelten sie sich in großer Anzahl unter dem Chnodomar und sechs andern Königen, und lagerten sich in der Nachbarschaft von Strasburg. Als Chnodomar hörte, Julians Armee wäre nur 13000 Mann stark, schickte er einen Abgefertigten an ihn, und befahl ihm, ein Land zu räumen, das sich die Alemannen durch ihre Herzhaftigkeit und Tapferkeit erworben hätten, und das ihnen vom Kaiser wäre abgetreten worden. Julian behielt den Abgefertigten als einen Aufpasser in Verwahrung, und setzte seine angefangnen Werke fort, bis daß er Nachricht erhielt, die Feinde wären bis auf zwanzig englische Meilen von seinem Lager vorgerückt. Er gieng sogleich auf sie los, und lieferte ihnen ein Treffen. Nach einem hartnäckigen Gefechte wurden sie zuletzt geschlagen. Chnodomar ward gefangen genommen und nach Rom gebracht, wo er bald darauf eines natürlichen Todes starb. Julian gieng nach dem Treffen bey Mainz über den Rhein, und verheerte das Gebiet der Alemannen und ihrer Bundesgenossen bis nach Herbstes Anfang. Darauf verwilligte er den Alemannen einen Stillstand auf zehn Monate. Nach dessen Verfluß rückte er in ihr Land ein, und nöthigte zween ihrer Könige, Suomarius und Hortarius, um Friede zu bitten. Den verwilligte er ihnen, nachdem sie alle römische Gefangne zurückgegeben, und Zimmerholz und anderes Bauzeug, zu Ausbesserung der von ihnen zerstörten Städte, geliefert hatten. [Nachher fielen die Juthungen, ein alemannisches Volk, in Rhätien, die aber Barbatio zurückschlug. Julian gieng zum drittenmal über den Rhein, und griff die übri- N. Chr. G. 357.

gen alemannischen Fürsten, die noch keinen Frieden bey ihm gesucht hatten, an, und nöthigte sie sowohl dazu, als auch alle Gefangene herauszugeben. Als nach seiner Erhebung zur kaiserlichen Würde Constantius sich wider ihn, so wie vormals gegen Magnentius, des Vadomars, eines alemannischen Oberhaupts, zu bedienen suchte, so veranlaßte dieses den vierten Uebergang Julians über den Rhein. Die Alemannen, welche in Rhätien eingebrochen waren, siegten zwar über seine Feldherren, doch wurde Vadomar mit List gefangen genommen und nach Spanien geschickt. Die Alemannen sahen sich durch Julians Angriff genöthigt, den Frieden zu erneuern.]

Sie werden von Jovin mit großem Blutvergießen geschlagen. N. Chr. G. 365.

Auf die Zeitung von Julians Tode erneuerten die Alemannen ihre Verwüstungen in Rhätien und Gallien, zogen sich aber auf Annäherung des Kaisers Valentinians des ersten zurück, der sein Winterquartier zu Paris nahm. Den folgenden Winter giengen die Alemannen auf dem Eise über den Rhein, schlugen die Römer, die sich ihnen widersetzten, in einem Treffen, nahmen die Fahnen der Bataver und Heruler, und erlegten einen von den beyden Grafen, die eine Schaar Truppen unter sich hatten. Dagalaiphus ward vom Kaiser wider sie abgeschickt. Da er aber mit keinem Eifer zu Werke gieng, ward er zurückberufen und Jovin an seine Stelle gesandt, der die Alemannen in drey Treffen schlug [indem sie sich in drey Haufen getheilt hatten.] Einer von ihren Königen ward zum Gefangnen gemacht, und von den Soldaten, die ihn ergriffen hatten, ungeachtet der Gegenvorstellungen ihres Befehlshabers, sogleich aufgeknüpft h).

N. Chr. G. 366.

Am

h) Ammian XVII. 11. 12. XVIII. 1. XXVII. 1. 2. Vergl. Mascov I. S. 247-250. 257. 267.

Am Ende des folgenden Jahrs überfielen die N. Chr. G. 367
Alemannen die Stadt Mainz und plünderten sie, und verheerten, unter Anführung des Rando, eines ihrer Könige, indem der Kaiser in Rüstungen zu einem Kriegszuge begriffen war, die benachbarten Provinzen. Die Römer, um sich an den Alemannen zu rächen, bestachen einen Verräther unter ihnen, der den Vithicabius, Vodomars Sohn, einen alemannischen König von großer Einsicht, Unerschrockenheit und Entschlossenheit, ermordete. Das folgende Jahr drang Valentinian in Teutschland ein, und rückte bis an einen Ort vor, der Solicinium hieß, welches man für die Stadt Sulz am Neckar hält, in dessen Nachbarschaft er einen entscheidenden Sieg über die Barbaren erhielt. Nach diesem Siege gieng der Kaiser nach Trier zurück, und verwilligte daselbst den Alemannen einen Frieden. Er war jedoch nur von kurzer Dauer. Denn als der Kaiser am Rheine Festungen anlegte: so widersetzten sich die Alemannen. Als sie aber bey der Ankunft der 80000 Burgunder, die Valentinian gegen sie aufgewiegelt hatte, flohen: so glaubte er nun ungestört zu bleiben, und ließ die Burgunder wieder gehen. Theodosius, der Vater des Kaisers dieses Namens, machte sich der Alemannen Bestürzung zu Nutze, fiel in ihr Land ein, und kehrte mit einer großen Anzahl Gefangnen zurück, denen man Wohnungen am Ufer des Po anwies.

N. Chr. G. 368. Valentinian gewinnt über sie einen entscheidenden Sieg.

Das folgende Jahr drang Valentinian unver- N. Chr. G. 371.
muthet in das Land der Alemannen ein, in Hoffnung, ihren König Macrian zu überfallen, der aber zeitig davon Nachricht bekommen, und sich mit der Flucht gerettet hatte. Der Kaiser verheerte das Land um Mainz, das denen Alemannen gehörte, die Bucinobanter genannt wurden, und gab ihnen den Fraomar, einen aus ihrem eignen Volke, zum

Könige. Da aber das Land gänzlich verwüstet war, legte Fraomar willig seine Würde nieder, um über seine Landsleute in Britannien den Oberbefehl zu führen. Das folgende Jahr richtete Valentinian einige Verwüstungen in dem Lande der Alemannen in Teutschland an, [und erbauete eine Festung gegen Basel über.] Da aber die Sarmaten und Quaden in Pannonien zwey Legionen niedergehauen hatten, rufte er den Macrian zu einer Unterredung in der Gegend von Mainz, und verwilligte ihm vortheilhafte Friedensbedingungen, worauf er beständig ein getreuer Freund der Römer blieb. Einige Zeit darauf, als sich ein Krieg zwischen den Alemannen und Franken erhoben hatte, ward Macrian in einen Hinterhalt getödtet i).

Er verwilligt ihrem Könige Macrian Friede.

N. Chr. G. 374.

N. Chr. G. 378. Im Jahre 378 giengen diejenigen Alemannen, welche Lenticenser genannt wurden, als sie Nachricht erhalten hatten, Gratian hätte einen Theil seiner Truppen dem morgenländischen Kaiser wider die Gothen zu Hülfe geschickt, über den (gefrornen) Rhein, und fiengen an, die benachbarten Provinzen zu verheeren. Die in diesen Gegenden liegenden Truppen trieben sie anfangs zurück. Als sie aber, an der Zahl 40000 streitbare Männer, wiederkamen, war Gratian genöthigt, die Truppen zurückzurufen, die auf dem Wege waren, dem morgenländischen Kaiser zu Hülfe zu kommen, damit sie sich diesen eindringenden Feinden widersetzen möchten. Die Alemannen wurden bey einem Orte, Argentaria genannt, welchen man für Colmar hält, auf das Haupt geschlagen, und ihr König Priarius blieb nebst 30000 Mann auf dem Platz. Nach diesem Siege verheerte Gratian das Gebiet der

Sie werden von Gratian mit großem Blutvergießen geschlagen.

i) Ammian. XXVII. 10. XXVIII. 2. 5. XXIX. 4. Wirsov I. S. 272. 278.

der Alemannen. Anfänglich nahmen sie ihre Zuflucht auf die Hügel; aber der Hunger nöthigte sie, sich den vom Ueberwinder vorgeschriebenen Bedingungen zu unterwerfen. Eine darunter war, sie sollten ihre junge Mannschaft zum Dienst unter der römischen Armee ausliefern. [Bald nach Gratians Tode streiften die Juthungen in Rhätien; dagegen schickte Valentinian der jüngere Hunnen und Alanen in Alemannien.]

Ungefähr zehn Jahre darauf unterwarfen sich N. Chr. G. 384.
die Alemannen, wie uns Orosius unterrichtet, welche sich vor den Waffen des Maximus fürchteten, der die Herrschaft von Gallien an sich gerissen hatte, demselben von freyen Stücken, versahen seine Armee mit Lebensmitteln, und erlegten ihm einen jährlichen Tribut k). Unter des Honorius Regierung, die sich 395 anfieng, ward einer Colonie Alemannen erlaubt, sich in einem Theile der Schweiz niederzulassen. Servius, der seine Auslegung über den Virgil um das Jahr 411 schrieb, sagt uns, das an den Genfer See gränzende Land wurde zu seiner Zeit durch Alemannen bewohnt l). Weiter finden wir ihrer nicht gedacht, bis 477, da Audoacrius, König der Sachsen, und Childerich, König der Franken, auf diejenigen Alemannen losgiengen, die sich zwischen den Alpen niedergelassen hatten, eine große Anzahl von ihnen niederhieben,

Sie lassen sich in Helvetien nieder.

k) Maximus mag wohl Teutsche in seinen Diensten gehabt haben. Mascov 1. S. 311. not 3. Der Rebell Eugen errichtete mit den Alemannen Bündnisse.

l) Es werden noch verschiedene, freylich nicht beträchtliche Streifereyen und Kriege der Alemannen vor dem Jahre 477 erwähnt. S. Mascov 1. 323. 371. 374. 404. 409. 447. 462. 469.

hieben, und ihnen die Beute abnahmen, die sie kurz vorher aus Italien gebracht hatten m).

Nach dem Falle des abendländischen Reichs nahmen die Alemannen die Elsaß weg, und da
N. Chr. G. 496. 496 ihre Landsleute in Teutschland und die in der Schweiz zu ihnen stießen, verheerten sie das Land der ripuarischen Franken, deren König Siegebert genöthigt war, bey dem Könige der salischen Franken, Clovis, Beystand zu suchen. Die Alemannen wurden bey Tolbiacum, das man für das gegenwärtige Zulpick hält, unfern von Cöln, von den beyden Königen auf das Haupt geschlagen. Nach dieser Niederlage erkannten die Alemannen im Elsaß und in der Schweiz den Clovis für ihren König. Andern ward von Theodorichen, König in Italien, erlaubt, sich in Rhätien und Noricum niederzulassen; und eine große Anzahl von ihnen versetzte er nach Italien. Von dieser Zeit an hatten die Alemannen keinen eignen König; und als die Ostrogothen an des Clovis Kinder alles abtraten, was sie außer Italien inne hatten, so unterwarfen sich alle Alemannen den Franken, ausgenommen diejenigen, die Theodorich in jenes Land versetzt hatte n).

Sie werden von Clovis besiegt.

m) Ammian. XXXI. 10. Mascov I. 294.
n) Gregor. Tur. II. 30. Von den Herzogen der Alemannen unter den Franken s. Mascov Th. II. Anmerk. 36.

Das

Das eilfte Hauptstück.

Von den Gepiden.

Der Gepiden Abkunft.

Dem Jornandes zufolge giengen die Gothen, von Scandinavien aus, nur mit drey Schiffen in See. Als nun eins davon langsamer als die beyden übrigen segelte, ward es Gepanta genannt, das auf gothisch langsam bedeutet; und daher kam, sagt er, der Name Gepanter und Gepiden a), der diesem Volke anfangs vorwurfsweise beygelegt ward. Daß sie ein teutsches Volk, gleicher Abkunft mit den Gothen, waren, hat keinen Zweifel. Procop sagt, die Gothen, Vandalen, Visigothen und Gepiden wären ursprünglich ein Volk, und blos den Benennungen nach verschieden, die sie vielleicht von ihren verschiednen Anführern entlehnt hätten. [Sie hatten eine weisse Haut, gelbes Haar, großen Körper, einerley Sprache, die gothische, und gleiche Gesetze und Religion.] Die Gothen, Gepiden und Vandalen, sagt Paulus Diaconus, kommen in der Sprache, den Sitten, der Religion, überein, und sind blos dem Namen nach verschieden. Sie drangen, dem Jornandes zufolge, mit den andern Gothen in Scythien ein, und ließen sich in der Nachbarschaft des Tanais und des mäotischen Sees nieder, von da sie über die Donau giengen, und Wohnplätze in der Gegend von Singidunum und Sirmium bezogen. Sie machten ein besonders, von Ostrogothen und Visigothen, vielleicht aber nicht von den Longobarden, unterschiednes Volk aus b).

Jor=

a) Gepidä, Gepädes, Gepedes, Gepides. S. oben S. 71 ff.
b) Jornand. c. 17. Procop. de bello Vand. I. 2.

Sie schlagen die Burgunder.

Jornandes berichtet, unter der Anführung ihres Königs Fastida hätten sie 245 die Burgunder überwunden, und beynahe gänzlich ausgerottet c). Fastida ward auf dieses Glück wider die Burgunder stolz, und verlangte von Ostrogotha, Könige der Gothen, Ländereyen, und bedrohte ihn im Weigerungsfalle mit Kriege. Da des Fastida Begehren ausgeschlagen ward, rückte er in das Gebiete der Gothen ein, ward aber in kurzem von Ostrogotha geschlagen, der ihm jedoch nicht nachsetzte, weil er sein Volk nicht sowohl als Feinde, sondern als Verwandte betrachtete. [Im Jahr 253 wurde unter dem Kaiser Gallus mit den Gepiden Krieg geführt.]

Sie werden von den Gothen besiegt.
N. Chr. G. 248.

N. Chr. G. 268. 269.

N. Chr. G. 279.

Als die Gothen 269 das Reich anfielen, verbanden sich die Gepiden mit ihnen; beyde aber wurden vom Kaiser Claudius mit großem Blutvergießen geschlagen. Ungefähr 10 Jahre darauf verwilligte der Kaiser Probus ihnen und andern wilden Völkern Ländereyen in Thrazien, als sie versprachen, so wie die andern Unterthanen des Reichs zu leben. Indem er aber in den Morgenländern beschäftigt war, erregten sie Aufruhr, und verheerten die benachbarten Provinzen. Nachdem Probus seine andern Kriege glücklich geendigt hatte, zog er in Person wider sie aus, und hieb sie fast alle nieder.

Es wird eine große Anzahl derselben von Probus niedergehauen.
N. Chr. G. 279.

Im Jahre 291 brach ein Krieg zwischen den Gepiden und Thervingern, einem gothischen Volke, aus, wobey die Vandalen den erstern Hülfe leisteten, und die Taifalen den letztern. Beyde Theile wurden durch diesen Krieg so geschwächt, daß sie viele Jahre über nicht im Stande waren, die Ruhe des Reichs zu stören. Die Gepiden werden von Hieronymus unter den andern wilden Völkern genannt, die 407 in

c) S. XV. Th. I B. S. 111. oben 237 ff.

in Gallien einfielen. [Die Gepiden setzten sich unter Honorius in der Gegend von Singedon und Sirmium.] Da sie darauf dem Attila unterwürfig geworden waren, dienten sie unter ihm bey seinem berufnen Kriegszuge nach Gallien. Daselbst stießen sie vor der Schlacht an der Marne im Finstern auf die Franken, und beyde Theile fochten so hitzig, daß über 15000 auf dem Platze sollen geblieben seyn d). Attila besiegt sie. N. Chr. G. 450. 451.

Nach des Attila Tode fielen die Gepiden unter ihrem König Ardarich zuerst von den Hunnen ab, und behaupteten ihre Unabhängigkeit. Sie erlegten den Ellach, König der Hunnen, und des Attila ältesten Sohn, mit 30000 von seinen Leuten, und erlangten nicht nur ihre alte Freyheit wieder, sondern auch das Land, aus dem sie Attila vertrieben hatte e). Da sich nun die Gepiden abermals in Dacien jenseit der Donau niedergelassen hatten, welche Gegend von ihnen Gepidia hieß, schlossen sie ein Bündniß mit dem Kaiser Marcian, welcher sich dazu verstand, ihnen jährlich eine Summe auszuzahlen. [Als Theodorich nach Italien zog, bahnte er sich mit Gewalt den Weg durch die Gepiden.] Einige Jahre darauf ward ihnen auch ein Theil von Illyrien eingeräumt, wo sie ruhig bis 537 blieben, da sie mit den Herulern und andern Barbaren die benachbarten Provinzen zu plündern anfiengen. Sie wurden aber in verschiednen Gefechten von den Feldherren Justinians geschlagen, und gezwungen, alles, was sie in Illyrien inne gehabt hatten, zu räumen, und sich mit dem nordlichen Dacien zu begnügen. [Die Heruler hatten sich in Sie werfen das Joch der Hunnen ab. N. Chr. G. 537.

der

d) S. oben v. d Hunnen. S. 317. Wasow Th. II. Anmerk. XXII.

e) Th. XV. B. 1. S. 216 f.

der Nachbarschaft der Gepiden niedergelassen, wurden aber von diesen wegen ihrer Gewaltthätigkeiten und Räubereyen vertrieben. Im Jahr 534 führten die Gepiden mit den Gothen Krieg; und als diesen Justinian Dacien abgenommen hatte: so plünderten die Gepiden daselbst. Bald aber bekamen sie hier die Longobarden zu Nachbarn.] f)

N. Chr. G. 549. Ungefähr 13 Jahre darauf erhob sich ein Streit zwischen den Gepiden und Lombarden wegen ihrer Gränzen. Beyde Theile suchten, vermöge ihres Bündnisses mit dem Reiche, bey dem Kaiser Justinian Beystand. Nachdem Justinian die Abgesandten beyder Völker angehört hatte, erklärte er sich für die Lombarden, und schickte ihnen eine Schaar Truppen zu Hülfe. Sobald das die Gepiden hörten, schlossen sie Friede. Doch nach dem Abzuge der römischen Truppen giengen sie von neuem unter Anführung ihres Königs Thorisin zu Felde,

N. Chr. G. 551. und nöthigten die Lombarden, ebenfalls zu den Waffen zu greifen. Indem beyde Armeen im Begriffe zu fechten standen, kam ein Schrecken unter sie. Da beyde Könige dasselbe als ein Wunderzeichen betrachteten, schlossen sie einen Frieden auf zwey Jahre g). Kaum waren die verflossen, so rufften die Gepiden die

f) Mascov a. D. Stritteri Mem. P. T. I. p. 371. Weltgesch. Th. XV. S. 266.

g) Justinian schickte den Longobarden über zehntausend Reiter, denen noch 1500 Heruler folgten. Die übrigen Heruler waren kurz vorher zu den Gepiden getreten. Ein Theil der römischen Hülfsvölker überfiel diese Heruler und siegte. Als die Gepiden gleich nach diesem Unfalle hörten, daß sich das römische Heer selbst nähere, so schlossen sie Friede. Einige Zeit nachher, 551, brach ein neuer Krieg aus, der sich durch das beyderseitige Schrecken endigte. Procop. de bell. Goth. III. 34. Stritteri Mem. Pop. T. I. P. 375.

die Heruler zu Hülfe, und fielen in der Lombarden Gebiete ein. Diese erhielten eine Verstärkung von Justinian, und schlugen die Feinde auf das Haupt. Auf diese Niederlage folgte ein Friede zwischen beyden Völkern, der unter Justinians Vermittelung geschlossen ward. Thorisin war damals König der Gepiden, Auduin König der Lombarden, und beyde hatten sich eigenmächtig dazu aufgeworfen h).

Sie werden von den Lombarden geschlagen. N. Chr. G. 552.

Kaum war der Friede geschlossen, so flüchtete Ildegis, der rechtmäßige Erbe der lombardischen Krone, zu den Gepiden, und Ostrogothus, der Sohn des vorigen Königs der Gepiden, zu den Lombarden. Da nun beyde Flüchtlinge von diesen Völkern in Schutz genommen wurden, schien ein Krieg unvermeidlich. Doch zu Verhütung der Feindseligkeiten wurden zuletzt beyde Könige einig, daß jeder des andern Nebenbuhler umbringen sollte. Nicht lange darauf starben beyde Könige. Dem Thorisin folgte Cunemund, und dem Auduin Alboin

N. Chr. G. 553.

h) Die Gepiden riefen nicht die Heruler, sondern die cuthurgurischen Hunnen zu Hülfe; da aber diese, an der Zahl 12000, zu früh ankamen, so giengen sie, auf Zureden der Gepiden, ins römische Gebiet und plünderten. Die Gepiden ließen auch die Sclavenen über die Donau ins Reich gehen. Hierauf schloß Justinian, der sich sonst der Longobarden wider sie angenommen hatte, mit ihnen Friede. Dem ohngeachtet unterstützte er, als bald darauf der Krieg zwischen den Gepiden und Longobarden wieder anfieng, die letztern, unter dem Vorgeben, die Gepiden hätten nach geschlossenem Bündnisse die Sclavenen über die Donau gehen lassen. Sie wurden nun von Longobarden und Römern in ihrem eigenen Gebiete angegriffen, und geschlagen; worauf Friede geschlossen wurde. Procop. de bell. Goth. IV. c. 18. 25. Stritteri Mem. Pop. T. I. p. 377 seq. Mascov Th. II. S. 138 f. Weltgesch. XV. Th. 1 B. S. 281 f.

boin i). Cunimund hatte kaum den Thron bestiegen, so suchte er einige alte Ansprüche an die Lombarden hervor, und rückte an der Spitze einer zahlreichen Armee in ihr Gebiete ein k). Alboin gieng ebenfalls zu Felde, und es erfolgte ein blutiges Treffen, in dem die Gepiden fast bis auf den letzten Mann niedergehauen wurden. Die Lombarden nahmen nach diesem Siege ganz Dacien ein, und nöthigten die Gepiden entweder, sich ihnen zu unterwerfen, oder sich anderwärts hin zu begeben. Von nun an hatten die Gepiden keinen eignen König, sondern waren entweder den Lombarden oder den Fürsten der benachbarten Völker, besonders den in Pannonien wohnhaften Hunnen, unterwürfig l). Der Untergang des Königreichs der Gepiden wird von Pagi in 553, von andern aber in 572 gesetzt. Alboin vermählte sich darauf mit Rosamunden, Cunimunds Tochter. Dadurch wurden die Gepiden bewogen, das Joch geduldiger zu ertragen m).

Die letztern machen ihrem Königreich ein Ende. N. Chr. G. 568.

i) Mascov a. D. Stritter l. c. p. 372—379.

k) Der Anfang wurde von den Gepiden gemacht, deren König eine Feindschaft gegen Cunimunden hatte. Er griff ihn mit den Avaren an. Stritter T. I. p. 382.

l) S. XV. Th. I B. S. 288.

m) Mascov a. D. Weltgesch. a. D. S. 288. Es muß sich noch ein Haufen von Gepiden erhalten haben, wie man aus einigen Spuren sieht. Im Jahr 626 schloß mit ihnen der persische König ein Bündniß. S. Hrn. Stritter a. D. S. 388.

Das

Das zwölfte Hauptstück.

Von den Herulern.

Die verschiedenen Wohnplätze der Heruler.

Die Heruler, die zuweilen Eruler und Airuler genannt werden, waren ihres Ursprungs ein gothisches Volk n). Sie wurden, wie Jornandes sagt, von den Dänen aus Scandinavien getrieben, wanderten gegen Morgen bis an den mäotischen See, und ließen sich in der Nachbarschaft nieder. Von da thaten sie häufige Streifereyen in das Reich, bis auf des Kaisers Anastasius Regierung, da eine N. Chr. G. 495. große Anzahl von ihnen von den Lombarden niedergehauen, und die übrigen aus ihren Wohnplätzen vertrieben wurden, welches gegen das Ende des fünften Jahrhunderts geschah. Nachdem einige von ihnen lange Zeit ein Land nach dem andern durchstreift hatten, ließen sie sich in der Rugier ihrem nieder, dem gegenwärtigen Pommern, das sie unbewohnt fanden, weil die alten Eigenthümer mit den Gothen nach Italien gezogen waren. Einige Zeit darauf verwilligten ihnen die Gepiden Wohnplätze unter sich im nordlichen Dacien. Da sie aber von ihnen gedrückt wurden [weil sie Gewaltthätigkeiten an den Weibern der Gepiden verübten, und ihr Vieh als Räuber forttrieben. Die Gepiden jagten sie daher aus ihrer Nachbarschaft fort. Darauf] erlaubte ihnen 511 der Kaiser Anastasius, sich in Thrazien niederzulassen, nachdem sie Gehorsam versprochen hatten. Viele von ihnen, nachdem die Lombarden ihr Land eingenommen hatten, zogen abendwärts durch

n) Das Folgende ist schon berichtiget Th. XV. 1 B. S. 255 f.

durch verschiedne wilde Völker, bis daß sie an das Weltmeer kamen, schifften sich, wie Procop sagt, daselbst ein, und segelten nach Thule, worunter er vermuthlich die Halbinsel Scandinavien meynt, die er zehnmal so groß als Britannien nennt.

Ihre Sitten und Gebräuche.

Die Heruler hatten ihre eignen Könige, die jedoch fast gar keine Gewalt hatten. Sie hatten ganz besondre Gesetze, die von aller andrer Völker ihren verschieden waren. Wenn unter ihnen die Leute alt oder schwach geworden waren, durften sie nicht am Leben bleiben, sondern mußten ihre Verwandten bitten, sie umzubringen *). Wenn der Mann starb, mußte sich die Frau auf seinem Grabe erdrosseln, bey Strafe, für ehrlos gehalten zu werden. Sie waren aller Art von Unzucht und Wollust ergeben, und schämten sich nicht der unnatürlichsten Handlungen. Sie waren ein kriegerisches Volk, und werden von den Alten vornehmlich wegen ihrer Behendigkeit gelobt o).

Sie verwüsten Asien und Griechenland.

Die Heruler fiengen schon 267 an, das Reich anzufallen. Sie schifften sich auf dem mäotischen See in 500 Schiffen ein, und landeten, unter der Anführung Naulobats, bey Byzanz und Chrysopolis, dem itzigen Scutari. Da sie vor Chrysopolis zurückgeschlagen wurden, giengen sie wieder zu Schiffe, und segelten nach der Mündung des euxinischen Meers zu. Als aber des andern Tages der Wind günstig ward, kamen sie von neuem vor Byzanz, stachen durch die Meerenge, überfielen und plünderten die Stadt Cyzicus nebst einem großen Theile von Kleinasien, und den Inseln Lemnus und Scyrus.

Darauf stiegen sie in Griechenland aus, plünderten und steckten Athen, Korinth, Sparta und

*) S. oben S. 172.
o) S. angef. Stelle. Mascov II. S. 41—43. Procop. de bell. Goth. L. II. c. 14.

und Argos an. Auf ihrem Rückzuge fielen die Athenienser unter Anführung Dexipps, des Geschichtschreibers, sie bey der Enge Thermopylä an, und hieben eine große Anzahl von ihnen nieder. Dem ungeachtet richteten sie große Verwüstungen in Böotien, Acarnanien, Epir und Thrazien an, wurden aber zuletzt bey Naissus in Obermösien von Gallien auf das Haupt geschlagen. Naulobat selbst wurde zum Gefangnen gemacht. Er beehrte ihn mit dem Consulate, in Hoffnung, dadurch die Barbarn auf seine Seite zu bringen. [Im folgenden Jahr begleiteten die Heruler die Gothen auf ihrem Zuge ins Reich. Unter Claudius thaten sie zu Wasser einen unglücklichen Einfall.] p)

Sie werden von Gallien geschlagen.

Im Jahre 287 drangen die Heruler, in Verbindung mit den Chaibonern oder Cavionern, in Gallien ein, und verwüsteten die an dem Rhein gränzenden Provinzen, wurden aber von Maximinian mit großem Blutvergießen geschlagen. Um das Jahr 335 wurden sie von den Ostrogothen bezwungen, und nachgehends genöthigt, sich an Attila zu ergeben, unter dessen Armee sie bey seinem Einbruche in Gallien dienten. Nach des Attila Tode gelangten sie wieder zu ihrer alten Freyheit, und dienten bey den römischen Armeen unter ihren eignen Befehlshabern, die aber von den Kaisern ernannt wurden.

N. Chr. G. 287.

N. Chr. G. 335. Sie werden von den Ostrogothen und Hunnen bezwungen.

N. Chr. G. 453.

Im Jahre 456 thaten, wie Idacius berichtet, 400 von ihnen eine Landung an der Küste von Gallicien, und darauf in Biscaya, und richteten da große Verwüstungen an. Gegen Ausgang des fünften Jahrhunderts bekriegten die Heruler q), wie

N. Chr. G. 456.

p) Syncellus p. 382. Vergl. Mascov Th. I. S. 179. 183. Stritteri Mem. P. T. I. p. 423.

q) Ein von den bisher angeführten verschiedner Haufe.

Procop meldet, verschiedne wilde Völker, und bezwangen sie. Da sie aber ihren König Rudolphen genöthigt hatten, die Lombarden ohne die geringste von ihnen gegebne Ursache zu bekriegen, wurden sie von ihnen mit großem Blutvergießen besiegt, und genöthigt, entweder den Uebervindern unterworfen zu leben, oder das Land zu räumen. Bey dieser Bedrängniß folgten sie dem Glücke der Gepiden. Einige unterwarfen sich, andre giengen nach Pommern und Scandinavien, und noch andern [die sich in das Land der Rugier und von da zu den Gepiden begeben hatten, aber von ihnen bald vertrieben waren] ward erlaubt, sich in Thrazien und Illyrien niederzulassen r).

N. Chr. G. 496. Sie werden von den Lombarden überwunden.

Unter der Regierung des Kaisers Justinians, die sich 526 anfieng, da die Heruler ihren König ermordet, und keinen andern von königlichem Geblüte unter sich übrig hatten, schickten sie nach Thule oder Scandinavien nach einem Prinzen aus ebendemselben Hause. Da ihre Gesandten auf der Reise länger verweilten, als sie vermuthet hatten, wandten sie sich an Justinian, der den Suartuas, einen aus ihrem eignen Volke, der sich lange Zeit zu Constantinopel aufgehalten hatte, zum König über sie ernannte. Wenig Tage darauf kamen die Gesandten aus Scandinavien mit einem Prinzen von königlichem Geblüte an, da denn Suartuas genöthigt ward, sein Amt niederzulegen, und sich wieder nach Constantinopel zu begeben.

Sie lassen einen König aus Thule kommen.

Justinian war über der Heruler Verfahren sehr entrüstet. Nachdem er seinen Krieg wider die Ostrogothen in Italien geendigt hatte, kehrte er seine Waffen wider sie, und vertrieb sie und ihre Bundsgenos-

Justinian vertreibt sie aus dem Reiche. N. Chr. G. 555.

r) Mamert. c. 5. Procop. de bello Goth. II. 14. XV. Th. 1 B. S. 258.

genossen, die Gepiden, aus dem Reiche. Doch nachher ward er wieder mit ihnen ausgesöhnt, und viele derselben dienten unter ihm bey seinen andern Kriegen s). Unter seiner Regierung nahmen ein großer Theil von ihnen die christliche Religion an, behielten aber noch immer ihre alten Sitten, indem sie, wie Procop sagt, unter allen Völkern das verrätherischste, geizigste, und am meisten der Trunkenheit und allen Arten von Wollust ergebene waren. Kurz nach Justinians Tode wurden sie von den Lombarden besiegt, und blieben theils ihnen, theils den benachbarten Völkern unterworfen.

Das dreyzehnte Hauptstück.

Von den Marcomannen.

Abkunft der Marcomannen.

Die Marcomannen werden von allen alten Schriftstellern unter die teutschen Völker gerechnet, und wohnten ursprünglicher Weise unfern von der Quelle der Donau. Unter ihrem Könige Maraboduus drangen sie in Böhmen ein, und vertrieben von da die Bojer, ein gallisches Volk, das einige Zeit zuvor dieses Land eingenommen hatte. Die Marcomannen kamen in den Gebräuchen, den Sitten, der Religion, u. s. w. mit den andern teutschen Völkern überein. Sie waren ein zahlreiches und kriegerisches Volk, und stets bereit, den Tod der Sclaverey vorzuziehen *).

s) Noch sind einige Verschiedenheiten in der folgenden Geschichte. S. Procop. de bello Goth. III. 33. Wasseow II. 132. Von einigen andern Begebenheiten s. Hrn. Stritter a. O. S. 426, 441.

*) S. oben S. 25 f.

N. Chr. G. 6. Tiber gewann, wie man uns meldet, große Vortheile über sie und andre teutsche Völker. Dieses nöthigte sie, Abgeordnete an Augusten zu schicken, die um Friede baten. Der Kaiser nahm die Gesandten der Marcomannen mit besondern Ehrenbezeugungen auf, und gestand ihnen ihre Bitte zu, nöthigte aber die andern teutschen Völker, sich jenseit der Elbe zurückzuziehen, und die Sicambrer, und diejenigen von den Sueven, die dem Maraboduus nicht unterworfen waren, ihr Vaterland zu verlassen, und einige Oerter in Gallien zu bevölkern.

August verwilligt ihnen Friede.

N. Chr. G. 17. Im Jahre 17, dem vierten Tibers, brach ein Krieg zwischen den Marcomannen und Cheruskern aus, worinne, wie man erzählt, die letztern beträchtliche Vortheile über die ersten erhielten t). Zwey Jahre darauf wiegelte Tiber durch seine Abgeschickten des Maraboduus Unterthanen wider N. Chr. G. 19. ihn auf, er ward vom Throne vertrieben, und genöthigt, die letzten 18 Jahre seines Lebens zu Ravenna zuzubringen. Sein Nachfolger Catualdus regierte nur kurze Zeit, und mußte nach Gallien flüchten v).

Sie werden von Domitian angegriffen. N. Chr. G. 86. Im Jahre 86 wurden die Marcomannen und Quader von Domitian angegriffen, der auf sie so erzürnt war, weil sie ihm nicht wider die Dacier beygestanden hatten, daß er, als sie um Friede baten, ihre Gesandten umbringen ließ. Die Marcomannen wurden durch diese Grausamkeit aufgebracht, griffen die römische Armee an, und schlugen sie. Dieses nöthigte den Kaiser, den Frieden mit einer

t) Tacit. Ann. II, 44 f.

v) Tacit. Ann. II, 62. 63. Vergl. XV. Th. 1 B. S. 98 f.

einer starken Geldsumme zu erkaufen x). In dem merkwürdigen Kriege, den die Marcomannen, in Verbindung mit den andern teutschen Völkern, ungefähr 80 Jahre darauf mit dem Reiche führten, vertheidigten sie sich 15 Jahre lang wider die ganze Stärke der Römer, und erhielten am Ende von dem Kaiser Aurel einen Frieden auf sehr billige Bedingungen, darunter eine diese war, sie sollten beständig sechs Meilen weit von der Donau wohnen. [Sie brachen ihn aber bald. Aurel starb auf dem Feldzuge wider sie, und Commodus schloß mit ihnen einen für sie vortheilhaften Frieden.] y) N. Chr. G. 174.

Im Jahre 214 ward durch den Kaiser Caracalla ein Krieg zwischen ihnen und den Vandalern angestiftet; wie er aber abgelaufen sey, das hat man uns nicht gemeldet. Ungefähr 42 Jahre darauf schloß der Kaiser Gallien ein Bündniß mit Attalus, Könige der Marcomannen, und trat ihm kurz darauf einen Theil von Oberpannonien für seine Tochter Pipa oder Pipara ab, von der er vorgab, er wollte sie heirathen. Da er aber mit der Salonina vermählt war, so wird Pipa von den Schriftstellern damaliger Zeit seine Beyschläferinn genannt z). Sie erhalten vom Kaiser einen Theil von Pannonien. N. Chr. G. 268.

Um das Jahr 270 verbanden sich die Marcomannen mit den Alemannen, Vandalern und Juthungern wider Aurelian, wurden aber von diesem Kaiser fast bis auf den letzten Mann niedergehauen. Sowohl Idaz als Victor gedenken eines Siegs, der im Jahre 299 über die Marcomannen ist erfochten worden. Ungefähr 100 Jahre darauf nahm Fritigil, Königinn der Marcomannen, die christ- N. Chr. G. 270.

x) Exc. e Dione p. 761.
y) S. IV. B. S. 996—1013.
z) S. XV. Th. 1 B. S. 114.

liche Religion an, und begehrte vom heiligen Ambrosius Unterricht wegen ihres Lebenswandels. Der Prälat kam ihrem Verlangen willig nach, und ermahnte sie überdieß, sie sollte ihrem Gemahle zureden, daß er friedlich mit den Römern lebte. Das that sie nicht nur, sondern brachte auch den König dahin, sich und sein Land dem Reiche zu unterwerfen. Sie scheinen den Römern bis auf des Attila Zeit getreu geblieben zu seyn, da sie von diesem Fürsten bezwungen, und genöthigt wurden, unter seiner Armee wider ihre alten Bundsgenossen zu dienen. Nach seinem Tode warfen sie das Joch der Hunnen ab, gelangten wieder zu ihrer alten Freyheit, ergaben sich entweder an Marcian oder seinen Nachfolger Leo, und dienten dem Reiche bis auf die Letzt mit unveränderlicher Treue a).

Sie unterwerfen sich den römischen Kaisern. N. Chr. G. 396.

Das vierzehnte Hauptstück.

Von den Qvaden.

Wohnplätze der Qvaden.

Die Qvaden waren ein teutsches [und zwar sevisches] Volk, und wohnten von dem böhmischen Gebürge an bis an den Fluß Marus, itzt die March, welcher Landstrich das gegenwärtige Mähren begriff. Ptolemäus gedenkt folgender Städte in ihrem Lande. Eburodunum oder Robodunum, Eburum, Medoslanium, und Celemantia, die itzt, nach Cluvern, Brünn, Ollmütz, Znaim und Kalning heißen. Die Qvaden waren ein kriegerisches Volk, hatten ihre eignen Könige, und stimmten in den Sitten, den Gebräu-

a) Vergl. Mascov Th. I. S. 146—157. 174. 317.

Gebräuchen und der Religion mit den andern teutschen Völkern überein. In den Kriegen, welche die Teutschen im Anfange des Reichs mit den Römern führten, hatten sich die Quaden unstreitig mit ihren Landsleuten verbunden. Der Kaiser Domitian kehrte seine Waffen unvermuthet wider sie. Ehe sie aber noch ihre Truppen zusammenziehen konnten, ward der Kaiser von den Marcomannen in die Flucht geschlagen.

Sie werden von Domitian angegriffen.

Die Quaden scheinen sich dem Kaiser Titus Antoninus unterworfen zu haben; denn er ernannte einen König über sie, den sie auch annahmen. Nachdem sie sich in dem merkwürdigen Kriege wider M. Aurelius mit den Marcomannen verbunden hatten, wurden sie, nachdem er 15 Jahre gedauert hatte, so weit herunter gebracht, daß sie Gesandte schickten, die um Friede baten, und mit ihnen alle römische Ueberläufer, und 13000 Gefangne, die sie während des Kriegs gemacht hatten. Es ward ihnen ein Friede mit der Bedingung verwilligt, daß sie künftig nur an gewissen Plätzen in das römische Gebiete handeln, und allezeit sechs Meilen weit von der Donau wohnen sollten. Da ihnen diese Bedingungen nicht gefielen, fiengen sie den Krieg von neuem an, vertrieben den Furtius, den der Kaiser zum König über sie bestellt hatte, und setzten an seine Stelle den Ariogeses. Aurel empfand ihr Verfahren so übel, daß er, ob sie gleich versprachen, 13000 Gefangne mit der Bedingung loszugeben, daß er ihren König in seiner Würde bestätigen sollte, dennoch diesem Vorschlage kein Gehör gab, sondern einen Preis auf den Kopf des neuen Königs setzte. Da die Quaden den Kaiser unerbittlich fanden, verbanden sie sich mit den Marcomannen und verschiednen andern Völkern, und griffen die Römer an, wurden aber auf das Haupt geschlagen. Ariogeses

N. Chr. G. 174.

ward zum Gefangnen gemacht, doch schenkte ihm der Kaiser großmüthiger Weise das Leben, und wies ihm blos weiten Verhaft in Alexandrien in Aegypten an b).

Commodus verwilligt ihnen Friede. N. Chr. G. 180.

Auf diesen Sieg unterwarfen sich die andern Völker, und erhielten Friede. Die Quaden aber scheinen in Waffen geblieben zu seyn, bis auf die Regierung des **Commodus**, der ihnen Friede mit der Bedingung zugestand, daß sie sich der Donau nicht innerhalb 12 Meilen nähern, daß sie ihre Waffen ausliefern, daß sie die Römer, wenn es verlangt würde, mit einer gewissen Anzahl Truppen [an 13000 Mann] versorgen, daß sie sich des Monats nur einmal in Gegenwart eines römischen Centurions versammlen, und daß sie die benachbarten Völker nicht ohne der Römer Bewilligung bekriegen sollten. [Aber auch die Römer mußten sich bis an die Donau zurückziehen und die dortigen Schlösser verlassen.]

Ihre andern Kriege mit dem Reiche. N. Chr. G. 257.

Ungefähr 77 Jahre darauf verheerten die Quaden und Sarmaten einen Theil von Illyrien, wurden aber von **Probus**, dem nachmaligen Kaiser, zurückgeschlagen. Bald hernach thaten sie einen plötzlichen Einfall in Pannonien, und wurden von dem dasigen Feldherrn **Regillian** genöthigt, ihre Beute zurückzulassen, und nach Hause zu kehren. N. Chr. G. 261. N. Chr. G. 283. Um das Jahr 283 verheerten die Quaden und Sarmaten Illyrien und Thrazien, und giengen auf Italien los; **Numerian** aber schlug sie auf das Haupt, erlegte 16000 auf der Stelle, und machte 20000 Gefangne c).

Im

b) Mascov I. S. 145. 148 f. Weltgesch. Th. XV. B. 1. S. 102 f.

c) Mascov I. 154. 198 f. Weltgesch. a. O. S. 120.

Im Jahre 355 drangen die Quaden in Panno- N. Chr. G. 355.
nien und Mösien ein, und führten aus beyden Pro-
vinzen ungestört eine unermeßliche Beute weg. Zwey
Jahre darauf kamen sie wieder, und verwüsteten N. Chr. G. 357.
Valeria. Der Kaiser Constantius näherte sich
der Gränze der Quaden, und besprach sich mit ihren
Oberhäuptern. Diese entschuldigten die vorigen
Verheerungen so gut sie konnten, und versprachen,
künftig mit dem Reiche in Friede zu leben. Allein
dieser Versprechungen ungeachtet verwüsteten sie das
folgende Jahr, in Verbindung mit den Sarmaten,
einen Theil von Pannonien und Mösien, zogen sich
aber auf des Constantius Annäherung zurück, der,
zu Bestrafung ihrer Treulosigkeit, über die Donau
gieng, und ihr Gebiete verheerte, ihnen aber, als
sie sich zu unterwerfen erboten, Friede verwilligte,
wofern sie ihre Gefangnen frey gäben, und Geiseln
stellten d).

Da im Jahre 374 ihr König Gabinias ver- N. Chr. G. 374.
rätherischer Weise von Marcellian, Herzoge e)
von Valeria, war ermordet worden, giengen sie
in größter Wuth über die Donau, machten eine un-
glaubliche Anzahl Gefangne, und verheerten das
Land in einer großen Weite. Sie setzten dem Equi-
tius, Feldherrn der Truppen in Illyrien, bis Va-
leria nach, hieben auf ihrem Wege die pannoni-
schen und mösischen Legionen nieder, und wurden
dadurch Herren des ganzen offnen Landes. Da sich
die Sarmaten von den Quaden trennten, wurden sie
in

d) Mascov I. 246. 253. besonders Hrn. Prof. Geb-
hardi Weltgesch. Th. XV. B. 1. S. 154 f. Die Sar-
matä Limigantes, welche von ihren Knechten ver-
trieben waren, hatten sich zu den Quaden begeben.
Constantin zwang sie, die Sarmaten, die er wieder
in ihr Land führen wollte, in Freyheit zu setzen.

e) Magister armorum.

in Obermösien von Theodosius, dem nachherigen Kaiser, geschlagen. Valentinian der Erste zog in Person wider die Qvaden aus, und nachdem er drey Monate über zu Carnuntum in Illyrien, das man für das itzige Hainburg an der Donau hält, große Zurüstungen gemacht hatte, rückte er in der
N. Chr. G. 375. Feinde Land ein, und verheerte es mit Feuer und Schwerdt, welches sie nöthigte, um Friede zu bitten. Indem er ihren Gesandten Verhör gab, ward er plötzlich von krampfhaften Anfällen ergriffen, die ihm das Leben nahmen. Die Römer erklärten seinen zweyten Sohn Valentinian zum Kaiser, wiewohl er nur ein Kind von vier bis fünf Jahren war, und schlossen mit den Qvaden einen Stillstand f).

N. Chr. G. 379. Ungefähr 4 Jahre darauf fielen die Qvaden von neuem in Illyrien ein, wurden aber vom Kaiser Gratian mit einigem Verluste herausgetrieben. Im Jahre 407 drangen sie mit den andern Barbarn in Gallien ein, und richteten daselbst schreckliche Verwüstung an. Von dieser Zeit an wird der Qvaden weiter in der Geschichte nicht gedacht, daher Lazius schließt, sie wären von den Gothen, die sich in Pannonien und Illyrien niedergelassen hatten, entweder bezwungen, oder gänzlich ausgerottet worden.

f) Ammian. Marc. XXIX, 6. XXX, 6. Mascov Th. I. S. 278. 299. 372. Weltgesch. a. D. S. 163.

Das

Das funfzehnte Hauptstück.

Von den Sarmaten.

Das Gebiete der Sarmaten.

Die Sarmaten waren ein sehr zahlreiches und kriegerisches Volk, das aus vielen Stämmen bestand, die von ihren besondern Königen regiert wurden, und große Stücke Landes inne hatten. Sarmatien in Europa ward von Teutschland durch die Weichsel, von Asien und dem asiatischen Sarmatien durch das euxinische Meer, den Bosporus Cimmerius, den mäotischen See und den Tanais getrennt. Diesen weiten Landstrich bewohnten g) die Burgioner, Carioner, Sudener, Geloner, Hamarobier, Agathyrser, Boruser, Melanchläner, Alauner oder Alaner, Jazyger, Roxolaner. Hiezu die Bastarner, Carpier oder Carpaten, Sitoner, Boraner, und Veneder oder Winider. Die fünf letzt genannten Völker sollen ursprünglich aus Teutschland gekommen seyn. Die Geloner waren, nach dem Herodot, griechischer Herkunft, hatten sich aber zu seiner Zeit nach den Gebräuchen der Budiner eingerichtet, unter denen sie sich niedergelassen hatten. Die andern Völker waren alle gothisch. Diese sämmtlichen Völker aber wurden von den römischen Schriftstellern unter dem gemeinschaftlichen Namen Sarmaten, von den Griechen unter dem Namen Sauromaten, und zuweilen von beyden unter den Benennungen Scythen und Geten vermengt. Die Sarmaten überhaupt waren, nach dem Ammian, ein wildes Volk, und wegen ihrer Unzucht berüchtigt. Von den Melanchlänern

Ihre verschiedenen Stämme.

sagen

g) Verschiedne Völker zu verschiednen Zeiten.

sagen Ammian und Herodot, sie hätten Menschenfleisch gegessen h).

Sie bedrohen das römische Reich.

Ungefähr 17 Jahre darauf, als Thrazien von dem Kaiser Claudius zu einer römischen Provinz war gemacht worden, versammleten sie sich in gros-
N. Chr. G. 63. ser Anzahl an der Gränze, als ob sie dieses Land einzunehmen gedächten. Da aber der römische Feldherr über die Könige der Bastarner und Roxolaner einige Vortheile erhalten hatte, zerstreuten sich die
N. Chr. G. 69. übrigen in kurzem. Sechs Jahre darauf schlugen die Roxolaner, die an der Abendseite des mäotischen Seees wohnten, in Mösien zwo römische Cohorten, plünderten einen Theil der Provinz, und kehrten ungestört zurück. Durch dieses Glück auf-
N. Chr. G. 70. gemuntert, erschienen sie eben dasselbe Jahr von neuem mit 9000 Reitern, wurden aber von einer römischen Legion und einigen Hülfstruppen angegriffen, und fast alle niedergehauen i).

Die Jazyger verheeren Mösien.

Da in eben demselben Jahre Vespasian von den morgenländischen Legionen zum Kaiser erklärt ward, zog die römische Armee die Jazyger, ein sarmatisches Volk, das an die Roxolaner gränzte, an sich. Aber wenig Monate darauf, obgleich einige ihrer Oberhäupter sich mit ihm verbunden hatten, fielen sie in Mösien ein, schlugen die Römer, und verheerten diese Provinz weit und breit. Sie
N. Chr. G. 80. wurden jedoch kurz darauf von Rubrius Gallus mit beträchtlichem Verluste zurückgeschlagen. Im Jahre 85 wurden, wie Tacitus meldet, die römischen Armeen in Pannonien geschlagen, vermuthlich von den Jazygern und Sveven, die, nach dem Dio,

h) Umständlicher und bestimmter handelt hievon Mascov II. Anm. XXX. Vergl. Weltgesch. Th. XV. B. I. S. 92. u. f.

i) Tacit. Hist. I, 79.

Dio, damals in Waffen standen. Im Jahre 93 hieben die Sarmaten, wie Sveton erzählt, eine römische Legion mit ihrem Tribun nieder, und der Kaiser Domitian zog in Person wider sie aus; mit welchem Erfolg aber, das wird nicht gemeldet. [Trajan brachte sie zur Ruhe.] N. Chr. G. 93.

Die Sarmaten fielen im Jahre 119 mit großer Wuth in Illyrien ein, aber auf Annäherung des Kaisers Adrians zogen sie sich eilig zurück, und lagerten sich an dem gegen über stehenden Ufer der Donau. Doch da die batavischen Reiter in römischen Diensten in völliger Rüstung durch den Fluß schwammen, erschraken die Sarmaten so sehr, daß sie sich sogleich ergaben. Kurz darauf ward Adrian zum Schiedsrichter gewählt, einige Streitigkeiten zwischen den sarmatischen Königen auszumachen; und als der König der Roxolaner sich beschwerte, daß man ihm von seinem jährlichen Gehalte abgebrochen hätte, befahl der Kaiser, daß man ihm die Summe, die man ihm ehemals verwilligt hatte, ohne allen Abzug auszahlen sollte. Ungefähr 16 Jahre darauf schickten die Jazyger Gesandte nach Rom, und erneuerten ihr Bündniß mit Adrian. Die Sarmaten fallen in Illyrien ein. N. Chr. G. 119.

Unter des M. Aurelius Regierung verbanden sich alle sarmatische Völker mit den Marcomannen wider die Römer, wurden aber am Ende meistens niedergehauen. Besonders wurden die Jazyger vom Kaiser dreymal geschlagen. Aber ungeachtet ihres großen in diesem Kriege erlittnen Verlusts waren sie so entfernt, Friede zu begehren, daß sie ihren König Banadaspus absetzten, nnd in das Gefängniß warfen, weil er Gesandte mit Vorschlägen abgeschickt hatte, um einen Frieden mit dem Reiche zu schließen. Allein da sie zuletzt von allen den andern Bundsgenossen verlassen wurden, kam ihr König Zanticus in Person, that dem Kaiser einen Sie verbinden sich mit den Marcomannen wider M. Aurelius. N. Chr. G. 167.

Fuß-

Fußfall und hielt um Friede an. Dieser ward ihm mit der Bedingung verwilligt, seine Unterthanen sollten sich 10 Meilen weit von der Donau entfernt halten, alle Gefangne losgeben, und eine Schaar von 8000 Mann zu des Kaisers Armee schicken. Der Gefangnen, die sie bey dieser Gelegenheit frey ließen, sollen 100000 gewesen seyn, wiewohl sie bereits viele Gefangne an ihre Nachbarn verkauft hatten. Von den 8000 Reitern der Jazyger wurden an 5500 nach Britannien geschickt. Den andern sarmatischen Völkern wurden Ländereyen in Pannonien, Mösien, Teutschland und selbst Italien angewiesen. N. Chr. G. 215. Im Jahre 215 gab sich der Kaiser Caracalla, wegen einiger über die Sarmaten erhaltnen Vortheile, den Beynamen Sarmaticus k).

Die Carpier verlangen von den Römern jährlichen Tribut. N. Chr. G. 228.

Ungefähr 13 Jahre darauf forderten die Carpier, ein sarmatisches Volk, das an dem carpathischen Gebürge wohnte, da sie gehört hatten, daß die Gothen jährlichen Tribut von den Römern empfiengen, eben dieselbe Summe auch für sich. Menophilus, Statthalter von Mösien, begegnete ihren Gesandten sehr verächtlich, hielt sie 7 Monate lang auf, und schlug alsdenn ihre Forderung aus. Dieses Verfahren war ihnen sehr empfindlich. Da sie sich aber vor ihm fürchteten, blieben sie so lange ruhig, als er Statthalter über diese Provinz war.

Ihre verschiedenen Streifereyen in das Reich. N. Chr. G. 238.

Da Menophilus ungefähr 10 Jahre darauf, als er die Gesandtschaft von den Carpiern erhalten hatte, zurückberufen ward, drangen sie kurz darauf in Mösien ein, verheerten diese Provinz, zerstörten die Stadt Istria gänzlich, und zogen ungestört wieder ab. N. Chr. G. 242. Ungefähr 4 Jahre darauf besiegte der Kaiser

k) Mascov II. Anm. XXX. Weltgesch. Th. XV. B. 1. S. 100. 104.

ser Gordian auf seinem Zuge nach den Morgenländern die Gothen und Sarmaten, und nöthigte sie, Thrazien zu räumen, und sich jenseit der Donau zurückzuziehen. Im Jahre 260 nahmen die Sarmaten und Quaden einen großen Theil von Dacien und Pannonien ein, wurden aber von Regillian wieder daraus vertrieben. [Unter Valerian fielen die Carpier in Asien. Aurelian schlug Sarmaten bey seinem Zuge nach Asien, und auf seinem Rückwege Carper.] Ungefähr im Jahre 268 soll der nachherige Kaiser Aurelian einen entscheidenden Sieg über die Sarmaten und Sveven erfochten haben. Etwa 10 Jahre hernach zog der Kaiser Probus in Person wider sie aus. Als er sich aber näherte, zogen sie sich aus Thrazien zurück, wo sie große Verwüstung angerichtet hatten, unterwarfen sich, und erhielten Friede. [Der Kaiser versetzte sie 280 nach Thrazien, wo sie ruhig lebten und zuletzt ganz römisch wurden.] Nach des Probus Tode verheerten sie Illyrien. Aber der Kaiser Carus zog in Person wider sie aus, hieb 16000 von ihnen nieder [und 20000 von beyderley Geschlecht bekam er gefangen]. 1)

N. Chr. G. 260.

N. Chr. G. 278.

N. Chr. G. 283

Ungefähr 17 Jahre darauf verheerten die Sarmaten abermals Thrazien und Illyrien, wurden aber von Diocletian mit großem Blutvergießen geschlagen. Einige Jahre hernach drangen die am mäotischen See wohnhaften Sarmaten in das Land der Lazier in Colchis, plünderten einen großen Theil von Pontus, und rückten nach Cappadocien. Die Römer lagerten sich unter Constantius Chlorus, der damals nur ein Tribun war, an dem Halys, und hinderten sie, über diesen Fluß zu setzen; und da Chrestus, König im Chersonnes, auf Anstif-

N. Chr. G. 295. 296.

1) S. XV. Th. 1 B. S. 120.

Anstiften Diocletians in Sarmatien einfiel, wurden die Sarmaten in Asien genöthigt, um Friede zu bitten, der ihnen verwilligt ward, als sie ihre Beute zurückgaben, und ihre Gefangnen frey ließen. Für diesen vorzüglichen Dienst schickte Diocletian den Einwohnern von Chersonnes große Geschenke, erklärte sie für frey, und sprach sie von allem Tribute los. Der Kaiser Galerius hat mit den Sarmaten einen glücklichen Krieg geführt. Man vermuthet, er sey um das Jahr 295 vorgefallen, als das ganze Volk der Carpier sich an die Römer ergab.

Constantin der Große gewann im Jahre 322 verschiedne Siege über die sarmatischen Völker, erlegte einen ihrer Könige, Rausimodus, verheerte ihr Land, und brachte eine unglaubliche Anzahl Gefangne mit sich zurück. Im Jahr 332 schickte Constantin eine beträchtliche Schaar Truppen den Sarmaten zu Hülfe, die damals mit den Gothen Krieg führten. Die Gothen wurden von den römischen Hülfsvölkern geschlagen, und es sollen ihrer in diesem Kriege beynahe 100000 entweder durch das Schwerdt oder durch Hunger umgekommen seyn. Die Sarmaten, nachdem ein Friede zwischen ihnen und den Gothen war geschlossen worden, kehrten ihre Waffen wider ihre bisherigen Bundsgenossen. Constantin gerieth über ihr Verfahren in großen Unwillen, griff sie an und schlug sie, und verheerte darauf ihr Land. Als sie aber versprachen, dem Reiche getreulich zu dienen, ward ihnen wieder verziehen l.l).

Constantin schlägt die Sarmaten.
N. Chr. G. 322.
N. Chr. G. 332.
N. Chr. G. 334.

Zwey Jahre darauf brach ein Krieg zwischen den Gothen und Sarmaten aus, der verschiedne Feldzüge über dauerte. Zuletzt wurden die Sarmaten am

l) Eben das. S. 123.

am Ufer des Marisus auf das Haupt geschlagen. Da ihr König Visimar mit dem Kerne ihres Adels und einer großen Anzahl Volks war erlegt worden, so waren sie genöthigt, ihre Sclaven zu bewaffnen, welche zwar die Gothen schlugen, hernach aber sich gegen ihre Herren kehrten, sie aus ihrem Vaterlande vertrieben, und sich ihrer Güter bemächtigten. Constantin nahm 300000 von den vertriebnen Sarmaten in das Reich auf. Einige davon nahmen ihre Zuflucht unter andre Barbarn, die Victofaler, die von den meisten Schriftstellern für eben dieselben mit den Quadi ultramontani gehalten werden n).

Die Sarmaten werden von ihren Sclaven aus ihrem Lande vertrieben.

Die Sarmaten (und zwar Jazygen) thaten in Verbindung mit den Quaden 357 einen Einfall in Pannonien und Obermösien, plünderten diese Provinzen, und kehrten ungestört nach ihrer Heimath zurück. Das Jahr darauf kamen sie von neuem wieder; und da eine große Anzahl andrer Barbarn Italien selbst bedrohte, begab sich der Kaiser Constantius an die Donau, und vermochte sie zu dem Versprechen, von Feindseligkeiten abzustehen. Da die Donau den folgenden Winter gefror, vergaßen sie ihr Versprechen, und verheerten Mösien und Pannonien. Im Frühjahre wurden sie vom Kaiser zurückgeschlageu, der in ihr Gebiete einrückte, und sie in kurzem nöthigte, um Friede zu bitten. Dieser ward ihnen verwilligt, als sie Geiseln stellten, und ihre Gefangne frey gaben. Constantius erklärte sie auch für frey, ernannte den Zizais aus ihrem eignen Volke zu ihrem Könige, und setzte sie wieder in ihr altes Land ein. [Sie mußten die Hoheit des Kaisers anerkennen. Die Sclaven, welche

N. Chr. G. 357.

Sie werden wieder in ihr Land eingesetzt. N. Chr. G. 358.

n) S. XV. Th. 1 B. S. 127. 128. Stritteri Memor. Pop. T. IV. p. 512 seqq.

den Namen Sarmatä Limigantes führten, bekamen vom Kaiser eine andere Wohnung; als sie sich aber im nächsten Jahre empörten, wurden sie alle niedergehauen.] o)

Obschon die Sarmaten solchergestalt ihr Vaterland wieder erlangten, nachdem sie 24 Jahre waren ins Elend vertrieben gewesen, vergaßen sie doch in kurzem die ihnen von den Römern geleisteten Dienste, und verheerten ungefähr 6 Jahre darauf
N. Chr. G. 374. Pannonien. Zehn Jahre darauf [als andere Sarmaten mit den Qvaden über die Donau gegangen waren] thaten sie abermals einen Einfall in Pannonien und Obermösien, wurden aber von Theodosius, dem nachmaligen Kaiser, geschlagen. [Gegen die andern Sarmaten und Qvaden zog Valentinian, den der Zorn über die Reden ihrer Gesandten tödtete.] Eben derselbe schlug sie 4 Jahre darauf in Thrazien mit großem Blutvergießen. Im Jahre 407 begleiteten viele von ihnen die andern Barbarn, die einen Einbruch in Gallien thaten. Die, welche in Sarmatien blieben, wurden nachgehends von Attila überwältigt, und dienten unter seiner Armee. Darauf warfen sie das Joch der Hunnen ab, und
N. Chr. G. 453. ergaben sich an den Kaiser Marcian, der ihnen Erlaubniß gab, sich in den an die Donau gränzenden Ländern niederzulassen. Als diese nachher von den Gothen eingenommen wurden, so wurden mit Verlauf der Zeit die Sarmaten mit ihren Uebervindern ein Volk. Von denen, welche in Sarmatien blieben, sollen, wie man glaubt, die gegenwärtigen Polen und Tartarn ihren Ursprung haben p).

Das

o) Eben das. S. 154—157.

p) Mascov a. O. Weltgesch. Th. XV. B. 1. S. 231.

Aus eben diesem Bande gehört noch folgendes hieher:

Von

Das sechzehnte Hauptstück.

Von den Daciern.

Abkunft der Dacier.

Nach dem Jornandes waren die Dacier von gothischer Herkunft, ließen sich mit den andern Stämmen in der Nachbarschaft des mäotischen Sees nieder, eroberten Scythien, Mösien, Thrazien und Dacien. Dio Cassius merkt an, es sey eben dasselbe Volk von den Römern Dacier und von den Griechen Geten genannt worden; und Justin sagt ausdrücklich, die Dacier wären Abkömmlinge der Geten. In ältern Zeiten waren die Daci unter dem Namen Davi bekannt, denn die Endigung Dava war ihren meisten Städten gemein, und die Namen Geta und Davus waren bey den Athenienfern den Sclaven eigen, welche gemeiniglich den Namen des Volks führten, zu dem sie gehörten.

Das alte Land der Dacier begriff die gegenwärtige Moldau, Wallachey und Siebenbürgen. Das ganze Volk ward darauf nach Illyrien versetzt, und das Land, das sie daselbst inne hatten, ist dasjenige Dacien, von dem die Schriftsteller des vierten und fünften Jahrhunderts reden, indem das alte Dacien damals in der Gewalt der Gothen war. Die Dacier wurden für das furchtbarste unter allen wilden Völkern gehalten, nicht nur wegen ihrer Herzhaftigkeit und Stärke, sondern auch weil Zamolxis, ein alter Weiser aus ihrem Volke, sie angewiesen hatte, den Tod nicht als das Ende des gegenwärti-

Ihre Gebräuche und Sitten.

Von den Jazygern und Roxolanen S. 92. 93. 96. 97. 100 u. f. w. Von den Bastarnen S. 69. Von den Avaren S. 283 f. eben daf. von den Slaven.

gen, sondern als den Anfang eines glücklichern Lebens zu betrachten. Sie wurden von ihren eignen Königen beherrscht, und stimmten in Gebräuchen, Sitten, Gesetzen und der Religion mit den andern gothischen Völkern überein.

Ihr erster König, dessen die Geschichte gedenkt, ist Oroles, unter dessen Regierung sie die Bastarner bekriegten. Da sie in einem gewissen Gefechte nicht ihre gewöhnliche Herzhaftigkeit gezeigt hatten, so befahl ihnen zur Strafe ihr König, ihren Kopf beym Schlafengehen dahin zu legen, wo bisher ihre Füße gelegen hatten, und ihre Weiber auf eben die Art zu bedienen, als sie bisher von ihnen waren bedient worden, bis daß sie durch ihre Tapferkeit ihre verlorne Ehre wieder herstellen würden q).

Ihre Einfälle in das Reich.

Unter Augusts Regierung fielen sie zum erstenmale das Reich an. Da aber Drusius, der Feldherr in Gallien war, sich näherte, zogen sie sich in ihr eignes Land zurück r). Im Jahre 69, als die Legionen in Mösien von Otho waren nach Italien gerufen worden, giengen die Dacier über die Donau, und nahmen einen Theil von Mösien ein, wurden aber daraus bald nachher von Mucianus vertrieben, der den Fontejus Agrippa zu Vertheidigung der Provinz zurückließ. Da dieser das folgende Jahr von den Sarmaten erlegt ward, brachen die Dacier bey dieser Gelegenheit in Pannonien ein, wurden aber von Rubrius Gallus wieder mit großem Blutvergießen herausgetrieben.

N. Chr. G. 69.

Als die Dacier um das Jahr 86 die Provinzen in ihrer Nachbarschaft verheert hatten, beschloß der Kai-

q) Von den Geten und Daciern s. vorzüglich Hrn. Prof. Gebhardi Weltgesch. Th. XV. B. 1. S. 42 f. S. 56 f.

r) Besser und richtiger ist dieß erzählt in der Weltgesch. a. O. S. 56 f.

Kaiser Domitian, in Person auf sie loszuziehen. Der damalige König von Dacien, Duras, trat, vermöge einer Mäßigung, deren Beyspiel selten in der Geschichte zu finden ist, von freyen Stücken die Oberherrschaft dem Decebal ab, weil er ihn für geschickter dazu hielt, als sich selbst; und wirklich war Decebal, nach dem Dio Cassius, einer der besten Feldherren seiner Zeit. Tacitus sagt, indem er von diesem Kriege redet, es wären verschiedne Armeen in Mösien und Dacien darauf gegangen, einige durch die Feigheit, andre durch die übereilte Hitze ihrer Anführer, und die Legionen und Truppen der Bundsgenossen wären selbst in befestigten Städten zu Gefangnen gemacht worden.

Domitian ward durch die beständigen übeln Zeitungen aufgeweckt, und eilte beynahe mit allen Truppen des Reichs nach Illyrien, schlug alle Unterhandlung mit Decebal aus, und schickte wider ihn den Cornelius Fusco, der aber von den Barbarn auf das Haupt geschlagen ward. Julian, des Fusco Nachfolger, war glücklicher, und nöthigte den Decebal, um Friede zu bitten, den ihm aber Domitian unter keinerley Bedingung verwilligen wollte. Doch anstatt sich seinen Sieg zu Nutze zu machen, kehrte Domitian seine Waffen wider die Marcomannen und Qvaden, ward von den erstern geschlagen, und ließ es nun sehr gern zu einem Vergleiche mit Decebal kommen. Zu dem Ende bot er ihm vortheilhaftere Bedingungen an, als er erwartet haben könnte. Nachdem Diegis, Decebals Bruder, dem Kaiser einige Waffen und eine kleine Anzahl Gefangne zurückgeliefert hatte, empfieng er von ihm im Namen seines Bruders das Diadem. Der Kaiser verstand sich außerdem dahin, dem Decebal jährlich eine Summe auszuzahlen, und schickte ihm, auf sein Ersuchen, eine große

N. Chr. G. 85.

Domitian schließt einen schimpflichen Frieden mit Decebal.

Menge Handwerker von allerley Art, besonders solche, die in Erfindung und Verfertigung der Kriegsmaschinen geschickt waren. Dieser Krieg dauerte, dem Eusebius zufolge, 4 Jahre.

Ein Krieg zwischen dem letztern und Trajan.

Die jährliche Summe, welche Domitian dem Decebal zu erlegen verwilligt hatte, ward ihm während der Regierung dieses Kaisers und seines Nachfolgers Nerva richtig ausgezahlt. Da aber Trajan sich eines so schimpflichen Tributs weigerte, begonnten die Dacier sich zum Kriege fertig zu machen, und munterten die benachbarten Völker, besonders die Jazyger, auf, sich mit ihnen zu verbinden. Da aber diese nicht mit dem Reiche brechen wollten, fiel sie Decebal an, und nahm einen guten Theil ihres Landes ein. Kurz hernach kehrte Decebal seine Waffen wider die Römer, und fieng an die an der Donau liegenden Provinzen zu plündern. Sobald Trajan diesen Einbruch der Dacier vernahm, zog er mit einer starken Armee wider sie aus, gieng über die Donau, und verwüstete ihr Land. Da Decebal kein Bedenken trug, ein Treffen zu wagen, so fiel eine blutige Schlacht vor, in welcher die Römer, nach einem hartnäckigen Gefechte, endlich den Sieg gewannen.

N. Chr. G. 100.

Der Kaiser verfolgte seinen Sieg, und setzte den Daciern ohne Unterlaß zu, so daß Decebal zuletzt genöthigt war, um Friede zu bitten. Da die zur Friedensunterhandlung ernannten Abgeordneten nicht unter sich einig werden konnten, setzte Trajan seine Verwüstungen fort, und rückte bis in die Nachbarschaft von Jermizegethusa, der Hauptstadt von Dacien, vor. Da zu gleicher Zeit Maximus, einer von des Kaisers Feldherren, verschiedne Oerter eroberte, und Decebals Schwester gefangen bekam, mußten endlich die Dacier sich den harten Bedingungen unterwerfen, die ihnen der Kaiser ei-

N. Chr. G. 101.

gnen

gnen Gefallens vorschrieb. Drey Jahre darauf fieng Decebal den Krieg von neuem an, ward aber von Trajan in verschiednen Gefechten überwunden, und wollte lieber sich den Tod anthun, als in Unterwürfigkeit leben s).

Nach Decebals Tode ward Dacien in eine römische Provinz verwandelt. Der Kaiser baute darinne verschiedne Festungen, und legte viele Colonien daselbst an t). Adrian, Trajans Nachfolger, wollte Dacien fahren lassen. Aber in Betrachtung der römischen Bürger, die sich dort in Menge niedergelassen hatten, änderte er seinen Entschluß. Im Jahre 138, dem ersten der Regierung Antonins des Frommen, versuchten die Dacier das Joch abzuschütteln; ihr Aufruhr aber ward bald wieder von den römischen Feldherren gedämpft. Im Jahre 168 verbanden sie sich mit den Alemannen, Marcomannen, Quaden und Sarmaten wider das Reich. Da aber die Kaiser M. Aurelius und L. Verus auf sie losgiengen, und sie schlugen, unterwarfen sie sich. Im Jahre 180 wurden 12000 Dacier durch andre Barbarn aus ihrem Lande vertrieben, und waren im Begriffe, zu den Alemannen zu stoßen, die damals mit den Römern Krieg führten, wurden aber von dem römischen Statthalter überredet, sich in einer andern Gegend niederzulassen.

N. Chr. G. 105. Dacien wird zur römischen Provinz gemacht.

N. Chr. G. 138.

N. Chr. G. 168.

N. Chr. G. 180.

Zu der Zeit, als Dacien von Trajan erobert ward, flüchteten viele Dacier unter die benachbarten Barbarn, und thaten nachgehends, in Verbindung mit ihnen, Streifereyen in das Reich. Im Jahre 165 nahmen die Gothen und andre wilde Völker

s) Dio Cassius Lib. LXVII. p. 1105. Weltgesch. a. D. S. 60 f.

t) Eben das. S. 65—69.

Dacien ein v). Ungefähr 9 Jahre darauf ward es großentheils von Aurelian wieder erobert. Da er aber fand, daß die Kosten von dessen Behauptung alle daher zu hoffende Vortheile überwiegen würden, zog er die zu dessen Vertheidigung bestimmten Truppen zurück, und versetzte auch die Einwohner nach Mösien und Dardanien, welches er zu einer neuen Provinz machte, und Dacien nannte. Diese Provinz x) lag an der römischen Seite der Donau, und begriff unter sich einen Theil von der gegenwärtigen Bulgarey und von Servien. Das alte Dacien, das Aurelian räumte, scheinen die Gothen eingenommen zu haben y).

Dacien jenseit der Donau wird von Aurelian verlassen. N. Chr. G. 273.

Das siebzehnte Hauptstück.

Von den Bulgarn.

Abkunft der Bulgarn.

Die Bulgarn waren, nach dem Ennodius, dem ältesten Schriftsteller, der von ihnen redet, ein tapfres und zahlreiches Volk, zu den Beschwerlichkeiten des Kriegs abgehärtet, und stets bereit, den Tod der Knechtschaft vorzuziehen. In alten Zeiten wohnten sie an der Wolga an der Nordseite des caspischen Meers, daher man ihr Land Volgaria und sie Volgari nannte, woraus nachgehends die Namen Bulgaria und Bulgari entstanden sind. Paulus Diaconus nennt das gegenwärtige Gebiete um Astracan und Casan die große

v) Dio Cassius L. LXVIII. p. 1126. Mascov I. S. 143.

x) Das neue oder das aurelianischa Dacien.

y) Aurel. Vict. c. 33. Mascov a. D. S. 191. Weltgesch. a. D. S. 117.

große Bulgarey. Die Bulgarn waren, nach einigen Schriftstellern, von gothischer, und nach andern von teutscher Abkunft; da aber ihre Sprache von den Sprachen dieser beyden Völker weit abweicht, so schließen andre mit größrer Wahrscheinlichkeit, sie stammten von keinem von beyden ab, sondern glauben, sie wären ursprünglich aus dem asiatischen Scythien und den Ländern, die an der Mitternachtseite des caspischen Meers liegen, hergekommen z).

Sie fallen in Thrazien ein. N. Chr. G. 485.

Um das Jahr 485 kamen sie, als der Kaiser Zeno regierte, unter der Anführung ihres Königs Bladinus an den Ufern der Donau an a). Kurz hernach fielen sie unter einem Oberhaupte, das Libertem (oder richtiger Busa) genannt wird, in Thrazien ein, in der Absicht, sich dort niederzulassen, wurden aber von Theodorichen, dem Ostrogothen, nachmaligem Könige von Italien [als er auf seinem Zuge nach diesem Lande war], geschlagen. N. Chr. G. 489. Ungefähr 4 Jahre darauf [tödtete ein Haufen Bulgaren den Befehlshaber in Thrazien, Julian, in einem nächtlichen Gefechte, und 5 Jahr nach diesem Vorfalle] fielen sie abermals in Thrazien ein, und schlugen die römischen Truppen unter dem Aristt mit Verlust von 4000 Mann, und allem ihren Gepäcke. N. Chr. G. 498. Nach drey Jahren drangen sie wieder in Thrazien und einen großen Theil von Illyrien, und führten unermeßliche Beute weg, ohne den geringsten Widerstand zu finden. [Sie setzten ihre Einfälle alle Jahr fort und erhielten N. Chr. G. 502.

z) Von den ugrischen Stämmen, und gemeinschaftlicher Abkunft mit den Hungarn. S. XV. Th. 1 B. S. 254.

a) Von der Ankunft der Bulgaren ums Jahr 485 finde ich keine Bestätigung. Die byzantinischen Geschichtschreiber setzen sie gar erst ins Jahr 501; man findet aber schon Bulgaren in Europa, wenigstens im Jahre 489.

ten durch ihre den Römern nicht gewöhnlichen Waffen solche Vortheile, daß man sie mit Gelde in Ruhe zu erhalten suchte. Sie wandten sich auch mit ihren Einfällen weiter westwärts, und eroberten im Jahr 504 Niederpannonien. Theodorich, der es sich vorgenommen hatte, sie zu züchtigen, war wider sie glücklich und entriß ihnen diese Provinz. Der Kaiser im byzantinischen Reiche, Anastasius, führte zur Schutzwehre des Reichs wider sie die lange Mauer auf. Im Jahr 514 brauchte Vitalian mit andern Barbarn auch Bulgarn zur Unterstützung einer Religionsparthey gegen den Kaiser.] b).

Im zwölften Jahre Justinians des Großen giengen sie unter Anführung zweener Könige, Vulger und Droggo, über die Donau, verwüsteten Scythien und Mösien, und schlugen die römischen Truppen, die sich ihnen widersetzen wollten, mit großem Blutvergießen. Doch nicht lange darauf wurden sie von Acum, einem Hunnen, zu einem Treffen gezwungen, der sie schlug, ihre beyden Könige erlegte, und sie nöthigte, ihre Beute zurückzulassen. Nachher aber ward er und Constantin von einer Parthey Bulgarn in Thrazien überfallen, und zum Gefangnen gemacht, und Justinian mußte den letztern Feldherrn mit einer unermeßlichen Summe loskaufen. Das folgende Jahr fielen die Bulgarn abermals in Thrazien ein, wurden aber von Mundus, einem Gepiden, den Justinian zum Statthalter von Illyrien ernannt hatte, auf das Haupt geschlagen. [Die Bulgaren an der Donau begaben sich nachher in den Schutz der Avaren, deren

Es werden zween Könige von ihnen erlegt.
N. Chr. G. 538.

N. Chr. G. 539.

b) Marcellin. Chron. a. 493. 498. Cassiodor. Chron. Zonaras, Theophanes, Cedrenus. cf. Stritteri Mem. Pop. T. II. p. 496. u. Weltgesch. B. XV. Abth. 1. S. 255 u. f.

ren Oberhaupt auf ihr Verlangen sich bey den Byzantinern beschwerte, als Petrus, des Kaisers Mauritius Bruder, 596 auf seinem Zuge wider Räuber einen Haufen friedfertiger Bulgarn angegriffen hatte, von denen er aber mit Verlust war zurückgeschlagen worden. N. Chr. G. 596.

Im Jahe 625 schloß der persische König Cosroes mit den Bulgarn, Hunnen, Sclaven und Gepiden ein Bündniß, um auf Constantinopel gemeinschaftlich loszugehen. Als im Jahr 630 die Avaren einen neuen Fürsten an die Stelle des verstorbenen wählen, und die mit ihnen verbundenen Bulgarn dazu einen Mann aus ihrer Nation aufstellen wollten: so erfolgte ein innerlicher Krieg. N. Chr. G. 630.

Der von den Bulgarn gewählte Fürst nahm, da er sich nicht behaupten konnte, zu den Franken seine Zuflucht, die an ihm und seinen 8000 Begleitern schlechte Treue bewiesen. N. Chr. G. 634.

Vier Jahre nachher erfuhren die Avaren die Rache der Bulgarn, die kurz vorher aus Asien angekommen und sich an der Donau gesetzt hatten; denn sie wurden von diesen vertrieben. Ihr Anführer, der die christliche Religion annahm und mit dem Kaiser Heraklius ein Bündniß eingieng, verließ das Reich unter seinen Söhnen vertheilet. Diese trennten sich seinem Rathe zuwider, und giengen in verschiedene Gegenden. Asparuch, dessen Haufen den bulgarischen Namen behalten hat, saß in einer unzugänglichen Gegend am Pruth, von da aus er in Thrazien fiel und es ohne Verschonen verwüstete. N. Chr. G. 678.

Der Kaiser zog mit einem Heere wider ihn aus und setzte den Asparuch in Furcht. Aber Zufälle und Furchtsamkeit seiner Soldaten verursachten die Fehlschlagung seiner Absicht. Die Bulgarn blieben Meister im Felde, unterwarfen sich die in Scythien, Mösia secunda und Dacia ripensis sitzenden Barbaren, und verheereten Thrazien. Da der Kaiser zu gleicher Zeit mit den

N. Chr. G. 680. Persern zu thun hatte: so mußte er sich zu einem Tribut an die Barbaren verstehen.]

Um diese Zeit kam Alzek, einer von den Oberhäuptern der Bulgarn, mit einer Schaar seiner Landsleute nach Italien, und bot Grimoalden, Könige der Lombarden, seine Dienste an. Grimoald glaubte, diese Verstärkung könnte seinem Sohne Romuald, Herzoge von Benevent, sehr dienlich seyn, der damals von den Griechen bedroht ward, und schickte den Alzek dahin. Romuald gab den Bulgarn verschiedne Städte ein, nöthigte aber den Alzek, auf den Titel Herzog Verzicht zu thun, und sich mit dem Titel Gastaldus oder Graf zu begnügen.

Nach einigen Schriftstellern erlaubte Constantin sogar den Bulgarn, sich in dem untern Mösien niederzulassen, das nachher von ihnen die Bulgarey genannt ward. Andre aber vermuthen, sie hätten sich dort schon verschiedne Jahre vor Constantins Regierung gesetzt. Dem sey wie ihm wolle, so weigerte sich nicht nur Justinian der Zweyte, die Bedingungen des Vergleichs zu beobachten, den sein Vater mit den Bulgarn geschlossen hatte, sondern

N. Chr. G. 686. rückte auch in ihr Land auf feindliche Art ein, und suchte sich die Einwohner zu unterwerfen, [und er machte viele Gefangene, die er nach Asien versetzte. Der zweyte Feldzug fiel dagegen sehr unglücklich aus. Denn] die Bulgarn griffen die Römer an, schlugen sie, besetzten alle Zugänge, und Justinian, der mit Noth entkam, mußte sehen, daß die Bulgarn im Besitze ihres Landes blieben. [So abgeneigt ihm die Bulgaren auch seyn mußten: so fand er doch bey ihnen, da er vom Throne vertrieben war,

Justinian wird von den Bulgarn geschlagen.

N. Chr. G. 703. Beystand. Im Jahr 703 führte ihn der bulgarische Fürst Terbelis nach Constantinopel zurück und verhalf ihm wieder zur Herrschaft des Reichs. Hierauf

auf schloß Justinian mit den Bulgarn ein Bündniß und schickte sie mit reichen Geschenken nach Hause. Dem ohngeachtet kam Justinian bald wieder mit ei- N. Chr. G. 705.
nem feindlichen Heere, das aber geschlagen wurde, da es der Kaiser nicht in Ordnung erhielt. Er flohe mit dem Reste in ein festes Schloß und gieng von da in der Nacht zu Schiffe nach Constantinopel. Es waren noch nicht drey Jahr verlaufen, als Justi- N. Chr. G. 708.
nian abermals ihre Hülfe wider den Gegenkaiser Philippicus suchte, und er fand sie auch bey ihnen. Der bulgarische König Terbelis schickte ihm etwa dreytausend Mann. Als aber Philippicus die Hauptstadt in seiner Gewalt hatte und seine Truppen wider Justinian ausschickte: so kam es zum Frieden, in welchem den Bulgarn ein freyer Abzug zugestanden wurde.]

Im Jahre 712, während des Philippicus Regierung, fielen die Bulgarn unvermuthet in Thrazien ein, rückten bis an die Thore von Constantinopel, und kehrten mit vielen Gefangnen und häufiger Beute zurück. [Etwa drey Jahre nach die- N. Chr. G. 715.
sem Vorfalle schlossen die Römer mit Comersius, Könige der Bulgarn, einen Vergleich, dem zufolge auf beyden Seiten die Gränzen bestimmt, die Gefangenen ausgeliefert, und im Handel einiges festgesetzt wurde. Als bald nachher die Saracenen Con- N. Chr. G. 718.
stantinopel belagerten: so rückten die Bulgarn gegen sie an, und sollen ihrer an 22000 erlegt haben.]

Um eben die Zeit flüchtete Anastasius der Zweyte, der abgesetzt worden war, zu Tribelin, Könige der Bulgarn, und erhielt von ihm eine beträchtliche Armee, die er vor Constantinopel führte. Anastasius hatte den Bulgarn versichert, und glaubte es selbst, die Einwohner würden ihn mit Freude aufnehmen. Da aber die Bürger heftige Gegenwehr thaten, und zugleich der Kaiser Leo eine zahlrei-

reiche Armee aufbrachte, wurden die Bulgarn auf Anastasius entrüstet, nahmen ihn gefangen, und lieferten ihn an Leo aus, von dem er hingerichtet wurde c).

Constantinus Copronymus wird von ihnen in die Flucht geschlagen.

Von dieser Zeit an blieben die Bulgaren ruhig, bis auf das Jahr 756, da sie dem Kaiser Constantinus Copronymus Gegenvorstellung wegen einiger Festungen thaten, die er nahe an ihrem Gebiete bauete, und sie den verlangten Tribut nicht erhielten. N. Chr. G. 756. Sie fielen sogleich in das Reich ein, richteten große Verwüstungen an, und kehrten mit unermeßlicher Beute zurück. [Sie setzten ihre Einfälle fort.] Nicht lange darauf verheerte der Kaiser wiederum ihr Land, ward aber [drey Jahr nachher bey einem neuen Einfalle] von den Bulgaren bey einem engen Passe überfallen, in die Flucht getrieben, und mit großem Blutvergießen verfolgt. [Im Jahre 762 schlossen sie mit den Hunnen ein Bündniß. Indessen dauerte der Krieg mit dem Reiche fort.]

Da um diese Zeit die Bulgaren alle ihre Prinze von königlichem Geblüte umgebracht, und einen gemeinen Mann, den Telezes, auf den Thron erhoben hatten, der in Thrazien Streifereyen that: so zog der Kaiser wider sie aus. Sie fochten mit der kaiserlichen Armee an der thrazischen Gränze, und wurden nach einem verzweifelten Treffen auf das Haupt geschlagen. Als der Kaiser sogleich wieder nach Constantinopel zurückgieng, brachten nach seinem Abzuge die Bulgaren [wegen ihres Unglücks den Telezes um, und bald darauf auch den neugewählten König Sabin, weil er mit den Römern Friede

Sie werden in Thrazien geschlagen. N. Chr. G. 762.

c) S. Hrn. Stritter am angef. O. T. II. p. 497-519. Weltgesch. Th. XV. B. 1. S. 305. 328. und V Th. 1 B. S. 397 f. wo über alle diese Begebenheiten die gleichzeitige Geschichte zu vergleichen ist.

Friede schließen wollte. Constantin beunruhigte die Bulgarn in den folgenden Jahren mit neuen Einfällen, schloß aber 774, da sie Abgeordnete an ihn schickten, mit ihnen Friede. Dem ohngeachtet setzte er die Feindseligkeiten fort.]

Telerich, König der Bulgarn, ward inne, daß der Kaiser mit vielen seiner Unterthanen einen geheimen Briefwechsel führte, und dadurch den letztern Sieg gewonnen hatte. Er stellte sich gegen den Kaiser geneigt, ein Privatleben zu Constantinopel zu führen, und verlangte zugleich zu wissen, was für Freunde die Römer unter den Bulgarn hätten. Constantin, der keinen Betrug argwohnte, schickte ihm ein Verzeichniß seiner geheimen Correspondenten, und Telerich ließ sie alle hinrichten. Der Kaiser brachte, um sich an den Bulgarn zu rächen, den Winter mit Kriegsrüstungen zu, und gieng mit angehendem Frühjahre zu Felde. Ehe er aber noch seine Anschläge ausführen konnte, ward er von einem Fieber befallen, das ihn wegnahm. Sein Sohn, Leo der dritte, schloß mit ihnen im Anfang seiner Regierung Friede, und nahm kurz darauf Telerichen in seinen Schutz, den seine Unterthanen vertrieben hatten. [Er wurde getauft und mit einer Verwandtinn der Kaiserinn Irene vermählt.]

Constantin wird von ihrem König überlistet.

N. Chr. G. 775.

N. Chr. G. 777.

Als die Bulgarn 791 einen Einbruch in das Reich thaten, griff sie Constantinus Porphyrogennetus, des Leo Nachfolger, an, welches aber der Erfolg des Kriegszugs war, das ist ungewiß. Das folgende Jahr wurden die Bulgarn abermals vom Kaiser angegriffen, dem die Sterndeuter gewisses Glück versprochen hatten. Da er aber aus jugendlicher Hitze die gehörigen Mittel unterließ, es zu erlangen, ward er mit großem Blutvergießen geschlagen. Drey Jahre darauf verlangte Cardamus, König der Bulgarn, vom Kaiser Tribut,

N. Chr. G. 791.

Der Kaiser wird von den Bulgarn geschlagen.

N. Chr. G. 792.

N. Chr. G. 795.

und drohte, im Weigerungsfalle bis vor das Thor Chryse von Constantinopel zu rücken, und es mit Sturm einzunehmen. Constantin schlug die Forderung aus, und rückte mit einer furchtbaren Armee bis in das Gebiet der Bulgarn. Darüber geriethen sie in solches Schrecken, daß sie in Unordnung die Flucht ergriffen. Der Kaiser aber, anstatt sich ihre Bestürzung zu Nutze zu machen, gieng nach Constantinopel zurück d).

Im Jahre 806 hieben die Bulgarn eine Schaar Römer nieder, und nahmen 1100 Pfund Gold weg, das sie den Soldaten in der Gegend am Strymon hatte bringen sollen. In eben dem Jahre überfielen sie unter der Anführung ihres Königs Crumus
N. Chr. G. 807. Sardica, und hieben die Besatzung von 6000
N. Chr. G. 809. Mann nieder. Der Kaiser Nicephorus fiel deshalben in ihr Gebiete ein. [Er richtete aber wenig aus, und hatte noch einen Aufruhr unter seinen Soldaten zu stillen, als er sie in einem Schreiben nach Constantinopel einer Widersetzung gegen die Wiederaufbauung von Sardica beschuldiget hatte.
N. Chr. G. 811. In einem andern Feldzuge war er glücklicher, er verwüstete das Land der Bulgarn mit Feuer und Schwerdt.] Nachdem Crumus zweymal vergebens um Friede angehalten hatte, überfiel er aus Verzweiflung das römische Lager, nahm es, Trotz alles Widerstandes, mit Sturm ein, und hieb fast die ganze Armee nebst dem Kaiser selbst nieder, dessen Hirnschale Crumus aufbehielt, und sich ihrer stets als eines Trinkgeschirrs bediente. [Der neue Kaiser Michael hatte 812 schlechtes Glück auf einem Zuge gegen die Bulgarn. Es entstand eine Meuterey in seinem Heere, die sich die Feinde zu

Nicephorus wird von ihnen erlegt, und seine Armee geschlagen.
N. Chr. G. 811.

Nutze

d) Hr. Stritter T. II. p. 520-534. Weltgesch. Th. 5. B. 1. S. 409. Anm. y) 413 d). 424 d).

Nutze machten, und in Macedonien einfielen. Crumus trug einen Frieden auf die alten Bedingungen an, dem nach die Ueberläufer von beyden Seiten ausgeliefert werden mußten.] Der Kaiser Michael war geneigt, der Bulgarn Begehren einzugehen; aber auf Zureden des Patriarchen gab er den Gesandten abschlägige Antwort. [Die Geistlichen sahen nämlich die Auslieferung der Ueberläufer als etwas religionswidriges an, weil es in der Bibel heiße: „wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstossen.“] Nach ihrer Rückkunft fiel Crumus in das römische Gebiet ein, verheerte es, nahm Mesembria nebst verschiedenen andern Städten weg. Der Kaiser zog wider die Feinde aus, und ward nach einigen glücklichen Scharmützeln von seinen Truppen genöthigt, ein Treffen zu wagen, in dem sie auf das Haupt geschlagen wurden. Die Bulgarn wurden auf diesen Sieg stolz, setzten ihre Verwüstungen ohne Zurückhaltung fort, und verheerten alles mit Feuer und Schwerdt, bis an die Thore von Constantinopel. Leo, der nach Michaels Abdankung im Reiche gefolgt war, suchte sie erst durch gelinde Mittel zurückzuhalten. [Bey einer Friedensunterhandlung wollte der Kaiser den jungen Crumus niedermachen lassen, welches die Bulgarn sehr erbitterte. Sie kamen 814 wieder, und richteten in Thrazien schreckliche Verheerungen an. Leo bemühete sich um Friede.] Als aber Crumus seine Vorschläge zu einem Vergleich mit Verachtung verwarf, zog er wider ihn aus, und wagte ein Treffen, worinn der Kaiser durch List den Sieg gewann. Er erlegte, nach einigen Schriftstellern, den Crumus mit eigner Hand; wiewohl andre sagen, Crumus wäre blos verwundet worden und sey entkommen. Den Bulgaren entfiel über dieser Niederlage der Muth so sehr, daß sie nachher einige Jahre über keine Strei-

Sie gewinnen einen Sieg über den Kaiser Michael. N. Chr. G. 813.

Sie werden von Leo geschlagen.

fereyen in das Reich thaten. [Unter diesem Crumus waren einige Avaren bezwungen, die an Sitten die Bulgarn übertrafen. Diese nahmen auch ihre Kleidung an, und auf den Rath einiger Gefangnen von ihnen machte Crumus den ersten Entwurf bulgarischer Gesetze.]

Dem Crumus folgte Mortagon, [der mit Leo dem Armenier einen Stillstand auf dreyßig Jahre schloß, und nach vielfältigem Verluste die gefangenen Römer losgeben mußte.] Als dieser hörte, der Kaiser Michael der zweyte würde von Thomas, einem Rebellen belagert, zog er der Stadt zu Hülfe, ob schon der Kaiser seinen Beystand ausgeschlagen hatte. Als Thomas die Annäherung der Bulgarn vernahm, brach er auf, und griff sie
N. Chr. G. 822. an, ward aber mit großem Blutvergießen in die Flucht getrieben. Mortagon, anstatt den Flüchtigen nachzusetzen, gieng mit der Beute zurück, die er im feindlichen Lager gefunden hatte. [Die Bul-
N. Chr. G. 827. garn fielen in Pannonien ein, wo sie aber durch die Macht des neuen abendländischen Reichs herausgetrieben wurden. Als im byzantinischen Kaiserthum die Theodora regierte, machte der bulgarische Kö-
N. Chr. G. 843. nig Bogoris Mine, das Reich anzufallen. Diesesmal hielt er noch ein, da ihm Theodora eine standhafte Antwort ertheilte, und erneuerte den Frie-
N. Chr. G. 852. den. Aber neun Jahr nach diesem verheerten die Bulgarn Macedonien und Thrazien; Theodora that ihnen durch die Truppen des Reichs nachdrücklichen Widerstand. Als ihr Sohn Michael der dritte die Regierung allein in Händen hatte, unter-
N. Chr. G. 861. nahm er einen Zug in die Bulgarey, wo eben eine Hungersnoth war. Die bedrängten Bulgarn wurden mit ihrem Könige Christen, welches ihnen nicht allein Ruhe, sondern auch noch ein Stück Land, auf
N. Chr. G. 870. ihr Ansuchen verschaffte. Es entspann sich zwischen

den

den Bulgarn und Serblern oder Servern, einem slavischen Volke, ein Krieg, den die erstern unter ihrem Könige Presiam, und seinem Sohne und Nachfolger Michael Borises einige Jahre unglücklich führten und mit einem nachtheiligen Frieden endigten] e).

Die Bulgarn blieben, zufolge des Vergleichs zwischen ihnen und den Römern, bis auf das Jahr 893 ruhig, da ein Krieg zwischen ihnen und Leo dem fünften ausbrach. Simeon, König der Bulgarn (der eine Gelegenheit zum Bruche suchte), beschwerte sich gegen den Kaiser, daß seine Unterthanen, die im Reiche handelten, durch neue und beschwerliche Auflagen gedrückt würden, indem der Handelsplatz kürzlich von Constantinopel nach Thessalonich verlegt worden war. Da sich Leo an Simeons Klage nicht kehrte, rückte er mit einer starken Armee in das römische Gebiet ein, und verheerte alles mit Feuer und Schwerdt bis an Macedonien. An der Gränze dieser Provinz schlug er eine römische Armee, machte viele Gefangne, und schickte sie mit abgeschnittenen Nasen nach Constantinopel. N. Chr. G. 893. Simeon schlägt eine römische Armee. N. Chr. G. 893

Leo erzürnte sich heftig über diese Grausamkeit, und brachte die Ungri oder Ungarn dahin, auf der einen Seite in das Land der Bulgarn einzubrechen, da indessen er selbst es auf der andern anfiel. Da die Ungarn bey ihrem Einbruche glücklich waren, bat Simeon, um des Kaisers Truppen vom Angriff abzuhalten, um Friede; worauf der Kaiser seine Armee zurückzog. Sobald aber Simeon fand, daß die Gefahr gehoben war, warf er des Leo Gesandte in das Gefängniß, fiel die Ungarn unvermu-

e) Stritter T. II. p. 535 - 576. Vergl. Weltgesch. Th. 5. B. 1. S. 438. 447. 479 x) und Th. XV. S. 344.

thet an, schlug sie [mit Hülfe der Patzinaken] auf das Haupt, und verheerte darauf ihr Land mit äusserster Grausamkeit. Leo that durch eine andere Gesandtschaft Vorstellungen wider die Ueberschreitung des Vergleichs. Da aber Simeon sich erklärte, er wollte mit Feindseligkeiten fortfahren, wofern nicht die im letzten Kriege gefangen genommne Bulgarn wieder frey gegeben würden, so willigte Leo, um nur Friede zu erhalten, in den Vorschlag. Als dem ungeachtet Simeon immer neue Forderungen that, schickte Leo eine starke Armee wider ihn. Da aber seine Truppen geschlagen wurden, war er genöthigt, in einen Frieden auf die besten Bedingungen, die er nur erlangen konnte, zu willigen f).

Er nöthigt den Kaiser, ihm einen rühmlichen Frieden zu verwilligen.

Nach des Leo Tode schickten die Bulgarn Gesandte an seinen Bruder und Nachfolger Alexander, zu Erneuerung des unter der vorigen Regierung geschloßnen Vergleichs. Da aber Alexander
N. Chr. G. 912. die Gesandten mit Schimpf fortjagte, fiel Simeon mit einer starken Armee in das römische Gebiet ein, verheerte Thrazien, und gieng vor die Thore von Constantinopel, welches er zu überfallen hoffte. Allein nach verschiednen Angriffen ward er von den Einwohnern zurückgeschlagen. [Es wurden darauf Friedensunterhandlungen gepflogen, die aber keine lange Ruhe hervorbrachten.]

N. Chr. G. 914. Es drangen die Bulgarn von neuem in Thra-
N. Chr. G. 915. zien ein, und belagerten Adrianopel. Constantin, Alexanders Sohn, war damals Kaiser, und die Regierung verwaltete seine Mutter Zoe, die, nachdem

f) Das Jahr von diesem Kriege 893 bestätigt der sel. Ritter Th. 5. B. 1. S. 496. Anm. t). Nach andern ist es das Jahr 888. Vergl. Stritteri Mem. Pop. T. II. p. 576-582.

dem sie mit den Saracenen Friede geschlossen hatte, eine starke Armee wider Simeon abschickte. Da die Römer abermals mit großem Blutvergießen geschlagen wurden, beschloß Simeon, vor Constantinopel zu gehen. Als aber zween seiner abgeschickten Haufen von den kaiserlichen Truppen niedergehauen wurden, kehrte er mit seiner unermeßlichen Beute nach Hause zurück. Ungefähr fünf Jahre hernach fiel Simeon abermals in das Gebiet des Reichs ein, und schlug die Römer unfern von Constantinopel. Kurz darauf zwangen die Bulgarn Adrianopel zur Uebergabe.

N. Chr. G. 917. Die Bulgarn schlagen die Römer.

N. Chr. G. 922.

Das folgende Frühjahr verheerte Simeon Macedonien und Thrazien, und nahm die meisten festen Oerter in diesen Provinzen weg. Endlich erschien er vor Constantinopel. Nachdem er aber einige Unterredungen mit dem Patriarchen und Romanus gehabt hatte, der sich für Constantins Amtsgenossen hatte erklären lassen, ward er durch ihr nachdruckvolles Zureden bewogen, in einen Frieden zu willigen, kehrte, nachdem er von Romanus viele kostbare Geschenke empfangen hatte, nach Hause zurück, und ließ seine Leute in den Ländern, durch welche sie kamen, nicht die geringste Unordnung anrichten.

Sie belagern Constantinopel, willigen aber in einen Frieden. N. Chr. G. 923.

Nicht lange hernach kehrte Simeon seine Waffen wider die Chrobater, ein benachbartes Volk, ward aber von ihnen mit Verlust seiner ganzen Armee geschlagen, und nahm es sich so sehr zu Herzen, daß er wenig Tage darauf für Kummer starb. Sein ältester Sohn Michael, den er von seiner ersten Gemahlinn hatte, war von ihm gezwungen worden, in ein Kloster zu gehen. Peter, der älteste seiner beyden Söhne von seiner zweyten Gemahlinn, ward zu seinem Nachfolger erklärt; und da er noch nicht

N. Chr. G. 927.

mündig war, ward George Sursubulus, seiner Mutter Bruder, zu seinem Vormund bestellt.

Peter vermählt sich mit des Kaisers Enkelinn.

Da die Bulgarey damals durch Hunger gedrückt ward, und die benachbarten Völker drohten, den jungen König mit vereinigten Kräften anzufallen, gab Sursubulus, welcher besorgte, die Römer möchten auch dem Bündnisse beytreten, Petern den Rath, sogleich mit der ganzen Stärke seines Reichs wider sie auszurücken. Der König rückte dem zufolge an der Spitze einer starken Armee nach Macedonien. Als aber Romanus sich näherte, schickte er an ihn einen Mönch mit Friedensvorschlägen. Es ward dem zufolge ein Vergleich geschlossen, und Marie, des Romanus Enkelinn von seinem Sohne Christoph, ward Petern zur Gemahlinn gegeN. Chr. G. 927. ben. Das Beylager ward zu Constantinopel mit großer Pracht gefeyert.

N. Chr. G. 933. Kurz nach seiner Rückkunft entdeckte Peter eine Verschwörung, die sein Bruder Johann nebst verschiednen andern Vornehmen wider ihn errichtet hatte. Er ließ seinen Bruder auf eine Festung gefangen setzen, und die andern Verschwornen hinrichten. Johann wurde nach Constantinopel gebracht. Michael, der ältere Bruder, machte auf die Krone Anspruch, und es schlugen sich viele Bulgarn auf seine Seite. Nach seinem Tode, der kurz darauf erfolgte, fielen seine Anhänger in das römische Gebiet ein, verheerten Macedonien und Griechenland, nahmen Nicopolis weg, und ließen sich daselbst nieder. [Romanus der jüngere erneuerte 959 beym Antritt seiner Regierung das Bündniß mit den Bulgarn, und 963 that es Peter, da ihm seine Gemahlinn mit Tode abgieng.] Da Peter kurz nach dem Kaiser Romanus starb, so kamen seine zween Söhne, die er dem neuen Kaiser als Geiseln wegen des Friedens gestellt hatte, wieder

zurück,

zurück, und behielten mit vieler Mühe über eine mächtige Parthey die Oberhand g).

Im Jahre 968 drangen die Russi, die das gegenwärtige Podolien bewohnten [auf Anstiften des Kaisers Nicephorus] in die Bulgarey ein, verheerten das Land, und giengen mit Beute beladen zurück. Das folgende Jahr thaten sie eine andre Streiferey, schlugen die Bulgarn, nahmen Peters zween Söhne gefangen, und beschlossen, sich in der Bulgarey niederzulassen, indem Calocyrus, ein geflüchteter Römer, ihnen dieß Land abzutreten und jährlichen Tribut zu entrichten versprach, wofern sie ihn auf den kaiserlichen Thron erheben wollten. Dieses unternahmen sie willig. Sie ruften die Patzinaken, ein sarmatisches Volk, die Hunnen, und diejenigen Bulgarn, auf die sie sich verlassen konnten, zu Hülfe, fielen mit einer Armee von 300000 Mann in Thrazien ein, und giengen vor Adrianopel. Sie wurden jedoch durch einen kleinen Haufen Römer auf das Haupt geschlagen, und nachgehends genöthigt, die Bulgarey zu räumen. Die Russi nehmen die Bulgarey ein. N. Chr. G. 968. N. Chr. G. 970.

Die Bulgarn unterwarfen sich nunmehr willig ihrem Befreyer, dem Kaiser Zimisces. Aber auf die Zeitung von seinem Tode fielen sie wieder von den Römern ab, und bekleideten vier Brüder, David, Moses, Aaron und Samuel, die Söhne eines angesehenen Grafen unter ihnen, mit der höchsten Gewalt. David starb kurz darauf. Moses blieb in der Belagerung von Serrä. Aaron gerieth in Verdacht, er begünstige die Römer, und ward von Samuel mit allen seinen Kindern umgebracht, den Bladisthlav ausgenommen, den Radomer, Samuels Sohn, rettete. Die Bulgarn ergeben sich an Zimisces. N. Chr. G. 976.

g) Stritteri Mem. P. T. II. p. 582—589. 602. 609—616. Ritter a. D. S. 511 g).

Ihr König Samuel verheert die römischen Provinzen.

Da sich nunmehr die ganze Gewalt in Samuels Händen befand, der ein ehrgeiziger und kriegerischer Fürst war, that er häufige Streifereyen in das römische Gebiet, und verheerte nicht nur Thrazien und Macedonien, sondern auch Thessalien, Griechenland und den Peloponnes, führte eine unglaubliche Anzahl Gefangne weg, und unter denen die sämmtlichen Einwohner von Larissa. Nachdem der Kaiser Basilius einem bürgerlichen Kriege, in den er war verwickelt gewesen, ein Ende gemacht hatte, beschloß er, die Bulgarn zu bestrafen, rückte mit einer
N. Chr. G. 981. großen Armee in ihr Land ein, und ließ eine starke Schaar unter dem Leo Melissenus hinter sich, um die engen Päße zu besetzen. Indem er gegen Sardica anrückte, überredete ein andrer Feldherr, Stephan, der ein unversöhnlicher Feind des Leo war, den Kaiser, Leo wäre nach Constantinopel gezogen, um sich die kaiserliche Würde anzumaßen. Basil glaubte der Verläumdung, und zog sich sogleich zurück, ward aber plötzlich von Samuel angegrif-
N. Chr. G. 987. fen, und mit großem Verlust geschlagen.

Da Basil die beyden folgenden Jahre durch einheimische Zwistigkeiten verhindert ward, den Krieg wider die Bulgarn fortzusetzen, beunruhigte Samuel die benachbarten Provinzen durch tägliche Streifereyen. Sobald die Ruhe wieder im Reiche
N. Chr. G. 989. hergestellt war, machte Basil große Zurüstungen, die Barbaren gänzlich zu bezwingen. Mittlerweile gieng Samuel vor Thessalonich, und überschwemmte darauf nicht nur Thessalien, Böotien und Attica, sondern drang selbst in das Herz des Peloponneses, und verheerte alles mit Feuer und Schwerdt. Nicephorus Uranus ward wider die Bulgarn [die schon einen römischen Feldherrn geschlagen hatten] mit dem Kern der römischen Armee abgeschickt, erreichte sie am Flusse Sperchius, setzte

Es werden verschiedne Provinzen des Reichs von ihnen angefallen.

mitten

mitten in der Nacht über den Fluß, überfiel sie in ihrem Lager, und schlug sie mit großem Blutvergies- N.Chr.G. 995.
sen. Samuel und sein Sohn Romanus waren gefährlich verwundet, und entgiengen nur dadurch der Gefangenschaft, daß sie einen ganzen Tag unter den Todten lagen. Als die Nacht angebrochen war, begaben sie sich verstohlen auf das ätolische Gebirge, von da nach dem Pindus, alsdenn nach der Bulgarey.

Es rückte darauf der Kaiser über Philippopo- Basil fällt in die Bulgarey ein.
lis in die Bulgarey ein. Nachdem er verschiedne Festungen und haltbare Oerter eingenommen hatte, schickte er einen Theil seiner Armee wider die bulga- N.Ch.G.1000.
rischen Städte jenseit des Bergs Hämus ab, von denen verschiedne erobert wurden. Das Jahr her- N.Chr.G.1001.
nach that Basil einen zweyten Einfall in die Bulgarey über Thessalonich, nahm verschiedne Städte ein, steckte viele Dörfer an, und verwüstete das Land weit und breit. Die Stadt Beröa ward ihm von ihrem Befehlshaber Dobromirus übergeben, und Servia nahm er nach einer hartnäckigen Belagerung mit Sturm weg. Nach seiner Rückkehr nach Constantinopel beehrte er großmüthiger Weise den Befehlshaber von Servia, Nicolitzas, den er zum Gefangnen gemacht hatte, wegen seiner tapfern Vertheidigung der Stadt, mit der Würde eines Patriciers. Allein Nicolitzas zog den Dienst seines Herrn der vom Kaiser empfangnen Ehre vor, nahm von Constantinopel die Flucht, und belagerte kurz darauf in Verbindung mit Samuel Servia. Der Kaiser eilte dem Ort zum Entsatz, schlug die Bulgaren, nahm den Nicolitzas zum zweyten male gefangen, und ließ ihn zu Constantinopel in Verwahrung bringen.

Darauf zog Basil nach Thessalien, und nahm Er gewinnt über die Bulgarn einen völ-
wieder die Oerter ein, welche die Bulgarn daselbst inne ligen Sieg.

N.Chr.G.1002. inne hatten. Das folgende Jahr rückte er abermals in die Bulgarey, und nahm Bidina, nach einer Belagerung von acht Monaten, mit Sturm ein. Auf seiner Rückkehr schlug er die Bulgarn unter dem Samuel beym Flusse Axius. Nach dem Treffen übergab Romanus, des vorigen Königs Peters Sohn, der itzt ein Verschnittner und Befehlshaber von Scopia war, die Stadt an den Kaiser, und ward für diesen Dienst zum Patricier ernannt. [Der Kaiser setzte in den folgenden Jahren die Einfälle in die Bulgarey fort, und schwächte die Feinde sehr.] Samuel sorgte nunmehr nur dafür, die Päsſe zu besetzen, [um den Römern den Eingang in die Bulgarey zu verwehren,] aber ohne Nutzen; denn die Römer brachen durch, schlugen die Bul-

N.Chr.G.1014. garn, und machten ungefähr 15000 Gefangne. Den letztern begegnete der Kaiser sehr unmenschlich. Er ließ ihnen die Augen ausstechen, gab jedem Hundert einen Wegweiser zu, dem man noch ein Auge gelassen hatte, und schickte sie in diesem Zustande dem Samuel.

Samuel stirbt vor Gram, und ihm folgt Gabriel. N.Chr.G.1014. Der König der Bulgaren, der bereits von Alter geschwächt war, erschrack so sehr über den gräßlichen Anblick, daß er in Ohnmacht sank, und zween Tage darauf starb. Er verließ die Krone seinem Sohne Gabriel, den er von einer Gefangnen aus Larissa hatte. Im Anfang seiner Regierung setzte der Kaiser noch immer seine Eroberungen in der Bulgarey fort, und nahm verschiedne Plätze weg. Da aber ein starker Haufe seiner Armee unfern von Strumpitza geschlagen ward, gieng er zurück nach Thessalonich, und nahm noch unterwegs verschiedne Festungen ein. Den Winter über ward Ga-

Er wird ermordet. N.Chr.G.1015. briel von Bladisthlav, Aarons Sohn, dem er vormals das Leben gerettet hatte, auf der Jagd ermordet. Bladisthlav ward von den Bulgarn

zum

zum König ausgerufen, that sogleich dem Kaiser seine Erhebung zu wissen, und bekannte sich [mit den übrigen Bulgarn] für einen Unterthan und Vasallen des Reichs.

Die Bulgarey wird nochmals vom Kaiser angegriffen.

Da aber der Kaiser Nachricht erhalten hatte, daß es weder der König noch seine Unterthanen aufrichtig meynten, rückte er von neuem in die Bulgarey ein, verwüstete die Länder am Ostrobus und Soskus oder Moliskus, und das Land von Pelagonien, und eroberte Achris, den gewöhnlichen Sitz der bulgarischen Könige. Einen Theil seiner Armee ließ er in Pelagonien, und zog mit den übrigen wider die benachbarten Provinzen aus. Kaum aber war er entfernt, so wurden seine Truppen in Pelagonien von Ibatzes in einen Hinterhalt gelockt und gänzlich niedergehauen.

Basil ward durch diesen Verlust aufgebracht, legte verschiedne Städte in die Asche, verheerte das Land, stach einer großen Anzahl seiner Gefangnen die Augen aus, und schickte sie an Bladisthlav. N. Chr. G. 1016. Die Bulgarn dagegen hieben, durch häufige Ausfälle aus den Wäldern, einen großen Theil seiner Leute nieder. Nicht lange darauf zog Bladisthlav so viele Truppen zusammen als er konnte, [verstärkte sich durch die Patzinaken, die ihm zu Hülfe kamen,] und trat seinen Zug nach der Gränze des Reichs an. Dieses nöthigte den Basil, die Belagerung von Castoria aufzuheben. Die Bulgarn zogen sich bey Basils Annäherung zurück. Dieser schickte ihnen eine Schaar Truppen nach, hieb viele von ihnen nieder, und machte verschiedne Gefangne. Als er am Ende des Feldzugs nach Constantinopel zurückgekehrt war, belagerte Bladisthlav sogleich Dyrrachium. Da aber die Besatzung eifrige Gegenwehr that, ward er bey einem Sturme erlegt. N. Chr. G. 1018.

Die

Er nimmt das Land völlig ein. N. Chr. G. 1019.

Die Bulgarn, die sich bisher während eines Kriegs von mehr als zwanzig Jahren wider die ganze Stärke des Reichs vertheidigt hatten, schickten nunmehr an Basil Abgeordnete, mit dem Erbieten einer völligen und unverstellten Unterwerfung. Basil begab sich eilig nach der Bulgarey. An der Gränze kamen ihm die Befehlshaber von sechsunddreyßig Festungen entgegen, und übergaben sie ihm. Ihrem Beyspiel folgten die meisten Großen der Bulgarn, und selbst die Gemahlinn des verstorbnen Königs. Sie kam zu dem Kaiser mit dreyen von ihren Söhnen und ihren sechs Töchtern, und entsagte allen Ansprüchen auf das Königreich der Bulgarn. Die andern von ihren Söhnen, die auf das ceraunische Gebirge geflüchtet waren, wurden ebenfalls durch Hunger genöthigt, sich zu ergeben. Basil nahm sie sehr freundlich auf, erhob den Prusianus, der der älteste gewesen zu seyn scheint, zu der Würde eines Magister, und die andern fünf zur patricischen.

Zu Achris ward er von den Bulgarn mit lautem Zuruf empfangen, und, nachdem er von dem unermeßlichen Schatz der bulgarischen Könige Besitz genommen hatte, theilte er ihn zum Geschenk unter seine Soldaten aus. Ibatzes, ein Mann, der mit dem königlichen Hause nahe verwandt war, und sich während des Kriegs hervorgethan hatte, behauptete sich noch immer wider den Kaiser, und befestigte sich in einem haltbaren Schlosse auf den Gebirgen, ward aber nach einiger Zeit gefangen genommen, und zu dem Kaiser gebracht. Darauf durchzog Basil die Bulgarey, und ließ verschiedne Festungen schleifen, damit nicht die Bulgarn sich ihrer bemächtigen, und versuchen möchten, das Joch abzuwerfen. Die Einnahme dieses Landes ward von Basil im Jahre 1019, dem vierundvierzigsten seiner Regie-

gierung, zu Stande gebracht. [Er hielt zu Constantinopel einen Triumph. Die Bulgarey wurde durch einen Statthalter regiert, und beyde Völker heiratheten unter einander.]

Die Bulgarn trugen das Joch geduldig, bis 1039, da sie sich unter Anführung des Deleans oder Dolians auflehnten. [Er nahm verschiedene Orte weg, auch Dyrrachium], schlug die kaiserlichen Truppen, und belagerte Thessalonich. Doch sie wurden in kurzem bezwungen, und blieben von der Zeit an den Kaisern zu Constantinopel unterworfen. [Nach dem Aufstande des Dolians blieb es nicht immer ruhig in der Bulgarey. Es fielen nicht nur zu verschiedenen Zeiten barbarische Völker in dieselbe ein, als Patzinaken, davon ein Theil darinn aufgenommen wurde, und Chrobaten; sondern es erfolgten noch mehrere Empörungen. Im Jahre 1073 wurde Bodin von den Bulgarn zum Könige gewählt, er konnte sich aber nicht behaupten. Neunzig Jahr späterhin fielen die Blacher, ein bulgarisches Volk, unter ihren Anführern Peter und Asan vom Reiche ab. Dieser Abfall verursachte einen heftigen Krieg, der von Seiten der Römer lange übel geführt wurde. Asan wurde von Ibanch, einem seiner vertrauten Freunde, der aber wegen eines Verbrechens die Todesstrafe zu erwarten hatte, umgebracht. Sein Bruder Peter starb auch noch in eben dem Jahre eines gewaltsamen Todes. Ihm folgte sein Bruder Johann als Anführer der Rebellen, der sich immer glücklich behauptete. Der Kaiser erhielt durch Ibanch, der seine Zuflucht zu ihm genommen hatte, viele Vortheile. Als dieser aber die kaiserliche Parthey wieder verließ: so suchte man ihn durch eidliche Versicherungen und Versprechen zu gewinnen, worauf er in Fesseln gelegt wurde. Der Krieg zwischen den Bulgarn und dem morgen-

N. Chr. G. 1185.

N. Chr. G. 1195.

ländischen Reiche wurde bis aufs Jahr 1200 fortgeführt, in welchem der Kaiser mit Johann Friede machte. Als bald nachher die Byzantiner von den Lateinern bekriegt, und Constantinopel von ihnen eingenommen wurde, flohen viele der erstern aus dieser Stadt in die Bulgarey zum Johann, der sich ihrer bediente, die Griechen in Constantinopel wider die neuen Oberherren aufzuwiegeln. Die Stadt Adrianopel fiel darauf, in Hoffnung auf den Beystand der Bulgarn, von den Lateinern ab.] Im Jahre 1205 schlug Johann, der König der Bulgarn, die Lateiner unter ihrem ersten Kaiser Balduin, indem dieser vor Adrianopel rückte, und nahm den Kaiser selbst gefangen. Zu Ternobum,
N. Chr. G. 1206. der Hauptstadt der Bulgarey, ließ er ihm Hände und Füße abhauen, und ihn also verstümmelt in ein benachbartes Thal werfen, wo er nach drey Tagen starb, und sein Leib nachgehends von wilden Thieren und Raubvögeln verzehrt ward.

N. Chr. G. 1207. [Nach des Johanns Tode riß seiner Schwester Enkel Borilas die Herrschaft in der Bulgarey an sich. Jenes noch unmündiger Sohn Johann war
N. Chr. G. 1222. heimlich zu den Russen gebracht, welche ihn zurückführten, und, da sie nach siebenjähriger Belagerung die Hauptstadt eingenommen, und den Borilas darinn gefangen bekommen hatten, in sein väterliches Reich einsetzten. Johann hatte mit dem Fürsten Theodor in Epiro zu thun, der schon unter Borilas in die Bulgarey Einfälle versucht hatte.
N. Chr. G. 1226. Er kam endlich in die Gefangenschaft des bulgarischen Fürsten, der ihn, da er wieder Unruhen anfangen wollte, blenden ließ. Der neue Fürst in Epiro, Manuel Angelus, des vorigen Bruder, verhielt sich ruhig, und er wurde auch nicht von den Bulgarn angegriffen. Johann vereinigte sich nachher mit dem Kaiser Johann Ducas durch ein

Bünd-

Bündniß und eine Heirath. Dem getroffenen Vergleich zufolge wollten sie gemeinschaftlich die in Constantinopel herrschenden Lateiner angreifen, und die eroberten Länder unter sich theilen. Der König der Bulgarn wich bald davon ab, und verband sich mit den Lateinern; trat aber in kurzem wieder auf die Seite des Johann Ducas.

Ihm folgte nach seinem Absterben sein Sohn Calliman, der den Vergleich mit Johann Ducas erneuerte. Als der bulgarische König noch in eben dem Jahre starb: so faßte dieser sein Bundsgenosse den Vorsatz, die Bulgarey zu erobern, und der Versuch fiel auch glücklich aus. Es ergaben sich ihm viele Plätze ohne Widerstand, die ihm in dem gleich darauf geschlossenen Frieden mit der Bedingung völlig abgetreten wurden, daß er weiter keine Eroberungen in der Bulgarey machte. Jedoch nahmen die Bulgarn nach seinem Tode wieder viele von diesen verlornen Städten weg, die aber nicht lange in ihren Händen blieben. Denn der Kaiser Theodor Lascaris setzte mit seinem Heere über den Hellespont, und fiel in die Bulgarey, wo er glückliche Eroberungen machte. Michael, der Bulgarn König, bat um Friede, den er erhielt. Die Stadt Tzepäna wurde dem Kaiser zurückgegeben, übrigens blieb es bey den vorigen Gränzen. Da dem Michael in diesem Jahre sein Sohn Myzes in der Regierung folgte, ein träger und deswegen verachteter Fürst, so erhob sich gegen ihn ein vornehmer und angesehener Bulgar, Constantinus Tŏchus, von dem er so sehr in die Enge getrieben wurde, daß er sein Land verlassen mußte. Er floh zu dem Kaiser zu Nicäa, der ihm Güter bey Troja zum Unterhalt schenkte. Sein Sieger verband sich mit eben diesem Hofe durch eine Heirath. Seine Gemahlinn, des Kaisers Tochter Theodora, reizte ihn immer

N. Chr. G. 1245.

N. Chr. G. 1256.

N. Chr. G. 1258.

zu einem Kriege mit dem westlichen Kaiser, Michael Palåologus, der ihren Bruder geblendet hatte. Constantin fand Gelegenheit zur Rache,
N. Chr. G. 1262. als Michael in die Bulgarey einen Einfall that, und verschiedene Städte wegnahm h). Nach dem
N. Chr. G. 1270. Tode der Theodora suchte Michael, der sich vor den Bulgaren fürchtete, des Königs Freundschaft, die durch ein Bündniß und eine Heirath Constantins und Maria, des Kaisers Enkelinn, bestätigt wurde. Da aber der Kaiser die versprochene Rückgabe der eroberten Städte unter allerley Vorwand verschob: so suchte Maria den König zu bewegen, sie mit Gewalt der Waffen zu erhalten. Dagegen
N. Chr. G. 1271. brach der Kaiser in die Bulgarey ein, und vergrößerte seine Eroberungen. Wenige Jahre nachher wurde Constantins Aufmerksamkeit auf eine besondere Erscheinung gezogen. Ein Schweinhirte, der in seinem Lande Cordocubes, und bey den Griechen Lachanas hieß, weil sein Name mit dem Namen eines im Griechischen so genannten Krautes übereinkam, ließ zuweilen Weißagungen hören, über die man bald lachte, bald ernsthaft nachdachte. Er äußerte darauf, daß er zu etwas Großem bestimmt sey, daß er seine Landsleute von ihrem Joche befreyen würde, wozu die Stunde sich nähere. Die Heiligkeit, die er annahm, und die Erscheinungen der Heiligen, die er vorgab, erregten Aufsehen. Als er endlich bekannt machte, daß die Zeit zu seinem großen Werke da sey, so fand sich ein zahlreicher Haufen um ihn ein, die sich bereit erklärten, seinem göttlichen Rufe zu folgen, und riefen ihn allenthalben, wo er mit seinem Zuge hinkam, als einen göttlichen

h) Gegen 1266 soll Stephan, König von Ungarn, die Bulgarey erobert haben. Seine Herrschaft scheint nur kurz gewesen zu seyn.

lichen Gesandten aus. Der Zulauf von Menschen wurde täglich größer, und der Schweinhirte, der sich an der Spitze einer so großen Menge Volks sah, vertauschte nun seinen Stab mit dem Schwerdte, den Kittel mit einem schönen Kleide, stieg zu Pferde, und führte seine Anhänger gegen die benachbarten Barbaren, welche die Bulgarey durch häufige Einfälle plagten. Er schlug alle Schaaren, die ihm aufstießen, welches seinen Ruf sehr vergrößerte und den Zulauf von Menschen vermehrte. Diese Begebenheiten machten den König der Bulgarn sowohl, als auch den griechischen Kaiser aufmerksam und besorgt. Dieser beschloß, mit Truppen an die Gränze zu ziehen; Constantin aber, dem die Gefahr näher war, lieferte den Schwärmern ein Treffen, büßte N. Chr. G. 1277. aber darinn das Leben ein. Nun begann der Kaiser schon darauf zu denken, daß er den siegreicheu Lachanas durch eine Heirath mit sich verbände. Er fand es aber besser, den Johann zu Troja, des zu ihm geflüchteten Myzes Sohn, und seinen Schwiegersohn in das väterliche Reich zurückzuführen. Er wurde von einigen Bulgarn als König aufgenommen. Michael Paläologus hätte gern die verwittwete Königinn Maria in seiner Gewalt gehabt. Da sie ihre Gefahr sah: so entschloß sie sich, die Parthey des Lachanas zu ergreifen, dem sie sich und ihr Reich antrug. Der vormalige Schweinhirte zog mit ihr in die Hauptstadt ein, feyerte das N. Chr. G. 1278. Beylager und ließ sich krönen. Da ihm aber bald die Pracht und Weichlichkeit des jetzigen Lebens mißfiel: so gieng er hart mit der Königinn um. Indessen fielen die Römer und benachbarten Barbaren in die Bulgarey. Lachanas siegte über jene, und behandelte die Gefangnen grausam; von diesen aber wurde er geschlagen. Auf die Nachricht von seiner Niederlage erkannten die Einwohner von Ternobium,

bium, welche den Lachanas und die Maria haßten, Johann für ihren König, und überlieferten die Maria an den Kaiser, der sie in einer Verwahrung hielt. Unter den Bulgarn war ein gewisser Terteres von großem Ansehn, den der Kaiser fürchtete, und deshalb durch eine Heirath in die Vortheile seines Schwiegersohns zu ziehen suchte. Was aber eine Empörung verhüten sollte, diente nur dazu, sie leichter ins Werk zu richten. Terteres wußte die Bulgarn, die von wandelbarer und untreuer Gemüthsart von jeher waren, bald aufzuwiegeln, und den sichern König leicht einzuschläfern. Als dieser
N. Chr. G. 1280. aber die Unruhen inne wurde: so nahm er nach Constantinopel seine Zuflucht, und ließ den Terteres freye Hand, der sich nun feyerlich zum König krönen ließ. Lachanas, der wieder mit einem zahlreichen Haufen zum Vorschein gekommen war, stand noch vor Ternobium, da Johann vom Terteres vertrieben wurde. Er hatte vorhin die byzantinischen Truppen, die wider ihn geschickt waren, tapfer geschlagen, jetzt setzte er den Krieg gegen den neuen König Terteres fort, und suchte, um ihn nachdrücklicher führen zu können, bey Nogas, dem Könige der Tatarn, Hülfe. Nogas sah zwey verdrungene Könige der Bulgarey bey sich, die beyde um seinen Beystand wider Terteres baten, den Lachanas und Johann. An der Tafel ließ er den erstern ermorden, und es fehlte nicht viel, daß nicht auch den letztern gleiches Schicksal getroffen hätte. Auch in Constantinopel schlug diesem seine Hoffnung, daselbst Hülfe zu finden, fehl, als Terteres mit dem
N. Chr. G. 1283. Kaiser ein Bündniß schloß. Dieser ernannte ihn aber, zum Ersatz seines verlornen Reichs, zum De-
N. Chr. G. 1291. spoten von Romanien. Es kam einige Jahre darauf ein Bulgar an den kaiserlichen Hof, der sich für den Lachanas ausgab, und seine Dienste anbot.

Man

Man wußte, daß er von Nogas erschlagen war, und seine ehemalige Gemahlinn Maria erkannte ihn auch nicht dafür; dem ohngeachtet forderte das Heer diesen falschen Lachanas als Anführer wider die Türken. Er wurde also aus dem Gefängnisse gelassen und als Heerführer bestellt, aber bald, da auf die Nachricht davon alles ihm zulief und begleitete, aus Besorgniß eines Aufruhrs zurückgerufen, und in sein voriges Gefängniß geführt.

Unterdessen hatte sich Terteres, aus Furcht für den Drohungen des tatarischen Königs Nogas, nach Constantinopel geflüchtet, wo aber der Kaiser Bedenken fand, ihn aufzunehmen; er verbarg sich daher in der Gegend von Adrianopel. Als darauf Zakas seinem Vater Nogas als Oberhaupt der Tatarn gefolgt war: so machte er als Schwiegersohn des Terteres Ansprüche auf die Bulgarey, und fiel, N. Chr. G. 1294.
da sie nun ohne König war, in dieselbe ein. Um sich darinn besser zu behaupten, vereinigte er sich mit Sphentisthlav, seiner Gemahlinn Bruder, der ihn aber mit seinem Anhange gefangen nahm und umbrachte. Dieser erwehrte sich auch des Kaisers, N. Chr. G. 1296.
der einen Sohn des Constantins, vormaligen Königs der Bulgarey, in sein väterliches Reich einsetzen wollte. Bey einem abermaligen Feldzuge, der durch einen abgefallenen Großen in der Bulgarey veranlaßt war, siegte Sphentisthlav, und erhielt die Freylassung seines Vaters, den er aber von der Regierung gänzlich ausschloß. Eine Ursache zu einem neuen Kriege mit dem griechischen Reiche war die Beleidigung, welche man seiner Schwester, die in demselben verheirathet war, angethan hatte. Diese zu rächen nahm Sphentisthlav einige Städte N. Chr. G. 1305.
weg, allein er führte den Krieg mit keinem Glücke.
Nach zwey Jahren wurde ein Stillstand geschlossen. N. Chr. G. 1307.
Nach seinem Tode erhielt sein Sohn Georg Ter- N. Chr. G. 1322.

teres die Regierung. Es herrschten damals im byzantinischen Reiche wegen der Regierung große Unruhen, deren sich Terteres zu Nutze machte, und bey seinen Einfällen die Stadt Philippopolis durch Verrätherey wegnahm. Es erfolgten von den kaiserlichen Truppen ebenfalls Streifereyen in die Bulgarey. Da der bulgarische König gleich darauf starb: so ergaben sich viele Städte in der Bulgarey an den Kaiser; die übrigen nahm Boeslas, ein Verwandter des Königs, in Besitz, worinn ihn der Kaiser ließ, und mit dem Titel Despot von Mösien bestätigte. Beyde verbanden sich, um die Stadt Philippopolis zu erobern, waren aber darinn nicht glücklich. Zu gleicher Zeit hatten die Großen in Mösien einen König Namens Michael gewählt, der zwar Philippopolis an die Byzantiner verlor, aber dagegen die Länder des Boeslas einnahm und Thrazien verwüstete. Indem der kaiserliche Hof Anstalten zur Fortsetzung des Kriegs machte, kam eine Gesandtschaft von Michael, die des Königs Heirath mit Sphendisthlavs Wittwe bekannt machte und um Frieden ansuchte. Die Abgesandten wurden wohl aufgenommen, und ein Vergleich
N. Chr. G. 1327. gemacht. Etwa drey Jahr nachher wurde zwischen beyden Theilen ein Bündniß geschlossen, darinn sie sich wechselseitigen Beystand wider ihre Feinde versprachen. Dem ohngeachtet unterstützte Michael den Gegner des Kaisers heimlich, worauf es bald zwischen ihnen zu offenbaren Feindseligkeiten kam, da Michael das Reich und Andronikus der jüngere die Bulgarey anfiel und verwüstete. Mit dem
N. Chr. G. 1328. im nächsten Jahre erfolgten Frieden vereinigten sich beyde wider den Cral oder Fürsten in Servien.
N. Chr. G. 1330. In diesem Kriege starb Michael in der Gefangen-
N. Chr. G. 1331. schaft an einer Wunde. Hierauf vertrieben die Bulgarn des verstorbenen Königs zweyte Gemahlinn,

des

des Kaisers Schwester, mit ihren Kindern, und gaben die Regierung seiner erstern Gemahlinn und ihren Kindern, die aber auch schon im folgenden Jahre verdrängt wurden, indem sie Alexander zum N.Chr.G.1332.
Könige wählten. Die kaiserlichen Truppen, die schon im vorigen Jahre in die Bulgarey eingefallen waren, kamen in diesem wieder. In dem darauf erfolgten Treffen trug der neue König den Sieg davon, und schloß auf sein eigen Anerbieten mit dem Kaiser Friede. Bey neuen Verwirrungen im griechischen Reiche wird Alexander von den Adrianopolitanern wider Cantacuzen zu Hülfe gerufen. N.Chr.G.1342.
Da aber seine Truppen geschlagen werden: so sieht er sich genöthigt, Frieden zu suchen. Noch immer war man in Constantinopel mit Cantacuzen unzufrieden, und hieng sich deshalb an die Bulgarn, welche insgeheim zu ihrem Beystande kamen, und nicht eher von der Stadt weggehen wollten, bis sie die Ankunft der Türken in Schrecken setzte. Mit N.Chr.G.1343.
diesen bezwang Cantacuzen seine Gegner in Constantinopel, die sich um Hülfe an Alexander wandten. Die Bulgarn nahmen an dem Kriege Theil, aber ihr Land litt durch die Einfälle der Türken, die ihnen sehr beschwerlich wurden, als sie sich neben ihnen in Thrazien festsetzten. Alexander konnte endlich von Cantacuzen den Frieden nicht anders, als für eine beträchtliche Geldsumme erhal- N.Chr.G.1350.
ten. Der Sultan Soliman fiel noch in diesem Jahre in die Bulgarey. Eben damals starb auch Alexander, und verließ das Reich seinem Sohne Susman, den der Sultan Amurat schlug.]

Die Bulgarn suchten 1369, unter Anführung ihres Königs Sasmenos, den Türken Adrianopel wieder abzunehmen, wurden aber von Amurath dem ersten auf das Haupt geschlagen, der kurz darauf den Sasmenos nöthigte, den Frieden dadurch

zu erkaufen, daß er ihm den größten Theil seines Reichs abtrat, und das übrige als sein Lehnmann zu besitzen versprach. Bajazet, Amuraths Nachfolger, fiel ohne die geringste gegebne Veranlassung in die Bulgarey ein, und machte sie 1396 zu einer Provinz des türkischen Reichs, in welchem Zustande sie seither stets gewesen ist i).

Die Bulgarey wird in eine Provinz des türkischen Reichs verwandelt. N. Chr. G. 1396.

Das achtzehnte Hauptstück.

Die Geschichte der Ostrogothen in Italien, bis auf ihre Vertreibung durch Narses.

Theodorich wird von dem Kaiser als König in Italien erkannt. N. Chr. G. 493.

Nach Odoacers Tode ward Theodorich von den Italiänern als ihr König und Befreyer erkannt a). Der morgenländische Kaiser Anastasius vergönnte ihm nicht nur, die königlichen Ehrenzeichen zu tragen, sondern trat auch, nach dem Procop, Jornandes und Ennodius, alle seine Rechte und Ansprüche auf dieses Land an ihn ab b). Ob schon Theodorich Herr von ganz Italien und Sicilien, imgleichen von Rhätien (Vindelicien), Noricum, Dalmatien, Liburnien, Istrien, und einem großen Theile von Svevien, Pannonien und Gallien war, und Spanien als Vormund seines jungen Neffen, Amalarichs, beherrschte c), nahm er doch nicht den

i) Georg Acropolita, Nicephorus, Pachymeres, Cantacuzenus, Chalcondylas, ap. Stritterum T. II. p. 720 — 890.

a) S. oben 5tes Hauptstück S. 378.

b) Vergl. V Th. 1 B. S. 303. und so auch im folg.

c) Procop sagt es, daß Theodorich über Amalarich die Vormundschaft geführt habe. Sie muß aber so lange, als Theodorich lebte, gedauert, und mehr in einer

den Titel als Kaiser an, sondern begnügte sich mit dem königlichen. Er behielt in seinem Gebiet dieselben Gesetze, dieselben obrigkeitlichen Personen, dieselbe Polizey und Eintheilung der Provinzen. Die Gothen, wie aus dem Cassiodor erhellet, waren nicht weniger gewissenhaft in der Wahl der Obrigkeiten, welche die Gerechtigkeit in den kleinen Städten und Dörfern verwalten sollten, als in der größern Beamten ihrer. Einige von jenen Untergobrigkeiten wurden Cancellarii genannt, andre Canonicarii, Comites referendarii u. s. w.

Seine gelinde und kluge Regierung.

Theodorich ließ es auch bey eben denselben Abgaben und Steuern bewenden, welche von den Kaisern waren erhoben worden, war aber weit williger als jene gewesen, sie bey Gelegenheit einer Landplage zu erlassen. Er verzieh nicht nur denen Italiänern, oder, wie sie noch zu seiner Zeit hießen, Römern, die es bis auf die letzt mit Odoacern gehalten hatten, sondern erhob sie auch zu den höchsten Aemtern. Diejenigen aber, welche sich für ihn erklärt, und darauf zu dem Feinde geschlagen hatten, bestrafte er nach dem römischen Gesetze, und benahm ihnen die Macht, Testamente zu machen. Im dritten Jahre seiner Regierung aber ward er von den Bischöfen zu Mailand und Pavia dahin vermocht, ihnen zu vergeben, und eine allgemeine Begnadigung bekannt zu machen.

einer eigenmächtigen Herrschaft bestanden haben. Denn nach dem Isidor überließ er erst, nach einer Regierung von funfzehn Jahren über Spanien, dem Amalarich dieses Reich bey seinem Absterben. Aus diesen und andern Umständen schließt Muratori in der Geschichte von Italien Th. 3. S. 353. daß seine Regierung mehr als Verwaltung eines Vormunds gewesen sey. Vergl. Mascov Gesch. d. Teutsch. Th. II. Anm. XI.

Ob er gleich selbst sich zu den Lehrsätzen des Arius bekannte, ließ er doch seine Unterthanen ungestört nach dem nicänischen Glaubensbekenntnisse lehren, und gab sogar den Gothen völlige Freyheit, der Lehre des Arius, wenn es ihnen gefiele, zu entsagen, und den katholischen Glauben anzunehmen. Er ließ keinen zu hohen Kirchenämtern, als Leute von bekannter Redlichkeit, und gab verschiedne Befehle, dadurch alle durch Bestechung geschehene Wahlen und Weihungen der Bischöffe verboten und für nichtig erklärt wurden.

Theodorich wird von den gleichzeitigen Schriftstellern wegen seiner Frömmigkeit, Billigkeit, Mäßigung und liebreichen Sorgfalt für das Beste seiner Unterthanen gerühmt. Er hörte oft Rechtshändel selbst mit an, und entschied sie nach der genauesten Gerechtigkeit. Er gab sich die Mühe, selbst den Preis auf alle nothwendige Waaren zu setzen, und Maaß und Gewicht zu bestimmen. Bey Auflegung der Steuern sah er besonders auf den Stand und die Umstände derer, die sie erlegen sollten. Gegen die Armen war er sehr freygebig; und er machte es, wie uns Cassiodor versichert, gewissermaßen zu seiner vornehmsten Bemühung, den Wittwen und Waisen Erleichterung zu verschaffen.

Er erbietet sich großmüthiger Weise, seine gefangnen Unterthanen loszukaufen.

Theodorichs erste Sorge, nachdem er Herr von Italien geworden war, bestand darinne, Ligurien wieder zu bevölkern, indem ein großer Theil der Einwohner während seines Kriegs mit Odoacern von den Burgundern in die Gefangenschaft war weggeführt worden. Er schickte den Bischoff Epiphanius an Gundebalden, König der Burgunder, um wegen Loskaufung der Gefangnen Unterhandlung zu pflegen. Der Prälat, der beym König in großen Ehren stand, überredete ihn durch seine frommen Ermahnungen, diejenigen Ligurier frey zu lassen,

sen, die, durch Furcht oder Hunger getrieben, sich selbst an die Burgunder ergeben hatten, und für die in der Schlacht gefangnen nur ein kleines Lösegeld zu nehmen. Auf dem Rückwege zog der Prälat mit seinen Gefangnen durch Genf, wo er den König Godegisel überredete, dem Beyspiele seines Bruders Gundebalds zu folgen, und kam darauf in einer Art von Triumphe zu Theodorichen, der großmüthiger Weise den Dürftigsten von den Gefangnen unter die Arme griff, und sie alle nach ihrer Heimath schickte.

Ein Krieg zwischen ihm und Anastasius. N. Chr. G. 493.

Mittlerweile brach ein Krieg zwischen Theodorichen und dem Kaiser Anastasius auf folgende Veranlassung aus. Pitzia, einer von Theodorichs Feldherren, der zu Sirmium in Pannonien stand, war einem Gothen behülflich gewesen, Namens Mundo, der das Haupt einer zahlreichen Räuberbande gewesen war, eine Festung an der Donau weggenommen, und sich von seinen Anhängern als König hatte erkennen lassen. Vermittelst des ihm von Pitzia geleisteten Beystandes hatte er in der Nachbarschaft von Margus, itzt Galombez, in Servien, 10000 Römer geschlagen. Da er sich nun für einen Lehnsmann Theodorichs bekannte, schickte der Kaiser zur Rache das folgende Jahr eine Flotte aus, die 8000 Mann an Bord hatte, um die Küsten von Italien zu verheeren. Diese Truppen stiegen in der Gegend von Tarent aus, und wurden zwar in kurzem wieder auf ihre Schiffe zurückgetrieben, führten aber dem ungeachtet beträchtliche Beute mit weg. [Der ostgothische König ließ ebenfalls eine Flotte ausrüsten; es scheint aber nicht, daß mit ihr Feindseligkeiten ausgeübt worden sind.]. Da Theodorich den Anschlag gefaßt hatte, Gallien zu erobern, und wieder mit dem Reiche von Italien zu vereinigen, so war er geneigt,

Es wird Friede geschlossen. N. Chr. G. 499.

zu

zu einem Vergleiche mit dem Kaiser zu kommen, und schickte Gesandte nach Constantinopel, da denn der Friede wieder erneuert ward.

Darauf ward seine Aufmerksamkeit durch die einheimischen Zwistigkeiten zu Rom rege gemacht, wo, nach dem Absterben des Papstes Anastasius, von zwo verschiednen sehr mächtigen Partheyen zween Leute zu dessen Nachfolgern waren gewählt worden. Nachdem beyde Theile des Streits müde waren, bey welchem verschiedne ihr Leben eingebüßt
N. Chr. G. 499. hatten, wandten sie sich an Theodorichen, welcher verordnete, derjenige sollte als rechtmäßiger Bischoff erkannt werden, der zuerst gewählt wäre, und die meisten Stimmen gehabt hätte. Dieser Entscheidung zufolge ward Symmachus auf dem päpstlichen Stuhle bestätigt. Da aber einige von den Anhängern des anders Mitwerbers, Laurentius, sich noch immer widersetzten, berufte Theodorich eine Kirchenversammlung, und begab sich, um die Zwistigkeiten zu Rom zu schlichten, von Ravenna, seinem gewöhnlichen Sitze, selbst dahin.

Er besuchte Rom.

Er hielt seinen Einzug in Rom mit solcher
N. Chr. G. 500. Pracht, die man seit langer Zeit nicht gesehen hatte, und ward vom Senate und Volke mit größter Freudenbezeugung aufgenommen. Nachdem er den Römern alle Freyheiten, deren sie unter den Kaisern, seinen Vorgängern, genossen hatten, bestätigt, und sie seines Schutzes versichert hatte, brachte er verschiedne Tage damit zu, die Alterthümer der Stadt zu besehen, und sagte, ob er gleich schon erwartet hätte, wunderbare Dinge zu sehen, so hätte doch das Schöne und Prächtige der öffentlichen Gebäude seine Erwartung bey weitem übertroffen. Er schoß große Summen zu Ausbesserung der Mauern und einiger andern verfallnen Gebäude her [und ließ jährlich Getreide unter das Volk austheilen]. Nachdem

dem er sowohl die geistlichen als weltlichen Angelegenheiten zu Rom, so gut er konnte, in Ordnung gebracht hatte, gieng er nach Ravenna zurück. Hier vernahm er, die Bulgarn hätten Pannonien angegriffen, und Sirmium durch Ueberfall eingenommen, und schickte den Pitzia mit einer beträchtlichen Armee wider sie ab. Nachdem dieser Feldherr sie in einem Feldzuge völlig aus Pannonien vertrieben hatte, setzte Theodorich den Grafen Colosseus als Statthalter über diese Provinz der, wie aus seinem Patent im Cassiodor erhellet, sowohl in bürgerlichen Händeln als Kriegssachen die Oberaufsicht führte. N. Chr. G. 504.

Sein Krieg mit den Burgundern. N. Chr. G. 500.

Theodorich begonnte nunmehr seinen liebsten Anschlag, die Eroberung Galliens, auszuführen. Da er gesonnen war, mit den Burgundern den Anfang zu machen, schloß er mit Clovis, Könige der Franken, ein Bündniß wider sie. Nachdem dieser den burgundischen König Gundebald geschlagen hatte, theilte er seine Eroberungen mit Theodorichen, der, weil seine Truppen nicht zu rechter Zeit angekommen waren, daß sie hätten dem Gefechte beywohnen können, seinem Bundsgenossen eine Summe Geld zahlte. Für diese Summe bekam Theodorich, ohne das Blut seiner Unterthanen zu vergießen, die Stadt Marseille und das umliegende Gebiete, nebst allen den Ländern zwischen dem Durance, den Alpen, dem mittelländischen Meere, und dem Oberrheine.

Sein Krieg mit den Franken. N. Chr. G. 509.

Einige Jahre darauf brach ein Krieg zwischen Clovis und Alarichen, Könige der Visigothen in Gallien, aus. Theodorich zog dem letztern in Person zu Hülfe [nachdem er zwischen ihnen, die beyde mit ihm verschwiegert waren, durch seine Vermittelung den Frieden zu erhalten sich vergebens bemühet hatte.] Da mittlerweile Clovis Alarichen erlegt,

erlegt, und seine Armee geschlagen hatte, ließ Theodorich, der auf seine anwachsende Macht eifersüchtig war, die Ostrogothen von allen Seiten her zu sich stoßen, rückte in Gallien ein, und nöthigte die Franken, die Belagerung von Carcassone aufzuheben. Das folgende Jahr ward die Stadt Arles von den Franken belagert. Sie wurden aber von Theodorichs Armee, unter Anführung des Grafen Hibba, mit großem Blutvergießen auf das Haupt geschlagen. Bald hernach ward zwischen Clovis und Theodorichen Friede geschlossen, darinne den Franken gestattet ward, die den Visigothen abgenommnen Länder zu behalten, nachdem es Theodorich vergebens versucht hatte, sie wieder zu erobern. Inzwischen behielt er noch immer die Provinzen, die er vorher in Gallien besessen hatte, und eignete sich die Stadt Arles, wegen des Aufwands bey dem zur Vertheidigung der Visigothen unternommnen Kriege, zu.

N. Chr. G. 510.

Er steht seinem Enkel Amalarichen, Könige der Visigothen, bey.

Amalarich, der junge Sohn Alarichs von Theodorichs Tochter, war damals ihr König. Sie ertheilten aber bald darauf die Krone Giselichen, dem Sohne Alarichs von einer Beyschläferinn. Theodorich, der Amalarichs Vormund war, schickte den Hibba oder Ibba mit einer zahlreichen Armee nach Gallien, um den unrechtmäßigen König zu vertreiben. Auf des Hibba Annäherung flüchtete Giselich nach Spanien. Als er hörte, daß Hibba ihm nachkäme, schiffte er hinüber nach Africa, und nahm seine Zuflucht an den Hof Thrasimunds, Königs der Vandalen, der, ob er wohl mit Theodorichs Schwester vermählt war, ihn gleichwohl freundlich aufnahm. Nicht lange darauf kehrte Giselich heimlich nach Gallien zurück; es verbanden sich mit ihm einige der Anführer der Visigothen; und da er von Thrasimun-

N. Chr. G. 511.

den

den mit Gelde unterstützt ward, brachte er eine Armee auf, und rückte nochmals nach Spanien, ward aber von Hibba geschlagen, flüchtete wieder nach Gallien, und starb da vor Kummer a). Nachdem Theodorich die Angelegenheiten seines Enkels in Spanien in Ordnung gebracht hatte, kehrte er seine Waffen wider die Alemannen, und nöthigte sie am Ende, sich zu einem jährlichen Tribute zu verstehen. Er bezwang auch die Einwohner von Svevia, und bestellte den Fridibald zu ihrem Statthalter b).

Er zwingt die Alemannen, ihm Tribut zu erlegen.

Nicht

a) Die Geschichte dieses Kriegs ist nicht ohne Verwirrung. Alarich blieb in der Schlacht bey Vougle' (welche Procop nicht ganz richtig bey Carcassone setzt), worauf die Westgothen, mit Uebergehung des nächsten Erben, des jungen Amalarichs, den Giselich zum Könige wählten. Theodorich, der Großvater von Amalarich, war hiemit nicht zufrieden, und kam mit dem versprochenen Beystande wider die Franken, und nun auch, um seinen Enkel gegen Giselich zu unterstützen. Die Franken wurden von Arles weggeschlagen, und von Carcassone zogen sie sich weg, als sich Theodorich näherte. Giselich flohe, da er sich gegen den letztern und gegen die Franken nicht behaupten konnte, nach Spanien, weiter nach Africa, und bald darauf wieder nach Spanien, wo ihm sein zweyter Versuch abermals mislang. Auf der Flucht nach Gallien wurde er gefangen und umgebracht. S. Muratori Gesch von Italien Th. III. S. 340 u. 346. Mascov Gesch. d. T. Th. II. A. IX u. X. u. Weltgesch. V. Th. 2 B. S. 368 f.

b) Ich finde den Krieg des Theodorichs mit den Alemannen nicht aufgezeichnet, und zweifle auch, daß er geführet sey. Denn Theodorich hatte bereits im Jahre 493 einen Theil der Alemannen, die von den Franken gedrückt wurden, aufgenommen, und ihnen Ländereyen in Italien angewiesen. Ennodius in Panegyr. Theodorici.

Der Philosoph Boethius wird von ihm ungerechter Weise hingerichtet. N. Chr. G. 524.

Nicht lange hernach befleckte Theodorich seine rühmliche Regierung durch die ungerechte Hinrichtung des berühmten Boethius und seines Schwiegervaters Symmachus, zween der größten Männer zu Rom. Boethius stammte aus einem der ältesten und vornehmsten Häuser zu Rom ab, das geraume Zeit her in großem Ansehen gestanden hatte. Er war aber noch berühmter wegen seiner Sitten und seiner Gelehrsamkeit, als seiner vornehmen Abkunft. Nachdem er die Weltweisheit 18 Jahre zu Athen gelernt hatte, kam er wieder nach Rom, und that sich so sehr hervor, daß man ihn für den größten Weltweisen und Gottesgelehrten seines Zeitalters erkannte. Indem er sich nun wider die größten Männer am Hofe der Sache derer annahm, die unrechtmäßiger Weise beschuldigt oder unterdrückt wurden, zog er sich viele Feinde zu, die am Ende seinen Untergang zuwege brachten, indem sie drey schändliche Männer anstellten, ihn des Hochverraths zu beschuldigen; daß er nämlich die Macht des Senats über die königliche erheben, und einen Angeber hindern wollte, Klage wegen Hochverraths wider die Senatoren anzubringen.

Theodorich, wiewohl ihm die schändliche Gemüthsart der Kläger bekannt war, befahl doch auf ihre Aussage ohne weitere Untersuchung, daß derjenige, von dem er bisher die höchste Meynung gehabt hatte, in Verhaft genommen würde. Bald hernach zog er seine Güter ein, und verwies ihn nach Pavia, wo er das vortreffliche Buch von den Trostgründen aus der Weltweisheit schrieb c). Des Boethius Schwiegervater, Symmachus, ein gelehrter Mann von außerordentlichen Gaben, der die höchsten Würden mit unbescholtnem Rufe ver-

wal-

c) De consolatione philosophica.

waltet hatte, ward ebenfalls der Verrätherey beschuldigt, und nach Pavia verbannt. Bald hernach kam, zu großem Erstaunen aller und jeder, von Ravenna Befehl zu ihrer Hinrichtung, welchem zufolge sie enthauptet wurden. Kaum war das grausame und ungerechte Urtheil vollstreckt, so kam Theodorich wieder gewissermaßen zu sich selbst, und ward so betrübt, daß man sagen kann, sein Kummer sey gleich groß, wo nicht größer, gewesen, als die Ungerechtigkeit des Urtheils. Nicht lange darauf, als der Kopf eines großen Fisches des Abends bey der Tafel aufgesetzt ward, bildete er sich ein, es wäre des Symmachus Kopf, der ihm auf gräßliche Art drohte, und ward von Gewissensbissen und Abscheue befallen. Man mußte ihn von der Tafel zu Bette bringen, und er starb wenig Tage darauf vor Harme. Das war, nach dem Procop, das erste und letzte Unrecht, das jemals einer seiner Unterthanen von ihm erlitten hatte d).

Theodorichs Tod. N. Chr. G. 525.

Er starb im 72. Jahre seines Alters und 34. seiner Regierung. Er hatte drey Töchter, Ostrogotha, Theodogotha, und Amalasuntha e). Ostrogotha, die an Sigismunden, König der Burgunder, und Theodogotha, die an Alarichen den Zweyten, König der Visigothen, vermählt war, [hatte er von einer Beyschläferinn]. Amalasventha, die jüngste von den drey Prinzessinnen [und von der Andefleda, des Clovis Schwester], ward ungefähr 11 Jahre vor ihres Vaters Tode an Eutha-

d) Procop. de bello Gothico I. 1. u. 10. Anonym. Valesii p. 667. Jornand. de reb. Get. c. 58. Ennod. in Vit. Epiphan. und in Chron. p. 36. Marcellin. Chron. ad a. 502. 505 und 508. Cassiodor. L. III. ep. 23. VIII. 10. Mascov Gesch. d. Teutschen Th. 2. Anmerk. XV. Muratori Gesch. v. Ital. sub h. a.

e) Eigentlich Amalasventha.

Eutharich Cillica verheirathet, der aus dem Geschlechte der Amali abstammte.

Beremund, Eutharichs Großvater, war aus Scythien weggezogen, war von Vallia, König der Visigothen in Gallien, mit Ehrenbezeugung aufgenommen worden, und hatte sich daselbst niedergelassen. Eutharich begab sich aus Gallien nach Spanien, und ward dort mit den Befehlshabern Theodorichs, der während Amalarichs Minderjährigkeit die Regierung führte, wohl bekannt. Da ihn Theodorich sehr rühmen hörte, ließ er ihn nach Italien kommen, ward von seinem einnehmenden Verhalten und außerordentlichen Eigenschaften gerührt, vermählte ihn mit Amalasuntha, und erhob ihn zum Consulate. Bey dieser Gelegenheit überreichte ihm der König den mit Palmzweigen durchwürkten Rock f), und nahm ihn zu seinem Sohne an; eine Ehre, welche vorher die Kaiser Leuten von vorzüglichstem Verdienste erwiesen hatten. Eutharich verwaltete sein Amt mit großer Sorgfalt, und machte es zu seiner vornehmsten Bemühung, sowohl dem Senate als Volke zu Rom gefällig zu seyn. Jedermann erwartete, in Eutharichen einen zweyten Theodorich zu finden. Allein zu aller und jeder Leidwesen starb er noch vor seinem Schwiegervater, und verließ nach sich einen Sohn, Athalarich; so daß Theodorich bey seinem Absterben zween Enkel hatte, Amalarichen, König der Visigothen, und Athalarichen, den Sohn der Amalasuntha. Dem erstern übergab Theo-

f) Es wurde dem Eutherich die palmata, das Kleid, worauf Palmen gestickt waren, überreicht. Die Pracht beym Antritte seines Consulats war ungewöhnlich. Unter andern wurden öffentlich seltene Thiere gezeigt, welche der König der Vandalen aus Africa geschickt hatte. Cassiodor. Fasti Consular. a. 519.

Theodorich bey seinem Tode alle die Länder in Gallien und Spanien, die den Visigothen gehörten. Den letztern, wiewohl er der Sohn der jüngsten (aber ehelichen) Tochter war, ernannte er zu seinem Nachfolger im Königreiche Italien, und allem seinem andern Gebiete. [Athalarich trat nachher im Jahr 527 in einem Vergleiche an Amalarich das südliche Gallien zwischen der Rhone und den Pyrenäen ab, so weit es vorhin den Westgothen gehört hatte.]

Sein Enkel Athalarich wird zum König erklärt.

Da Athalarich bey seines Großvaters Absterben nur ein Knabe war, ward die Regimentsverwaltung seiner Mutter Amalasuntha übergeben [oder wohl nur stillschweigend überlassen], einer Prinzessinn, die von allen Schriftstellern damaliger Zeiten wegen ihrer Frömmigkeit, Weisheit und Gelehrsamkeit gerühmt wird. Sie war jedoch nicht frey vom Ehrgeize, sondern wandte alle Mittel an, nach ihres Sohns Tode diejenige Macht zu behaupten, die sie bey seinen Lebzeiten ausgeübt hatte. Sogleich nach ihres Vaters Absterben schrieb sie, im Namen des jungen Prinzen, ihres Sohns, an den Kaiser Justin, und den römischen Senat, und meldete ihnen Athalarichs Thronbesteigung [bat, da der Kaiser gegen Theodorich aufgebracht gewesen war, um Frieden, und erkannte die Hoheit des morgenländischen Hofes an. Die Huldigung in Rom mußte für den jungen König der Graf Sigismer einnehmen]. Es wurden auch Schreiben nach Gallien geschickt, an Liberius, Statthalter der gothischen Provinzen in diesem Lande, welche von der Visigothen ihren durch die Rhone geschieden wurden; andre nach Dalmatien, Rom und andern Städten. Gothen und Römer bezeugten ihre Zufriedenheit.

Der Amalasuntha kluge Regimentsverwaltung.

Amalasuntha regierte mit solcher Klugheit, daß sowohl von Gothen als Römern Theodorich kaum vermißt ward. Ihre vornehmste Sorge war, ihren Sohn nach römischen Sitten zu erziehen, und ihn von den zartesten Jahren an durch die geschicktesten Männer damaliger Zeit in der Religion, Tugend und Gelehrsamkeit unterweisen zu lassen. Sie war so entfernt, sich an dem Recht und Eigenthum andrer zu vergreifen, daß sie vielmehr den Kindern des Boethius und Symmachus das väterliche Vermögen zurückgab, das Theodorich eingezogen hatte. Sie suchte sorgfältig die Römer vor der Habsucht und Rauberey der Großen unter den Gothen in Sicherheit zu setzen. Den Visigothen erließ sie die ihnen von Theodorichen auferlegten Abgaben, und gab den Schatz der Könige der Visigothen zurück, der auf ihres Vaters Befehl von Carcassone nach Ravenna war gebracht worden g).

Die Gothen werden mißvergnügt über sie.

Indem solchergestalt Amalasuntha mit größter Gerechtigkeit, Billigkeit und Klugheit herrschte, und alle nöthige Vorsicht zur Sicherheit ihres Sohns anwandte, fiengen die Großen unter den Gothen an, ihr

g) Procop, der das Vorhergehende berichtet, sagt nichts davon, daß den Westgothen die Abgaben erlassen wären. Da Theodorich den Amalarich zum König der Westgothen bestellte, so hörte dir Abgabe dadurch von selbst auf. Ein wichtiger Vorfall, der hier übergangen ist, wird von Cassiodor (Variar. L. XI. ep. 1.) angemerkt. Gundemar, der Bruder des umgekommenen burgundischen Königs, suchte wieder zu dem Besitz der ihm von Theodorich im Jahre 523 abgenommenen Länder zu gelangen, und wandte sich deshalb an Theuderich (König der Franken) in Metz; aber Amalasuntha schickte 532 wider ihn ein Heer, das ihn schlug, und ein anderes wider die Franken, das sie in Furcht erhielt, damit sie Gundemarn nicht unterstützen könnten.

ihr Verhalten zu tadeln, und wider die Gelehrsamkeit als eine Feindinn der Tapferkeit zu eifern. Sie verlangten demnach von Amalasuntha, sie sollte die ihm gesetzten Hofmeister abdanken, und ihm solche Kammeraden seines Alters zugeben, die ihm durch ihren Umgang die Gebräuche seiner Nation geläufig, und ihn geneigt machen könnten, nach ihren eignen Gesetzen zu regieren. Dieß verlangten sie mit so vieler Heftigkeit und Ungestüme, daß sie, weil sie größre Uebel besorgte, für rathsam hielt, in ihr Begehren zu willigen. Ihr Sohn, der nunmehr von ihrer Einschränkung frey war, ward schleunig durch gottlose Gesellschafter verführt, überließ sich allen Arten von Unzucht und Wollust, setzte zu seinen andern Lastern noch den Ungehorsam gegen die beste Mutter, und verband sich wider sie mit einer Parthey, welche den Uebermuth hatte, ihr zu befehlen, sie sollte sich vom Hofe entfernen.

Doch die Königinn bediente sich ihrer Gewalt, las drey von den Rädelsführern der Parthey aus, und verwies sie nach den abgelegensten Gegenden Italiens. Diese unterhielten geheimen Briefwechsel mit ihren Freunden und Verwandten, und wiegelten das Volk so sehr wider sie auf, daß Amalasuntha, aus Besorgniß, die Parthey möchte am Ende die Oberhand behalten, an den Kaiser Justinian schrieb, und um Erlaubniß anhielt, ihre Zuflucht in sein Gebiete zu nehmen. Justinian war dazu willig, und bot ihr einen schönen Palast zu Dyrrachium zur Wohnung an. Da sie aber mittlerweile die drey Rädelsführer der Parthey hingerichtet, und dadurch ihren Uebermuth gedämpft hatte, nahm sie des Kaisers Erbieten nicht an, sondern führte die Regierung fort. N. Chr. G. 534.

Mittlerweile hatte sich Athalarich durch seine Ausschweifungen eine abzehrende Krankheit zugezo- Athalarich stirbt. N. Chr. G. 534.

gen, die ihm den Tod drohte. Amalasuntha beschloß, sich vor dem Hasse und Unwillen der Gothen zu verwahren, indem sie den Kaiser in Besitz von Italien setzte. Allein alle ihre Maaßregeln wurden durch den frühzeitigen Tod ihres Sohns, der im achten Jahre seiner Regierung erfolgte, vereitelt.

Amalasuntha nimmt den Theodat zum Mitregenten an.

Da sie leicht urtheilte, die Gothen würden nunmehr nicht zugeben, daß sie öffentlich der Regimentsverwaltung vorstünde, so erklärte sie den Theodat, einen Sohn der Amalafrida, Theodorichs Schwester, zu ihrem Mitregenten, in Hoffnung, er sollte aus Dankbarkeit sich mit dem Titel begnügen, und die höchste Gewalt in ihren Händen lassen.

Theodat war ein Mann von großer Gelehrsamkeit, sehr geschickt in der platonischen Lehre und in theologischen Streitigkeiten, und in der lateinischen Sprache vollkommen geübt, aber der bürgerlichen Angelegenheiten und Kriegssachen völlig unkundig, furchtsam, träge, im höchsten Grade geizig, von aller Ehrliebe und Redlichkeit entblößt, und im Stande, die niedrigsten Handlungen zu begehen. Mit seinen großen Gütern in Toscanien, wo er bisher Hof gehalten hatte, nicht zufrieden, hatte er auch auf seiner Nachbarn ihre Eingriffe gethan, und sogar einige der Krone gehörige Ländereyen an sich gezogen. Da ihn Amalasuntha angehalten hatte, dieselben heraus zu geben, und ihn ferner gehindert hatte, seinen Nachbarn Unrecht zu thun, war er ihr unversöhnlicher Feind geworden, so daß er sich heimlich dahin verstanden hatte, Toscanien an den Kaiser zu verrathen. Doch Amalasuntha glaubte, ihre gegenwärtige Güte gegen ihn würde allen seinen vorigen Unwillen vertreiben; und er versprach ihr eidlich, geschehen zu lassen, daß sie ihre vorige Gewalt behielte und ausübte.

Allein seine Undankbarkeit und Treulosigkeit ward in kurzem sichtbar. Denn kaum hatte er den Thron bestiegen, so ließ er sich gänzlich von den Freunden und Verwandten derer beherrschen, welche die Prinzessinn ihrer Verbrechen halben hingerichtet hatte, und da sie sich die Freyheit nahm, ihn an sein gethanes Versprechen zu erinnern, ließ er sie auf eine Insel im See Bolsena in Toscanien setzen, und nöthigte sie zugleich, an den Kaiser zu schreiben, es wäre ihr kein Leid widerfahren. Kurz nach ihrer Gefangenschaft ward Amalasuntha, mit Bewilligung, wo nicht gar auf Befehl Theodats, von den Verwandten derer, welche sie wegen erregter Unruhen im Staate hatte hinrichten lassen, grausamer Weise im Bade erdrosselt h).

Er verweist sie auf eine Insel, und läßt sie hinrichten. N. Chr. G. 534.

Justinian ward überaus entrüstet auf Theodat wegen der Ermordung der Amalasuntha, auf die er sehr viel gehalten hatte. Da er nun auch gern wieder Italien mit dem Reiche vereinigen wollte, beschloß er, die Gothen zu bekriegen, nachdem seine Truppen eben damals die Besiegung der Vandalen in Africa zu Stande gebracht hatten. Sein Unternehmen zu erleichtern, schloß Justinian ein Bündniß mit den Franken, und zahlte ihnen starke Hülfsgelder. Sie aber, anstatt ihrem Versprechen nachzukommen [thaten in der Folge, da sie die Gothen und Kaiserlichen durch den Krieg geschwächt sahen, einige Einfälle in Italien, und] nahmen verschiedne Städte in Ligurien und an den cottischen Alpen nebst einem großen Theile des Gebietes von Venedig weg, und ihr König Theodebert behielt es für sich selbst. [Einige burgun-

h) Procop. L. I. c. 2. 3. 4. 13. Cassiodor. L. VIII. ep. 2 seqq. L. X. ep. 1 seqq. Jornand. de reb. Get. c. 58. Wascov G. d. T. Th. II. Anmerk. 18.

dische und alemannische Völker, die in Ligurien eingefallen waren, wurden von den Gothen geschlagen.]

Die Gothen werden vom Kaiser angegriffen. N. Chr. G. 535.

Bey dem ersten Kriegszuge wider die Gothen waren die beyden Feldherren des Kaisers Mundus und Belisar. Mundus, der die Truppen in Illyrien unter sich hatte, rückte in Dalmatien ein, das den Gothen unterworfen war, und nahm ohne Schwierigkeit Salonä weg. Belisar landete ohne Widerstand in Sicilien, und eroberte diese Insel geschwinder, als er selbst erwartet hätte. Palermo, die Hauptstadt der Insel, hielt sich zwar einige Zeit. Als aber Belisar den Ort zur See angriff, mußten sich die Gothen auf Vergleich ergeben. Aus Sicilien setzte Belisar über die Meerenge nach Reggio, welches ihm die Thore öffnete. Darauf setzte er seinen Zug gegen Rom fort. Die Provinzen Abruzzo, Lucanien, Apulien, Calabrien und Samnium, ergaben sich ihm willig. Die Stadt Neapolis hielt zwar eine Belagerung aus; allein Belisars Truppen drangen durch eine Wasserleitung hinein, überfielen und plünderten den Ort, und hieben eine große Menge Einwohner nieder. [Doch ehe diese Eroberung von Unteritalien geschahe, fiel erst noch folgendes vor.]

Belisar erobert verschiedne Provinzen Italiens. N. Chr. G. 536.

Das unerwartete Glück der kaiserlichen Waffen erregte dem Theodat große Unruhe. Da er in Kriegssachen völlig unwissend war, fieng er an, unter der Hand Friedensunterhandlungen zu pflegen, und verstand sich bey einer geheimen Unterredung mit einem Gesandten des Kaisers dahin, alle Ansprüche auf die Insel Sicilien aufzugeben, dem Kaiser jährlich eine goldne Krone zu schicken, die dreyhundert Pfund wiegen sollte, ihm dreytausend Mann zu stellen, sobald er es verlangte, ohne des Kaisers Genehmhaltung keinen Senator oder Geistlichen hinzurich-

Theodat schlägt Bedingungen zum Vergleiche vor.

zurichten, noch ihre Güter einzuziehen, keinen zur Würde eines Senators oder Patriciers zu erheben, sondern ihn zu ersuchen, daß er diese Ehre Leuten ertheilen möchte, die sie verdienten.

Er erbietet sich, sein Königreich an den Kaiser abzutreten.

Nachdem Theodat den Gesandten mit diesen und einigen andern schimpflichen Bedingungen von sich gelassen hatte, rufte er ihn, als er bis nach Albanien gekommen war, durch einen Abgefertigten zurück, um ihm fernere Befehle und Anweisungen zu geben. Sie bestanden darinne, er wollte sein Königreich an Justinian abtreten, und sich mit einem seinem Range gemäßen Jahrgelde begnügen. Jedoch nöthigte er den Gesandten des Kaisers, und den Bischoff zu Rom, Agapet, den er selbst an ihn abschickte, sich eidlich anheischig zu machen, daß sie dieses letztern Vorschlags nicht eher gedenken wollten, bis daß sie fänden, daß der Kaiser die erstern nicht eingehen wollte. Der Kaiser verwarf die ersten Vorschläge mit Verachtung, nahm aber den letzten mit Vergnügen an. Der Vergleich ward durch gegenseitige Eide bestätigt, es wurden dem Theodat Ländereyen aus des Kaisers Gütern angewiesen, und dem Belisar Befehle zugefertigt, er sollte von Italien in seinem Namen Besitz nehmen.

Er wird bey erfolgendem Glücke der Gothen anders Sinnes.

Mittlerweile schlugen die Gothen in Dalmatien die Römer in zwey Treffen, und Mundus selbst blieb in dem letztern. Nachdem sie in kurzem wieder ganz Dalmatien erobert hatten, ward Theodat durch diese Wendung seiner Angelegenheiten so stolz, daß er sich übermüthig weigerte, den Bedingungen des neulich unterzeichneten Vergleichs nachzukommen, des Kaisers Gesandten, der ihm seine Treubrüchigkeit vorhielt, hinzurichten drohte, und ihm eine starke Wache setzte. Justinian war sehr entrüstet. Er gab dem Belisar Befehl, den Krieg

mit größtem Eifer fortzusetzen, und schickte den Constantian, einen andern sehr tapfern und erfahrnen Feldherrn, nach Illyrien, mit der Verordnung, Truppen daselbst aufzubringen. Constantian rückte in kurzem in Dalmatien ein, nahm Salonä weg, und nöthigte die Gothen, diese Provinz zu räumen; da indessen Belisar [wie bereits oben voraus geschickt ist] alle die Provinzen eroberte, die das gegenwärtige Königreich Neapolis ausmachen.

Dalmatien wird den Gothen wieder abgenommen.

Da die Vornehmsten unter den Gothen fanden, daß Theodat keinen Schritt that, den bevorstehenden Untergang ihres Volks abzuwenden, versammleten sie sich ohne seine Bewilligung zu Regeta, ungefähr 35 Meilen weit von Rom; und da sie mit Theodats Feigheit und Blödsinne sehr übel zufrieden waren, setzten sie ihn einhällig ab, und ruften an seine Stelle den Vitiges zum Könige aus.

Theodat wird abgesetzt, und Vitiges an seine Stelle gewählt. N. Chr. G. 536.

Vitiges war, dem Jornandes zufolge, ehedem Theodorichs Schildträger gewesen. Er stammte aus keinem vornehmen Hause unter den Gothen ab, hatte sich aber in verschiednen Kriegen durch seine Tapferkeit hervorgethan. Er vermählte sich bey seiner Thronbesteigung mit Matasunta, einer Tochter der Amalasuntha. Sie ward gewissermaßen gezwungen, ihm ihr Jawort zu geben. Kurz nach des Vitiges Erhebung ward Theodat, indem er nach Ravenna flüchtete, hingerichtet, und nicht lange hernach hatte sein Sohn gleiches Schicksal i).

Vitiges befliß sich ernstlich auf Wiederherstellung der Angelegenheiten der Gothen [und ließ dem Kaiser Vorstellungen zum Frieden thun, da nunmehr

i) Procop. L. I. c. 5—9. cf. Stritteri Mem. Popul. T. I. p. 143—151. Cassiodor. L. X. ep. 31. XII. 28.

mehr Amalasuntha gerächt wäre]. Er ermahnte seine Landsleute, sie sollten ihren ehemaligen Muth in Vertheidigung ihrer Güter zeigen. Da er sich nicht für stark genug hielt, Rom wider den Belisar zu vertheidigen, nöthigte er den Papst, den Senat und das Volk, ihm den Eid der Treue zu leisten, ließ 4000 Gothen zur Vertheidigung in der Stadt, und begab sich mit einigen Räthen, die er als Geiseln mit sich nahm, nach Ravenna.

Belisar rückt in Rom ein. N. Chr. G. 537.

Mittlerweile rückte Belisar, nachdem er Neapolis, Cumä, und andre feste Oerter in Campanien besetzt hatte, gegen Rom an. Die Römer wurden durch sein vormaliges strenges Verfahren gegen die Einwohner von Neapolis und durch Belisars Ruf in Furcht gesetzt. Sie ruften ihn, zu kommen, und von der Stadt Besitz zu nehmen. Er zog also gegen die Mitte des Decembers darinne ein, und vereinigte sie wieder mit dem Reiche, 60 Jahre nachher, als sie Odoacer eingenommen hatte. Indem Belisar zu Rom blieb, unterwarf sich ihm Pitzas, Statthalter von Samnium, und übergab ihm einen großen Theil dieses Landes nebst der Stadt Benevent. Narnia, Spoleto, Perugia, nebst den meisten Städten von Toscanien, fielen ebenfalls von den Gothen ab, und nahmen römische Besatzungen ein.

Witiges bringt eine starke Armee auf.

Indem dieses vorgieng, hatte Vitiges eine Armee von 150000 Mann aufgebracht, und beschloß, gerades Weges auf den Belisar loszugehen. Da er aber besorgte, die Franken, die mit dem Kaiser im Bündnisse standen, möchten ihn zu gleicher Zeit anfallen, so schickte er Gesandte an ihre drey Könige, mit dem Erbieten, ihnen alles abzutreten, was die Gothen in Gallien inne hatten, und ihnen eine beträchtliche Summe auszuzahlen, wofern sie sich mit ihm wider den Kaiser verbinden wollten.

Unge-

Ungeachtet ihres Bündnisses mit Justinian, willigten die Franken in des Vitiges vorgeschlagne Bedingungen, denen er unverzüglich nachkam. Die drey Könige theilten das ihnen von den Ostrogothen ausgezahlte Geld und die abgetretnen Städte unter sich. Anstatt aber den Vertrag auf ihrer Seite zu beobachten, gaben sie vor, sie könnten nicht selbst wider den Kaiser zu Felde ziehen, und schickten das folgende Jahr 10000 Burgunder, die jedoch, als sie in Italien einrückten, ihrer geheimen Anweisung zufolge erklärten, sie stünden nicht unter den Königen der Franken, sondern wären von freyen Stücken gekommen.

Er geht auf Rom los.

Diejenigen Gothen, welche Gallien geräumt hatten, verstärkten die Armee des Vitiges, der geradeswegs auf Rom los gieng, ohne daß er eine von den unterwegs gelegnen Städten wegzunehmen versucht hätte. [Er schickte ein Heer nach Dalmatien, um es zu erobern; seine Feldherren waren aber nicht glücklich.] Belisar hatte damals blos eine Armee von 5000 Mann, indem die übrigen zu Besetzung der vielen Städte, die sich ergeben hatten, gebraucht wurden. Er schrieb daher an den Kaiser um Verstärkung, und gab dem Constantian in Toscanien, und dem Bessas in Umbrien, einem Gothen, der auf des Kaisers Seite war, Befehl, mit den unterhabenden Truppen zu ihm zu stoßen. Vitiges kam fast zu gleicher Zeit vor Rom, als diese Truppen sich mit Belisar verbanden.

Dem letzten stießen unvermuthet die Gothen auf, indem er mit 1000 Mann ausgeritten war, um einen Platz eine Meile weit von der Stadt in Augenschein zu nehmen. Damit nun nicht den Gothen, wenn er sich zurückzöge, der Muth noch mehr wachsen möchte, so hielt er Stand, und setzte sich, wider seine gewöhnliche Klugheit und Einsicht, der

größten Gefahr blos. Nach einem blutigen Gefechte wurden die Gothen nach ihrem Lager zurückgetrieben. Als aber die Römer einen unglücklichen Angriff auf dasselbe gethan hatten, wurden sie bis an die Thore der Stadt zurückgeschlagen. Ihre Freunde aber wollten sie ihnen nicht öffnen, aus Furcht, die Feinde möchten zugleich mit hinein dringen. Bey diesen mißlichen Umständen munterte Belisar seine Leute auf, ihre Kräfte zum letzten male anzustrengen, nöthigte die Gothen zum Rückzuge, und ward mit lautem Zuruf in die Stadt aufgenommen.

Er berennt die Stadt.

Schon vorher hatte Vitiges die Stadt auf allen Seiten berennt, und um die Besatzung und die Einwohner in Bedrängniß zu bringen, ließ er die Wasserleitungen, die mit unermeßlichen Kosten waren gebaut worden, einreissen. Belisar dagegen unterließ nichts, was zur Vertheidigung der Stadt diente. Da aber die Bürger zu Rom sich vor den Folgen einer Belagerung fürchteten, und wider ihn zu murren begonnten, schickte Vitiges, in Hoffnung, die Einwohner zu einer Empörung zu bringen, Gesandte an den Senat, versicherte ihn seiner Gnade und seines Schutzes, und bot zugleich dem Belisar sichern Abzug an. Da die Gesandten ohne Antwort zurückgeschickt wurden, setzte Vitiges die Belagerung mit größtem Eifer fort, und zeigte sich, sowohl in der Erfindung seiner Kriegsmaschinen als in der Einrichtung seiner Stürme, als einen geschickten Feldherrn. Belisar that eine nicht weniger herzhafte Gegenwehr, so daß durch seine Ausfälle Vitiges in 7 Monaten 40000 Mann soll verloren haben. [Unter den zur Verstärkung geschickten Truppen waren Bogenschützen, die dem Feinde, der dergleichen nicht hatte, vielen Schaden zufügten.]

Die Römer wurden auf ihr Glück stolz, und zwangen den Belisar, ganz wider seine Neigung,

ein

ein allgemeines Treffen zu wagen. Da es aber unglücklich ausfiel, begnügten sie sich nachgehends damit, in kleinen Partheyen auszufallen. Zwar rückte Belisar nicht lange hernach mit allen seinen Truppen aus, als ob er eine zweyte Schlacht zu liefern gedächte. Da sich nun die Gothen zusammengezogen, und dadurch einer Zufuhr, die mit Gelde in die Stadt kam, den Weg frey gelassen hatten, zog sich Belisar sogleich darauf innerhalb der Mauern zurück.

N. Chr. G. 538.

Die Belagerten werden durch Hunger und Pest geplagt.

Mittlerweile richteten Hunger und Pest schreckliche Verwüstung in der Stadt an, und die Römer wurden darüber sehr ungeduldig. Belisar beruhigte sie einigermaßen, indem er ihnen versicherte, es würde in kurzem eine große Flotte und Armee zu ihm stoßen, und schickte Procop, den Geschichtschreiber, nach Neapolis ab, die Truppen anzuführen, die, wie er vorgab, bereits dort angelangt waren. Nicht lange hernach zog eine Verstärkung von 5500 Mann durch das gegen Ostia zu stehende Thor in die Stadt ein, indem die Gothen auf der entgegen gesetzten Seite der Stadt mit einem Theile der Besatzung, die Belisar anführte, im Fechten begriffen waren.

Da nun die Gothen ebenfalls viel durch Pest und Hunger gelitten hatten, begonnten sie die Hoffnung zur Eroberung der Stadt aufzugeben, und dachten nur darauf, sich auf die besten Bedingungen, als sie erhalten könnten, zurückzuziehen. Zu dem Ende schickten sie drey Abgeordnete in die Stadt, um mit Belisar Unterhandlung zu pflegen. Alles, was er ihnen verwilligen konnte, war ein Waffenstillstand auf 3 Monate, während dessen sie Gesandte an den Kaiser schicken könnten. Weiter wird von den Gesandten nicht geredet. Da aber nach Verflusse des Stillstands die Belagerung fortgesetzt

ward,

ward, so ist es offenbar, daß sie mit ihrer Unterhandlung nichts ausgerichtet haben.

Während des Stillstandes schickte Belisar so viele seiner Truppen aus Rom, als er entbehren konnte, mit dem Befehle, dem Feinde die Zufuhr abzuschneiden, sobald der Stillstand zu Ende gegangen wäre. Diese Truppen verwüsteten kurz darauf die Provinz Picenum, aus der die Gothen ihre Lebensmittel erhielten, erlegten des Vitiges Oheim, Ulitheus, und nahmen Rimini weg. Die Nachricht von dem Verluste von Rimini [und daß seine Gemahlinn, die Matasunta, dem in Picenum stehenden General, Johann, ingeheim die Stadt Ravenna habe anbieten, und eine Ehe mit ihr antragen lassen] machte den Vitiges so bestürzt, daß er die Belagerung aufhob, nachdem sie ein Jahr und neun Tage gedauert hatte. Da ihn Belisar beym Abzuge angriff, wurde eine große Anzahl seiner Leute entweder niedergehauen, oder kamen in der Tiber um.

Die Gothen heben die Belagerung auf.

Vitiges gieng gerades Weges vor Rimini. Ehe er aber noch den Ort berennen konnte, warf Belisar beträchtliche Verstärkungen hinein. Da die Gothen bey den Stürmen viele Einbuße litten, beschloß Vitiges, die Belagerung in eine Sperrung zu verwandeln. Die Gothen zum Abzuge vor Rimini zu nöthigen, schickte Belisar einen starken Haufen Volks unter Anführung des Mundilas nach Ligurien ab, der Meyland und alle die andern Städte dieser Provinz einnahm. Meyland ward kurz darauf von Uraia, des Vitiges Neffen, zu dem 10000 Burgunder gestoßen waren, belagert.

Während der Belagerung von Meyland zog Belisar von Rom aus, und nahm Tudertum und Clusium weg. Als er an dem letztern Orte

hörte,

hörte, es wäre eine Verstärkung von 5000 Römern und 2000 Herulern unter dem Narses in Picenum angekommen, zog er nach Firmo, wo die Verstärkung zu ihm stieß, und von da weiter zum Entsatze von Rimini. Einen Theil seiner Armee ließ er zu Schiffe gehen, einen andern schickte er längs an dem Ufer hin, und den dritten führte er und Narses über die Gebürge. Da Vitiges eine große Flotte und zugleich zwo Armeen zum Vorscheine kommen sah, von denen er, aus den vielen Wachfeuern, die sie anzündeten, schloß, daß sie sehr zahlreich wären, ergriff er in solcher Eil die Flucht, daß der größte Theil des Gepäckes zurückgelassen ward.

Narses kömmt mit frischem Volke nach Italien. N. Chr. G. 539.

Nach diesem gehabten Glücke begonnte sich eine Eifersucht zwischen Belisar und Narses zu entspinnen. Es kam damit so weit, daß der letzte nicht unter dem ersten stehen wollte, sondern verlangte, daß die Armee getheilt würde, damit jeder von ihnen seinen besondern Haufen anführen, und an dem Ruhme, die Gothen aus Italien zu vertreiben, seinen Antheil haben möchte. Aus diesem Mißverständnisse und Streite zwischen beyden Feldherren entstand eine solche Spaltung unter der Armee, daß, als Belisar die Belagerung von Urbinum angefangen hatte, Johann, der vormalige Befehlshaber in Rimini, sich mit Narses und einem Theile der Truppen in einer Entfernung von ihm lagerte, und des Nachts nach Rimini zog.

Ein Mißverständniß zwischen ihm und Belisar.

Belisar beschloß noch immer, die Belagerung fortzusetzen. Indem er zum Sturme anrücken wollte, ergab sich die Stadt auf Vergleich, indem das Wasser in dem einzigen Brunnen, aus dem sich die Besatzung damit versehen konnte, trocken wurde. Narses betrachtete die Eroberung des Orts als einen Vorwurf für sich. Um daher seinem Rufe wie-

der

der aufzuhelfen, schickte er den Johann mit einem Theile seiner Truppen vor die Stadt Cäsena. Da aber die Besatzung tapfre Gegenwehr that, zog er des Nachts ab, überfiel Forum Cornelii, itzt Imola, und nahm nach und nach ganz Aemilien ein. Mittlerweile nahm Belisar nach einer langen und hartnäckigen Belagerung Urbs Vetus weg, worauf sowohl er als Narses in die Winterquartiere gieng.

Meyland wird von den Gothen eingenommen, und die Einwohner werden niedergehauen.

Diese ganze Zeit über belagerten die Gothen und Burgunder Meyland. Da es sehr in die Enge getrieben ward, schickte Belisar eine Verstärkung unter dem Martin und Uliaris dahin ab. Doch diese zween Feldherren verzogen am Po, und gaben vor, sie wären nicht stark genug, sich den Weg durch Ligurien zu bahnen. Belisar befahl darauf dem Johann und Justin, eilig zu ihnen zu stoßen. Allein diese beyden Feldherren weigerten sich, zu gehorchen, so lange sie nicht einen gleichen Befehl von Narses empfiengen, der endlich, auf Belisars Vorstellung, seine Einwilligung gab. Mittlerweile nöthigte die Besatzung zu Meyland ihren Befehlshaber Mundilas, in einen Vergleich mit den Gothen zu willigen, welche sich anheischig machten, sie ungestört abziehen zu lassen. Doch sie überschritten den Vergleich, machten die Besatzung zu Kriegsgefangnen k), hieben alle wehrhafte Männer in der Stadt, an der Zahl 300000 [nach Procops übermäßiger Angabe], nieder, machten die Weiber zu Sclavinnen, und schenkten sie zur Belohnung den Bur-

k) Die Gothen behielten die Besatzung gefangen, aber ohne ihnen einiges Leid anzuthun. Procop (Lib. II. c. 21.) sagt aber nichts von Ueberschreitung des Vergleichs, und es ist also auch der Besatzung kein freyer Abzug ausbedungen worden.

Burgundern. Cerventinus [der Bischof Datius, der Urheber, daß die Meyländer von den Gothen abgefallen waren] und wenige andre entkamen dem Blutvergießen, giengen durch Venetia und Dalmatien, und brachten die traurige Zeitung nach Constantinopel. Martin und Uliaris kehrten mit Schimpfe nach Rom zurück, da indessen die Gothen ihr Glück verfolgten, und ganz Ligurien wieder eroberten.

Der Kaiser schrieb den Verlust von Meyland dem Mißverständnisse zwischen seinen Feldherren zu, rufte den Narses zurück, und bestätigte den Belisar im Oberbefehle 1). Da Vitiges solchergestalt die Hoffnung, die er wegen der Uneinigkeit der Feldherren gefaßt hatte, vereitelt sah [oder fand, daß ihm sein Bündniß mit den Franken nichts half], suchte er den Vacis oder Vaces, König der Lombarden, durch Anbietung einer starken Summe auf seine Seite zu ziehen. Da er ihn aber unveränderlich standhaft in seinem mit dem Kaiser geschloßnen Bündnisse fand, beschloß er, den persischen König Cosrhoes anzustiften, daß er die morgenländischen Provinzen des Reichs anfallen sollte. Er fand zween Priester aus Ligurien willig, die Reise an den persischen Hof zu unternehmen; und sie waren in ihrer Gesandtschaft glücklich.

Vitiges wiegelt den persischen König wider den Kaiser auf.

N. Chr. G. 540. Indem diese Gesandten in den Morgenländern Unterhandlung pflogen, legte sich Belisar mit 11000 Mann vor Auximum, die Hauptstadt von Pice-

1) Als Narses abgerufen wurde, so verließen die mit ihm gekommenen zweytausend Heruler, die nach seinem Abgange nicht mehr dienen wollten, das römische Heer. Doch da sie es (welchen Umstand man gewöhnlich übersehen hat) bereueten, so kehrten sie bald in den vorigen Dienst zurück. Procop. L. II. c. 22.

Picenum, und schickte zugleich einen starken Haufen Volks ab, Fäsulä einzunehmen. Obschon Auximum beydes durch Natur und Kunst stark befestigt war, griff doch Belisar den Ort so tapfer an, daß die Besatzung Abgeordnete an Vitiges schickte, und sich zu ergeben drohte, wofern sie nicht schleunig entsetzt würde. Der König schickte ihnen demnach eine Schaar Gothen unter Uraia zu Hülfe; er war aber genöthigt, sein Lager 7 englische Meilen weit von der Stadt zu nehmen.

Die Franken fallen in Italien ein. N. Chr. G. 539.

Mittlerweile glaubten die verrätherischen Franken, beyde Völker wären nun durch ihre gegenseitigen Feindseligkeiten hinlänglich geschwächt; sie beschlossen, beyde anzugreifen, und das Land, um das sie stritten, selbst wegzunehmen. Es rückten demnach 150000 von ihnen, wie Procop sagt, oder, nach dem Jornandes, 200000 unter Anführung ihres Königs Theodeberts in Italien ein. Da sie auf ihrem Zuge durch Ligurien keine Feindseligkeiten begiengen, schlossen die Gothen daraus, sie kämen ihnen zu Hülfe, und trugen daher Sorge, sie mit so vielen Lebensmitteln zu versehen, als sie nur entrathen konnten. Nachdem die Franken über den Po gegangen waren, wurden sie von einer Schaar Gothen in ihr Lager gelassen. Allein sie griffen sogleich die letztern an, und nahmen ihr Gepäcke und ihre Lebensmittel weg. Eine Schaar Römer, die nicht weit davon lag, schloß daraus, die Gothen wären durch ihre Freunde in die Flucht getrieben worden, und zog gerades Weges auf ihr Lager zu. Die Franken aber fielen sie unvermuthet an, und sie geriethen in solche Verwirrung, daß sie nicht wieder zu ihrem Lager kommen konnten, sondern die Flucht nach Toscanien nahmen, und dem Belisar von ihrem Unfalle Nachricht gaben.

Die Franken hatten in kurzem die in beyden Lagern gefundnen Lebensmittel erschöpft. Sie wurden von mancherley Krankheiten angefallen, welche ein Drittheil von ihnen wegrafften, und sie nöthigten, auf die Rückkehr nach Hause zu denken. Als Theodeberten seine eignen Leute Vorwürfe machten, und ihm auch von Belisar nachdrückliche Vorstellungen geschahen, brach er mit denen Franken auf, welche im Stande waren, zu gehen, zerstörte auf dem Rückzuge durch Ligurien Genua und verschiedne andre Oerter, und führte unermeßliche Beute mit sich weg.

Mittlerweile wurden Auximum und Fäsulä sehr in die Enge getrieben, wollten sich aber noch immer nicht ergeben. Die Besatzung von Auximum schickte einen Brief an Vitiges, der ihr schleunigen Beystand versprach. [Weil er aber kein Mittel wußte, Lebensmittel herbeyzuschaffen: so unterblieb die verlangte Hülfsleistung.]

Mittlerweile zwang Cyprian, der Feldherr der römischen Truppen vor Fäsulä, die Stadt zur Uebergabe, ließ einen Theil seiner Truppen daselbst, und führte mit den übrigen die Einwohner nach Auximum. Dadurch ward die Besatzung dieser Stadt zuletzt vermocht, sich auf Vergleich zu ergeben. Es ward ihnen ihr Leben und die Hälfte ihrer Güter gelassen, und die Einwohner verstanden sich dazu, dem Kaiser den Eid der Treue zu leisten.

Ravenna wird von Belisar belagert. N. Chr. G. 540.

Nach einem kurzen Aufenthalte zu Auximum gieng Belisar mit seiner ganzen Armee vor Ravenna, und belagerte es auf allen Seiten, zu Wasser und Lande. Der Ort ward durch eine zahlreiche Besatzung vertheidigt, die der König in Person anführte. Da aber Belisar die Belagerung mit grossem Ernste und Glücke fortsetzte, begonnten Theodebert und die andern Könige der Franken auf das

Glück

Glück der Römer eifersüchtig zu werden, und glaubten, wofern sie Italien wieder mit dem Reiche vereinigten, würden sie alsdenn sie anfallen. Sie erboten sich demnach, dem Vitiges mit 500000 Mann unter der Bedingung beyzustehen, daß er das Land mit ihnen theilen sollte. Belisar dagegen erinnerte den Vitiges an die Treulosigkeit der Franken, und versicherte ihn, der Kaiser wäre bereit, ihm sehr anständige Bedingungen zu verwilligen.

Der König verwarf also die Vorschläge der Franken, und zeigte sich geneigt, mit dem Kaiser zu einem Vergleiche zu kommen, zumal da von ungefähr ein Vorrathshaus voll Getreide in Brand gerathen war, auf das die Belagerten am meisten gerechnet hatten. Ein von Belisar bestochner Bürger zu Ravenna hatte es so heimlich angesteckt, daß die Gothen nicht wußten, ob der Schade durch Zufall oder Verrätherey entstanden wäre. [Der Mangel an Lebensmitteln wurde dadurch groß, indem die Stadt vor der Belagerung damit nicht versehen, und dem Vitiges sein Versuch, zu Wasser sie hinzubringen, wegen plötzlichen Falls des Po verunglückt war.] Als Vitiges die Erbietungen der Franken ausschlug, schickte er Gesandte nach Constantinopel, um einen Frieden mit dem Kaiser zu verabreden. Der letztere schickte zween Senatoren nach Italien, und bot ihm auf folgende Bedingungen Friede an: „Das Land an der Mitternachtseite des „Po sollten die Gothen behalten; das Uebrige aber „von Italien sollte an den Kaiser abgetreten werden; „und die Schätze der Gothen sollten zwischen ihm „und dem Könige gleich getheilt werden.“

Vitiges und die Gothen nahmen diese Bedingungen willig an. Belisar aber, der die Stadt zu erobern hoffte, wollte nicht in den Vergleich willigen. Die Großen unter den Gothen schlossen dar-

aus, Belisar gedächte sich wider den Kaiser zu empören. Sie wurden ingeheim unter sich einig, ihn zum abendländischen Kaiser zu erklären, und erboten sich demnach, ihm den Eid der Treue zu leisten. Belisar verabscheute in seinem Herzen den Namen eines widerrechtlichen Beherrschers. Damit er aber die Uebergabe der Stadt beschleunigen möchte, stellte er sich, als nähme er ihr Erbieten an, meldete aber alles, was vorgieng, den obersten Feldherren seiner Armee, damit sie sich nicht möchten einbilden, er gedächte sich wirklich das Königreich Italien anzumaßen.

Mittlerweile entdeckte Vitiges die Ränke seiner Großen. Da er nun außer Stande war, sich zu widersetzen, lobte er ihren Entschluß, schrieb sogar an Belisar, und munterte ihn auf, den königlichen Titel anzunehmen. Es ward demnach ein Vergleich zwischen ihm und den Gothen geschlossen, und nachdem er geschworen hatte, ihnen leutselig zu begegnen, und sie im Genusse ihrer alten Rechte und Freyheiten zu erhalten, ward er in ihre Stadt gelassen. Er verfuhr daselbst mit großer Mäßigung, nahm aber den königlichen Schatz weg, und brachte die Person des Königs in Verwahrung.

Er wird zu Ravenna eingelassen.

Da mittlerweile Cosrhoes das persische Gebiete in den Morgenländern mit einer starken Armee angefallen hatte, rufte Justinian den Belisar zurück, um wider die Perser zu fechten. Sobald Belisar des Kaisers Befehle erhielt, machte er sich zum Aufbruche fertig, zu großem Erstaunen der Gothen, die sich nicht einbilden konnten, daß er eine Krone verlassen würde, um dem Kaiser zu gehorchen. Ihre Bitten, ihn von seinem Entschlusse abzubringen, waren vergeblich. Nachdem er alles, so gut er konnte, in Ordnung gebracht hatte, reiste er nach Constantinopel ab, nahm mit sich den Vitiges, seine Gemah-

mahlinn Matesunta, verschiedne von dem gothischen Adel, und den königlichen Schatz. Er ward bey seiner Ankunft von Justinian ohne die geringsten Merkmale des Mißtrauens empfangen. Der Kaiser ertheilte dem Vitiges die Würde eines Patriciers; und als er nach zwey Jahren starb, gab er seine Gemahlinn Matesunta seinem eignen Neffen Germanus. Die andern Großen unter den Gothen, die Belisar mit nach Constantinopel gebracht hatte, begleiteten ihn in den persischen Krieg m).

Er nimmt den Vitiges gefangen mit sich nach Constantinopel. N. Chr. G. 541.

Als die an der Mitternachtseite des Po wohnhaften Gothen fanden, daß Belisar sie hintergangen hatte, beschlossen sie, einen aus ihrem eignen Mittel auf den Thron zu erheben. Sie wandten sich zuerst an Uraia, des Vitiges Neffen, der aber aus Ehrerbietung für seinen Oheim die Würde ablehnte, und ihnen den Rath gab, Ildebalden zu wählen, einen Mann von großer Erfahrung in Staatssachen, und Neffen des Königs der Visigothen Theudis. Ildebald ward demnach zum König ausgerufen, und unternahm es, die gothischen Angelegenheiten in Italien wieder herzustellen n). Er hatte anfangs nur 1000 Mann [und die einzige Stadt Pavia]. Allein seine Armee ward

Die Gothen wählen Ildebalden zum Könige.

m) Procop. L. I. c. 9. 13 — Lib. III. init. cf. Stritteri Mem. Pop. T. I. p. 152—182. Cassidor. L. X. ep. 32.

n) Damit Ilibalds Wahl als keine Verwegenheit und als ein Abfall angesehen werden könnte, wurde, auf seinen Rath, eine Gesandtschaft an Belisar geschickt, die ihn zur Annahme der schon angetragenen königlichen Würde bewegen und versichern sollte, daß Ildebald selbst kommen, und den Purpur vor ihm ablegen würde. Sie vermochten aber, zu ihrer Verwunderung, nicht, den Belisar dahin zu bringen, daß er ihr König wäre. Procop. L. II. c. 30.

in kurzem beträchtlich, nicht nur durch die vielen Gothen, die ihm zuliefen, sondern auch durch die mißvergnügten Römer; [und er brachte in kurzem das Land jenseit des Po in seine Gewalt.] Die letztern fanden sich von Alexandern betrogen, den der Kaiser nach Italien abgeschickt hatte, die Rechnung bey der Armee zu führen, und giengen deshalben aus Rachgier zu den Gothen über.

Er gewinnt einen Sieg über die Römer.

Bessas, Johann und Constantian, die Justinian zu Feldherren in Italien ernannt hatte, waren unter einander uneinig, und nahmen nichts Wichtiges vor. Doch da Vitalius, Statthalter von Venetia, eine beträchtliche Schaar Heruler mit seinen andern Truppen verbunden hatte, lieferte er Ildebalden bey Tarvisium ein Treffen, ward aber auf das Haupt geschlagen, und die meisten seiner Leute wurden niedergehauen. Ildebald nahm nach diesem Siege die ganze Provinz Venetia ein, lebte aber nicht lange genug, um sein Glück zu genießen. Da sich ein Streit zwischen seiner und des Uraia Gemahlinn erhoben hatte, gab er den Klagen der seinigen Gehör, beschuldigte erst fälschlich den Uraia, er stünde in geheimem Verständnisse mit dem Kaiser, und ließ ihn darauf, mit äußerster Ungerechtigkeit und Undankbarkeit, ermorden. Durch diese niederträchtige That zog er sich das Mißvergnügen des ganzen Volks zu, und ward kurz darauf, indem er bey der Tafel saß, von Vilas ermordet, einem von seiner Leibwache, einem Gepiden von Herkunft, dem er etwas zuwider gethan hatte o).

Er wird ermordet.

Nach Ildebalds Tode ward sogleich Erarich, von Geburt ein Rugier, zu seinem Nachfolger gewählt. Da der rugische Stamm der Gothen in Sitten und Gebräuchen von den Ostrogothen ver-

Erarich wird zum Könige gewählt. N. Chr. G. 541.

schie-

o) Procop. L. II. c. 30. 31.

schieden war, machten das Volk und die Soldaten einige Schwierigkeit, Erarichen für ihren König zu erkennen, ob sie gleich wußten, daß er ein Mann von Tapferkeit und Kriegserfahrenheit war p). Erarich schickte Gesandte an den Kaiser, und stellte sich, als suchte er Friede auf die ehemals dem Vitiges angetragnen Bedingungen; seine Gesandten aber hatten geheime Anweisung, dem Kaiser zu melden, Erarich wäre bereit, ihm Italien zu übergeben, wofern er ihm eine gewisse Summe auszahlen, und ihn zum Range eines Patriciers erheben wollte; welche geheime Unterhandlung nicht eher als nach Erarichs Tode entdeckt ward. Die Gothen wurden in kurzem unzufrieden über die Regierung ihres neuen Königs. Nachdem sie 5 Monate gedauert hatte, ermordeten sie ihn, und erklärten den Totila, Ildebalds Neffen, einen Mann von ausserordentlichem Verdienste, zu ihrem Könige q).

Er wird ermordet, und Totila wird zum König ausgerufen. N. Chr. G. 541.

Da der Kaiser den zerrütteten Zustand der Gothen vernommen, und es seinen Feldherren verwiesen hatte, daß sie sich ihre Verwirrung nicht besser zu Nutze machten, kamen sie zu Ravenna zusammen, und beschlossen in einem Kriegsrathe, Verona zu belagern, weil ein Bürger des Orts heimlich versprochen hatte, er wollte eins von den Thoren an sie verrathen. Nachdem sich die Armee, die aus ungefähr 12000 Mann bestand, 7 Meilen weit von der Stadt gelagert hatte, begonnten sie bey sich an- N. Chr. G. 542.

p) Die Rugier lebten seit Theodorichs Zeiten unter den Gothen, aber noch immer nach eigenen Gebräuchen, und verheiratheten sich auch nur unter sich. Daß nun ein Rugier über die Gothen herrschen sollte, erregte bey diesen große Bekümmerniß; sie konnten aber seine Wahl nicht sogleich für ungültig erklären, und mußten sie sich gefallen lassen. Procop. L. III. c. 2.

q) Procop. L. III. c. 2.

zustehen, wegen des gefährlichen Unternehmens, sich des Thors zu bemächtigen, indem die Sicherheit des dahin geschickten Haufens Volks blos auf demjenigen beruhte, der es ihnen einzugeben versprochen hatte. Da die Römer, zu ihrer großen Schande, sich dahin zu rücken weigerten, unternahm es sehr willig Artabaz, ein Armenier, der mit 100 Mann dahin zog, sich des Orts versicherte, den Feldherren von seinem Glücke Nachricht gab, und sie ersuchte, ihren Zug zu beschleunigen.

Nachdem die Feldherren bis 5 Meilen weit von dem Orte gekommen waren, ließen sie die Armee Halte machen, bis daß sie erst unter sich verabredet hätten, wie es mit Theilung der Beute zu halten wäre, und brachten die ganze Nacht unter hitzigen Streitigkeiten zu. Mittlerweile hatten die Gothen, als sie hörten, die Römer hätten ein Thor inne, durch ein andres die Flucht genommen. Als sie aber von einem hohen Berge, wohin sie sich gezogen hatten, die geringe Anzahl der Römer in der Stadt entdeckten, kamen sie sogleich zurück, und überwältigten sie nach einem hartnäckigen Gefechte. Artabaz sprang von der Mauer herunter, entkam mit wenigen andern sicher in das Lager, und warf den Feldherren ihre Unbedachtsamkeit und Feigheit vor. Nach diesem fehlgeschlagnen Unternehmen rückten die Römer nach Faventia oder Faenza. Hier kam ihnen Totila an der Spitze von 5000 Mann entgegen. Sie ließen sie ohne Widerstand über den (von Procop nicht genannten) Fluß setzen.

Die Römer werden von den Gothen geschlagen.

Indem beyde Armeen in Schlachtordnung standen, trat ein Gothe von riesenmäßiger Länge und Stärke vor die Glieder heraus, und forderte einen Römer, wer nur wollte, zum Zweykampfe auf. Artabaz nahm die Ausforderung an, und stieß beym ersten Angriffe seinem Gegner den Spieß in

die

die Seite. Indem er ihm aber eine zweyte Wunde im Bauche beybrachte, verwundete unglücklicher Weise die Spitze von des Gothen Spieße, indem er fiel, den Artabaz in den Hals, und durchschnitt eine der Schlagadern. Der tapfre Vorfechter ritt zur Armee zurück, und besorgte keine Gefahr. Da aber das Blut nicht konnte gestillt werden, starb er drey Tage hernach. Auf den Zweykampf folgte ein allgemeines Treffen, in dem die Römer, die sich auf ihre Anzahl verließen, sich anfangs sehr tapfer verhielten; als ihnen aber 300 Gothen in den Rücken fielen, wurden sie in Unordnung gebracht, und mit großem Blutvergießen geschlagen.

Totila erhält über die Römer große Vortheile.

Totila gieng gerades Weges auf Florenz los, und berennte die Stadt. Da aber eine Armee zu ihrem Entsatze sich näherte, zog er sich eine Tagereise weit zurück. Die Römer zogen ihm nach, und Johann erhielt Befehl, mit einem beträchtlichen Haufen voraus zu rücken, und die Feinde hinzuhalten. Es griffen demnach die Truppen unter Johann die Gothen an. Da aber bey der Armee das Gerücht gieng, er wäre erlegt worden, entstanden sogleich Streitigkeiten unter den andern Feldherren; sie verabsäumten es, ihn zu unterstützen, so daß er völlig geschlagen ward. Darüber geriethen die Römer in solches Schrecken, daß sie alle aus einander liefen. Da Totila seinen Gefangnen sehr leutselig begegnete, nahmen die meisten davon bey ihm Dienste, so daß er, da seine Armee sehr vermehrt war, das folgende Frühjahr alle feste Oerter in Toscanien wegnahm, nach Campanien und Samnium zog, Benevent eroberte, und die Mauern schleifte, und Neapolis belagerte. N. Chr. G. 543.

Während dieser Belagerung nahmen verschiedne von seiner Armee abgeschickte Haufen Cumä ein, eroberten wieder ganz Bruttium, Lucanien, Apulien

und Calabrien, und zogen daselbst als Herren des Landes die Steuern und das zur Bezahlung der kaiserlichen Truppen einkommende Geld. Da nun den letztern dadurch ihr Sold entzogen worden war, weigerten sie sich, zu Felde zu gehen. Als der Kaiser von dem schlimmen Zustande seiner Angelegenheiten in Italien Nachricht erhielt, ließ er eine große Anzahl Truppen auf eine starke Flotte einschiffen, und schickte sie unter dem **Maximin** nach Italien. Da dieser aber des Kriegswesens völlig unkundig, und von Natur furchtsam und träge war, so ward **Demetrius**, der unter **Belisar** gedient hatte, zum nächsten Feldherrn nach ihm ernannt [und ihm nachgeschickt].

Der römische Feldherr wird zur See geschlagen.

Demetrius gedachte zuvörderst **Neapolis** zu entsetzen, das bereits sehr in die Enge getrieben war, segelte mit einem Theile der Flotte nach Sicilien, und brachte da eine große Menge Schiffe zusammen, in Hoffnung, den Feind zu schrecken. Allein nachdem er in See gegangen war, entfiel ihm der Muth, er segelte nach **Rom**, um dort Soldaten anzuwerben, und alsdenn wieder vor **Neapolis** zu gehen. Da sich aber die Römer weigerten, wider den sieghaften König der Gothen zu dienen, war er genöthigt, mit den wenigen Truppen, die er mitgebracht hatte, den Entsatz von **Neapolis** zu versuchen. **Totila** erfuhr jedoch sein Vorhaben, überfiel seine Flotte, und nahm oder versenkte jedes Schiff, so daß blos **Demetrius** und wenige andre in ihren Booten entkamen. **Maximin**, der zu **Syracus** mit der übrigen Flotte lag, war nicht dahin zu bringen, den Belagerten zum Entsatze zu segeln, schickte aber endlich die Flotte unter Anführung andrer vor **Neapolis**. Diese Flotte aber ward unfern von dem gothischen Lager durch einen Sturm

an

an den Strand getrieben, und gänzlich zu Grunde gerichtet.

Da nunmehr die Neapolitaner keine Hoffnung zum Entsatze hatten, nahmen sie die rühmlichen Bedingungen an, die ihnen Totila anbot, und erhielten von ihm sehr leutselige Begegnung. Conon und die Besatzung schlugen vor, nach Constantinopel zu gehen, und er versah sie dazu mit Schiffen. Als er aber entdeckte, ihre wahre Absicht wäre die, nach Rom zu segeln, welches er zunächst zu belagern gedachte, war er so entfernt, sie zu bestrafen, wie sie doch erwartet hatten, oder auch nur ihnen Vorwürfe zu machen, daß er sie vielmehr mit Pferden, Fuhrwerken und Lebensmitteln versorgte, und durch eine Schaar Gothen nach Rom begleiten ließ r). Neapolis geht an Totila über.

Da Totila nicht gern seine Armee durch Besetzung der vielen haltbaren Oerter, die sich an ihn ergaben, schwächen wollte [oder vielmehr um den Feind im freyen Felde zu behalten], schleifte er die Mauern von Neapolis. Darauf schrieb er einen Brief an den Senat zu Rom, ihn zu überreden, daß er sich an ihn ergeben möchte, und versicherte sowohl ihn als das Volk seiner Gnade und seines Schutzes. Johann, der Statthalter zu Rom, wollte N. Chr. G. 544.

r) Sie wollten gar nicht nach Constantinopel, vielmehr sagt Procop (L. II. c. 8.) ausdrücklich, daß sie vor Scham diese Stadt hätten meiden und nach Rom gehen wollen. Weil aber die See angeschwollen war und ihre Abreise aufhielt: so besorgte Conon, daß ihn Totila in der Gefangenschaft behalten möchte; aber der edelmüthige Gothe sprach ihm und seinen Begleitern Muth ein, hieß sie unbekümmert mit den Gothen umgehen, und Lebensmittel einkaufen; als sich der widrige Wind noch nicht legte: so ließ er sie auf die oben erwähnte Art mit Bedeckung sicher nach Rom bringen.

wollte dem Senate nicht erlauben, diesen Brief zu beantworten, oder andre von Totila anzunehmen. Der letzte fand jedoch Mittel, noch andre Schriften in die Stadt zu bringen, die des Nachts an den volkreichsten Orten angeschlagen wurden. Kurz hernach gieng Totila auf Rom los. Da ihm die Stadt Tibur, oder Tivoli, verrathen wurde, hieb er alle Bürger sammt ihrem Bischoffe nieder. Nachdem er verschiedne andre feste Oerter in der Nachbarschaft mit Sturm erobert hatte, sperrte er gewissermaßen die Stadt Rom zu Lande.

Belisar wird wieder nach Italien geschickt.

Der Kaiser ward sehr bestürzt über die schlimmen Zeitungen, die er aus Italien empfieng. Er rufte den Belisar aus den Morgenländern, ungeachtet des Glücks, das er wider die Perser hatte. Als Belisar Befehl vom Kaiser erhielt, nach Italien zurückzugehen, brach er sogleich aus Comagene auf, warb auf dem Wege durch Thrazien über 4000 Mann an, kam mit ihnen nach Salonik, und schickte von da eine Schaar Volks ab, die Otranto entsetzte, das damals durch einen abgeschickten Hau-
N. Chr. G. 545. fen von des Totila Armee belagert war. Belisar kam zur See nach Ravenna, und schickte von da verschiedne Partheyen wider die Städte in Aemilien aus, aber ohne sonderliches Glück. Mittlerweile belagerte Totila Auximum, und da er fand, daß Belsar nicht im Stande war, zu Felde zu gehen, schickte er einige Haufen Truppen ab, Firmum und Asculum zu belagern.

Belisar war vornehmlich für Rom besorgt. Er bestellte den Bessas zum Befehlshaber der Stadt, und den Artasiris, einen Perser, und Barbation, einen Thrazier, zu seinen Unterfeldherren. Zugleich schickte er den Johann nach Constantinopel, dem Kaiser zu melden, da es ihm an Volke, Waffen und Gelde gebräche, so wäre er außer Stande, den

Krieg

Krieg zu führen. Justinian stellte sogleich Werbungen zu dem Kriege in Italien an. Aber ehe noch die neuen Truppen zu Belisar stießen, nahm Totila Firmum, Asculum, Auximum, Spoletum, und verschiedne andre Städte weg, und belagerte zuletzt Rom auf allen Seiten. Kurz darauf, als Belisar hörte, daß einige Verstärkung zu Epidamnus angelangt wäre, begab er sich dahin, und zog sie an sich. Einen Theil davon schickte er unter Johann ab, um Calabrien wieder zu erobern; mit den übrigen segelte er in den Hafen von Rom, welches damals sehr durch Hunger bedrängt ward. Die unglücklichen Bürger hatten das Gras, das um die Mauern wuchs, aufgezehrt, und waren am Ende sogar gezwungen, sich von ihrem eignen Unflath zu nähren. [Sie baten, daß man sie möchte abziehen lassen, die Befehlshaber gestatteten es endlich, aber auch nicht eher, als bis für die Erlaubniß bezahlt war. Die ausgehungerten Leute starben zum Theil auf der Reise.]. Belisar wandte seine äußersten Bemühungen an, den Belagerten Erleichterung zu verschaffen. Aber alle seine Unternehmungen, so wohl sie auch abgelegt waren, liefen unglücklich ab. Darüber bekümmerte er sich so sehr, daß ihn ein Fieber befiel, und man einige Zeit über seinen Zustand für sehr gefährlich hielt. [Während der Belagerung von Rom ward auch Placenz, der einzige Ort der Kaiserlichen in Aemilien, belagert und eingenommen.]

Totila erobert verschiedne Städte, und belagert Rom. N. Chr. G. 546.

Da sich Bessas, aller Bitten der Belagerten ungeachtet, doch nicht ergeben wollte, ließen sich vier Isaurier, welche die Wache an der Porta Asinaria hatten, an Seilen von der Mauer herunter, giengen zu Totila, und nahmen es auf sich, seine Armee in die Stadt zu lassen. Der König nahm ihren Vorschlag willig an, rückte in der Stille mit sei-

Es wird an ihn verrathen, und von seiner Armee geplündert.

seiner ganzen Armee an die Stadt, und ward hinein gelassen. Auf den ersten Lärm nahmen Bessas, die andern Feldherren, und die meisten von der Besatzung, durch ein andres Thor die Flucht. Die, welche übrig blieben, flüchteten sammt den Einwohnern in die Kirchen. Auf Fürspruch des Diaconus Pelagius untersagte Totila seinen Gothen bey schwerer Strafe, einem von den Einwohnern oder Soldaten das Leben zu nehmen. Dagegen gab er ihnen völlige Freyheit, die Stadt zu plündern. Das thaten sie verschiedne Tage über, nahmen den Einwohnern alle ihr Vermögen ab, und ließen nichts in ihren Häusern übrig, als die bloßen Wände.

Totila verwies den römischen Senatoren ihren Undank gegen die Gothen, und drohte, sie alle zu Sclaven zu machen. Doch auf des Pelagius Fürbitte begnadigte er sie, und ließ sie unversehrt von sich. Kurz hernach schickte er den Pelagius, und den Theodor, einen römischen Redner, als seine Gesandte an Justinian, verlangte mit ihm in Friede und Freundschaft zu leben, so wie Theodorich mit Anastasius gelebt hätte, und versprach in diesem Falle, ihn als seinen Vater zu ehren, und ihm, wenn er es nöthig hätte, mit allen seinen Truppen zu Hülfe zu kommen. Wofern seine Erbietungen ausgeschlagen würden, drohte er, Rom auf den Grund zu schleifen, den ganzen Senat niederzuhauen, und den Krieg nach Illyrien zu versetzen. Da der Kaiser die Gesandten wegen einer Antwort an Belisar verwies, ward Totila so sehr entrüstet, daß er beschloß, Rom dergestalt zu schleifen, daß nicht ein Stein auf dem andern bleiben sollte [und machte schon den Anfang mit der Stadtmauer; indessen war dabey seine Absicht noch mehr, dem Feinde keine haltbaren Plätze zu lassen. Ob er auch die Gebäude habe einreissen wollen, ist ungewiß].

wiß]. Doch als ihm Belisar in einem Briefe die schlimmen Folgen eines solchen Verfahrens vorstellte, gab er sein Vorhaben, die Stadt zu zerstören, auf, und rückte mit seiner Armee nach Lucanien. Den Senat nahm er mit sich, und die übrigen Einwohner schickte er sammt Weibern und Kindern unter einer starken Bedeckung nach Lucanien voraus, und ließ keinen einzigen in Rom übrig. Nachdem er Lucanien erobert hatte, zog er mit seiner Armee gegen Rom zu.

Er führt alle Einwohner weg. N. Chr. G. 547.

Belisar, der diese ganze Zeit über in der Nähe von Rom geblieben war, zog dahin, fand die Stadt gänzlich leer an Einwohnern, und den dritten Theil der Mauern auf den Grund geschleift. Er ließ den Graben um die Stadt reinigen, den die Gothen ausgefüllt hatten, und besserte die Wallbrüche aus, indem er gewaltige Steine über einander legte. [Als es ihm an ordentlichen Thoren fehlte, weil sie Totila hatte ausheben lassen: so hemmte er den Eingang durch spanische Reiter.] Nachdem das ganze Werk in 25 Tagen geendigt, und die Stadt mit einem großen Vorrathe an Lebensmitteln versorgt war, kamen die alten Einwohner, welche hin und wieder in Italien zerstreut worden waren, haufenweise zurück, und wurden von Belisar freundlich aufgenommen.

Belisar bevölkert wieder Rom.

Sobald das Totila hörte, eilte er zurück gegen Rom zu, und zweifelte nicht, Belisar würde auf seine Annäherung die Stadt räumen. Da er aber wider Erwarten fand, daß der römische Feldherr entschlossen wäre, nicht zu weichen, lagerte er sich in einer kleinen Entfernung von den Mauern, und bestürmte den nächsten Morgen früh den Ort mit größter Wuth. Das Fechten dauerte mit großer Hartnäckigkeit vom Morgen bis an den Abend, da sich die Gothen, die vieles Volk eingebüßt hatten, in

Er schlägt den Totila zurück.

ihr Lager zurückzogen. Der Sturm ward die drey folgenden Tage, mit keinem bessern Glücke, fortgesetzt. Dieß nöthigte den Totila, mit seinen Truppen abzuziehen. Bald hernach besserte Belisar die Festungswerke von Rom aus, und schickte die Schlüssel der Stadt dem Kaiser.

Die Gothen sind über des Totila Verhalten mißvergnügt. N. Chr. G. 548.

Des Totila unbedächtiges Verhalten, indem er Rom ohne Besatzung verlassen hatte, und sein nachheriger übler Erfolg bey dessen Bestürmung, erregte großes Mißvergnügen bey seiner Armee, so daß er genöthigt war, sein Verhalten in einer ordentlichen Rede zu vertheidigen. Bald hernach legte er sich vor Perugia. Da aber mittlerweile Johann eine Parthey Gothen in Campanien schlug, und die römischen Senatoren sammt ihren Frauen in Freyheit setzte, zog Totila auf diese Nachricht vor Perugia ab, und eilte über Berge und auf Nebenwegen nach Apulien. Da er die Römer des Nachts angriff, fanden sie Mittel, blos mit Verlust von 100 Mann davon zu kommen, und langten sicher zu Otranto an. Indem Belisar [der auf seiner Reise nach Tarento, um die aus dem Orient erwartete Hülfe zu empfangen, bey Croton geschlagen war], mit einer geringen Anzahl Truppen nach Sicilien segelte, belagerte Totila, ohne einen Angriff auf diese Insel zu thun, wie er erwartet hatte, Ruscianum (Rossano), eine sehr feste Stadt in Calabrien. Nachdem Belisar eine Verstärkung von 2000 Mann aus Constantinopel empfangen hatte, und die Truppen unter Johann zu ihm gestoßen waren, that er einen Versuch, Ruscianum zu entsetzen. Da er aber das unmöglich fand, gieng er nach Rom zurück, und schickte den Johann und Valerian ab, Picenum zu verwüsten, und dadurch den Totila zu Aufhebung der Belagerung zu bewegen. Allein Totila

blieb

blieb vor Ruscianum liegen, und schickte 2000 Mann nach Picenum, die, als die Gothen in dieser Provinz zu ihnen gestoßen waren, die Römer zum Rückzuge nöthigten. Nicht lange hernach gieng Ruscianum an Totila über, der der Besatzung sehr leutselig begegnete, die, welche bey ihm dienen wollten, unter seine Armee nahm, und die übrigen ungestört abziehen ließ. N. Chr. G. 549.

Belisar wird zurückberufen.

Indem dieses vorgieng, hatten die Perser große Vortheile über die Römer erhalten, und Justinian rufte den Belisar zurück, um ihn von neuem wider dieses Volk zu schicken. Während der fünf Jahre, daß nunmehr Belisar die Armee wider Totila anführte, hatte er seinen Ruf vielmehr verloren, als sich neuen erworben. Procop giebt in seinen Büchern vom gothischen Kriege, die noch bey Justinians und Belisars Lebzeiten herauskamen, die ganze Schuld dem Glücke. In der geheimen Geschichte aber schreibt er, oder ein andrer Scribent, dem Belisar verschiedne Vergehungen zu, und beschuldigt ihn überdieß, er hätte die Einwohner von Italien und Sicilien vom Kaiser abwendig gemacht, indem er ihnen große Summen abgefordert hätte, unter dem Vorwande, sie dafür zu strafen, daß sie es mit den Gothen hielten, in der That aber, um seinen eignen Geiz zu befriedigen, Kurz nach Belisars Abreise nahm Totila Perugia mit Sturm ein, verschonte aber, nach seiner Gewohnheit, sowohl die Einwohner als die Besatzung.

Die Franken fallen in Italien ein.

Im Anfange des Kriegs hatten die Ostrogothen, wie wir bereits gedacht haben, die Franken auf ihre Seite zu bringen gesucht, indem sie ihnen die Provinzen abtraten, die sie in Gallien inne hatten. Justinian aber brachte die Franken, indem er sie in diesen neuen Gütern bestätigte, dahin, daß sie ihren Versprechungen gegen die Gothen nicht nachka-

men. Nachdem solchergestalt die Franken ihr Gebiete in Gallien erweitert hatten, waren sie sehr aufmerksam auf das, was in Italien vorgieng; und da sie den Schluß machten, die Römer und Gothen hätten einander durch ihren langen Krieg gegenseitig geschwächt, fielen sie nunmehr [ohne sich durch den unglücklichen Einfall, den sie bereits im Jahr 539 gethan hatten, abschrecken zu lassen] mit einer grossen Armee in die Provinz Venetia ein, und nahmen sie für sich.

Rom wird von Totila belagert, und zum zweytenmal an ihn verrathen. N. Chr. G. 550.

Mittlerweile hatte Totila eine Verstärkung von 6000 Lombarden unter dem Ildiges erhalten, und belagerte abermals Rom. Es ward ihm zum zweytenmale durch die Isaurier verrathen. Viele von den Einwohnern und der Besatzung wurden von den Gothen erlegt, indem sie nach Centumcellä zu entkommen suchten. Paul aus Cilicien besetzte mit 400 Reitern, die er unter sich hatte, die Brücke, die nach der Peterskirche gieng, und vertheidigte diesen Posten einige Zeit mit größter Tapferkeit, und als ihnen die Lebensmittel ausgegangen waren, faßten sie einen verzweifelten Entschluß, sich durch die Gothen durchzuschlagen. Als Totila davon hörte, bot er ihnen Bedingungen an. Erst wollten sie nach Constantinopel zurückgehen; hernach aber wurden sie anders Sinnes, und nahmen selbst unter des Totila Truppen Dienste. Ungefähr 300 andre von der Besatzung, die in die Kirchen geflüchtet hatten, verließen ihre Freystatt, und ergaben sich an Totila, nachdem er ihnen das Leben versprochen hatte.

Er bessert wieder aus, was er vorher zerstört hatte.

Da er nun wieder zum Besitze von Rom gelangt war, machte er es zu seiner vornehmsten Bemühung, die Stadt zu verschönern, und das, was er vorher zerstört hatte, mit großen Kosten wieder auszubessern. Er gab dem Senate seinen alten

Rang

Rang und sein Ansehen wieder, rufte die Bürger herbey, von ihren Gütern Besitz zu nehmen, bevölkerte die Stadt wieder mit Gothen und Italiänern, und stellte, nach Art der römischen Kaiser, die circensischen Spiele an. Zu gleicher Zeit schickte er eine andre Gesandtschaft mit Friedensvorschlägen nach Constantinopel, und erbot sich, wenn ihm der Kaiser Italien überlassen wollte, ihm als ein getreuer Bundsgenosse wider seine Feinde zu dienen. Justinian aber ließ den Gesandten nichts vor sich.

Nach der Rückkehr seiner Gesandten beschloß Totila, den Krieg mit größtem Eifer fortzusetzen. Er ließ eine Besatzung zu Rom, und belagerte Centum Cellä, itzt Civita Vecchia. Da sich die Besatzung herzhaft vertheidigte, verglich sich Totila dahin, er wollte dem Befehlshaber erlauben, dem Kaiser seinen Zustand zu melden, mit der Bedingung, daß er, wo er nicht innerhalb einer bestimmten Zeit Entsatz erhielte, ihm den Ort übergeben, und mittlerweile 30 Geiseln stellen sollte. Nach diesem Vergleiche nahm Totila Tarent ein, und schiffte hinüber nach Sicilien. Da er aber Messina nicht erobern konnte, verheerte er das umliegende Land.

Da mittlerweile auch Rhegium an die Gothen übergieng, ward Justinian über ihren Fortgang in Italien bestürzt, ernannte seinen Neffen Germanus zum Feldherrn wider sie, und versah ihn mit einer starken Summe Geldes, um Truppen in Thrazien und Illyrien aufzubringen. Zugleich verzieh er dem Artaban, der sich wider ihn verschworen gehabt hatte, und schickte ihn nach Sicilien [an die Stelle des Liberius. Germanus wurde in seinem Zuge durch einen Einfall der Slaven aufgehalten, die über die Donau gegangen und bis Sa-

Ionichi gekommen waren. Auf des Kaisers Befehl führte er sein Heer wider sie, worauf sie sich aber nach einer andern Seite zogen]. Da Germanus von großmüthigen Gesinnungen, und bey den Soldaten sehr beliebt war, brachte er in kurzem eine furchtbare Armee auf. Die Zeitung davon schlug den Gothen sehr den Muth nieder, und munterte die Römer auf, die sich alle an der Gränze von Istrien versammleten, und da seine Ankunft erwarteten. Allein wenig Tage vorher, ehe Germanus seinen
N. Chr. G. 551. Zug nach Italien antreten wollte, ward er von einer heftigen Krankheit befallen, die ihm den Tod brachte. Auf die Zeitung von seinem Absterben befahl der Kaiser dem Justin, des Germanus Sohne, und dem Johann, der mit seiner Tochter vermählt war, die Armee nach Italien zu führen.

Totila erobert Sicilien.

Mittlerweile verwüstete Totila einen großen Theil von Sicilien, legte sich vor Syracus, und nahm es ein; nachdem die Flotte, die Artaban zum Entsatze brachte, an der calabrischen Küste durch einen heftigen Sturm war zerstreut worden. Nicht lange darauf eroberte Totila die Insel völlig, ließ vier starke Besatzungen auf derselben, um die Einwohner in Furcht zu erhalten, und schiffte mit Beute beladen nach Italien zurück. Nachdem Justin und Johann den Winter zu Salonä zugebracht hatten, traten sie mit angehendem Frühjahre
N. Chr. G. 552. den Zug nach Ravenna an. Da aber mittlerweile die Sclavier über die Donau giengen, und die römischen Provinzen anfielen, waren die römischen Feldherren gezwungen, starke Haufen Truppen wider sie abzuschicken, die sie am Ende zum Rückzuge nöthigten. Dieser Einbruch hielt ihren Zug einige Zeit auf; und als sie an die Gränze von Italien gekommen waren, empfiengen sie Befehl, Halte zu machen, bis daß Narses zu ihnen kommen würde.

Mitt-

Er verheert die Küste von Griechenland.

Mittlerweile hatte Totila eine Flotte von 300 Galeeren ausgerüstet, und schickte sie ab, die Küste von Griechenland zu plündern. Diese Flotte verheerte die Insel Corfu, überfiel die Städte Nicopolis und Anchisus, und nahm an der Küste von Epir viele Schiffe, darunter einige mit Lebensmitteln für des Narses Armee beladen waren.

Die Gothen werden vor Ancona geschlagen, und zu Aufhebung der Belagerung genöthigt.

Schon vorher sperrte Totila Ancona zu Wasser und Lande. Als Johann durch Valerian, den Befehlshaber in Ravenna, davon Nachricht erhielt, wagte er es, dem erhaltnen Befehle ungehorsam zu seyn, brachte den Kern seiner Armee auf 40 Schiffe, und segelte aus Dalmatien ab. Bey seiner Ankunft vor Ancona stieß Valerian mit noch 12 andern Schiffen zu ihm. Die Gothen bemannten 47 ihrer besten Schiffe, und wagten ein Treffen, in welchem sie auf das Haupt geschlagen wurden. Sechs und dreyßig ihrer Schiffe wurden genommen, oder mit allem Volke versenkt, und die übrigen auf den Strand gejagt, wo sie die Gothen selbst ansteckten. Nach dieser Niederlage hoben die Gothen die Belagerung eilig auf, und überließen ihr Lager und einen Theil ihres Gepäckes den römischen Feldherren. Nachdem diese die Besatzung zu Ancona verstärkt hatten, kehrte Valerian nach Ravenna, und Johann nach Salonä zurück. Um eben die Zeit hatte Artaban seine Flotte wieder ausgebessert, landete in Sicilien, und nahm in kurzem wieder alle feste Oerter weg, welche die Gothen auf dieser Insel inne hatten. Diese Einbußen schlugen den Gothen und dem Totila selbst so sehr den Muth nieder, daß er nochmals Gesandte nach Constantinopel schickte. Justinian aber ließ sie nicht zum Verhöre. Da es solchergestalt dem Totila fehlschlug, setzte er von neuem seine Zurüstungen zu

Wasser und Lande fort, und eroberte die Inseln Corsica und Sardinien.

Narses kömmt mit einer grossen Armee in Italien an.

Mittlerweile machte sich Narses fertig, in Italien mit einer furchtbaren Armee und einem unermeßlichen Schatze einzurücken, um den Bedürfnissen der Armee abzuhelfen, und den kaiserlichen Truppen in Italien ihre Rückstände zu bezahlen, die sie noch seit dem Anfange des Kriegs zu fordern hatten. Außer den in Thrazien und Illyrien angeworbnen Römern stießen noch zu Narses 5000 Lombarden, und 3000 Heruler, unter dem Philimuth, einem ihrer Fürsten. Aruth, ein andrer Fürst eben desselben Volks, kam ihm mit einer auserlesnen Schaar alter Soldaten zu Hülfe. Eine große Anzahl Gepiden, Hunnen, Perser, und andre, folgten willig seiner Fahne, einige zur Dankbarkeit für seine vormaligen Gunstbezeugungen, an-
N. Chr. G. 553. dre in Erwartung der Beute. Nachdem Johann und dessen unterhabende Truppen zu ihm gestoßen waren, kam Narses, nach einem langen [und wegen des von den Franken verwehrten Durchmarsches gefährlichen] Zuge, mit seiner Armee sicher zu Ravenna an. Hier lag er 9 Tage still, daß seine Armee sich erholen konnte, und rückte alsdenn gegen Rom zu.

Totila zog mittlerweile an das apenninische Gebürge, und hatte kaum sein Lager geschlagen, so kam Narses, und lagerte sich in einer geringen Entfernung. Narses schickte einen Abgefertigten an Totila, und rieth ihm, er möchte es nicht mit der ganzen Stärke des Reichs aufnehmen; wäre er aber durchaus zum Kriege geneigt, so möchte er einen Tag zum Treffen bestimmen. Totila sagte dem Abgefertigten, ohne die geringste Furcht blicken zu lassen, der Streit müßte mit dem Schwerdte entschieden werden, und nach acht Tagen würde er nicht

erman-

ermangeln, dem römischen Feldherrn entgegen zu rücken.

Es kömmt einer Schlacht.

Narses argwohnte einige Absicht, die hinter dem Verzuge verborgen wäre, und machte die nöthigen Anstalten, als ob den folgenden Tag ein Treffen vor sich gehen sollte. Und hierinne handelte er auch sehr klug. Denn den Tag darauf rückte Totila mit seiner ganzen Armee in Schlachtordnung an, da denn sogleich einige Scharmützel erfolgten. Indem beyde Armee in Schlachtordnung standen, trat ein Gothe, Namens Cocas, der ehemals unter den Kaiserlichen gedient hatte, vor die Glieder heraus, und forderte einen von römischer Seite zum Zweykampfe auf. Anzalas, ein Armenier, nahm die Ausforderung willig an, und erlegte seinen hohnsprechenden Feind beym ersten Angriffe. Um Mittag ließ Totila seine Truppen abziehen, und etwas zur Erfrischung zu sich nehmen, als ob er sein Vorhaben, diesen Tag den Angriff zu thun, wieder aufgegeben hätte. Bald darauf aber führte er sie plötzlich wider die Feinde aus, in Hoffnung, sie durch einen so unerwarteten Angriff zu überfallen.

Die Gothen werden geschlagen, und Totila bleibt.

Allein Narses, der sein Vorhaben argwohnte, hatte seine Leute in Schlachtordnung stehen bleiben lassen, und empfieng ihn sehr muthig. Nach einem hartnäckigen und blutigen Treffen wurden die Gothen mit Verlust von 6000 Mann, die auf dem Platze blieben, geschlagen. Als Totila fand, daß das Treffen schlechterdings verloren wäre, begab er sich, blos von fünf Reitern begleitet, auf die Flucht. Es setzte ihm aber ein Befehlshaber der Gepiden nach, und brachte ihm eine tödtliche Wunde bey. Er setzte dem ungeachtet seine Flucht fort, starb bald darauf, nachdem seine Wunde war verbunden worden, und ward von denen, die ihn begleiteten, heimlich begraben. Dieß ist der Bericht Procops. Eva-

grius aber und Nicephorus erzählen, er wäre im Treffen tödtlich verwundet worden, und unter Verbindung seiner Wunde gestorben. Seine Leute, als sie ihn vermißt, und daraus geschlossen hätten, er wäre geblieben, hätten sich eilig auf die Flucht begeben. Totila regierte 11 Jahre, und wird von allen Schriftstellern damaliger Zeit nicht nur wegen seiner Tapferkeit, sondern auch wegen seiner Leutseligkeit, Mäßigkeit, Gelindigkeit, und vornehmlich seiner Gerechtigkeit und Billigkeit, gerühmt s).

Teja wird zum Könige gewählt.

Diejenigen Gothen, die aus dem Treffen entkommen waren, versammleten sich zu Ticinum und wählten den Teja zu ihrem Könige, der mit Recht für einen der Tapfersten unter ihnen gehalten ward. Nachdem Teja den von seinem Vorgänger in Pavia zurückgelaßnen Schatz zu sich genommen hatte, suchte er die Franken durch Anbietung einer starken Summe zum Beystande zu bewegen, indem er ihrem Könige Theodebald die furchtbare Macht des Kaisers vorstellte. Er konnte sie jedoch nicht dahin bringen, sich seiner Sache anzunehmen.

Narses nimmt Rom wieder ein.

Mittlerweile schickte Narses den Valerian ab, um die Gothen zu hindern, daß sie nicht unter Teja zusammenstoßen sollten. Er selbst rückte auf Rom zu, und nahm unterwegs Narnia, Spoleto und Perugia ein. Da sich die Gothen in die Citadelle zogen, nahm Narses Rom ohne Gegenwehr ein, und nöthigte in kurzem die Gothen in der Festung zur Uebergabe. Da nunmehr die Gothen die Hoffnung aufgaben, sich in Italien zu behaupten, ließen sie ihre Rache an den römischen Rathspersonen aus, und tödteten sie, sobald sie in ihre Hände fielen. Teja ließ auch 300 Kinder der vornehmsten Römer, die

s) Procop. L. III. c. 3—40. L. IV. c. 21—33. cf. Strit-teri Mem. Popul. T. I. p. 187—224.

die Totila als Geiseln jenseit des Po geschickt hatte, umbringen. Zugleich hieb Ragnaris, ein Gothe, der Befehlshaber in Calabrien war, 50 römische Soldaten nieder, die ihm als Geiseln waren überliefert worden. Narses blieb zu Rom, um die Wallbrüche wieder auszubessern; schickte aber einen Haufen Truppen ab, Cumä zu belagern, und einen andern, einen Angriff auf Centumcellä zu thun.

Teja rückt zum Entsatze von Cumä an.

Da Teja den königlichen Schatz nach Cumä gebracht hatte, war ihm sehr viel daran gelegen, diese Stadt zu entsetzen, und er zog von dem Po durch Toscanien nach Campanien. Narses folgte ihm dahin, und lagerte sich nicht weit von ihm am Fuße des Vesuvs, wo beyde Armeen einander zween Monate über im Gesichte stehen blieben. Endlich wurden die Gothen genöthigt, sich auf einen benachbarten Berg zu ziehen. Da dessen Zugänge von Narses gesperrt waren, wurden sie in kurzem zu einem Treffen gezwungen, das, nach dem Procop, eins der blutigsten war, die jemals vorgefallen sind. Die Gothen wandten, als verzweifelte Leute, ihre äußersten Bemühungen an; und die Römer wollten lieber sterben, als einem Feinde weichen, der an Zahl so weit unter ihnen war.

Er bleibt.

Während des Gefechts gab Teja die erstaunlichsten Beweise seiner Tapferkeit und Geschicklichkeit. Er hielt an der Spitze seiner Truppen den ganzen Angriff des Feindes aus; und als sein Schild so sehr mit Pfeilen beladen war, daß er es nicht mehr leicht regieren konnte, ließ er sich ein andres reichen, fieng das Gefecht von neuem an, und verursachte großes Blutvergießen unter den Römern. Auf diese Art wechselte er sein Schild dreymal; beym dritten aber, da seine Brust unbedeckt war, ward er eben in demselben Augenblicke von einem Wurfspieße getrof-

troffen, und blieb sogleich todt. Die Gothen aber setzten, ungeachtet des Todes ihres Königs, das Gefecht fort, bis daß die Nacht anbrach, und beyde Armeen sich zurückziehen mußten. Den folgenden Morgen früh fiengen sie die Schlacht von neuem an, und fochten mit ungemeiner Tapferkeit, bis sie die Nacht abermals trennte.

Die Gothen ergeben sich an den Kaiser.

Den dritten Tag, da sie die Hoffnung verloren hatten, die Römer überwinden zu können, die ihnen so sehr an der Zahl überlegen waren, schickten sie Abgeordnete an Narses, und erboten sich, die Waffen niederzulegen, wofern man denen unter ihnen, die in Italien bleiben wollten, erlaubte, ihrer Güter gleich den andern Unterthanen des Reichs zu genieſsen, und denen, die sich anderwärts hin wenden wollten, freyen Abzug mit ihren Gütern gestattete. Da Narses diese Bedingungen willig eingieng, legten die Gothen die Waffen nieder, und ergaben sich. Solchergestalt endigte sich der Gothen Herrschaft in Italien, im 26. Jahre der Regierung Justinians, im 18. des gothischen Kriegs, nach christlicher Zeitrechnung 553, nachdem sie 64 Jahre in diesem Lande gedauert hatte. Diejenigen Gothen aber, die in Besatzung standen, weigerten sich, dem von ihren Landsleuten getroffnen Vergleiche beyzutreten,
N. Chr. G. 554. und wandten sich an die Franken, welche ihnen nach äußersten Kräften wider die Römer beyzustehen versprachen t). Sie rückten demnach, ihres Bündnis-

t) Etwa tausend Gothen hatten sich, während der Unterhandlung über die Unterwerfung des ganzen Heeres, aus dem Lager davon gemacht, und waren nach Pavia gekommen. Sie redeten den Gothen um den Po zu, daß sie Beystand bey Theodebald, dem Könige von Austrasien, suchten. Dieser aber zog den Frieden dem Kriege vor, doch Lantharis und Bucelin

nisses mit dem Kaiser ungeachtet, 60000 an der Zahl, unter der Anführung zweener Brüder, Leutharis und Bucelinus, in Italien ein, und gaben vor, sie wären den Gothen zu Hülfe gekommen, hatten aber wirklich die Absicht, sich des Landes zu bemächtigen.

Narses beschloß, diejenigen Städte, welche die Gothen inne hatten, wo möglich, noch vor der Franken Ankunft einzunehmen. Als er demnach einen Theil seiner Armee zurückgelassen hatte, Cumä zu belagern, zog er nach Tuscien, wo die Städte Volaterrä, Pisa, Fäsulä, und verschiedne andre sich ihm ergaben. Lucca gieng endlich nach einer hartnäckigen Belagerung von 3 Monaten über. Um eben die Zeit übergab Aligern, des Teja Bruder, Cumä, weil er glaubte, daß, wenn die Franken die Römer aus Italien vertreiben sollten, die Gothen nichts bey ihrem Siege gewinnen würden. Ragnaris hielt sich mit 7000 Gothen noch immer in Monte Cassino, unfern von Capua. Narses zog mit seiner ganzen Armee wider ihn. Als er aber fand, er könnte den Ort nicht ohne grosen Verlust an Volk mit Sturm einnehmen, beschloß er, ihn durch Hunger zu zwingen. Die Gothen hielten sich den ganzen Winter; doch im Frühjahre waren sie gezwungen, sich an Narses zu ergeben, N. Chr. G. 555. der ihnen zwar das Leben schenkte, sie aber alle nach Constantinopel schickte. Die zahlreiche Armee der Franken ward, als sie nach Italien gekommen war [und darinn weit umher geplündert hatte, beym Rückzuge] theils durch das Schwerdt, theils durch Krankheit völlig aufgerieben. [Ein gothischer Graf, Vidin, that mit dem Beystande eines fränkischen Gene-

calin (nach andern Buccellin) kamen ihnen zu Hülfe.
Agathias L. II. p. 16, 17.

Generals, Haming, den letzten Versuch, den Narses bald unterdrückte.] Die meisten Gothen blieben in Italien, und besaßen ihre Güter wie andre Unterthanen des Reichs. [Ein Theil gieng über die Alpen.]

Narses wird zurück berufen, und Longin an seine Stelle geschickt. N. Chr. G. 567.

Narses regierte Italien als eine Provinz des Reichs 15 Jahre lang zu großer Zufriedenheit der Einwohner, bis daß er vom Kaiser **Justin** dem Zweyten auf Anstiften seiner Gemahlinn **Sophie** zurückberufen ward. **Longin**, den man an seine Stelle als Statthalter nach Italien schickte, führte eine neue Regimentsverfassung ein. Er hob die **Consulares**, **Correctores** und **Präsides** auf, welche zuerst von **Constantin** gesetzt worden, und selbst unter den Gothen geblieben waren. An deren Stelle setzte er über jede beträchtliche Stadt einen Befehlshaber mit dem Titel Dux. Er schaffte die Namen des Senats und Consuls ab, und ernannte, so wie bey andern Städten, einen Dux über diese Hauptstadt.

Anfang des Exarchats.

Er selbst hatte seinen Sitz zu Ravenna, und legte sich den Namen Exarch bey, den die Griechen denen zu geben pflegten, welche Vorsteher eines Bezirks waren, der verschiedne Provinzen unter sich begriff. Im ersten Jahre der Regierung **Longins** ward ein Theil von Italien durch die Lombarden angefallen, die **Narses**, wie man glaubt, aus Rache für seine Absetzung, dahin gerufen hatte. Nach einem langen Streite unter der Regierung von 17 Exarchen nahmen sie zuletzt Ravenna ein, und vertrieben die Römer aus Italien v).

N. Chr. G. 752.

v) Procop. IV. 33—35. Agathias L. I. p. 11 — Lib. II. p. 51. cf. Stritteri Mem. Pop. T. I. p. 224—243.

Das

Das neunzehnte Hauptstück.

Die Geschichte der Lombarden.

Die Longobarden, Langobarden oder Lombarden, werden zuerst in der Geschichte von Prosper aus Aquitanien unter dem Jahre 379 erwähnt. Er berichtet, die Lombarden hätten damals die abgelegenste Küste des Weltmeers und ihr Vaterland Scandinavien verlassen, und hätten die Vandaler in Teutschland angegriffen und geschlagen. Sie stunden unter zwey Oberhäuptern, Iboreus und Aionus. Nach deren Absterben, das ungefähr 10 Jahre darauf erfolgte, ernannten sie des letztern Sohn, Agilmunden, zu ihrem ersten Könige, der 33 Jahre regierte. Lange vor Prospers Zeiten geschieht eines Volks, mit Namen Longobarden, Erwähnung, welche zwischen der Elbe und Oder wohnten, unter Tibers Regierung ein Bündniß mit den Cheruskern schlossen, und den König der Marcomannen, Maraboduus, von dem sie abgefallen waren, bekriegten. Allein diese Longobarden waren, nach dem Grotius, ein teutsches, und von denen, welche Prosper erwähnt, ganz verschiednes Volk x). Abkunft der Lombarden.

Nach dem Paulus Diaconus und den glaubwürdigsten Schriftstellern waren die Lombarden ein gothisches Volk, und einerley mit den Gepiden. Als sie Scandinavien verlassen hatten, machten sie zuerst an der Mündung der Weichsel Halte. Darauf zogen sie am Flusse hinaufwärts, ließen sich an den Ufern der Donau nieder, und beunruhigten das römische

x) Dieß ist ganz irrig, s. weiter hin.

mische Gebiete. Mit Verlauf der Zeit entzweyten sich die Gepiden unter einander, und aus dieser Trennung entstanden die Longobarden, die daher bald Gepiden, bald Longobarden genannt werden. Da sie oft ihre Wohnplätze veränderten, nannte man sie daher Winili, das ist, Wanderer; sie waren aber dem ungeachtet ein verschiednes Volk von den Vandalen, die zuweilen ebenfalls Winili genannt werden. Einige glauben, man hätte sie Longobarden von den langen Hellebarten genannt, deren sie sich bedient hätten, und die im alten Teutsch langen Borden geheißen hätten. Paulus Diaconus aber, der selbst ein Lombard war, sagt uns, sie wären Longobarden von ihren langen Bärten genannt worden y).

Ursprung des Namens.

Nachdem sie gegen 42 Jahre in Pannonien geblieben waren, zogen sie nach Italien, und bemächtigten sich in kurzem des größten Theils dieses Landes. Nach dem Paulus Diaconus gieng unter den Lombarden keine Gewaltthätigkeit oder Unterdrückung, keine Verrätherey noch Zwang vor. Man ließ jeden sein Eigenthum ungestört genießen, und seine Lebensart ohne Befürchtung einer Gefahr treiben. Procop dagegen schreibt, diejenigen Lombarden, die unter Narses in Italien gedient hätten, wären wegen der von ihnen begangnen Unordnungen nach ihrer Heimath zurückgeschickt worden; und Gregor der Große nennt sie in verschiednen Theilen seiner Werke ein sehr gottloses Volk. Vielleicht aber waren des Papstes Vorwürfe und des Paulus Lobsprüche beyde übertrieben. Ihre Kleider waren, nach dem Diaconus, locker, und bestanden meistentheils aus Leinenzeuge. Aus einigen alten Gemälden erhellet, daß sie den hintern Theil ihrer

y) Alles voll Unrichtigkeit, s. weiter hin.

ihrer Häupter beschoren, daß aber vorn ihr Haar lang, in der Mitte getheilt war, und in Locken an jeder Seite der Stirne herabgieng.

Ihre verschiedenen Wanderungen.

Paulus Diaconus giebt von ihren Wanderungen folgenden Bericht. Als sie in 3 Schiffen aus Scandinavien abfuhren, segelte das eine davon langsamer als die übrigen; daher wurden die, welche an Bord waren, Gepiden genannt, von einem Worte, welches in ihrer Sprache langsam bedeutet. Die Gepiden blieben einige Zeit auf einer Insel in der Mündung der **Weichsel**; als sie sich aber an der Zahl vermehrt hatten, suchten sie sich neue Wohnungen aus; und da sie unter einander in Streit gerathen waren, trennte sich ein Theil derselben von den übrigen, unter der Anführung zweener Brüder, **Iboreus** und **Aion**. Diese beyden Anführer setzten sich zuerst mit ihren Begleitern in einem Lande, welches er **Scoringa** nennt, und welches an das gränzte, das damals die Vandalen inne hatten. Die letztern schlugen sie in einem Treffen, weil sie lieber ein Gefecht hatten wagen, als sich dazu verstehen wollen, ihnen Tribut zu erlegen.

Dieses Siegs ungeachtet verließen die Gepiden oder Lombarden wieder **Scoringa**, wo sie vom Hunger bedrängt waren, und giengen nach **Mauringa** ab. Bey ihrer Ankunft in diesem Lande setzten sie, um die Zahl ihrer Kriegsleute zu vermehren, alle ihre Sclaven in Freyheit, und sie wurden mit ihnen ein Volk. Von **Mauringa** giengen sie weiter nach **Gothland**, und nahmen daselbst Anthabet, **Bairhaib** und **Urgundiab** ein, wovon unser Schriftsteller muthmaßt, daß es Namen von Städten seyn mögen. Da die beyden Anführer, **Iboreus** und **Aion**, in Gothland starben, wählten die Lombarden **Agilmunden**, Aions Sohn,

zu ihrem Könige, der nach einer Regierung von 33 Jahren von den Bulgarn soll erlegt worden seyn. Ihm folgte Lamiscus oder Lamissio, der Sohn einer Hure. Er soll einen Sieg über die Amazonen gewonnen, und sich bey verschiednen andern Gelegenheiten so tapfer und unerschrocken verhalten haben, daß ihn die Lombarden einhällig zum Könige ausruften. Kurz nach seiner Thronbesteigung wurden die Lombarden von ihm wider die Bulgarn geführt, und schlugen sie auf das Haupt.

Des Lamissio Nachfolger war Leta oder Lechu. Nach einer beynahe vierzigjährigen Regierung folgte ihm Ildeock oder Hildehock. Nach
N. Chr. G. 488. dem kam Gudeoch. Da unter seiner Regierung die Rugier von Odoacern, König in Italien, ausgerottet wurden, kamen die Lombarden, und ließen sich in ihrem Lande nieder, welches jenseit der Donau lag. Gudeoch starb in Rugiland, und ihm folgte sein Sohn Claffus. Auf den folgte Tatus, unter dessen Regierung die Lombarden aus Rugiland wegzogen, und sich in der Ebne an der
N. Chr. G. 495. Donau niederließen, wo sie die Heruler schlugen, und ihren König Rodolph erlegten. Die sieghaften Lombarden theilten die reiche Beute. Tatus behielt sich zu seinem Antheile nur den Helm und die Fahne Rodolphs vor, welche Bandum genannt ward. Nicht lange darauf ward Tatus von Wacho umgebracht, dem Sohne seines Bruders Juchilo, der den Aildichus, des Tatus Sohn, schlug, und nöthigte, unter die benachbarten Gepiden zu flüchten. Wacho soll die Sveven bezwungen, und drey Gemahlinnen gehabt haben. Von einer derselben hatte er den Walterius, der ihm im Reiche folgte, und ungefähr 7 Jahre regierte. Nach Walterius kam Audoinus, unter dessen Regierung die Lombarden einen völligen Sieg über

di-

die Gepiden gewannen, der vornehmlich der Tapferkeit des königlichen Prinzen Alboins zuzuschreiben war. Wenige Jahre darauf ward den Lombarden vom Kaiser Justinian erlaubt, sich in Pannonien niederzulassen z).

Sie lassen sich in Pannonien nieder. N. C. G. 527. *)

Alboin folgte seinem Vater Audoin. Er vermählte sich mit Clodisvinta, der Tochter Clotars, Königs der Franken, hatte aber von ihr nur eine Tochter. Um diese Zeit gelangte Cunemund unter den Gepiden zur Krone, und um den Tod seines Bruders zu rächen, der in dem letzten Treffen zwischen beyden Völkern von Alboin war im Zweykampfe erlegt worden, bekriegte er die Lombarden a).

*) Andre 539. 549. s. Muratori ad a. 527. u. 539.

z) Was wir von der Geschichte der Longobarden vor ihrer Ankunft in Italien wissen, und was zumal die frühesten Wanderungen und Vorfälle betrifft, ist uns nur unvollständig und mit keiner Gewißheit bekannt. Man kann dem Paulus Diaconus, ob er gleich ein Longobard war, nicht sicher folgen, da so viel Fabelhaftes in seinen Erzählungen ist. Statt dessen, was die Engländer hier ziemlich weitläuftig, unbestimmt, und ohne Genauigkeit von den Sitten, Wanderungen und Begebenheiten der Longobarden erzählen, lese man, was in der Kürze davon der Hr. Prof. Gebhardi anführt, Weltgesch. Th. XV. B. 1. S. 267—270 und 281. f. Vergl. Mascov Gesch. der Teutschen Th. II. Anmerk. XXIII. Ihren ersten Wohnsitz findet man an der Elbe, von da sie am Ende des dritten Jahrhunderts auswandern, und, nach einigen Aenderungen des Wohnplatzes, endlich im sechsten Jahrhundert in Pannonien aufgenommen werden. Noch in eben dem Jahrhunderte giengen sie nach Italien. Ihre wichtigsten Kriege sind der herulische am Ende des fünften Jahrhunderts, worinn sie siegten, und im folgenden der gepidische, der oft erneuert, und mit Glück von den Longobarden geführt worden ist.

a) XV. Th. 1 B. S. 281 f.

Alboin schloß ein Bündniß mit den Hunnen, die damals unter dem Namen der Avaren bekannt waren, und gieng zu Felde. Im ersten Treffen erlegte er den König der Gepiden mit eigner Hand, und brachte der Armee der Feinde eine solche Niederlage bey, daß sie aufhörten, ein Volk zu seyn. Des verstorbnen Königs Kopf ließ er abhauen, machte aus seiner Hirnschale ein Trinkgeschirr, und bediente sich dessen bey allen öffentlichen Gastmahlen. Da des vorigen Königs Tochter unter den Gefangnen war, so heirathete er sie nach dem Absterben seiner ersten Gemahlinn **Clodisvinta**.

Alboin erlegt den König der Gepiden mit eigner Hand N. C. G. 551.*)

Alboin erwarb sich durch diesen Sieg großen Ruf, nicht nur unter den gothischen Völkern, sondern auch unter den Römern; so daß **Narses**, der von **Justinian** abgeschickt war, die Gothen aus Italien zu vertreiben, ein Bündniß mit ihm schloß, und von ihm eine Schaar Truppen empfieng, die sich in der Schlacht, in welcher **Totila** blieb, sehr hervorthaten. Als der Krieg zu Ende war, wurden sie, wie **Paulus Diaconus** erzählt, mit großen Geschenken zurückgeschickt. Nach dem **Procop** aber war der römische Feldherr genöthigt, sie wegen der von ihnen angerichteten Unordnungen noch vor Endigung des Kriegs fortzuschicken.

Die Lombarden stehen dem Narses wider die Gothen bey. N. Chr. G. 552.

Indem Narses das Regiment in Italien führte, unterhielt er mit Alboin genaue Freundschaft und Briefwechsel, so daß es ihm nicht schwer ward, diesen kriegerischen und ehrgeizigen Fürsten zu einem Einfalle in dieses Land zu überreden. Er gedachte sich dadurch für die Verachtung zu rächen, die ihm **Justinians** Nachfolger, **Justin** der Zweyte, und seine Gemahlinn **Sophie**, angethan hatte. Da Justin argwohnte, er strebte nach der kaiserlichen Wür-

N. Chr. G. 567.

*) Muratori findet 566 wahrscheinlicher.

Würde, rufte er ihn aus Italien zurück, und weil er ein Verschnittner war, sagte die Kaiserinn Sophie aus Verachtung von ihm, sein künftiges Amt sollte darinne bestehen, unter ihr Frauenzimmer die Wolle zum Spinnen auszutheilen. Narses, dem diese übermüthige Rede empfindlich fiel, sagte, „ich „will etwas zu spinnen anfangen, mit dem sie so „bald nicht fertig werden soll.“ Sogleich schickte er Abgefertigte an die Lombarden, und rufte sie nach Italien b).

Sie werden von ihm nach Italien gerufen.

Alboin ließ sich die Einladung recht wohl gefallen, und sprach seine Landsleute, die Sachsen, um Beystand an, die ihm einige tausend Mann sammt ihren Weibern und Kindern schickten. Er empfieng auch starke Hülfe von den Gepiden, seinen damaligen Unterthanen, den Bulgarn, Sarmaten, Pannoniern, Sveven, Noricern und andern. Noch vor dem Aufbruche aus Pannonien schloß er ein Bündniß mit den Hunnen, denen er Pannonien mit der Bedingung überließ, wofern der vorhabende Kriegszug nicht glücklich ablaufen sollte, so sollte es den Lombarden frey stehen, wieder von ihrem vorigen Lande Besitz zu nehmen.

Das ganze Volk der Lombarden trat den Zug nach Italien mit seinen Weibern, Kindern und kostbar-

Die Lombarden fallen in Italien ein. N. Chr. G. 568.

b) Es erzählen die alten Geschichtschreiber fast einstimmig, daß Narses die Longobarden nach Italien gerufen habe; aber die Nachrichten davon rühren von einem unsichern Gerüchte her; daher die Beschuldigung des Narses mit Recht in Zweifel gezogen ist. Die Longobarden konnten wenigstens eben sowohl als andere Barbaren, ohne Einladung, in ein fremdes Land dringen; und die Vorzüge Italiens, das sie unter Narses hatten kennen lernen, aber vielleicht wider ihren Willen hatten verlassen müssen, konnten sie vor allem anlocken. Man vergl. Mascov Gesch. d. Teutschen Th. II. Anmerk. XX. nr. 3.

barsten Geräthschaften im April 568 an. Da sie keinen Widerstand vor sich fanden, rückten sie durch die Provinz Venetia nach Aquileja, welche Stadt ihnen die Thore öffnete, weil die meisten Einwohner sowohl der Stadt als des Landes bey ihrer Annäherung ihre Wohnungen verlassen hatten. Alboin brachte den Winter in Friaul zu, verlegte seine Truppen in dessen Gebiete, welches er zu einem Ducatus ernannte, gab den Titel Dux seinem Neffen Gisulph, und bestellte ihn zum Befehlshaber und
N. Chr. G. 569. Statthalter in dieser Gegend. Das folgende Jahr rückte Alboin vorwärts, nahm Treviri, Vicenza, Verona, Trident und andre Plätze ein, und ließ in jeder dieser Städte eine starke Besatzung unter einem Befehlshaber, dem er den Titel Dux gab, welcher Titel jedoch nicht länger dauerte, als sein Amt.

Padua und einige andre Städte ließ Alboin hinter sich; entweder weil sie ihm zu sehr aus dem Wege lagen, oder zu gut besetzt waren, als daß er
N. Chr. G. 570. sie leicht hätte erobern können. Im dritten Feldzuge rückte Alboin in die nordliche Gegend von Ligurien ein, nahm Brescia, Bergamo, Lodi, Como, und die andern Städte dieser Provinz weg, indem der größte Theil der Einwohner bey seiner Annäherung auf das Gebürge geflüchtet hatte. Die Hauptstadt von Ligurien, Meyland, gieng nach einer kurzen Belagerung über, indem ein großer Theil der Einwohner sich mit ihrem Bischoffe Honoratus nach Genua gewandt hatte.

Von Meyland gieng Alboin vor Pavia. Da er aber hier heftigen Widerstand fand, ließ er durch einen Theil der Armee die Belagerung fortsetzen, und eroberte mit dem übrigen Piacenza, Parma, Modena und die andern inländischen Städte sowohl in Aemilien als Toscanien. Als er

dar-

darauf Spoleto eingenommen hatte, machte er die Stadt und ihr Gebiete zu einem Herzogthume, und setzte darüber Faroalden, mit dem Titel eines Herzogs. Die andern ansehnlichen Städte wurden ebenfalls zu Herzogthümern gemacht, und die meisten derselben behalten diesen Titel noch heutiges Tages. Als Alboin aus Umbrien zurückgekommen war, nahm er endlich Pavia nach einer Belage- N. Chr. G. 572.
rung von 3 Jahren und einigen Monaten ein. Er verzieh den Einwohnern; und da die Stadt stark befestigt und bequem gelegen war, wählte er sie zum Orte seines Aufenthalts. Da nun seine Nachfolger ebenfalls daselbst ihren Sitz nahmen, ward sie die Hauptstadt des Reichs der Lombarden, und erhielt einen Vorzug vor allen andern ihnen unterworfnen Städten.

Ehe noch Alboin seine Eroberungen weiter ausbreitete, beschloß er, in den eingenommnen Ländern Friede und gute Ordnung festzustellen, ward aber mittlerweile durch die Verrätherey seiner Gemahlinn Rosemunde ermordet, die er dadurch aufgebracht hatte, daß er einmal bey einem Gelage mit seinen vornehmsten Günstlingen von ihr verlangt hatte, sie sollte lustig mit ihrem Vater trinken, wobey er ihr zugleich das aus seinem Hirnschädel verfertigte Trinkgeschirr überreichte. Sie entdeckte ihr Vorhaben, den König zu ermorden, seinem Schildträger Helmich, einem jungen Manne von großer Kühnheit und Unerschrockenheit. Da er sich aber schlechterdings weigerte, seine Hände mit dem Blute seines Herrn zu beflecken, zwang sie ihn durch eine schändliche List zur Willfährigkeit. Sie wußte, daß er ein Liebesverständniß mit einer von ihren Frauenzimmern hatte, und legte sich eine Nacht in ihr Bette, wo sie dem jungen Menschen alles erlaubte. Darauf aber entdeckte sie sich, und sagte zu ihm, er

müßte nunmehr entweder den König umbringen, oder sich von ihm hinrichten lassen. Helmich ließ sich, um der gedrohten Gefahr zu entgehen, in die Verrätherey verwickeln, und entdeckte sein Vorhaben noch einigen andern. Sie fielen den König an, indem er nach der Mittagsmahlzeit im Schlafe lag, und erstachen ihn mit ihren Dolchen.

Alboin wird ermordet. N. Chr. G. 573.

Nach des Königs Tode vermählte sich **Rosamunde** mit Helmich, und hatte auch versprochen, ihm das Königreich der Lombarden zu ertheilen. Anstatt aber daß sie hätte ihr Versprechen halten können, mußte sie und ihr neuer Gemahl sich mit der Flucht retten. Sie begab sich mit ihrem Gemahl und ihrer Tochter **Albisuinda** zu dem Exarchen **Longin** nach **Ravenna**, und nahm alle ihr Geschmeide und den Schatz des vorigen Königs mit. **Longin** empfieng sie mit den größten Merkmalen der Freundlichkeit und Ehrerbietung, und wollte sie heirathen, wenn sie Helmich aus dem Wege schaffen könnte. Um daher ihren Ehrgeiz zu befriedigen, machte sie einen starken Gift fertig, den sie ihrem Gemahl in Weine gab, als er aus dem Bade kam, und nach seiner Gewohnheit zu trinken forderte. Helmich hatte den Becher noch nicht halb ausgeleert, als er aus der plötzlichen und seltsamen Wirkung, die er in seinen Eingeweiden fühlte, den Schluß machte, daß es Gift wäre, der Königinn das Schwerdt auf die Brust setzte, und sie zwang, das Uebrige zu trinken. Der Gift that an beyden seine Wirkung, und sie starben in wenig Stunden. **Longin** legte nach **Rosamundens** Tode sein gefaßtes Vorhaben, die Lombarden anzugreifen, bey Seite, und schickte **Alboins** Schatz und seine Tochter **Albisuinda** nach **Constantinopel** c).

Nach-

c) Paulus Diaconus de gestis Longobardorum L. II. c. 16. 25 seq.

Nachdem die Lombarden ihrem verstorbnen Könige die letzte Ehre erwiesen hatten, wählten sie den Cleph, einen Mann von großem Ansehen unter ihnen, zu Alboins Nachfolger. Cleph breitete seine Eroberungen bis an die Thore von Rom aus. Da er aber nicht nur den Römern, sondern auch seinen eignen Unterthanen sehr grausam begegnete, ward er nach einer kurzen Regierung von 18 Monaten nebst seiner Gemahlinn Nassana von einem seiner Unterthanen ermordet. Seine Grausamkeit erweckte den Lombarden solche Abneigung vor der königlichen Macht, daß sie 10 Jahre lang keinen König wählten, sondern ihren Herzogen, deren 36 waren, erlaubten, in ihren Bezirken die Oberherrschaft zu führen. [Das Gebiet des longobardischen Reichs erstreckte sich um diese Zeit über Friaul, Venetien, fast ganz Ligurien, Toscana, Umbrien und einen Theil von Apulien und Campanien. In einigen dieser Provinzen hatten die Griechen, die einzigen Herrscher in Italien neben den Longobarden, noch einige Städte.]

Cleph wird von den Lombarden zum Könige gewählt.

N. Chr. G. 575.

Sie werden von Herzogen regiert.

Die mächtigsten dieser Herzoge vereinigten ihre Truppen, fielen in Gallien ein, und schlugen eine Armee Franken, die Amatus anführte. Nach diesem Siege verheerten die Lombarden Burgund uneingeschränkt, richteten schreckliches Blutvergießen unter den Burgundern an, die sich ihnen widersetzen wollten, und kehrten mit unermeßlicher Beute zurück. Kurz hernach fielen sie zum zweytenmale in das Land, wurden aber bey Ebrodunum oder Ambrün von einer Schaar Burgunder [unter Anführung des Generals Nummulus] fast gänzlich niedergehauen.

Die Lombarden fallen in Gallien ein.

Um diese Zeit entzweyten sich die Sachsen, die den Lombarden in der Eroberung Italiens beygestanden hatten, und vermöge des Vergleichs mit

Ihre Bundsgenossen, die Sachsen, gehen nach ihrer Heimath zurück.

Alboin an seinen Eroberungen Theil haben sollten, mit ihren alten Freunden und Bundsgenossen, und beschlossen, in ihr eignes Land zurückzukehren, weil sie die Lombarden nicht unabhängig als ein besondres Volk wollten leben lassen. Bey ihrem ersten Versuche, durch Gallien zu gehen, wurden sie zurückgeschlagen. Nachdem sie aber den Durchgang mit einer beträchtlichen Summe erkauft hatten, kamen sie in ihre alten Wohnplätze zurück, fanden sie aber im Besitze der Sveven, die, ehe sie weichen wollten, ein Treffen wagten, in dem sehr viele Sachsen blieben. Nachdem die Sachsen in einem zweyten Treffen waren geschlagen worden, waren sie genöthigt, sich auf die ihnen von den Sveven verwilligten Bedingungen zu ergeben. [Die bisherigen Einfälle, die sich wohl schon unter Alboin anfangen mochten, scheinen noch vor Clephs Tode geschehen zu seyn.] d)

Die Lombarden werden in Gallien geschlagen.

Ungeachtet ihrer neulichen Niederlage in Gallien thaten die Lombarden einen neuen Einfall in dieses Land, wurden aber von den Franken geschlagen, die ihnen nach Italien folgten, und verschiedne feste Oerter in der Nachbarschaft von Trident einnahmen. Sie wurden jedoch in kurzem genöthigt, sie mit großem Verluste zu verlassen. Mittlerweile erweiterten die Lombarden ihre Eroberungen in Italien, und nahmen Sutri, Bomarzo, Orta, Todi, Ameria, Perugia, Luciuolo und andre geringere Oerter ein. Der Kaiser Mauritius ward über ihr Glück bestürzt, und über Longin mißvergnügt. Er rufte ihn zurück, und setzte an seine Stelle den Zamaragdus, einen Mann von großer Klugheit und Erfahrenheit im Kriegswesen. Zamaragdus landete im Anfange des Jahrs 584 mit einer

N. Chr. G. 584.

d) S. Muratori unter 575.

einer beträchtlichen Armee zu Ravenna, und nahm in kurzem Brescello, einen festen Ort an dem Po, ein. Mittlerweile brachte Mauritius durch eine starke Geldsumme Childerichen, König der Franken, dahin, einen Krieg mit den Lombarden anzufangen. Die letztern wurden durch dieses Bündniß beunruhigt, bedachten ihre eigne Schwäche, so lange sie getrennt wären, und wählten den Autharis, des Clephis Sohn, zu ihrem Könige, [der durch seine Klugheit und Tapferkeit ihr Reich so gut befestigte, daß es beynahe 200 Jahre lang fortdauerte] e).

Sie wählen den Autharis zum Könige. N. Chr. G. 584.

Sobald Autharis mit der höchsten Gewalt bekleidet war, suchte er Brescello wieder zu erobern. Nach einer hartnäckigen Belagerung bemächtigte er sich desselben, ließ die Mauern schleifen, und legte darauf seine Truppen in die Winterquartiere. Den Winter über beschäftigte er sich damit, die Angelegenheiten seines Reichs einzurichten. Zuvörderst nahm er den Vornamen Flavius an, und verordnete, daß ihn alle lombardische Könige, seine Nachfolger, führen sollten. Darauf gestattete er zwar den Herzogen, in ihren Statthalterschaften zu bleiben, nöthigte sie aber, die Hälfte ihrer Einkünfte zu Unterhaltung seiner königlichen Würde herzugeben, und einen Eid zu schwören, daß sie zu Kriegszeiten willig seyn wollten, ihm nach äußerster Macht beyzustehen. Wenn der männliche Stamm der Herzoge ausgienge, behielt er sich selbst die Macht vor, ihre Herzogthümer andern zu ertheilen; und das war der Ursprung der Lehngüter in Italien. Um eben die Zeit gab er verschiedne andre heilsame und zu rechter

Sein Verfahren gegen die Herzoge.

Zeit

e) Paul. Diacon. II. 3 seq. III. 1 seq. Gregor. Tur. IV. 6. 42. Vergl. Mascov Th. II. S. 181 f. Muratori Gesch. von Italien, Th. 3. S. 551—568. Allgem. Welthistorie Th. XL. S. 26—28.

Zeit angebrachte Gesetze wider Diebstahl, Raub, Mord, Ehebruch, und andre Verbrechen, die damals unter seinen Unterthanen im Schwange giengen. Er entsagte dem Heidenthume, und nahm die christliche Religion an. Seinem Beyspiele folgten die meisten seiner Unterthanen. Da sie aber alle von arianischen Bischöffen unterrichtet wurden, behielten sie diese Lehre lange Zeit.

Er nimmt die christliche Religion an.

N. Chr. G. 585. Als Autharis das folgende Frühjahr hörte, Childebert wäre mit einer starken Armee über die Alpen gegangen, befahl er seinen Herzogen, ihre Städte mit starken Besatzungen zu versehen, und auf ihren Mauern die Ankunft des Feindes zu erwarten, schickte aber zugleich an Childeberten Gesandte mit kostbaren Geschenken, und begehrte Friede. Childebert nahm die Geschenke an, und kehrte zurück. Da aber Mauritius darauf bestand, er sollte das von ihm erhaltne Geld herausgeben, wenn er nicht seinen Versprechungen nachkommen wollte, schickte der König der Franken, damit es doch das Ansehen haben möchte, als ob er etwas für seine Hülfsgelder thäte, eine starke Armee unter seinen besten Feldherren nach Italien f). Autharis änderte nunmehr sein Verhalten, und beschloß, den Feinden

Die Franken fallen in Italien ein.

N. Chr. G. 588.

im

f) Autharis hatte an den austrasischen König Childebert Gesandte geschickt und sich durch eine Vermählung mit dessen Schwester Clotsinda zu verbinden gesucht; nachdem aber der westgothische König, Reccared, um die Clotsinda angehalten hatte, ward das Eheverbündniß aufgehoben; nun wandte sich Autharis nach Bayern, und warb glücklich um die Theodelinda. Der austrasische König, der dieses ungern sah, griff den Herzog von Bayern, Garibald, an. Bey diesen Vorfällen thaten die Franken, mit Einverständniß des griechischen Kaisers, den dritten Zug nach Italien.

im freyen Felde entgegen zu rücken, in Hoffnung, sie mit Nachdrucke zu überwinden, und dadurch andre Feinde abzuschrecken, daß sie ihn nicht beunruhigten. Es fiel eine blutige Schlacht zwischen ihm und den Franken vor, in der er einen völligen Sieg gewann. Die Franken, welche aus dem Treffen entkamen, flüchteten auf das Gebürge, wo die meisten von ihnen durch Hunger aufgerieben wurden. Um den Verlust dieser Armee zu rächen, schickte Childebert eine andre von 20000 Mann nach Italien, unter drey erfahrnen Feldherren, welche einige unerhebliche Oerter einnahmen und ansteckten. Da aber Krankheiten, welche die heisse Jahrszeit und der Mangel an Lebensmitteln verursachte, unter ihren Truppen einzureissen begonnten, kehrten sie in großer Bedrängniß nach Hause.

Sie werden von Autharis geschlagen. N. Chr. G. 588.

N. Chr. G. 590.

Nach ihrem Abzuge beschloß **Autharis**, seine ganze Stärke wider die Römer anzuwenden. Er hatte sich bereits des ganzen diesseitigen Italiens bemächtigt, ausgenommen das Herzogthum **Rom** und das **Exarchat**, welches aus dem gegenwärtigen bolognesischen Gebiete, **Romagna**, dem Herzogthum **Urbino**, und einem großen Theile von Picenum, itzt la **Marca**, bestand, und von Romanus regiert ward, der dem **Zamaragdus** gefolgt war. Da die Provinzen, welche das gegenwärtige Königreich Neapolis ausmachen, fast ganz ohne Truppen zu ihrer Vertheidigung waren, zog er im Frühjahre 589 seine Armee zu **Spoletum** zusammen, und stellte sich, als wollte er anders wohin ziehen, fiel aber plötzlich in Samnium ein, und eroberte diese Provinz nebst der Stadt **Benevent** fast ohne Widerstand.

Die Lombarden erweitern ihre Eroberungen in Italien.

Bald darauf überschwemmte er ganz Calabrien, rückte bis **Rhegium** vor, ritt in die See, stieß mit seiner Lanze an eine Säule, die am Ufer stand,

und

sagte, „so weit sollen sich die Gränzen der Lombar„den erstrecken.“ Bey seiner Rückkunft machte Autharis Samnium zu einer Provinz, und ernannte den Zotto zum ersten Herzoge von Benevent, welches er zur Hauptstadt der Provinz erklärte g). Da er nunmehr den Krieg in das Exarchat und Herzogthum Rom zu versetzen gedachte, schickte er Gesandte an Guntran, Childeberts Oheim, in Hoffnung, durch seine Vermittelung einen dauerhaften Frieden mit den Franken zu schließen. Guntran schlug sich willig in das Mittel; ehe aber noch der Vergleich konnte zu Stande kommen, starb Autharis zu Pavia an Gifte, nachdem er ungefähr 6 Jahre regiert hatte h).

Autharis stirbt. N. Chr. G. 590.

Autharis war mit Theudelinda, der Tochter Garibalds, Königs der Bajoarer, vermählt gewesen. Da er aber keine Kinder von ihr verließ, versammleten sich die Lombarden auf die Zeitung von seinem Tode zur Wahl eines neuen Königs. Als sie nicht unter sich einig werden konnten, überließen sie die ganze Sache dem Ausspruche der Theudelinda, die, um sich ihres Vertrauens würdig zu bezeigen, sich bey den verständigsten Männern befragte, und ihrem Rathe zufolge Agilulphen, Herzoge von Turin, einem Manne von außerordentlichem Verdienste und nahem Verwandten des vorigen

Agilulph wird zum Könige gewählt. N. Chr. G. 591.

g) S. Muratori sub a. 589. 592. So glücklich die Feldzüge des Autharis beschrieben werden: so sind doch, einem Briefe des Kaisers an den fränkischen König zufolge, die Waffen des Kaisers damals in Italien siegreicher, als die longobardischen, gewesen. S. eben das. sub a. 590.

h) Paul. Diac. III. 16—34. Gregor. Tur. VIII. 18. IX. 25. X. 2. 3. Vergl. Mascov Th. 2. S. 206 f. Muratori Th. 3. S. 575—600. Allg. Welthistorie Th. XL. S. 29—32.

gen Königs, sich und das Königreich zusprach. [Agilulf setzte die Unterhandlungen mit dem Könige der Franken fort, und brachte den Frieden zu Stande.]

Da Zotto, der erste Herzog von Benevent, im ersten Jahre der Regierung Agilulphs starb, ernannte der König den Arigis, des Herzogs von Friaul, Gilulphs, Vetter, zu seinem Nachfolger im Herzogthume Benevent. Da viele Herzoge anfiengen, sich von aller Abhängigkeit loszumachen, hob Agilulph verschiedne Herzogthümer auf. Seine Nachfolger handelten eben so, und wollten keine neuen Herzoge an die Stelle derer ernennen, die ohne männliche Erben gestorben waren, wodurch sie mit der Zeit die Herzogthümer zu einer sehr kleinen Anzahl herunter brachten. Unter des Arigis Regierung, die 50 Jahre dauerte, waren die Lombarden sehr glücklich in der südlichen Gegend von Italien, und erweiterten die Gränzen des Herzogthums Benevent auf der einen Seite bis an die Stadt Neapolis, auf der andern bis an Siponum, am Fuße des Bergs Garganus.

Einige der Herzoge lehnen sich auf, werden aber bestraft.

Kurz nach seiner Erwählung ward Agilulph von Theudelinda überredet, sich zur Lehre der rechtgläubigen Kirche zu bekennen. Seinem Beyspiele folgte eine große Anzahl seiner Unterthanen. Im dritten Jahre seiner Regierung ward Agilulph genöthigt, seine Waffen gegen seine eignen Unterthanen zu kehren; denn Minulph, Herzog der Insel St. Julian [richtiger, nach Muratori, St. Julio], und Gaidulph, Herzog von Bergamo, erregten Aufruhr wider ihn, und machten auf eine unumschränkte Gewalt in ihrem Gebiete Anspruch. Agilulph bekam Minulphen in seine Gewalt, und richtete ihn hin, weil er sich ehedem mit Childeberten, bey seinem Einfalle in Italien, ver-

verstanden hatte. Gaidulph ergab sich, und ward wieder zu Gnaden angenommen. Ulfaris, ein andrer aufrührischer Herzog, von Trevigi, ward ebenfalls begnadigt, und in seinem Herzogthume bestätigt.

Feindseligkeiten zwischen den Lombarden und Römern.

Der Exarch Romanus überfiel während den bürgerlichen Zwistigkeiten der Lombarden verschiedne von ihren Städten. Allein Agilulph gieng plötzlich auf ihn los, nöthigte ihn, nach Ravenna zurückzugehen, und eroberte bald hernach wieder die weggenommenen Städte. Mauritius, Herzog von Perugia, der diese Stadt an die Römer verrathen hatte, that zwar einige Zeit über herzhafte Gegenwehr; ward aber, indem er zu entkommen suchte, gefangen genommen und hingerichtet, und die Stadt ward wieder erobert. Sogleich nach der Einnahme von Perugia verheerte Agilulph das römische Herzogthum verschiedne Monate über mit Feuer und Schwerdt, und lagerte sich in einer kleinen Entfernung von der Stadt. Doch Theudelinda brachte, auf ernstliches Ersuchen Gregors des Großen, damaligen Bischoffs zu Rom [oder vielmehr brachte eine ansehnliche Summe Geldes] ihren Gemahl dahin, daß er sich zurückzog.

N. Chr. G. 594. 595.

Des Kaisers Beamte in Italien, Sicilien und Corsica trugen vieles zu dem Glücke der Lombarden bey, indem sie das Volk mit schweren Abgaben drückten, die sie mit äußerster Strenge eintrieben, und dem Frieden abgeneigt waren, weil sie wußten, der würde ihnen den Vorwand zu ihren Erpressungen benehmen. Es ward jedoch kurz hernach, durch Gregors Vermittelung, zwischen Agilulphen und dem Exarchen Callinicus, der nach des Romanus Tode nach Italien gekommen war, Friede geschlossen. [Mit den Franken war drey Jahr vorher, da die Brunehild ihrem Gemahl Childebert folgte,

Ein Friede durch des Papstes Vermittelung. N. Chr. G. 599.

folgte, der Friede erneuert, und sechs vorher war mit den Avaren ein vortheilhaftes Bündniß von Agilulf geschlossen worden.] Dem ungeachtet hatte Agilulph noch keine Ruhe, sondern mußte wider Zangrulfen, Herzog von Verona, Gaidulphen, Herzog von Bergamo, und einen andern Herzog, Namens Warnecaut, ausziehen, welche Aufruhr erregt hatten. Er schlug ihre Truppen auf das Haupt, nahm sie gefangen, und ließ sie alle drey hinrichten.

Der Exarch bricht den Frieden. N. Chr. G. 601.

Indem er mit den Aufrührern zu schaffen hatte, überschritt der Exarch Callinicus den Vergleich, überfiel Parma, und nahm daselbst des Königs Tochter und ihren Gemahl Gottschalk gefangen. Agilulph ward über diese Treubrüchigkeit so entrüstet, daß er den Krieg von neuem anzufangen, und nicht eher die Waffen niederzulegen beschloß, bis daß er die Römer, wo möglich, aus Italien vertrieben hätte. Zu dem Ende errichtete er ein Bündniß mit dem Chagan (Chan oder Kan) oder Könige der Avaren, daß er den Römern in Thrazien viel zu schaffen geben sollte, gieng darauf mit seiner Armee [und den slavischen Völkern, die ihm der Chan der Avaren geschickt hatte] i) vor Cremona, berennte es auf allen Seiten, und eroberte es nach einer Belagerung von einem Monate.

Agilulph erobert verschiedne Städte. N. Chr. G. 603.

Mittlerweile verheerte der Chagan Thrazien und Mösien, und rückte mit seiner zahlreichen Armee gegen Constantinopel an. Die Einwohner wurden darüber so bestürzt, daß sie Europa verlassen, und sich mit ihren besten Habseligkeiten nach Chalcedon und andern Orten in Kleinasien wenden wollten. Doch da eine Seuche unter den Avaren ausbrach, war der Chagan zur Rückkehr genöthigt.

Bey

i) XV. Th. 1 B. S. 314.

Bey seinem Aufbruche erbot er sich, alle seine Gefangne, deren er 12000 hatte, loszugeben, wenn er für den Kopf eine Krone bekäme. Als Mauriz, der von eingeschränkter sparsamer Gemüthsart war, sein Erbieten ausschlug, ließ der Chagan alle die Gefangnen niederhauen k).

N. Chr. G. 602. Da mittlerweile Callinicus abgerufen ward, kam Zamaragdus als sein Nachfolger zum zweytenmale nach Italien, mit dem Befehle, Agilulphs Tochter und ihren Gemahl in Freyheit zu setzen, und den zu Parma gefundnen Schatz zurückzugeben, für welches verbindliche Bezeigen Agilulph den Römern einen Stillstand vom September bis auf den April folgenden Jahrs verwilligte. Während des Stillstandes versammlete Agilulph die vornehmsten Lombarden zu Meyland, erklärte in ihrer Gegenwart seinen Sohn Adaluald, oder wie ihn andre nennen, Aldoald, der noch ein Kind war, zu seinem Mitregenten, und ließ ihn in dem offnen Rennplatze feyerlich krönen. Bald hernach erneuerte er mit Clotar, dem neuen Könige der Franken, das Bündniß. Nach Verfluss des Stillstands nahm er Orbitum und Balneoregium, zween sehr wichtige Oerter, weg. Der Exarch aber brachte den König dahin, sie für 12000 Solidi zurückzugeben, und den Stillstand auf ein ganzes Jahr zu erneuern. Als das zu Ende war, ward er noch auf 3 Jahre verlängert.

N. Chr. G. 604.

N. Chr. G. 605.

N. Chr. G. 613.

Die Lombarden erweitern ihr Gebiete.

Die Hunnen fallen in Friaul ein.

N. Chr. G. 611. Während dieses Stillstandes thaten die Avaren unter dem Chagan einen Einfall in das Herzogthum Friaul, und verheerten alles mit Feuer und Schwerdt. Nachdem sie den Herzog Gisulph geschlagen und erlegt hatten, belagerten sie Forum Julii, die Hauptstadt des Herzogthums. Sie ward

k) V. Th. 1 B. S. 334 f.

ward an den Chagan von Romilda, der Wittwe des verstorbnen Herzogs, verrathen, nachdem er versprochen hatte, sich mit ihr zu vermählen. Anstatt aber sein Wort zu halten, ließ er ihr, nachdem er sie selbst geschändet, und sie auf gleiche Art von verschiednen seiner Leute hatte schänden lassen, einen schimpflichen Tod anthun. Bey ihrem Abzuge führten die Avaren alle Einwohner mit sich weg, die in ihre Hände gefallen waren; und als sie an die Gränze von Pannonien kamen, machten sie die Männer nieder, und führten die Weiber und Kinder in die Gefangenschaft.

Der Exarch wird ermordet. N. Chr. G. 616.

Mittlerweile entstanden zu Ravenna große Unruhen. Johannes Lemigius, des Zamaragdus Nachfolger, hatte die Auflagen des Volks zu vermehren gesucht, ward plötzlich in seinem Palaste von dem Pöbel angefallen, und nebst den Richtern, die er zu Verwaltung der Gerechtigkeit zusammenberufen hatte, in Stücke zerrissen. Auf die Zeitung von diesem Aufstande entsagte Johannes Composinus (Compsinus, Consinus), Herzog von Neapolis, seinem Gehorsame gegen den Kaiser, ließ sich von den Einwohnern für ihren Fürsten erkennen, und versah die Stadt mit einer starken Besatzung, damit er im Stande seyn möchte, sich gegen die kaiserlichen Truppen zu wehren. Bald darauf kam Eleutherius, des Kaisers Kammerherr, ein Mann, der wegen seiner Klugheit und Tapferkeit sehr geschätzt ward, als Exarch zu Ravenna an. Er ließ die hinrichten, welche an der Ermordung seines Vorgängers schuldig befunden wurden. Nachdem er solchergestalt die Aufrührer unterdrückt hatte, gieng er sogleich mit allen Truppen, die er zusammenbringen konnte, vor Neapolis, bemächtigte sich nach einer hartnäckigen Belagerung der Stadt, richtete

Der Herzog von Neapolis empört sich.

N. Chr. G. 617.

Er wird hingerichtet.

den Herzog hin, setzte an seine Stelle einen andern, und gieng nach Ravenna zurück.

Adaluald folgt Agilulphen. N. Chr. G. 615.

Ehe noch diese Unruhen gestillt wurden, starb Agilulph im 25. Jahre seiner Regierung, und ihm folgte sein Sohn Adaluald. Da dieser damals sehr jung war, ließ er sich blos von seiner Mutter Theudelinda regieren, die sich gänzlich auf Werke der Gottseligkeit befliß, so daß während seiner Regierung die Lombarden einer völligen Ruhe genossen 1).

Der Exarch Eleutherius erregt Aufstand.

In dem Exarchate fielen große Unruhen vor. Eleutherius, der auf das Glück, das er wider den Herzog von Neapolis gehabt hatte, aus der Maßen stolz ward, dachte darauf, die Herrschaft von Italien an sich zu ziehen, weil der Kaiser damals in einen Krieg wider die Saracenen verwickelt war, der ihn, wie er hoffte, abhalten würde, seinen Aufruhr zu dämpfen. Nachdem er sich die Liebe der Soldaten durch verschiedne Gefälligkeiten, besonders aber durch Bezahlung ihrer Rückstände, zuwege gebracht hatte, beschloß er, mit seiner ganzen Armee nach Rom zu ziehen, und sich daselbst als König von Italien erkennen zu lassen. Da er nur

N. Chr. G. 619.

kürzlich die Nachricht von dem Absterben des Deusdedit, Bischoffs zu Rom, erhalten hatte, glaubte er, indem das Volk mit der Wahl zu schaffen hätte, könnte er sich sehr leicht der Stadt bemächtigen, und alsdenn auf die Wahl einen Einfluß haben, so daß einer seiner Freunde zum Bisthum erhoben würde. Da er inzwischen auf dem Wege erfuhr, daß bereits Bonifaz, der fünfte dieses Namens, gewählt wäre,

war

1) Paul. Diac. IV. 1—42. Gregorii Homiliae 11. Epistolae. Vergl. Mascov II. 209—213. Muratori III. 600—626. IV. 1—37. Allge. Welth. XL. S. 33.

war er genöthigt, seine Maaßregeln zu ändern. Er ließ die Armee Halte machen, hielt an sie eine scheinbare Rede, darinne er wider die damals eingerißnen Mißbräuche und Unordnungen eiferte, und versprach, sie zu ihrer Zufriedenheit abzustellen. Nachdem er sie, seiner Meynung nach, durch diese Rede seinem Vortheile geneigt gemacht hatte, nahm er öffentlich den Titel als König an. Allein seine Soldaten verabscheuten seine Verrätherey, tödteten ihn wenig Tage darauf, schickten seinen Kopf dem Kaiser Heraclius, und kehrten nach Ravenna zurück. Er wird umgebracht.

Als den nächsten Exarchen zu Ravenna finden wir den Isaacius, einen Patricier. Während seiner Statthalterschaft ward Taso, der seinem Vater Gisulph im Herzogthume Friaul gefolgt war, von Gregor, einem römischen Befehlshaber in diesen Gegenden [auf Anstiften des Isaacius, dem der König Ariowald eine beträchtliche Summe Geldes versprochen hatte, wenn er den Herzog Taso aus dem Wege räumen würde], überredet, ihn zu Opitergium zu besuchen, in Hoffnung, zu seinem Sohne angenommen zu werden. Sobald aber Taso und sein zweyter Bruder Cacco, nebst vielen vornehmen Personen, die sie begleiteten, nach Opitergium gekommen waren, wurden sie von den Römern angefallen, und, nachdem sie sich lange Zeit sehr tapfer vertheidigt hatten, sämmtlich niedergehauen. Gregor hoffte durch diese Verrätherey sich des ganzen Herzogthums zu bemächtigen. Allein Grasulph, der Oheim der beyden noch lebenden Prinze Rodoald und Grimoald, übernahm das Regiment, und vereitelte des Verräthers Absichten. Grasulph behielt das Herzogthum für sich. Da die beyden Brüder sich nicht für sicher hielten, so lange sie in seiner Gewalt wären, flüch- N. Chr. G. 635.

teten sie zu Arigis (oder Arachis), Herzoge von Benevent, und wurden von ihm freundlich aufgenommen.

N. Chr. G. 625. Im zehnten Jahre der Regierung Adalualds kam ein Gesandter des Kaisers, Eusebius, zu Pavia an, um mit dem Könige der Lombarden einen immerwährenden Frieden zu schließen. Nachdem er des Königs Vertrauen gewonnen hatte, überreichte er ihm, indem er aus dem Bade kam, einen Trank, der ihn in kurzem des rechten Gebrauchs seines Verstandes beraubte, und in eine Art schwermüthiger Tollheit stürzte. Indem er in diesem Zustande war, richtete er, auf des Eusebius Rath, zwölf von seinen Großen hin, wegen eines falschen Verdachts, daß sie sich wider sein Leben verschworen hätten. Die andern Edelleute griffen sogleich zu den Waffen, setzten ihn und seine Mutter Theudelinda von der Regierung ab, und erhoben auf den Thron den Ariovald, Herzog von Turin, der die Gundeberg, Adalualds Schwester, zur Gemahlinn hatte m).

Adalwald wird abgesetzt, und Ariovald zum Könige gewählt. N. Chr. G. 625.

Ariovald ward von den Edelleuten, die Adalualden abgesetzt hatten, und von allen Bischöffen jenseit des Po unterstützt. Honorius aber, Bischoff zu Rom, nahm sich mit großem Eifer der Sache des abgesetzten Königs an, wozu ihn seine Achtung für Theudelinden, und seine Abneigung vor Ariovalden, der sich zu den Lehrsätzen des Arius bekannte, antrieb. Er brachte den Exarchen Isaacius dahin, zu den Freunden Adalualds mit allen seinen unterhabenden Truppen zu stoßen, und

m) So erzählt die Sache Fredegar mit mehr Anschein von Fabel als Wahrheit. Ein anderer Geschichtschreiber, Paul Diacon, sagt blos, Adelwald habe seinen Verstand verloren und sey darauf abgesetzt.

und nöthigte durch strenge Drohungen die Bischöffe, die sich Ariovalds angenommen hatten, diesen König zu verlassen. Doch Ariovald behauptete sich, trotz der äußersten Bemühungen des Papstes und des Exarchen, auf dem Thron, weil Adalnald unvermuthet, einige sagen, an Gifte, starb. Theudelinda zog sich ihres Sohns Unglück so sehr zu Gemüthe, daß sie in eine Verzehrung fiel, und bald darauf mit Tode abgieng. Wegen ihrer ausserordentlichen Frömmigkeit und ihrer vortrefflichen Gemüthsgaben verdient sie mit Recht unter die berühmten Frauen gezählt zu werden, deren die Geschichte gedenkt. Ariovald regierte 9 Jahre nach der Theudelinda Tode, während deren die Lombarden einer völligen Ruhe innerlich und auswärts genossen n).

Adalualds Tod.

Ariovalds Tod. N. Chr. G. 636.

Nach dem Absterben Ariovalds, der keine männlichen Erben hinterließ, konnten die Herzoge nicht in der Wahl eines Nachfolgers einig werden; sie beschlossen daher, eben dieselbe Achtung der Gundeberg zu erweisen, die sie vorher der Theudelinda bezeugt hatten, und stellten ihr frey, wen sie nur wollte, zu ihrem Gemahl und Könige zu wählen. Gundeberg wählte den Rotharis, Herzog von Brescia, einen Mann, der in jeder Absicht zu diesem hohen Posten geschickt, aber mit der arianischen Ketzerey befleckt war, daher es zu seiner Zeit in den meisten Städten Italiens zween Bischöffe gab, einen arianischen und einen rechtgläubigen. Rotharis wird nicht weniger wegen

Rotharis wird zum Könige gewählt.

n) Unter seine Regierung fällt erst der vorhin erwähnte Tod des Taso, Herzogs von Friaul. Paul. Diac. IV. 33—44. Fredegar. in chron. c. 49. Vergl. Muratori IV. 38—88. Mascov II. 249. Allgem. Welth. XL. 33.

seiner Billigkeit und Mäßigung, als wegen seiner Tapferkeit und Klugheit gerühmt. Er war der erste, der den Lombarden geschriebne Gesetze gab; und da seine Nachfolger sein Beyspiel nachahmten, erschien mit der Zeit ein neuer Band Gesetze, der das lombardische Recht genannt ward. Rotharis verfaßte nicht, so wie die römischen Kaiser, die Gesetze aus eigner Gewalt, sondern berufte seine Großen zusammen, auf deren Rath und Einwilligung 368 Gesetze verfaßt, und im Jahre 643, dem 8. seiner Regierung, durch alle Provinzen seines Reichs, besonders im Herzogthume Benevent, das itzt für den besten Theil des lombardischen Gebietes angesehen ward, öffentlich verordnet wurden.

Er giebt den Lombarden geschriebne Gesetze. N. Chr. G. 643.

Des Rotharis Regierung war auch merkwürdig wegen seiner Eroberungen. Da er sich durch den Vergleich, den sein Vorgänger mit dem Exarchen geschlossen hatte, nicht für gebunden hielt, fiel er plötzlich in die cottischen Alpen ein, bemächtigte sich dieser Provinz, führte seine Armee wider die Städte von Opitergium, itzt Oderzo und Trevigi, und nahm sie nebst allen den Städten in der Provinz Venetia, die bis daher die Römer inne gehabt hatten, mit leichter Mühe ein. Isaacius zog seine Truppen zusammen, fiel in der Lombarden Gebiete ein, und verheerte es mit Feuer und Schwerdt. Rotharis lag damals vor Perugia, das sich ihm in kurzem ergab. Er gieng auf den Exarchen los, und bot ihm ein Treffen an. Der Exarch nahm es an, und es erfolgte eine blutige Schlacht, worinne die Römer mit Verlust von 8000 Mann, die auf der Wahlstatt blieben, geschlagen wurden.

Er erweitert die Eroberungen der Lombarden. N. Chr. G. 641.

Er schlägt den Exarchen.

Um diese Zeit machte sich Mauriz, der zum Herzoge von Rom war bestellt worden, den zerrütteten Zustand des Reichs, der durch die angemaßte Herrschaft Heracleonas und den Einfall der Sara-

Ein Aufruhr zu Rom.

race-

racenen verursacht ward, zu Nutze, und zog die Herrschaft über die ihm anvertraute Stadt an sich. N. Chr. G. 644.

Isaacius schickte sogleich einen ansehnlichen Haufen Truppen unter einem seiner besten Feldherren wider ihn ab. Als dieser sich den Mauern Roms näherte, ließ er eine Erklärung ablesen, worinne Mauriz für einen Aufrührer erkannt, und allen, die den Verräther verlassen, und zu ihrer Pflicht zurückkehren würden, nicht nur Begnadigung, sondern auch beträchtliche Belohnung versprochen ward. Mauriz ward sogleich verlassen, aus einer Kirche, worein er seine Zuflucht genommen hatte, geschleppt, und bald hernach enthauptet. Nicht lange nach des Isaacius Tode kam Theodorus Calliopa als Exarch zu Ravenna an, und regierte das römische Gebiete in Italien 7 Jahre mit großem Beyfalle. Olympius, der ihm 650 folgte, gewann N. Chr. G. 650. verschiedne Vortheile über die Saracenen in Sicilien, und trieb sie zuletzt aus dieser Insel, starb aber im 3. Jahre seines Exarchats, da denn Theodorus Calliopa als sein Nachfolger abermals nach Italien kam.

Im zweyten Jahre des Exarchats des Olympius starb der König Rotharis, nachdem er die Lombarden 16 Jahre lang mit großer Klugheit, Billigkeit und Mäßigung beherrscht hätte. Da Arigis (Arechis), Herzog von Benevent, im fünften Jahre des Rotharis starb, nachdem er diesem Herzogthume 50 Jahre lang vorgestanden hatte, so folgte ihm sein Sohn Ajo. Dieser war ein Mann von blödem Geiste und, wie Paulus Diaconus zu verstehen giebt, nicht recht bey Verstande, welches dieser Schriftsteller einem ihm von den Römern beygebrachten Tranke zuschreibt. Arigis, der seines Sohns Unvermögen einsah, empfahl ihn auf dem Todbette dem Rodoald und Grimoald, den Rotharis stirbt. N. Chr. G. 652.

Söhnen Gilulphs, Herzogs von Friaul, und bestellte sie in seinem Testamente zu Nachfolgern im Herzogthume, im Fall daß Ajo ohne männliche Erben sterben sollte.

Kurz nach des Arigis Tode fielen die Sclavonier in Apulien ein, und landeten zu Siponrum. Ajo zog, ohne zu warten, bis Rodoald und sein Bruder zu ihm kämen, wider sie aus, gerieth aber in einen Hinterhalt, und ward vom Feind erlegt, nachdem er ungefähr ein Jahr regiert hatte. Kurz hernach trieb Rodoald die Sclavonier aus Italien, und nahm, dem Testamente des Arigis zufolge, nebst seinem Bruder Besitz von dem Herzogthume. Sie regierten beyde gemeinschaftlich 5 Jahre, und thaten mittlerweile einen unglücklichen Angriff auf Surrentum. Rodoald starb zu Benevent 647. Sein Bruder Grimoald besaß das Herzogthum 16 Jahre nach seinem Tode, und soll in der Zeit verschiedne Siege über die Neapolitaner und Römer gewonnen haben o).

Rodoald folgt seinem Vater Rotharis. N. Chr. G. 652.

Dem Könige Rotharis folgte sein Sohn Rodoald. Er ward im ersten Jahre seiner Regierung von einem Lombarden umgebracht, dessen Frau er entehrt hatte. Da er keine Kinder verließ, wählten die Lombarden zu seinem Nachfolger Ariberten, Gundoalds Sohn. Nach dem Paulus Diaconus regierte er 9 Jahre, und verließ zween Söhne, Bertarid und Gundebert, unter die er, mit größter Unbedachtsamkeit, sein Königreich theilte. Bertarid, der älteste, nahm seinen Sitz zu Meyland, Gundebert blieb zu Pavia. Der letzte war in kurzem mit dem ihm angewiesnen Theile nicht zufrieden, er beschloß, seinen Bruder vom Throne zu

Aribert wird zum Könige gewählt.

Bertarid und Gundebert regieren gemeinschaftlich. N. Chr. G. 661.

d) Paul. Diac. IV. 45—50. Sigebert. in Chron. Muratori IV. 88—121. Allg. Welth. XL. 34.

zu vertreiben, und sich des ganzen Reichs zu bemächtigen. Er schickte Garibalden, Herzog von Turin, ab, daß er Grimoalden, Herzoge von Benevent, zureden sollte, ihm beyzustehen, und versprach ihm, wofern er es so weit brächte, seine Schwester zur Gemahlinn.

Grimoald, Herzog von Benevent, zieht die Oberherrschaft an sich. N. Chr. G. 662.

Allein der Herzog von Turin handelte gerade seiner Anweisung entgegen. Er stellte Grimoalden die traurigen Folgen der Uneinigkeit zwischen den beyden Königen vor, und überredete ihn, sich der Gelegenheit zu bedienen, und die Oberherrschaft selbst an sich zu ziehen. Grimoald zog demnach an der Spitze einer starken Armee nach Pavia, und da ihn der Herzog von Turin durch eine falsche Beschuldigung der Verrätherey von Seiten Gundeberts in Zorn gebracht hatte, ließ er diesen Fürsten umbringen, als er ihm vor der Stadt entgegen kam, bemächtigte sich darauf des königlichen Pallasts, und ließ sich als König erkennen. Gundebert verließ einen Sohn, Ragimbert, der von den Freunden des verstorbnen Königs heimlich bey Seite geschafft, und mit großer Sorgfalt erzogen ward.

Sobald Bertarid seines Bruders Schicksal vernahm, verließ er Meyland in größter Bestürzung, flüchtete zu dem Chagan oder Könige der Avaren, und ließ seine Gemahlinn Rodolinde und seinen Sohn Cunibert, der noch ein Kind war, für sich selbst zusehen. Die letztern fielen in die Hände Grimoalds, wurden nach Benevent geschickt, und da in genauer Verwahrung gehalten. Meyland öffnete Grimoalden die Thore. Er gieng von da nach Pavia zurück, und ward daselbst einhällig zum Könige der Lombarden ausgerufen. Die Liebe des Volks zu gewinnen, vermählte er sich mit Gundebert, der Schwester der beyden unglücklichen Könige. Darauf theilte er ansehnliche Summen

men unter seine Truppen aus, welche nach Benevent zurückgiengen. Er behielt um sich einige seiner vertrautesten Freunde, die er zu den höchsten Aemtern im Königreiche erhob. Da Grimoald besorgte, Bertarid möchte zu einer oder der andern Zeit seine Ansprüche wieder hervorsuchen, schickte er Gesandte an den Chagan, und bedrohte ihn mit Kriege, wofern er nicht seinen Nebenbuhler aus seinem Gebiete verweisen wollte. Der König der Avaren, wiewohl ihm das Schicksal des unglücklichen Fürsten nahe gieng, befahl ihm doch, zu Vermeidung eines Kriegs, sein Gebiete zu verlassen.

Bertarid vertraut sich Grimoalden an.

Bertarid, der nicht wußte, wo er einen Zufluchtsort finden sollte, überließ sich der Ehre und Großmuth Grimoalds, der ihn mit größten Merkmalen der Freundschaft und Güte aufnahm. Bald hernach aber, als er bedachte, daß ihn das Volk bey seinem Einzuge zu Pavia mit Zeichen großer Freude begleitet hätte, und daß die Vornehmen haufenweise sowohl bey Tage als bey Nacht zu ihm kämen, ward er eifersüchtig auf ihn, und setzte ihm eine Wache. Nicht lange hernach gab er der Wache geheimen Befehl, ihn hinzurichten. Dieß erfuhr Unulph, ein vertrauter Freund Bertarids, und überredete ihn, daß er die Kleider mit ihm verwechselte. Vermittelst dieser Verkleidung hintergieng Bertarid die Wache, und entkam nach Gallien. Den Morgen darauf, als der Betrug entdeckt ward, war Grimoald so weit entfernt, Unulphen zu bestrafen, daß er ihm vielmehr das größte Lob gab [in seine Dienste nahm, und nachher auf sein Verlangen] dem Bertarid folgen ließ. Clotar der Dritte, König der Franken, ward von dem Unglücke Bertarids so gerührt, daß er das folgende Jahr eine starke Armee nach Italien schickte, um ihn wieder auf den Thron zu setzen. Da sich Grimoald

Er flüchtet nach Frankreich. N. Chr. G. 664.

auf-

außer Stande befand, den Feinden die Spitze zu bieten, nahm er seine Zuflucht zu einer List, stellte sich, als ergriffe er die Flucht, und ließ sein Lager, mit Lebensmitteln, besonders mit Weine, wohl versehen, im Stiche. Die Franken, wie er erwartet hatte, nahmen das Lager ein, und tranken bis zur Uebermaße, wurden darauf mitten in der Nacht von ihm angegriffen, und niedergemacht, ehe sie noch zu ihren Waffen greifen konnten.

Er sucht vergebens wieder auf den Thron zu kommen. N. Chr. G. 665.

Ob nun gleich Grimoald von seiner Furcht vor den Franken frey wurde, so ward er doch bald in einen andern Krieg verwickelt. Bis daher hatten die Kaiser die italiänischen Händel aus der Acht gelassen. Nunmehr aber faßte Constans, des Heraclius Enkel, nachdem er die Angelegenheiten im Reiche, das durch Partheyen war zerrüttet worden, beygelegt hatte, den Entschluß, seine ganze Stärke anzuwenden, um die Lombarden völlig aus Italien zu vertreiben. Nachdem er in Sicilien eine starke Flotte hatte ausrüsten lassen, reiste er aus Constantinopel ab, stellte sich an die Spitze seiner Truppen, und landete im Frühjahre 663 zu Tarent. Die Lombarden erschraken so sehr über diesen unerwarteten Einbruch, daß sie verschiedne Plätze in Apulien, und unter den übrigen Luceria, verliessen, welches der Kaiser zerstörte. Bald hernach gieng Constans vor Acerenza. Da er es aber, wegen seiner festen Lage, nicht mit Sturm einnehmen konnte, gieng er gerades Weges vor Benevent, und belagerte den Ort mit seiner ganzen Armee.

Der Kaiser Constans kömmt mit einer Armee nach Italien.

N. Chr. G. 663.

Sobald Grimoald hörte, Benevent wäre belagert, zog er in größter Eil zum Entsatze an. Mittlerweile schlug sein Sohn Romuald die Römer bey ihren wiederholten Stürmen mit vieler Tapferkeit zurück, und erlegte eine große Anzahl von ihnen.

ihnen. Gesuald, den die Belagerten an Grimoalden abgeschickt hatten, ward auf der Rückkehr von den Römern gefangen genommen, und sagte ihnen, daß der König mit einer starken Armee im Anzuge wäre. Seine Nachricht war dem Kaiser sehr zuwider, und er beschloß, alsbald mit Romualden Friede zu machen. Damit er aber bessre Bedingungen erhalten möchte, befahl er Gesualden an die Mauern zu gehen, und, wo er nicht sogleich am Leben gestraft seyn wollte, den Belagerten zuzurufen, sie hätten keinen Entsatz zu gewarten. Gesuald schien darein zu willigen. Als er aber so weit gekommen war, daß ihn Romuald hören konnte, rufte er sehr kühn aus: „fasset einen Muth! „der König ist nahe bey der Hand, um euch zu ent„setzen. Ich befehle euch ernstlich meine geliebte „Frau und meine Kinder; denn ich bin in den Hän„den eines treulosen Feindes, der mich den Augen„blick umbringen wird.“ Der Kaiser ward durch diese edelmüthige und kühne That aufgebracht, ließ ihm sogleich den Kopf abschlagen, und ihn durch eine Maschine in die Stadt werfen.

Er wird von den Lombarden geschlagen.

Da sich Constans also betrogen fand, hob er die Belagerung eilig auf, und trat seinen Zug nach Neapolis an. Allein der Herzog von Capua widersetzte sich ihm am Flusse Calore, und nöthigte ihn nebst seinen Truppen, sich durch eine schleunige Flucht zu retten. Nicht lange darauf erhielt Romuald von seinem Vater Erlaubniß, gegen den Saburrus, einen römischen Feldherrn, auszuziehen, der es auf sich genommen hatte, die Lombarden mit 20000 Mann zu schlagen. Beyde Armeen fochten bey dem Passe Formiä mit größter Hitze, und der Sieg blieb lange Zeit zweifelhaft. Als aber ein Lombard, nachdem er einen römischen Reiter erlegt hatte, ihn auf seiner Lanze aufhob, und im Ange-

Angesichte der römischen Armee über seinem Kopfe hielt, gerieth sie in solches Schrecken, daß sie zu weichen begonnte, und zuletzt die Wahlstatt räumte. Nachdem ihr Romuald mit großem Blutvergiessen nachgesetzt hatte, kehrte er nach Benevent zurück.

Er begiebt sich nach Rom.

Mittlerweile kam Constans nach Rom, und ward dort mit außerordentlichen Ehrenbezeugungen empfangen, indem seit langer Zeit kein Kaiser einen Fuß in diese Stadt gesetzt hatte. Er brachte zwölf Tage zu, diese Hauptstadt zu besuchen, oder vielmehr zu plündern, führte die kostbarsten Geräthschaften an Gold, Silber, Erz und Marmor weg, verschonte sogar nicht die Vorhänge in den Kirchen, und ließ alles auf seine Schiffe bringen. Constans gieng zu Lande nach Neapolis zurück, und von da nach Rhegium, wo seine Armee zum drittenmale von den Lombarden geschlagen ward. Von Rhegium gieng er hinüber nach Sicilien, und schlug seinen Sitz zu Syracus auf, wo ihn seine eignen Unterthanen im Jahre 668 ermordeten. Der Schatz, den er mit von Rom gebracht hatte, ward bald darauf (im Jahre 669) von den Saracenen weggenommen, und nach Alexandrien geschafft.

Die Lombarden erweitern ihre Eroberungen in der südlichen Gegend Italiens.

Nach des Kaisers Abzuge aus Italien nahmen die Lombarden Bari, Tarent, Brindisi, und alle die Oerter in demjenigen Lande, das itzt den Namen Terra d'Otranto führt, ein. Grimoald gab dem Herzoge von Capua zur Belohnung seine Tochter zur Ehe, und ertheilte ihm auch das Herzogthum Spoleto. Indem Grimoald in Benevent abwesend war, drückte Luxus, Herzog von Friaul, seine Unterthanen mit den schwersten Abgaben, fiel in das Gebiete der venetianischen Lombarden ein, und raubte aus der Kirche zu Aqvileja alle ihre reichen Zierrathen. Nach Grimoalds

Rückkunft empörte er sich öffentlich, ward aber in kurzem von dem Chagan oder Könige der Avaren geschlagen und erlegt, den Grimoald herbey gerufen hatte, daß er wider ihn ausziehen sollte.

Da sich nachgehends der Chagan weigerte, aus dem Lande abzuziehen, war Grimoald genöthigt, seine Truppen zu versammlen, um ihn anzugreifen. Er musterte seine Armee in Beyseyn der Abgesandten der Avaren, und ließ eben dieselben Leute unter veränderter Kleidung dreymal bey sich vorbey gehen. Da nun die Gesandten dem Chagan die große Anzahl seiner Truppen vorstellten, gerieth er in große Furcht, und gieng in sein eignes Gebiete zurück. Warnefrid, des verstorbnen Herzogs von Friaul Sohn, suchte mit Beyhülfe der Sclavonier seines Vaters Herzogthum einzunehmen, ward aber von Grimoalden geschlagen und erlegt. Der letztere ertheilte das Herzogthum Friaul dem Vettaris, und vermählte zu gleicher Zeit des Luxus Tochter, Theoderada, an seinen Sohn Romuald. Da um diese Zeit eine Schaar Bulgarn nach Italien kam, wies ihnen Grimoald verschiedne Städte im Herzogthume Benevent an.

Grimoald verbessert und vermehrt des Rotharis Verordnungen. N. Chr. G. 668.

Da nunmehr wieder die Ruhe unter den Lombarden hergestellt war, befliß sich Grimoald auf die Künste des Friedens, stellte im sechsten Jahre seiner Regierung eine allgemeine Versammlung an, widerrufte einige von des Rotharis Gesetzen, gab an ihrer Stelle andere, und ließ eine neue Verordnung in eilf Abschnitten ergehen, die noch itzt im Kloster Cava im Königreiche Neapolis aufbehalten wird.

Sein Tod. N. Chr. G. 671.

Ungefähr drey Jahre darauf starb Grimoald, zu großem Kummer der Lombarden, durch folgenden Zufall. Er hatte sich am Arme die Ader schlagen lassen. Neun Tage hernach, indem er einen Bogen spannte, gieng die Ader wieder auf; und da alle ersinn-

sinnliche Mittel sie zu schließen nicht anschlugen, verblutete er sich. Er hatte vor einiger Zeit den Lehrsätzen des Arius entsagt, und der rechtgläubigen Kirche ihre angenommen. Seinem Beyspiele ahmten die Könige, seine Nachfolger, nach; so daß die arianische Ketzerey in kurzer Zeit von dem gesammten Volke der Lombarden aufgegeben ward p).

Grimoald vermachte auf dem Todbette das lombardische Reich seinem zweyten Sohne Garibald, wiewohl er noch sehr jung war; daher die Schriftsteller den Schluß machen, Romuald sey sein unächter Sohn gewesen. Kaum hatte Garibald den Thron bestiegen, so eilte Bertarid aus Gallien nach Italien, ward unter großem Zulaufe nach Pavia geführt, und daselbst als König erkannt. Garibald hatte sich zu seinem Bruder nach Benevent geflüchtet. Bertarid rufte seine Gemahlinn und seinen Sohn Cunibert zurück, nahm ihn, nach einer ruhigen Regierung von 8 Jahren, zu seinem Mitregenten an, und regierte mit ihm noch 10 Jahre.

Garibald folgt ihm, wird aber von Bertarid vertrieben.

N. Chr. G. 678.

Während ihrer gemeinschaftlichen Regierung empörte sich Alachis, Herzog von Trident, und nahm den Titel eines Königs der Lombarden an. Er ward von Bertarid belagert, und zur Uebergabe genöthigt, erhielt aber Begnadigung auf Fürspruch Cuniberts, der, da er eine große Freundschaft für ihn hatte, seinen Vater dahin brachte, ihn zum Bischoffe von Brescia zu ernennen. Einige Zeit darauf starb Bertarid, und wird von Paulus Diaconus wegen seiner Frömmigkeit, Gerechtigkeit und Mäßigung, vornehmlich aber seiner Sorge für die Armen, gerühmt. Drey Jahre vor seinem Tode ward

N. Chr. G. 680.

Bertarid stirbt, und ihm folgt Cunibert.

N. Chr. G. 690.

p) Paul. Diac. IV. 50. V. 33. Muratori IV. 121—166. Allg. Welth. XL. 34—36.

ward der Exarch Theodorus Calliopa zurückgerufen, und Johann an seine Stelle nach Italien geschickt.

Er wird von Alachis vom Throne vertrieben.

Kaum hatte Alachis, Herzog von Trident und Brescia, Bertarids Tod vernommen, so erregte er von neuem Aufstand, bemächtigte sich in Cuniberts Abwesenheit des königlichen Pallasts zu Pavia, und nahm den königlichen Titel an. Cunibert, der des Herzogs Undank und Verrätherey nimmermehr vermuthet hätte, flüchtete auf eine Insel im See Larius, itzt Lago di Como, wo er sich, so gut er konnte, befestigte. Der unrechtmässige König ward durch sein eigenmächtiges und tyrannisches Bezeigen in kurzem allen seinen Unterthanen verhaßt, so daß selbst die, welche ihm zur Krone verholfen hatten, unter sich einig wurden, sie wollten die Stadt Pavia einnehmen, und ihren rechtmäßigen Herrn zurückrufen. Das erstemal, als Alachis auf die Jagd gegangen war, führten sie ihr Vorhaben aus, zu großer Freude der Einwohner, besonders der Geistlichen, denen der Tyrann nicht wohl begegnet hatte. Als Alachis bey seiner Rückkunft die Thore vor sich verschlossen, und Cuniberten im Besitze des königliches Pallasts fand, flüchtete er nach Istrien [statt dessen aber Muratori, im Paul Diacon richtiger Austrien setzt], und erschien in kurzem an der Spitze einer Armee. Cunibert zog gegen ihn aus, und forderte ihn zum Zweykampfe auf. Als er den ausschlug, lieferten einander die Armeen ein Treffen, die Rebellen wurden geschlagen, und Alachis ward erlegt.

Er wird wieder eingesetzt.

Sein Tod. N. Chr. G. 700.

Nachdem solchergestalt Cunibert einen so gefährlichen Aufstand glücklich gedämpft hatte, regierte er in großem Friede, bis auf das Jahr 700, da er starb. Er ward von jedermann bedauert; denn er war, wie unser Geschichtschreiber sagt, ein Herr

von

von wohlgebildetem Ansehen, sanfter Gemüthsart, einnehmendem Betragen, großer Herzhaftigkeit und außerordentlicher Frömmigkeit. Er vermachte sein Reich seinem Sohne **Liutbert**. Da der aber ein Kind war, übergab er ihn der Aufsicht **Asprands**, eines Mannes von hohem Stande und großer Weisheit. Im 8. Monate der Regierung **Liutberts** nahm **Ragumbert**, Herzog von **Turin**, den Titel als König an, schlug den **Asprand**, und ließ sich vom ganzen Volke dafür erkennen. Da Ragumbert in eben dem Jahre starb, folgte ihm sein Sohn **Aribert**. Der schlug **Liutberten**, nahm ihn gefangen, und ließ ihn kurz darauf im Bade ersticken. **Asprand** flüchtete, nach **Liutberts** Niederlage, auf die Insel im See **Larius**, von da nach **Ravenna**, und hernach zu **Theudeberten**, Herzog der **Bojoarier**, bey dem er neun Jahre blieb.

Ragumbert, Herzog von Turin, zieht den Thron an sich.

Ihm folgt Aribert der Zweyte. N. Chr. G. 701.

Da **Ariberten** seine Erwartung, den **Asprand** gefangen zu bekommen, fehl schlug, ließ er seine Wuth an seinem Sohne **Sigibrand** aus, dem er die Augen ausstechen ließ. Zugleich ließ er seiner Gemahlinn **Theuderata** und seiner Tochter **Aurona** Nasen und Ohren abschneiden. **Asprand** hatte noch einen andern Sohn, **Liutprand**; weil der aber ein Kind war, verschonte ihn der Tyrann, und schickte ihn seinem Vater; indem die Vorsehung, wie **Paullus Diaconus** anmerkt, ihn zu großen Dingen aufbehielt. Ungeachtet seiner Grausamkeit im Anfange seiner Regierung soll doch **Aribert** nachgehends mit großer Klugheit und Billigkeit regiert haben. Er war ein großer Freund der Geistlichen, und sehr freygebig gegen die Kirchen. Der Kirche zu **Rom** gab er das Erbtheil oder Landgut zurück, das sie auf den cottischen Alpen besaß, und das **Rotharis** eingezogen hatte.

N. Chr. G. 703.

N. Chr. G. 712. Im neunten Jahre seiner Regierung kam Arbrand wieder mit einer großen Armee nach Italien, die der Herzog der Bojoarier errichtet hatte, der sich seiner Sache mit großem Eifer annahm, und ihn mit aller seiner Macht zu unterstützen beschloß. Aribert zog mit einer zahlreichen Armee wider ihn aus; es erfolgte zwischen beyden Theilen ein blutiges Treffen, das mit großer Hartnäckigkeit fortdauerte, bis daß sie die Nacht trennte. Obgleich Aribert nicht so vieles Volk als sein Gegner verloren hatte, weigerte er sich doch des andern Tages zu fechten, und zog sich nach Pavia zurück. Da ihm Asprand nachsetzte, verließ er Pavia, in der Absicht, nach Gallien zu gehen, und da eine neue Armee zu dingen. Zu dem Ende nahm er den besten Theil seiner Schätze zu sich. Indem er aber durch den Tesino schwimmen wollte, ertrank er in diesem Flusse. Da der Thron durch Ariberts Tod erledigt war, ward Asprand mit einstimmiger Bewilligung des ganzen Volks darauf gesetzt. Er genoß seiner neuen Würde nur 3 Monate, und verließ bey seinem Absterben das Reich seinem Sohne Liutprand.

Aribert ertrinkt, und Asprand wird zum Könige gewählt. N. Chr. G. 712.

Im Anfange der letztern Streitigkeiten um die lombardische Krone starb Romuald, Herzog von Benevent, und verließ das Herzogthum seinem Sohne Grimoald dem Zweyten. Grimoald regierte mit seinem Bruder Gisulph nicht völlige drey Jahre. Nach seinem Tode besaß Gisulph das Herzogthum noch 14 Jahre lang. Gisulphen folgte sein Sohn Romuald der Zweyte, der 26 Jahre regierte q). Er setzte während derselben den Neapolitanern häufig zu, und nahm durch Kriegslist Cumä weg, das ihnen gehörte. Gregor der Zwey-

q) Ueber die Schwierigkeiten der Zeitrechnung s. Muratori ad a. 702.

Zweyte, damaliger Bischoff zu Rom, der auf der Lombarden Macht eifersüchtig war, that alles, was bey ihm stand, den Herzog zu überreden, daß er N. Chr. G. 717.
Cumä zurückgeben möchte. Da aber sein Zureden fruchtlos war, sprach er den Bann wider ihn aus. Der Herzog behielt jedoch noch immer die Stadt. Gregor rieth daher dem Herzoge von Neapolis, sie zu überfallen. Er that es, und es glückte ihm. Nachgehends verkaufte er die Stadt an den Bischoff für 70 Pfund Gold. Romualden folgte im Jahre 720 sein Sohn Adelaus, der nur 2 Jahre regierte, N. Chr. G. 720.
und nichts Merkwürdiges vollbrachte.

Im Herzogthume Friaul folgte dem Vettaris Laudar, und diesem Rodoald. In dessen Abwesenheit bemächtigte sich ein gewisser Ansfried des Herzogthums, und trachtete gleich darauf nach der Krone. Sein Anschlag aber ward von Cuniberten hintertrieben, der ihm jedoch das Leben schenkte, und ihn, nachdem er ihm hatte die Augen ausstechen lassen, ins Elend schickte. Aldo, Rodoalds Bruder, folgte ihm, und besaß das Herzogthum, nach dem Diaconus, nur 1 Jahr und 7 Monate. Nach Aldo regierte Ferdulph, der von den Sclavoniern erlegt ward. Darauf ernannte König Aribert den N. Chr. G. 706.
Corvulus zum Herzoge. Er ward aber kurz darauf abgesetzt, und das Herzogthum ward dem Pemmo verliehen r).

Luitprand [richtiger Liutprand] gab gleich vom Anfange seiner Regierung große Beweise der Herzhaftigkeit und Klugheit. Als er Nachricht erhalten hatte, daß ihn Rotharis, einer seiner Verwandten, bey einem Gastmahle zu ermorden gedächte, ließ er ihn in den Palast holen. Der Verräther, als Luitprand besteigt den Thron. N. Chr. G. 712.

r) Paul. Diac. V. 33—VI. 40. Muratori IV. 166—270.

er sich entdeckt sah, zog plötzlich sein Schwerdt, in der Absicht, den König umzubringen. Er aber vertheidigte sich mit großer Tapferkeit, und gab nicht das geringste Zeichen von Furcht oder Befremdung von sich, bis daß seine Wache bey dem Geräusche dazu kam, und den Rotharis niedermachte. Nachdem er seine einheimischen Feinde durch Güte gewonnen, und seine Macht auswärts durch die Vermählung mit der Tochter des Herzogs der Bojoarier, von dem er in seinem Unglücke war aufgenommen worden, verstärkt hatte, befliß er sich auf die Verfassung neuer Gesetze zu bessrer Einrichtung seines Reichs, zu welchem Ende er im ersten Jahre seiner Regierung eine allgemeine Versammlung zu Pavia anstellte. In den folgenden Jahren gab er noch viele andre Gesetze, nach dem es die Gelegenheit erforderte; so daß er, nächst dem Rotharis, mit Rechte für den vornehmsten Gesetzgeber der Lombarden gehalten wird.

Er giebt neue Gesetze. N. Chr. G. 714. 717. 720.

Doch die Weisheit, die Liutprand in Verordnung vortrefflicher Gesetze zeigte, und seine andern außerordentlichen Eigenschaften, wurden nicht wenig durch seinen schrankenlosen Ehrgeiz verdunkelt. Er faßte den Anschlag, die Römer völlig aus Italien zu vertreiben, der am Ende den Untergang des lombardischen Reichs nach sich zog. Denn die Päpste wurden auf dessen große Macht eifersüchtig, und nahmen ihre Zuflucht zu den Franken, die, als sie von ihnen waren nach Italien gerufen worden, in kurzem dieses Land eroberten.

N. Chr. G. 726. Im funfzehnten Jahre der Regierung Liutprands gab der morgenländische Kaiser Leo aus Isaurien eine Verordnung wider die Anbetung der Bilder, und befahl, man sollte sie aller Orten niederreissen. Dadurch ward das Volk so sehr aufgebracht, daß es an verschiednen Orten sich öffentlich empör-

empörte, des Kaisers Beamte anfiel, und aus den Städten vertrieb. Dem kaiserlichen Befehle zufolge fieng auch der damalige Exarch Scholasticus an, die Bilder in allen Kirchen und öffentlichen Oertern zu Ravenna einzureissen. Darüber entrüstete sich der abergläubische Pöbel so sehr, daß er zu den Waffen griff, und sich öffentlich erklärte, er wollte eher dem Gehorsame gegen den Kaiser als dem Bilderdienste entsagen.

Er fällt in das Exarchat ein. N. Chr. G. 727.

Da solchergestalt eine Art von bürgerlichem Kriege in der Stadt entstand, hielt Liutprand die Gelegenheit für günstig, sein ehrgeiziges Absehen auszuführen, und erschien unvermuthet vor Ravenna mit einer zahlreichen Armee. Der Exarch, der nimmermehr geargwohnt hätte, daß ihn die Lombarden angreifen würden, war in großer Bestürzung, vertheidigte aber die Stadt mit solcher Herzhaftigkeit und Entschlossenheit, daß Liutprand die Hoffnung eines glücklichen Erfolgs aufgab, die Belagerung aufhob, und seine Armee wider Classis, in einer kleinen Entfernung von Ravenna, führte, welches er in kurzem einnahm, und auf den Grund schleifte.

Er nimmt Ravenna ein, und plündert es. N. Chr. G. 728.

Der Verlust dieses Orts setzte die Bürger zu Ravenna in das größte Schrecken. Als Liutprand ihre Bestürzung vernahm, gieng er wieder vor die Stadt, und ermüdete durch seine häufigen Stürme die Einwohner und die Besatzung so sehr, daß der Exarch, der keine Hoffnung zum Entsatze hatte, sich heimlich davon machte. Liutprand erhielt von seiner Abwesenheit Nachricht, griff die Stadt heftiger als jemals an, nahm sie mit Sturm ein, und ließ sie von seinen Soldaten plündern, die darinne unermeßliche Beute fanden. Auf die Einnahme von Ravenna folgte die Uebergabe verschiedner andrer Städte des Exarchats. Liutprand

machte es zu einem Herzogthume, und seßte darüber seinen Enkel Hildebrand. Da er aber noch ein Kind war, bestellte er den Herzog von Vicenza, Peredeus, zu seinem Vormunde.

Gregor der Zweyte, Bischoff zu Rom, war über das Glück der Lombarden sehr bestürzt. Da er aber damals mit dem Kaiser, wegen seines Befehls wider die Bilder, im Streite war, verachtete er alle freundschaftliche Verbindung mit ihm, und wandte sich an Ursus, Herzog von Venedig, indem die Venetianer schon damals nicht geringes Ansehen hatten. Ursus und die Venetianer wurden durch den vom Papst erhaltnen Brief gerührt, und zugleich über den Anwachs der Macht eines so furchtbaren Nachbars beunruhigt. Sie rüsteten eine starke Flotte zur Wiedereroberung von Ravenna aus, unter dem Vorgeben, daß ihre Kriegsrüstungen wider die Saracenen vorgenommen würden. Mittlerweile gieng der Exarch aus Venedig weg, als ob er keine Hoffnung zur Hülfe von dieser Republik hätte, brachte an den Orten, die noch dem Kaiser unterworfen waren, so viele Truppen auf, als er nur konnte, stellte sich, als wollte er Imola belagern, wandte sich aber plötzlich gegen Ravenna, und belagerte es zu Lande, da indessen die Venetianer es zur See einschlossen. Peredeus vertheidigte den Ort sehr muthig. Allein in kurzer Zeit, ehe noch Liutprand seine Truppen zusammenziehen konnte, gieng die Stadt mit Sturm über, und Peredeus ward erlegt.

N. Chr. G. 729.

Ravenna wird wieder von dem Exarchen und den Venetianern eingenommen.

Der Papst hoffte nun, der Kaiser würde einige Dankbarkeit für den wichtigen Dienst hegen, den er ihm bey der Wiedereroberung von Ravenna geleistet hatte. Er wiederholte von neuem seine Ermahrungen und Vorstellungen wider den Befehl gegen den Bilderdienst. Allein Leo ward vielmehr noch stär-

Ein Bruch zwischen dem Kaiser und dem Papste.

stärker wider ihn aufgebracht, und in dem Entschlusse, seinen Befehl selbst zu Rom vollzogen zu sehen, schickte er dahin drey Befehlshaber, mit geheimer Verordnung, den Papst aus dem Wege zu schaffen, oder gefangen zu nehmen, und nach Constantinopel zu bringen. Bald hernach schickte er den Paul, einen Patricier, der an des Scholasticus Stelle das Exarchat übernehmen sollte, mit der geheimen Anweisung ab, die gedachten drey Befehlshaber zu unterstützen. Mittlerweile aber ward der Anschlag entdeckt, und zween von den Befehlshabern hingerichtet. Der dritte entkam in ein Kloster, legte Mönchskleidung an, und endigte darinne sein Leben. N. C. G. 727.*)

Der Exarch beschloß nunmehr, auf des Kaisers Befehl, offenbar Gewalt zu gebrauchen, und machte sich an der Spitze einer Schaar Truppen auf den Weg nach Rom, um den Papst gefangen zu nehmen. Liutprand aber, wiewohl er sehr unwillig auf den Gregor war, beschloß gleichwohl, ihm und den Bürgern zu Rom wider den Exarchen beyzustehen, damit er, indem er das Gleichgewicht zwischen ihnen erhielte, und bald dem, bald jenem beystünde, beyde schwächen möchte. Er befahl demnach den Lombarden in Toscanien und im Herzogthume Spoleto, sich mit den Einwohnern zu Rom zu verbinden; und dadurch ward des Exarchen Absicht hintertrieben.

Mittlerweile bestand der Kaiser auf seinem Vorhaben, die Anbetung der Bilder zu unterdrücken. Er befahl dem Paul, seinen Befehl zu vollstrecken. Er schrieb an den Papst, versprach ihm seine Gnade und

Der Papst widersetzt sich dem kaiserlichen Befehle wider den Bilderdienst. N. Chr. G. 728.

*) Man sieht, daß dieß noch vor der Wiedereinnahme von Ravenna vorgegangen seyn muß, s. Muratori ad a. 727.

und seinen Schutz, wofern er gehorchen wollte; würde er aber fortfahren, sich dem Befehle zu widersetzen, so erklärte er ihn für einen Rebellen, der der päpstlichen Würde verlustig wäre. Gregor aber, anstatt sich an des Kaisers Brief zu kehren, that den Exarchen feyerlich in den Bann, weil er den kaiserlichen Befehl zu vollziehen suchte; ließ zugleich umlaufende Schreiben an die Venetianer, an Liutpranden, an die lombardischen Herzoge und alle Städte des Reichs ergehen, und ermahnte sie, sich einer so abscheulichen Neuerung zu widersetzen.

Diese Schreiben veranlaßten in Italien eine Art von Bündnisse zum Vortheile des Papstes und der Bürger zu Rom. Die Einwohner von Pentapolis, itzt la Marca, erregten öffentlich Aufruhr wider den Kaiser, rissen seine Bildsäulen nieder, und setzten aus eigner Macht Obrigkeiten, die während des Interregnums regieren sollten. Sie wurden so weit von einem blinden Eifer hingerissen, daß sie sogar einen neuen Kaiser wählen, und nach Constantinopel führen wollten. Allein der Papst hielt diesen Entschluß für unzeitig, und setzte sich dawider, so daß er nicht zu Stande kam.

Große Unruhen zu Ravenna.

In Ravenna erregte das Volk Aufstand wider den Exarchen und seine Beamten, welche die Bilder niederreissen wollten. Nach verschiednen Scharmützeln behielt das Volk die Oberhand, richtete schreckliches Blutvergießen unter der Gegenparthey an, und erlegte den Exarchen selbst. Jedoch blieb die Stadt Ravenna dem Kaiser getreu; aber die meisten Städte in Romagna und alle in la Marca verabscheuten den Kaiser als einen Ketzer, und ergaben sich an Liutpranden, der sich eifrig für die rechtgläubige Lehre stellte, und Sorge trug, das Mißvergnügen des Volks zu seinem Vortheile zu vermehren.

Exhi-

Exhilaratus, Herzog von Neapolis, that alles, was bey ihm stand, das Volk zu überreden, daß es den kaiserlichen Befehl annehmen sollte. Da er aber fand, daß der Bischoff zu Rom allen seinen Bemühungen entgegen arbeitete, dingte er Meuchelmörder, ihn umzubringen. Die Neapolitaner entdeckten die Verschwörung, rissen den Herzog und seinen Sohn in Stücke, und brachten einen seiner obersten Beamten um, weil er eine Schmähschrift wider den Papst aufgesetzt hatte. Liutprand und Gregor suchten sich dieser Gelegenheit zu ihrem Vortheile zu bedienen. Da aber die Neapolitaner einen unversöhnlichen Haß gegen die Lombarden trugen, blieben sie in ihrer Treue gegen Leo standhaft.

Die Neapolitaner bringen ihren Herzog um.

Mittlerweile schrieb der Kaiser alle Unruhen in Italien den Ränken Gregors zu, und befahl dem Eurychius, den er als Exarchen nach Ravenna schickte, den Papst auf eine oder die andre Art aus dem Wege zu schaffen. Allein des Exarchen Absicht ward entdeckt; die Römer bewachten den Papst unablässig, und Gregor that den Eurychius in den Bann. Die Römer wurden so erbittert auf Leo, daß sie nunmehr von ihm abfielen, ihre eignen Obrigkeiten bestellten, sich unter dem Papste vereinigten, und ihn für ihr Oberhaupt, jedoch noch nicht für ihren weltlichen Fürsten, erkannten.

Eurychius hatte eine gute Anzahl Soldaten mit sich nach Italien gebracht. Er dämpfte den Aufruhr zu Ravenna, und strafte die Urheber der letztern Unruhen strenge ab. Damit er sich an den aufrührischen Römern rächen möchte, wandte er alle seine List und Staatskunst an, Liutpranden von ihrer Seite abzuziehen, und herüber auf die seinige zu bringen. Liutprand widerstand allen seinen Anerbietungen einige Zeit über. Als aber von ungefähr

N. Chr. G. 729.

gefähr Thrasimund, Herzog von Spoleto, einen Aufstand erregte, bot der Exarch dem Könige seinen Beystand wider den aufrührischen Herzog an, wofern er auf gleiche Art ihm wider den Papst und die Römer beystehen wollte. Es ward auf diese Bedingungen ein Bündniß zwischen Liutpranden und dem Exarchen geschlossen, beyde Armeen stießen zusammen, und traten ihren Zug gegen Spoleto an. Da der rebellische Herzog heraus kam, und sich dem Könige unterwarf, begnadigte ihn nicht nur Liutprand, sondern bestätigte ihn auch in seinem Herzogthume. Von Spoleto giengen beyde Armeen vor Rom, und lagerten sich auf den Wiesen des Nero, zwischen der Tiber und dem Vatican. Ob nun schon Gregor die Stadt Rom hatte befestigen lassen, so gut er nur konnte, hielt er doch bey Annäherung des Feindes für das Rathsamste, das Verhalten des Herzogs von Spoleto nachzuahmen. Er nahm also einige von der Geistlichkeit und den vornehmsten Einwohnern der Stadt mit sich, und begab sich zu dem Könige in das Lager.

Der Exarch und Liutprand schließen ein Bündniß, und belagern Rom. Noch'n. Chr. G. 729.

Der Papst brachte Liutpranden durch eine nachdrückliche Rede so weit, daß der König sich selbst in Gegenwart der ganzen Armee ihm zu Füssen warf, ihn um Verzeihung bat, daß er ein Bündniß wider ihn geschlossen hätte, und ihn auf die Zukunft seines Schutzes versicherte. Er gieng mit ihm in die Peterskirche, und legte sein Wehrgehänge, sein Schwerdt, seinen Panzerhandschuh, seinen königlichen Mantel, seine goldne Krone und sein silbernes Kreuz auf das vermeynte Grab des Apostels. Darauf söhnte er den Papst mit dem Exarchen aus, der alsdenn in die Stadt gelassen ward, darinne einige Zeit blieb, und einen freundschaftlichen Umgang mit dem Papste unterhielt. [Noch vorher, ehe Luitprand mit dem Aufruhre des Herzogs von Spo-

Liutprand wird vom Papst überredet, die Belagerung aufzuheben. Noch n. Chr. G. 729.

Spoleto zu thun hatte, zog er, auf Antrieb des fränkischen Königs, wider die Saracenen in der Provence, die auf seine Annäherung sich zurückzogen.]

Da inzwischen der Kaiser fortfuhr, auf der Vollstreckung seines Befehls zu Rom zu bestehen, kündigten kurz darauf die Römer, auf Gregors Anstiften, dem Leo öffentlich den Gehorsam auf, und entzogen ihn auf immer den morgenländischen Kaisern. Leo machte den Schluß, der Papst wäre der Urheber dieses Aufruhrs, und ließ sogleich alle Erbgüter der römischen Kirche in Sicilien, Calabrien und seinem andern Gebiete einziehen. Zugleich machte er durch das ganze Reich Kriegsrüstungen, um die Römer zu züchtigen, und die aufrührischen Städte wieder zu erobern. Gregor argwohnte seine Absicht, wollte aber keinen Schritt zur Aussöhnung mit seinem rechtmäßigen Oberherrn thun, sondern nahm seine Zuflucht zu den Franken, die damals das mächtigste Volk in den abendländischen Theilen Europens waren, indem er es nicht für sicher hielt, Liutpranden um seinen Schutz zu bitten, damit er nicht anstatt des einen Herrn einen andern bekäme.

Der Papst bittet die Franken um Schutz wider den Kaiser und Liutprandn.

Die Franken wurden damals von dem berühmten Karl Martel beherrscht, der sich in vielen Schlachten hervorgethan hatte, und für den besten Feldherrn und größten Helden seiner Zeit gehalten wurde. Gregors Gesandte, die eine große Menge heiliger Ueberbleibsel mitbrachten, wurden in Frankreich mit außerordentlicher Ehrenbezeugung aufgenommen, und es ward in kurzem ein Vergleich zwischen ihnen und Karln errichtet, der sich anheischig machte, in Person nach Italien an der Spitze einer starken Armee zu ziehen, um die Römer und die Kirche zu vertheidigen, wenn sie entweder der Kaiser

ser oder die Lombarden angreifen sollten. Die Römer dagegen sollten Karln für ihren Beschützer erkennen, und ihm die Ehre des Consulats ertheilen.

Gregor starb in eben demselben Jahre; und ihm folgte Gregor der Dritte. Einige Schriftsteller setzen die gedachte Gesandtschaft in die Regierung des letztern, und berichten, Liutprand hätte Thrasimunden, der sich zum zweytenmale aufgelehnt hätte, geschlagen, und Rom belagert, weil Gregor dem aufrührischen Herzoge seinen Schutz angeboten gehabt hätte; und der Papst, nachdem seine Bitten bey Liutpranden vergeblich gewesen wären, hätte seine Zuflucht zu Karl Martel genommen. Dieser hätte die Lombarden überredet, die Belagerung aufzuheben, und sich blos mit vier Städten zu begnügen s).

N. Chr. G. 741. Mittlerweile gieng der Kaiser Leo mit Tode ab, und ihm folgte sein Sohn Constantin, mit dem Beynamen Copronymus. Dieser erneuerte seines Vaters Befehl wider die Bilder, untersagte sogar die Anrufung der Heiligen, besonders der Jungfrau Mariä, und gestattete nicht, daß ihr zu Ehren Feste begangen, oder Gebete gethan würden. Diese Verordnung erregte neue Unruhen in Italien, und bestärkte die Römer in ihrem Entschlusse, sich gänzlich vom Reiche zu trennen. Sie vertrieben demnach aus ihrer Stadt diejenigen kaiserlichen Beamten, die sie bisher noch darinne geduldet hatten.

Gregor dem Dritten, der kurz nach dem Kaiser Leo starb, folgte Zacharias. Dieser schickte sogleich nach seiner Ernennung eine feyerliche Gesandtschaft an Liutpranden, mit dem Ersuchen, die vier Städte zurückzugeben, die vorher an ihn waren

s) Muratori sub a. 741.

waren abgetreten worden. Darauf besuchte er in Person Liutpranden zu Terni, und erhielt vom N. Chr. G. 742. Könige nicht nur die Rückgabe der vier Städte, sondern auch des Erbguts der römischen Kirche in Sabinien, das vor 30 Jahren war eingezogen worden. Liutprand schloß auch einen Frieden mit den Römern. Wenige Zeit darauf fiel er abermals das N. Chr. G 743. Exarchat an, nahm Cäsena ein, und machte die nöthigen Anstalten, Ravenna zu belagern, ließ aber sein Vorhaben auf des Zacharias Vermittelung wieder fahren, und gab sogar Cäsena und einige andre weggenommne Oerter zurück t).

Auf Liutpranden folgt Hildebrand. N. Chr. G. 743.

Nicht lange darauf starb Liutprand im zwey und dreyßigsten Jahre seiner Regierung. Ihm folgte sein Enkel Hildebrand, den er einige Jahre vorher zum Mitregenten angenommen hatte. Doch da die Lombarden fanden, daß er einem so großen Amte nicht gewachsen wäre [oder vielmehr, da er den Lombarden verhaßt war], setzten sie ihn nach einer kurzen Regierung von 7 Monaten ab, und erhoben an seine Stelle auf den Thron den Rachis, Herzog von Friaul, einen Mann, der wegen seiner Frömmigkeit und seiner vorzüglichen Tugenden sehr geschätzt ward. Rachis bestätigte im Anfange seiner Regierung den Frieden mit Zacharias und den Römern. Wenige Monate darauf berufte er die Stände zusammen, und gab mit ihrer Beystimmung neue Gesetze, die er durch sein ganzes Gebiete zu beobachten befahl. Nicht lange darauf richtete er, ob er wohl von Natur zum Frieden geneigt war, plötzlich alle seine Gedanken auf Kriegsunternehmungen, ließ sich von dem Ehrgeize antreiben, sein Gebiete

Rachis wird zum Könige gewählt. N. Chr. G. 744.

N. Chr. G. 746.

t) Paul. Diac. VI. 35—58. Mascov II. 285—304. Muratori IV. 257 — 334. Allg. Welth. XL. 36—39.

biete zu erweitern, und stellte sich an die Spitze einer beträchtlichen Armee. Mit dieser eroberte er anfangs verschiedne Oerter in Pentapolis, die von ihm abgefallen waren, fiel darauf in das römische Herzogthum ein, und belagerte Perugia.

Er fällt in das römische Herzogthum ein. N. Chr. G. 749.

Zacharias kam in Person in des Rachis Lager, und ward von ihm mit den größten Merkmalen der Ehrfurcht aufgenommen. Er stellte ihm so nachdrücklich die Strafe vor, welche denen bevorstünde, die unrechtmäßiger Weise des andern Gut an sich ziehen, daß Rachis nicht nur die Belagerung von Perugia aufhob, sondern auch alle Plätze, die er in Pentapolis inne hatte, zurückgab. Das folgende v) Jahr besuchte er den Papst zu Rom mit seiner Gemahlinn Tasie, und seiner Tochter Rotrude. Indem er sich in dieser Stadt aufhielt, ward er von der geheimen Macht der Religion überwunden, entsagte seiner königlichen Würde, legte ein Kleid von dem Orden Benedicts an, und begab sich in das Kloster Monte Cassino, wo er sein übriges Leben zubrachte, und nach seinem Tode von diesen Mönchen als ein Heiliger geehrt ward. Seine Gemahlinn Tasie und Rotrude folgten seinem Beyspiele, und begaben sich in ein Jungfrauenkloster, das von ihnen nicht weit von Monte Cassino gestiftet ward.

Er legt seine Würde nieder, und wird ein Mönch.

Als die Lombarden des Rachis Abdankung vernahmen, versammleten sie sich zu Pavia, und wählten an seine Stelle seinen Bruder Astulph oder Aistulph, einen Mann, der wegen seiner Klugheit und Tapferkeit in Rufe stand. Im Anfange seiner Regierung bestätigte er den zwischen seinem Bruder und Zacharias geschloßnen Frieden. Dieser gieng das folgende Jahr mit Tode ab. Sein Nach-

Astulph wird zum Könige gewählt. N. Chr. G. 749.

v) Noch eben das J. 749.

Nachfolger Stephan der Zweyte starb am 4. Tage nach seiner Erwählung. Stephan der Dritte, der nach ihm kam, und von den Neuern für Stephan den Zweyten gerechnet wird, schickte 3 Monate nach seiner Erhebung Gesandte an Astulphen, der nicht nur den Frieden mit dem römischen Stuhl erneuerte, sondern auch auf 40 Jahre verlängerte.

Das that er aber in keiner andern Absicht, als den Papst abzuhalten, daß er nicht dem Anschlage entgegen wäre, den er auf das Exarchat hätte. Er fiel dasselbe kurz darauf an, und belagerte Ravenna. Eutychius, der Exarch, vertheidigte einige Zeit über den Ort sehr tapfer; da er es aber unmöglich fand, dem Feinde zu widerstehen, und keine Hoffnung zum Entsatze hatte, verließ er zulezt die Stadt, und kehrte zur See nach Constantinopel zurück. Nachdem Astulph Ravenna erobert hatte, nahm er die andern Städte des Exarchats mit leichter Mühe ein, sezte sie zu seinem Reiche, und erhob durch diesen Zusatz die Macht der Lombarden auf einen höhern Gipfel, als sie einer seiner Vorfahren erhoben hatte. Also nahm das Exarchat zu Ravenna ein Ende, und ward in ein Herzogthum verwandelt; denn der Kaiser Constantinus Copronymus war nicht im Stande, sich in Streit mit den Lombarden einzulassen, weil er damals in Krieg mit den Saracenen und Bulgarn verwickelt war, und ganz Asien und Griechenland elender Weise durch eine schreckliche Pest verheert wurde.

Er fällt in das Exarchat ein, und nimmt Ravenna weg. N. Chr. G. 752.

Da nunmehr Astulph Herr von dem Exarchate war, glaubte er auch einen rechtmäßigen Anspruch auf alle die Oerter zu haben, die dazu gehörten. Er schickte daher einen Abgefertigten nach Rom, und verlangte von den Einwohnern, sie sollten ihn für ihren Oberherrn erkennen. Als er mit seiner Armee bis Narni gekommen war, und Be-

Astulph fällt das römische Herzogthum an.

sitz von dieser Stadt genommen hatte, schickte er von da an den Papst, und ließ ihm sagen, er wäre gesonnen, Rom zu plündern, und alle Römer niederzuhauen, wo sie ihn nicht für ihren Herrn erkennen, und jährlich einen goldnen Solidus für den Kopf erlegen wollten. Der Papst suchte das dem Könige durch eine feyerliche Gesandtschaft auszureden. Astulph aber schlug die ihm von den zween Legaten überbrachten Geschenke aus, und bestand darauf, er müßte von dem Papste und den Römern für ihren Oberherrn erkannt werden. Da der Papst vergebens den Kaiser angegangen hatte, er sollte Ravenna und sein andres Gebiete in Italien be-

N. Chr. G. 753. schützen, so beschloß er nunmehr, nach dem Beyspiele Zacharias und Gregors des Zweyten und Dritten, sich unter den Schutz der Franken zu begeben, die damals von Pipin, Karl Martels Sohne, regiert wurden.

Der Papst sucht Beystand bey Pipin, König in Frankreich.

Da Pipins Vater zu seiner angemaßten Herrschaft über Frankreich des Papstes Zacharias Bestätigung erhalten hatte, so hatte Pipin versprochen, seinen Stuhl gegen alle seine Feinde, besonders gegen die Lombarden, zu beschützen. Stephan meldete nunmehr dem Pipin seine Bedrängniß, und verlangte mit ihm eine persönliche Unterredung anzustellen. Der König in Frankreich schickte sogleich zween Vornehme an Astulphen, die um Erlaubniß anhielten, daß Stephan aus der Stadt kommen, und sich mit ihnen nach Frankreich begeben dürfte. Astulph, der damals im Besitz aller Festungen und haltbaren Oerter in der Nachbarschaft Roms war, gieng das Begehren der Gesandten willig ein. Stephan reiste also nach Frankreich, ward da von Pipin mit Merkmalen der größten Hochachtung und Ehrerbietung aufgenommen, und stellte ihm den kläglichen Zustand vor, worein ihn

die

die Lombarden versetzt hatten. Pipin versicherte ihn seines Beystandes. Stephan blieb den Winter über in Frankreich, und weihte mit großer Feyerlichkeit Pipins zween Söhne, Karl und Karlomann, zu Königen von Frankreich; wodurch Pipin diejenigen Mißvergnügten zu befriedigen hoffte, die sich noch immer Bedenken machten, ihn für ihren rechtmäßigen König zu erkennen. N. Chr. G. 754.

Da mittlerweile Astulph die Eroberung Italiens, wegen der Abreise des Papstes, für so gut als ausgemacht hielt, berufte er seine Edelleute, und machte eine neue Verordnung bekannt, die noch itzt im Kloster Cava aufgehoben wird, und 22 Abschnitte enthält. Astulph giebt neue Gesetze.

Da Stephan den König in Frankreich bereit fand, alle seine Bitten zu bewilligen, stellte er ihm vor, da der Kaiser dadurch, daß er nicht nach Italien fragte, alles Recht an dasselbe verwirkt hätte, so müßte das Exarchat, wenn es den Lombarden abgenommen wäre, dem römischen Stuhle zufallen. Pipin versprach dem zufolge nicht nur, den Papst in Besitz von dem Exarchat und Pentapolis zu setzen, nachdem er es den Lombarden würde abgenommen haben, sondern bestätigte auch sein Versprechen mit einem feyerlichen Eide, den ebenfalls seine zween Söhne, Karl und Karlomann, leisteten.

Ehe sie noch nach Italien abreisten, lagen der Papst und Pipin Astulphen durch häufige Briefe und Abgefertigten an, er sollte das weggenommene Gebiete zurückgeben, und sich mit denen Ländereyen begnügen, die seine Vorfahren inne gehabt hätten. Da aber Astulph taub vor ihrem Anhalten war, trat Pipin in Begleitung des Papstes seinen Zug nach Italien an, und schickte eine auserlesne Schaar Volks voraus, die Pässe auf den Alpen zu öffnen. Pipin rückt in Italien ein.

Diese schlug Astulphs Truppen, und nöthigte den König der Lombarden, sich eilig nach Pavia zurückzuziehen.

Er belagert Pavia, und nöthigt Astulphen, um Friede zu bitten.

Kurz darauf belagerte Pipin Pavia, und nöthigte Astulphen, um Friede zu bitten. Er ward ihm zugestanden, nachdem er sich durch einen feyerlichen Eid anheischig gemacht hatte, die Oerter, die er in dem römischen Herzogthume, in dem Exarchate und in Pentapolis weggenommen hatte, dem Papste, aber nicht dem Kaiser, zurückzugeben. Als an Pipin, wegen der Erfüllung dieser Bedingungen, 40 Geiseln waren ausgeliefert worden, gieng er, wiewohl es mitten im Winter war, mit seiner ganzen Armee zurück. Stephan reiste mit großer Freude nach Rom, in der Hoffnung, in kurzem in Besitz alles des ihm von Astulphen abgetretnen Gebietes zu kommen. Allein sobald als der König der Lombarden glaubte, daß sich das Ungewitter durch die Entfernung Pipins verzogen hätte, fiel er unerwartet in das römische Herzogthum ein, und belagerte Rom. Der Papst wandte sich abermals an Pipin, der in großer Eil seine Truppen zusammenzog, und nach Italien aufbrach. Auf die Nachricht davon zog sich Astulph, der bereits Rom 3 Monate lang belagert hatte, sogleich wieder nach der Lombardey zurück. Da er sich aber nicht gegen Pipin im Felde halten konnte, warf er sich in Pavia, und ward darinne zum andernmale belagert.

Astulph belagert abermals Rom. N. Chr. G. 755.

Er wird abermals von Pipin in Pavia belagert.

Indem Pipin in der Belagerung begriffen war, kam ein Gesandter vom Kaiser Constantinus Copronymus in seinem Lager an, der Vorstellungen wider die Verschenkung des Exarchats an den Papst that, und sich erbot, den Franken alle im Kriege mit den Lombarden aufgewandte Kosten wieder zu erstatten, mit der Bedingung, daß das Gebiete

biete, das sie in Italien erobert hätten, dem Reiche wieder gegeben würde. Pipin aber gab zur Antwort, „da er ein Recht auf dieses Gebiete durch sein „Schwerdt erlangt, und für gut befunden hätte, es „dem Papste einzuräumen, so würde ihn nichts zur „Aenderung seines Entschlusses bewegen.“

Kurz darauf nöthigte er, durch eifrige Fortsetzung der Belagerung, Astulphen, um Friede zu bitten. Er ward ihm bewilligt, nachdem er versprochen hatte, sogleich den im vorigen Jahre getroffnen Vergleich zu vollziehen, und noch überdieß dem Papste Comacchio, einen sehr wichtigen Ort, abzutreten. Nachdem er dieses Versprechen feyerlich beschworen, und Geiseln deshalben gestellt hatte, erneuerte Pipin seine Schenkung, kraft deren er an den heiligen Petrus, und seine Nachfolger, das Exarchat, Aemilia, itzt Romagna, Pentapolis, itzt la Marca, nebst allen darinne liegenden Städten zu ewigem Besitze abtrat. Er ließ eine neue Urkunde wegen dieser Schenkung ausfertigen, die von ihm, von seinen zween Söhnen, Karl und Karlomann, und den vornehmsten Baronen und Prälaten von Frankreich unterzeichnet ward, und übergab sie Fulraden, Abte von St. Denis.

Das Exarchat und Pentapolis wird dem Papst eingeräumt. N. Chr. G. 755.

Nachdem Fulrad diesen Schenkungsbrief empfangen hatte, begab er sich, nebst den von Astulphen ernannten Gevollmächtigten, in alle Städte in dem Exarchate, in Aemilien und Pentapolis, nahm von ihnen in des Papstes Namen Besitz, ließ sich Geiseln stellen, und nahm sie nebst den Schlüsseln und der Urkunde Pipins mit sich nach Rom. Der Papst legte die letztere auf das Grab des heiligen Peters, der, wenn er gelebt hätte, aller Wahrscheinlichkeit nach das Geschenk würde ausgeschlagen haben. Nachdem solchergestalt Pipin seinen Ver-

sprechungen gegen den Papst nachgekommen war, gieng er mit seiner Armee nach Frankreich zurück.

Der Papst übergab die Statthalterschaft über das Exarchat dem Erzbischoffe von Ravenna, der darauf den Titel Exarch, nicht als Erzbischoff, sondern als ein Beamter des Papstes, der nunmehr ein weltlicher Fürst war, annahm. Von dieser Zeit an bemerkten die Päpste nicht mehr, wie sie bisher gethan hatten, in ihren Bullen und Briefen die Jahre der Kaiser, sondern entzogen ihnen ihren Gehorsam gänzlich, indem sie sich auf den Schutz Frankreichs verließen. Es erhellt inzwischen, daß die Päpste nunmehr Lehnsleute der französischen Monarchie waren, und daß Pipin und seine Nachkommen die Oberherrschaft über ganz Italien über ein Jahrhundert lang ausgeübt haben. Das Ansehen der abendländischen Kaiser nahm in Italien um die Zeit ab, da Karl der Kahle die Oberherrschaft über Rom an den Papst abtrat.

Astulph stirbt.

Da Astulph sich gezwungen gesehen hatte, das Exarchat und das andre gedachte Gebiete an einen Mann abzutreten, der vermöge seiner Lebensart sich nicht in weltliche Händel mischen sollte, so begonnte er große Zurüstungen zu machen, um das, was er
N. Chr. G. 756. hatte abtreten müssen, wieder zu erobern. Ehe er aber noch sein Vorhaben ausführen konnte, ward er getödtet, nach einigen, durch einen wilden Eber, nach andern, durch einen Fall vom Pferde. Erchambert aber schreibt, er wäre durch einen Pfeilschuß umgekommen x).

Desiderius läßt sich zum König ausrufen. N. Chr. G. 756.

Indem die lombardischen Großen versammlet waren, um zur Wahl eines neuen Königs zu schreiten,

x) Sigebert. in Chron. Anastasius Vita Zacharine u. Vita Stephani II. Muratori IV. 334—360. Allg. Welth. XL. 39—46.

ten, ließ sich Desiderius, Herzog in Toscanien, von seinen toscanischen Lombarden zum König ausrufen. Mittlerweile munterten verschiedne Personen von großem Ansehen unter den Lombarden den Rachis auf, er sollte wieder den Thron besteigen. Desiderius ward darüber bestürzt, und bot dem Papste die Städte Faenza, Ancona, Secchia und Ferrara an, die nicht von Astulphen waren zurückgegeben worden, wofern er ihm beystehen, und ihn durch sein Ansehen auf dem Throne behaupten wollte. Der Papst gieng den Vorschlag willig ein, überredete [mit Vorstellungen und wirksamen Drohungen die Großen, daß sie von der Wahl abließen, und] den Rachis, in dem einmal angetretnen Stande zu bleiben, und empfieng von Desiderius die gedachten Städte.

Bald hernach verstarb Stephan. Ihm folgte N. Chr. G. 757.
sein Bruder Paul, der das Bündniß mit Desiderius erneuerte, und im dritten Jahre seiner Regierung mit Tode abgieng. An seine Stelle ward Stephan der Vierte, oder nach den Neuern der Dritte, gewählt. Es entstand zwischen ihm und Desiderius große Eifersucht, und zuletzt kam es öffentlich zum Bruche. Da Desiderius durch sein Ansehen dem Nichael, einem seiner vertrauten Freunde, zum Erzbisthume von Ravenna verholfen hatte, wollte der Papst die Wahl nicht gut heissen, sondern vertrieb ihn; und der König ließ zur Rache zween von seinen Legaten die Augen ausstechen. [Eigentlich gaben die Herzoge von Spoleto und Benevent die Veranlassung zu den ersten Bewegungen im longobardischen Reiche. Desiderius suchte Rache an ihnen auszuüben, weil sie sich seiner Hoheit entzogen und in fränkischen Schutz begeben hatten. Dem einen kostete es sein Leben, der andere rettete sich mit der Flucht. Bey seinem Auf-

enthalte in Rom wurde Desiderius vom Bischoffe in Rom angelegen, die Städte Imola, Osimo, Ancona und Bologna dem heiligen Stuhle abzutreten. Die Forderung lehnte der König nicht allein unter dem Vorwande von sich ab, daß ihm erst die den Franken gegebenen Geiseln wieder ausgeliefert seyn müßten, sondern er fuhr auch unbekümmert in seinen Eroberungen fort. Hierauf ließ der Papst seine Klage an Pipin gelangen, welcher Gesandte schickte, wodurch endlich die Eintracht wieder hergestellt wurde. Es nahm Desiderius kurz vorher seinen Sohn Adalchis zum Mitregenten an. Nach Pipins Tode, der 768 erfolgte, kam die fränkische Königinn Bertha, Karls des Großen Mutter, nach Italien, um die Könige der Franken und Longobarden durch Heirathen zu verbinden.]

N. Chr. G. 758.

N. Chr. G. 770.

Um sich die Freundschaft Karls und Karlomanns, der beyden Söhne Pipins, die damals in Frankreich regierten, zu erhalten, sah es Desiderius gern, daß seine beyden Töchter mit ihnen vermählt würden. Stephan dagegen drohte den fränkischen Monarchen mit dem Banne, ja, gar mit der Verdammniß, wofern sie diese Prinzessinnen heiratheten. Allein da Desiderius die Mutter der beyden Könige auf seine Seite brachte, kam die Vermählung seiner Töchter mit Karln und Karlomann durch ihre Vermittelung zu Stande. Sie waren jedoch nur von kurzer Dauer. Denn bald hernach verstieß Karl seine Gemahlinn, unter dem Vorwande, sie wäre untüchtig, Kinder zu gebären, und vermählte sich an ihrer Stelle mit Ildegarda, einer Prinzessinn aus Schwaben. Da Karlomann um diese Zeit starb, kam seine Wittwe Gilberga mit zween Söhnen, die sie von ihm hatte, zu ihrem Vater zurück, der, da er wegen der Verstoßung seiner Tochter auf Karln sehr entrüstet war, seine beyden

Ein Mißverständniß zwischen ihm und Karln.

N. Chr. G. 771.

Enkel

Enkel mit großer Freude aufnahm, und nicht zweifelte, er würde vermittelst ihrer im Stande seyn, Unruhen in Frankreich anzuspinnen.

Mittlerweile starb der Papst Stephan, und N. Chr. G. 771. ihm folgte Adrian der Erste. Dieser schloß gleich nach seiner Erhebung ein Bündniß mit Desiderius. [Eben als nach einer Zwistigkeit zwischen ihnen ein Friede geschlossen werden sollte, hörte der Papst, daß ihm Desiderius die Städte, Ferrara, Commacchio und Faenza weggenommen habe.] Der letzte that ihm den Vorschlag, er sollte die beyden Söhne Karlomanns zu Königen salben. Der Papst aber wollte darein nicht willigen, weil er wohl wußte, es würde ihm den Unwillen Karls zuziehen, der sich ihres Erbtheils bemächtigt hatte. Da Desiderius fand, daß er den Papst nicht durch gelinde Mittel dahin bringen könnte, seinen Anschlägen beyzutreten, beschloß er, Gewalt zu gebrauchen, drang weiter in das Exarchat ein, und drohte, Ravenna selbst zu belagern. Adrian that Vorstellungen wider diese Feindseligkeiten. Da er aber nicht eher in Person mit dem Könige Unterhandlung pflegen wollte, bis er die Städte wieder zurückgegeben hätte, gieng Desiderius mit seiner Armee nach Pentapolis, verheerte alles mit Feuer und Schwerdt, machte eine große Anzahl Gefangne, und näherte sich der Stadt Rom. Der Papst schickte den Abt von St. Vincent nebst 20 Mönchen von großer Heiligkeit in das Lager der Lombarden, in Hoffnung, sie würden den König bewegen, von Feindseligkeiten abzustehen. Da aber nichts durch diese Gesandtschaft ausgerichtet ward, schickte der Papst einen gewissen Peter zur See ab, um Karln, des verstorbnen Karlomanns Bruder, die Gefahr zu melden, in der er war, und ihn nicht nur um Beystand zu bitten, sondern auch zur Ero-

Er geräth in Streit mit dem Papste, und nimmt verschiedne Städte ein. N. Chr. G. 773.

berung Italiens einzuladen, das durch die Lombarden fast gänzlich zerstört worden wäre.

Karl der Große fällt auf des Papstes Einladung in Italien ein.

Karl der Große, der sich gern an Desiderius rächen wollte, weil er seine beyden Neffen bey sich behielt, nahm mit großem Vergnügen Adrians Einladung an, und begonnte solche Zurüstungen zu machen, welche deutlich zeigten, seine Absicht wäre nicht nur, dem Papste beyzustehen, sondern auch, das ganze lombardische Reich zu erobern. Als Desiderius von den Anstalten des Königs in Frankreich Nachricht erhielt, schickte er einige Truppen ab, die Pässe der Alpen zu besetzen, stellte durch sein ganzes Gebiete zahlreiche Werbungen an, brachte eine starke Armee auf, und zog an deren Spitze nach Turin, in der Absicht, bey erster Gelegenheit mit Karln zu fechten. Karl soll, wie man erzählt, ehe ser noch in Italien einrückte, dem Desiderius 14000 Solidi geboten haben, wenn er die weggenommnen Städte zurückgeben wollte. Allein der König der Lombarden wollte keinen Vorschlägen Gehör geben.

Ein Theil der französischen Armee gieng auf einem ungewöhnlichen Wege über das Gebürge, fiel unerwartet die Truppen an, welche die Pässe besetzt hatten, trieb sie in großer Unordnung weg, und öffnete ihren übrigen Leuten den freyen Durchzug. Als die Franken in Italien eingerückt waren, fand sich Desiderius genöthigt, sich nach Pavia zu ziehen.

Er belagert den Desiderius in Pavia.

Es ward sogleich von Karln belagert; der, da er entschlossen war, seine Truppen nicht eher abziehen zu lassen, bis daß sich der Ort ergeben hätte, seine Gemahlinn und seine Söhne zu sich kommen ließ. Nach dem Weihnachtsfeste ließ er seinen Oheim Bernhard die Belagerung von Pavia fortsetzen, und zog mit einem Theile der Armee hin, Verona zu belagern, wohin Desiderius seinen

R. Chr. G. 774.

Sohn

Sohn Adalgisus und seine Tochter Gilberga samt ihren zween Söhnen geschickt hatte. Adalgisus vertheidigte den Ort einige Zeit über mit großer Tapferkeit; da er sich aber am Ende auf das Aeußerste gebracht fand, begab er sich des Nachts weg, zog eine lange Zeit verkleidet im Lande herum, und entkam endlich zur See nach Constantinopel, wo er vom Kaiser sehr gnädig aufgenommen ward. Nach seiner Abreise gieng Verona an Karln über, der, da er die Gilberga und ihre Söhne in seine Gewalt bekommen hatte, sie nach Frankreich schickte. Was aber nachgehends aus diesen unglücklichen Prinzen geworden ist, das hat man niemals erfahren können. Nachdem Verona eingenommen war, giengen alle andre Städte an dieser Seite des Po an den Ueberwinder über, der darauf wieder vor Pavia gieng.

Er kömmt nach Rom, und bestätigt Pipins Schenkung.

Als das Osterfest heran kam, übergab Karl zum zweytenmale die Belagerung Bernharden, und zog nach Rom, wo er den Tag vor dem Feste anlangte. Er ward aller Orten, wodurch er kam, mit den größten ersinnlichen Ehrenbezeugungen empfangen, und in einer Art von Triumph in die Kirche im Vatican geführt. Einige Tage nach Ostern, als die Lustbarkeiten, Gastmahle und Glückwünschungen vorüber waren, erneuerte Karl die Schenkung seines Vaters an die römische Kirche, und setzte, nach dem Anastasius Bibliothecarius, zu dem vorigen die Insel Corsica, und den großen Landstrich, der sich von Luna bis Sorano und Monte Bordone erstreckte, und die Städte Vercetri, Parma, Reggio, Mantua und Montesilice unter sich begriff.

Dabey ließ es, eben diesem Schriftsteller zufolge, Karls Freygebigkeit nicht bewenden. Denn er sagt uns, die neue Urkunde hätte zugleich die Herzogthümer Benevento und Spoleto in sich enthalten.

Einige

Einige Schriftsteller vermuthen, es sey auch noch verschiednes andre Gebiete in dieser Schenkung begriffen gewesen. Da sich aber weder im Archive des Vaticans, noch in den Jahrbüchern von Frankreich, eine Abschrift von dieser Urkunde findet, und es auch offenbar ist, daß Karl die Herzogthümer Friaul, Spoleto und Benevento besessen hat, wiewohl er sie niemals völlig eroberte, so können wir daraus schließen, daß Karl blos seines Vaters Pipins Schenkung erneuert habe. Karl ließ indessen die Erbgüter zurückgeben, welche die römische Kirche auf den cottischen Alpen, in den Herzogthümern Spoleto und Benevento besaß; und daher entstand, nach dem scharfsinnigen und gelehrten Geschichtschreiber Pietro Giannone, das Versehen derer Schriftsteller, welche sagen wollen, Karl hätte diese Provinz und diese Herzogthümer an den Papst abgetreten y).

Er geht wieder vor Pavia.

Nachdem Karl 8 Tage zu Rom geblieben war, seine Neugierde und des Papstes Verlangen befriedigt hatte, gieng er wieder in das Lager vor Pavia, und trieb die Stadt in kurzer Zeit auf das Aeußerste.

Er nöthigt den Desiderius zur Uebergabe. N. Chr. G. 774.

Desiderius vertheidigte dem ungeachtet den Ort muthig. Da aber eine heftige Pest innerhalb der Stadt einzureissen anfieng, war der unglückliche Fürst am Ende genöthigt, die Stadt, und sich selbst, nebst seiner Gemahlinn und seinen Kindern, an Karln zu übergeben, der sie alle nach Frankreich schickte.

Solchergestalt endigte sich das Reich der Lombarden in Italien, nachdem sie dieses Land 202 Jahre inne gehabt hatten. Ob sie wohl im Anfange ein wil-

y) Von Karls Schenkung sehe man Muratori zu J. 774 u. 757. Allg. Welth. XL. 57. Weltgesch. VIII. Th. S. 2.

wildes unbändiges Volk waren, regierten sie doch, nachdem sie die christliche Lehre angenommen hatten, mit großer Billigkeit und Gelindigkeit. Unter ihrer Regierung, sagt Paulus Diaconus, ward keine Gewaltthätigkeit verübt, keiner mit Unrechte seines Vermögens beraubt, keiner durch Abgaben unterdrückt. Von Diebstahl, Raub, Mord, Ehebruch, hörte man selten. Jedermann gieng, ohne die mindeste Besorgung einer Gefahr, wohin er nur wollte. Sie waren die einzige Macht in Italien, welche im Stande war, die ehrgeizigen Absichten der römischen Bischöffe rückgängig zu machen; und daher entstand der eingewurzelte Haß, den die Päpste gegen sie hegten. Allein ihre vielen heilsamen Gesetze, welche noch vorhanden sind, enthalten zugleich überzeugende Beweise von ihrer Gerechtigkeit, Menschenliebe und Weisheit, und, wie Grotius anmerkt, eine völlige Widerlegung der vielen Verläumdungen, durch welche die Päpste und ihre Anhänger sie zu verlästern gesucht haben.

Karl der Große wird zum Könige der Lombardey gekrönt.

Nachdem Desiderius gefangen genommen, und Pavia bezwungen war, ergaben sich alle die andern Städte von freyen Stücken an Karln. Dieser machte darauf, vermöge des Rechts der Eroberung, auf das lombardische Reich Anspruch, und ließ sich mit einer eisernen Krone von dem Erzbischoffe zu Meyland, an einem Orte, Modoria (Monza) genannt, ungefähr 12 Meilen weit von dieser Stadt, zum Könige der Lombardey krönen. Nach der Krönung zog Karl nach Rom, wo er vom Papste und dem Volke mit größten Merkmalen der Achtung und Ehrerbietung empfangen ward. Adrian that einen Eingriff in die kaiserliche Macht, ernannte den König zu einem römischen Patricier, und verordnete, er sollte durch die Provinzen alle Bischöffe und Erzbischöffe einsetzen, es sollten keine

geweiht

geweiht werden, die er nicht ernannt hätte, er sollte den Bischoff zu Rom ernennen, und der Beschützer des apostolischen Stuhls heißen.

Er behält dieselbe Regimentsverfassung bey.

Nach der Rückkehr nach Pavia stellte es Karl allen völlig frey, ob sie nach den römischen oder lombardischen Gesetzen leben wollten, an die sie gewohnt waren. Zu den letztern setzte er, als König der Lombarden, noch einige eigne hinzu. Er verunruhigte die Kaiser nicht im Besitze des Herzogthums Neapolis und der andern Oerter, die sie noch in Italien inne hatten. Er ließ den Herzogen von Friaul, Spoleto und Benevento eben dieselbe Macht, als unter den lombardischen Königen, nachdem sie ihn für ihren Oberherrn erkannt hatten. Die kleinern Herzoge ließ er in ihren Herzogthümern; sie waren aber gehalten, ihm jährlich den Eid der Treue zu leisten. Wenn sie den nicht brachen, und nicht ohne männliche Erben starben, so verlieh er die Herzogthümer niemals an ein andres Haus.

Die von ihm gesetzten Obrigkeiten.

Die Gränzen des Reichs und die Städte untergab er der Aufsicht von Grafen, welche mit großer Gewalt bekleidet waren. Da nun die Gränzen Marchen genannt wurden, so nannte man die, welche darüber die Oberaufsicht führten, Grafen der Marchen, oder Markgrafen; und daher entstand dieser Titel. Bey außerordentlichen Vorfällen ernannte Karl Obrigkeiten oder Gevollmächtigte auf eine gewisse Zeit, welche noch größre Gewalt als die Grafen hatten, und Missi genannt wurden.

Abgaben, die von ihm aufgelegt werden.

Er nöthigte die Städte, ihm den Eid der Treue zu leisten, und legte ihnen, sowohl als den Lehngütern, Kirchen und Klöstern eine Art von Steuern auf, welche Foderum, Parata und Mansionaticum genannt wurden. Die letztere Abgabe sollte ihm erlegt werden, wenn er nach Italien käme; doch er erließ sie großmüthiger Weise. Wie die Franken

zween

zween Stände hatten, die Geistlichkeit und den Adel, so setzte Karl den erstern zu den Ständen Italiens hinzu z).

Nachdem solchergestalt Karl die italiänischen Angelegenheiten in Ordnung gebracht hatte, ließ er eine starke Besatzung zu Pavia, und kehrte nach Frankreich zurück. Bald darauf, als er in Krieg mit den Sachsen verwickelt war, hörte er, daß Rotgaud, Herzog von Friaul, Aufstand erregt, und sich in seinem Herzogthume als Oberherrn hätte erkennen lassen. Nachdem er die Sachsen bezwungen hatte, gieng er mitten im Winter nach Italien zurück. Rotgaud ward in einem Treffen geschlagen, gefangen genommen, und bald hernach öffentlich enthauptet. Karl setzte keinen andern Herzog, sondern ernannte Grafen zu Regierung der Städte, aus denen das Herzogthum bestanden hatte. Hildebrand, Herzog von Spoleto, hatte sich ebenfalls aufgelehnt. Als er sich aber unterwarf, vergab ihm der König, und nahm ihn wieder zu Gnaden an.

Der Herzog von Friaul empört sich, und wird hingerichtet. N. Chr. G. 775.

N. Chr. G. 776.

Da Karl mit seinen Kriegen mit den Sachsen zu schaffen hatte, ernannte er 781 seinen ältesten Sohn Pipin zum König in Italien. Arechis (Arigis), Herzog von Benevent, der mit Adelberg, Desiderius Tochter, vermählt war, ergriff diese Gelegenheit, seinem Gehorsame gegen Frankreich zu entsagen. Er legte den Namen Herzog ab, und nahm den königlichen Titel an, ließ sich von seinen Bischöffen mit großer Feyerlichkeit salben und krönen, und unterzeichnete von nun an alle seine Schriften und Urkunden so: aus unserm geheiligten

Arechis, Herzog von Benevent, sagt sich von der Abhängigkeit von Frankreich los. N. Chr. G. 781.

N. Chr G. 784.

z) Ausführlicher sind Karls Anstalten in Italien von Hrn. Le Bret beschrieben, Allg. Welth. Th. XL. S. 64—70.

ligten Pallaste. Er prägte Münzen mit seinem eignen Bildnisse, nahm in bürgerlichen Dingen und Kriegssachen Veränderungen nach seinem Gutbefinden vor, und gab verschiedne Gesetze, die noch vorhanden sind.

Er wird bezwungen. N. Chr. G. 786.

Da Karl fand, daß sein Sohn Pipin nicht im Stande wäre, die Lombarden in Benevent zu bezwingen, kam er 786 mit einer starken Armee wieder nach Italien, da denn Arechis um Friede

N. Chr. G. 787.

bat, und ihn auf die Bedingung erhielt, dem Pipin jährlichen Tribut zu erlegen, ihm seinen Schatz auszuliefern, und seinen Sohn Grimoald, nebst dem zweyten Adalgisius, als Geiseln auszuantworten a).

a) Die nunmehr folgenden Geschichten von Italien sind im VIII. Theil der Weltgesch. abgehandelt worden. Man vergleiche vornehmlich Muratori Gesch. v. Italien IV. Th. unter diesen Jahren.

Ende des fünften Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische Staatsbibliothek München

Verzeichniß

der Namen und Sachen

in den vier Abtheilungen

des fünften Bandes.

(Die römische Zahl zeiget die Abtheilung an.)

Abaliten, oder Analiten in Aethiopien, II, 217

Abassinier, leiten ihre Könige von Salomo her, II, 249

Abdelmelech, Fürst der Saracenen; Vergleich mit K. Justinian, I, 383. seine Herstellung; läßt zuerst arabische Münzen schlagen, 384

Abderrahman, erster Kalif in Spanien, II, 460

Abdolas, saracenischer Statthalter in Spanien, II, 451

Abomelic, Sohn des K. von Marocco, bleibt, II, 698

Abraham, K. der Homeriten, II, 283

Abreha, und Atzbeha, äthiopische Könige, II, 274

Abrincatuer, in Gallien, III, 75

Abubeker, Nachfolger Muhammeds, I, 368

Abulabar, saracenischer Admiral, I, 374

Abyla, Berg in Mauritavien, II, 134

Acichorius, Heerführer der Galaten, III, 460. vereiniget sich mit Brennus, 463

Ackerbau, in Gallien, III, 7. 352. warum ihn die alten Teutschen vernachlässiget, IV, 88

Acqs, oder Dax, Stadt in Gascogne, III, 19

Acum, K. der Hunnen, erlegt zween bulgarische Könige, IV, 508

Adad, angeblicher K. der Axumiten, II, 272

Adalgisus, Desiderius Sohn, vertheidigt Verona wider Karl den Großen, IV, 650 f. flüchtet nach Constantinopel, 651

Adalwald, K. der Lombarden, IV, 612. abgesetzt, 614. stirbt, 615

Adherbal, Micipsa Sohn, muß nach Rom fliehen, II, 82. von Jugurtha bekriegt, 83. ermordet, 84

Aduatiker, in Belgium, III, 120. ihre Hauptstadt, 121. ein Ueberbleibsel der geschlagnen Teutonen, IV, 19

Aedemon, erregt Unru-

hen in Mauritanien, II, 163. 165
Aeduer, in Gallien, III, 45. ihre Städte, 46 f.
Aegidius, römischer Gouverneur in Gallien, III, 636. ob er K. der Franken gewesen, 639 ff. seine Thaten, Treue gegen den Kaiser, 641 ff. woher obige Nachricht entstanden, 646. schlägt die Gothen, IV, 364
Aegoner, ob ein solches Volk gewesen, III, 371. 373
Aegypten, aus Aethiopien bevölkert, II, 244
Aemilius, römischer Consul, III, 432. schlägt die Gallier, 432 f. triumphirt, 438
Aepfel, hesperische, II, 148. 150
Aera Hispanica, II, 320
Aestier, sind keine Sveven noch Teutsche, IV, 64. sondern eine sarmatische Nation, und noch in Esthland, 65 f. Ursache des Namens, 66. ihr Bernsteinhandel, 66 f.
Aethiopien, II, 212. Gränzen des eigentlichen, 213. verschiedne Namen, 213 f. Völker, 215—219. Städte, 219 f. Berge, 220 f. Witterung, 222. Flüsse, 223. Inseln, 223 f. Abkunft der Aethiopier, 226. Regierungsart, 227. Gesetze, 229. Religion, 231. Sprache, 237. Schrift, 238. Gebräuche, 239. Waffen, 241 f. Begräbnisse, 243. Künste, 243. Gemüthsart, 245. Ungewißheit der alten Geschichte, 246. vom Moses, 247. von Sisac erobert, 250. sie erobern Aegypten, 252. von Asserhaddon erobert, 255 f. von Cambyses bedroht, 258. Aethiopier unter der Armee des Xerxes, 260. Eroberungen des Ptolemäus Evergetes, 260. Begebenheiten unter Augusto, 262. erste Einführung des Christenthums, 266. Bekehrung durch Frumenz, 269. arianische Streitigkeiten, 274. Besiegung der Homeriten, 278. Einführung des Muhammetismi, 292
Aetius, dingt die Hunnen zu Unterstützung des Johannes, I, 240. IV, 304. unterwirft sich Placidien, 305. I, 242. schlägt, mit Hülfe der Hunnen, die Burgunder, IV, 305. 446. verleitet den Bonifaz zur Empörung, I, 243. Krieg mit Bonifaz, 246. schlägt den Attila, 262. den Gundikar, III, 624. den Theodorich, 625. IV, 359 f. den Chlodio, III, 628. Ungnade und Tod, I, 265
Afrika, von den Vandalen erobert, I, 246. 247. s. Vandalen. Empörungen der Mauren, IV, 403
Agathocles, K. in Sicilien. Untreu gegen Ophellas, II, 194
Agen und Agenois, in Frankreich, III, 35
Agendicum, Stadt der Senoner, III, 65
Agila, K. der Westgothen in Spanien, erschlagen, II, 379
Agilulph, K. der Lombarden, IV, 606. wird rechtgläubig;

big; sein Verfahren gegen die Herzoge, 607. Feindseligkeiten und Friede mit den Römern, 608 f. verbindet sich mit dem Chagan der Avaren; erobert verschiedene Städte, 609 f. stirbt, 612

Agri decumates, IV, 11. 26

Agrippa M. Vipsanius, führt die Ubier in Gallien, IV, 246

Agrippina, ihr Geburtsort; legt daselbst eine römische Colonie an, IV, 246

Aix, Stadt in Provence, III, 125

Akridophager, in Aethiopien, II, 217

Alanen, ihr Wohnsitz und Sitten, IV, 414. Einfälle ins Reich, 415 f. Schicksale in Spanien, 416 f. ihnen werden Wohnplätze in Kleinscythien angewiesen, 417

Alarich, K. der Gothen, seine Abstammung, IV, 351. fällt in das Reich ein, I, 181. Friede mit Arcadio, 184. verheert Italien, 198. 199. sucht Friede; entweicht nach Pannonien, 200. Verständniß mit Stilicho, 204. 207 f. verbindet sich mit den in R. Diensten stehenden Barbaren, 211. hebt, auf geschloßnen Vergleich, die Belagerung Roms auf, 212 f. geht wieder dahin, 214. vergebne Unterhandlungen, 215. die Römer lassen ihn ein; er ernennt den Attalus zum Kaiser, 216. setzt ihn ab; erobert und plündert Rom, 219. geht nach Campanien, 220. stirbt, 221. s. auch III, 596. vergl. IV, 352—357

Alarich II, K. der Westgothen, in Spanien, II, 363. von seinem Gesetzbuche, 363 f. Unterredung mit Clodovão, 366. der ihn bekrieget, 367. IV, 445 f. sein Tod, III, 368

Albinus, R. Consul, zieht wider Jugurtha, II, 90

Albis, Alba, die Elbe, IV, 97

Alboin, K. der Lombarden, IV, 479 f. besiegt die Gepiden, 480. vergl. 595 f. Freundschaft mit Narses, 596. fällt in Italien ein, 597 f. I, 321. seine Eroberungen, IV, 598. wird ermordet, 599 f.

d'Albuquerque, Johann Alphonsus, Minister K. Petrus des Grausamen, II, 711. befördert dessen Liebe zur Padilla, 714. fällt in Ungnade, 714 f. verbindet sich mit dem Gr. von Trastamara, 718. stirbt, 719

Alcaseus, List, durch welche er Adrianopel rettet, I, 647

Alcavala, eine Abgabe in Spanien, II, 703

Alces, was es für ein Thier, und wo es zu finden, III, 336 ff. eigentlicher Namen, 338 f.

Alcis, beym Tacitus, ein Hayn, und keine Gottheit, IV, 128 d)

Alemannen, Ursprung ihres Namens, ihre Abkunft, und Wohnsitze, IV, 10. 464. s. Ellmyn. vom Caracalla besiegt, 464 f. Einfälle in Gallien; Maximin verheert ihr Land, 465. vom Claudius,

465 f. Aurelian, 466. Diocletian und Maximinian geschlagen, 467. vom Constantius Chlorus, 467 f. III, 567. Constans erhält sie in Furcht, und Constantius zwingt sie, Friede zu bitten, 573. IV, 468 g). Julian vertreibt sie aus Gallien und geht viermal wider sie über den Rhein, 468 f. III, 576 f. vom Jovin, IV, 470. Valentinian, 471 f. III, 579. Gratian, mehrmals besiegt, IV, 472. lassen sich in Helvetien nieder, 473. werden vom Clovis besiegt, 439. und erkennen ihn für ihren König, 440. 474

Alexander, als Kaiser erkannt, I, 504. stirbt, 505

Alexander, K. der Bulgarn, IV, 535

Alexandrien, Aufruhr daselbst, I, 161

Alexius Comnenus, besiegt den Bryennius, I, 628. kommt in Gefahr, 631. als Kaiser begrüßt, 634. gekrönt, 635. Veränderung in den Titeln, 635 f. seine Buße, 636. thut den Türken Einhalt, 636. Krieg mit den Normannen, 637. mit den Scythen, 642 f. 646. Anfang der Kreuzzüge, 647. Vergleich mit den Kreuzfahrern, 656. 657. Krieg mit Boemunden, 660. Friede, 662. Alexius stirbt, 663.

Alexius Comnenus, K. Manuels Sohn, folgt in der Regierung, I, 685. Andronicus Aufruhr, 687 f. wird ermordet, 692

Alexius Angelus Comnenus, wird Kaiser, I, 709 f. schlechte Staatsverwaltung, 710. Unruhen, 711. Händel mit Kaiser Heinrich, 713. muß flüchten, 719. läßt dem Murzuphlus die Augen ausstechen, 741. muß sich an den Marggrafen von Montferrat ergeben, 744. entkommt, und bekriegt den Lascaris, 754. wird gefangen und stirbt im Kloster, 757

Alexius, K. Isaacs Sohn, flüchtet zu den abendländischen Fürsten, I, 715. Vergleich mit ihnen, 718. sie nehmen Constantinopel ein, 719. wird zum Kaiser gekrönt, 721. Mißhelligkeiten mit seinem Vater, 722 f. wird vom Murzuphlus betrogen, 724. und ermordet, 725

Alexius Ducas Murzuphlus, s. Murzuphlus.

Alexius Comnenus, Andronici Enkel, stiftet zu Trapezunt ein neues Reich, I, 740

Alexius Moseles, Kaiser Theophils Schwiegersohn, I, 461 f.

Alexius Philanthropenas erregt Aufruhr, I, 809

Alexius Strategopulus, vertreibt die Lateiner aus Constantinopel, I, 790. seine Belohnung, 794

Aliso, vermuthlich die vom Drusus an der Lippe erbaute Festung, und kein Fluß, IV, 104 f.

Allobroger, in Gallien, III, 134. werden den Römern unterwürfig, 517 f.

Alme, Almaha, ein kleiner Fluß, IV, 105

Almoraviden, kommen aus Africa nach Spanien, II, 543 ff. werden von den Almohaden wieder vertrieben, 575 f.

Alpen, grajische, III, 160 n)

Alphabet, das teutsche hat das römische zum Grunde, IV, 164

Alphonsus Catholicus, K. von Asturien, II, 455. gutes Glück wider die Saracenen, 457. stirbt, 458

Alphonsus, der Keusche, K. von Asturien, II, 460. 461. 463. besiegt die Saracenen, 464 f. sein Tod, 467

Alphonsus III. Magnus, II, 470. ist gegen die Saracenen glücklich, 471. Unruhen; erweiterte Gränzen, 473. Aufruhr seines Sohns Garsias, 474. sein Tod, 475

Alphonsus IV. der Mönch, II, 501. dankt ab, ebend. erregt Unruhen und wird geblendet, 502

Alphonsus V. K. von Leon, II, 516. stirbt, 517 f.

Alphonsus VI. K. von Leon, II, 532. von seinem Bruder ins Kloster gesteckt, 534. gelangt zum Throne, auch in Castilien, 536 f. nimmt seinen Bruder Garsias gefangen, 538. stiftet das Bisthum Burgos, 538. Händel mit Gregor VII; nimmt das officium romanum an, 540 f. erobert Toledo, 541. Krieg mit den Almoraviden, 542 f. stirbt, 549. Streit wegen der Thronfolge, 550 f.

Alphonsus VII. Gr. Raymunds Sohn, II, 551. Streit wegen der Thronfolge in Castilien, 555. welche er behauptet, 558. Streit mit seinem Stiefvater, 559. Heirath, 560. nimmt den Titel Imperator an, 561. Krieg mit den Saracenen, 561 f. unterwirft sich Navarra, 562. ob Arragonien? 563. neue Streitigkeiten, 567. werden beygelegt, 568. 570. mit Portugall, 561. ist wider die Saracenen glücklich, 562. 570. 573. theilt das Reich unter seine Söhne; Besuch von Ludwig VII. von Frankreich, 572. stirbt, 573

Alphonsus VIII. des vorigen Sohn; Streitigkeiten während seiner Minderjährigkeit, II, 576. kömmt im eilften Jahre zur Regierung, 579. vermählt sich mit der englischen Pr. Eleonora, 581. Krieg mit Navarra und Vergleich, 582. ist gegen die Saracenen glücklich, 583. fodert den marocanischen K. zum Zweykampf; wird geschlagen, 584. Friede, 585 f. Krieg mit Navarra, 586 f. Friede, 589. Streitigkeiten mit P. Innocentio III. wegen Vermählung seiner Tochter, 589. wegen der Juden, 590. stiftet die hohe Schule zu Palentia, 591. Krieg mit den Saracenen, 591. Schlacht bey Ubeda; Eroberungen, 592 f. stirbt, 594

Alphonsus IX. K. von Leon. Streitigkeiten wegen seiner Vermählung mit der Berengaria, II, 589. will Castilien wider seinen Sohn Ferdinand behaupten, 604 f. Friede, 606. erobert Caceres, 612. Merida; stirbt, 613. Testament, und darüber entstandene Unruhen, 613 f.

Alphonsus X. der Weise, K. von Castilien, II, 628. seine Fehler, 628 f. läßt schlechtes Geld prägen, 629. mischt sich in die gasconischen Händel, 630. tritt seine Ansprüche auf Gascogne an seinen Schwager, Eduard, ab, 631. 632 f. Fabel von der vorgehabten Vermählung mit einer dänischen Prinzessinn, 633. Akademie zu Salamanca, 635. macht Anspruch auf Schwaben, 635 f. wird Kaiser, 636 f. sein Bruder Heinrich erregt Unruhen, 638. sammlet die Gesetze, 639. führt die Landessprache in öffentlichen Handlungen ein, 640. ist wider die Saracenen glücklich, 640 f. erläßt Portugall die Lehnspflicht, 642. Empörung seines Br. Philipp, 642 f. bemüht sich von neuem um die Kaiserkrone, 644 f. entsagt ihr, 647. 649. Zusammenkunft mit P. Gregor X. zu Beaucaire, 647. Einfall der Saracenen, 649. erklärt den Pr. Sanctius zum Thronfolger, 652. Verdruß deswegen mit Frankreich, 652. 654. mit seiner Gemahlinn, 653. Sanctius empört sich, 656 ff. er enterbt ihn, 659. stirbt, 660. sein Charakter und Werke, 661

Alphonsus XI. K. von Castilien. Streitigkeiten wegen der Vormundschaft, II, 687. werden beygelegt, 689. Tod der Vormünder, 691. tritt die Regierung selbst an, 692. Krieg mit Granada; vermählt sich mit der portugiesischen Maria, 693. wird gekrönt, 695. Gibraltar verloren, 696. Streitigkeiten mit Navarra; verderbte Sitten, 696 f. Krieg mit Portugall, 697. versöhnt sich mit dem Pr. Johann Emanuel; schlägt die Maroccaner, 698. rüstet seine Flotte ein, 699. Friede mit Portugall, 700. Schlacht bey Tariffa, 700 f. entläßt seine Maitresse, 702. Belagerung, 703 f. und Uebergabe von Algezira; der K. von Granada wird ein Vasall, 705. Entdeckung der canarischen Inseln, 707. belagert Gibraltar, 709. stirbt an der Pest, 710

Alphons, K. von Arragonien; seine Heirath mit der Urraca, und Streitigkeiten wegen der Thronfolge in Castilien, II, 552. 555 f. ist wider die Saracenen glücklich, 558. erkennt Alphons VII. als K. von Castilien, 560. wird von den Saracenen geschlagen, und stirbt, 562

Alphons, K. von Arragonien, stirbt, II, 585

Alphons, Ferdinand I. Sohn, König von Arragonien,

nien. Streitigkeiten mit Johann II. K. von Castilien, II, 790. Stillstand, 791. 792

Alphonsus de la Cerda, des Infanten Ferdinands Sohn, läßt sich zum K. von Castilien ausrufen, II, 664. Sanctius verspricht ihm das K. Murcia, 665. verbindet sich mit dem K. von Arragonien wider Ferdinand IV; Folgen davon, 671 ff. erhält einige Oerter und Einkünfte; ist der Stammvater der Herzoge von Medina Celi, 685

Alphons, K. Johann II. von Castilien Sohn, Großmeister von St. Jago, II, 798. Heinrich IV. soll ihn zum Thronfolger erklären, 803. wird mit seiner Schwester eingesperrt, 809. ausgeliefert, und zum Thronfolger erklärt, 811. von den Mißvergnügten zum Könige ausgerufen, 812. stirbt, 816

Alphonsus Henricus, Gr. von Portugall, nimmt den königlichen Titel an, II, 567. macht das Reich der römischen Kirche zinsbar, 569

Alphonsus IV. K. von Portugall, II, 693

Alphonsus, K. von Portugall; man will die Infantinn Isabella mit ihm verheirathen, II, 819. die Pr. Johanna, 829. 838 842 ff. Gegenbemühungen, 843 f. wird mit ihr zu Placentia verlobt, und beyde als König und Königinn ausgerufen, 845 f. geschlagen und verliert seine Anhänger, 846 f. sucht bey Frankreich vergebens Hülfe, 847. will nach Jerusalem gehen, kehrt doch zurück, 848

Alphons, Graf von Provence, II, 586

Alpitz, ein Schwan, IV, 129 d)

Alrunen, III, 285. IV, 140

Altar, ob die Ubier einen dem August zu Ehren errichtet, III, 148 f.

Alte und Unvermögliche, ob solche die Teutschen getödtet, IV, 171 f.

Alvarus Lara, s. de Lara.

Alzek, Oberhaupt der Bulgärn, kommt nach Italien, IV, 510

Amalarich, K. der Westgothen in Spanien, II, 368. 374. wird erschlagen, 376

Amalasventa (Amalasuntha), Theodorichs Tochter; Regentinn, währender Minderjährigkeit Athalarichs, IV, 547. besiegt die Burgunder, 548 g). Mißvergnügen der Gothen mit ihr, 548. das sie dämpfet, 549. nimmt den Theodat zum Mitregenten an, 560. der sie verweist und hinrichten läßt, 561

Ambahten oder Ambachten, wer sie gewesen, III, 221

Ambarrer, in Gallien, III, 51

Ambianer, in Belgium, III, 91

Ambigatus, K. der Bituriger, III, 359. IV, 177

Ambiorix, K. der Gallier, III, 528. wird geschlagen, 530

Ambro-

Ambroner, wer sie gewesen, und wo sie gewohnt, III, 58. 59 gehen mit den Teutonen nach Gallien, IV, 184. haben theils an der Ammer in Bayern, 184 f. theils an der Emmer gewohnt, 185

Amida, Stadt in Persien, geschleift, I, 55

Amiens, Hauptst. der Picardie, III, 93

Amilkar, beredet die Gallier zum Aufstand wider die Römer, III, 513

Amasius, *Amasia*, die Ems, IV, 101

Ammianus Marcellinus, I, 88. 126

Ammon, K. von Lybien, II, 149

Ammonier, II, 180

Amurath, Sultan, nimmt Adrianopel ein, I, 857. wird umgebracht, 860

Amurath IV. macht Eroberungen, I, 878. 882. wird von den Hungarn geschlagen, 883. gewinnt die Schlacht bey Varna, 883 f. sein Tod, 892

Amyntas, galatischer Feldherr, III, 507. vom Antonio erhaben, 508. vom Augustus, 510. wird erschlagen; der letzte galatische Fürst, 511

Anamarer, III, 441

Ananer, kommen von einer falschen Lesart, III, 371 f.

Anargyri, was für Heilige, I, 575

Anastasius, zum Kaiser erklärt, I, 300. schafft das Chrysargirum ab, ingl. einige Mißbräuche, 301. erkennt Theoderich für einen K. von Italien, 303. Krieg mit Persien, 304. Friede, 305. bauet die lange Mauer, 305 f. verfolgt die rechtgläubigen Bischöffe, 306. stirbt, 307

Anastasius, oder Artemius, zum Kaiser ausgerufen, I, 394. flüchtet und entsagt der kaiserlichen Würde, 397. belagert, mit den Bulgarn, Constantinopel; wird hingerichtet, 401. vergl. IV, 511 f.

Andematunum, St. der Lingoner, III, 63

Ander, oder Andegaver, in Gallien, III, 69

Andreas, K. von Hungarn, warum er nicht Kaiser worden, I, 761

Andronicus Ducas, Kaiser Leons Feldherr, I, 500. sein unglückliches Ende, 501

Andronicus, Isaacs Comnenus Sohn, erregt einen Aufruhr, I, 687. Reichsverweser, 689. Grausamkeit, 690. 693. zum Kaiser gekrönt, 691 f. läßt den Alexius ermorden, 692. Krieg mit K. Wilhelm von Sicilien, 695. wird gefangen und grausam ermordet, 699. seine Tugenden, 701

Andronicus Palæologus, wird Kaiser; hebt die Kirchenvereinigung auf, I, 806. setzt seinen Br. Constantin gefangen, 807. Aufruhr des Alexius Philanthropenus, 809. nimmt fremde Söldner in Dienst, 810. die Callipolis wegnehmen, 811. die Türken kommen nach Europa, 812. wer-

den geschlagen, 813. und gänzlich niedergehauen, 814. von seinem Enkel aller Gewalt beraubt; erblindet; stirbt, 822. 823

Andronicus, dessen Enkel, erregt Aufruhr, I, 815. 817. der Kaiser muß das Reich mit ihm theilen, 818. neuer Bruch und Vergleich, 819. 820. er bekömmt Constantinopel ein, 821. Krieg mit den Bulgarn, 823. Fortgang der Türken in klein Asien, 824. Friede, 827. sein Tod, 829. 831.

Andronicus, Kaiser Johannes Sohn, treibt ihn vom Throne, setzt ihn aber wieder ein, I, 859

Aneroestus, K. der Gallier, III, 427. ersticht sich, 438

Angers, St. in Frankreich, III, 70

Anna Comnena macht wider ihren Bruder, Johannes, eine Verschwörung, I, 664

Anna, Kaiser Andronici Witwe; ihr elendes Ende, I, 836 f.

Annibalian, K. in Pontus, I, 7. 8.

Anniceris, von dem die annicerische Secte, II, 205

Answarier oder Ansinarier, einer der beträchtlichsten Stämme der Franken, IV, 419

Antäus, ob einerley mit Atlas, II, 147. 149 f.

Anthemius, dessen glückliche Staatsverwaltung, I, 213

Anthemius, Marcians Schwiegersohn, schlägt die Ostrogothen, I, 276. zum Kaiser erklärt, 278. 279. unglücklicher Feldzug wider die Vandalen, 279 f. IV, 395 ff. Widerwillen zwischen ihm und Ricimern, I, 282 f. kömmt um, 285. vertreibt die Hunnen aus Thrazien, IV, 304. schlägt sie wieder, 322

Antibes, St. das alte Antipolis, III, 126

Antiochien, Aufruhr und Strafe, I, 152 f. begnadiget, 155. von den Persern verbrannt, 313. die Juden ermorden viele Christen und werden verjagt, 343

Antonins Reisebeschreibung, I, 176

Aorni, erdichtetes Gebürge. II, 220. 221.

Apamea, von den Persern verbrannt, I, 322

Aplesphorus, Fürst in Persarmenien, I, 584

Apokaukus, von ihm wider der Cantacuzen erregte Unruhen, I, 832. 835

Apollo von den Galliern verehrt, III, 255. 257. ob er zu Toulouse einen Tempel gehabt, 255 f. Schutzgott der Aquilejenser, 257 f. s. Belenus. andre Beynamen desselben, 260

Apsimar, vertreibt den Leonz, und nimmt den Namen Tiberan, I, 388. Krieg mit den Saracenen, 389. wird enthauptet, 390

Aquae Convenarum, III, 21 g)

Aquitanien, Theil von Gallien, III, 18. dessen Ein-

wohner, 18 ff. unterwerfen sich dem Cäsar, 534
Arausio, St. der Cavarer, III, 128
Arbogast, ob er Valentinian II. umbringen lassen, I, 164. setzt den Eugen an seine Stelle, 166. überredet ihn, die Franken zu bekriegen, IV, 430 f. entleibt sich, I, 171. f. auch III, 583 f.
Arcadius, zum Kaiser ernannt, I, 145. folgt dem Vater, 178. vermählt sich mit Eudoxien, 180. Friede mit Alarich, den er zum Feldherrn ernennet, 184. scharfe Gesetze wider die Heiden, 194. wider die Schmähschriften, 203. stirbt, 206
Ardabasdus, wirft sich zum Kaiser auf, I, 406. wird gefangen und der Augen beraubt, 407
Arechis (Arigis), Herz. zu Benevent, nimmt den königlichen Titel an, IV, 655. von Karl dem Großen bezwungen; erhält Friede, 656
Areta, Aristipps Tochter, II, 204
Aretaphila, befreyt Cyrene von den Tyrannen, II, 199
Arethas, Bischoff zu Nagran und Märtyrer, II, 279 f.
Argenthemius, K. in Spanien, II, 329
Argentuaria, St der Rauracer, III, 62
Arianer, erregen zu Constantinopel Unruhen, I, 159
Ariaroth, K. in Cappadocien, kriegt mit den Galatern, III, 488. 495.
Aribert, K. der Lombarden, IV, 618
Aribert II. K. der Lombarden, IV, 627. schlägt mit Asprand; ertrinkt, 628
Ariogeses, K. der Quaden, IV, 489
Ariovald, K. der Lombarden, IV, 614. stirbt, 615
Ariovist, K. der Teutschen, IV, 175. wird von den Sequanern wider die Arduer gedingt, 220. die zwar überwunden werden, aber zu jener schlechtem Vortheile, 221 f. erhält von den Römern den Titel eines Königs und Bundesgenossen, 222. Krieg mit Cäsar, 226. schlägt die angebotene Unterredung aus, 228. sucht selbst um eine an, 231. die aber fruchtlos, 232. ob er dabey Betrug gebraucht, 233 f. läßt Cäsars Abgeordnete in Ketten legen, 234. will keine Schlacht liefern 234. und warum, 235. leidet eine völlige Niederlage, III, 525. IV, 235 f. sein Tod, 238. vergl. Cäsar.
Aristipp, Haupt der cyrenäischen Secte, II, 204
— Metrodidactus, II, 204 f.
Ariston, nimmt Cyrene ein, II, 190
Arles, St., das alte Arelas, III, 127. wenn der Sitz der Präfectur von Trier dahin verlegt worden, 175. 177
Armenien, Ende dieses Reichs, I, 251 f.

Arminius, Sohn des Segimers; erlangt das römische Bürgerrecht und den Adel, IV, 271. Freundschaft mit dem Varus, und Anschläge zu dessen Untergange, 277. bringt ihm eine große Niederlage bey, 278 f. schlechter Gebrauch, den er davon macht, 281. entführt die Thusnelde, Segestes Tochter; daher ein Krieg, 287. greift den Germanicus an, der ihn zurückschlägt, 293. verliert ein zweytes Treffen, 294. Krieg mit Marbod; wird umgebracht, 295

Armorica, armoricanische Völker, III, 76. empören sich wider die Römer und stiften kleine Republiken, 189. die Britten kommen zu ihnen, 191 f. 603. unterwerfen sich dem Clovis, IV, 442.

Armorium, von den Saracenen geschleift, I, 467

Arragoniae libertas, ingl. *iustitia*, II, 481

Arragonien, Ursprung dieser Grafschaft, II, 492. wo sie gelegen, 494. kommt an Navarra, 495. wird ein Königreich, 496. 520

Arras, St. in Artois, III, 95

Arsaces, tritt seinen Theil von Armenien dem Theodos ab, I, 252

Artaban, persischer Feldherr, I, 321

Artabaz, bemächtigt sich von Verona, IV, 570. sein Tod, 571

Artemius, s. Anastasius.

Aruandus, Praefectus Praetorio in Gallien; seine Untreue, III, 652

Arverner, in Gallien, III, 26. IV, 220. von den Römern geschlagen, III, 512

Aruns, ein Clusiner, ruft die Senoner wider den Lucumo zu Hülfe, III, 378

Ask, Asiani, Nachkommen des Wodens, IV, 332

Asan, türkischer Sultan, I, 609 ff. will des Romanus Tod rächen, 617. hilft Cutlu Moses Kleinasien erobern. 620

Ascalius, K. in Mauritanien, II, 153.

Aschariech, K. der Franken, vom Constantin gefangen, IV, 426

Aspar, begünstiget die Arianer, I, 273. wird von seinen Söhnen ermordet, 282

Aspatuch, K. der Bulgarn, IV, 509 f.

Asprand, flieht zum Herz. der Bojoarier, IV, 627. wird K. der Lombarden, stirbt aber bald, 628

Asserhaddon, ob er Aegypten und Ethiopien beherrscht, II, 255

Astulph, K. der Lombarden, IV, 640. nimmt Ravenna ein und macht dem Exarchat ein Ende, 641. fällt das römische Herzogthum an, 641 f. giebt neue Gesetze, 643. macht und bricht den Frieden, 644. wird von Pipin in Pavia belagert, 644 f. muß den Frieden vollziehen, 645. stirbt, 646

Verzeichniß

Astarea Augusta, St. ietzt Astorga, II, 307

Asturien, Pr. von, wenn dieser Name dem Erbprinzen von Castilien beygelegt, II, 768

Ataulph, Alarichs Schwager, I, 212. und Nachfolger, 221. gehet nach Gallien, 224. III, 597. und Spanien, II, 316 f. begeht Feindseligkeiten, I, 226. vermählt sich mit Placidien; bekriegt Honorium, 227. III, 598 f. wird in Spanien ermordet, 228. f. auch II, 339. 342. III, 599 f.

Atax, K. der Alanen, IV, 417

Athalarich, K. der Ostgothen in Italien, II, 374. IV, 547. seine Verführung und Tod, 549 f.

Athanagild, K. der Westgothen in Spanien, II, 379. stirbt; seine Töchter, 380

Athanarich, K. der Westgothen, von den Hunnen geschlagen; errichtet eine Mauer vom Pruth bis an die Donau, IV, 301. schickt dem Procop Hülfe, 346. Friede mit dem K. Valens, 347. I, 113 f. muß sich vor den Hunnen in die Moldau ziehen, IV, 348. flieht nach Constantinopel, wo er stirbt, I, 137 f. IV, 350. ist nicht nach Spanien gekommen, II, 316

Atilius, römischer Consul, III, 432. bleibt im Treffen, 437

Atlas, Berg in Mauritanien, II, 135. doppelter des Ptolemäus, 123 f.

Atlas, Neptuns Sohn, II, 147 f.

Atrebater in Belgium, III, 93. vom Cäsar besiegt, 526

Attalus, vom Alarich zum Kaiser erhoben, I, 216. abgesetzt, 219. IV, 356. hält sich beym Ataluph auf, I, 224. gefangen und verwiesen, 229 f.

Attila, K. der Hunnen, I, 247. Abriß von ihm, IV, 309 f. bezwingt die nordlichen Völker, I, 252. IV, 307. fällt in Thrazien ein, 307. I, 252. Friede, 253. abermaliger Einfall, 254. IV, 308. für die Römer unrühmlicher Friede, I, 254. ermordet seinen Bruder Bleda, IV, 309. verachtet und beschimpft die Römer, 311. kündigt dem Reiche Krieg an, 312. Theodos willigt in dessen Ermordung, 312 f. I, 255. Marcian versagt ihm den Tribut, 260. IV, 313. Honoria reizet ihn zum Kriege, 314. schlägt die Franken und rückt in Gallien ein, I. 260. 261. IV, 314 f. vom Aetius geschlagen, 316 f. I, 262. rückt in Italien, 262 f. IV, 318. f. auch II, 349 ff. Friede, I, 263. IV, 319. soll nochmals in Italien eingefallen seyn; sein Tod, 319 f. und Begräbniß, 320

Attacer vom Cäsar besiegt, III. 526. 529. IV, 269. wo sie gewohnt, 270

Ataulph, fällt in Gallien ein;

ein; wird in Spanien ermordet, IV, 357. s. Ataulph.
Aturus, Adour, Fl. in Gallien, III, 13
Azham, K. der Aethiopier, soll den Muhammedismus angenommen haben, II, 292 f.
Avaren, I, 327 f. ihr Fürst fällt das Reich an, 333. verliert 7 Söhne durch die Pest; Friede, 334. läßt die Gefangnen niederhauen, 334. vergl. IV, 608 f. fällt in Friaul, 610 f. Treulosigkeit gegen Heraclius, I, 360. Friede, 361
Auch, St. in Gascogne, III, 23
Auduin, K. der Lombarden, IV, 479. 594
Augspurg, Augusta Vindelicorum, IV, 254
Augst, St. bey Basel, III, 61 f.
Augusta Rauracorum, Hauptst. der Rauracer, III, 61
— Tricastinorum, Stadt, III, 128
August, Krieg und Friede mit der Kn. Candace, II, 262. wiefern er die Menschenopfer verboten, III, 230. IV, 247. sein Betragen gegen die Gallier, 248. III, 231. Aufenthalt und Einrichtungen, IV, 250 f. wenn Speyer und Worms von ihm die Namen erhalten, 252. ihm zu Lugdunum errichteter Tempel und Altar, III. 138. 232. 240. Zustand Galliens unter demselben, 537 f.
Augustodunum, St. der Aeduer, III, 46
Augustulus, Romulus, zum Kaiser erklärt. I, 289. von Odoacer auf ein Schloß gesetzt, 292
Avienus, Rufus Festus, ein lateinischer Dichter, I, 176
Avignon, St., das alte Avenio, III, 128. Clemens VII. verlegt dahin den päpstlichen Sitz, II, 752
Avitus, zum Kaiser ausgerufen, I, 271. IV, 362. von Ricimer abgesetzt; stirbt, I, 272. s. auch II, 354 f.
Aulerker, in Gallien, III, 78. mit dem Beynamen Eburoviker, 79. vom Cäsar besiegt, 526
Aulus, römischer Feldherr, unglücklicher Zug wider Jugurtha, II, 91
Avranches, St. in Normandie, III, 75
Aurelianus, K., soll Orleans erbauet haben, III, 561. schlägt die Gothen, IV, 342 f. die Alemannen, 466
Aurelius, K. in Asturien, II, 460
Aurochs, s. Urus.
Aurum Tholosanum, IV, 190
Auseer, in Gallien, III, 22
Ausonius, Decius Magnus, ein Dichter, I, 144
Autharis, K. der Lombarden; sein Verfahren gegen die Herzoge, IV, 603. nimmt die christl. Religion an, 604. schlägt die Franken, 605. Er-

oberungen in Italien, 605 f. stirbt, 606

Autun, St. in Bourgogne, III, 47. von den Franken erobert, IV, 463

Azama, St. in Numidien, ob einerley mit Jama, II, 11

Azen, K. der Bulgarn, I, 771

Azenar, erster Graf von Arragonien, II, 492. seine Nachfolger, 495

Babai, K. der Sarmaten, vom Theodorich geschlagen und erlegt, IV, 371

Bäbius, C., rettet den Jugurtha von Memmii Anklage, II, 89

Bätica, Provinz in Spanien, II, 304 f. Gebürge, 305. Sitten ꝛc. 306

Bagacum, St. der Nervier, III, 102

Baganden, in Gallien, erregen einen Aufstand, III, 563. 625

Bajazet, macht Eroberungen in Europa, I, 861. belagert Constantinopel, 866. die Christen werden geschlagen, 867. Vergleich mit Johann, Manuels Neffen, 869. fortgesetzte Belagerung, 870 f. er wird vom Tamerlan geschlagen und gefangen, 874. Unruhen unter seinen Söhnen, 875 ff.

Baiern, s. Bojobarer.

Balduin, Graf von Flandern; von den Lateinern zum Kaiser erwählt, I, 736. Vergleich mit dem Marggraf von Montferrat, 738. neue Streitigkeiten mit ihm, 742 f. Vergleich, 743. die Griechen werden gereizt, 745. Krieg mit dem K. der Bulgarn, Johann, 746. Balduin wird gefangen, 748. sein Tod, 751 ff.

Balduin der II. lateinischer Kaiser zu Constantinopel, I, 774 f. reiset zu den abendländischen Fürsten, 780. Rückreise, 782. wird gekrönt, 781. 783. geht nochmals nach Italien, 784 f. muß nach Venedig flüchten, 790. 799. sein Tod, 800

Bar, ein Lied oder Gedicht, III, 289

Baram, persischer General, nimmt den Hormisdas gefangen, I, 330. verjagt den Cosrhoes, 331. nimmt den königlichen Titel an; muß entfliehen, 332

Barbaren fallen in das römische Reich ein, I, 205. 264. III, 589. 591. unter den römischen Truppen, lehnen sich auf, I, 291. s. Odoacer.

Barbatio, vom Constantius nach Gallien geschickt, I, 45. von den Barbarn geschlagen, 47. IV, 469. schlägt die Juthungen, 469. hingerichtet, I, 52

Barce, Hauptstadt der Barcäer, II, 183. vom persischen Feldherrn Amasis erobert, 187

Barcellona, von dieser Grafschaft und ihren Grafen, II, 497 f.

Barden bey den Galliern, III, 197. 286. von den Druiden und Wahrsagern unterschie-

schieden, 286 ff. ihre Benennung, 289. lustigmachende Barden, 291 f. Beschäftigung der ächten, 293 f. 331

Bardanes, Turcas, I, 432 f.

Bardas, reizt seinen Neffen, Michael, die Regierung selbst zu übernehmen, I, 474. wird zum Cäsar ernennt, 478. sein eigenmächtiges Betragen, 479. wird ermordet, 480

Bardas Phocas, von ihm erregter Aufruhr, I, 536. wird aus dem Exil zurückberufen, 545. wird zum Kaiser ausgerufen, 549. will das Reich mit Sclerus theilen, 550. stirbt, 551

Bardas Sclerus, schlägt die Saracenen, I, 535. erregt Aufruhr und schlägt die Kaiserlichen, 544. nimmt Nicäa weg, 545. wird geschlagen und flieht nach Babylon, 546. wird da gefangen gesetzt, 547. kommt los, und verbindet sich mit Phocas, 549 f. unterwirft sich dem Kaiser Basil, 552

Bardit, oder Barrit, der Gallier Kriegsgeschrey, III, 290. ingl. der Teutschen, IV, 160

Bardocucullus, III, 291 f.

Barrit, s. Bardit.

Barte, was es heiße, IV, 46

Basilakes erregt Aufruhr, I, 629 f.

Βασιλικῶν διατάξεων libri K. Leons, I, 504

Basiliscus, vertreibt den Zeno, und wird Kaiser, I, 290. macht das Volk von sich abwendig, 294. kömmt um, 295

Basilius, unter dem Namen Tiber zum Kaiser erklärt, aber bald umgebracht, I, 400 f.

Basilius, der Macedonier, I, 483. von K. Michael zum Mitregenten erklärt, 482. den er ermordet, 483 f. seine gute Regierung, 484 f. eine Verschwörung, 486. erhebt den Constantin, 486 f. den Leo zur kaiserlichen Würde, 489. schwächt die Gewalt der Manichäer, 487. ist wider die Saracenen glücklich, 488. stirbt, 491. seine exhortationes ad Leonem filium, 492. von seiner Sammlung der Gesetze, 492 f.

Basilius, Romanus des jüngern Sohn, I, 524. wird, nebst seinem Bruder Constantin, Kaiser, 542. Empörung des Bardas Sclerus, 544. des Phocas, 549. zieht wider die Bulgarn, 547 f. verbindet sich mit den Russen, 551. Krieg mit den Bulgarn, 554. die Bulgarey wird eingenommen, 556. vergl. IV, 525 ff. Feldzug nach Iberien, I, 558. sein Tod, 559

Basina, des thüringischen K. Bisin Gemahlinn, III, 636. wird Childerichs Gemahlinn, 637 f.

Bastarner, IV, 36. ihr Wohnsitz, 37. s. auch Peuciner.

Bataver, in Belgium, III, 104. ihre Städte, 105 f. ver-

binden sich mit dem Civilis, 547 f. erlangen einen vortheilhaften Frieden, 553

Battus, Erbauer von Cyrene, II, 185. 188. von seinen Nachfolgern, 185 f.

Bavay, St. im Hennegau, III, 102

Bayeux, Hauptstadt in Bessin, III, 76

Bazenus, letzter homeritischer christlicher König, II, 294

Beatrix, Pr. von Portugall, verschiedentlich versprochen, II, 756. 758. heirathet K. Johann I. von Castilien, 760

Beauvais, St. in der Picardie, III, 88

Beja, ehemals Pax Julia, II, 302

Belenus, Beyname des Apoll, III, 257. Ableitung und Bedeutung, 258 f.

Belge, was es heiße, III, 4

Belger, sind teutschen Ursprungs, ihre Ankunft in Gallien, III. 83. IV, 176. um welche Zeit, 177 f. vom Cäsar besiegt, III, 526 f.

Belgium, gallisches, III, 83. Flüsse, 84. Völker, 87 ff. 107 f. Teutsche unter dem Namen der Germanen, 106

Belisarius, schlägt die Perser; verhindert ihren Einbruch in Syrien, I, 310. erobert Africa und einen Theil von Italien, 312. vergl. IV, 402 f. 552 f. rückt in Rom ein, 555 f. Scharmützel mit den Gothen, 556 f. Meyland wird erobert, 559. Mißvergnügen zwischen ihm und Narses, 560. worüber Meyland verloren geht, 561. Uximum und Fäsulä belagert, 562. und erobert, 564. belagert Ravenna, 564 f. die Gothen wählen ihn zu ihrem Könige; wird eingelassen, 566. geht, wegen des persischen Kriegs, zurück, 566 f. wieder nach Italien geschickt, 574. bevölkert Rom wieder, und schlägt Totila zurück, 577. wieder zurückberufen, 579. verheert Assyrien, I, 313. schlägt die Hunnen, 317. IV, 325. fällt in Ungnade, wird aber wieder eingesetzt, I, 317 f. oder geblendet worden, 318

Bellovacer, in Belgium, III, 87. vom Cäsar besiegt, 526. 533

Bellovesus, Zug nach Italien, III, 360. 362. Niederlassungen, 365 ff.

Benedictus, K. Papst in Avignon, II, 776. in Castilien erkannt, 778. daselbst und in Arragonien verworfen, 785

Beneventanus Ducatus, I, 431

Benevent, Gränzen dieses Herzogthums, I, 431. IV, 607. Herzoge, die darinnen regiert, 607. 617 f. s. auch Grimoald. 628 f. ob es Karl der Große dem Papst geschenkt, 651 f. s. auch Arechis.

Benevent, die Stadt, von K. Constans belagert, IV, 621

Berengaria, Alphons VIII Tochter, ob die älteste, II, 606 f. mit Alphons IX. vermählt, 589. den sie verläßt, 590.

590. übernimmt die Regierungsgeschäfte während Heinrich I. Minderjährigkeit, 596. überläßt sie an Alvarus, Lara, 597. Unruhen, die daraus entstehen, 598 ff. gelangt nach Henrichs Tode zur Krone, die sie aber ihrem Sohne Ferdinand abtritt, 602. 603. vermittelt einen Vergleich mit Alphons des IX. Töchtern, 615. stirbt, 625

Bernhard, K. Alphons des Keuschen Schwestersohn, II, 467

Bernhard, Erzbischoff von Toledo, erhält das Primat, II, 545. hilft das officium romanum einführen, 546. vertheidigt Toledo wider den Hali, 554

Bernhard, Abt von Fitero, läßt sich Calatrava schenken und errichtet daselbst einen Ritterorden, II, 575

Bernstein, bey den Gothen Glesum; von dem damit getriebnen Handel der Aestier und Gothen, IV, 66 ff.

Bertarid, Ariberts Sohn, IV, 618. flüchtet vor Grimoalden zum K. der Avaren, 619. vertraut sich Grimoalden an, 620. flüchtet nach Frankreich, 620 f. vertreibt den K. Garibald, und wird K. der Lombarden; sein Tod, 625

Berytus, gehet durch ein Erdbeben unter, I, 20

Besançon, Stadt in der Franche-Comte, III, 52

Beschneidung, unter den Aethiopiern, II, 232 f. 241

Betaser, vielleicht die Uduaticer, IV, 20

von Bethencourt, Johann, nimmt die Inseln Ferro und Palma ein, II, 786

Beysitzer, in den Gerichten der Teutschen, IV, 151. haben den nachmaligen Schöppen den Ursprung gegeben, 152

Bibracte, Stadt der Aeduer, III, 48. IV, 225

Biducasser, s. Viducasser.

Bigerroner, in Gallien, III, 19

Bilderdienst, vom K. Leo verboten, I, 402 ff. IV, 630 ff. s. Leo. von Constantin Copronymo, 638 f. I, 410 f. von Constantino Porphyrogeneto und Irenen wieder hergestellt, 417 f. von Leo dem IV. unterdrückt, 448. vom Michael dem Stammler, 453

Bilsenkraut, Belinuncia, vom Apollo Belenus, III, 250

Bisanz, s. Besançon.

Bison, polnisch Zuhr, vom Aurochs unterschieden, III, 343

Bituriger, in Gallien, III, 24. heißen Vivisцen, 41

Bituriger, Cuben genannt, III, 40

Bituit, K. der Arverner, III, 517

Blacher, ein bulgarisches Volk, empören sich, IV, 527

Bladischlav, K. der Bulgarn, Krieg mit Basil, I, 555 f. IV, 525 f.

Blanca, Alphons VIII.

Tochter, mit Ludwig, Philipp Augusts von Frankreich Prinzen, vermählt, II, 589. der deswegen Anspruch auf das K. England macht, 607. ist jünger als Berengaria, 606

Blanca, K. Philipps in Frankreich Schwester, des Infanten Ferdinands Gemahlinn, II, 655 f.

Blemyer, in Aethiopien, II, 215. vom Probus besiegt, 267

Boarer, Balachs, K. der Hunnen, Witwe, ficht für die Römer, IV, 323

Bocchar, K. in Mauritanien, II, 154. 155 q)

Bocchus, K. in Mauritanien, II, 98. 105. Schwiegersohn des Jugurtha, 98. Unterhandlung mit Metell, 99. zieht Jugurtha zu Hülfe, 100. wird geschlagen; Unterhandlung mit Marius, 101. Verrätherey gegen Jugurtha, 102. den er an Sulla ausliefert, 104. hält Cäsars Parthey wider Pompejus, 116 f. tritt auf des letztern Seite, 123. hat, muthmaßlich, den Zug nach Aethiopien unternommen, 154. Händel mit Magulsa, 155 r). steht dem Augustus bey, 156

Bodin, K. der Bulgarn, IV, 527

Boemund, Fürst von Tarent, einer der Befehlshaber der Kreuzfahrer, I, 653. schlägt die Türken, 658 f. wird zum Fürsten von Antiochien erklärt, 660. Krieg mit dem K. Alexius, 661. Friede, 662

Börde, Bedeutung dieses Worts, IV, 46

Boesilas, Despot von Messien, IV, 534

Boethius, vom Theodorich ungerechter Weise hingerichtet, IV, 544

Bogodiator, ein galatischer Fürst, erhält die St. Mithridatium, III, 501

Bojer, von den Markomannen überwunden, IV, 33. 267. wohin die, welche das Land verlassen, gezogen, 33 f. in Gallien, III, 43. rücken in Italien ein, 370. bekriegen die Römer, 413 f. 419 f. ja gen die von neuem einfallenden Gallier zurück, 422. fernere Kriege mit den Römern, 423 ff. 426. 437 f. 511. müssen sich unterwerfen, 514

Bojobarer, die ietzigen Baiern, IV, 34

Bojohemum, IV, 33 f.

Bojoris, K. der Bulgarn, IV, 516

Bojud, mauritanischer König, hält's mit Cäsar, II, 116. 117. 122. 155. mit Anton wider August, 155 f.

Bolgius, oder Belgius, Heerführer der Galaten, III, 460. schlägt die Macedonier, 461

Bomilkar, ermordet den Massiva in Rom, II, 89. Verrätherey wider Jugurtha, 94. 97. getödtet, 97

Bonassus, was für ein Thier, und ob es in dem alten Gal-

Gallien zu finden, III, 336. 340 ff.

Bonifacius IX. Papst in Rom, thut K. Heinrich von Castilien in den Bann, II, 777

Bonifaz, durch des Aetius Verrätherey zur Empörung gereizt, I, 243. sucht Beystand bey Genserich, 244. seine Unschuld wird erkannt, 245. Krieg mit Aetius; stirbt, 246

Bonifaz, Marggraf von Montferrat, ein Anführer der Kreuzfahrer, I, 718. 724. kommt mit in die Kaiserwahl, 736. 737. vergleicht sich mit Balduin, 738. neue Streitigkeiten, 742. Vergleich, 743. macht große Eroberungen, 745

Borbetomagus, St. der Vangioner, III, 113 f.

Borises, K. der Bulgarn, IV, 517

Botoniates, Nicephorus, empört sich, I, 622. 627. wird zum Kaiser gekrönt, 625. 628. besiegt den Bryennius, 628 f. Aufruhr des Basilakes, 629 f. Unruhen an seinem Hofe, 630 f. die Caravanen beschließen seine Absetzung, 632. legt die Regierung nieder, 634

Boulogne, St. in Frankreich, III, 97. 100

Bourbonnois, in Frankreich, III, 45

Bourdeaux, Stadt in Frankreich, III, 25

Bourges, Stadt in Frankreich, III, 42

Branes, Isaac Angeli General, schlägt die Sicilianer, I, 702. erregt Aufruhr und wird getödtet, 704

Branes, Theodorus, erhält Adrianopel und Didymotikum zu Lehn, I, 750

Brennus, ob es ein Manns- oder Ehrenname, III, 462

Brennus, Heerführer der Senonen, III, 379. fodert die Auslieferung des Fabius, 386. geht nach Rom, 387. Anmerkungen über seinen Rückzug, 388 ff.

Brennus, Heerführer der Galaten, III, 460. fällt in Macedonien ein, 364. in Thessalien; stirbt, 465

Breviarium Aniani, II, 364

Breviarium gothicum, oder mozarabicum, II, 395

Brinno, Herzog der Cannefater, III, 544

Britomar, ein bojischer Fürst, III, 439

Britten, fallen vom Reich ab, I, 217. setzen sich in Bretagne, II, 360. III, 189. 191 f. ihr eigentlicher Sitz und Gränzen, 193 ff. von ihnen wird das Land Britannia minor genennt, 194

Bructerer, ihre Wohnung, IV, 22. 270. müssen sich dem Tiberius ergeben, 269. vom Germanicus besiegt, 286

Brüderschaft, heilige, in Spanien, II, 814

Bryennius, lehnt sich wider

der Michael Stratiotikus auf, I, 594. 596
Bryennius, Nicephorus, läßt sich zum Kaiser ausrufen, I, 624 f. wird gefangen und geblendet, 629
Bryennius, Nicephorus, Gemahl der Anna Comnena, I, 664
Buchstaben, s. Schrift. Ableitung des Worts; etliche neue hat Chilperich erfunden, IV, 163 f.
Bulgaren, ihre Abkunft und Wohnsitze, IV, 506. Einfälle in Thrazien, 507. verlieren in einem Treffen mit den Hunnen zween Könige, 508. neue Einfälle, 508 f. innerliche Kriege, 509. fallen das Reich an, 509 f. I, 382. schlagen Justinian, 384. IV, 510. dem sie doch gegen die Gegenkaiser helfen, 510. 511. I, 389. belagern, unter Anastasius Anführung, Constantinopel, liefern ihn aber an Leo aus, 401. IV, 511 f. schlagen Constantin Copronym. 512. I, 409. Constantin Porphyrogennetum, 432. IV, 513 f. erobern Sardica, I, 436. erlegen Nicephorum, 438. IV, 514. schlagen den K. Michael, 515. I, 441. werden vom Leo geschlagen, 447. IV, 515. sie nehmen die christliche Religion an, 516. I, 479 x). Krieg mit Leo dem Fünften, 495 f. IV, 517 f. und dessen Nachfolgern, 518 f. I, 505 f. belagern Constantinopel, 506. 511. IV, 519. die Russen nehmen die Bulgarey ein; die Bulgarn unterwerfen sich dem K. Zimisces, 521. erobern verschiedene Provinzen, 522 f. I, 547 s). 554. vom Basil besiegt, IV, 523 f. der das Land völlig einnimmt, 526. I, 556. 558 d). verschiedene Empörungen, 572 f. und Folge ihrer Könige, IV, 527 ff. die Bulgarey wird eine Provinz des türkischen Reichs, 536
Bulla, St. in Numidien, II, 110
Burgos, das Bisthum daselbst gestiftet, II, 538
Burgundais, oder Burgundaim, was für ein Land darunter zu verstehen, IV, 56 f.
Burgunder, ihre Abkunft, Sitten, IV, 454. alte Könige, 455. Wohnsitze und Veränderungen, 47. 50. 52. dringen in Gallien ein, 455 f. ziehen Valentinian dem I. zu Hülfe, 51 f. 456. erhalten einen Wohnplatz in Gallien, I, 226. III, 600. IV, 56. 456 f. wo sie zur Zeit Honorii und Jovins gestanden, 55. schlagen die Hunnen, 305. 457. vom Aetius geschlagen, IV, 305. 457. von ihm nach Savoyen versetzt, I, 250. IV, 457. dieses wird widerlegt, theils erläutert, 57 q). ob sie von den Gothen zu Grunde gerichtet worden? 49 f. erweitern ihr Gebiet in Gallien, 458. Begebenheiten unter Gundebald, Sigismund, Godema ꝛc. 458 ff. die Franken erobern das burgundische Reich, 463. sol-

sollen ihren Namen von Burg haben, 454. welches widerlegt wird, 59.

Barier, ihr Wohnsitz, IV, 39. sollen mit den Burgundern ein Volk seyn, 50 d).

Cabodes, K. in Persien, bekriegt das Reich, I, 304. Friede, 305. bekriegt Justin, weil er seinen Sohn nicht an Kindes Statt annehmen will, 308. schlägt die Römer, 309 f. stirbt, 311

Cabilonum, Stadt der Aeduer, III, 49

Cadurcer, in Gallien, III, 29

Cäcina, geht über den Rhein, IV, 287. schlägt die Marser, 289. stößt zum Germanicus, 291. wird auf dem Rückzuge von den Teutschen angegriffen, die er zurückschlägt, 293 f.

Cäditius, L., von den Teutschen in Elsen belagert, schlägt sich durch, IV, 281

Cänomaner, s. Cenomaner.

Cäpio, Servilius, ziehet wider die Cimbrer in Gallien, IV, 189. beraubt den Tempel zu Toulouse, 190. theilt mit dem Consul Mallius das Commando, 191. sein Haß und Neid gegen diesen, 192. wird die Ursache einer großen Niederlage, 193 f.

Cäsar, C. Jul., vertheidigt den Masintha wider Juba, II, 112. Krieg mit letzterm, 113 ff. macht Numidien zu einer römischen Provinz, 122. seine Thaten in Gallien, III, 524 ff. Krieg mit den Helvetiern, IV, 222. läßt, sie abzuhalten, eine Linie ziehen, 223. schlägt die Tiguriner, 224. vergebene Friedensunterhandlungen, 224 f. schlägt die Helvetier und schickt sie in ihr verlassenes Land zurück, 226. Krieg mit Ariovist, 226 f. wider den er von den verbundnen Galliern um Hülfe angerufen wird, 227. vergebliche Verhandlungen, 228. zieht wider ihn und besetzt Vesartio, 229. Rede, durch welche er den erschrocknen Römern Muth macht, 230. fruchtlose Unterredung mit Ariovist, 231. schickt den Procill und Mettius an ihn, 234. greift ihn endlich selbst an, 235. erhält einen völligen Sieg über ihn, 236 f. 237. bekommt seine beyden Weiber gefangen, 238. Wichtigkeit des Siegs und Folgen, 239 f. vergl. Ariovist. erster Zug nach Teutschland, 240. schlägt eine Brücke über den Rhein, und die Feinde ziehen sich in die Wälder, 242. zweeter Zug, 243. warum er nicht weit eingedrungen, 244. bedient sich doch selbst der Teutschen wider andre Feinde, 244 f. was er für weitaussehende Absichten soll gehabt haben, 245. Einrichtungen in Gallien, III, 534 f.

Cäsar, wird die dritte Würde im Reiche, I, 635 f.

Cäsaria, s. Jol.

Cäsaromagum, Hauptstadt der Bellovacer, III, 88
Cahors, Stadt in Frankreich, III, 29
Calaguris, St. in Spanien, ietzt Calahorra, II, 307 f.
Calais, in der Picardie, ob Juliobona, III, 90
Calatrava, Ritterorden von, II, 575
Caleb, K. der Aethiopier, II, 272. s. Elesbaan.
Caleter, in Belgien, III, 89
Callimachus, ein Dichter, II, 205
Callinicus, Exarch. macht mit Agilulph Friede, IV, 608. den er doch bricht, 609. wird abgerufen, 610
Calliopa, Theodorus, Exarch, IV, 617. zurückgerufen, 626
Callistus, hat Julians Leben beschrieben, I, 88
Calocerus, läßt sich zum Kaiser ausrufen; wird verbrannt, I, 7
Calpurnius, römischer Consul, zieht wider Jugurtha, II, 87 f.
Cambaules, Anführer der Galater, III, 459
Cambyses bedrohet Aethiopien, II, 257. 258
les Campagnes, Freybeuter in Frankreich, II, 729
Canarieninseln, II, 136
Candace, Königinn, von Meroe, II, 233 ff.
Candace, K. von Aethiopien, Krieg und Friede mit Auguſt, II, 262 f.
Candia, sonst Creta, I, 457
Candidus, ein Geschichtschreiber, I, 300
Caninefater, in Belgien, III, 106. IV, 270. vom Libarius überwunden, 269
Cannabaud, K. der Gothen, vom Aurelian erlegt, IV, 343
Cantacazen, Johannes, I, 826. 830. Vormund des jungen K. Johann Palãologi, 831. wird für einen Feind erklärt, 833. läßt sich zum Kaiser ausrufen, 834. daher entstandner Krieg, 836 f. ihm wird mit Gift nachgestellt, 838 f. wird in Constantinopel eingenommen, 839. und gekrönt, 840. Krieg mit den Genuesern, 843. legt seine Würde nieder, 844. umständlichere Erzählung dieser Begebenheiten, 845 ff.
Canulus, Beyname des Mars, III, 254
Capitularien, s. Gesetze. sollten in den Grafschaften vorgelesen werden, IV, 165. wo dieses teutsch zu finden, 165 h)
Caracalla besiegt die Alemannen, IV, 464
Cardamus, K. der Bulgarn, IV, 513 f.
Carinas, züchtiget die Sveven, IV, 347 f.
Carl, K. von Navarra. Krieg mit Heinrich II. von Castilien, II, 750. ist in Gefahr gefangen zu werden, 751. Friede, 753. stirbt, 790
Carl, Infant von Arragonien, stirbt, 806

Carl der Große, s. Karl.
Carneades, II, 205
Carnuter, in Gallien, III, 67. vom Cäsar verjagt, 533 f.
Carpier, verlangen von den Römern Tribut, IV, 496 f.
Carthago, von den Vandalen eingenommen, I, 249. ihre alten Besitzungen, II, 25. Händel mit dem Masinissa, 63—72. kommen nach Spanien, 330. Eroberungen und Kriege mit den Römern, 331 ff. von denen sie vertrieben werden, 335
Castilien, Grafen von, ihr Ursprung, II, 478. 500 f. kommt an Navarra, 519. wird ein Königreich, 521
Castor und Pollux, ob von den Teutschen verehrt worden, IV, 128 f.
de Castro, s. Gutier. Streitigkeiten der beyden Häuser de Castro und de Lara in Castilien, II, 576 ff
de Castro, Ferdinand Ruitz, II, 577. 579. flieht zu den Saracenen, 580 f.
Catechismus, alter teutscher, dessen Inhalt, IV, 166 f.
Catharina von Lancaster, mit K. Heinrich II. von Castilien versprochen, II, 768. vermählt, 774. Vormünderinn ihres Sohns Johann II. 782. stirbt, 787
Cativulcus, K. der Gallier, III, 528. entleibt sich, 530
Catten, IV, 23. Ursprung des Namens, 24. ihre Wohnsitze, 24 f. die Römer räumen ihnen ein Stück Landes am Rhein ein, 261. welches sie verlassen, werden aber vom Drusus überwunden, 262. vom Germanicus, 287 f.
Catualdes, K. der Sveven, IV, 405
Caturiger, in Gallien, III, 130
Cavarer, in Gallien, III, 127
Cavioner, oder Chaibo-ner, sind gänzlich unbekannt, IV, 69 f.
Cauker, s. Chaucer.
Cebenna, Berg in Gallien, III, 15
Celten in Spanien, II, 327. in Gallien, III, 1. s. Gallier. Bedeutung des Namens, 4. ihre Religionsverfassung, 198 ff. ob sie ein höchstes Wesen verehret, 202 f. eine falsch erklärte Stelle des Tacitus, 203. unschickliche Vergleichung ihres Gottesdiensts mit dem patriarchalischen und israelitischen, 210 ff. 222. 224. ob ihre Sprache von der phrygischen abstamme, 316 f. Eccards Meynung von ihren Zügen widerlegt, 362 f. f)
Cenomaner, in Gallien, III, 80. Eccards Ableitung dieses Namens, 364. ihre Einrückung in Italien, 367
Centroner, in Gallien, III, 131
Cercina, eine Insel, II, 210
de la Cerda, Beynamen der Prinzen des Infanten Ferdinands, II, 664 f.

Cerealis, römischer General, besiegt den Civilis, III, 551. macht Frieden, 552
Ceuta, Stadt, II, 134
Chagan, Fürst der Avaren, I, 327. s. Avaren.
Chaiboner, s. Cavioner.
Chalon, Stadt in Bourgogne, III, 50
Chamaver, IV, 22 f.
Chararich, K. eines Stammes der Franken. Clovis bringt sein Gebiet an sich, IV, 451
Charisius, Sosipater, ein Grammatikus, I, 239
Chartres, Stadt in Orleans, III, 68
Chaucer, ihre Wohnungen, IV, 20. woher der Name, 21. die großen und kleinern, 21 f. vom Tiberius überwunden, 271.
Chelonophager, in Aethiopien, II, 218
Cherusker, vom Tiberius überwunden, IV, 269 f. scheinen gegen die Römer gut gesinnt, 271 f. s. Segimer. Segestes.
Childebert und Clotar, erobern Autün und das burgundische Reich, IV, 463. ersterer fällt in Italien ein, IV, 604. wird geschlagen, 605
Childerich, K. der Franken in Gallien, III, 635. fabelhafte Geschichte desselben, 635 ff. IV, 437. von seiner Gemahlinn Basina, III, 636. 638. seine Thaten, 648. 653 f. IV, 436. sein Tod und entdecktes Grabmahl, III, 658. IV, 437
Chindaswinth, K. der Westgothen in Spanien, II, 398. sein Ansehen, 399. stirbt, 400
Chlodio, oder Chlogio, Heerführer der Franken in Gallien, III, 618 ff. kann als der erste Stifter der fränkischen Monarchie angesehen werden, 619. 628. IV, 433. wo er seinen Sitz gehabt, III, 621. Eroberungen, 620. 623. 626. IV, 433 f. wird von Aetio überfallen, 434. III, 627. sein Tod, IV, 435. III, 628. Streit um die Reichsfolge, 629
Chlodomir, K. der Franken, in einem Treffen von den Burgundern erlegt, IV, 462
Chlodovich, oder Clodoväus, K. der Franken, II, 365. IV, 438. ist der nähere Stifter der fränkischen Monarchie, III, 658. bemächtigt sich des römischen Galliens, 659. IV, 442. schlägt den Syagrius, 438. vermählt sich mit Chlothildis, 439. schlägt die Alemannen, 439 f. bekennt sich zum christl. Glauben, 440 f. schlägt die Armoriker, 442. Gundebalden, K. der Burgunder, 443. Unterredung, 445. II, 366. und Krieg mit Alarich, K. der Visigothen, 367. IV, 446. die er schlägt, 446 f. und einen Theil ihres Gebiets einnimmt, 447. II, 369. wird vor Arles mit Hülfe der Ostgothen geschlagen, 370 f. IV, 448. Friede mit Theodorichen, 448 f. vergl. 541 f. II, 371.

511. erhält von Anastasio das Consulat, IV, 449. wird, nach Ermordung Siegeberts und dessen Sohns, K. der Ripuarier, 450. nimmt das Gebiet Chararichs, 451. und Ragnacharius ein, 451 f. wird von allen Stämmen der Franken als König erkannt; sein Tod, 453

Chlothildis, Gemahlinn Chlodovichs, IV, 439

Chnodomar, K. der Alemannen, von Julian besiegt und gefangen, IV, 469

Chrestus, K. in Chersones, bekriegt die Sarmaten, IV, 497 f.

Chrobaten, unterwerfen sich dem K. Basil, I, 558 d)

Chrysargirum, abgeschafft, I, 301. was es gewesen, 301 t)

Cid, soll wider Kaiser Heinrich III. gezogen seyn, II. 527. seine Thaten, 539

Cimbrer, einige falsche Meynungen von ihnen widerlegt, IV, 12 f. 333 e). Ursprung des Namens, 14. wo sie gewohnt, 15 f. 20. wenn sie den Römern bekannt worden, 27. ob sie mit den Cimmeriern verwandt, 178. fallen mit den Teutonern in Gallien ein, III, 520. IV, 178. ob sie ihr Land wegen einer Ueberschwemmung verlassen, 179. welchen Weg sie genommen, III, 56. IV, 180. nachdem sie von den Bojern zurückgewiesen worden, 181 f. ihr erster Sieg über die Römer bey Noreja, 182 f. verwüsten Gallien, 186. schicken an den Consul Gesandten, 187. die Tiguriner stoßen zu ihnen, 188 f. Cäpio wird wider sie geschickt, 189. und Mallius, 191. welche sie in einer großen Schlacht überwinden, III, 527. IV, 193 f. machen sich die Beute nicht zu Nutz, 194. Verlegenheit der Römer, 195. gehen nach Spanien, 196. wo sie eine Niederlage leiden, 197. wollen Italien von zwo Seiten angreifen, 198. Schicksale ihrer zurückgelassenen Bedeckung, 198 f. gehen über die Alpen, 209. ob sie einen Ochsenkopf in der Fahne gehabt, 210 f. halten sich über der Etsch auf, 211 f. bieten Mario Frieden an, und erfahren die Niederlage der Teutoner, 212 f. große Niederlage bey Vercelli, III, 523. IV, 213. ihre fernern Schicksale, 215 f.

Cimbroner, IV, 19

Cinethier in der syrtischen Landschaft, II, 207

Cirta, Hauptst. in Numidien, II, 9

Civilis, Claudius, erregt einen Aufstand in Gallien, III, 546 f. schließt mit dem Cerealis einen Frieden, 552

Classicus, Haupt der Trevirer, III, 550

Claudian, der Dichter, I, 238

Claudius, R. Kaiser, schafft die Menschenopfer in Gallien ab, III, 233. s. Menschenopfer.

opfer. schlägt die Gothen, IV, 341.342. die Alemannen, 466.

Clemens IV. R. Papst, II, 641

Clemens VI. R. Papst, belehnt Ludwig de la Cerda mit den canarischen Inseln, 707

Clemens VII. wider Urban VI. erwählt, geht nach Avignon, 752. in Frankreich und Castilien erkannt, 756

Cleph, K. der Lombarden IV, 601

Clermont, Stadt in Auvergne, III, 27

Clodio, s. Chlodio.

Clodoveus, s. Chlodovich.

Clovis, s. Chlodovich.

Cluar, gallischer Fürst in Thracien, wenn er gelebt, III, 468

Clusium. Krieg der Clusiner mit den Senonern, III, 377 ff

Cniva, K. der Gothen, erhält große Vortheile über die Römer, IV, 338

Codex Anianus, vielmehr Alaricianus, II, 363 f. 365

Codex Legum Wisigothorum, II, 396

Codex Theodosianus, I, 249

Cöln, St., Colonia Agrippinensis, III, 149. 537

Cognationes hominum, qui una coierunt, was es heiße, IV, 108

Colossus, rhodischer, I, 373

Comites, in Gallien; keine Grafen, III, 165. IV, 156. beym Tacitus, der Hofstaat des Fürsten, im Kriege die Leibgarde, 156 f.

Commentiolus, Mauritii General, I, 332. sein schlechtes Bezeigen im Kriege mit den Avaren, 333 f. der Verrätherey beschuldigt, aber losgesprochen, 336. neue Ursache zur Erbitterung, 337

Comontorius, Anführer der Gallier, setzt sich in Thracien und macht die Byzantiner zinsbar, III, 467 f.

Composinus, Herz. von Neapolis, empört sich und wird hingerichtet, IV, 611 f.

Compostella, II, 466

Concolitanus, K. der Gallier, III, 427. wird gefangen, 438

Condate, St. der Rhedoner, III, 74

Conimbria, iezt Coimbra, Stadt, II, 301

Constans, Sohn Constantin des Großen, sein Erbtheil, I, 8. theilt mit seinen Brüdern, 14. erhält auch Constantins Theil, 15. seine Kriege in Gallien, 16. ergiebt sich der Trägheit, 17. wird ermordet; Abriß von ihm, 18.

Constans, des Gegenkaisers Constantins Sohn, zum Augustus erklärt, I, 207. von Gerontius gefangen und hingerichtet, 221

Constans, Enkel des Heraclius, wird Kaiser, I, 371. vom Abulabar zur See geschlagen; macht sich die Sclavinen unterwürfig, 374. Friede mit den Saracenen, 374

374 f. läßt seinen Bruder, Theodos, ermorden; legt seinen Söhnen die kaiserliche Würde bey; entweicht aus Constantinopel, 375. Feldzug nach Italien, wider die Longobarden, 376 f. IV, 621. belagert Benevent vergeblich, 621 f. beraubt Rom vieler Kostbarkeiten, 623. I, 377. wird in Sicilien ermordet, 378

Constantin der Große. ob er zu tadeln, daß er den kaiserlichen Sitz nach Byzanz verlegt, I, 2. erhält einen großen Sieg über die Gothen, 4. Gesandtschaften von entlegnen Völkern, 5. nimmt die vertriebnen Sarmaten auf, 6. theilt das Reich unter seine Kinder und Neffen, 8. seine Krankheit, 8. und Tod, 9. Leichenbegängniß, 10. Abriß von ihm, 10 f. ob auch nach seinem Tode, unter seinem Namen, die Regierung verwaltet, und Gesetze gegeben, 12. 13 y). seine Thaten in Gallien, III, 568. IV, 426 f. Einrichtung der Präfectur, III, 569. schlägt die Sarmaten, IV, 498. nimmt die vertriebnen auf, 499

Constantin, dessen Sohn, sein Erbtheil, I, 8. fällt in des Constans Gebiet ein, und bleibt, 14

Constantin, von den römischen Truppen in Britannien zum Kaiser ausgerufen, I, 206. erobert Spanien, 206 f. III, 592 f. macht seinen Sohn, Constans, zum Augustus, und wird von Honorio als Amtsgehülfe erkannt, 207. Aufruhr in Spanien, 217. er fällt in Italien ein, 221. wird in Arles gefangen und nebst seinem Sohne hingerichtet, 222 f. s. auch III, 181 f. hat an Errichtung Septimaniens keinen Antheil gehabt, 171 ff.

Constantin, Heraclius Sohn, erhält, als Kaiser, die Staatsverwaltung, in Abwesenheit des Vaters, I, 353. stirbt bald nach seines Vaters Tode, 371

Constantin, Pogonatus, folgt seinem Vater, Constans, I, 378. ob er seine Brüder zum Throne untüchtig machen lassen, 379. Friede mit den Saracenen, 381 f. er stirbt, 383

Constantin, Copronymus, als ein Kind zum Kaiser gekrönt, I, 401. mit Irenen vermählt, 405. folgt seinem Vater, Leo, 406. schlägt den Artabasdus und nimmt Constantinopel ein, 407. erhält Vortheile über die Saracenen, 408. wird von den Bulgarn geschlagen, 409. IV, 512. verbietet den Bilderdienst, I, 410. hartes Verfahren wider die Mönche, 411. sein Tod, 413

Constantin, Porphyrogenitus, von seinem Vater zum Mitregenten erklärt, I, 414. folgt ihm, unter Vormundschaft seiner Mutter, 415.

415. f. Irene. übernimmt die Regierung, 420. Zug wider die Saracenen, 421. von den Bulgaren geschlagen; seine Grausamkeit, 422. verstößt Marien, und heirathet die Theodora, 423. wird ermordet, 425

Constantin der VIII. wird Kaiser, I, 505. f. Zoe. Romanus. erlangt die kaiserliche Gewalt, 515 f. läßt seinen Sohn Romanus krönen, 518. die Saracenen werden geschlagen, 518 f. sein Tod, 520. Lob und Tadel, 520 f.

Constantin, Romanus des jüngern Sohn, I, 524. wird, nebst seinem Bruder Basil, Kaiser, 542 f. Basilius. wird nach dessen Tode allein Herr; seine gottlose Regierung, 560. stirbt, 562.

Constantin Monomachus. wird Zoens Gemahl und Kaiser, I, 581. Empörung des Maniaces, 581 f. die Russen werden geschlagen, 583. erster Anfall der Türken, 585. 589 f. Krieg mit den Patzinaken, 588. stirbt, 591.

Constantin Ducas, wird Kaiser, I, 602 schlechte Regierung, 603 f. stirbt, 605.

Constantin Paläologus, folgt seinem Bruder Johann, I, 890 f. macht Anstalt zu Vertheidigung wider Muhammed, 899. will die Kirchenvereinigung zu Stande bringen, 900. vom Muhammed belagert, 902. Anstalten zu Abtreibung des Sturms, 909. in welchem er bleibt, 911 f.

Constantin, K. Romanus Sohn, 511. 517 f.

Constantin, K. Basil, oder Michaels Sohn, 485. 486 f. stirbt, 489

Constantin, Andronicus Ducas Sohn, läßt sich zum Kaiser ausrufen, I, 505 f.

Constantin Töchus, K. der Bulgarn, IV, 529. Krieg mit dem K. Michael, 530

Constantine, Mauritii Gemahlinn, mit ihren Töchtern hingerichtet, I, 342

Constantine, Gemahlinn des Gallus, I, 25. 29. stirbt, 34

Constantinopel, zum kaiserlichen Sitz erwählt und verschönert, I, 2 f. wem sie geweihet, und von wem, 3. 4. erhaltene Freyheiten, 4. mit Mauern umgeben, 227. grosser Brand daselbst, 295. 421. 722. Auflauf, 302. 304. 306. 311. 436. von den Saracenen belagert, 400. von den Bulgaren, 401. 506. 511. von den Lateinern eingenommen und geplündert, 730. 733. von den Türken, 910 f.

Constantius. Constantin des Großen Sohn, seine Erbportion, und Vermählung, I, 8. läßt die meisten von Constantins Familie umbringen, 13. theilt mit seinen Brüdern das Reich, 14. Krieg mit den Persern, und Armeniern, 15. Schlacht bey Siagara, 19. ziehet wider den Magnenz, 23. 25. erklärt den Gallus zum Cäsar, 25. Schlacht bey Mursa,

Mursa, 25 f. bey dem Mons Seleucus, 27. vermählt sich mit Eusebien, 28. trauriger Zustand der morgenländischen Provinzen, 30. er zieht wider die Teutschen, 31. will den Gallus bey Seite schaffen, 32. beruft ihn nach Italien, 34. läßt ihn hinrichten; Strafe seiner Mitschuldigen, 37. Constantius wird argwöhnisch, grausam und stolz, 38. Friede mit den Teutschen, 43. begiebt sich nach Rom, 44. Einfall der Sveven, Quader ꝛc. 45. schickt den Barbatio nach Gallien, 45. der geschlagen wird, 47. Schlacht bey Straßburg, 47 f. seine Eitelkeit, 48. besiegt die Quader und Sarmaten, 49. IV, 491. setzt letztere wieder in ihr Land ein, 499. die Perser verüben Feindseligkeiten, I, 52 f. er zieht nach Mesopotamien, 55. läßt einen Theil von Julians Armee holen, 56. die diesen zum Kaiser ausruft, 57. der sich öffentlich wider ihn erklärt, 59. Constantius stirbt, 60. Abriß von ihm, 61. Brief an die äthiopischen Könige, Abreha und Atzbeha, II, 275. schlägt die Alemannen in Gallien, III, 574. IV, 468 g)

Constantius, Feldherr des Honorii, wird wider Constantin geschickt, I, 221. erobert Arles, 222. zwingt den Ataulph nach Spanien zu gehen, 227. wird mit der Placidia vermählt, 230. zum Kaiser ernannt, 232. stirbt, 233. s. auch III, 599 f.

Constantius Chlorus, Cäsar, Einrichtungen in Gallien, III, 566 f. schlägt die Alemannen, 567. IV, 467

Constantius, Constantin des Großen Vater, befreyt Gallien von den Franken, III, 566. und Alemannen, 567. schützt die Christen, 567 f.

Consuls. welches das letzte von ihnen benannte Jahr, I, 312. diese Würde wird den Kaisern eigen, 320. doch bekamen verdiente Personen diesen Titel, 320 q)

Convenä, in Gallien, III, 20

Cosmä Indoplevstes Topographia christiana, II, 261.

Cosrohes, K. von Persien, fällt in Syrien ein, I, 312. macht Frieden, 313. der nicht gehalten wird, 313 f. Stillstand, 315. Krieg mit den Laziern, 315 f. Friede, 316. fällt das Reich an, 321. Stillstand; wird in Armenien geschlagen, 323. neuer Einfall; Tod, 324

Cosrohes, Hormisdas Sohn, I, 330. wird zum Könige erklärt; läßt seinen Vater todtschlagen, 331. muß flüchten, 331 f. wird wieder eingesetzt, 332. Friede mit dem Kaiser, 333. Krieg gegen den Phocas, 340. 342. verwüstet Syrien, 348. Aegypten, 351. schlägt den gesuchten Frieden stolz ab, 351. unglücklicher Fortgang des

Krieges, 354 f. von seinem Sohne, Siroes, vom Throne gestoßen und im Gefängnisse erschossen, 365

Cossus, Cornelius, erhält den Beynamen Gätulicus, II, 171

Crales, K. in Servien, steht dem Johann Paläologo wider Cantacuzen bey, I, 845 ff.

Crispus, s. Priscus.

Critognatus, beschreibt den Zustand Galliens, III, 535

Crodo, ein Gott der Sachsen, ob Saturnus, IV, 133 f. von seiner erdichteten Statue, 134

Cronus Apollonius, II, 205

Crumnus, Fürst der Bulgaren, erlegt Nicephorum, I, 438. Unterhandlung mit Michael, 442. den er schlägt, 443. mit Leo dem IV; sein Tod, 447. vergl. IV, 514 f.

de Cueva, Bertrand, soll der Infantinn Johanna Vater seyn, II, 808. Großmeister von St. Jago, 809. erhält dafür Albuquerque mit dem Titel eines Herzogs, 811

Cunibert, K. der Lombarden, IV, 625. vom Atechis vertrieben; wieder eingesetzt, 626. sein Tod, 626 f.

Cunemund, K. der Gepiden, IV, 479. von Alboin geschlagen, 480. 594

Curiosoliter, in Gallien, III, 73. vom Cäsar besiegt, 527

Cusch, was unter diesem Lande zu verstehen, II, 214 f. 227

Cutlu Moses, empört sich wider Asan, I, 619 f. erobert einen Theil von Kleinasien, und nimmt seinen Sitz zu Nicäa, 620

Cymmar oder Cymmer, ein Bundsgenosse, IV, 14

Cynamolger, in Aethiopien, II, 218

Cyrenaica, Gränzen und Städte, II, 181. vornehmsten Einwohner, 183. ältere Begebenheiten, 185 ff.

Cyrene, Stadt, II, 181. vom Battus angelegt, 185. hat unter persischer Hoheit gestanden, 189. hernach ein mächtiger freyer Staat, 189 f. Krieg mit Thimbro, 190 ff. vom Ophellas eingenommen, 193. kommt wieder an Egypten, 194. 195. von Ptolemäus Apion den Römern vermacht, 195. welche den Städten ihre Freyheit lassen, 196. daher entstandne Tyrannen, 196 f. erlangt seine Freyheit wieder, 202. wird eine römische Provinz, 204. berühmte Leute, 204 f.

Cyrus, ob er Herr von Aethiopien gewesen, II, 256 f.

Dacien, das alte, IV, 501. wird eine römische Provinz, 505. das neue, 506

Dacier, ihre Abkunft, IV, 501. Gebräuche und Sitten, 501 f. Einfälle in das Reich, 502. Domitian schließt einen schimpflichen Frieden mit ihnen,

nen, 502. Krieg mit Trajan, 504

Dalmatius schlägt Calocerum und wird zum Cäsar erklärt, I, 7. sein Erbtheil, 8

Daphnomelus, Eustathius, K. Basils Feldherr, I, 557 f.

David, angeblicher Sohn der Königinn von Saba, II, 232. 250

Decebal, K. der Dacier, IV, 503. schließt mit dem Domitian Frieden, 503. vom Trajan besiegt, 504. sein Tod, 505

Decister in Gallien, III, 126

P. Decius Mus, R. Consul, III, 410. opfert sich vor die Wohlfahrt des Staats auf, 412

Dejotarus, ein galatischer Fürst, erhält einen Theil vom K. Pontus, nebst dem königlichen Titel, III, 500 ff. Verdrüßlichkeiten mit Cäsarn, 505. nimmt Armenien ein, 506. stirbt, 507. von seinen Nachfolgern, 508 f.

Delean, s. Dolian.

Delnoadi, letzter König der Aethiopier, aus dem salomonischen Geschlechte, II, 291

Demetrius, K. zu Thessalonich, vom Theodor vertrieben, I, 771. 773 f.

Demetrius, Constantin Paläologi Bruder, will diesen von der Regierung ausschliessen, I, 891

Demetrius, römischer Feldherr, versucht vergebens Neapolis zu entsetzen, IV, 572

Dengizich, K. der Hunnen, von Anagast erlegt, IV, 323

Desiderius, K. der Lombarden, IV, 647. Streit mit dem Papste, 647 f. nimmt seinen Sohn, Adalchis, zum Mitregenten an; vermählt seine Töchter mit den fränkischen Königen, 648. Streit mit P. Adrian, 649. wird von Karl dem Großen in Pavia belagert, 650. muß sich an ihn ergeben, 652

Deutsche in Ungarn, I, 667 s. Teutsche.

Diablinter, in Gallien, III, 81

Dichtkunst, der alten Gallier, III, 330 f. der alten Teutschen, IV, 159 f. haben Sänger gehabt, wenn gleich keine Barden, 160

Dienstag, Dysdagh, d'Esdach, III, 242. ob von Thies, dem Kriegsgott der Teutschen, IV, 130. s. Ding.

Dijon, Hauptstadt in Bourgogne, III, 64

Ding, Thing, das Gericht, daher Dingstag, Diensttag, IV, 130.

Diogenes, Romanus, s. Romanus.

Diomedes, ein Grammatikus, I, 239

Dionysius, K. von Portugall, verlangt einige Plätze von Spanien, II, 669. dieser erhält, 671. fällt Spanien wieder an, 672. 673. Vergleich und Heirathen, 675-677.

677. werden vollzogen, 681. zum Schiedsrichter erwählt, 683. Ausspruch, 684

Disobul, türkischer Fürst, I, 321

Dispargum, in termino Thoringorum, vel Tongrorum, was für ein Ort, III, 621 f.

Divitiacus, Haupt der Heduer, IV, 217

Dömitz soll von Domitius Ahenobarbus den Namen haben, IV, 268

Dolian, von den Bulgarn zum K. aufgeworfen, I, 572. der Augen beraubt, 574. vergl. IV, 527

Domesticus Icanatorum, I, 492

Domitius Ahenobarbus soll tief in Teutschland eingedrungen seyn, IV, 268

Donau, deren Lauf beschrieben, IV, 89

Donnerstag, Thorsday bey den Engländern, III, 251. in Bayern Pfingstag, oder Penstag, 252. s. auch IV, 132

Dornburg, ob Thor hier einen Tempel gehabt, IV, 132. war eine Kirche, 133 k)

Drau Fluß, Ursprung und Lauf, IV, 93

Druiden, bey den Galliern, III, 197. 229. Ableitung des Namens, 268 f. 280 f. die Römer suchen sie zu unterdrücken, 230 f. ihr Ansehen unter Severus und folgenden Kaisern, 234. 235 f. woraus doch nicht auf die Menschenopfer zu schließen, 237. 239 f. sind nicht unter den Senanern zu verstehen, 245 f. ihr Ansehen, 267 ff. ob sie Semnothei geheißen, 269 f. Senaner, 246 f. Saronides, 270 f. ihr Alterthum, 272. große Macht, 273. sind Häupter der gallischen Staaten, 274 f. von ihrem Oberhaupte, 275. Grundsätze und Lehren, 276. Sternkunde, 277. Naturkunde, 279. von den Barden unterschieden, 286. ihre Kleidung, 287 f. k). entschieden bürgerliche Streitigkeiten, 309. ob sie Schriften und welche gehabt, 324 ff. s. auch Priester.

Druidinnen, III, 229 f. 281 f. einige berühmte Vorhersagungen von ihnen, 234. 235. unerweisliche Eintheilung, 283. ob sie verheirathet, 283 f. Beynamen, 284 f. ihre Wohnungen, 285

Drusus, seine Thaten in Gallien und gegen die Teutschen, III, 538 f. schlägt die Rätier, IV, 253. sein erster Zug über den Rhein, 255. ob er die Markomannen geschlagen, 256. wird Praetor vrbanus, 257. zweeter Zug, 257 f. legt die fossa Drusiana an, 258. warum er nicht über die Weser gegangen, 259. ob er damals die Bructerer geschlagen, 259 f. entgeht einer großen Gefahr, 260. legt eine Festung an der Lippe an, 261. s. Aliso. wo die gegen die Catten angelegte Festung zu suchen, 261 f. s. Catten.

dritter Feldzug; richtet an der Elbe ein Siegeszeichen auf, 263. ihm soll ein Weib den Tod vorher gesagt haben, 264. sein Tod, 265. ihm errichtete Ehrenzeichen, 265 f.

Δρυνάμετον, dessen Bedeutung, III, 480

Duces, in Gallien, keine Herzoge, III, 165 f.

Duisburg, welches unter *Dispargum* zu verstehen, III, 621 f.

Danaan, K. der Homeriten, verfolgt die Christen, II, 278. von Elesbaan besiegt, 282

Daras, Stadt, gehet unter, I, 19

Duras, K. der Dacier, tritt dem Decebal die Herrschaft ab, IV, 503

Duytz, St. im Cölnischen, III, 149

E, Ee, Eua, deren Bedeutung, III, 297. 298

Ebora, iezt Evora, II, 302

Eburodunum, St. der Caturiger, III, 130

Eburoner, in Belgium; ob mit den Tungrern einerley, III, 107 f. von Cäsarn geschlagen, 530

Eburoviker, s. Aulerker.

Ecthesis, eine vom Heraclius bekannt gemachte Glaubensformel, I, 371 z)

Edda, und die Sagen der Nordländer, warum bey Erklärung der teutschen Alterthümer nicht wohl zu brauchen, IV, 141

Edobinch, fränkischer Heerführer, vertreibt den Sarus aus Gallien, III, 593 vergl. IV, 432

Egica, vom Ervigius zum Nachfolger ernennt, II, 413. verstößt seine Gemahlinn, 415. Verschwörung des Sisberts, 418. stirbt, 421

Eichelstein bey Maynz, ob Drusus Grabhügel, IV, 265

Eichen bey den Celten und Galliern heilig, III, 201. 205 und haben darunter ihren Gottesdienst verrichtet, 205. 208 f. h). auch Gericht gehalten, 209 h). ob solches von den Patriarchen herzuleiten, 206 ff. 210 f. s. Hain.

Eichelmist, III, 201

Εκλογὴ τῶν νόμων, I, 493

Elbe, Fluß, IV, 97. ist ein gothischer Name, 98

Elend, Elendthier, III, 338 f. s. Alces.

Eleonora von Guzmann, Alphons XI. Maitresse, II, 697. wird entlassen, 702. ihr klägliches Ende, 711 f.

Eleonora, K. von Portugall, bemüht sich vergebens, ihrer Tochter Beatrix die Krone zu versichern, II, 760 ff.

Eleonora, Gräfinn von Angouleme, mit dem Infant Ferdinand von Castilien verlobt, 774. vermählt, 775

Elerich, K. der Bulgarn, nimmt die christl. Religion an, I, 414

Elesbaan, K. in Aethiopien, besieget die Homeriten, II, 278 ff. 283. s. auch Hellistheäus.

Elevtheri Cadurci des Cäsars, wer sie gewesen, III, 30. 32

Eleutherius, Exarch; beruhiget Ravenna, IV, 611. erobert Neapolis, und läßt den Herzog hinrichten, 611 f. erregt einen Aufstand, 612. wird umgebracht, 613

Elison, s. Aliso.

Ellach, K. der Hunnen, IV, 321

Ellmyn, ein Fremdling, IV, 11. 26. 267. wie daraus der Name Alemannen entstanden, 11 f. wie sie Quadratus beschreibt, 12 m)

Elsen, Erlen, IV, 129

Elven, so viel als große Flüsse, IV, 98

Elver oder Helver, in Gallien, III, 124

Embrün, St. in Dauphine, III, 131

Ems, Fluß, IV, 101

Eneco Garcia Aristo, s. Inigo.

Erarich, zum K. der Gothen erwählt, IV, 568. ermordet, 569

Eratosthenes, II, 205

Erdbeben, I, 19. 86. 565. 570

Erde verehren die alten Teutschen göttlich, und warum? IV, 6. 62. 126. 130. 131

Ermenrich, K. der Ostrogothen, IV, 300

Ermerich, K. der Sveven in Spanien, IV, 387

Ervigius, seine Abkunft, II, 406. verdringt den Wamba, 407. und wird König, 408. Kirchenversammlung, 409 f. macht sich verhaßt, 412. ernennt seinen Schwiegersohn zum Nachfolger, 413. stirbt, 416

Erythia, eine fabelhafte Insel, II, 310 f.

Erziehung der Teutschen, war ganz kriegerisch, IV, 142

Esarhaddon, s. Assarhaddon.

Esimiphäus, K. der Homeriten, II, 286 f.

Estrella, in Beira, ehemals Mons Herminius, II, 304

Esus oder Hesus, eine Gottheit der Gallier, III, 199. Ableitungen dieses Worts, 200. 201. ob er in den Jupiter verwandelt worden, 241

Eubages, oder Vates, der alten Gallier, III, 294. Ableitung des Worts, 295 f. 297

Eucherius, Stilicho's Sohn, wird hingerichtet, I, 210

Eudocia, Gemahlinn K. Theodosii des jüngern; ihre Abkunft, Charakter, Schriften, 233 f. Reise nach Jerusalem, 249 f. wendet sich gänzlich dahin, 250

Eudocia, K. Valentinians Tochter, von Genserich gefangen, I, 268. und an sei-

nen

nen Sohn Hunerich vermählt, 269. IV, 392

Eudocia, Constantin Ducas Gemahlinn, I, 605. heirathet den Romanus Diogenes, 606. wird ins Kloster gebracht, 613

Eudoxia, K. Arcadii Gemahlinn, I, 182. empfängt den Namen Augusta, 198. ihre Regimentsverwaltung, 199 f. stirbt, 201

Eudoxia, K. Valentians Gemahlinn, I, 258. muß, nach seinem Tode, den Maximus heirathen, 267. ruft Genserichen nach Italien; von ihm gefangen, 268. aber wieder zurück geschickt, IV, 392. 394

Eugenius, vom Arbogast an die Stelle Valentinians II. erhoben, I, 166. schickt eine Gesandtschaft an den Theodos, 168. stellt zu Rom die Tempel wieder her, 169. wird vom Theodos geschlagen, 170. gefangen und von seinen eignen Leuten umgebracht, 171

Eumenes, K. in Pergamus, seine Kriege mit den Galaten, III, 489 ff.

Eunapius, sein Leben und Schriften, I, 88. 177

Euphem, nimmt den kaiserlichen Titel an, I, 458. wird umgebracht, 459

Eurich, Euricus, K. der Westgothen, nimmt beynahe ganz Spanien ein, und macht der römischen Herrschaft ein Ende, II, 359. IV, 365. Eroberungen in Gallien, 366 f. I, 360. 362. III, 187. 652. stirbt, II, 363. IV, 367. seine Gesetze und Familie, 368 f.

Evreux, St. in der Normandie, III, 80

Eutropius, der Geschichtschreiber, I, 126

Eutropius, der Verschnittene, folgt dem Rufin, I, 182. sein Geiz und Grausamkeit, 183. 184 f. läßt den Stilicho für einen öffentlichen Feind erklären, 184. IV, 353. verrätherische Ränke wider Timasius, I, 185. stiftet den Gildo an, sich wider Honorius aufzulehnen, 186. wird in den Abendländern als Consul erkannt, 190. fällt in Ungnade, 192. wird verwiesen und hingerichtet, 193

Eutherich, von Theodorich zum Sohne angenommen, stirbt aber vor ihm, IV, 546

Exarchat, Anfang desselben, IV, 590. sein Umfang, 605. Ende, 641

Exiliffa, St. in Mauritanien, II, 132

Fabia, oder Flavia, Heraclius Gemahlinn, wer sie gewesen, I, 347 f. ihr Tod, 350

Q. Fabius Ambustus, Gesandter an die Senonen, III, 381. 386

Q. Fabius Maximus, römischer Consul, Allobrogicus, III, 517

Fad, und Fada, ihre Bedeutung, III, 295

Fades, s. Vates.

Famars, im Hennegau, das Fanum Martis der Nervier, III, 102

Farfanes, christliche Ritter in Marocco, kommen wieder nach Spanien, II, 770

Fastida, K. der Gepiden, schlägt die Burgunder, IV, 476. stolze Botschaft an Ostrogotha, der ihn schlägt, 337 f. 476

Favila, Pelagii Sohn, K. in Spanien, II, 455

Faulheit, ob ein Fehler der alten Gallier, III, 355. ob der Teutschen, IV, 88

Faustrecht, hielten die Teutschen für ein göttliches Urthel, IV, 153

Fechterspiele abgeschafft, I, 200

Fenster, den alten Teutschen unbekannt, IV, 108

Ferdinandus Gonsalvus, Graf von Castilien, II, 501. verbindet sich mit Ramir, 502. ob er von Sanctius Crassus für unabhängig erklärt worden, 506. stirbt, 509

Ferdinand, Sanctius Majors Sohn, vermählt sich mit K. Veremund II. von Leon Schwester Sanctia, II, 520. erster König von Castilien, 521. bemächtigt sich von Leon, 521 f. und bekommt den Beynamen, der Große, 522. macht über die Saracenen Eroberungen, 522 f. Kirchenverordnungen ꝛc. 523. Uneinigkeit und Krieg mit seinem Bruder Garsias, K. von Navarra, 524 f. ob er Imperator genennet worden, 526 f. unterwirft sich Sevilien, 529. erobert Coimbra, 531. theilet seine Länder, 532. stirbt, 532 f.

Ferdinand, von seinem Vater Alphons VII. zum K. von Leon erklärt, II, 572. 574. Antheil, den er nach dessen Tode an den Unruhen in Castilien nimmt, 577 ff.

Ferdinand, Prinz Alphons IX., K. von Leon, II, 590. wird K. von Castilien, 603. der Heilige genannt, 604. vom Papst erkannt, und seine Legitimation bestätiget, 605. kommt endlich nach dem Tode des Alvar Lara zum ruhigen Besitz, 606. heirathet des römischen K. Philipps Tochter Beatrix, 608. stillet einige innerliche Unruhen, 610. glücklicher Krieg mit den Saracenen, 607. 611 ff. 616. erlangt auch Leon durch Vergleich, 614. 615. Bündniß mit Portugall, 615. begünstiget die Juden, 617. erobert Cordova, 618. Zustand der Saracenen, 619. sucht für seine Prinzen die schwäbischen Allodialgüter, 620 f. erlangt Murcien, 622. macht sich den K. von Granada zinsbar, 623 f. geht auf Sevilien los, 625. welches er erobert, 626. fernere Eroberungen; letzte Krankheit; Ermahnungen an seinen Prinzen, 627 f. er stirbt; wird zum Heiligen erklärt, 628

Ferdinand IV., K. von Castilien, II, 668. 669. Unruhen,

hen, 668 ff. werden gestillet, 671. neue Unruhen, 672 ff. 676. vermählt sich mit Constantia von Portugall, 681. man bringt ihm Verdacht gegen seine Mutter bey, 680. vereinigt sich wieder mit ihr, 683. f. Maria. Vergleich mit dem K. von Arragonien und dem Hause de la Cerda, 684 f. die Güter der Tempelherren werden eingezogen, 685. der K. von Granada unterwirft sich, 686. sein merkwürdiger Tod, 686 f.

Ferdinand, K. Alphons des X. Prinz, ziehet wider die Saracenen, II, 649. stirbt, 650

Ferdinand de la Cerda, erregt Unruhen, II, 692

Ferdinand, Infant von Arragonien, seine heimliche Untreue gegen K. Petrum den Grausamen, II, 723. rächt seines Bruders Tod, 724. wird von seinem andern Bruder verrätherisch umgebracht, 728

Ferdinand, K. von Portugall, bekriegt Heinrich II., II, 744. Friede, 746. der Krieg geht wieder an, 746 f. Friede, 747 f. Unterhandlungen und Kriege mit Johann, 756 ff. er verbindet sich mit dem Herzoge von Lancaster; erkennt Urban VI., 757. stirbt, 760

Ferdinand, K. Johann I. von Castilien Prinz, Heirathsvorschläge mit der Gräfinn von Angouleme, II, 771. die mit ihm verlobt, 774. und und vermählt wird, 779. läßt den Infanten Johann zum Könige ausrufen, 781. Vormund; Krieg mit Granada, 782 f. 784. Unruhen in Arragonien bey Erledigung des Throns, 784 f. wird zum K. von Arragonien erklärt, 785. stirbt, 786

Ferdinand, Infant von Arragonien; Bemühungen wegen seiner Verbindung mit der castilianischen Isabelle, II, 818 ff. heimliche Unterhandlungen, 820 f. 823 f. und merkwürdiger Vergleich, 821. wird mit ihr verlobt, und vermählt, 825. Zusammenkunft mit K. Hrinrich zu Segovien, 831. muß sich flüchten, 832. wird nebst Isabellen zu Segovien zum Könige ausgerufen, 838. kömmt nach Castilien, 839. Vergleich wegen der Regimentsverwaltung, 839 f. Uebermuth des Erzbischoffs von Toledo, 841 f. 844. er und Villena wollen die Pr. Johanna mit dem K. von Portugall vermählen, und daher entstandne Unruhen, 838. 842 f. 845 f. nimmt mit Isabella den Titel eines Königs und Königinn von Portugall an, 845. die Portugiesen werden geschlagen, 846. begnadigt den Villena, 847. erklärt seine Pr. Isabella zur Kronerbinn, 847. Vereinigung der castilianischen und arragonischen Staaten, 848

Firmus, empört sich wider den Valentinian, I, 102. erdrosselt sich selbst, 103

Flamines der alten Gallier, III, 299

Flaminius, römischer Consul, schlägt die Insubrer, III, 446 f.

Flavius, ein Schriftsteller unter Honorio, I, 238 f.

Flecken der alten Teutschen, IV, 110

Flevo, ein See in Niederlanden, IV, 91. erlittene Veränderungen, 91 f. ist ein teutscher Name, 92

Forum Claudii, St. der Centroner, III, 131

Fossa Drusiana, IV, 90. 257

Frame, Art Spieße bey den Teutschen, IV, 145. was das Wort sonst bedeute, 146 h)

Franken, Abkunft und Name der Franken; ihre verschiednen Stämme, IV, 418. Wohnsitz, 418 f. Sitten, 419 f. ersten Könige, 420 ff. ob sie Könige oder nur oberste Befehlshaber gewesen, III, 617. erste Einfälle in Gallien, 422 f. III, 565 f. 573 f. verheeren Spanien, IV, 423. nehmen viel Städte in Gallien ein, 424. verheeren die Küsten von Asien, Griechenland und Sicilien, 425. zween ihrer Könige ergeben sich an Maximinian; Constantin nimmt deren zween gefangen, 426. schlägt sie in verschiedenen Gefechten, 427. schließen Friede mit Constans, 428. Julian besiegt sie, 428 f. s. Salier. fallen mit den Sachsen Gallien an, 429. II, 587. greifen die Vandalen bey ihrem Einfall in Gallien an, IV, 432. I, 603 f. wenn sie daselbst festen Fuß gefaßt, 605 f. s. auch Pharamund. Folge der nach diesem regierenden Könige, III, 618 ff. IV, 433 ff. erkennen alle den Clovis als ihren König, 453. Bündniß mit K. Justinian, und Einfälle in Italien, 551 f. 563. 579. s. auch Karl der Große. Anfang der fränkischen Monarchie, I, 231

Fraton, wider Maldra gewählt, IV, 411

Frea oder Fria, Friga, Göttinn der nordischen Völker, IV, 127. davon der Frigetag, oder Freytag; ob sie auch die Teutschen verehrt, 133

Freytag, s. Frea.

Friaul, Einfall der Avaren in dieses Herzogthum, IV, 610. Veränderungen und Folge der Herzoge, 623 f. 629

Friedrich I., teutscher K., Verrätherey des Isaac Angeli gegen ihn, I, 704. den er zum Frieden zwingt, 706

Friedrich, Großmeister von St. Jago, hingerichtet, II, 724

Friesen, wo sie gewohnt, IV, 22. ergeben sich an die Römer, 257

Friga, s. Frea.

Frigeridus, Renatus Profuturus, ein Geschichtschreiber, I, 238

Fritigil, Königinn der Marcomannen, nimmt den christlichen Glauben an, I, 186

Froila, Alphonsi Catholici Bruder, II, 457

Froila, oder Fruela, Alphonsi Sohn, folgt ihm, II, 458. schlägt die Saracenen, 459 f. wird umgebracht, 460

Froila II. Crudelis, K. von Leon, II, 500

Frost, außerordentlicher, I, 412. 514

Framarius, K. der Sueven, IV, 411. sein Tod, 412

Frumentz, Apostel der Aethiopier, II, 269. 273

Fürsten, der alten Teutschen, IV, 122. waren drum nicht auch die Generale, 123. ihre Einkünfte, 123 f.

Fulgentius, Fabius Planciades, ein Schriftsteller, I, 239

Fulvius, Flaccus, römischer Consul, besiegt die Salluvier und Vocontier, III, 516

Furius, L., römischer Prätor, schlägt die Gallier, III, 515

Gaballer, in Gallien, III, 28

Gabinius, K. der Quaden, ermordet, IV, 491

Gabriel, K. der Bulgarn, I, 555. IV, 524

Gades, iezt Cadix, Insel und Stadt, II, 310

Gätulier, ihre Gränzen und Stämme, II, 166. Alterthümer und Sitten, 168. kurze Geschichte, 170. vom Corn. Crassus überwunden, 171

Gainas, reizet den Tribigild zum Aufruhr, I, 191. verrätherisches Bezeigen, 192. zieht mit den Aufrührern nach Constantinopel, 195. Vergleich mit den Kaisern, 195 f. wird mit seinen Leuten niedergehauen, 197

Gaisas, s. Regaisia.

Galater, III, 360. ihre Geschichte, 453. s. Sigovesus. dringen in Thracien ein, 459. in Macedonien, 460. 463. werden geschlagen, 465. neuer Einfall in Thracien, 467. Zug in Asien, 471. Kriege mit den pergamenischen Königen, 477. setzen sich in Galatien feste, 479. ihre Eintheilung und Verbindung, 480. Verbindung mit Antiochus; Kriege mit den Römern, 483 ff. mit Ariarath, 488. 495. mit Eumenes, 490 ff. wider den Mithridates, 497 f. werden belohnt, 500. fernere Schicksale, 502. Galatien wird eine römische Provinz, 511

Gallia cisalpina, III, 360. dessen Gränzen, 361

Gallicien, von den Saracenen erobert, II, 454. vom Alfons wieder eingenommen, 457

Gallien, K., schlägt die Alemannen, IV, 465. die Heruler, 483

Gallien. alte Gränzen und Theile, III, 2. ältester Zustand, 7. Erdbeschreibung, 12. Flüsse, 13. Gebürge, 15. Provinzen: Aquitania, 18. Gallia Celtica, 25. Belgica, 87.

87. s. Belgium. Provincia Romana, 121. Zustand unter und nach dem August, 136. in Aquitanien, 137. Gallia Celtica, nun Lugdunensis, 137. Braccata, oder Provincia Romana, 139. Belgica, 140. — neuere Einrichtungen, 154 f. in vierzehn Provinzen, 155. wenn diese geschehen, 157. 162 f. in siebzehn Provinzen, 158. welche auch die gallische Kirche angenommen, 149. von den Engländern begangne Fehler, 161 ff. Gouverneurs der Provinzen, 163. ihre Residenzen, 164. Eintheilung in vier Provinzen, 166 ff. von Septimanien, 169. s. Septimanien. vom brittischen Gallien, 189 ff. — wird zur römischen Provinz gemacht, 535. Zustand unter August, 537. IV, 248 f. Tiberio, 540. Caligula, 541. Claudio, 542. Nero, 542 f. Otto und Vitellio, 545. Vespasiano, 546. Tito und den folgenden Kaisern, 553. erste Einfälle der Franken, und Sachsen, 565. der Alemannen, 567. Constantius besiegt beyde, 566. 567. Constantin der Große errichtet eine Präfectur, 569. Zustand unter seinen Söhnen, 572. Julian, 575. Valentinian, 577. Gratian, 579. Maximus, 582. Valentinian dem Jüngern, 583. Theodos, 584. Honorio, 585. Einfälle der Barbaren, 589. Zustand unter Constantin, 592. westgothisches Reich in Gallien, 597. burgundisches, 600. der Franken, besonders der Salier, 603. s. Franken. Zustand unter Chlodowich, 659. Ende der römischen Herrschaft in Gallien, 659 f. IV, 442

Gallier, Namen und Ursprung derselben, III, 1. alte Namen, 4. ihr Zug nach Europa, 5. Religion derselben, 197. Menschenopfer, 215. s. Menschenopfer. Wahrsagungen, 224. ihre Götter, 226. 228. ob sie Tempel gehabt, 227. 249 f. wiefern sie der Römer Götter angenommen, 242. ob sie Seen, Ströme ꝛc. verehrt, 243. ob sie Bilder der Götter gehabt, 248 f. römische Gottheiten, 250. Göttinnen, 266. — Regierungsform, 301. Sorge für deren Erhaltung, 303. von einigen ihrer Könige, 302 z). 305. ihre Gesetze, 307. Kriegszucht, 312. Waffen, 314 m). Sprache, 315. ob sie die griechische geredet, 319. wie diese in Brauch gekommen, 320. ob die gallische so rauh und hart, 321. ihre Schrift und Buchstaben, 323. Liebe zur Dichtkunst, 330. zween Stände; ob auch ein dritter der Kaufleute, 332. ihre Jagden und Thiere, 336. Vogelfang, 344. Geschicklichkeit im Reiten und Schwimmen, 345. Gastmahle, 346. Gastfreyheit, 348. Tänze, 351. Getränke, 352. Gemüthsart und

und Fehler, 353. Tugenden, 356. Heirathen, 357. Begräbnisse, 358. — Geschichte: Einrückung in Italien unter Bellovesus, 359. Eckards Meynung davon widerlegt, 362. Kriege mit den Römern, 387. 398. 406. Vergleichung der Nachrichten des Polybius und Livius, 404. Verbindung mit den Samniten, 408. Einfall in Hetrurien, 415. fernere Kriege mit den Römern, 422. 424. 426. neue Einrückungen, 427. s. Gesaten. Fortsetzung des Krieges, 439. 449. ihr Land wird zu einer Provinz gemacht, 452. Begebenheiten mit Hannibal, 511. mit Amilkar, 513. werden nach und nach unter das Joch gebracht. Kriege der Römer mit den eigentlichen Galliern, 515. 518. Einfall der Cimbrer und Teutonen, 520. werden von den Römern gerettet, 523. Kriege mit Cäsarn, 524. 529. 531. s. Gallien. Züge und Unternehmungen der Gallier unter Sigoves, 452. s. Galater. lassen sich in Spanien nieder, II, 327

Gallus, Constantius, zum Cäsar erklärt, I, 25. sein ungereimtes Verhalten, 29. 33. reiset nach Italien, 34. 35. wird zu Petavium in Verhaft genommen, 36. und hingerichtet, 37

Garamanten, helfen dem Tacfarinas, II, 162. 176. Nachricht von ihnen, 173. ob sie von den Römern völlig bezwungen, 177

Garcia, Arista genannt, in Navarra, II, 453. stirbt, 458

Garibald, K. der Lombarden, von Bertarid vertrieben, IV, 625

Garsia, erster Ordensmeister von Calatrava, II, 576

Garsias, Alphons III. Sohn, empört sich wider seinen Vater, der ihm die Regierung abtritt, II, 474. stirbt, 475

Garsias Ximenes, oder Semenus, soll das Königreich Navarra gestiftet haben, II, 480

Garsias Eunico, dessen Sohn, II, 480

Garsias III. Tremulus, K. in Navarra, II, 509. steht dem K. Veremund wider die Saracenen bey, 514

Garsias, Sanctius Majors Sohn, K. in Navarra; Streit mit seinem Bruder, II, 524. bleibt im Treffen, 525

Garsias Ramires, K. in Navarra, II, 562. nimmt das Reich vom K. von Castilien zu Lehn, 563. von dem er Saragoça erhält, 563

Garsias, K. von Gallicien, II, 532. von seinem Bruder Sanctius gefangen, 534. entkommt, 537. vom Alphons nochmals gesetzt, 538

Garsias, Ferdinand, Gr. von Castilien, II, 509. hilft K. Veremund wider die Saracenen, 514

Garsias, Gr. von Castilien, wird ermordet, II, 519

Garumna, Garonne, Fl. in Gallien, III, 13
Gast, Ableitung und Bedeutung, IV, 107
Gastfreyheit, der alten Gallier, III, 348. ob deren Unterlassung bestraft worden, 350. der Teutschen, IV, 113
Gastmale, der alten Gallier, III, 346. der alten Teutschen, IV, 123
Gau, oder Ga, eine Landesportion bey den alten Teutschen, IV, 106. ob sie in hundert Theile getheilt, 151
Gautier, s. Gualter.
Geberich, K. der Gothen, I, 6
Gebra Meskel, K. der Aethiopier, II, 290
Geld, wie es zu den Teutschen gekommen; nehmen lieber Silbergeld, IV, 117. 118
Gelimer, K. der Vandalen, IV, 401. von Belisar geschlagen und gefangen, 402 f.
Geneve, Genf, Stadt, III, 135. 136
Genserich, K. der Vandalen, I, 244. erobert ganz Afrika, 246. von dem ihm ein Theil abgetreten wird, 247. vergl. IV, 389 ff. verheert Sicilien, I, 250. IV, 391. nimmt Rom ein, 392. vom Ricimer geschlagen, I, 271. IV, 392. überfällt die römische Flotte, I, 275. vergl. IV, 393 f. Friede mit Majorian, I, 275 f. den er bricht, 276. empfiehlt Olybrium zum Kaiserthum, 277. verwüstet die griechischen Inseln, 279. vergl. IV, 394 f. fürchterliche Rüstung wider ihn, 395 f. die unglücklich abläuft, 397. I, 279 f. nimmt die italiänischen Inseln ein, IV, 398. Bündniß mit Odoacern; Zeno tritt ihm Afrika ab, 398. sein Tod; getroffene Einrichtungen, 399
Gepiden, ein gothisches Volk, IV, 70. Ursprung des Namens, 71. 475. Erklärung und Berichtigung einer Stelle des Jornandes, 71 g). Wanderungen, Wohnsitze, Sitten, 73 f. 75. 475. schlagen die Burgunder, 476. von den Gothen geschlagen, 74. 476. vom Claudius und Probus, 476. setzen sich in der Gegend von Singedon und Sirmium, 477. kommen unter die Botmäßigkeit der Hunnen, 477. und leiden mit Attila eine große Niederlage, 75 f. machen sich frey, und wo sie nachher gewohnt, 76 f. 477. von den Ostgothen geschlagen, 77. 477. weitere Ausbreitung, 80. 477. leiden mit den Avaren eine große Niederlage, I, 336. Krieg mit den Longobarden, IV, 80 f. 478. von denen sie endlich geschlagen und gänzlich zerstreut worden, 82. 479. und die ihrem Königreiche ein Ende machen, 480
Germanen, der Name ist schon vor Tacitus Zeiten bekannt gewesen, IV, 7. Ursprung desselben, 9. warum die Teutschen sich diesen Namen gegeben, 8. ob Alemannen darauf anspielet, 10.

Germania transſuiſtulana, IV, 36

Germanicus, geht mit Tiberius über den Rhein, IV, 283. ſchlägt das Kaiſerthum aus, 284. beſiegt die Marſer, 285. die Bructerer, Tubanter und Uſipeter, 286. die Catten, 287. zündet Mattium an, 288. ſchlägt die Cherusker und befreyet den Segeſtes, 289 f. erhält den Titel: Imperator, 291. zieht wider den Arminius und ſchlägt die Bructerer, 291 f. läßt die unter Varus Erſchlagenen begraben, 292. ſchlägt den Armin zurück, 293. die Cherusker und Catten, 294. wird zurückgerufen, 295

Germanien, alte Eintheilung deſſelben, III, 141. diſſeits des Rheins, 141 f. richtiger Begriff von dieſer Eintheilung, IV, 83. das obere und untere, I, 142. oder das erſte und zweyte, IV, 84. Gränzen, I, 143. 146. Völker in Ober-, 146. und Niedergermanien, 147. vergl. IV, 84 f.

Germanus, vom Tiberius zum Cäſar erklärt, I, 327. ſchlägt die Perſer, 329. vom Narſes erlegt, 340

Gerontius, erregt einen Aufruhr in Spanien, I, 217. ſ. auch IV, 385 f. läßt Conſtantins Sohn, Conſtanz, hinrichten, I, 221. bringt ſich und ſeine Gemahlinn um, 222

Gerr, heißt Krieg, IV, 9

Geryons, drey in Spanien, II, 321

Geſalic, K. der Weſtgothen in Spanien, II, 368. muß ſich nach Afrika retiriren, 371. wird umgebracht, 372

Geſaten, oder Gaſaten, wer ſo geheißen, III, 431. ihr Zug auf Rom, 432. Schlacht bey Arezzo, 434. Rückzug, 435. werden geſchlagen, 437. kommen von neuem nach Italien, 449

Geſetze, ob die teutſchen ſo ſpät aufgeſchrieben worden, IV, 164. warum lateiniſch, 164 f. ſ. Capitularien.

Geſſoriacum, Hafen der Moriner, III, 97. hernach Bononia, 98. iezt Boulogne, 100

Geten, fallen Illyrien ꝛc. an, I, 307. von den Gothen unterſchieden, IV, 330 e)

Gezira, Inſel, II, 135

Gibraltar, kommt an Caſtilien, II, 807

Gildo, Comes Africä, I, 186. will ſich Arcadio unterwerfen, 187. wird von ſeinem Bruder geſchlagen, 188. und entleibt ſich, 189

St. Gilles, in Languedoc. ſ. Heraclea.

Gindaner, in der ſyrtiſchen Landſchaft, II, 208

Giſel, Giſala, eine Wahrſagerinn, III, 298

Giſſen, Bedeutung dieſes Worts, III, 297 f.

Glaubensbekenntniß, athanaſiſches, I, 93

Gles, Glesam, Bernstein, IV, 67

Glycerius, maßt sich den kaiserlichen Titel an, I, 286. zum Bischof zu Salonä geweihet, 288

Godegisclus, K. der Vandalen, IV, 385

Gograf, Gaugraf, von Gau, IV, 107. waren die Richter in den Gauen, 151. 152

Gomerianer, Gomerier, ob der Teutschen Stammväter, IV, 1. 12

Gondemar, K. der Burgunder, schlägt Chlodomirn, IV, 462. von den Franken vertrieben, nach andern, gefangen, 463

Gonderich, K. der Vandalen, bekriegt die Sueven, IV, 383 f.

Gonsalvus Sanctius, schlägt die Normannen, II, 509

Gonzalez Gudiel, erster Cardinal Erzbischoff von Toledo, II, 676

Gordas, K. der Hunnen, nimmt die christl. Religion an, IV, 323. wird ermordet, 324

Gothen, ein sehr unbestimmter Name, IV, 335 h). ihr Vaterland, IV, 328. verschiedene Stämme, 328 f. Wanderungen, 329. verschiedene Namen; Ostgothen und Westgothen, 330. Wanderungen unter Wodan, 331. von ihnen sollen die Cimbrer, 333. und Sachsen abstammen, 334. Sitten, Gebräuche, Religion, 334 f. Kleidung, 335. Streit mit dem K. Caracalla, 336. erhalten von den Römern Tribut, 336 f. verwüsten Thrazien und Mösien, 337. Illyrien und Kleinasien, 339 f. abermals Mösien, 340. Griechenland, 341. Pannonien, wo sie vom Aurelian, 342 f. und Thrazien, wo sie vom Probus, 343. und Diocletian geschlagen werden, 344. Constantin nöthiget sie, Friede zu bitten, 344 f. da sich viele zum christl. Glauben bekehren, 345. fallen unter Valens das Reich an, der sie nöthiget, Friede zu bitten, 346 f. nimmt die von den Hunnen vertriebenen in Thrazien auf, I, 122. IV, 302 f. 349. verwüsten die Provinzen des Reichs, I, 124. 128. Vergleich mit Gratian. 135. in Thrazien einfallende, werden vom Theodos geschlagen, 136 f. dem sie sich unterwerfen, 138. nehmen theils Dienste unter der Armee, 140. fallen auf Rufins Einladung das Reich an, 181. 183. IV, 351 f. vom Stilicho geschlagen, 353. neue Einfälle unter Gainas und Tribigild, 354. I, 195. werden in Constantinopel umgebracht, 197. unter Alarich, 198 f. IV, 354. den Stilicho zum Frieden zwingt, 355. I, 199. s. Alarich. unter Atulph, IV, 357. werden aus Pannonien nach Thrazien versetzt, I, 242. einige erhalten Pannonien,

264. wenn sie zuerst nach Spanien gekommen, II, 316 f.
Gothen, tetraxitische, IV, 380 g)
Gothia, welche gallische Lande unter diesem Namen begriffen, III, 185 f.
Gothiner, wo sie gewohnt, IV, 37 f. sind keine eigentliche Teutsche gewesen, und gehören nicht zu den Gothonern, 38 f.
Gothoner, ihr Wohnsitz, 38
Gottfried von Bouillon. Streit mit dem K. Alexius, I, 655. Vergleich, 656 f.
Gottheiten, römische, ob sie die alten Teutschen verehret, IV, 127 ff.
— der Slaven, gehören nicht unter die Teutschen, IV, 135
— der alten Teutschen, IV, 128 f.
Gottesdienst, verrichteten die Teutschen in Haynen und Waldungen, IV, 137
Gowgraf, s. Gograf.
Gräber und Grabhügel, der Teutschen, IV, 170
Grafen, oder Richter. der Name kommt nicht von grau, IV, 155. sondern von Gefera, ein Begleiter, 157. s. auch *Comites*.
Gratian, von seinem Vater zur kaiserlichen Würde erhoben, I, 99. theilt mit seinem Bruder Valentinian, II, 121. besiegt die Lentienser, 127. III, 580. IV, 472 f. zieht seinem Oheim zu Hülfe, I, 127 f. ruft die vertriebnen rechtgläubigen Bischöffe zurück ꝛc. 130. ernennt den Theodosius zum Kaiser, 131. geht nach Gallien zurück, 132. III, 581. schließt mit den Gothen einen Vergleich, I, 135. Gesetz wider die Bettler, und einige andre, 139. wird von seiner Armee verlassen und zu Lyon ermordet, 142. sein Charakter, 142 f.
Gratian, in Britannien zum Kaiser ausgerufen, I, 205
Gregor II., R. Papst, widersetzt sich dem K. Leo, wegen Abschaffung der Bilder, I, 403. IV, 632 ff. Bündniß zu seinem Vortheile, 634. sucht Schutz bey den Franken, 637 f.
Gregor VII., R. Papst, Händel mit Alphons VI., K. von Spanien, II, 540
Gregor X., R. Papst, II, 644. 645 f. Unterredung mit Alphons X. zu Beaucaire, 647. sein Tod, 651
Grietmänner, oder Voigte in den Gauen. der Name kommt nicht von Greiß, IV, 155. sondern Grith, Friede, 156
Grimoald, Herz. zu Benevent, IV, 618. K. der Lombarden, 619. schlägt die Franken durch eine List, 620 f. die Römer werden geschlagen, 622 f. erweitert seine Eroberungen, 623 f. vermehrt die Gesetze; sein Tod, 624
Gualter Sensaveir, ein Anführer der Kreuzfahrer, I, 654. wird abgesetzt, 657

Gabazes, K der Lazier, I, 315. wird ermordet, 316

de Gueſclin, Bernhard. geht mit den Freybeutern nach Spanien, II, 729 ff. 740. von Gr. Heinrichen belohnt, 731. 745. an den er den K. Petrus verräth, 741 f.

Gugerner, in Niedergermanien, ſind Sigamber, III, 150 f. ihre Städte, 153

Gvifred, erlangt die Grafſchaft Barcellona erblich, II, 498

Guiſcard, Robert, Herzog der Normannen in Apulien, I, 637. fällt in Epirus ein, 639. ſchlägt den Alexius, 640. Fortgang des Kriegs, 641 f. ſein Tod, 643

Guluſſa, Maſiniſſa Sohn. geht in Geſandtſchaft nach Rom, II, 66. 68. folgt ſeinem Vater, 75. ſtirbt, 76

Gundamund, K. der Vandalen, IV, 500

Gundebald, K. der Burgunder, von Clovis überwunden, IV, 443. kommt doch wieder zu ſeinem Gebiete und giebt ein neues Geſetzbuch, 444. vergl. 458 ff.

Gundeberg, Ariovalds Witwe, erwählt Rotharis zum K. der Lombarden, IV, 615

Gundebert, Ariberts Sohn, IV, 618. wird von Grimoald umgebracht, 619

Gundemar, K. des Weſtgothen in Spanien, II, 389

Gundicar, Stifter des burgundiſchen Reichs in Gallien, III, 601. vom Aetius erſchlagen, 624. ſ. auch IV, 57 f.

Gutier de Caſtro, Alphons VIII. von Caſtilien Vormund, II, 576. ſ. de Caſtro.

Guzman, vertheidigt Tariffa, II, 666. erhält dafür den Beynamen des Guten, 667

Hadrian, römiſcher K. in Gallien III, 554

Häuſer, der alten Teutſchen, IV, 108

Hain, darinnen verrichteten die alten Catten ihren Gottesdienſt, III, 203 f. Beſchreibung eines auf der Inſel Mona, iezt Angleſey, 207. Ableitung des Namens, 208

Hali, K. der Almoraviden, macht Eroberungen in Neucaſtilien, II, 547. die er wieder verliert, 548 f. vergeblicher Verſuch auf Toledo, 554

Hamilkar, carthaginenſiſcher Feldherr, wider die Numidier, II, 47 f.

Handlung der alten Gallier, III, 332 f. der Teutſchen, IV, 117

Hannibal, fällt in Italien ein, III, 511.

Hanns Sachſe, wie man ihn anzuſehen, III, 289 f.

Harudes, ihr Wohnſitz, IV, 25

Heerführer, der alten Teutſchen, wer dazu gewählt worden, IV, 123 x)

Heinrich I., K. von Caſtilien. Unruhen während ſeiner Minderjährigkeit, II, 596. ſtirbt, 602

Heinrich (II.). Gr. von Trastamara, II, 710. flüchtet nach Asturien, 712. nach Portugall, 713. vom K. Petrus begnadiget, 714. verbindet sich mit d'Albuquerque, 718. tritt in arragonische Dienste, 723. geht nach Frankreich, 725. Bündniß mit Navarra und Arragonien, 728. will Petrum vom Throne stoßen; de Guesclin bringt ihm Hülfsvölker, 729. wird zum K. von Castilien ausgerufen, 730. erkannt, 731. 733. 744. bey Najera geschlagen, 734. glücklicher Fortgang, 737 f. Bündniß mit Frankreich; schlägt K. Petrus Armee, 740. den er niedermacht, 742. Krieg mit Portugall, 744. Friede, 746. neue Mißhelligkeiten, 746 f. Friede, 747. hilft den Franzosen wider die Engländer; Ansprüche des Herz. von Lancaster, 746 f. 749. Friede mit Navarra, 748. Arragonien, 750. Krieg mit Navarra, 750 f. Friede, 753. uneinige Papstwahl, 752 stirbt, 754

Heinrich (IV. Valetudinarius) K. Johann I Sohn mit Catharinen von Lancaster verlobt, II, 768. wird K. von Castilien und Leon, 771. Regierungsrath und darüber entstandne Unruhen, 772. Stillstand mit Portugall, 772 f. tritt die Regierung an, 773. mit Catharinen vermählt, 774. die Pr. von Geblüt erregen Unruhen, 774 f. Krieg mit Portugall, 775. Stillstand, 777. Bemühungen um den Vergleich unter den Gegenpäpsten, 776. 778. Gesandtschaft an den Tamerlan, 778. Krieg mit Granada, 779. stirbt, 780

Heinrich (IV.), K. Johann II. Sohn, II, 790. schlägt sich zu den Mißvergnügten; mit der Inf. Blanca von Navarra vermählt, 793. seine Unbeständigkeit, 794 f. wird König, 780. Bündniß mit Arragonien, 800 f. von der Blanca geschieden, 801. der Untüchtigkeit zum Ehestande beschuldiget, 801. 804. 807. 810. 828. Krieg mit Granada; Mißvergnügen der Großen, 801 f. 803. 805. vermählt sich mit der portugiesischen Inf. Johanna, 802; geht nach Ceuta; Heirathstractaten mit Navarra, 803. wunderlicher Friede mit Granada, 804. Liebeshandel mit der de Castro, 804 f. Streitigkeiten mit Navarra und Arragonien, 806. Geburt der Pr. Johanna; Gibraltar eingenommen, 807 f. Unruhen wegen Catalonien, 807 f. Aufruhr der Mißvergnügten, 808 ff. sie wollen ihn gefangen nehmen, 809. wenden sich an den Papst &c. 810. rufen den ausgelieferten, 811. Inf. Alphonsus zum K. aus, 812. Unruhen, 813. werden in Bann gethan, 815. losgezählt; Isabella zur Kronerbinn erklärt, 817. Mißvergnügen der Königinn, 818.

er will sie mit dem Inf. von Portugall vermählen, 819. schließt sie von der Thronfolge aus, 825. will die Pr. Johanna mit dem Herzog von Berry vermählen, 826. 828. und ihr die Thronfolge versichern, 827 f. andre Heirathsvorschläge, 829. Zusammenkunft mit Isabella und Ferdinand, 831. erkrankt, 831 f. stirbt, nachdem er die Pr Johanna zur Kronerbinn eingesetzt, 834. sein Charakter, 835. Zustand des Reichs, 826.

Heinrich, Pr. von Burgund. Vertrag mit Raymund, wegen Alphons VI. Thronfolge, II, 550 f.

Heinrich, Alphons X. Bruder, erregt Unruhen, II, 638. Vormund Ferdinand IV. 669. seine Treulosigkeit, 674. 676 f. 679. will zwischen Ferdinand und seiner Mutter Uneinigkeit stiften, 680. stirbt, 683

Heinrich, K. Ferdinand von Arragonien Sohn. erregt Unruhen in Castilien, II, 788. 791. stirbt, 794

Heinrich, teutscher Kaiser, Streitigkeiten mit den Griechen, I, 712 f.

Heinrich, Gr. von Flandern, schlägt den Murzuphlus, I, 728. nimmt in Thrazien die Huldigung ein, 741. kriegt glücklich in Asien, 745. ihm wird, nach Balduins Gefangenschaft, die Regierung aufgetragen, 749. gekrönt, 753. Krieg mit Lascaris, 757. Friede, 758. stirbt, 759

Heirathen, der Teutschen, IV, 199. dabey üblichen Gebräuche, 120 f.

Helden, kamen auch unter die teutschen Götter, IV, 126 f.

Hellistheäus, K. in Aethiopien. einerley mit Elesbaan, II, 285

Helmich, ermordet Alboin, IV, 599 f. sein Tod, 600

Helpidius, empört sich, mit Hülfe der Saracenen, I, 416

Helvetier, ihre alten Wohnungen, III, 52. vier Pagi, oder Gauen, 53 f. ob ein Pagus Ambronicus zu behaupten, 55 f. Einfall in Gallien, IV, 222. werden geschlagen und in ihr Land zurückgeschickt, 226. s. Cäsar.

Heraclea, von den Persern verbrannt, I, 322. das pontische und thrazische, 253 z)

Heraclea, in Languedoc, ietzt St. Gilles, heißt Palatium Gothicum, III, 599

Heraclian, läßt sich zum Kaiser ausrufen, I, 225. wird getödtet, ebend.

Heraclionas, Sohn des Heraclius, folgt ihm, wird aber bald abgesetzt, I, 371

Heraclius, seine Abstammung, I, 347 f. wird zum Kaiser erklärt, 344. mit seiner Gemahlinn gekrönt, 347. ihr Tod; seine zwote Heirath macht ihn verhaßt, 350. die

Perser verwüsten Syrien, 348. Aegypten, 351. groſse Bedrängniß, 351 f. Ueberfall von den Avaren, 352 f. Rüstung und Zug wider die Perser, 353 f. sein glücklicher Fortgang, 354 ff. Bündniß mit den Türken, 361. Schlacht bey Nineveh, 361 f. fernerer Fortgang des Krieges, 362 f. Friede mit dem persischen K. Siroes, 365. Rückkunft nach Constantinopel, 366. bringt das heil. Kreuz nach Jerusalem, 367. nimmt die Lehre der Monotheleten an, 367 f. Einfälle der Saracenen, 368 f. er stirbt, 370

Hercules, Besieger des Antäus, II, 148 f. 183. in Spanien, II, 322. von den Galliern verehrt; ob er der Ogmius, III, 264 f.

Hermanarich, K. der Ostgothen, legt aus Furcht vor den Hunnen selbst Hand an sich, IV, 348

Hermenegild, rebellirt wider seinen Vater Leovigild, II, 331. wird umgebracht, 383

Hermocrates, II, 205

Hermundurer, ihr Wohnsitz, IV, 32

Hertha, eine teutsche Göttinn, IV, 126. s. Erde.

Heruler, in Thrazien eingenommen, I, 306. ob sie Kranke und Alte getödtet, IV, 172. verschiedene Namen und Wohnplätze, 481. Sitten und Gebräuche, 482. verwüsten Asien und Griechenland, 482 f. von Gallien geschlagen; von den Ostrogothen und Hunnen, 483. von den Lombarden überwunden, 484. 485. lassen einen König aus Thule kommen, 484 f.

Hesperia, ultima, II, 298

Hessen, s. Catten.

Hetäriarcha, I, 510

Herzoge, der Lombarden, IV, 601. werden von Autharis eingeschränkt, 603. wie sie nachher vermindert worden, 607

Heuschrecken, I, 203

Hiarbas, K. in Numidien, vom Pompejus gefangen, II, 109. 110 f.

Hiempsal, K. in Numidien, II, 104. 106 f. bekommt vom Pompejus des Hiarbas Gebiete, 109. 111. Streit mit Masintha, 112 f.

Hippo Regius, St. in Numidien, II, 12

Honoria, Valentinians Schwester, unterhält ein geheimes Verständniß mit Attila, I, 247. IV, 314

Honorius, des Theodos Sohn, zum Augustus erklärt, I, 169. und Kaiser über die Abendländer, 172. Stilicho besorgt die Reichsangelegenheiten, 179. Empörung des Gildo, 186. des Tribigild, 291. Gesetze wider die Heiden, 194. seine Freygebigkeit, 198. bringt die Fechterspiele ab, 200. die asiatischen Provinzen werden von den Isauriern verheeret, 201. Italien, durch die Barbaren, 202. in Britannien wird Constantin zum Kaiser ausgerufen, 206. vom Honorius

erkannt, 207. verstößt seine Gemahlinn Thermantien, 210. dem Stilicho folgt Olympius, 211. Krieg mit Alarich, 211. 214 219. der den Attalus zum Kaiser ernennet, 216. die Britten fallen ab, 217. Jovin wirft sich zum Kaiser auf, 223. die Gothen räumen Italien, 223 f. Heraclian empört sich, 225. Friede mit Wallia, K. der Gothen, 229. Honorius stirbt, 237. Schriftsteller unter ihm, 237 f.

Hordeonius, römischer General, Krieg mit dem Civilis, III, 548. wird umgebracht, 550

Hormisdas, K. in Persien, I, 324 f. bekriegt das Reich, 326 ff.

Hortarius und Suomarius, K. der Alemannen, müssen vom Julian Friede bitten, IV, 469

Hospitalier, wenn sie entstanden, I, 650

Hundertmänner, beym Tacitus, was davon zu halten, IV, 151

Hungersnoth in Rom, I, 218

Hunerich, K. der Vandalen, IV, 400

Hunimund, K. der Ostgothen, IV, 368 f.

Hunnen, ihre alten Wohnplätze, IV, 297. sind in verschiedene Stämme getheilt, 297 f. ihre wilden Sitten, 298. sie verlassen ihre Wohnplätze, und vertreiben die Ostrogothen, 300. die Visigothen, 301. I, 122. verheeren Mesopotamien, Mösien und Thrazien, wo sie Stilicho schlägt, IV, 302. die morgenländisf Provinzen; einige dienen unter den Römern, 303. stehen dem angemaßten Kaiser, Johannes, bey, 304 besitzen Pannonien, 304 f. stossen zu dem Aetius wider die Burgunder, 305. nöthigen die Gothen, die Belagerung von Narbonne aufzuheben, 306. die Römer versprechen ihnen einen jährlichen Tribut, 306 f. Attila und Bleda, ihre Beherrscher, 307. s. Attila. einige unterwerfen sich den Römern, 322. I, 264. fallen das Reich an und werden von Anthem und Anagast geschlagen, IV, 322 f. verheeren Thrazien, Griechenland und Illyrien, 324. I, 312. vom Belisar geschlagen, IV, 325. Krieg zwischen den Uthurgurischen und Cuthurgurischen, 326. von Siegebert an der Elbe geschlagen, 326. in Pannonien von Karl dem Großen gänzlich bezwungen, 327

Hypat. von den Constantinopolitanern zum Kaiser erklärt; enthauptet, I, 311

Jacob, K. von Marocco. Krieg mit Alphons VIII. II, 583. Friede, 585

Jacob, K. von Arragonien, erobert Majorca, II, 602

Jacob, K. v. Arragonien, schließt mit Sanctius IV. ein Bündniß, II, 665. verbindet sich

sich mit Alphonsus de la Cerda, 671 f. dringt in Murcien ein, muß sich aber zurückziehen, 679 f. erhält einen Theil davon durch Vergleich, 684

Jacobus, des Apostels, Körper in Gallicien gefunden, II, 465 f.

Jagden der alten Gallier, III, 336 f.

S. Jago de Compostella, II, 466

Jahre der kaiserlichen Regierung. doppelte Rechnung derselben von Justins des II. Zeiten, I, 320. s. Stephan.

Jarbas, K. in Numidien, II, 45

Jathatines, Sultan zu Ikonium, bekriegt den Lascaris, I, 754. wird geschlagen und erlegt, 756

Jazyger, verheeren Mösien, IV, 491. 499

Iberien, II, 296

Ichthyophager, in Aethiopien, II, 218

Icius Portus, wo er gelegen, III, 97. 100

Icosium, St. in Mauritania Cäsar. II, 16

Idatius, I, 269

Jerusalem. Julian will den dasigen Tempel wieder aufbauen lassen, I, 86

Jezeirah, s Gezira.

Ildebald, oder Ilebald, K. der Gothen, IV, 567. besiegt die Römer; wird ermordet, 568

Ilderich, K. der Vandalen, IV, 401

Ilfonsi Castella, II, 417

Imperator, s. Kaiser.

Indien, Mißbrauch dieses Namens, II, 213

Infant, Infantaticum, in Spanien, II, 532

Infanterie der Teutschen, IV, 143 f.

Inigo Garcia Arista, K. in Navarra, II, 458 f. und zwar der erste, 484 f. seine Nachfolger, 489 f.

Innocentius III., R. Papst, II, 587. 588. widersetzt sich der Heirath der Berengaria, 589. der Duldung der Juden, 590. läßt in Frankreich das Kreuz wider die Saracenen predigen, 591 f. sein Tod, 598

Inseln. balearische, II, 312

— die glückseligen, jetzt canarischen, II, 136. ihre Entdeckung, 707. die Sevilier thun dahin einen Zug, 774. Johann von Bethencourt nimmt sie als ein Lehn von Castilien, 786

Insubrer, ihre Niederlassung in Italien, III, 365. Krieg mit den Römern, 441 f. 446. müssen sich unterwerfen, 450

Insulae Batavorum, III, 104

— *tres*, in Mauritanien, II, 135

Ioannes Cameniata, de excidio Thessal., I, 500

Johann, wirft sich, nach Honorii Tode, zum Kaiser auf, I, 240. wird hingerichtet, 242

Johannes Zimisces, I, 534.

534. schlägt die Saracenen, 528. wird zum Kaiser ausgerufen, 533. nimmt Basil und Constantin zu Amtsgehülfen an; die Saracenen und Russen werden geschlagen, 535. Aufruhr des Bardas Phocas, 536. fällt in das Land der Russen ein, 537. schlägt sie, 538. Friede, 538 f. vergl. IV, 521 f. sieghafter Feldzug wider die Saracenen, 540 f. wird vergeben, 541

Johannes Comnenus, folgt seinem Vater Alexio als Kaiser, I, 663. 664. Kriege mit den Türken, 665. 667. schlägt die Scythen, Servier und Hunnen, 666. erobert Armenien, 667. verliert zween Söhne, 669. vergeblicher Anschlag auf Antiochien, 670. sein Tod, 671. 672

Johannes Ducas, Vatazes genannt, s. Vatazes.

Johannes von Bryenne, lateinischer Kaiser zu Constantinopel, I, 775. 777. greift den Vatatzes an, 778. stirbt, 780

Johann, Theodor Lascaris Sohn, griechischer Kaiser, I, 787. von K. Michael des Gesichts beraubt, 796

Johannes, Andronici Sohn, folgt ihm als Kaiser, I, 831. s. Cantacuzen, sein Krieg mit diesem, 844 f. Vergleich, 851 f. mit Matthäus, 853. wie Ducas diese Geschichte erzählt, 854 f. wird vertrieben; wieder eingesetzt, 859. Bündniß mit dem Papste, 859 f. sucht bey ihm Hülfe, 861. stirbt, 861. 864 f.

Johannes Cantacuzen, s. Cantacuzen.

Johannes, Manuels Enkelssohn. gelangt, mit Beyhülfe Bajazets, auf den Thron, I, 869. Manuel kommt wieder zur Regierung, 874

Johannes, Manuels Sohn, folgt seinem Vater, I, 877. Krieg mit den Türken, 877 ff. verwilligt ihnen Tribut, 884. geht nach Italien, und willigt in die Kirchenvereinigung, 885. Folgen, 886 f. stirbt, 890

Johannes Ducas, Cäsar, Bruder des Constantins, I, 605. 608. billigt Michael Ducas Wahl, 612. läßt dem Diogenes die Augen ausstechen, 615. zieht wider die Türken, 617. vom Rufelius gefangen, 618. wird ein Mönch, 619

Johann, K. der Bulgarn. die Griechen wenden sich an ihn wider K. Balduin, I, 746. den er gefangen nimmt, 748. ob er ihn hinrichten lassen, 751 ff. macht sich verhaßt, 749. muß sich von Adrianopel zurückziehen, 751. von K. Heinrich besiegt, 754. vergl. IV, 527 f.

Johann Azen, K. der Bulgarn. schlägt den Theodor von Epirus und läßt ihn blenden, I, 772. läßt ihn wieder frey, 781. man will ihn zum gr. Kaiser erwählen, 776.

verbindet sich mit Vatatzes, 778. sein Tod, 781. 784. vergl. IV, 528 f.

Johann, Myzes Sohn. K. der Bulgarn, IV, 531. zum Despot von Romanien erklärt, 532

Johannes Hunniades, schlägt die Türken, I, 883. Reichsverweser in Hungarn, 884. zieht Constantinopel zu Hülfe, 907

Johann (I.), K. Heinrichs II. Pr., heirathet Eleonoren von Arragonien, II, 750. wird K. von Castilien, 755. erkennet Clemens VII. als Papst, 756. Heirathsvorschläge mit Portugall, 756 f. Krieg, 757. Friede, 758. heirathet die portugiesische Pr. Beatrix, 759. sucht sich Portugalls zu bemächtigen, 762 ff. wird geschlagen, 765. Unterhandlungen mit dem Herz. von Lancaster, 766. Vertrag, 768. will die Regierung niederlegen; Ritterorden des heil. Geistes, 769. stirbt, 770

Johann II., K. von Castilien, II, 781. übernimmt die Regierung; mit der arragonischen Maria verlobt, 787. vermählt, 788. der Inf. Heinrich von Arragonien erregt Unruhen, 788 f. Vergleich, 790. neue Unruhen, 790 f. Stillstand mit Arragonien und Navarra, 791. mit Portugall, 790. Friede, 791. der K. von Granada unterwirft sich, 791. neue Unruhen, 792 f. s. Alvar de Luna. an denen Pr. Heinrich Antheil nimmt, 793. vermählt sich mit der portugiesischen Isabella, 795. Hinrichtung des de Luna, 797. stirbt, 798

Johann, Alphons X. Sohn, II, 657. 658. ihm wird Sicilien und Badajoz vermacht, 660. macht einen Aufstand und kommt in Verhaft, 664. wird frey gegeben, 665. empört sich von neuem; belagert Tariffa vergebens, 666. Grausamkeit; flüchtet nach Granada, 667. unterwirft sich Ferdinand IV. 671. läßt sich zu Leon zum Könige ausrufen, 672. belagert Mayorga vergebens, 673. macht verschiedne Städte abtrünnig, 676. unterwirft sich wieder, 677. heimliches Bündniß mit Arragonien, 678. will die K. Maria verhaßt machen, 680. 682. Schiedsrichter bey den Friedensunterhandlungen mit Arragonien, 683 f. Mitvormund Alphons XI., 687. 689. Falschheit bey dem Zuge wider Granada, 689. stirbt, 691

Johann, des vorigen Sohn. von ihm erregte Unruhen, II, 692. wird umgebracht, 693

Johann Emanuel, Alphons X. Brudersohn, Regent bey Alphons XI. Minderjährigkeit, II, 692. erregt Unruhen, 693. 695 f. versöhnt sich mit dem K., 698. vermählt seine Tochter an den Inf.

Inf. Petrus von Portugall, 700

Johann, Infant von Arragonien, hingerichtet, II, 724

Johann, K. Ferdinand von Arragonien Sohn. hilft dem castilianischen K. Johann II. wider seinen Br. Heinrich, II 788. wird K. von Navarra, 790. Mißhelligkeiten mit Castilien, 790. Stillstand, 791.792. sie gehen wieder an, 794

Johann (Nothus), Großmeister von Anis. widersetzt sich der K. Eleonora, II, 760. wird Reichsverweser, 762. Unterhandlung mit Castilien, 763. zum K. von Portugall ausgerufen, 764. schlägt die Sicilianer, 765. verbindet sich mit dem Herz. von Lancaster, 765. heirathet dessen Pr. Philippina, 766. Fortgang des Kriegs, 768 f.

Johann, Herzog von Lancaster, macht Anspruch auf Castilien, II, 746. 749. Bündniß mit Portugall, 765. kommt nach Gallicien; läßt sich zum K. ausrufen, 766. Unterhandlung mit dem castilianischen K. 766. Vergleich, 768

Johann, römischer Feldherr, entsetzt Ancona, IV, 583

Johann. zween Geschichtschreiber unter dem jüngern Theodos, I, 258

Johann von Bethencourt, nimmt Ferro und Palma ein, II, 786

Johanna. Pr. Heinrich IV. von Castilien. zur Kronerbinn erklärt, II, 807. 834. die Mißvergnügten wollen sie nicht für ehelich erkennen, 808. 810. ihre Geburt beschworen, 828. Heinrich sucht ihr die Thronfolge zu versichern, 821. 825. 827. 829. Heirathsvorschläge, 819. 826. 829. 838. mit dem Herz. von Berry verlobt, 827 f. mit dem K. von Portugall, 843 f. zur Königinn ausgerufen, 845

Jol, hernach Cäsarea, St. in Mauritanien, II, 17

Jolantha, Alphons X. Gemahlinn, II, 633. entweicht nach Arragonien, 653. Vergleich, 654

Joseph, K. in Marocco. s. Juffet.

Joseph Bringas, Staatsverweser unter Kaiser Romanus, I, 521. Uneinigkeit mit Nicephorus, 524. ins Kloster gesteckt, 525 f.

Jovian zum Kaiser erwählt, I, 89. Friede mit den Persern, 90. zieht sich zurück, 91. schützt die Christen, 92. sein Tod; Abriß von ihm, 94

Jovin, wirft sich zum Kaiser auf, I, 223. III, 597. wird getödtet, I, 224

Jovius, erster Minister bey Honorio, I, 214. Unterhandlungen mit Alarich, 215. geht zum Attalus über, 217

Jphtha, K. in Mauritanien, II, 153. 155

Irene. Constantins Copronymus Gemahlinn, I, 405

Irene, Leo III. Witwe, übernimmt die Regimentsverwaltung, I, 415. Gesandtschaft an Karl den Grossen, 416. Empörung des Helpidius, 416 f. will den Bilderdienst wieder herstellen, 417. Mißverständniß mit ihrem Sohne, 418. dem sie die Regierung abtreten muß, 420. zurückgerufen, 421. boshafte Anschläge wider das Reich, 426. Verschwörung des Stavrakius, 426. vorgeschlagne Vermählung mit K. Karln, 427. gefangen und ins Kloster gesteckt, 428. 431 f. stirbt, 432. eine Heilige, 429

Irene, Alexius Comnenus Gemahlinn, I, 664

Irene, oder Gertraut, Manuel Comneni Gemahlinn, I, 674

Irmensäule, ein Siegszeichen, keine Gottheit, IV, 134

Isaac Comnenus, zum Kaiser erklärt, I, 597. gekrönt, 599. setzt den Patriarchen ab, 601. tritt das Reich an Constantinus Duras ab, 602

Isaac Comnenus, Alexius Br. s. Alexius. wird von ihm zum Sebastokrator erhoben, I, 636

Isaac Angelus, I, 696. zum Kaiser ausgerufen, 697. schlägt die Sicilianer, 701. unglückliches Unternehmen auf Cypern, 703. Branas Aufruhr, 704. Verrätherey gegen Friedrich I. 704 f. muß einen unrühmlichen Frieden eingehen, 706. von den Scythen geschlagen, 708. abgesetzt und geblendet, 709. wieder eingesetzt, 720. stirbt, 725

Isaacius, Exarch. IV, 613. von Rotharis geschlagen, 616. stillt einen Aufruhr in Rom; stirbt, 617

Isabella, Inf. von Portugall. mit Johann II., K. von Castilien, vermählt, II, 795. befördert des de Luna Fall, 795. 797

Isabella, Inf. von Castilien, soll Ferdinand von Navarra heirathen, II, 803. Karln von Arragonien, 805. Alphons von Portugall, 808. 819. mit dem Herz. von Berry, 820. 823. zur Kronerbinn erklärt, 817. geheime Heirathstractaten mit Ferdinand von Arragonien, 821 f. mit dem sie vermählt wird, 825. Zusammenkunft mit K. Heinrich zu Segovien, 831 ff. wird daselbst zur Königinn ausgerufen, 837. Vergleich mit Ferdinand, wegen der Regimentsverwaltung, 840. s. Ferdinand.

Isaurier, verwüsten die asiatischen Provinzen, I, 201. empören sich, 302. die Anführer werden hingerichtet, 303

Indegerdes, K. in Persien, I, 190. ob ihn Arcadius zum Vormund seines Sohns bestellt, 213

Isidorus, der Heilige. dessen Körper wird von Sevilien nach Leon gebracht, II, 530

Isis, ob ihr die Sveven geopfert; ist die Erde, IV, 131

Italien, tritt fast ganz vom Reiche ab, I, 404. Einrückung der Gallier in Italien, III, 359 ff.

Juba, Hiempsals Sohn, vom Jul. Cäsar beschimpft, II, 112. Freundschaft mit Pompejo, 113. schlägt Cäsars Feldherrn Curio, 114. wird zum Rückzuge gezwungen, 117. sein Uebermuth, 119. vom Cäsar geschlagen, 120. nimmt sich das Leben, 121. soll vom Hercules abstammen, 152 f.

Juba, der Jüngere, K. in Mauritanien, 157 ff. seine Schriften, ebend.

Juden, Grausamkeit gegen die Christen zu Antiochien, I, 343. in Syrien, 349. in Cyrene, II, 203. werden in Spanien nicht mehr geduldet, 397. 419. Ursachen, 420

Juffet, oder Joseph. erster K. von Marocco, fällt in Spanien ein, II, 543. macht sich Meister von allen saracenischen Staaten, 545

Jugurtha, Micipsas Neffe, II, 77. wird beym Volke beliebt, 79. an Kindesstatt angenommen und zum gemeinschaftlichen Thronerben erklärt, 80. seine Treulosigkeit, 81. ermordet den Hiempsal, 82. greift den Adherbal öffentlich an, 83. läßt ihn und die Einwohner zu Cirta ermorden, 86. Krieg mit den Römern, 87. Friede, 88. geht nach Rom, 88 f. wie er den Massiva ermorden läßt, 89. muß sich entfernen, 90. neuer Krieg, 91. läßt die römische Armee unter dem Joche durchgehen, 92. Fortsetzung des Kriegs, 93 f. vom Metell geschlagen, 98. vom Marius, 99. 101. an diesen durch den Bocchus ausgeliefert, 104. sein elendes Ende, 105 f.

Iuhonium civitas, soll Ubiorum heißen, IV, 23

Julian. Geburt, Erziehung ꝛc. I, 62 ff. Bekanntschaft mit Maximus, 64. den er an den Hof beruft, 68. zum Cäsar ernennt, und mit Helena vermählt, 41. 65. Mißtrauen Constantius gegen ihn, 42. seine Verrichtungen, 42. 45 f. 47 f. besiegt die Franken, und nöthigt die Teutschen um Friede zu bitten, 50. 51 f. II, 575 f. IV, 428. 468 f. wird von der Armee in Gallien zum Kaiser ausgerufen, I, 57. III, 577. erklärt sich öffentlich wider Constantius, I, 59. 60. Einzug in Constantinopel, 66. läßt verschiedne von Constantius Ministern verurtheilen und hinrichten, 67. richtet den Hof anders ein; erläßt dem Volke Abgaben, 68. bekennet sich zum Heidenthume, 68 f. Zug wider die Perser; Beweise seiner Mäßigung und Gerechtigkeitsliebe, 70. Gesinnungen der Antiochier gegen ihn, 71. er opfert in dem Tempel des Jupiters, 72. ob

er

er der Grausamkeit zu beschuldigen, 72 f. die beleidigten Saracenen schlagen sich zu den Persern, 74. Aufbruch von Antiochien ꝛc. 75. rückt in das persische Gebiet ein, 77. Eroberungen, 78. steckt seine Flotte an, 79. wird von den Persern angegriffen und tödtlich verwundet, 81. seine Rede vor seinem Tode, 81 f. sein Tod, 83. Abriß von ihm, 84 f. Betragen gegen die Christen, 85. Unfälle während seiner Regierung, 86. seine Schriften, 87. Schriftsteller unter seiner Regierung, 88

Julian, Graf in Spanien, II, 431. ruft die Saracenen nach Spanien, 433 f. Geschichte seiner Tochter, 433. 439. wird umgebracht, 451

Julian. Erzbischoff zu Toledo, hilft dem Ervigius zur Krone, II, 407. Vortheile, die er dafür erhält, 411. sein Uebermuth, 415 f.

Juliobona, Hauptstadt der Caleter, III, 90

Juliomagus, Hauptstadt der Andegaver, III, 69

Jungferntribut, den Saracenen in Spanien versprochen, II, 462. 464

Jupiter, dem lateinischen sind Menschenopfer gebracht worden, III, 238. ob ihn die Gallier verehret, 241. Vorstellungen und Namen desselben, 250 f. haben die Teutschen nicht gekannt, IV, 132. s. Thor.

Jura, Gebürge in Gallien, III, 15 f.

Justin, wird Kaiser, I, 307. will den Cosrhoes nicht an Kindes Statt annehmen; Krieg mit Persien, 308. beraubt die Arianer ihrer Kirchen, 308 f. stirbt, 309

Justin der II. wird Kaiser, I, 319. wird wahnsinnig, 322. stirbt, 325

Justinian, von Justin zum Mitregenten erklärt; folgt ihm, I, 309. Kriege mit Cosrohes ꝛc. 310 ff. s. Belisar. stirbt; wodurch er den Namen des Großen erlangt, 318. giebt den Herulern einen König, IV, 484. Krieg mit den Bulgaren, 508. Bündniß mit den Franken wider Theodat, 551. s. Theodat. Krieg mit den Ostrogothen in Italien, IV, 551 ff. s. Belisar. Narses.

Justinian der II. wird Kaiser, I, 383. Handel mit den Maroniten, 383 f. wird von den Bulgaren geschlagen, 384. s. Bulgaren. unglücklicher Feldzug wider die Saracenen, 384 f. macht sich bey dem Volke verhaßt, 385. mörderischer Anschlag auf Constantinopel, 386. wird abgesetzt und verwiesen; woher der Beyname Rhinotmetus, 387. durch Beystand des bulgarischen Königs wieder eingesetzt, 389. seine Grausamkeit, 390. 392 r) wird hingerichtet, 391 ff. 394 not.

Justine, Gemahlinn Valentinian des II. I, 144. verfolgt die Rechtgläubigen, 149

Justiniani, Johann, kommt dem K. Constantin zu Hülfe, I, 902. seine Tapferkeit, 903. wird bey Eroberung Constantinopels verwundet und stirbt, 910

Kaiser. vorgegebner Streit zwischen Heinrich III. und dem K von Leon, Ferdinand dem Großen, wegen dieses Titels, II, 526 f. den Alphons VII. auch annimmt, 565 f.

Kaiserthum, des abendländischen Untergang, I, 293

Kaisus, Enkel des Arethas, II, 283. 288

Karl Martell, K der Franken, verspricht Gregorn II. seinen Schutz wider den Kaiser, IV, 637

Karl der Große. trug nur kurze Kleider, IV, 116. 117 o). sammlete die alten teutschen Gedichte, und warum? 166. erhält eine Gesandtschaft von Irenen, I, 416. von ihr bekriegt, 419. vorgeschlagene Heirath mit Irenen, 427 f. sein Vergleich mit Nicephoro, 430 f. Gränzen seines Reichs in Italien, 431 a). hat die Hunnen in Pannonien gänzlich überwunden, IV, 327. — vermählt sich mit Desiderius Tochter, schickt sie aber zurück, IV, 648. fällt in Italien ein, 650. belagert Pavia, und erobert Verona, 650 f. kömmt nach Rom, und bestätigt Pipins Schenkung, 651 f. erobert Pavia, und macht dem Reiche der Lombarden ein Ende, 652. 296. wird zum K. der Lombarden gekrönt, 653. behält die ehemalige Regierungsverfassung bey; neue Obrigkeiten, 654 f. Abgaben, 654. besiegt den Herz. von Benevent, Arechis, dem er jedoch das Herzogthum läßt, 656. erlangt die kaiserliche Würde und verlegt den Sitz des abendländischen Reichs nach Aachen, 296

Kegenes, Fürst der Patzinaken, I, 588. 589. 590. wird erschlagen, 591

Kessel, St. an der Maas, III, 104

Keuschheit der Teutschen; ob von der Kälte des Naturells, IV, 118 f.

Kirchenversammlung. zweyte allgemeine, I, 138. sechste allgemeine, 383. die siebente, zu Constantinopel, wider den Bilderdienst, 410 z). unter Irenen, zu dessen Herstellung, 417 f.

— vierte toledanische, II, 393. sechste, 397. siebente, 399. die achte, 401. neunte und zehnte, 402. die eilfte, 405. Merkwürdigkeiten der zwölften, 409. dreyzehnte, 412. die sechszehnte, 418. die siebzehnte, 419. die achtzehnte, 425

— zu Sarragoça, II, 417

— zu Leon, II, 517. wo das officium gothicum verboten wird, 547.

Kirchenversammlung zu Coyaca, II, 523
— zu Burgos, II, 541
— zu Lion, II, 645
Kleidung der alten Teutschen, IV, 115. wie lange sich die kurze erhalten, 116 f.
Knechte, ihr Zustand bey den Teutschen, IV, 121
Könige der alten Gallier, III, 302 z). der alten Teutschen, IV, 122. s. Fürsten. waren keine Monarchen, 176
Königinnen in Spanien. Gesetze wegen der verwittweten, II, 417 f.
Kossaten, Kotsäten, woher dieser Name, IV, 122 v)
Kreutzerhebung, Fest der, sein Ursprung, I, 366 p)
Kreutzzüge. ihr Anfang, I, 647. Art und Betragen der Kreuzfahrer, 651. 654 f. ihre Befehlshaber, 653. sie treten den Zug an, 653 f. sie nehmen Nicäa, 658. Antiochien und andre Plätze ein, 659. s. auch Lateiner.
Kriegsmacht der Teutschen, IV, 143 f.
Kriegsobersten, s. Heerführer.
Kruzmann, in Strasburg, eine Rolandssäule, IV, 134 f.

Lachanas, oder Cordocubes, erregt in der Bulgarey Unruhen, IV, 530. wird als König erkannt, 531. vom K. der Tatarn ermordet, 532
Läver, Laer, altes Volk in Italien, III, 369 f. s. Salluvier.
de Lara. Streitigkeiten dieses Hauses mit dem de Castro, II, 577 ff. widersetzen sich mit denen von Hero, K. Sanctio, 665. dem K. Ferdinand, 669. 685
de Lara, Maurique, maßt sich der Vormundschaft über Alphons VIII. an, II, 578. bleibt im Treffen, 579
de Lara Alvarus, bringt die Regimentsverwaltung unter Heinrich I. Minderjährigkeit an sich, II, 597. drückt die Großen und die Geistlichkeit, 597 f. Reichsversammlung zu Valladolid, 599. daraus entstehende Unruhen, 600 f. widersetzt sich der Thronfolge Ferdinands, 602 ff. wird gefangen und begnadiget, 604 f.
Lascaris, s. Theodorus.
Laser, oder Laserpitium, II, 182
Lateiner. Krieg mit Murzuphlus, I, 727 f. sie schließen Constantinopel ein, 729. wird eingenommen und geplündert, 730 f. große Ausschweifungen, 734. wählen Balduin zum Kaiser, 736
Latro, ein Krieger, II, 128
Lazier, I, 313. 315
Leander, Tyrann in Cyrene, II, 197. wird ersäuft, 201
Leibwachten, kaiserliche, I, 396
Leichenbegängnisse, der alten Teutschen, IV, 169. sie verbrannten die Todten, 169 f. doch wurden sie auch zuweilen begraben, 171

Leiden, St. in Holland, III, 106
Leinwandmanufaktur der alten Teutschen, IV, 157 f.
Lemovicer, in Gallien, III, 39
Leo, der Philosoph, I, 481
Leo Phocas, I, 507. des Gesichts beraubt, 509
Leo Tornicius, empört sich, I, 584 f.
Leo, der Große. wird Kaiser, I, 273. unglücklicher Seezug wider Genserich, 279 f. vermählt seine Tochter an Zeno, 281. Mißverständniß mit Asparn, 281 f. Gesetze wider die Ketzer, 282. stirbt, 287
Leo, des Zeno Sohn; von seinem Großvater zum Mitregenten erklärt; stirbt, 287
Leo, der Isaurier, wird zum Kaiser gekrönt, I, 398. seine Abkunft, 399 f. Constantinopel von den Saracenen vergebens belagert, 400. von den Bulgarn, 401. läßt seinen Sohn Constantin zum Kaiser krönen, 401. Befehl wider die Bilder, 402. der Papst widersetzt sich, 403. fast ganz Italien fällt ab, 404. vergl. IV, 630. 632 ff. die Römer kündigen ihm den Gehorsam auf, 637. Leo stirbt, 405
Leo, der Dritte; von seinem Vater zum Kaiser erklärt, I, 409. folgt ihm; erklärt seinen Sohn Constantin zum Mitregenten, 414. verbietet die Bilder; sein Tod, 415
Leo der IV. (Armenus). wird als Kaiser erkannt, I, 446. besiegt die Bulgarn, 447. unterdrückt den Bilderdienst, 448. eine Verschwörung wider ihn, 449. wird ermordet, 450 f.
Leo, K. Basils Sohn, zum Cäsar, I, 486 f. und Kaiser erklärt, 489. geräth ins Gefängniß, 490. folgt seinem Vater, 494. unglücklicher Krieg mit den Bulgarn, 495. Verschwörungen, 496 f. Vermählung, 497. wird in Bann gethan, 498. Eroberungen der Saracenen, 499. stirbt, 503. seine Schriften, 503 f.
Leon, Königreich in Spanien, dessen Ursprung, II, 449. 477.
Leonnor, trennt sich, nebst Lutar, vom Brennus, und geht nach Thracien, III, 464. 468. geht nach Asien, 471. trennt sich vom Lutar, 471 f. geht nach Asien über; Bündniß mit Nicomedes, 472 f. Eroberungen, 474 f.
Leonz, empört sich, I, 297. wird, nebst seinen Mitschuldigen, enthauptet, 299
Leonz, Justinians II. General, I, 386. wird zum Kaiser erklärt, 387. vom Apsimar vertrieben, 388. vom Justinian enthauptet, 390
Leovigild, K. der Westgothen in Spanien, II, 380. Empörung seines Sohns, 381

381 f. bringt das svevische Reich unter sich, 383. stirbt, 384

Leucer, in Obergermanien, III, 146 f.

Leven, Leuben ꝛc. bedeutet Wälder, IV, 111

Lexovier, in Gallien, III, 72

Libanius, Rede für die Tempel, I, 147

Libellus provinciarum Romanarum, III, 160

Libyer, ihre Gottheiten, II, 27. Eintheilung, 28 f.

Libyer in Marmorica, II, 178 f.

Licinius, giebt dem Jahre 14 Monate, III, 538 f)

Liger, Loire, Fl. in Gallien, III, 13

Lilebonne, St. in der Normandie, III, 91

Limigantes, Sclaven der Sarmaten, IV, 50. s. Sarmaten.

Limoges, Stadt in Frankreich, III, 39. 40

Limosin, Provinz in Frankreich, III, 40

Lingoner, ihre Wohnung, III, 62 f. rücken in Italien ein, 370 f. 374

Lippe, s. Luppe.

Lisboa, St., ehemals Olisipo, II, 300

Lisieux, St. in Niedernormandie, III, 72

Litorius, schlägt die Gothen und entsetzt Narbonne, IV, 359. wird von ihnen gefangen und hingerichtet, 360

Liutbert, K. der Lombarden, IV, 627

Liutprand, K. der Lombarden, IV, 629. giebt neue Gesetze, 630. fällt in das Exarchat, 631. nimmt Ravenna ein, 631 f. verliert es wieder, 632. will dem Papst beystehen, 633. belagert mit dem Exarchen Rom; versöhnt diesen mit dem Papst, 636. sein Tod, 639

Liuva, K. der Westgothen in Spanien, II, 380

Liuva, K. Reccareds Sohn und Nachfolger, II, 387

Lixus, St. in Mauritanien, II, 131

Logier, s. Lygier.

Lollianus, wirft sich in Gallien zum Kaiser auf, III, 559

Lollius, seine Händel in Gallien mit den Sigambern, IV, 250 f.

Lombarden, ein svevisches Volk; ihre Abkunft, IV, 44. 591. Ableitung des Namens, 45 f. 592. ihre Wohnsitze, 45. 47. 595 z). Sitten und Kleidung, 592 f. Wanderungen, 46. 593. vom Tiberius bekriegt, 271. ihre Könige, 594. lassen sich in Pannonien nieder, 595. stehen dem Narses wider die Gothen bey, 596. fallen in Italien ein, 597 f. I, 321. werden eine Zeit lang durch Herzoge regiert; fallen in Gallien ein, 601. wo sie geschlagen werden; Eroberungen in Italien, 602. wählen den Autharis zum Könige, 603. Ende ihres Reichs, 652 f. 296

Longin, kömmt an die Stelle des Narses, und errichtet das Exarchat, IV, 590
Longobarden, s. Lombarden.
Lotophager, in der syrtischen Landschaft, II, 208. 209
Lotus, eine Pflanze, II, 208
Lucil, ein Satyrenschreiber, I, 238
Lucull, giebt den Cyrenern Gesetze, II, 202
Lucumo, s. Aruns.
Lucus Augusti, St. der Voconier, III, 129 f.
Ludwig, der Fromme. warum er, für die Sachsen, die heil. Schrift in Verse zu bringen befohlen, IV, 168
Ludwig VII. K. von Frankreich, wallfahrtet nach Compostell, II, 572
Ludwig de la Cerda, vom P. Clemens VI. zum Fürsten über die canarischen Inseln erklärt, II, 707 f. nicht zum Könige, 708
Lüc, St. in Dauphiné, III, 130
Lugdunensis quarta, provincia, welche, III, 160 f. n)
Lugdunum, Stadt in Gallien, III, 20. großes Ansehen unter August, I, 138 f.
Lugodunum, St. der Bataver, III, 105
de Luna, Alvar. K. Johann II. von Castilien Vertrauter, II, 787. macht sich verhaßt, 790 f. darüber entstandne Unruhen, 791 ff. Beschuldigungen wider ihn, 792 f. stiftet die Heirath mit der portugiesischen Infantinn, 794 f. wird Großmeister von St. Jago, 794 sein Fall, 795. Proceß und Hinrichtung, 796 f.
Luppe oder Lippe, Fluß, IV, 104. 106. von der daran vom Drusus erbauten Festung, 104 f. s. Alison.
Lusitanien. Gränzen; Einwohner; Städte, II, 300 f. Sitten und Lebensart, 302. Berge, Flüsse, 304
Luso, Fl. in Romandiola, der Rubico, III, 361
Lutar. s Leonnor. geht zuerst nach Asien über, III, 472
Lutetia, iezt Paris, III, 66 f.
Lygier, wo sie gewohnt; ob einerley mit den Logiern, IV, 40
Lyon, St. s. Lugdunum.
Λυκὸς, dessen alte Bedeutung, II, 128

Maas, oder Meuse, Fluß, III, 84
Macer, in der syrtischen Landschaft, II. 208
Macrian, K. der Alemannen, IV, 471 f.
Macrobius, Aurel. Theodos. Ambrosius, I, 239
Madera, von den Portugiesen entdeckt, II, 789
Magaria, dessen Bedeutung und wie von Magalia unterschieden, II, 33 f.
Magas, erobert Cyrene, II, 194 f.

Magistrianus, ein kaiserliches Hofamt, I, 383

Magnenz. erregt einen Aufruhr, I, 18. seine Grausamkeit, 20. 22. wird besiegt, 26. flieht nach Gallien, 26 f. aufs Haupt geschlagen und entleibt sich, 27. zieht Franken und Sachsen nach Gallien, III, 574

Mainz. ob es ehemals zu Ober- oder Untergermanien gehört, III, 143 f.

Majorca, ein besonders Königreich einer arragonischen Linie, II, 613

Majorian, zum Kaiser erhoben, I, 273. schlägt die Vandaler in Campanien, 274 die Gothen unter Theodorich, II, 357. IV, 364. macht mit Genserich Frieden, I, 275. vom Ricimer hingerichtet, 275 f.

Malarich, ingl. Mallobaudes, K. der Franken, IV, 422. hat an Constantius Hofe eine hohe Bedienung, 428

Maldra, K. der Sveven, IV, 410. sein Tod, 411

Mallius, Cn. s. Căpio.

Mallobaudes, s. Malarich. schlägt die Alemannen, IV, 429. Consul, und schlägt die Lentinenser, 430

Malus, Males, oder *Malebus Sophista*, I, 299. 300

Mandrestal, angeblicher K. in Numidien, II, 104. 107

Mandubier, in Gallien, III, 64

Maniaces, dessen Kriegsverrichtungen in Sicilien, I, 571 f. empört sich, und wird ermordet, 581. 582

Manichäer, verfolgt, I, 474. vom K. Basil besiegt, 487 f.

Manius, schlägt die Senoner, III, 419

Mans, Hauptstadt in Niedermaine, III, 81

Manuel, K. Theophils Feldherr, schlägt die Saracenen, I, 463 f.

Manuel Comnenus. Kaiser, 672. 673. seine Gemahlinn; Verrätherey gegen die Kreuzfahrer, 674 f. Krieg mit Rogern, K. von Sicilien, 675. Friede, 677. bekriegt die Türken, 679. ein Friede, 681 f. sein Betragen gegen K. Friedrich den I. 682. sein Tod; Gelehrsamkeit, 683 f.

Manuel, K. Johannes Paläologi Sohn, folgt seinem Vater, I, 862. Krieg mit Bajazet, 864 ff. s. Bajazet. muß seinem Neffen, Johann, die Regierung abtreten, und gehet in die Abendländer, 869 f. wird wieder eingesetzt, 874. macht Eroberungen von den Türken, 876 f. stirbt, 876. 880

Marabodvus, K. der Sveven, vertrieben, und vom Tiberius aufgenommen, IV, 405

Maratacupris, Dorf in Syrien, I, 116

Marbod, ein teutscher Fürst, sucht wider Armin bey den Römern Hülfe, IV, 295

Marburg, s. Marpurg.
Marca Hispanica, II, 483. 484. 487 v)
Marcell, empört sich wider Valens; wird hingerichtet, I, 113
Marcellin, s. Ammian.
Marcellin, oder Marcellian, wirft sich zum Oberherrn in Dalmatien auf, I, 276 f.
Marcellus, M. Claudius, römischer Consul, schlägt die Gallier, III, 449. tödtet den König; triumphirt, 451
Marcian, zum Kaiser erklärt, I, 258. Abriß von ihm, 259 verweigert dem Attila den Tribut, 260. s. Attila. ein merkwürdiger Traum, IV, 320. ein Gesetz von ihm, I, 269. stirbt, 272
Marcian, Anthems Sohn, empört sich; wird ins Kloster gesteckt, I, 296
Q. Marcius Rex, Consul, überwindet die Ligurer und Stöner, III, 518 f.
Marcomeres, Marcomir, K. der Franken, III, 587. IV, 430 ff.
Marcomannen, s. Markomannen.
Mardaiten, s. Maroniten.
Maria, K. Constantin Porphyrogenetä Gemahlinn, wer sie gewesen, I, 418 t). wird verstoßen, 423
Maria, K. Ferdinand IV. Mutter und Vormünderinn, II, 668. ihr kluges Verhalten, 669. Reichstag zu Valladolid, wo Ferdinand nochmals gehuldiget wird, 669 f. neue Unruhen, 671 f. Unterhandlungen mit Portugall, 671. 674 f. 677. sucht die Legitimation ihrer Ehe, 676. die sie endlich erhält, 678. Händel mit dem K. von Arragonien und Alphonsus de la Cerda, 671 f. 678. 679 f. werden beygelegt, 684 f. Händel mit den Infanten Heinrich und Johann, 669 ff. die sie ihrem Sohne verdächtig zu machen suchen, 680. vereinigt sich mit ihm, die Ruhe herzustellen, 683. stiftet einen Vergleich wegen Alphons XI. Vormundschaft, 687. 689. ihr Tod, 692
Maria, Alphons XI. Gemahlinn, II, 693. übernimmt nach dessen Tode die Regierung; rächet sich an Eleonora de Guzman, 711 f. geht nach Portugall, 722. stirbt, 723
Marius, C., R. Consul, besiegt den Jugurtham, II, 99. 101. IV, 190. der an ihn ausgeliefert wird, II, 104. ziehet gegen die Cimbrer, 196 f. gegen die Teutoner, 199 f. schlägt die Ambroner, 202. ingl. die Teutoner, 204. bringt ein feyerliches Dankopfer, 208. geht den in Italien eingebrochnen Cimbrern entgegen, 212. die er schlägt, 213. ihm errichtetes Siegeszeichen, 218
Markomannen, ihr Wohnsitz, IV, 25. ihre Züge, 25 f. Abkunft und Sitten, 485. vom Domitian angegriffen, 486.

486. erhalten einen Theil von Pannonien, 487. unterwerfen sich den römischen Kaisern, 488

Markas, in Britannien zum Kaiser ausgerufen, I, 205

Marobodnus, führt die Markomannen nach Bojohemum, IV, 267. seine Macht, 273. Tiberius Entwurf, ihn zu bekriegen, 274. macht mit ihm Friede, 275

Maroniten, ihr Ursprung, I, 380 w). werden Mardaiten genannt; machen sich den Saracenen furchtbar, 381. eine Menge derselben wird nach Armenien versetzt, 384

Marpurg, s. Mattiacum, ob vom Mars benañt, IV, 130

Mars, von den Galliern verehrt, III, 226. Opfer, 252 f. woher der Beyname Camulus, 254. ob auch von den Teutschen, IV, 129 f. sein Tempel zu Cöln, 130

Marseille, St., das alte Massalia, III, 126

Marser, ihre Wohnung, IV, 23. vom Germanicus besiegt, 285

Marsinger, wo sie sollen gewohnt haben, IV, 39

Martin, K. von Arragonien, stirbt, II, 784

Martin V. R. Papst, in Castilien erkannt, II, 786

Martina, Heraclius zwote Gemahlinn, I, 350. wird, mit abgeschnittener Zunge, ins Elend geschickt, 371 f. 372 b)

Martinach (Martigny), St. im Walliserlande, III, 133

Mascezel, besiegt seinen Bruder Gildo, I, 188. Stilicho läßt ihn ersäufen, 189

Masinissa, K. der Numidier, wie er zum Throne gelanget, II, 37. 51 f. steht den Carthaginensern wider die Römer bey, 50. seine Thaten, 50. schlägt den Syphax, 51. wird von diesem mehrmal geschlagen, 53. vertrieben, 56. verbindet sich mit den Römern, 57. erobert das Reich des Syphax, 59. 63. seine fernern Thaten, und Streitigkeiten mit den Carthaginensern, 63 ff. die er zum Frieden zwinget, 72. stirbt, 73. sein Charakter, 74. 75. Theilung des Reichs unter seine 3 Söhne, 75 f.

Masintha, vom Jul. Cäsar wider Hiempsal vertheidiget, II, 112 f.

Massasyler, s. Mauritania Cäsariensis.

Massyler, Land der, oder Numidien; dessen Städte, II, 9. Flüsse; Inseln, 14

Massilienser, s. Phocäer.

Masson, Stadt in Bourgogne, III, 51

Matasunta, Gemahlinn des Vitiges, IV, 554. bietet den Römern Ravenna an, 559. mit Germanus, K. Justins Neffen, vermählt, 567

Matisca, Stadt der Aeduer, III, 50

Matthäus, ob er in Aethiopien gewesen, II, 269

Matthäus, K. Cantacuzens Sohn. von seiner Erwählung zum Kaiser, Kriege

mit K. Johann u.s.w. I, 844 ff. 848 f.
Mattiacer, ein Theil der Catten, IV, 24
Mattiacum, Marpurg, IV, 24 f. 288 f. vom Germanicus verbrannt, 288. Mattiaci fontes. s. Wisbaden.
Mauer, lange, erbauet, I, 305
Mauren, Mauritanier, ihr Alterthum, II, 152 f. Empörungen, nach Besiegung der Vandalen, IV, 403
Mauritania Cäsariensis, II, 4. 166. dessen Städte, 15 f. 19 f. Flüsse, 21. Inseln, 22. Tingitana, 5. 166.
Mauritanien, seine Gränzen, II, 124. Benennung, 126 f. Eintheilung in Stämme, 128 f. Städte, 129. Flüsse, Berge, 134. Inseln, 135. ersten Bewohner, 137. Regierungsart, 140. Religion, 141. Sprache und Sitten, 143. Waffen und Art zu kriegen, 144. Wissenschaften, 146. ungewisse Geschichte, 147 f. wird zur römischen Provinz gemacht, 166
Mauritius, Tibers Feldherr, I, 325. besiegt die Perser, 326. mit Constantinen verlobt, und zum Cäsar erklärt, 326 f. wird Kaiser; Fortgang des Kriegs mit Persien, 328 f. hilft dem Cosrhoes wieder auf den Thron, 332. Friede mit Persien, 333. Krieg mit den Avaren, 333 f. Friede, 334. ob er an Niedermetzelung der Gefangnen Schuld, 335 b). neuer Krieg mit den Avaren, 336. muß vor Phocas flüchten, 337. wird mit seinen Söhnen hingerichtet, 338. s. Avaren.
Mauriz, Herz. zu Rom, erregt einen Aufruhr, IV, 616. wird enthauptet, 617
Mauroqat, oder Mauregat, K. in Asturien, II, 461
Maximin, von ihm in Rom verübte Grausamkeiten, I, 104. wird, nebst andern, hingerichtet, 121
Maximin, Kaiser, verheert das Land der Alemannen, IV, 465
Maximus, von Ephesus, ein heidnischer Weltweise, I, 64. 68. nebst mehrern hingerichtet, 120
Maximus, Magnus Clemens, empört sich in Britannien, I, 140. geht nach Gallien über, 141. erklärt seinen Sohn, Victor, zum Amtsgenossen, 143. fällt in Valentinians Gebiet ein, 156. gefangen und enthauptet, 157. vergl. III, 581 f.
Maximus, dessen Sohn. läßt den K. Valentinian umbringen, I, 266. sich zum Kaiser ausrufen, 267. wird umgebracht, 268. s. auch III, 581 f.
Maximus, wider Constantin in Spanien aufgeworfner Kaiser, I, 217. rettet sich zu den Teutschen in Spanien, 222
Mayland. vom Attila geplündert,

plündert, I, 263. vom Vitiges belagert, IV, 559. und eingenommen, 561

Mayn, Fluß, IV, 102. doppelte Quelle, daher rother und weisser Mayn, 103

Medina Celi. Stammvater dieser Herzoge, II, 685

Mediolanum, St. der Eburoviker, III, 79

— in Italien, von den Insubrern erbauet, III, 367. s. Mayland.

Mediomatricer, in Belgium, III, 114

Melanogätulier, oder Nigritier, II, 171 f.

Melissenus, Nicephorus, wird Cäsar, I, 635

Melitene von den Persern verheert, I, 323

Melo, Fürst der Sigamber, IV, 249

Meminer, in Gallien, III, 128

Memmius, C., römischer Tribun, klagt wider Jugurtha, II, 86. 89

Memnonen, in Aethiopien, II, 217

Menapier, in Belgium, III, 103. vom Cäsar besiegt, 527. 529

Menelech, oder Menileheck, Sohn der K. von Saba, II, 232. 250

Menix, eine Insel, II, 210

Menschenopfer, der Gallier, nicht von Isaacs Opferung, III, 215. auch noch nach angenommenem Christenthum im Brauch, 216. sie verbrannten Missethäter, 218 f. ob bey Begräbnissen Verwandte mit verbrannt, 220 f. ob sie Menschen als Sühnopfer geopfert, 222. wie und wenn Menschenopfer verrichtet worden, 223. falsch angegebne Nationalopfer, 223 f. v). wiefern sie August verboten, 230 f. will Kaiser Claudius gänzlich abschaffen, 233. ob sie bis auf die Zeiten des Eusebius gedauert, 236 f. 238 ff. 299. eine Stelle des Procopius erklärt, 300 y). ob die Teutschen dem Merkur gebracht, IV, 131. wen sie bey den ihrigen geopfert, 138. ob sie dabey grausamer verfahren, 138 *)

Merkur, von den Galliern verehrt, III, 228. 261. Ableitung des Namens, 262 f. ob er Teutates genannt worden, 261 f. ob er der Ogmius gewesen, 264. von seinen Bildsäulen, 265. ob ihn die alten Teutschen verehrt, IV, 131

Meroe, äthiopische Insel und Stadt, II, 224 f. einige Gesetze, 229 f.

Meroveus, K. der Franken in Gallien, III, 629. IV, 435. ob er des Chlodio Sohn, 435 f. III, 630 c). seine fabelhafte Geschichte und Tod, 634. IV, 436

Merseburg, ob vom Mars, IV, 130

Metagonium, ein Vorgebürge, II, 36

Metellus, L., Zug wider Jugurtha, II, 92. erobert Vacca wieder, 97. besiegt den Jugurtha, 98

Metz, Stadt, III, 116
Michael Angelus, Despot von Epirus ꝛc. I, 758. Krieg mit Kaiser Heinrich, 759
Michael, K. der Bulgarn, Krieg mit Michael Paläologus, I, 797 f. IV, 530 f. mit Lachanas, 530 f. bleibt im Treffen, 531
Michael, K. der Bulgarn, Krieg mit Andronikus, I, 823. vergl. IV, 534
Michael, zum Kaiser ausgerufen, I, 439. Gesandtschaft an Karln den Großen, 441. von den Bulgarn geschlagen, 441 f. legt die Regierung nieder, 444. ins Kloster geschickt, 446
Michael, der Stammlende. empört sich wider K. Leo IV. I, 449 f. zum Kaiser gekrönt, 452. erklärt seinen Prinz Theophilus zum Kaiser, 453. Empörung des Thomas, 453 ff. die Saracenen nehmen Creta ein, 457. Sicilien, und Calabrien, 460. entführt Euphrosynen aus dem Kloster und heirathet sie, 458. Euphem ein Gegenkaiser, 458 f. Michael stirbt, 460
Michael, K. Theophils Sohn, folgt ihm, I, 472. übernimmt die Regierung, 475. seine Laster, 476. von den Saracenen geschlagen, 478. erklärt den Basil zum Mitregenten, 482. wird ermordet, 483. 484
Michael der Paphlagonier, mit Zoen vermählt, I, 566. wird Kaiser, 567. Friede mit den Saracenen in Aegypten, 570. Empörung der Bulgarn, 572. sie werden bezwungen, 574. Michael stirbt, 574 f.
Michael Calaphates, vom vorigen zum Cäsar erklärt, I, 569. folget ihm, 575 f. wird geblendet und verwiesen, 577
Michael Stratiotikus, wird Kaiser, I, 595. seine unverständige Regierung, 594 f. Vergleich mit Isaac Comnenus, 597. wird abgesetzt, 598
Michael Ducas, zum Kaiser ausgerufen, I, 611. Krieg mit den Türken, 617. 620. Ruselius Aufruhr, 617 f. 620. des Nicephorus Botoniates, und Bryennius, 622. er legt die Regierung nieder, 624. warum er Parapinakes genannt worden, 623
Michael Paläologus, I, 786. wird zum gr. Kaiser erklärt, 787. 788. die Lateiner werden aus Constantinopel vertrieben, 790. 791 f. zieht im Triumph ein, 793. muntert die Lateiner auf, daselbst zu bleiben, 795. läßt dem jungen Kaiser Johann die Augen ausstechen, 796. Krieg mit den Bulgarn, I, 797 f. IV, 530 f. Vereinigung der griechischen und lateinischen Kirche und daher entstandne Unruhen, 800 ff. stirbt, 805
Micipsa, Masinissa Sohn, wird einiger Beherrscher des Reichs, II, 76. auf Jugurtha eifersüchtig, 79. nimmt ihn an Sohns Statt an; stirbt, 80.

80. ob er einen Sohn gleiches Namens gehabt, 78

Missale gothicum, s. Breviarium.

Missalia, beym Tacitus, Wurfpfeile, nicht Schleudern, IV, 146

Mithras, ob eine gallische Gottheit, III, 260. 266

Mithridates, K. in Ponto, seine Kriege wider die Römer, III, 497 ff.

Mnasiclus, beredet die Cyrener zum Kriege wider Thimbro, II, 191

Moavias, oder Mavias, ein Heerführer der Saracenen. seine Eroberungen und Anschlag auf Constantinopel, I, 373 f. läßt seinem Sohn Izod einen neuen Einfall thun, 376. macht mit Constantin Frieden, 381 f.

Mohamed, s. Muhammed.

Mond. beobachteten die Gallier bey ihren Feldzügen, III, 313. s. Attila.

Mons Herminius, IV, 304

Monumentum Adulticum, II, 457

Morava, Fluß in Teutschland, IV, 94

Moriner, in Belgium, III, 95. ihre Häfen, 97. vom Cäsar besiegt, 527. 528

Mortagon, K. der Bulgarn, IV, 516

Mosel, Fluß, III, 85

Moses, soll Aethiopien erobert haben, II, 247

Moustiers en Tarantaise, Stadt, III, 131

Mugaris, K. der Hunnen, IV, 324

Muhammed, Bajazets Sohn, I, 875. stirbt, 877

Muhammed der II. folgt seinem Vater Amurath, und schließt ein Bündniß mit Constantin, I, 891 f. baut eine Festung am Canal, 893. 894 f. verübt Feindseligkeiten wider die Griechen, 897. belagert Constantinopel, 902. verstärkt seine Armee, 904. es werden 80 Galeeren über Land in den Hafen geschafft, 905. Aufruhr im Lager, 907. Vorbereitung zum Sturm, 908. Angriff, 910. die Stadt wird eingenommen, 914. er schlägt daselbst den Sitz seines Reichs auf, 915

Muhammed, K. von Marocco, Krieg in Spanien, II, 591 f. Schlacht bey Ubeda, 592 f.

Muhammed Juseph, K. von Granada, von K. Petrus wieder eingesetzt, I, 725 f.

Mundo, ein gothischer Herr, schlägt die Römer, I, 305

Mundus, römischer Feldherr in Dalmatien, IV, 552. bleibt im Treffen wider die Gothen, 553

Murza, saracenischer Statthalter in Afrika, II,

Murzuphlus, Alexius Dukas 7. I, 724. wird zum Kaiser ausgerufen, 725. Krieg mit den Lateinern, 726. muß flüchten, 731 f. erregt wider K. Balduin Unruhen, 741.

741. geblendet, 742. hingerichtet, 744

Musa, Bajazets Sohn, I, 875 f.

Mustafa, falsche, I, 877. 878

Maza, saracenisch. Statthalter in Afrika, II, 434. 435. kommt selbst nach Spanien, 445. Streitigkeiten mit Tarik, 445 f. 450. wird vom Kalifen zurück berufen, 451

Nab, oder Nabe, Fluß in Teutschland, IV, 26. 94. ob Narisker da gewohnt, 27. Waldnabe und Heydnabe, 95

Nächte, nach diesen zählten die Teutschen, IV, 153 r)

Näomagum, St. der Tricastiner, III, 128

Nagran, St., daselbst von Dunaan verübte Grausamkeit, II, 279 f.

Nahaliae flumen, beym Tacitus, was es sey, III, 552 z)

Nanneter, in Gallien, III, 70

Nantes, St. in Frankreich, III, 70

Naphthahim, Naphthuim, II, 141 s)

Narbo, ietzt Narbonne, in Languedoc, III, 123 f.

Narisker, oder Varister, ihr Wohnsitz, IV, 26

Narses, geht mit seinen Brüdern zu den Römern über, I, 310. kommt nach Italien, IV, 560. Mißvergnügen zwischen ihm und Belisar, 560 f. wird zurückberufen, 562. kommt mit einer großen Armee nach Italien, 584. schlägt den Totila, 585 f. nimmt Rom wieder ein, 586. schlägt den Teja, 587. die Gothen ergeben sich an den Kaiser, 588. fernere Eroberungen und Einrichtungen des Narses, 588 f. er wird zurückberufen, 590. seine Freundschaft mit Alboin, 596. ob er die Lombarden nach Italien gerufen, 597 b). hilft dem Cosrhoes wieder zum Reiche, I, 332. empört sich wider den Phocas, 340. wird lebendig verbrannt, 341

Nasamoner, in Cyrenaica, II, 183. 184

Navarra. erste Gründung dieses Reichs, II, 453. 479 f. 482 ff. wahrscheinlichste Epoche, 484. 486. von den navarrischen Gesetzen, 481 f. Folge seiner Regenten, 489 f. Ungewißheit der Geschichte dieses Reichs, 490 f.

Necker, Fluß, IV, 95

Nemetacum, ob einerley mit Nemetocenna, III, 94

Nemeter, in Belgium, III, 111

Nemezi, wer sie gewesen, III, 111 f.

Nepos, Julius, auch Nepotian; zum Kaiser in den Abendländern ernannt, I, 288. wird vertrieben, 288 f.

Nepotian, wirft sich zum Kaiser auf; wird umgebracht, I, 21

Nepotian, s. Nepos.

Neptun, ob von Nephthuim, II, 141

Nervier,

Nervier, in Gallia Belgica, III, 100 f. ihre Schutzverwandten, 101 f. ihre Städte, 102. vom Cäsar besiegt, 526

Nevers, in Nivernois, in Frankreich, III, 49

Nicäa, daselbst errichtetes Reich, I, 739. von den Türken eingenommen, 825

Nicephorus, zum Kaiser gekrönt, I, 428. schließt einen Vergleich mit Karln dem Großen, 429 ff. macht sich dem Volke verhaßt, 432. von den Saracenen geschlagen, 433. unrühmlicher Friede, 434. den er bald bricht, 435. die Bulgarn nehmen Sardinien ein, 436. fällt in die Bulgarey, 437. wird von ihnen erlegt, 438

Nicephorus Phocas, Callinicus, I, 527. schlägt die Saracenen, 518 f. 523. erobert Creta, 522. zum Kaiser ausgerufen, 525 f. heirathet die K. Theophano, 527. die Saracenen schlagen die Römer in Sicilien, 528. werden verschiedentlich geschlagen, 528 f. Antiochien in Syrien eingenommen, 530. wird ermordet, 531 f.

Nicephorus Botaniates, s. Botaniates.

Nicephorus Bryennius, s. Bryennius.

Nicephorus Melissenus, s. Melissenus.

Nicer, s. Necker.

Nicocatres, Tyrann in Cyrene, II, 197. 198 f. vom Leander umgebracht, 201

Nicolaus III. R. Papst, bemüht sich, Alphons X. mit Frankreich zu vergleichen, II, 652

Nicomedes, K. in Bithynien, III, 472 f.

Nigritier, oder Melanogätulier, II, 171 f.

Nil, entspringt in Aethiopien, II, 223

Nions, St. in Dauphiné, das alte Näomagum, III, 128

Nisibis, Stadt. von den Persern vergebens belagert, I, 15. 19. 20. wird ihnen übergeben, 92

Nismes, St. in Languedoc, das alte Nemansus, III, 124

Nitrc..riger, in Gallien, III, 35

Noah, in Spanien, II, 322

Nobater, in Aethiopien, II, 216

Nomaden, libysche, II, 28 f.

Nomen, was es bedeute, II, 32

Noricum: Eintheilung und Gränzen, IV, 29. 252. wird eine römische Provinz, 253

Normannen, plündern die spanischen Seeküsten, II, 471

Notitia Imperii, deren Alter, I, 240

Noviodunum, Stadt der Aeduer, III, 48

Noviomagus, St. der Nemeter, III, 112

Nuben, Nubier, ihre Sitze, II, 216

Numatianus, s. Rutilius.

Numi-

Verzeichniß

Numidien, Gränzen und Eintheilungen, II, 1 ff. das eigentliche, 9. s. Massyler. Mauritania cäsariensis, 15. s. Mauritania.

— Abkunft der Numidier, 22. Regierungsart, 26. Religion, 27. Sprache, 29. 30 f. Gebräuche und Sitten, 31 f. Thronfolge bey denselben, 36 f. gewöhnliche Nahrung, 36. 38. Kleidung, 40. Art zu kriegen, 41. Wissenschaften, 42. Bevölkerung, 43. Feindseligkeit mit den Carthaginensern, 46. Krieg, 47. 49 f. Regenten von Masiniſſa u. f. 50 ff. 109. Eintheilung des Landes, nach Jugurthä Niederlage, 104 ff. wird eine römische Provinz, 122

— micatianische, eine Erfindung der Engländer, II, 49

— Neunumidien, II, 104. 106

Nunnius Fernandus, Graf von Castilien, II, 499

Obrigkeiten der alten Teutschen, IV, 122

Obringa, was für ein Fluß, III, 144 f.

Obsequium, kaiserliche Leibwachen, I, 396 t)

Ochsenkopf, sollen die Cimbrer in einer Fahne geführt haben, IV, 211

Octodurum, St. der Vagrer, III, 132

Oder, Fluß, IV, 99. ist der Viadrus des Ptolomäus, 100 f. sein Lauf, 101

Odin, s. Wodan.

Odoacer, ein sächsischer Fürst, fällt in Gallien ein, III, 653. 655

Odoacer. wer er gewesen, I, 291. richtet den Orest hin, und wird zum Könige von Italien ausgerufen, 292 f. IV, 295. Vergleich mit Theodorich, IV, 367. von Theodorich, K. der Ostgothen, überwunden, 376. und mit seiner ganzen Familie hingerichtet, I, 303. IV, 378. s. auch II, 362

Oelflasche zu Rheims, IV, 441 f.

Oesalces, verdringt den Masiniſſa von der Thronfolge, II, 37. 51

Officiers, hohe, bey der Armee unter Constantin dem Großen, III, 570

Officium Gothicum, oder Isidorianum, II, 395. von Alphons VI. abgeschafft, wogegen das Romanum angenommen wird, 540. 546 f.

Ogmius, der Gallier, vermuthlich Merkur, III, 264 f.

Olisipo, St. in Lusitanien, II, 300 f.

Olybrius, mit Placidien vermählt, I, 277. zum Kaiser ausgerufen; stirbt, 286

Olympiodor, hat Honorii Geschichte geschrieben, I, 237

Olympius, ist Ursache an dem Fall und Tode des Stilicho, I, 209. dem er folget, 211. fällt in Ungnade, 214

Omar, Heerführer der Saracenen, I, 369

Ophellas, ägyptischer Feldherr,

Feldherr, II, 193. vom Agathocles erschlagen, 194

Oppas, Erzbischoff von Sevilien, II, 428 f. 432. 438. begünstiget die Saracenen, 443 f. will Pelagius zur Unterwerfung bereden, wird aber gefangen und enthauptet, 447

Oppas. Erzbischoff von Toledo, Haupt der Mißvergnügten wider Heinrich IV. II, 802. den er im Bilde dethronisirt, 812 f. will die Infantinn Isabella bereden, die Krone anzunehmen, 817

Orange, St., das alte Arausio, III, 128

Orchanes, nimmt Nicäa ein, 825. macht Friede mit Andronico, 827. den er doch bald bricht, 828 f. leistet dem Cantacuzen Beystand, 835. 837. 841

Ordonius I. K. in Asturien, II, 469. stirbt, 470

Ordonius II. König, II, 475. Sieg über die Saracenen, und Eroberungen, 475 f. verlegt den Sitz nach Leon, 476. wird von den Saracenen geschlagen, 477. läßt die castilianischen Grafen hinrichten, 499 f. stirbt, 500

Ordonius III. K. von Leon, II, 502. 505. stirbt, 505

Ordonius IV. K. von Magnus, II, 505. geht zu den Saracenen, 506

Orest, vertreibt den Nepos, I, 288. erklärt seinen Sohn, Augustulus, zum Kaiser, 289. hingerichtet, 292

Oribasius, ein Arzt und Schriftsteller, I, 88

Orleans, St. in Frankreich, III, 69. 561

Oser oder Osier, wo sie gewohnt, und ob sie Teutsche gewesen, V, 39 f.

Osismier, in Gallien, III, 73

Ostgothen, IV, 330. s. Gothen. fallen das Reich an, IV, 350 f. vom Stilicho zurückgetrieben, 353. können sich den Hunnen nicht widersetzen, 368. Folge ihrer Könige, 368 f. unterwerfen sich endlich dem Attila; lassen sich in Pannonien nieder, 369. werfen das Joch der Hunnen ab, 369 f. Krieg mit den Scyrrern, 370. ihre Einfälle und Kriege in Italien, 369 ff. wo sie unter Theodorichen ein Reich stiften, 376 ff. ihre Geschichte, bis auf die Vertreibung durch Narses, 536 ff.

Ostrogotha, K. der Gothen, belagert Marcianopolis vergebens, IV, 332. schlägt den Fastida, 337 f.

Ostrogothen, s. Ostgothen.

Oviedo. wird der Sitz der asturischen Könige, II, 449. auf einige Zeit ein Erzbischoffthum, 467. 472. befestiget; die Heiligthümer werden in dasige Kirche gebracht, 471 f. kommt in Abnehmen, 477

Grintä, des Jugurtha Prinz, II, 109

Pabst wenn sie aufgehört, die Jahre der Kaiser in ihren Bullen anzuführen; waren Lehnsleute der fränkischen Monarchie, IV, 646

Pabstwahl, streitige, nach Gregorius XI. Tode, II, 752 f. darüber in Spanien gehaltene Berathschlagungen, 776 f.

Pagani, warum die Heiden so genennet, I, 147

Pagus oder *civitas*, ein Gau, IV, 106

Palentia, daselbst von Alphons VIII gestiftete hohe Schule, II, 591

Papagay, bringt dem Prinzen Leo die Freyheit wieder, I, 491

Pappus, von seinen Schriften, I, 177

Paris, Stadt in Frankreich, III, 67. vom Clovis zum gewöhnlichen Sitz erwählt; bleibt seinen Söhnen, bey der Theilung, gemein, IV, 449

Parisier, in Gallien, III, 66

las Partidas, spanisches Gesetzbuch, II, 639

Passau, castra batava, IV, 253

Pater Imperatoris, I, 509

Patzinaken. ein Krieg mit ihnen, 8. f 590 f. 602

Paulin, wird hingerichtet, I, 250

Paulus II. R. Papst, will die castilianischen Aufrührer nicht begünstigen, II, 818. den Alphons nicht erkennen, 816

Paullus, römischer General in Spanien, III, 654. 655 f.

Paulus Diaconus. Unrichtigkeiten in seiner longobardischen Historie werden gerüget, IV, 45. 46

Pedites nudi, leicht bekleidete, nicht nackte, Soldaten, IV, 147

Pelagius. behauptet sich in Asturien wider die Saracenen, II, 446 f. wird zum König ausgerufen, 448. warum seine Nachfolger Könige von Leon heissen, 449. wird aus Gallicien vertrieben; sein Tod, 454

Pelayz, Gonçalez, erregt einen Aufruhr in Castilien, II, 562

Perigueux, und Perigord, in Frankreich, III, 34

Persarmenier, unterwerfen sich dem K. Justin, I, 321

Peter, K. der Bulgarn, I, 512. Vermählung mit Marien, K. Romanus Enkelinn, 513. IV, 519. 520. Streit mit seinem Bruder, und Tod, 520

Peter, der Einsiedler. erster Urheber der Kreuzzüge, I, 649. tritt den Kreuzzug an, 653

Peter von Courtenai, sein Geschlecht, I, 763. wird zum gr. Kaiser erwählt, 762. vom Papste gekrönt, 763. Reise nach Constantinopel, 764. wird von Theodor, Fürsten

von

von Epirus, gefangen und kommt um, 765. 766 f.

Petrocorier in Gallien, III, 34

Petronius, Statthalter in Aegypten, II, 263 f.

Petrus, K. von Arragonien, II, 586. nimmt die K. Jolantha, 653. und des Infanten Ferdinands Prinzen in Schutz, 654. erneuert die Bündnisse mit Sanctius, 662.

Petrus, der Grausame, K. von Castilien, II, 710. Grausamkeit gegen die Eleonora von Guzmann, 711 f. verliebt sich in die Maria de Padilla, 713. vermählt sich mit Blanca von Bourbon, 714. die er aufs Schloß nach Arevalo bringen läßt; läßt den Großmeister von Calatrava hinrichten, 715. vermählt sich mit der Johanna Fernandez de Castro, 717. verstößt sie wieder; Bemühungen, die Blanca wieder in ihre Rechte einzusetzen, 718 f. Innocentius VI. wird von ihm betrogen, 720 f. Hinrichtungen; schickt die Blanca nach Siguenza, 721 f. Krieg mit Arragonien, 723. Hinrichtungen, 724. läßt die Blanca hinrichten; Tod der Padilla, 725. läßt den K. von Granada verrätherisch hinrichten; erklärt der Padilla Kinder für eheliche, 725. Krieg mit Arragonien, 726. läßt den K. von Granada verrätherisch umbringen; erklärt der Padilla Tochter Beatrix zur Reichserbinn, 727. mörderische Friedensvorschläge mit Arragonien, 727 f. der Krieg geht wieder an, 728. Heinrich von Trastamara wird zum K. ausgerufen, 730. Petrus muß flüchten, 731. läßt den Erzbischoff von S. Jago umbringen; Bündniß mit Navarra und England, 732. die Engländer kommen ihm zu Hülfe, 733 f. Heinrichs Armee wird geschlagen, 734. die Engländer verlassen ihn mißvergnügt; Hinrichtungen, 736. Heinrich kommt wieder nach Castilien, 737 ff. schlägt den K. Petrus, 740. den er durch Verrätherey ermordet, 742. sein Schatz, 743

Petrus, K. von Arragonien, macht Ansprüche auf Murcien, II, 744. verbindet sich mit dem Herzog von Lancaster, 749. Friede, 750

Petrus, Infant von Portugall. mit Johann Emanuels Prinzessinn Constantia vermählt, II, 700

Petrus, K. Sanctius IV. Prinz, II, 668. läßt Alphons XI. zum K. ausrufen, und übernimmt die Vormundschaft, 687. 689. Zug wider Granada, 689 f. sein Tod, 691

Peuce, nach dem Strabo eine Donauinsel, IV, 36 c)

Peuciner, ob mit den Bastarnern ein Volk, IV, 36. ihr Wohnsitz, 36 f.

Pferde der Teutschen, IV, 143 f. das väterliche erbte der tapferste Sohn, 145 f.)

Pharamund, ob er der erste Stifter der fränkischen Monarchie, III, 609 ff. ob er aus dem A. de gestis Francorum zu erweisen, 611 c). ob er das salische Gesetz gegeben, 615 d). s. auch IV, 432

Pheretima, Königinn von Cyrene, II, 186 f. 189.

Philipp, Sanctius IV. Prinz, II, 668. Vormund über Alphons XI. 692

Philipp, Alphons X. Bruder, erregt Unruhen, II, 642. geht mit seinen Anhängern nach Granada, 643. Vergleich, 646

Philipp der Schöne, K. in Frankreich nimmt sich der Kinder des Infanten Ferdinands an, II, 653. Unterhandlungen, 655. mit Sanctio, 663. Bündniß mit diesem, 665

Philipp von Sida, seine Schriften, I, 257

Philippicus, Bardanes Sohn, zum Kaiser ausgerufen, I, 391. 393 not. ihm werden die Augen ausgestochen, 393. 395 s).

Philostorgius, der Geschichtschreiber, I, 257

Phocäer, hernach Massilienser, lassen sich in Italien nieder, III, 368

Phocas, von der Armee zum Kaiser ausgerufen, I, 337. läßt Mauritium und seine Söhne hinrichten, 338. wird vom Papste erkannt, 339 f. seine Grausamkeit, 340. 341 f. Krieg mit den Persern, 340. 342. Aufruhr zu Constantinopel, 344. wird grausam hingerichtet, 346 f.

Phocier, ob sie nach Spanien gekommen, II, 329. 330

Phönicier, ob sie bis nach Mauritanien gekommen, II, 123 f. lassen sich in Spanien nieder, 328

Pictoner, in Gallien, III, 37. vom Cäsar besiegt, 534

Pipin, K. der Franken steht dem Papst wider Astulph bey, IV, 642. s. Astulph. Stephan II.

Pipin, Karl des Großen Sohn. K. von Italien, IV, 655

Pisatello, Fl., ob der Rubico, III, 361

Placidia, Honorii Schwester, mit Ataulph vermählt, I, 227. von Singerich grausam behandelt, 229. von Wallia ausgeliefert, ebend. wider ihren Willen mit Constantius vermählt, 230. geht, mit ihrem Sohne, in die Morgenländer, 236. vom Theodos zur Reichsverweserinn erklärt, 242. s. auch III, 598 ff.

Planciades, s. Fulgentius.

Poitiers, und Poitou, in Frankreich, III, 38

Pompejus. besiegt den Hiarbas, II, 109. 110 f. Krieg mit Cäsar in Africa, 113 ff.

Portus Cale, iezt Port à Port, II, 473

Postverta, eine vermeynte Göttinn, III, 263 f.
Postumus, wird von den Galliern zum Kaisern ernennet, III, 559
Praefecti Praetorio, erst zween, unter Constantin dem Großen viere, III, 569
Präfectur, gallische, III, 569. 571. fällt gänzlich über den Haufen, 597
Prauser, was für ein Volk, III, 462
Priarius, K. der Alemannen, vom Gratian geschlagen, IV, 472
Priester, der alten Teutschen, IV, 138. ihr großes Ansehen, 138 f. Aehnlichkeit mit den Druiden, 139
Priscus (oder Crispus) I, 343 *). Schwiegersohn des Phocas, 341 f. Verständniß mit Heraclius, 343. stirbt im Kloster, 347 o)
Proäresius, ein christlicher Sophist, I, 88
Probus, röm. General, treibt die Franken, III, 561. und Teutschen aus Gallien zurück, 562. IV, 467. schlägt die Gothen als K. 342 f.
Probus, verwaltet unter Valentinian d. II. die Reichsangelegenheiten, I, 143 f.
Procill, wird vom Cäsar an den Ariovist geschickt, der ihn in Ketten legt, IV, 234. von Erstern, nach d. Schlacht, befreyt, 238
Πρόχειρον τῶν νομῶν, ob von K. Basil, I, 493
Procopius, Vetter des Julians, I, 76. 90. verliert sich, 91. wirft sich zum Kaiser auf, 98. 108. sein Fortgang und Betragen, 110. wird geschlagen, gefangen und hingerichtet, 112
Prophetinnen der alten Teutschen, IV, 139
Provincia Romana, in Gallien, III, 121 ff.
Psyller, in Cyrenaica, II, 184
Ptolemäus, K. in Mauritanien, II, 159. vom Caligula umgebracht, 163
Ptolemeus Apion. K. in Cyrenaica, setzt die Römer zu Erben ein, II, 195
Ptolemeus Evergetes, Zug nach Aethiopien, II, 260
Pulcheria, Theodosii des jüngern Schwester, erhält den Titel Augusta; ihr Charakter, I, 228 behält, nach dessen Tode, die Regierung, und vermählt sich mit Marcian, 258. stirbt, 265
Purpurinseln, II, 136
Pygmäen, II, 216. 217

Quader, ihr Wohnsitz, IV, 35. 488. Kriege mit den Römern, 489. Commodus verwilligt ihnen Friede, 490. andre Kriege mit dem Reiche, 490 f. wenn ihr Name verschwunden, 492
Quadi ultramontani, IV, 499
Quimper, St. in Bretagne, III, 73
St. Quintin, in der Picardie, III, 19 f.

Rachis, K. der Lombarden, IV, 639. legt seine Würde nieder und wird ein Mönch, 640

Radagais, Radagaisus, K. der Gothen oder Hunnen, fällt in Italien ein, I, 202. III, 589. wird gefangen und hingerichtet, 203. IV, 355

Rätien, Gränzen und Eintheilung, IV, 253. wird eine römische Provinz, 252. die junge Mannschaft wird in andre Gegenden versetzt, 254

Ragnacharius, K. zu Cambray, IV, 451 f. vom Clovis gefangen und ermordet, 452

Ragumbert, K. der Lombarden, IV, 627

Raimund, Fürst von Antiochien, I, 663 c). 670 e)

Ramir, K von Asturien, II, 467. besiegt die Saracenen, 468. stirbt, 469

Ramir II. K von Leon, II, 501. verbindet sich mit den Castilianern und besiegt die Saracenen, 502 f. legt die Regierung nieder, 503. und stirbt, 504

Ramir III. K. von Leon, II, 508. stirbt, 511. s. auch Veremund.

Ramir, Sanctius Majors Sohn, erster König von Arragonien, II, 521. sein Tod, 533

Ramirus Monachus, K. von Arragonien, II, 562. behauptet sich wider Alphons VII. 563. geht wieder ins Kloster, 564 f.

Rath von Castilien, gestiftet, I, 628

Ravenna, von Theodorich erobert, IV, 377. von Belisar belagert, 564 und erobert, 566

Rauracer, oder Rauricer, ihre Wohnung, III, 60. ihre Hauptstädte, 61. 62

Raymund, burgundischer Graf sein Anschläge auf die Thronfolge Alphons VI. II, 550 f.

Raymund Berengarius, Gr. von Barcellona, II, 560

Raymund, dessen Sohn, vermählt sich mit der Erbinn von Arragonien, II, 565. erhält von Alphons VII. einige Lehen. 568

Reccared, K. der Westgothen in Spanien, tritt zur katholischen Religion, II, 385. erhält den Titel Catholicus; Krieg mit den Franken, 386. stirbt, 387

Reccared der II. König, II, 390

Recceswinth, K. der Westgothen in Spanien, II, 401. stirbt, 402

Rechiarius, K. der Sveven, II, 355. IV, 254. 362 f. 409. sein Tod, 410

Rechila, K. der Sveven, IV, 408 f.

Rechtssachen, wie bey den Teutschen verhandelt, IV, 152 f.

Regaisis, oder Gaisas, K. der Franken, von Constantin gefangen, IV, 426

Regen, Fluß, IV, 95

Regenspurg, ist Reginum oder Regina castra, IV, 96
Reges, criniti, der Franken, III, 620 o)
Regnum, *regnare*, deren verschiedne Bedeutungen, III, 609 a)
Reims, St. in Champagne, III, 117
Reisekarte, s. *Tabula.*
Reiten, der Numidier, II, 35
Reiterey, der Teutschen, IV, 143. 144 f. wenige hatten Harnische; wie sie die Sturmhauben geziert, 147
Religion, der alten Teutschen, IV, 125. wie nach und nach Gottheiten unter ihnen aufgekommen, 126
Remismund, K. der Sveven, IV, 365. theilt mit seinem Bruder Frumarius, 411. wird allein König, 412. Eroberungen in Lusitanien, 412 f. räumt einen großen Theil von Spanien, 413
Rennes, Hauptstadt in Bretagne, III, 75
Requila, spanischer Graf, II, 431 f.
Respa, Anführer der Gothen; verwüstet Kleinasien, IV, 339
Rhätien, s. Rätien.
Rhedoner, oder Redoner, in Gallien, III, 74. vom Cäsar besiegt, 526
Rheims, s. Reims.
Rhein, Fluß, III, 84. Ursprung und Lauf, IV, 89. von dem durch dessen Theilung und den drusischen Graben nachher entstandnen See Flevo, 90 f. und der endlich daraus entstandnen Zuyderssee, 92
Rhemer, oder Remer, in Belgium, III, 116
Rhodanus, Rhone, Fl. in Gallien, III, 14
Rhodier, kommen nach Spanien, II, 328
Richard, Graf von Cornval, zum R. Kaiser erwählt, II, 627. stirbt, 644
Richter, bey den alten Teutschen, IV, 150. 154 f. ihre Beysitzer, 151
Ricimer, schlägt Genserichen, I, 271 f. setzt den Avitus ab, 272. schlägt den Majorian zum Kaiser vor, 273. läßt ihn umbringen, 275. schlägt die Alanen, 277. herrscht, nach Severs Tode, unumschränkt, 277 f. heirathet Anthems Tochter, 279. plündert Rom, 282. 285. erklärt sich für den Olybrius, 284. stirbt, 286. wird unter die Könige der Franken gezählt, IV, 422
Riotamus, brittischer Heerführer, III, 192
Ripuarier in Gallien, unterwerfen sich dem Clovis, IV, 450
Ritterorden von Calatrava, s. Calatrava.
— von S. Jago, gestiftet, II, 595
— de la Banda, II, 695
— vom heil. Geist, in Spanien, II, 769
— la Jarra, oder des Gefäßes, II, 779
Robert, K. Peters Sohn, folgt

folgt seinem Vater, I, 768. Krieg mit Johann Ducas, 770. Vermählung und unglückliche Folgen, 774 f. stirbt, 773. 775

Robert, Mönch aus Clugny, widersetzt sich der Einführung des officii romani, II, 50

Roderich, s. Ruderich.

Rodericus Diaz de Bivar, s. Cid.

Rodez, Hauptstadt in Rovergue, III, 34

Rodoald, K. der Lombarden, IV, 618

Roger, Fürst der Normannen, I, 643

Roger, K. von Sicilien. Krieg mit dem K. Manuel, 675 f. sein Tod, 677

Rom, läßt den Alarich ein, I, 216. von ihm erobert und geplündert, 219. s. Alarich. große Hungersnoth, 218. von Genserichen eingenommen, 268. von Ricimer geplündert, 282 285. vom Brennus eingenommen, III, 387. über dessen Rückzug, 388 ff. vom Vitiges berennet, IV, 557. große Hungersnoth, 558. die Belagerung wird aufgehoben, 559. vom Totila aufgefodert, und an ihn verrathen, 573 ff. s. Totila. vom Belisar wieder bevölkert, 577. nochmals an Totila verrathen, 580. der es wieder ausbessert, 580 f.

Romanus Lecapenus, K. Constantins VIII Feldherr, I, 508. zum Kaiser gekrönt, 509 f. Erhebung seiner Söhne, 510. 511. Friede mit den Bulgarn, 511 f. die Saracenen werden geschlagen, 512. 513 f. die Russen werden geschlagen, 514. wird in ein Kloster gesteckt, 515 f. sein Tod, 517. seine Abkömmlinge, 518

Romanus, der jüngere, I, 521. zum Kaiser gekrönt, 518. will seinem Vater Constantin vergeben, 519 f. folgt ihm; seine schlechte Lebensart, 521. Creta wird erobert, 522. die Saracenen geschlagen; stirbt, 523. seine Kinder, 524

Romanus der Zweyte oder Argyrus, I, 561 f. wird Kaiser, 562. wird von den Saracenen geschlagen, 564. unterdrückt seine Unterthanen, 564 f. legt sich auf Werke der Gottseligkeit, 565. wird ermordet, 566

Romanus Diogenes, wird Kaiser, I, 606 f. sein Glück wider die Türken, 608. der Sultan thut Friedensvorschläge, 609. nimmt ihn gefangen, giebt ihn aber wieder frey, 610. Michael Ducas wird zum Kaiser ausgerufen, 611. Romanus stirbt, 615

Romanus, Exarch, IV, 605. bekriegt die Lombarden, 608

Romuald, Grimoalds Sohn, vertheidigt Benevent, IV, 621. schlägt die Römer, 622

Rosemunde, Alboins Gemahlinn,

mahlinn, IV, 596. läßt ihn ermorden, 599 f. ihr Tod, 600

Rotgaud, Herzog von Friaul, empört sich wider Karl den Großen, und wird enthauptet, IV, 655

Rotharis, K. der Lombarden, IV, 615. giebt zuerst geschriebene Gesetze; schlägt den Exarchen, 616. stirbt, 617

Rotomagus, St. der Velocasser, III, 89

Rotrudis, Prinzessiñ Karl des Großen, I, 416

Rouen, Hauptstadt in der Normandie, III, 89

Rubesindus, Bischoff zu Compostell, schlägt die Normannen und Saracenen, II, 507. von Sisnandus vertrieben, 508

Rubico, Streit wegen dieses Flusses zwischen Cesena und Rimini, III, 361

Ruderich, seine Abstammung, II, 429. folgt dem Witiza, als K. von Spanien, 431. seine angeblichen Laster, 432 f. wird von Gr. Julian betrogen, 434. Krieg mit den Saracenen, 435 f. büßt in einer Schlacht das Leben ein, 436 f. kritische Untersuchung und Berichtigung dieser Nachrichten, 437 f. 439 f. 442

Rudolph von Habsburg, römischer Kaiser, II, 645

Ruffach, St. in Niederelsas, III, 110

Rufin, erregt Unruhen am Hofe des Theodos, I, 167. seine Abkunft, erster Minister des Arcadii, 178. beginnt nach der Oberherrschaft zu streben, 180. reizt die Gothen zu einem Einfalle, IV, 351. wird ermordet, I, 182

Runa, eine Heimlichkeit, Geheimniß; von

Runen, heimlich reden, VI, 140

Rusadir, St. in Mauritanien, II, 132

Ruselius, oder Urselius, von ihm erregter Aufruhr, I, 617 f. fernere Nachricht von ihm, 621

Russen, beunruhigen die Küsten des Reichs; werden geschlagen, I, 514. 535 ff.

Rutener, in Gallien, III, 33

Rutilius Claudius Numatianus, ein Dichter, I, 238

Rutubis, Hafen in Mauritanien, II, 132

Saba, Königinn von, ihre Reise zum Salomo, II, 232 f. die Abassiner leiten von ihr das Geschlecht ihrer Könige ab, 249 f.

Sabaco, oder So, K. in Aethiopien, erobert Aegypten, II, 254

Sabinian, schlägt die Gothen unter Thudemund, IV, 373

Sabinus, Julius, Haupter Lingonier, III, 550

Sachsen, stammen von den Gothen ab, IV, 332 f. thun Einfälle in Frankreich, III, 565. s. Franken, von

K. Valentinian geschlagen, 578 f. fernere Einfälle, 591. sollen, aus Abscheu vor den Buchstaben, sich geweigert haben, die Evangelien zu lesen, IV, 167. s. Ludwig der Fromme. gehen mit den Lombarden nach Italien, 597. gehen wieder zurück, 601 f.

Sader, ob der Saturnus? daher der

Saderdag, oder Sonnabend, IV, 133

Sagen der Nordländer, s. Edda.

Saguntum, St. in Spanien, II, 309. 331

Saintes und Saintonge in Frankreich, III, 26

Sala, ietzt Salee, II, 131 f.

Salabus, sein Aufruhr in Mauritanien, I, 165. 166

Salamanca, Akademie daselbst, II, 635

Salier, einer der beträchtlichsten Stämme der Franken, IV, 419. ihre Benennung und Wohnung, III, 603. vom Julian besiegt, I, 50. 51 f. IV, 429. kommen mit den Franken nach Gallien, III, 603

Salier, ein besondrer Haufen römischer Truppen, IV, 429

Salisches Gesetz, III, 615 d)

Salluvier, ihre Niederlassung in Italien, III, 367 f. 369. bekommen den Namen Läven, 370. vom Furius Flaccus besiegt, 516

Salmantica, ietzt Salmanca, Stadt, II, 301 f.

Salyer, in Gallien, III, 126 f. Salluvier.

Samarobriga, Hauptstadt der Ambianer, III, 92

Samonas, der Verschnittene, hindert den Fortgang der kaiserlichen Waffen wider die Saracenen, I, 500. fällt in Ungnade, 502

Samuel, K. der Bulgarn, I, 553. wird geschlagen, 554. stirbt, 555. vergl. IV. 522 ff.

Sanctius Garsias, soll ganz Navarra erobert haben, II, 480

Sanctius II. Abarca, K. in Navarra, 489 f. stirbt, 509

Sanctius Major, K. von Navarra und Arragonien, 496. bemächtigt sich der Grafschaft Castilien, 519. stirbt; sein Titel; vertheilt seine Länder unter seine Söhne, 520 f.

Sanctius, K. Ordonius III. Bruder, erregt Unruhen, II, 504. K. in Leon mit dem Beynamen der Dicke, 505. muß entweichen, ebend. kommt wieder zur Regierung, 506. stirbt, 507 f.

Sanctius IV. K. von Navarra, II, 525. wird umgebracht, 538

Sanctius III. K. von Castilien, II, 531. 533. Streitigkeiten mit seinem Geschwister, 533 f. wird vor Zamora umgebracht, 535

Sanctius III. (Alphons VII.

VII. Sohn), K. von Castilien, II, 572. 574. stirbt, 576

Sanctius (IV. und Tapfere), K. Alphons X. zweeter Prinz, zum Thronfolger erklärt, und daher entstandne Unruhen, II, 652 ff. empört sich, 656 ff. wird vom Vater enterbt, 659. sucht die Versöhnung, 660. nimmt nach dessen Tode den königl. Titel an, 662. läßt seinen Prinzen zum Thronfolger erklären, 663. Unterhandlungen mit Frankreich, 663 f. Vergleich, 665. von Lara und Hero erregte Unruhen; Bündniß mit K. Jacob von Arragonien, 665. sein Bruder Johannes erreget Unruhen, 664. 666. ingl. Alphonsus de la Cerda, 664 f. Krieg mit Marocco, 666. seine Krankheit und Tod, 667 f. ernennt seinen Pr. Ferdinand zum Nachfolger, 668

Sanctius, der Weise, K. in Navarra, Streit mit Sanctio III. K. in Castilien, II, 574. bemächtigt sich der Provinz Rioja, die er bald wieder verliert, 578 f. stirbt, 586

Sanctius Fortis, K. von Navarra, II, 586. Krieg mit Alphons VIII. 587 f.

Santillana, Marggr. von, erregt Unruhen, II, 817 f. tritt auf des Villena Seite, 819

Santoner, in Gallien, III, 35

Sapor, K. in Persien, belagert Nisibis vergebens, I, 19. 20. schließt mit Jovian Frieden, 90

Saracenen, schlagen sich zu den Persern, I, 74. erobern verschiedene morgenländische Provinzen, 369. Aegypten und Syrien, 369 f. Afrika, 372. Rhodus, 373. verwüsten Armenien, 373 f. neue Verwüstungen; belagern Constantinopel vergebens, 379 f. werden geschlagen, 381. erhalten einen rühmlichen Frieden, 381 f. belagern Constantinopel wieder vergebens, 400. einheimische Zwistigkeiten, 401 f. von Constantin Copronymus geschlagen, 408. verfolgen die Christen in Syrien, 414. nehmen Creta ein, 457. Sicilien und Calabrien, 460. Persien; Krieg mit dem K. Theophil, 462 f. fallen in Cappadocien ein, 465. verheeren Amorium, 467 f. fernere Eroberungen, 499 f. werden geschlagen, 518. 523. 535

werden vom K. Wamba zur See geschlagen, II, 405 f. soll Graf Julian nach Spanien gerufen haben, 433. wenn sie zuerst dahin gekommen, 439 f. 441. Fortgang und Eroberungen, 443 ff.

Sarmatä Limigantes, IV, 500

Sarmaten, ihr Gebiete und verschiedene Stämme, IV, 493. Einfälle in die römischen Provinzen, 494 f. 496 f. verbinden sich mit den Marcomannen, 495. vom Constantin

stantin geschlagen, 498. von ihren Sclaven vertrieben, 499. I, 6 wieder eingesetzt, 50. IV, 499 f. fernere Schicksale, 500

Saronides, was es heisse, III, 271 h). ist kein Beyname der Druiden, 270 f.

Sarus, gothischer General, III, 593 f.

Sasmenos, K. der Bulgarn, von Amurath überwunden, IV, 535 f.

Saturnus, ob ihn die Teutschen unter Sader, oder Crodo, verehret, IV, 133 f.

Scaldis, oder Schelde, Fluß, III, 86

Scaurus, vom Jugurtha bestochen, II, 85. 87

Scaurus, M. Aemilius, Consul, triumphirt über die Ligurer, III, 520. wird von den Cimbrern geschlagen und erstochen, 523

Schedius, giebt den Teutschen viel falsche Götter, IV, 129. 135

Schelde, s Scaldis.

Schevef, Schweif, Zopf; woraus der Name Sveven und Schwaben entstanden, IV, 43

Schiffbau, der alten Teutschen, IV, 158

Schiffe, äthiopische, II, 292

Schild, den Teutschen heilig, IV, 147

Schlachtordnung, der alten Teutschen, IV, 145

Schreiben, haben die Teutschen gekonnt, IV, 159. 162 ff. s. Gesetze.

Schrift, ob, und welche die alten Gallier gehabt, III, 223 ff. von der Teutschen Schrift und Buchstaben, IV, 162 f. s. Buchstaben.

Scipionen, ihre Kriegsthaten in Spanien, II, 332 f.

Scordiscer, in Gallien, ob sie den Gebrauch des Goldes und Silbers verboten, III, 335

Sebastocrator, I, 636

Sebuscer, ihr Wohnsitz, IV, 25

Secreta litterarum, beym Tacitus, III, 329 a). IV, 159 o)

Sedüner, in Gallien, III, 133. vom Cäsar besiegt, 527

Segalauner, in Gallien, III, 134

Segestes, Fürst der Cherusker, ein Freund der Römer, IV, 271. ertheilt dem Varus einen guten Rath, 277 f. wird den Teutschen verdächtig, 283. schickt seinen Sohn an den Germanicus, 289. der ihn von der Einschließung befreyet, und zu vetera castra einen sichern Aufenthalt giebt, 290 f. s. auch Arminins.

Segimer, Fürst der Cherusker, IV, 271

Segusianer, in Gallien, III, 138

Seidenmanufakturen, kommen nach Italien, I, 678

Seleucien, Hafen daselbst, I, 19

Semnoner, ein svevisches Volk, IV, 62. alte Wohnsi-

ße,

ße, 63. von den Senonern unterschieden, 63 f.

Semnothei, ob die Druiden so geheissen, III, 269. bey den Griechen, 270

Senaner, von *Senanie* wiederum fälschlich erdichtet, III, 246 f.

Seneschal, von Sindoschal, IV, 64

Senoner, in Gallien, III, 65. ihre Städte, 65 f. Niederlassung in Italien, 375. Zug wider Clusium, 377. wider Rom, 380 f. in Verbindung mit den Hetruskern, 417

Sens, Stadt in Oberchampagne, III, 66

Septimanien, in Gallien, wenn es errichtet worden, III, 170 ff. 175 ff. 182. von dem deswegen ergangnen kaiserlichen Befehle, 172 f. dem Briefe Papst Zosimus, 178 ff. Trennung desselben, 184 f. was darunter in der alten fränkischen Geschichte zu verstehen, 189

Septum, ietzt Ceuta, II, 132

Sequana, Seine, Fl. in Gallien, III, 14

Sequaner, in Gallien, III, 51. rufen die Teutschen wider die Aeduer zu Hülfe, IV, 220. s. Ariovist. suchen bey Cäsar Hülfe wider ihn, 227

Servilius Cäpio, R. Consul, beraubt den vornehmsten Tempel, III, 521. wird geschlagen, 523. s. Cäpio.

Sesac, erobert Aethiopien, II, 250. ob er mit Sesostris eine Person, 251

Sessuvier, oder Sésuvier, in Gallien, III, 72. vom Cäsar besiegt, 526

Sethon, K. in Aethiopien, schlägt die Assyrer, II, 254

Sever, zum Kaiser ausgerufen, I, 276. sein Tod, 277

Severus, röm. K. sein Betragen gegen die Gallier, III, 554

Sicca Veneria, St. in Numidien, II, 13

Siegebert, nebst seinem Sohne vom Clovis ermordet, IV, 450

Siga, St. in Mauret. Cäsar. II, 18

Sigamber, fliehen bey Cäsars erstem Zuge in die Wälder, IV, 242. belagern den jungen Cicero in Atuatuca, 244. von M. Vinicius geschlagen, 249. fallen in Gallien ein, 250. ob wegen gefoderten Tributs, 250 t). von Lollius, den sie erst in die Flucht gebracht, zurückgeschlagen, 251. vom Tiberius bezwungen, 266. s. auch Gugener.

Sigerich, K. in Spanien, II, 343

Sigismund, Segestes Sohn, IV, 289

Sigismund, K. der Burgunder, erkennt sich dem Reiche für unterwürfig, IV, 460. läßt seinen Sohn erster Ehe erdrosseln, 461. wird von den Franken geschlagen und umgebracht, 461 f.

Sigovesus, führt die Gallier über den Rhein, III, 360. 454 f. 456 y)

Silentiarius, Silentium, was sie gewesen, I, 300 s)
Silingier, ein Theil der Vandalen in Spanien, IV, 387
Silo, oder Silus, K. in Asturien, I, 461
Silphium, eine Pflanze in Cyrenaica, II, 182
Silvan wird fälschlich beschuldiget, er strebe nach dem Reiche, I, 39. muß es, zu seiner Vertheidigung, thun, 40. wird ermordet, 41. hat die Franken aus Gallien vertrieben, IV, 428
Simeon, K. der Bulgarn, schlägt die Kaiserlichen, I, 495 f. mit Alexandern, 505. belagert Constantinopel; Friede, 506. 511. neue Einfälle, 507. schlägt die Römer, 508. Friede, 511 f. stirbt, 512. vergl IV, 517 ff.
Simplicius, verübt in Rom Grausamkeiten, I, 105. wird hingerichtet, 121
Singerich, bemächtigt sich des gothischen Throns, I, 228. wird umgebracht, 229. IV, 357 f.
Sirmium, ergiebt sich an die Avaren, I 327
Siroes, stößt seinen Vater, Cosrhoes, vom Thron, III, 364. 365. macht mit Heraclius Friede, 367 f.
Sisbert, Erzbischoff von Toledo, II, 416. Verschwörung und Strafe, 417 f.
Sisebut, K. der Westgothen in Spanien, II, 389 f. Gesetze wider die Juden, ebend.
Sisenandus, empört sich wider Svinthila, II, 392. wird König; Sammlung der Gesetze, 395 f. stirbt, 396
Sisnandus, Bischoff zu Compostell, wird abgesetzt, II, 507. vertreibt Rudesinden, und bleibt in einem Treffen wider die Normannen, 508 f.
Sitifi, St. in Maurit. Cäs. II, 19
Sitten, Seducium, Stadt, III, 133
Sittius, P. II, 117. nimmt Cäsars Parthey, 118. seine Belohnung, 123
Skiold, Wodans Sohn, IV, 333
Sobrarbae et Ripacurciae Rex, II, 520
Sobrarbienses Fori, II, 481
Socrates, der Geschichtschreiber, I, 256
Soissons, St. in der Picardie, III, 117 f.
Solyman, türkischer Sultan, schließt Frieden mit Alexius, I, 636 f.
Sonnabend, der Sabbattag, V, 133
Sophie, Justins II. Gemahlinn, hilft dem Tiber zur Reichsverwesung, I, 323. und Kaiserthum; wird seine Feindinn, 325
Sozomen, der Geschichtschreiber, I, 256
Spanien, alte Gränzen, II, 295. Ursprung des Namens, 297. Eintheilung, 298 f. Lusitanien, 300. Bätica, 304. Tarraco, 307. Inseln, 310. erste Bewohner, 312. Religion, 313.

verschiedne Staaten, 313. Tapferkeit, und Kriegszucht, 318. Gelehrsamkeit, und Künste, 319. Sprache, 319 f. Zeitrechnung, 320. Erziehung, 321. Charakter, 322. erste Könige, 322 f. Ankunft der Celten und Gallier, 327. Einfälle andrer Völker, 328 f. Eroberungen der Carthaginenser, 331 f. von den Römern vertrieben, die Spanien seiner Schätze berauben, 335. Gesandtschaft an Alexandern, 336 f. westgothische Könige, 339 ff. ob es von seinen Königen dem römischen Stuhle unterworfen worden, 426. von den Saracenen erobert, 440 ff. Zustand unter diesen, 451

Spatharius, I, 399 f.

Speier, St., das alte Noviomagum, III, 112 f. eine römische Colonie, 538. IV, 252

Sphentischlav, K. der Bulgarn, IV, 533

Spree, ob der Suevus des Ptolemäus, IV, 99 f. ihr Lauf, 100

Spiele, der Teutschen, bestunden vornehmlich in Leibesübung, IV, 161. von einem besondern junger Bursche, 161 f. wie sehr sonst die Teutschen dem Spielen ergeben, 162

Städte, den alten Teutschen verhaßt, IV, 110. wenn sie in Teutschland aufgekommen, 111

Stände, unter den alten Teutschen, IV, 124

Stavrakius, Irenens Günstling, I, 419. 420. 425 f). verschwört sich wider sie, 426

Stavrakius, Nicephori Sohn, zum Mitregenten erklärt, I, 433. stirbt im Kloster, 439

Stein, mit Bildern celtischer Gottheiten, erklärt, III, 200. 240. 246

Steine, große in den heiligen Hainen, III, 207. 225. ein Irrthum der Engländer, 225

Stephan II. Papst, sucht Hülfe bey Pipin, IV, 642. erhält von ihm das Exarchat und Pentapolis, 643. auch andre Oerter, 645. setzt den Erzbischoff von Ravenna zum Exarchen, 646. stirbt, 647

Stephan III. Streitigkeiten mit Desiderius, IV, 647. widersetzt sich der Heirath dessen Töchter mit den fränkischen Königen, 648 stirbt, 649

Stephan, K. Leo Bruder, Patriarch zu Constantinopel, I, 494. stirbt, 496

Stephan, K. Romanus Sohn, zum K. gekrönt, I, 510. 511. schickt seinen Vater ins Kloster, 515. nebst seinem Bruder gefangen und beschoren, 517 f.

Stier, ein eherner, der Tugener Feldzeichen, IV, 210

Stilicho, erster Minister des Honorii, I, 179. macht auf die Staatsverwaltung beyder Reiche Anspruch, 180 f. sucht den Frieden mit Gallien zu sichern, 181. III, 586 f. vertreibt die Barbarn aus Griechenland, I, 183. IV,

353 f. 352 d). wird für einen öffentlichen Feind erklärt, 184. verbindet sich mit Mascezel, 188. den er ersäufen läßt, 189. wird Consul, 194. besiegt den Radagaisus, 202 f. seine Anschläge auf das Kaiserthum, 204. fällt in Ungnade und wird umgebracht, 209. s. auch III, 594 f. vergl. IV, 353 ff.

schlägt die Hunnen, IV, 302. deren einige ihm wider den Radagaisus dienen, 303

Stöner, vom Q Marcius Rex aufgerieben, III, 519

Strafen, bey den alten Teutschen, IV, 152. der Verräther und Ueberläufer, 153

Strutophagen in Aethiopien, II, 217

Standenweiser, der erste in ganz Spanien zu Sevilien, II, 778

Suartuas, von Justinian zum König der Heruler ernannt, IV, 484

Svessioner, in Belgium, III, 117. vom Cäsar besiegt, 526

Sveven, unter diesem Namen begriffene Völker; ihre Sitten, IV, 404. wo sie gewohnt, 40. 405. sind von den Wandalen unterschieden, 41. Ableitung des Namens, 42 f. ihre Wanderungen, 43. ob den gemeinen Waffen zu tragen verboten, 48 l). ihre Stärke, 240 f. greifen die Ubier an, 241. fliehen vor Cäsarn in die Wälder, 242. der einen Theil nach Gallien versetzt, 405. vom Carinas gezüchtiget, 247 f. Liber greift ihre Länder jenseit der Donau an, 405. Colonie in Friesland, 406. Einfälle in Pannonien, Italien, 406 f. lassen sich in Spanien nieder, 407. 414. II, 317. bekriegen die Gallicier, IV, 408 f. Kriege mit den Gothen, 409 f. behalten blos Gallicien, 413. von den Visigothen bezwungen, 414

Suevus, des Ptolomäus, was für ein Fluß, IV, 99. 101

Svinthila, Fl., K. der Westgothen in Spanien, II, 391. großes Ansehen der Bischöffe, 392. wird abgesetzt, 393

Svionen, wo sie gewohnt; waren kein teutsches Volk, IV, 149 l)

Sulla, C. Marius, Legat, nimmt den Copillum, K. der Tektosager, gefangen, IV, 196

Suniker, in Niedergermanien, III, 154

Sunno, K. der Franken, I, 587. IV, 430 ff.

Suomarius, s. Hortarius.

Surita, wenn er geschrieben, I, 176

Swine, ein Ausfluß der Oder in die Ostsee, IV, 99 f.

Syagrius, römischer Befehlshaber in Gallien, III, 649. vom Chlodovich vertrieben, 659 f.

Sylva Luna, IV, 69

Symmachus, Vater und Sohn, I, 175 f.

Symmachus, Boethii Schwie-

Schwiegervater, hingerichtet, IV, 544

Syphax, K. der Massäsyler, II, 26. Bündniß mit den Römern, 50. bekriegt den Masiniſſa, 53 ff. wird von den Römern gefangen, 60. ſtirbt, 61

Syrtiſche Landſchaft, Beſchreibung derſelben und ihrer Einwohner, II, 206 f. von Masiniſſa erobert, 211

Tabula Peutingeriana, ihr Alter, I, 239 f.

Tabulae Alphonſinae, II, 661

Tacfarinas, von ihm erregte Unruhen, II, 160 ff.

Tagrolipix, Anführer der Türken, I, 585. 587. nimmt Perſien ein, 586. bekriegt das Reich, 586 f. 589 f.

Tamerlan, ſchlägt den Bajazet und nimmt ihn gefangen, I, 873 f.

Tanger, das alte Tingis, II, 130

Taraco, Provinz in Spanien, II, 307 ff.

Tarbeller, in Gallien, III, 18

Taramo, Toran, der Gallier Jupiter; einerley mit Thor, III, 251

Tarantaſia, Stadt, III, 131

Tarraco, Stadt, II, 308

Tarif, ſaraceniſcher General, II, 434. 442

Tarik, ſaraceniſcher General, kommt nach Spanien, II, 435. 444. Zwiſt mit Murza, 445. 450. unglücklicher Zug wider Pelagius, 446

Taruanna, Stadt der Moriner, III, 96. 100

Taſo, Herz. von Friaul, mit ſeinem Bruder Cacco, umgebracht, IV, 618

Techeſin, Haupt der Almoraviden, unglücklicher Zug auf Toledo, II, 567 f. kommt um, 570

Teja, K. der Oſtrogothen, IV, 586. bleibt im Treffen gegen den Narſes, 58 f.

Tekroſager, gehen nach Aſien, III, 476. und Trocmer von den Römern beſiegt, 485. ſ. Galater.

Teletich, K. der Bulgarn, IV, 513

Telezes, K. der Bulgarn, IV, 512

Tempel, in Aegypten geſchleift, I, 162

Tempelherren in Spanien, II, 575. bekommen die Stadt Uclés, 579

Tencterer, wo ſie gewohnt, IV, 23

Terbelis, K. der Bulgarn, hilft Juſtinian dem II. wieder auf den Thron, I, 389. ſchlägt den friedbrüchigen Kaiſer, 391. ſ. auch IV, 510 f. ingl. Anaſtaſius.

Terouane, Diſtrict in Artois, III, 100

Terteres, K. der Bulgarn, IV, 532. flüchtet vor dem Nogas, 533

Terteres, Georg, K. der Bulgarn, IV, 533 f.

Terra Magellanitis, II, 8

Tessenderlo, Flecken im Lüttichschen, III, 141
Teutobod, K. der Teutoner, IV, 206
Teutomal, K. der Sallubier, II, 517
Teutonen, wo sie gewohnt, IV, 17. Ursprung des Namens, 18. haben den Namen Aduaticer angenommen, 19. ihre Wanderungen, 178. wollen mit den Ambronern in Italien einfallen, 198 f. 200 f. Letztere werden geschlagen, 202. ingl. die Teutoner, 204. s. auch Cimbrer.
Terricus, Gegenkaiser in Gallien, unterwirft sich dem Aurelian, III, 560
Teutsche, ihr Ursprung ist ungewiß, IV, 1. ob sie mit den Catten eines Stammes, 2 f. Ursprung des Namens, 4 f. haben gewußt, daß der erste Mensch aus Erde geschaffen, 6. woher sie Germaner, 7. ingl. Alemannen genennt worden, 10. warum sie den Ackerbau ganz vernachlässiget, 86. ihre Wohnungen, 107 f. 109. Flecken, 108. 110. verabscheuten gemauerte Städte, 110. s. Städte. ihre Leibesgestalt, 112. Gemüthsbeschaffenheit, 113. bürgerlicher Umgang, 114. Kleidung, 115. Handlung, 117. wenn ihnen das Geld bekannt worden, 118. Heirathen und Ehen, 118 f. hatten ordentlich nur Eine Frau, 120. s. Heirathen. Knechtschaft, 121. bürgerliche Gesellschaft, und Obrigkeiten, 122. Gastereyen, 123. Einkünfte der Fürsten, 123 f. Unterschied der Stände, 124. Religion, 125 f. einige ihrer Gottheiten, 126 f. ob sie römische Gottheiten verehret, 127. glaubten die göttliche Vorsehung, 135. s. Wahrsagung. und Unsterblichkeit der Seelen, 137. ihr äußerlicher Gottesdienst, 137 f. Priester, 138. Prophetinnen, 139. Art der Erziehung, 142. Kriegsmacht, 143. Reiterey, 144. Schlachtordnung, 145. ob, wenn sie ein Viereck gemacht, sie die Schilder über den Köpfen zusammen gehalten, 236. eine Stelle des Tacitus wird erklärt, 236 v). Waffen, 145 f. Gesetze und Rechtspflege, 150. Handthierungen, 157. Wissenschaften, 158. Dichtkunst, 159. Spiele, 161. Fortschritt in den Wissenschaften, 162. Schrift und Sprache, 163. Leichenbegängnisse, 169. ob sie alte unvermögliche Leute umgebracht, 171 f.
ihre alte Geschichte, warum so dunkel, 173. Verfassung der Teutschen, ehe, und da sie den Römern bekannt worden, 175. ihre Könige waren keine Monarchen, 176. Ankunft der Belger in Gallien, 176. Wanderungen der Cimbrer und Teutonen, 178. s. Cimbrer. Teutoner. Einrückung der Teutschen unter Ariovist, 219. s. Ariovist. Kriege mit den Römern; unter

ter Cäsar, 240. der sich ihrer doch wider die Gallier bedient, 244. s. Cäsar. unter August, 245 ff. s. Drusus. Tiberius. Varus. Germanicus. Streifereyen der Teutschen beym Verfall des abendländischen Reichs, 295. dessen Sitz endlich nach Teutschland verlegt wird, 296

Teutschland, Gränzen des alten, IV, 7. Völkerschaften, 12 ff. natürliche Beschaffenheit, 85. warum sie Tacitus so schlecht beschrieben, 86 f. Wälder, 88. Flüsse, 89 ff. Gauen, 106

Themistius, ein Philosoph, I, 176 f.

Theo, von seinen Schriften, I, 177 f.

Theobert, K. der Franken, macht einige Eroberungen in Italien, IV, 551. neuer, unglücklicher Einfall, 563

Theoctist, K. Michaels Vormund, I, 472. wird ermordet, 475

Theod, theodan, was es heisse, IV, 18

Theodat, von Amalasventa zum Mitregenten erklärt, IV, 550. die er verweist und hinrichten läßt, 551. vom K. Justinian angegriffen, 552. dem er das Reich anbietet, 553. von Belisar besiegt, abgesetzt, und hingerichtet, 554

Theodomir, ein vorgeblicher K. der Franken in Gallien, III, 616 f. IV, 420

Theodomir, K. der Ostgothen, schlägt die Sveven und Alemannen; streift in Illyrien, IV, 371. stirbt, 372. I, 287

Theodor, Fürst von Epirus, I, 758. Verrätherey gegen K. Petern, 764. 765. versöhnt sich mit dem Papste, 467 f. nimmt Thessalonich ein, 771 z). wird als Kaiser gekrönt, 771. von Johann Azon geschlagen und geblendet, 772. frey gelassen, und übergiebt seinem Sohn, Johannes, die Herrschaft, 781

Theodora, Constantins Porphyrogeneta Gemahlinn, I, 423

Theodora, K. Theophilus Gemahlinn, Vormünderinn K. Michaels, I, 472. stellt den Bilderdienst wieder her, 473. verfolgt die Manichäer, 473 f. muß die Regierung niederlegen und stirbt, 475

Theodora, Zoens Schwester, wird mit ihr zur Kaiserinn erklärt, 577 f. kömmt allein zur Regierung, 591. stirbt, 593

Theodorich, der Große, K. der Ostrogothen, I, 287. zwar ein Arianer, 309. läßt aber seinen Unterthanen die Gewissensfreyheit, IV, 538. wird an des K. Leo Hofe erzogen, 370. schlägt und erlegt den K. der Sarmaten Babai, 371. zieht dem K. Zeno zu Hülfe, 372. verheert das römische Gebiet, 372 f. sein Bruder wird geschlagen, 373. Friede mit Zeno, dem er wider Leonz beysteht, 374. ein neuer Bruch, 374. vergl. I, 295 ff. rüstet sich wider

Odoacern in Italien, IV, 375. über den er einen völliger Sieg erhält, 376. I, 298. erobert Ravenna, IV, 377. bringt Odoacern um; wird vom K. Anastasio, als K. von Italien, erkannt, 378. 536. I, 303. Sicilien ergiebt sich, IV, 378. er behält die römischen Gesetze und Einrichtungen bey, 379. 538. seine gelinde und kluge Regierung, IV, 537. kauft seine gefangnen Unterthanen los, 538 f. Krieg und Friede mit Anastasio, 539. er besucht Rom, 540. Krieg mit den Burgundern, 458. 541. kömmt den Westgothen wider die Franken zu Hülfe, II, 370. übernimmt die Regierung des westgothischen Reichs, 372. vergl. IV, 445. 448. 541 ff. läßt den Boethius hinrichten, 544. sein Tod und Familie 545 II, 374

Theodoricus I. K. der Westgothen in Spanien, II, 347. Krieg und Friede mit den Römern, IV, 359. bleibt im Treffen wider Attila, 317. 360. II, 351

Theodoricus II. K. der Westgothen, II, 353. IV, 361. besiegt die Sveven, 362. 409. II, 356. 358. macht in Lusitanien Eroberungen, IV, 363. Krieg und Friede mit den Römern, 364. neue Eroberungen in Spanien, 364 f. kömmt in Besitz von Narbonne, IV, 357. III, 186. von seinem Bruder ermordet, II, 359. IV, 365

Theodorus Lascaris, zum Kaiser ausgerufen, I, 732. stiftet ein neues Reich zu Nicäa, 739. Krieg mit Alexio und den Türken, 754. 756. mit K. Heinrich, 757. stirbt, 769

Theodorus Lascaris, Vatatzes Sohn, folgt diesem, I, 784. bekriegt die Bulgarn, 785. IV, 529. nimmt sich des Sultans von Ikonicum an, 786. stirbt, 787

Theodorus Santabarenus, bringt K. Basils Prinzen, Leo, ins Gefängniß, I, 490

Theodos, von Adramyt, zum Kaiser erklärt, I, 396. legt die Krone nieder, 398. 399

Theodosius, Comes, schlägt die Picten und Scoten, I, 99. die Alemannen, IV, 471. wird wider den Firmus geschickt, I, 102. s. Firmus. wird unrechtmäßiger Weise umgebracht, 122

Theodosius, Sohn des vorigen, Bericht von ihm, I, 131. schlägt die Sarmaten, 129. wird zum Kaiser ernennt, 131. trauriger Zustand der ihm überlassenen Provinzen, 133. seine Verrichtungen, 134. kluge Gesetze, 135. 137. 138. 147. 151. 159. 163. 167. schlägt die Gothen, 137. die sich ihm unterwerfen, 138. erkennt den Maximus für seinen Amtsgenossen, 145. ernennet seinen Sohn, Arcadium, zum Kaiser, 145. verfolgt seine heidnischen Unterthanen, 147. empfängt Gesandten

ten vom K. in Persien, 148. die Sarmaten werden besiegt, 148 f. er versorgt Rom mit Getreide, 149. eine Verschwörung; er besiegt die Greuthunger, 150. vermählt sich mit Valentinians Schwester, 150 f. Aufruhr zu Antiochien, und Bestrafung, 152 f. sie erhalten Begnadigung und ihre vorigen Freyheiten, 155. besiegt den Maximus und läßt ihn enthaupten, 157. seine Gnade und Mäßigung, 158. geht nach Rom, 159. Ursachen dieser Reise, 160. Aufruhr zu Alexandrien, 161. die Tempel werden in Aegypten geschleift, 162. er geht in die Morgenländer zurück, 163. vom Rufin erregte Unruhen, 167. rüstet sich wider Eugen, 168. den er schlägt, 170. dessen, und Arbogasts Kinder aber begnadigt, 171. ernennt den Honorius zum Augustus ꝛc. 169. theilt das Reich unter seine Söhne, 172. stirbt, 173. Abriß von ihm, 173 f. in Thessalonich verhängtes Blutbad, 174

Theodosius, des Arcadii Sohn, I, 206. glückliche Staatsverwaltung des Anthemius, 213. 221. wird aus einer mörderischen Nachstellung errettet, 226 f. giebt seiner Schwester, Pulcheria, den Titel Augusta, 228. vermählt sich mit Eudocien, 233. Krieg mit den Persern, 234. Friede, 236. wird nach Honorii Tode zu seinem Nachfolger ausgerufen, 237. die Abendländer unterwerfen sich dem Johann, 240. erklärt den Valentinian zum Kaiser, Placidien zur Reichsverweserinn, 242. Verordnung wider den Götzendienst, 248. Verfertigung des Codex, 249. Mißverständniß mit Eudocien, 250. Krieg mit Attila, 252. 254. in dessen Ermordung er williget, 255. stirbt, 256. Schriftsteller, 256 f.

Theodul, ein Schriftsteller, I, 299

Theophano, K. Romanus des jüngern Gemahlinn, I, 519 f. übernimmt die Regimentsverwaltung, 524. heirathet K. Nicephorum, 527. wird, nach seinem Tode, in ein Kloster gesteckt, 534. zurückberufen, 543

Theophilus, von seinem Vater, Michael, zum Kaiser erklärt, I, 453. dem er folgt, 460. vermählt seine Tochter, Maria, mit dem Alexius Moseles, 461. nimmt die persischen Flüchtlinge in Schutz, 462. schlägt die Saracenen, 464. die in Cappadocien einfallen, 465. wird von ihnen geschlagen, 467. sein Tod, 470. Character, 460. 471. Gesandtschaft an Ludwig den Frommen, 470

Theophobus, dessen Abstammung, I, 463. von den Persern zum Könige ernannt; Treue gegen K. Theophil, 466. f. aber 468 f. wird hingerichtet, 470 f.

Thessalonich, daselbst vom

Theodos verhängtes Blutbad, I, 174

Theudelinda, Agilulphs Witwe, Regentinn der Lombarden, während Adalualds Minderjährigkeit, IV, 612. abgesetzt, 614. stirbt, 615

Theudes, Gouverneur von Spanien, II, 374. wird König, 376. erstochen, 378

Theudisklus, dessen General, schlägt die Franken, II, 377. kommt an seine Stelle; wird erstochen, 378

Thies, ob der Teutschen Kriegsgott, IV, 130

Thimbro, fällt in Cyrenaica ein; II, 190. daher entstandner Krieg, 191 f.

Thing, s. Ding.

Thorisin, K. der Gepiden, kriegt mit den Lombarden, IV, 478

Thomas, empört sich wider Michael den Stammlenden, I, 453 f. belagert Constantinopel, 455. wird ausgeliefert und hingerichtet, 456

Thor, s. Taramo. davon der Thors- oder Donnerstag, IV, 132. s. auch Dornburg.

Thorismond, K. der Westgothen in Spanien, II. 351. wird ermordet, 352. vergl. IV, 318 f. 360 f.

Thrasimund, K. der Vandalen, IV, 400 f.

Thudimund, Theodorichs Bruder, vom Sabinian geschlagen, IV, 373

Thumelikus, Sohn des Arminius von der Thusnelde, IV, 290

Thusnelde, Segestes Tochter, vom Arminius entführt, IV, 287. vom Germanicus gefangen, 290

Thymatevion, St. in Mauritanien, II, 131

Tiber zum Reichsverweser ernannt, I, 323. zum Kaiser erklärt, 325. stirbt, 328.

Tiber der II. s. Apsimar.

Tiber, s. Basilius.

Tiberius, schlägt die Vindelicier, IV, 254. sein erster Zug wider die Teutschen, 266. unterwirft die Sigamber, 266 f. zweeter Feldzug; warum nicht viel ausgerichtet worden, 269. dritter, 269 f. nimmt die Winterquartiere in Teutschland, 270. Fortsetzung des Krieges, 271 f. Rüstung wider, und Friede mit Marobodnus, 273. 275. stellt, nach des Varus Niederlage, die Ruhe wieder her, 282. geht, nach Augustus Tode, nach Rom zurück, 283 f.

Tigran, tritt seinen Antheil von Armenien an die Perser ab, I, 252

Tiguriner, gehen nach Gallien, IV, 188. schlagen den C. Cassius, 188 f. vereinigen sich mit den Cimbrern, 189. s. Cimbrer. vom Cäsar geschlagen, 224

Timasius, I, 185

Tingis, Hauptst. in Tingitania, II, 129

Tit, Tis, Tutis, die Erde, IV, 130

Todtschläger, warum die Teutschen nicht am Leben gestraft, IV, 152

Toledo. der Erzbischoff Julian verhilft dem Erviginus zur Krone, II, 407. Vortheile, die er erhält; Grund zum Primat, 411. von Urban II. bestätiget, 545. der Erzbischoff wird zum beständigen Reichskanzler bestellt, 594

Tolistobojer, gehen nach Asien, III, 476. von den Römern geschlagen, 484 f. s. Galater.

Tolosa, Toulouse, St. in Gallien, III, 122

Tolosater, in Gallien, III, 121

Tongrer, Tungrer, III, 107 f.

Totila, K. der Ostrogothen, IV, 569. schlägt die Römer, 570. und erhält große Vortheile über sie, 571. sie werden zur See geschlagen, 572. Neapolis ergiebt sich, 573. belagert Rom, 575. plündert das an ihn verrathene, 575 f. und führt alle Einwohner weg, 577. bestürmt es, nachdem Belisar es wieder besetzt, vergebens, 577 f. Unwille der Gothen, 578. die Franken fallen in Italien ein, 579. belagert und erobert Rom zum zweytenmale, 580. Fortsetzung des Krieges, 580 f. erobert Sicilien, 582. muß die Belagerung von Ancona aufheben, 583. Narses Ankunft, 584. bleibt in der Schlacht mit diesem, 585

Toul, St. an der Mosel, das alte Tullum, III, 147

Touraine, und Tours, in Frankreich, III, 42

Toxandrer, in Gallia Belgica, III, 140

Trapezunt, daselbst errichtetes Reich, I, 740

Treue, und Gerechtigkeitsliebe der alten Gallier, III, 356

Trevirer, in Belgium, III, 408. vom Cäsar besiegt, 528. 529

Trezes, Los, ein Ritterorden von S. Jago, II, 595

Tribigild, fängt einen Aufruhr an, I, 191. s. Gainas.

Tribocer, in Belgium, III, 110

Tricastiner, in Gallien, III, 128. Tricastinas, ebend.

Tricorier, in Gallien, III, 130

Trier, Stadt, III, 109. 110. s. auch Arles.

Trier, Residenz des Praefecti Praetorio Galliae, III, 571. von den Franken ruinirt, 587. wie vielmal und wenn, 606 f. z)

Triumvirat, doppeltes in Aethiopien, II, 277

Trocmer, gehen nach Asien, III, 476. s. Tektosager.

Troglodyten, in Aethiopien, II, 215. ihre Gebräuche, 240

Trunkenheit, ein Fehler der alten Gallier, III, 353

Tubanter, vom Germanicus besiegt, IV, 286

Türken, ihr Wohnsitz, I, 320. ihr erster Einfall in das Reich,

Reich, 585. f. Tagrolipix. fernere Kriege, 608 f. 617. erobern einen Theil von Kleinasien, 620. Zwiespalt unter ihnen, 645. ihre Macht beym Anfange der Kreuzzüge, 648. kommen nach Europa, 811 f. erobern Nicäa, 825. lassen sich in Europa nieder, 845 ff.

Tugener, f Tiguriner. ihr Feldzeichen, IV, 210

Tuisto, IV, 2 *). f. Tuistisco.

Tulga, K der Westgothen in Spanien, II, 397

Tuodetaner, in Bätica, wegen ihrer Gelehrsamkeit berühmt, II, 319

Turoner, in Gallien, III, 42

Tut, Teut ꝛc. heißt Erde, IV, 5. 130

Tutisco, Bedeutung des Worts, IV, 5

Tyrach, K. der Patzinaken, kommt nach Constantinopel und nimmt die christliche Religion an, I, 588 f. fällt das Reich an, 590

Tzachas, will sich vom Sultan unabhängig machen, I, 645

Vadomar, K der Alemannen, vom Julian gefangen, und nach Spanien geschickt, IV, 470

Vaison, St. in Provence, III, 129

Valemir, K. der Ostgothen, besiegt die Hunnen, IV, 369 f. bleibt in der Schlacht mit den Seyrrern, 370

Valentia, St. in Spanien, II, 309

Valentia, Valence, St in Dauphiné, III, 134

Valens, f. Valentinian. seine Regierung in den Morgenländern, I, 108. Empörung des Procopius, 108 f. des Marcell, 113. Zug wider die Gothen, die um Friede bitten, 114. IV, 346 f. Grausamkeit gegen die Rechtgläubigen, I, 115. Krieg mit Persien, 117. Stillstand, 118. verübte Grausamkeiten, 119. nimmt die Gothen in Thrazien auf, 122 f. IV, 349. bleibt im Treffen wider die Gothen, 349. I, 124. 128. sein Abriß, 125

Valentinian I. seine Abkunft; wird zum Kaiser erwählt, I. 95. wählt seinen Bruder, Valens, zum Amtgenossen, und theilt das Reich mit ihm, 96. Einfall der Teutschen in Gallien, 97. 98. erhebt seinen Sohn, Gratian, zur kaiserlichen Würde, 99. verübte Grausamkeiten ꝛc. 99 f. 106. zieht nach Teutschland, I, 105. IV, 471. verheert das Land der Quaden; stirbt plötzlich, I, 107. IV, 492

Valentinian der andre, wird als ein Kind zum Kaiser ausgerufen, I, 120. theilt mit seinem Bruder, Gratian, die Abendländer, 121. hält sich, nach dessen Tode, an den Theodos, 145. macht mit den Franken Friede, 160. will

will den Tempeln die Freyheiten nicht wieder geben, und wird ermordet, 164. 165. III, 583 f sein Charakter, I, 166

Valentinian, Constantius Sohn; zum Nobilissimus erklärt, I, 232. zum Kaiser, 242. vermählt sich mit Eudoxien, 248. schändet des Maximus Gemahlinn, 265. der ihn umbringen läßt, 266

Valerius Corvus, Zweykampf mit einem Gallier, III, 403

Valhalla, Wohnung der Erschlagenen im Gimle oder Himmel, IV, 171

Vallenses, Walliser, III, 133

Vallia, s. Wallia.

Vandalen, Ursache des Namens, IV, 380 f. sind nicht mit den Venedi und Wenden zu verwechseln, 381 a). noch einerley mit den Sueven, 42. ihre Wohnplätze, 381. wenn sie die christl. Religion angenommen, 382. Einfälle in das Reich, da sie Aurelian zurücktreibt, 382 f. fallen in Gallien ein, und werden vom Probus geschlagen, 383. der ihnen erlaubt, sich in Thrazien niederzulassen, 384. fallen wieder in Gallien ein, 384 f. Constantin zwingt sie, Friede zu bitten, 385. verwüsten Gallien, I, 205. fallen, mit andern Barbarn, in Spanien ein, IV, 386. welches sie unter sich theilen, 387. von Vallia angegriffen, 387 f. schlagen die Römer, 388. fallen in Afrika ein, 389. I, 244. s. Genserich. wovon ihnen ein Theil abgetreten wird, 247. IV, 398. Veränderung ihrer Sitten, 400. Justinian macht ihrem Reiche in Afrika ein Ende, 403

Vangioner, in Belgium, III, 113

Vannius, K. der Sueven, IV, 405

Varus, Quintilius, Statthalter in Gallien und Teutschland; sein Charakter, IV, 273. Verhalten in Teutschland, 276. blindes Vertrauen auf Arminius, 277. unvorsichtiger Zug wider die Teutschen, 278. wird geschlagen und bringt sich um, 279

Varanes, oder Vararan der IV. K. in Persien, I, 190

Vararan der V. verfolgt die Christen; daraus entsteht ein Krieg mit Theodos, I, 234. Friede, 236

Varisci, wer sie gewesen, IV, 27

Vasater, in Gallien, III, 23

Vasio, St. der Vocontier, III, 129

Vatazes, vom Theodor Lascaris zum Nachfolger ernennt, I, 770. schlägt Roberts Truppen, 770 f. nimmt den Lateinern verschiedne Oerter ab, 771. Friedensvertrag mit K. Robert, 772. verbindet sich mit Johann Azen und belagert Constantinopel, 778.

veruneinigen sich, 781. macht große Eroberungen, 784 f. sein Tod, 783. 785.

Vates, der alten Gallier, III, 294 ff.

Ubier, in Niedergermanien, III, 147 f. von ihnen errichteter Altar, 148. ihre Städte, 149. suchen bey Cäsarn Hülfe wider die Sueven, IV, 241. führt Agrippa über den Rhein, 246

Flavius Vegetius Renatus, I, 176

Velauner, in Gallien, III, 27

Velleda, eine teutsche Wahrsagerinn, III, 551. 552. IV, 140

Vellocasser, in Belgium, III, 89

Veneller, s. Uneller.

Veneter, in Gallien, III, 70. vom Cäsar besiegt, 527

Vennes, oder Vannes, St. in Bretagne, III, 71

Venus, ob die Teutschen eine gehabt, IV, 133

Veragrer, in Gallien, III, 132

Vercingetorix, vom Cäsar besiegt, III, 531 f.

Veremund, Ordonius II. K. von Leon Sohn, II, 505. Podagricus, 512. Ramir III. muß ihm Gallicien abtreten, 509 f. dieses wird von den Saracenen verheert, 510. wieder mit Leon vereiniget, 511 f. leidet viel von den Saracenen, 512 f. die er, mit Hülfe der Castilianer und Navarrer, überwindet, 514 f. stirbt, 515

Veremund III. K. in Leon, II, 518. vermählt seine Schwester, Sanctia, mit Ferdinand, K. von Castilien, 520. geräth mit ihm in Krieg, und bleibt im Treffen, 521

Veremundus, Diaconus, K. in Asturien, II, 462

Veromanduer, in Belgium, III, 118. vom Cäsar besiegt, 526

Vermina, folgt seinem Vater Syphax, in einem Theile seines Reichs, II, 62 f.

Versammlungen, beriefen die Teutschen nach Nächten, IV, 153. ob die Säumigen bestraft worden, 154

Vesuv, wirft unermeßlich viel Asche aus, I, 286

Vetranio, nimmt den Titel Augustus an, I, 22. verbindet sich mit Constantius, 23. wird von den Soldaten abgesetzt, 24

Viadrus, s. Oder.

Victor, Flavius, Sohn und Amtsgenosse des Maximus, I, 143

Victor, der Geschichtschreiber, I, 176

Victorina, Victorins Witwe, hilft dem Tetricus zur Kaiserwürde, III, 560

Vicus Helena, iezt Vieux Hesdin, in Artois, III, 628

Videmir, K. der Ostgothen, schlägt die Scyrrer, IV, 370 f. stirbt auf dem Zuge nach Italien; sein Sohn verbindet sich mit den Visigothen, 371

Viducasser, oder Viducasser, in Gallien, III, 76

Vienne,

Vienne, St. in Dauphine', III, 135

Villena, Johann Pacheco, Marggraf von, Heinrich IV. Minister, II, 801. hält es heimlich mit den Mißvergnügten, 803. seine Verräthereyen, 808 f. 813 f. wird Großmeister von St. Jago, 815. widersetzt sich der Heirath Isabellens mit Ferdinand, 819 ff. 823. 825 f. verrätherische Anschläge wider sie, 832. der K. schenkt ihm Truxillo; stirbt, 833

— Diego Lopez de Pacheco, dessen Sohn, wird des Königs Liebling, III, 834. sucht die Pr. Johanna mit dem K. von Portugall zu vermählen, 838. 842. führt ihm seine Braut zu Placentien zu ꝛc 845. leidet im Kriege Schaden, 846. wird von Ferdinand und Isabella begnadigt, 847

Vindelicien, Ursprung des Namens, IV, 27. seine Gränzen, 28 f. 253. wird eine römische Provinz, 252

Vinder, Julius, erregt einen Aufstand in Gallien, III, 542 ersticht sich, 544

Vindo, Fluß in Schwaben, jetzt Wertach, IV, 20

Vinicius, M., schlägt die Sigamber, IV, 249. mit welchen Völkern er sonst zu thun gehabt, 269

Viriat, Anführer der Celtiberer wider die Römer, II, 337

Viridomar, K. der Gallier, vom Marcellus erschlagen, III, 451

Visigothen, s. Westgothen.

Visimar, K. der Sarmaten, bleibt im Treffen, IV, 499

Vitherich, K. der Ostgothen, geht vor den Hunnen nach Podolien, IV, 368

Vithimer, oder Winithar, K. der Ostgothen, bleibt im Treffen wider die Hunnen, IV, 300 f. 368

Vitiges, K. der Ostrogothen, IV, 554. bringt eine starke Armee auf, 555. geht auf Rom los, 556. und berennt es, 557. hebt die Belagerung auf, 559. belagert Meyland, 559 f. welches erobert wird, 561. wiegelt Cosroes wider den Kaiser auf, 562. Einfall der Franken, 563. Ravenna von Belisar belagert, 564. thut Friedensvorschläge, 566. wird gefangen und nach Constantinopel geschickt, 567

Viviers, St., das Alba der Elver, III, 124

Vladislaus, K. der Bulgarn, I, 555. 556

Uldin, Befehlshaber der Hunnen, dient unter Stilicho, IV, 303. fällt in Thrazien ein, wird vom Anthem zurückgetrieben, 304

Vlie, 't oude, oder het lange Vlie, 92

Uneller, oder Veneller, in Gallien, III, 76. vom Cäsar besiegt, 526

Ungarn, oder Hungarn, helfen K. Leo wider die Bulgarn, I, 495 f.

Voconzier, in Gallien, III, 129. vom Furius Flaccus besiegt, 516

Volcer, Völker, in Gallien, III, 123

Vosagus, oder Vogesus, Gebürge in Gallien, III, 15. 16 f.

Urban II. R. Papst, ertheilt dem Erzbischoff von Toledo das Primat, II, 545. führt das officium romanum in Spanien ein, 546

Urban IV. R. Papst, II, 640

Urban VI. R. Papst, II, 752 sucht Heinrich II. von Castilien auf seine Seite zu bringen, 753. von K. Ferdinand in Portugall erkannt, 757

Urraca, Gräfinn von Arragonien, heirathet K. Sanctius II von Navarra, 489. 495 f.

Urraca, Gemahlinn Ordonius III. K. von Leon, II, 503. wird verstoßen, 504. vom Ordonius IV. geheirathet, 505

Urraca, Alphons VI. natürliche Tochter, Gemahlinn Raymund, Gr. von Burgund, II, 550. hernach Alphons, K. in Arragonien, 552. den sie von der Thronfolge in Castilien ausschließen will, 553. 555. ihre schlechte Aufführung, 553. 556 f. wird ins Kloster gesteckt, 557

Ursicin, seine Verrätherey gegen Silvan, I, 40 f. Feldherr in Gallien, 42. wird dem Kaiser verdächtig gemacht, 53. fälschlich angeklagt, und fällt in Ungnade, 55

Urus, wo dieses Thier zu suchen, III. 342 f.

Usipeter, und Tencterer, vom Cäsar aus Gallien gejagt, III, 501 f. ihre Wohnung, IV, 23. vom Germanicus besiegt, 286

Usseldün, Stadt in Frankreich, III, 29

Vulgienter, in Gallien, III, 128 f.

Uzer, fallen in das Reich ein, I, 604. 605

Waal, ein Arm des Rheins, IV, 90

Wälder, große in Teutschland, IV, 88

Waffen der alten Teutschen, IV, 145. ihr liebstes Geräth, 147. ob den gemeinen Sveven solche zu tragen nicht erlaubt, 148 l)

Wahrsager bey den alten Celten und Galliern, III, 286 ff.

Wahrsagungen der alten Teutschen, IV, 135. durch einen abgeschnittenen Ast; Wiehern der Pferde, 136. Kämpfe, 136 f. s. auch Prophetinnen.

Wald, hercynischer, IV, 85. 88. Ueberbleibsel davon, 89

Walid, Kalife in Syrien, II, 434 451

Wallia, K. der Westgothen, I, 229. II, 343. macht Friede

Friede mit Rom, I, 229. Kriege in Spanien, 230 f. III, 183 f. IV, 387. legt seine Residenz nach Toulouse, I, 231. III, 185. Provinzen, welche er erhalten, III, 184. 185. 601 f. Gränzen seines Reichs, II, 345. stirbt, 347. s. auch IV, 358 f.

Wallis, Pr. von, Bündniß K. Petrus mit ihm, II, 732. der ihm mancherley Verdruß thut, 733 f.

Wamba, K. der Westgothen in Spanien, II, 403. besiegt den Aufrührer Paullus, 404. schlägt die Saracenen, 406. vom Ervigius abgesetzt, 407

Wandaler, s. Vandalen.

Wanderung, große der Völker, ihr Anfang, I, 205

Wapen, wie sie entstanden, IV, 147

Wehrhaftmachen, bey den Teutschen, IV, 148.

Weiber, ihr Ansehen bey den Celten und Galliern, III, 229 f. bringen sich, nach verlornen Schlachten, selbst, nebst den Kindern, um, IV, 207. auch wohl die Fliehenden, 415. fechten unter den Gothen in Mannskleidern, 343

Weichsel, ihr Lauf, IV, 93

Wein, bey den Galliern beliebt, und woher sie ihn erhalten, III, 353 f.

Weinbau, in Gallien, III, 10. warum er in Teutschland so spät, und wenn er aufgekommen, IV, 87 f.

Wenden und Preussen, tödten ihre Alten und Unvermöglichen, IV, 173

Wertach, s. Vindo.

Weser, Fluß, IV, 96. Ursprung und Alter, um des Namens, 97

Westgothen, IV, 330. vom K. Valens in Thrazien aufgenommen, I, 122. stiften ein Reich in Gallien, III, 597. breiten sich darinnen aus, 652. rebelliren, IV, 349. müssen sich an Theodos ergeben, 349 f. wenn sie zuerst nach Spanien gekommen, II, 316. Geschichte ihrer Könige, II, 338 ff. s. auch Gothen.

Wilhelm, K. von Sicilien, I, 677 f. Krieg mit Andronico, 695

Windeler, s. Wandaler.

Winithar, s. Vithimer.

Wiomad, oder Viamad, befreyet Childerichen aus des Attila Gefangenschaft, IV, 436. hilft ihm wieder zu dem verlassen. Reiche, 437. III, 636

Wisbaden, soll fontes Mattiaci seyn, IV, 25. 288

Wissenschaften, der alten Teutschen, I, 159. IV, 158. Fortgang in denselben, I, 162

Witiza, von Egica zum Mitregenten angenommen, II, 420. folgt ihm, 421. ob er so böse gewesen, 421 ff. ob er abgesetzt worden, 429. sein Tod und Söhne, 430. diese halten es mit den Saracenen, 436. 442 f. werden umgebracht, 451

Witterich, K. der Westgothen in Spanien, II, 387. wird erstochen, 388

Wlodimir, Fürst der Russen, nimmt die christliche Religion an, I, 551. geht vor Constantinopel, wird abergeschlagen, 583

Wodan, oder Odin, der Teutschen Kriegsgott, daher

Wodenstag, die Mittwoch, IV, 130

Woden, Oden, oder Godan, K. der Asgardier; sein Zug mit den Gothen nach Teutschland, IV, 331 f. wo er sich endlich niedergelassen; wird unter die Götter gezählt, 332. Zeit dieses Zuges, 333

Wohnungen der alten Teutschen, IV, 107

Worms, St. das alte Borbetomagus, III, 113 f. eine römische Colonie, 538. IV, 252

Würzburg, ob das dasige Schloß auf dem Berge steht, wo Drusus ein Siegszeichen errichtet, IV, 256

Xanten, oder Santen, vetera castra, IV, 291

Yesdejird, s. Isdegerdes.

Yssel oder Isala, auch Sala, IV, 90. 106

Zacharias, Papst, Vertrag mit Liutpranden, IV, 638 f. bewegt den Rachis zum Frieden, 640. stirbt, 640

Zakas, K. der Tatarn, umgebracht, IV, 533

Zama, s. Azama.

Zamaragdus, Exarch zu Ravenna, IV, 602. zum zweyten Male, 610

Zamorga, K. der Hunnen, IV, 326

Zauberey, durch welche man des Valens Nachfolger erforschen wollen, I, 119

Zelis, St. in Mauritanien, II, 130

Zeno, der Isaurier, mit Ariadnen vermählt, I, 281. zum Mitregenten seines Sohnes Leo erklärt, 289. vom Basiliscus vertrieben, 290. wieder eingesetzt, 295. stirbt, 299. s. auch Theodomir, K. d. Ostgothen.

Zimisces, s. Johann Zimisces

Zimmet, wie ihn die Aethiopier gesammlet, II, 236

Zizais, K der Sarmaten, IV, 499

Zoe, K. Leo vierte Gemahlinn, I, 497. übernimmt die Regierung, 507. vom Romanus vertrieben, 509

Zoe, K. Romanus des II. Gemahlinn, I, 562. läßt ihren Gemahl ermorden, und vermählt sich mit Michael, 566. will dessen Bruder vergiften, 569. wird ins Kloster gesperrt, 576. vom Volke als Kaiserinn begrüßt, 577. vermählt sich mit Constantin Monomachus, und läßt ihn zum K. krönen, 581. stirbt, 591

Zuhr, s. Bison.

Zuyderseee, wie sie entstanden, IV, 90 f.

Zweykampf, dessen Gebrauch bey den Galliern, III, 307 ff. ob unter Candidaten, 311

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guthrie, William, 1708-1770 / Gray, John, 1724-1811 / Heyne, Christian Gottlob, 1729-1812

Allgemeine Weltgeschichte von der Schöpfung an bis auf gegenwärtige Zeit welche alle bekannte Reiche und Staaten, ihre Veränderungen, Staatsverfassungen, Gesetze, Religionen, Sitten und Gebräuche, ihr Wachsthum in der Gelehrsamkeit, den Künsten und Wissenschaften, der Handlung und Schifffahrt, sammt ihrer Zeitrechnung, ihren Alterthümern, ö
Bd.: 5,4

Leipzig 1783

H.un. 236-5,4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10031934-9
VD18 90139755